A26 10/25

10
A26
25

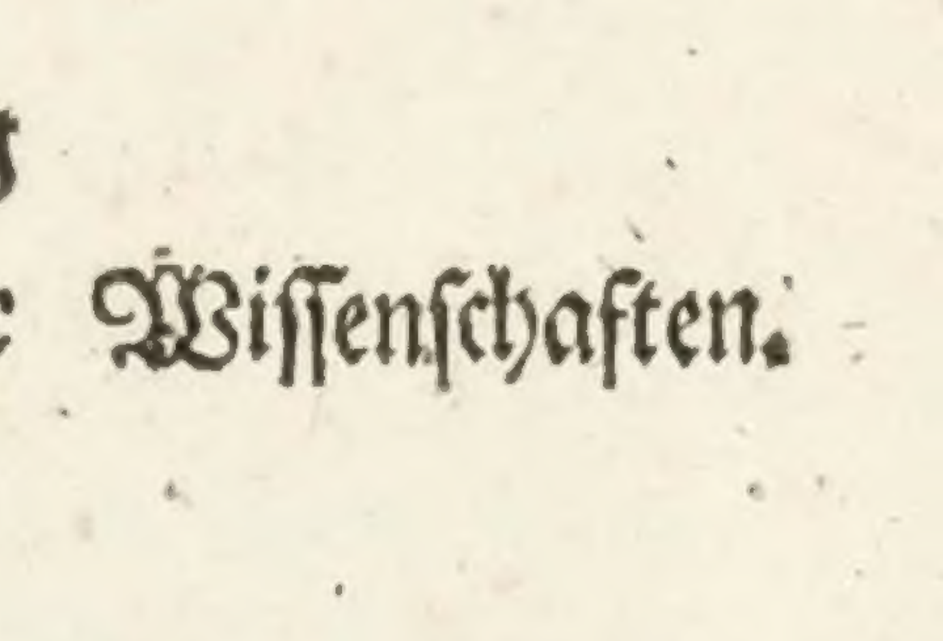
Sammlung

Rußischer Geschichte.

Des fünften Bandes

Erstes u. zweytes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1760.



359980

Versuch einer neueren Geschichte von Rußland.

Indem ich die neuere Geschichte von Rußland zu beschreiben willens bin, welche mit der Regierung des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow, und den innerlichen Unruhen, die bis auf die glückliche Erhebung des Zaren Michael Fedrowitsch auf den Rußischen Thron das Reich zerrüttet haben, den Anfang nimmt; so gestehe gern, daß dieses kein Zeitlauf ist, der prächtig in die Augen fällt, oder dessen Andenken der Nachwelt anzupriesen zu werden verdiente. Allein wo ist ein Land, oder Reich, das nicht seine widrige Schicksale gehabt, darin nicht Glück und Unglück, Macht und Schwäche, Eroberungen und Verwüstungen, mit einander abgewechselt hätten? Die Geschichte eines Reichs ist einem Gemählde ähnlich, das seine Schatten hat, welche selbst nöthig sind, damit das Helle, das Erhabene, um so viel prächtiger hervorleuchte. Wir würden die Verdienste de-

rerjenigen grossen Monarchen, die das in viele kleine Herrschaften zertheilte Rußische Reich wieder unter einem Zepter vereiniget, die das unter einem fremden Joche seufzende Vaterland von der Dienstbarkeit befreyet haben, niemahls genug zu schätzen wissen, wenn nicht der grosse Staatsfehler, da die Eltern das Reich unter ihre Kinder zu theilen pflegten, vorgegangen wäre, und wenn nicht eben diese Zergliederung, und die Uneinigkeit der Fürsten, den Tataren den Weg gebahnet hätten, ihre Eroberungen desto leichter auszuführen. Eben auf diese Weise wird die grosse Wohlthat der göttlichen Vorsehung, da sie dem Rußischen Reiche den mit allen Regierungs-Gaben ausgerüsteten glorwürdigen Zaren Michael Fedrowitsch, als den Stamm-Vater der jetzigen Kayserlichen Familie, geschenket, dadurch verherrlichet, wenn man die unglücklichen Begebenheiten, die diesem glücklichen Zeitpuncte vorher gegangen, in allem ihrem Umfange den Augen darstellet.

Es ist aber noch eine Ursache, die mich bewogen, in Herausgebung der Rußischen Geschichte, welche ich sonst auch in den ältesten Zeiten zu erläutern mich beflissen habe, mit diesem Zeitpuncte den Anfang zu machen. Die Bemühungen des verstorbenen Herrn Geheimen Raths Tatischtschew sind nicht nur in Rußland, sondern auch den Ausländern, aus Herrn Hanways Account of the Britisch trade over de Caspian Sea P. I. C. 18. bekannt. Zwar hat

die

die von ihm verfassete Rußische Geschichte noch nicht das Licht gesehen: Allein wer wird nicht wünschen, daß solches geschehen möge? Sein 30 jähriger Fleiß verdienet, daß man ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Da hat es aber dem Herrn Tatischtschew beliebet, der von ihm verfasseten Geschichte mit dem Tode des Zaren Fedor Iwanowitsch, als des letzten aus dem Warägischen Stamme, die Gränzen zu setzen. Mir schien es also billig zu seyn, da anzufangen, wo er seine Arbeit geendiget hat, um das ganze Gebäude der Rußischen Geschichte zu einiger Vollkommenheit zu bringen.

Wenn nun dieses ein Haupt-Grund meiner Entschliessung ist, warum ich die neuere Geschichte von Rußland zu beschreiben, und dem Druck zu überliefern, mir vorgenommen habe: so erhellet zugleich daraus, daß meine Wahl nicht freywillig gewesen, und daß ich nicht anders gekonnt, als mich an diese betrübten Zeiten zu machen, wenn ich anders die folgenden glücklichen Begebenheiten des Zaren Michael Fedrowitsch und seiner Durchlauchtigsten Nachfolger beschreiben, oder andern, solches zu thun, Anleitung geben wollte.

Ueberdem fehlet es hier nicht an Merkwürdigkeiten, die der Welt zum Unterrichte beschrieben zu werden verdienen. Wie alle Geschichte diesen Endzweck haben muß, daß sie uns aus Beyspielen Reguln zeige, unsere Handlungen

darnach einzurichten: so kann auch die Erzehlung von lasterhaften, thörichten, tollkünen, verrätherischen, grausamen Thaten, so viel Lehrreiches in sich fassen, daß es noch zweifelhaft scheinen möchte, ob man den allerglücklichsten und lobenswürdigsten Begebenheiten, was den Nutzen in der Sittenlehre und Staatskunst betrift, auch für jenen den Vorzug einräumen solle. Es ist dem Menschen natürlich, das Gute, als was gewöhnliches, ohne grosse Rührung anzusehen. Das Böse aber erreget ein Entsetzen, wenn es mit lebendigen Farben abgemahlet wird. Das Laster mag sich noch so lange verkleiden; die Folgen machen es bekannt, und jedermanne zum Abscheu. Der Nutzen der Sittenlehre ist bey vielen Personen, die in Abwege gerathen sind, nicht so groß, als derjenige Unterricht, welcher, durch Beyspiele anderer, die Fehler und das Unglück vermeiden lehret. So gedachte die geschickte Mademoiselle de Lussan, als sie vor einigen Jahren die Regierungs-Geschichte des Königs Carls des VI. von Frankreich zu beschreiben sich vornahm. Keine Regierung ist, mehr als diese, durch Tyranney, Aufruhr, Ungerechtigkeit und Blutvergiessen in der französischen Geschichte berüchtiget: Allein dieses Frauenzimmer ließ sich dadurch nicht abschrecken; und man hat sie deswegen so wenig getadelt, daß vielmehr erkannt worden, sie habe aus wahrer Menschenliebe die Schande der damahligen Zeiten aufgedecket, und das Laster, nicht an-

anders, als die Lacedämonier aus Liebe zu ihren Kindern gethan, in seiner ganzen Blösse vor Augen gestellet.

Es fehlet zwar nicht an auswärtigen Schriftstellern, die von denen damahligen Begebenheiten geschrieben haben. Denn zu derselben Zeit stund Rußland schon mit auswärtigen Reichen in ziemlicher Verbindung, und wurd oft von Fremden besuchet, deren einige mit Gesandtschaften, andere als Kaufleute, dahin kamen. Allein eben deswegen, weil diese Schriftsteller Fremde waren; weil sie sich nur kurze Zeit in Rußland aufhalten konnten; weil sie, wenn ich einige wenige ausnehme, der Rußischen Sprache ganz unerfahren gewesen: so haben sie vieles unrecht gehöret, übel verstanden, und unrichtig beurtheilet; daher ihre Berichte nur insoweit Beyfall verdienen, als ihnen von gewissern einheimischen Nachrichten nicht widersprochen wird.

Es würde zu weitläuftig seyn, diese auswärtige Schriftsteller hier anzuführen, und zu beurtheilen. Man wird von den meisten und wichtigsten derselben in der Geschichte selbst zu reden Gelegenheit haben. Die einheimischen Nachrichten aber, denen ich folge, verdienen zum voraus angezeiget zu werden, damit ein jeder sehe, auf was für einen Grund ich baue, zumahl da noch nichts davon in öffentlichem Drucke heraus ist, sondern alles in Bibliotheken und Cabineten verwahret wird.

Der vornehmste Grund, wie der Rußischen Geschichte überhaupt, also auch dieser, sind die in Rußischer Sprache verfaßten Chroniken, oder die Almonici, wovon man unzählige Abschriften hat, deren immer eine vollständiger, und mit mehrerer Sorgfalt geschrieben ist, als die andere. Der seines heiligen Lebens halber berühmte Mönch Nestor des Petschorskischen Klosters zu Kiew, welcher im 11. und zu Anfange des 12. Jahrhunderts gelebet, hat dazu den Grund geleget. Nachmahls haben verschiedene andere Ordens-Geistliche, deren Nahmen theils bekannt, theils unbekannt sind, seine Arbeit fortgesetzet; und daraus ist ein Zusammenhang Rußischer Geschichte entstanden, der so vollständig ist, daß keine Nation sich eines gleichen Schatzes, von einer so langen und ununterbrochenen Zeit von Jahren, rühmen kann. Es hören aber die meisten Abschriften dieser Chroniken während der Regierung des Zaren Iwan Wasilievitsch auf. In andern findet man auch noch Nachrichten von den folgenden Zeiten, die in etlichen wenigen bis auf die Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch, obgleich mit wenigerm Fleisse und Vollständigkeit, fortgesetzet sind.

Aus einem Theile dieser Chroniken, welcher von dem heil. Nestor selbst, und von seinen ersten Fortsetzern, herstammet, ist derjenige Auszug verfertiget worden, der dem 1. Bande

dieser

dieser Sammlung unter dem Nahmen des Abts Theodosius einverleibet ist. Ich war zu selbiger Zeit nicht im Stande die Rußischen Schriften selbst zu lesen, sondern muste mich eines Uebersetzers bedienen, den ich zwar damahls für sehr geschickt hielt, dessen Unzulänglichkeit ich aber nachmahls nur gar zu sehr erkannt habe. Diesem ist nicht nur der Fehler wegen des Nahmens des Verfassers zuzuschreiben; sondern er hat sich auch noch an vielen andern Orten der Uebersetzung geirret; daher es wohl der Mühe werth seyn wird, einen neuen Auszug daraus zu verfertigen, und solchen bis auf die Zeiten, da die letzten Fortsetzer aufgehöret, fortzusetzen.

Das vorzügliche der Rußischen Chroniken bestehet darin, daß sie eine jede Begebenheit unter dem Jahre, da sie geschehen, vortragen, welches nicht wenig hilft, ihre Gewißheit zu bekräftigen. Die Regierungs-Veränderungen in den benachbarten Reichen, zumahl in den ältern Zeiten, und in Ansehung des Griechischen Kayserthums, sind meistentheils, obwohl nur mit kurzen Worten, auch dabey mit angemerket.

Eine andere Art von Geschichtbüchern sind die in Rußischer Sprache vorhandene Chronographien, (Хронографы) worin die allgemeine Weltgeschichte, und sonderlich des Griechischen Kayserthums, aus dem Cedrenus, Zonaras,

Scylizes, und andern Griechischen Geschichtschreibern, das Hauptwerk ist, und die Rußische Geschichte nur gleichsam beyläufig und Auszugsweise vorkömmt. Doch diese Einrichtung verändert sich mit dem Untergange des Orientalischen Kayserthums. Von selbiger Zeit an nimmt die Rußische Geschichte in diesen Büchern den grössesten Platz ein; die jedoch nicht mit allen Umständen beschrieben ist, und auch eher oder später aufhöret, je nachdem die Abschriften von ihren Besitzern vermehret worden. Mir ist noch keine Abschrift bekannt worden, die sich weiter, als bis in die Zeiten des Zaren Alexei Michailowitsch erstrecket hätte. Man weiß nicht, wem man diese Arbeit zuschreiben soll. Man schliesset nur aus dem ehmahligen Sitze der Gelehrsamkeit in Rußland, welches einzig und allein die Klöster gewesen, daß einige der Griechischen Sprache kundige Ordens-Geistliche ihrem Vaterlande diesen Dienst geleistet haben.

Noch eine andere Art Rußischer Geschichtbücher werden Stuffen-Bücher (Степенные книги) genannt, weil sie nach den Stuffen der Reichsfolge, und den Graden der Verwandtschaft der ehmahligen Rußischen Großfürsten, in absteigender Linie, abgefasset sind. Wenn verschiedene Beherrscher, die auf einander gefolget sind, untereinander in einem und eben demselben Collateral-Grade der Verwandtschaft

schaft stehen, so nehmen dieselbe nur eine und eben dieselbe Stuffe ein. Stammet aber der Nachfolger von seinem Vorfahren in absteigender Linie ab, so nimmt eine andere Stuffe den Anfang. Solchergestalt werden von Wladimir dem Grossen bis auf den Zaren Iwan Wasiliewitsch 17 Stuffen gezählet, in welche, als in so viel Bücher, und diese wieder nach der Verschiedenheit der Begebenheiten in Capitel, die Stuffen-Bücher eingetheilet zu seyn pflegen. Einige enthalten noch eine Stuffe darüber, und also 18 Stuffen, dergestalt daß die Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch noch hinzu gefüget ist. Einige enthalten auch noch Zusätze von den folgenden Regierungen, doch ohne Zahl der Stuffen, je nachdem sich Liebhaber gefunden, die ihr Exemplar vermehren wollen, und wovon hernach wieder Abschriften genommen worden.

Man kann die Stuffen-Bücher ein Methodisches Werk nennen, das aus den Chroniken zusammen getragen, und nach Ordnung der Regierungen und vornehmsten Begebenheiten derselben so eingerichtet worden, daß immer alles, was zusammen gehöret, beysammen angetroffen wird. Allein dabey fehlet oft die Zeitrechnung, die doch so unentbehrlich zur Vollkommenheit der Geschichte ist. Auch hat man darin fast mehr, als für ein solches Werk nöthig gewesen wäre, auf die Begebenheiten der Kirche gesehen, dage-

gen von weltlichen Händeln manches übergangen, was doch in den Chroniken umständlich beschrieben ist. Dieses und die Menge darin vorkommender andächtiger Ausdrücke verrathen geistliche Verfasser; wie denn auch bekannt ist, daß der Metropolit Cyprian im 14 Jahrhunderte dazu den Grund geleget, und daß der Metropolit Macarius unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch solche bis auf seine Zeiten fortsetzen lassen. Von den nachfolgenden Fortsetzern hat man keine Nachricht.

Ein Buch, das besonders von den innerlichen Unruhen seit dem Absterben des Zaren Fedor Iwanowitsch bis auf die glückliche Erwählung des Zaren Michael Fedrowitsch handelt, und Лѣтопись о мятежахъ и о разворении Московскаго государства genennet wird, hat mir vornehmlich bey Verfassung dieser Geschichte zum Leitfaden gedienet. Ich habe zwar gefunden, daß einige Chroniken in ihren Fortsetzungen eben dieselbe Nachrichten, die in jenem vorkommen, enthalten; wie denn eine dergleichen in der Kayserlichen Bibliothek vorhanden ist, davon man zweifeln möchte, ob der Zeitlauf nach der Zaren Iwan Wasiliewitsch Tode aus dem Buche von den innerlichen Unruhen, oder dieses aus besagter Chronik, abgeschrieben sey: Ich vermeine aber doch Ursachen zu haben, das erste für ein besonderes Original

zu

zu halten. Denn wo diese Quelle aufhöret, da trift man in den Chroniken bey weitem nicht mehr diejenige Umständlichkeit an, die bis dahin darin herrschet. Eben diese Umständlichkeit des Vortrages lässet schliessen, daß der Verfasser, entweder zu eben der Zeit, wovon er geschrieben, oder doch kurz hernach, gelebet habe. So schätzbar nun auch gleichzeitige Geschichtschreiber sind: so scheinet es doch, als ob dieser zuweilen aus Partheilichkeit etwas zu behaupten verleitet worden, das nicht bestehen kann. Hiervon werden in der Geschichte selbst Beyspiele vorkommen, wobey ich zugleich die Ursachen, die solches verrathen, anzeigen werde.

Man hat ferner ein Buch, unter dem Titul: Kern der Rußischen Geschichte, (Краткая исторія) das von dem Fürsten Andrei Jacowlewitsch Chilkow verfertiget seyn soll, der zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, da der Kayser PETER der GROSSE den Krieg mit Schweden anfieng, am Schwedischen Hofe, als Rußischer Resident, gestanden, und wegen dieses Krieges von den Schweden viele Jahre in der Gefangenschaft gehalten worden. Der Verfasser saget selbst am Ende seines Buchs, daß er ein Schwedischer Gefangener gewesen, (что мы бывши въ Швеціи въ плѣнѣ подъ арестомъ жестокимъ) und entschuldiget damit,

daß

Daß er nicht mehr Nachrichten, als er liefert, zusammen gebracht habe. Er hätte noch hinzusetzen können, daß eben diese Gefangenschaft ihn fast mehr mit auswärtigen, als Rußischen Schriftstellern, bekannt gemacht, daher er jenen zuweilen vorzüglich gefolget sey, ohne zu wissen, daß aus diesen das Gegentheil erhelle. Er hat am meisten den Petreius gebrauchet, einen sonst allerdings aufrichtigen und glaubwürdigen Schriftsteller, der zur Zeit der innerlichen Unruhen mehr als einmahl in Rußland gewesen, der aber deshalb nicht ohne Fehler ist. Hätte er nur diese anzeigen und verbessern können, so würde das Werkgen seiner übrigen Schätzbarkeit wegen sehr gut seyn, um daraus von der Rußischen Geschichte die ersten Begriffe zu nehmen. Ich habe diejenigen Fehler, welche in den verhabenden Zeitlauf einschlagen, anzeigen müssen, damit man dieses Buch, welches in vieler Händen ist, nicht gegen mich zum Beweise anführen möge.

Als Hülfsmittel zur Rußischen Geschichte sind auch die Geschlecht- und Rosrád-Bücher, (Родословные и розрядные книги) anzusehen, insoweit solche den Ursprung der vornehmen Familien, derselben Vorzüge, und die Gelegenheiten, in welchen vornehme Personen zum Dienste des Staats zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, gebraucht worden, bekannt machen. Keine Nation ist fleißiger in Aufzeichnung und Er-

Erhaltung ihrer Familien-Nachrichten gewesen, als die Rußische. Es ist nicht leicht ein vornehmes Geschlecht, das nicht seine Stamm-Tafel hätte. Allein es ist auch ehemahls ein Unterscheid unter dem Rußischen Adel gewesen, da diejenigen, welche ihre Stamm-Tafeln weit hinaus haben führen können, und deswegen Rodoslownie ljudi genennet worden, für denen, die solches nicht gekonnt, einen grossen Vorzug gehabt. Aus dergleichen besondern Stamm-Tafeln, wenn dieselbe auf Befehl der ehemahligen Zaren und Großfürsten von Rußland bey Hofe zur Bestätigung eingebracht wurden, sind die Geschlecht-Bücher, oder die Rodoslownie Knigi, entstanden. Man hat dergleichen von des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten, die höchst selten sind, und von den folgenden, insonderheit von denen, die der Zar Fedor Alexeewitsch im Jahre 1682 verfertigen, und bis auf selbige Zeit ergänzen lassen, sich in einigen Stücken unterscheiden. Man merket überhaupt an, daß immer mehr und mehr Familien ihre Geschlechter in die Rodoslownie Knigi haben aufnehmen lassen. Ob aber die bey der Aufnahme von ihnen selbst übergebene Verzeichnisse (Родословные росписи) allemahl auf gewisse Nachrichten gegründet gewesen, das lässet man billig dahin gestellet seyn. Nach des Zaren Fedor Alexeewitsch Zeiten hat man keine solche Geschlecht-Bücher mehr verfertiget. Die Vorzüge der Familien

milien wurden damahls aufgehoben, und einem jeden sein Rang nach seinen persönlichen Verdiensten angewiesen.

Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Rosráds-Büchern, welche von einem der obersten Gerichte in Rußland, das Розр яд (Rosrád) geheissen, also genennet worden. Von diesem Gerichte, welches bis auf die Errichtung des Regierenden Senats gewähret hat, war der ganze hohe und niedrige Adel, und ein jeder, der in Zarischen Diensten stund, abhängig. Dasselbe bestimmte einem jeden seine Pflichten, wenn er in Kriegesdiensten, in Gesandtschaften, oder in andern Verschickungen, sollte gebrauchet werden. Bey Kriegesdiensten war eine Abhängigkeit des untern Befehlshabers von dem obern nöthig. Es würde aber, nach der damahligen Denkungs-Art in Rußland, schimpflich gewesen seyn, wenn einer von vornehmen Geschlechte von einem, der von geringerer Abkunft war, abgehangen hätte. Ja dieses gieng so weit, daß Personen von gleichem Stande sich es schon für einen Schimpf rechneten, einer von des andern Befehlen abzuhängen, wenn der Vater, oder Großvater, des jetzt zum Befehlen bestimmten Feldherrn, vordem unter dem Vater, oder Großvater, dessen, der jetzt von des andern Befehlen abhängen sollte, gestanden hatte. Oft nahm man auch daher einen Vorwand, sich der Kriegs-

gesdienste zu entziehen, wenn dem einen eine grös-sere Bedienung bey der Armee gegeben wurd, als desselben Vorfahren in Ansehung der Vor-fahren des andern, der solches streitig machte, verwaltet hatten. Dieses hieß im Rußischen Мѣстничество, der Ort-Streit, der Streit um den Vorzug. Darüber wurden Untersu-chungen angestellet, und Rechts-Ausspriche ge-than, zu welchem Ende die Schriften der vori-gen Zeiten immer musten nachgesehen, und der Grund, oder Ungrund, der Klagen darnach ent-schieden werden. Zu diesem Ende liessen auch vornehme Familien sich Abschriften und Auszüge von und aus den Schriften des Rosrjads geben, um darnach ihre Rechte behaupten zu können. Daraus sind die Rosrjads-Bücher erwachsen. Wie man aber einsahe, was für eine Vernach-läßigung des gemeinen Bestens durch diese Fa-milien-Streitigkeiten, sonderlich in Verwaltung der Kriegesdienste, zu entstehen pflegte; wie man-cher Feldzug bloß dadurch fruchtloß ausgefallen, weil ein Heerführer, unter dem andern zu dienen, sich für eine Schande gerechnet; wie sehr es der Natur der Sache zuwider sey, einen jungen un-erfahrnen Mann andern versuchten und erfahrnen Männern, als Befehlshaber, vorzusetzen, bloß deswegen, weil dessen Vater, oder Großvater, über jener ihre Väter, oder Großväter, zu ge-bieten gehabt: so fassete man endlich die heilsa-me Entschliessung, alle diese Vorrechte der Fa-

milien auf einmahl aufzuheben, und niemand mehr einen Vorzug über dem andern einzuräumen, als der sich dessen durch eigene würkliche Dienste zum Nutzen des Vaterlandes würdig gemachet hätte. Solches geschahe in einer grossen Rathsversammlung bey Hofe in vorbesagtem 1682. Jahre den 12. Januar, bey derselben Gelegenheit, da man die Geschlecht-Bücher ergänzte, und wurden damahls alle Schriften des Rosräds, wie auch die in den ansehnlichsten Familien vorhandene Rosräds-Bücher, welche auf Zarischen Befehl nach Hofe gebracht waren, durchs Feuer vertilget. Diese That ist in Ansehung der daraus erwachsenen Wohlfahrt des Rußischen Reichs so groß, daß sie allein vermögend wäre, das Andenken ihres Urhebers, des Zaren Fedor Alexeewitsch, zu verewigen, wenn auch dieser kluge Herr nicht sonst noch viele andere Beweise seiner tiefsten Einsicht in die Staatskunst, und seiner besten Absichten für das Aufnehmen des Reichs, zu Tage geleget hätte. Allein man erkennet auch daran die kühne Sorgfalt des Ministers, der sich nicht entblödet, dem hohen Adel durch dieses Verfahren an den Augapfel zu greifen, um seinem Vaterlande einen wesentlichen und ewig währenden Dienst zu erweisen. Man weiß, daß der Fürst Wasili Wasiliewitsch Golitzin zu derselben Zeit das Ruder führte. Seiner wird ausdrücklich gedacht in der Verordnung, die wegen dieser Sache schriftlich verfasset worden,

den, daß er den Vorschlag dazu gethan habe. Er hat sich also selbst eine Ehre daraus gemacht, und mit so viel grössern Rechte, als er dadurch seine eigenen Familien-Vortheile dem allgemeinen Besten hintangesetzet hat. Wenn doch der Ruhm dieses in der That grossen Mannes nicht nachmahls durch ein Verbrechen, weswegen er Peters des Grossen Ungnade verdienet, beflecket worden wäre! Wer dieses letztere nicht wüste, könnte gedenken, seine Rathschläge, die er dem Zaren Fedor Alexeewitsch zur Vertilgung der Rosráds-Schriften gegeben, hätten ihn gestürzet; indem er sich nothwendig dadurch den Haß vieler Grossen zuziehen müssen. Wie nun aber leicht zu erwägen, daß bey dieser Handlung eben nicht alle dergleichen Schriften, die zu derselben Zeit in Privat-Händen waren, zum Vorscheine gekommen seyn mögen: so findet man auch noch zuweilen Rosráds-Bücher, die damahls dem Feuer entgangen sind. Sie sind äusserst selten. Es befinden sich aber doch drey derselben in der Kayserlichen Bibliothek. Diese habe zu Rathe gezogen, wenn von Kriegeszügen, Gesandtschaften und andern Verschickungen die Rede gewesen, oder wenn ich die Verdienste einer Person, nach denen verschiedenen Gelegenheiten, bey welchen ihrer Erwehnung geschiehet, bestimmen wollen.

Endlich beziehe ich mich auch zuweilen auf Archiv-Schriften, die sonderlich den Zeitlauf von den innerlichen Unruhen angehen, und selbigen auf gewisse Weise erläutern. Ich habe einige davon in verschiedenen Sibirischen Städten, als ich die Archive derselben, der Sibirischen Geschichte halber, durchgesuchet, noch mehr aber in dem Archive der Stadt Tscherdin, welches ich bey meiner Rückreise aus Sibirien, wegen der Verbindung, worin Permien ehemahls, der Nachbarschaft halber, mit Sibirien gestanden, nach Solikamsk bringen lassen, zu finden das Glück gehabt, da denn von allen Abschriften genommen, die bey der Academie der Wissenschaften verwahret werden. Wem es fremd vorkommen möchte, solche Schriften an so entfernten Orten zu finden, der bedenke, daß zu derselben Zeit das ganze Reich in einer fortwährenden Bewegung war. Durch Zarische Befehle wurde dasjenige, was zu Moscau vorgieng, an allen Orten bekannt gemachet, und die Befehlshaber in den Städten berichteten einer dem andern, was für Nachrichten bey ihnen einkamen. Wie viel mehr ist gutes zu hoffen, wenn die Reichs-Archive zu Moscau und in andern grossen Städten von Rußland zu einem gleichen Endzwecke werden gebrauchet werden? Ich gestehe, daß diese Archiv-Schriften, als ein in ganz Rußland vorher nicht bekannt gewesener Schatz, mir die ersten Gedanken zu dieser Arbeit eingeflösset haben. Es

Es kömmt nun auf den Beyfall an, welchen meine Bemühungen, sowohl in- als ausserhalb des Reichs, haben werden. Hiernach bin schuldig, mich in der Fortsetzung zu richten; wie ich denn auch eine jede zum Besten meiner Arbeit abzielende Erinnerung mit Danke annehmen werde.

* * * * * * * *

Der Zar Iwan Wasiliewitsch, welcher durch den angenommenen Zarischen Titul sich von dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, seinem Großvater, unterscheidet, hat verschiedene Gemahlinnen gehabt, wovon die erste Anastasia Romanowna, und die letzte Maria Fedorowna, aus dem Geschlechte Nagoi, deswegen die merkwürdigsten sind, weil sie ihm Söhne gebohren haben, deren einer dem Vater in der Regierung gefolget ist, der andere aber, ohnerachtet er noch, als ein Kind, ermordet worden, dennoch zum Vorwande bey vielen der folgenden Unruhen, welche Rußland in die äusserste Zerrüttung gesetzet, hat dienen müssen.

Fedor Iwanowitsch, der älteste von diesen Prinzen, war von einer Gemüthsbeschaffenheit, die sich nicht wohl zu der Regierung eines

so grossen und mächtigen Reichs schickte. Daher ernannte der sterbende Vater (*) drey von den vornehmsten und erfahrensten Bojaren, oder Reichs-Räthen, daß sie dem künftigen Zaren in Verwaltung der Regierungs-Geschäfte beystehen sollten. Allein eine widrige Parthey fand bald Mittel, solche Verordnung umzustossen. Nicht besser ergieng es mit dem jungen Prinzen Demetrius, dem der Vater einen Vormund setzte, um sein und seiner Mutter Vortheile zu besorgen, wie auch über desselben Erziehung die Aufsicht zu haben. Denn diese Vormundschaft nahm mit dem Anfange zugleich auch ihr Ende. Beyde Begebenheiten sind werth etwas näher beleuchtet zu werden.

Man darf nur die drey angedeuteten Bojaren nennen, so weiß man aus den Vorzügen ihrer Geschlechter, und aus ihren eigenen Verdiensten, daß, wenn sie die Regierungs-Geschäfte verwaltet hätten, das Reich nicht übel dabey gefahren seyn würde. Fürst Iwan Petrowitsch Schuiskoi, Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi und Nikita Romanowitsch Jurjew, das waren ihre Nahmen. Der erste stammte aus dem Geschlechte der abgetheilten Fürsten von Sus-

(*) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

Susdal und Nischnei Nowgorod her, welche den Fürsten Andrei Jaroslawitsch, einen Bruder des Großfürsten Alexander Jaroslawitsch Newski zum Anherren hatten, und von einer kleinen Stadt Schuia im Fürstenthume Susdal also genannt wurden. Seine Klugheit und Tapferkeit, die er wenige Jahre zuvor durch den Entsatz der Stadt Plescow erwiesen, als solche von dem Könige Stephan Batori von Polen belagert war, hatte ihm eine allgemeine Hochachtung erworben. Der andere war aus dem Geschlechte der Großfürsten von Litthauen, von derjenigen Linie, welche die Stadt Mstislawl, als ein eigenthümliches Erbe, im Besitze gehabt. Sein Vater Fürst Fedor Michailowitsch Mstislawskoi hatte sich freywillig dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch unterworfen, und desselben Schwester-Tochter, des Casanischen Zarewitsch Kudeiluk, in der heiligen Taufe Petri, Tochter Anastasia geheyrathet. Aus dieser Ehe war der Fürst Iwan Fedrowitsch erzeuget. Er konnte für einen Verwandten des jungen Zaren angesehen werden, weil er mit demselben an dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch Grosnoi einen gemeinschaftlichen Aelter-Vater hatte. Der dritte war aus einem sehr alten und berühmten adelichen Geschlechte, dessen Vorfahren dem Reiche zu Krieges- und Friedens-Zeiten in den vornehmsten Ehrenstellen gedienet, die aber nach Gewohnheit derselbigen Zeiten, da

Familien-Nahmen noch was seltenes waren, sich nicht anders, als nach den Taufnahmen ihrer Väter und Großväter nannten. Roman Jurjewitsch Sachariin, war seines Vaters Nahme. Die Zarin Anastasia Romanowna war seine Schwester gewesen. Folglich war er des jungen Zaren Oheim. (*) Alle drey hatten den Ruhm der geschicktesten Staats-Minister so wohl, als der erfahrensten und tapfersten Feldherren. Denn diese Aemter waren in den vorigen Zeiten gemeiniglich vereiniget. Wie viel hätte man nicht Feldzüge anzuführen, wenn man die, denen sie vorgestanden, auszeichnen wollte? Die Rosrjäds-Bücher sind davon Zeugen. Es ist genug, daß ich mich darauf beziehe.

Der bestimmte Vormund und Hofmeister des jungen Prinzen **Demetrius** hieß Bogdan Jacowlewitsch Belskoi. Er war nicht von der Fürstlichen Familie, die denselben Nahmen führte, ohnerachtet ihn einige ausländische Geschichtschreiber (**) einen Knjäsen genannt, sondern von gemeiner adelicher Herkunft, und gehörte unter die Zahl der Lieblinge des vorigen Zaren, wel-

(*) Rodoslownie.

(**) *Paul Oderborn* Vita Ioannis Basilidis, inter Scriptores Rer. Moscov. p. 320. **Chr. Kelch** Liefländische Historie S. 408.

welche durch ihre Verdienste bey demselben in Ansehen gestanden. Der Dänische Abgesandte Jacob Ublefeld, der im Jahre 1578 an den Zaren Iwan Wasilievitsch abgeschickt gewesen, giebt ihm unter desselben vornehmsten Hof- und Staatsbedienten den ersten Platz. (*) Und Possevinus (**) weiß die grosse Gnade des Zaren für diesen Günstling nicht genug zu beschreiben. Man beschuldiget Belski, (***) er habe den Zaren Fedor von der Nachfolge auszuschliessen gesucht, um den minderjährigen Prinzen Demetrius an dessen Stelle auf den Thron zu erheben; er habe gehoffet, unter desselben Nahmen an der Regierung den meisten Theil zu bekommen; oder er sey auch willens gewesen, sich selbst zum Reichs-Nachfolger erwählen zu lassen. Allein einige Bojaren, welchen er seine Absichten zum Theile entdecket, zum Theile errathen lassen, hätten den Pöbel wider ihn erreget, daß derselbe das Zarische Schloß, den Kreml, belagert, und nicht eher geruhet, bis Belskoi ins Elend verwiesen worden.

(*) *Jacobi*, Nobilis Dani, Hodoeporicon Ruthenicum. p. 33.

(**) Moscouia p. 17.

(***) *Oderborn* Vita Io. Basilidis L. III. p. 321. sq. Chr. Kelch Liefländische Historie S. 408.

Einheimische Geschichtschreiber (*) erzehlen die Sache mit folgenden Umständen: Der Pöbel zu Moscau rottirte sich in grosser Anzahl zusammen, und zog gewafnet gegen das Schloß an, weil Bogdan Belskoi beschuldiget worden, er habe den Zaren Iwan Wasilievitsch umgebracht, jezt wolle er dem Zaren Fedor Iwanowitsch auf gleiche Weise mit spielen, und wenn er mit seinem Anhange auch die Bojaren würde aus dem Weg geräumet haben, sich selbst auf den Thron setzen. Man hatte in der Ungewißheit, was dieser Auflauf bedeuten sollte, kaum noch so viel Zeit, die Thore im Kreml zu verschliessen. Der Pöbel bemächtigte sich einer Canone, welche gegen das Frolowische Thor gerichtet wurd, um dasselbe aufzusprengen Allein es kam nicht dazu. Denn die Bojaren Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi und Nikita Romanowitsch Jurjew nebst denen Diaken, oder Geheimschreibern, Andrei und Wasilei Schtschelkalowi, begaben sich auf Zarischen Befehl unter das Volk, befragten es nach der Ursache dieser Unruhe, und versprachen ihm, wenn es sich stille halten, und ihr Gesuch dem Zarischen Urtheile anheim stellen wollte, alle Genugthuung. Nun wurd über niemand, als Bogdan Bels-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Chron. Mst.

Belskoi, geschrien; der sollte obberührter Ursachen halber ausgeliefert werden. Mit dieser Antwort kehrten die Bojaren zurück nach Hofe. Ob man den Klagen Glauben beygemessen, oder nicht, lassen wir dahin gestellet seyn. Allein die Entschliessung fiel dahin aus, daß Belskoi nach Nischnei Nowgorod verwiesen wurd. (*) Solches befriedigte die Aufrührer. Sie sahen die Bojaren, von welchen sie geglaubt, daß selbige würden erschlagen werden, ungekränkt, und mit aller Freyheit, nach Hause fahren. Das diente ihnen zum Beyspiele der Nachfolge. Ein jeder begab sich gleichfalls nach Hause, und damit endigte sich dieses Ungewitter, so gefährliche Folgen es auch der Stadt und dem Hofe angedrohet hatte.

Man giebt es dem erwehnten Aufstande Schuld, (**) das die Krönung des Zaren bis auf den 30. Junius desselben Jahres verschoben

(*) Er wurd jedoch einige Jahre darauf zurück berufen. Denn im Jahre 1591 war er wieder zu Moscau, und stund in der Bedienung eines Gruschnitschei, oder Oberaufsehers über die Zarische Gewehr-Kammer. Rosrädnaia. Hieraus siehet man, daß er von der Godunowischen Parthey gewesen seyn müsse, welches auch die geschriebene Chroniken bekräftigen.

(**) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

werden. Doch hierin sind selbst die geschriebenen Russischen Geschichtbücher nicht einig. Denn da wollen andere behaupten, (*) sie sey bald nach dem Antritte der Regierung, den 1 May, als am Tage Christi Himmelfahrt, vor sich gegangen. Weilen wir bey diesem Unterscheide auch die Stimmen auswärtiger Geschichtschreiber zu Rathe ziehen: so setzet Oderborn (**) den 28. Junius, drey Monathe nach des Vaters Tode, und Petrejus (***) den 31. Junius zum Krönungs-Tage an. Das macht uns aber nur noch verwirrter. Ich bin nicht so dreiste, ohne weitere Nachrichten eine Entscheidung zu wagen. (*)

Der Zar Fedor hatte eine Gemahlin Irene, oder Arina Fedorowna (*) aus dem Geschlechte

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Chron. Mst. setzet den Himmelfahrts-Tag; aber der Tag des Monaths ist nicht angemerket.

(**) Vita Io. Basil. p. 323.

(***) Moscow. Chron. p. 2551.

(*) Wollte man den Umstand von Christi Himmelfahrts-Tage zu Hülfe nehmen: so würde keine Partey Recht haben. Man würde die Krönung auf den 28. May ansetzen müssen. Allein die drey Monathe des Oderborns würden sich nicht mit selbiger Zeit reimen lassen, indem der Zar Iwan Wasiliewitsch den 19. März (einige Chroniken haben den 18. März) Todes verblichen.

schlechte der Bodunows, welche ihm schon bey seines Vaters Lebzeiten beygeleget worden, die ihm aber keine Kinder gebahr, und deswegen in Gefahr stund, von ihm geschieden zu werden. Ihre Schönheit und Klugheit überwinderten solches, wie auch, daß sie einen Bruder hatte, welcher an des Zaren Gnade so grossen Theil gewann, daß er auch die Verordnung des Zaren Iwan Wasilievitsch wegen Verwaltung der Regierungs-Geschäfte umstieß, und sich an der vorbenannten Bojaren Stelle setzte.

Boris Fedrowitsch Godunow, (**) von dem hier die Rede ist, verdienet seines durchdringenden Verstandes halber, und wegen der grossen Geschicklichkeit, die er in Regierungs-Sachen bewiesen, unter

(*) Oderborn Vita Ioh. Basil. p. 323. nennet sie Arinam Ududoviam, und schreibt irrig: sie habe dem Zaren Söhne und Töchter gebohren gehabt.

(**) Einige auswärtige Geschichtschreiber haben ihn Itodunus genannt. Z. B. Kobierzizki in Historia Vladislai L. II. p. 54. sqq welches ein augenscheinlicher Druckfehler ist, indem nach Polnischer Gewohnheit Hodunus, anstatt Godunus, geschrieben gewesen. Andere haben den rechten Nahmen Godunow und den falschen Hodunus ihm zugleich beygeleget: als Joh. Widekind in Historia belli Sueco-Moscouitici p. 14. der von vielen

be-

unter die grössesten Geister seiner Zeit gezählet zu werden. Sein Moralischer Character aber stimmte damit nicht überein; daher rühret es, daß man von ihm nicht viel gutes zu hören gewohnt ist. Er war aus einem alten adelichen Geschlechte, das (*) sich von einem Tatarischen Mursa, Nahmens Tscher, herschreibt, welcher im Jahre 1329, und also unter der Regierung des Großfürsten Iwan Danilowitsch Kalita, nach Rußland kam, und mit dem Christenthum den Nahmen Sacharj, d. i. Zacharias, annahm. Dmitri Serno, der zur Zeit des Großfürsten Dmitri Iwanowitsch Donskoi gelebet, war ein Enkel des Sacharii. Von dessen Enkel Semôn Godun ist der Geschlechts Nahme der Godunows seinen Nachkommen zu Theile worden, da andere Linien eben dieses Geschlechts, die auch von Dmitri Serno abstammen, die Nahmen von Weljaminow und Saburow angenommen haben. Nun ist zwar auch das Geschlecht der Godunows in viele Neben-Linien zertheilet worden: von diesen aber haben alle den Nahmen Godunow behalten, ohne daß weiter begangenen kleinen Unrichtigkeiten im Schreiben, da gemeiniglich Gudenow, anstatt Godunow gesetzet ist, zu geschweigen.

(*) Rodoslownie und Kern der Rußischen Geschichte.

weiter eine Veränderung damit vorgegangen wäre. Fedor Iwanowitsch Godunow, ein Ur-Enkel des Semön Godums, war unsers Boris und der Zarin Irene Vater. Das Jahr, da Irene vermählet worden, habe nirgends angezeichnet gefunden. Von Boris Fedorowitsch findet man hin und wieder Nachricht in den Rosräds-Büchern. Denn nachdem er im Jahre 1552 gebohren worden, (*) so wurd er im 20. Jahre seines Alters von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch nach Hofe genommen, und desselben ältesten Prinzen Iwan Iwanowitsch, als Rynda, (**) zugegeben. In diesem Amte bes-

(*) Das Jahr seiner Geburt ergiebt sich aus dem Jahre seines Todes, weil in verschiedenen Rußischen Geschichtbüchern angemerket ist, daß er 53 Jahr alt worden.

(**) Wenn die ehemaligen Rußischen Zaren fremden Gesandten Audienz ertheilten, oder sonst öffentlich erschienen, so hatten sie allemahl 4, 6, oder mehr auserlesene Jünglinge von vornehmen Familien, die in weissen langen Röcken einher giengen, und Streit-Axen, Hellebarden, oder ander Gewehr, auf den Schultern trugen, zu beyden Seiten vor sich stehen, oder gehen. Diese wurden Ryndi (Рынды) genannt. Was dieses Wort für einen Ursprung habe, ist aus der Rußischen Sprache nicht zu erklären. Vielleicht ist es aus der Tatarischen angenommen; wiewohl auch schon die Warangi, oder Waräger, welche

begleitete er den Prinzen im Jahre 1572 auf einer Reise nach Nowgorod, und 1573 in einem Liefländischen Feldzuge, da beyde mahle auch der Zar, und das letzte mahl auch der Prinz Fedor, zugegen waren. Im Jahre 1579 war er Kravtschei (d. i. Vorschneider) bey dem Zaren, und 1581 Druschka, d. i. Bräutigams-Führer, bey desselben Vermählung mit Maria Fedorowna, des Fedor Fedrowitsch Nagoi (*) Tochter. Damahls hatte er schon eine Gemahlin Maria Grigorievna, aus dem Geschlechte der Malutin-Skuratow, die mit bey dem Beylager, als Swacha, d. i. Brautführerin,

welche den Griechischen Kayfern zur Leibwache dienten, auf gleiche Art bewafnet gewesen. S. der Anna Comnena Lebensbeschreibung ihres Vaters Alexius. S. 62. Olearius hat diese Ryndi auf dem Kupferblatte der Audienz der Holsteinischen Gesandtschaft, vorgestellet; woraus zu sehen, daß diese Gewohnheit damahls noch im Gebrauche gewesen. Das Amt eines Rynda dienet auch zum Beweise wider das Vorgeben einiger ausländischen Schriftsteller z. B. Widekind in Hist. Belli Sueco Moscov. p. 16. als ob die Godunows aus der niedrigsten Classe des Adels gewesen. Denn dergleichen hat man zu dem Amte der Ryndi niemahls genommen.

(*) Nicht Nagai, wie einige auswärtige Schriftsteller der Russen verdorben haben, z. B. *Fletcher* of the Russe Common wealth f. 16. b.

terin, bedient war. (*) Zar Fedor Iwanowitsch erhob ihn beym Antritte seiner Regierung zur Würde eines Bojarins und Konnuschei, d. i. Oberstallmeisters, worauf sein übriges Glück folgte, wie hiernächst zu vernehmen seyn wird.

Man findet bey dem Engelländischen Abgesandten Giles Fletcher (**) ein Verzeichniß seiner jährlichen Einkünfte, die sich auf 93700 Rubel, welches in der That für die damaligen Zeiten eine überaus grosse Summe war, belaufen haben. Seine ihm angeerbte Landgüter in den Gebieten von Wiäsma und Dorogusch, die er noch mit andern vermehret hat, brachten ihm 6000 Rubel ein. Als Oberstallmeister bekam er 12000 Rubel, welches die Einkünfte von den Zarischen Stutterey-Sloboden (конюшенные слободы) waren. Der Zar gab ihm ein ausserordentliches jährliches Gehalt von 15000 Rubeln. Die Provinz Waga, im Gouvernement der Stadt Archangel, war ihm gleichsam, als ein Eigenthum, vom Zaren abgetreten. Daraus erhielt er jährlich 32000 Rubel; aus den Fürstenthümern Resan und Severien 30000 Rubel; von den Städten Twer und Torschok 8000 Rubel; von den Badstuben ausserhalb den Wällen

(*) Rosrádnie.
(**) Of the Russe Common wealth. fol. 23.

len der Stadt Moscau 1500 Rubel. Ueberdem besaß er noch Pomestia, oder Lehngüter, welche weit ansehnlicher waren, als sonst jemand in Rußland jemahls im Besitze gehabt hatte.

Es sind Fehler auswärtiger Schriftsteller, wenn sie vorgeben, Boris Godunow sey von dem Zaren Iwan Wasilievitsch zum Sohne angenommen worden, (*) und der Zar Fedor Iwanovitsch habe ihn öffentlich mit allgemeiner Zustimmung des Volks zum Mitregenten erkläret. (**) Man findet solches in keiner Russischen Gedenkschrift; wohl aber, daß er sich selbst dieser Macht angemasset, die ihm der Zar, welcher an Regierungs-Geschäften kein Vergnügen fand, um so viel lieber überließ, als die nahe Schwägerschaft ihm, mehr als andern, das Wort redete.

Haß, Eifersucht, Furcht und Argwohn, als die gewöhnlichen Feinde, mit denen ein Günstling des Glücks beständig zu kämpfen hat, liessen von dieser Zeit an Boris wenig in Ruhe. Er machte den Anfang, (***) mit einer über ver-

(*) *John Milton* Description of Moscovia p. 48. 52.
(**) *Petreius* p. 257.
(***) Kern der Rußischen Geschichte. Mst.

verschiedene Verwandte der verwittweten Zarin und andere Lieblinge, die bey der vorigen Regierung in Ansehen gewesen, verhängten Verfolgung, indem sie des Hochverraths beschuldiget, und nach weit entlegenen Orten ins Elend verschicket wurden. Selbst die Zarin mit ihren 2 jährigen Prinzen gieng nicht leer dabey aus. (*) Denn es geschahe auf sein Eingeben, daß der Zar ihr die Stadt **Uglitsch** zum Leibgedinge anwieß, wohin sie sich im folgenden Jahre erhob, und es noch für ein Glück rechnen konnte, daß ihre Brüder, und wer sonst noch von der Familie Nagoi übrig war, ihr dahin folgen durften. Zwar konnte damahls eine That, die so gebräuchlich, als diese, war, da nehmlich zu allen Zeiten die jüngern Söhne und Brüder der Zaren und Großfürsten eigene Städte zum Erbtheile erhalten, niemand befremden; selbst **Uglitsch** hatte schon ehemahls einem Großfürstlichen Prinzen zum Erbtheile gedienet; indem Andrei **Wasiliewitsch**, des Groß-Fürsten Iwan **Wasiliewitsch** Grosnoi Bruder, damit belehnet gewesen: Allein man glaubt, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß Boris dabey seine heimlichen Absichten gehabt; zum wenigsten ist dadurch

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen, und Kern der Rußischen Geschichte.

durch des Prinzen Unglück befördert worden, als welches zu Moscau nicht so leicht wäre auszuführen gewesen.

Das Schicksal des Herzogs Magnus von Hollstein, eines Bruders des Königs Friedrichs des II. von Dännemark, ist bekannt, und wie derselbe eine nahe Anverwandtin des Zaren Iwan Wasiliewitsch zur Gemahlin gehabt. Diese hieß Maria Wolodimerowna. Ihr Vater Wolodimer Andreewitsch war eben sowohl ein Enkel des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch gewesen, als der Zar, welcher sie an den Herzog ausgegeben hatte. Nachdem sie ihrem Gemahl in Glück und Unglück gefolget war, eine Tochter von ihm zur Welt gebracht, und ihn endlich den 12. März 1583 zu Pilten in Curland durch den Tod verloren hatte: so würde ihr, als einer beerbten Prinzeßin, nichts gehindert haben, noch ferner das Stift Pilten, welches der König von Dännemark für ihren Gemahl mit baarem Gelde erkaufet hatte, im Besitze zu behalten. Allein sie wurd eines Theils noch von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch, andern Theils aber, und am meisten, nach desselben Tode, durch Godunows Betrieb, unter vielen Versicherungen von Gnade und Freundschaft, wieder nach Moscau zu kommen eingeladen, in keiner andern Absicht, als damit ja niemand überbleiben möchte, der auf das Rußische Reich den gering-

geringsten Anspruch machen könnte. Sie ließ sich überreden: kam aber nicht so bald zu Moscau an, als sie dem geistlichen Stande sich zu widmen gezwungen wurd. Die junge Prinzeßin ist im Jahre 1588 nicht durch den gewöhnlichen Weg einer Krankheit, wie man geglaubet hat, aus dieser Welt gegangen. Und die Mutter hat, ihre Entschliessung zu bereuen, im Kloster beständige Gelegenheit gehabt. (*)

Einer solchen Gewalt, die bey Boris Go- 1585.
dunow täglich zunahm, zu widerstehen, waren selbst die grössesten Bojaren unfähig. (**) Der Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi versuchte es. Die Schuiskischen Fürsten und die von Worotinsk waren nebst vielen von Adel auf seiner Seite, auch konnte er auf einen Theil der Armee Rechnung machen; wie denn nicht weniger alles gemeine Volk zu Moscau seine Partey hielte. Allein Boris Fedrowitsch Godunow war noch mächtiger. Der ganze Hof, seine ganze weitläuftige Familie, alle die im Geheimen Rathe und in den Gerichten sassen, nebst dem grössesten Theile der Armee, hiengen ihm an.

(*) *Giles Fletcher* of the Russe Common Wealth. fol. 17. a.

(**) Mst. Von den innerlichen Unruhen.

So bald er demnach die Absichten der widrigen Partey erfuhr, so fiel es ihm nicht schwer, solche, unter dem Scheine, als wenn sie die Schmähleruna des Zarischen Ansehens zum Vorwurfe hätten, zu zernichten. Der Fürst Mstislawskoi wurd gefänglich eingezogen, und nach Belosero in das Kirillowische Kloster geschicket, wo man ihn zum Münche einkleidete. Die Fürsten von Worotinsk nebst vielen vornehmen von Adel wurden ins Elend verwiesen und eingekerkert. Nur allein Nikita Romanowitsch Jurjew und die Fürsten von Schuiskoi blieben verschonet; jener, weil Boris sich an ihm, als an dem Oheim des Zaren, zu vergreifen nicht getrauete, (*) diese, weil sich der Metropolit Dionysius ihrer annahm, und sie sowohl, als Boris Godunow, zu sich einladen ließ, um zwischen ihnen eine Versöhnung zu stiften.

Als sie, nach geschehener Versöhnung, nach dem grossen Saale des Zarischen Pallastes (грановитая палата) giengen, und auf dem Hofplatze viele Kaufleute stehen sahen, die des Fürsten Iwan Petrowitsch Schuiskoi Freunde waren, verkündigte dieser jenen, wie er jetzt mit Godunow Freundschaft gestiftet, in der Meynung, es wer-

de

(*) Nikita Romanowitsch Jurjew starb bald darauf den 23. April 1586.

de sich jedermann darüber freuen, und ihm dazu Glück wünschen. Allein zweene Kaufleute traten hervor, und sagten: Ihr habt euch versöhnet: Aber unsere Köpfe werden es entgelten. Und glaub du Fürst nicht, daß es Boris mit dir treulich meyne. Du wirst verloren gehen, und wir auch. Diese Wirkung einer Versöhnung ist augenscheinlich. Gleich die folgende Nacht wurden die zween Kaufleute, aus ihren Häusern gehohlet; da man denn hernach nicht mehr erfahren, wo sie hingekommen. (*)

Darauf kam bey den Mißvergnügten aufs 1586.
Tapet, (**) wie man den Zaren gewinnen möchte, daß er seine Gemahlin, ihrer Unfruchtbarkeit halber, in ein Kloster gehen liesse, und sich mit einer andern vermählte, von welcher man für das Reich Erben hoffen könnte. Ein so scheinbarer Vorwand, obgleich viele dadurch am meisten den Bruder der Zarin vom Hofe zu entfernen denken mochten, erhielt noch bey mehrern, als die vorher wider Godunow gewesen waren, Beyfall. Selbst der Metropolit Dionysius trat hierin den Mißvergnügten bey; wie denn auch Fürst Iwan Petrowitsch Schuiskoi und verschie-

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen.
(**) Kern der Rußisch. Geschichte Mst. und Chron.

schiedene andere Bojaren wieder ins Spiel kamen. Man vereinigte sich, deshalb dem Zaren eine Bittschrift zu übergeben, und darin die Bewegungsgründe dieses allgemeinen Verlangens des Volks umständlich auszuführen. Petreius (*) meinet die neue Braut für den Zaren sey schon bestimmet gewesen; Allein der von ihm angeführte Nahme (**) des Fürsten, dessen Schwester sie gewesen seyn soll, ist keinesweges kentlich. Hätte man nicht glauben sollen, daß jetzt die Sache gelingen müste, weil der Metropolit, das Haupt der Rußischen Geistlichkeit, ein Mann, der bey dem gottesfürchtigen Zaren über alles galt, sich derselben annahm? Gewiß man merket, Boris selbst müsse besorgt gewesen seyn. Denn dawider war keine Gewalt zu gebrauchen, wo nicht ein allgemeiner Aufstand entstehen sollte.

Allein Boris hatte mehr Mittel sich zu helfen. Sein Verstand, oder vielmehr seine List und Verschlagenheit, liessen ihn nicht stecken, wenn er dadurch etwas auszurichten hoffen konnte. Der Metropolit muste gewonnen, und von der Parthey der übrigen abgezogen werden. Dieses erhielt Boris dadurch, daß er sich zu ihm begab, nicht als wenn er sich seinem Willen und

(*) S. 259.
(**) Floro Iwanowitz Tizlphouschis.

und dem allgemeinen Schlusse des Volks widersetzen wollte, sondern bloß um ihm die Ueberflüssigkeit des gethanen Vorschlages, und daß gleichwohl eine Ehescheidung ohne dringende Noth nach den Gesetzen der Kirche nicht geschehen könne, vorzustellen. Was brauchen wir mehr Cron-Erben, sagte er, da der Prinz Demetrius zu Uglitsch lebet, und sowohl von einer dauerhaften Gesundheit ist, als auch alle Merkmahle eines guten Verstandes an sich blicken lässet. Auf einmahl wurd der Metropolit durch diese Gründe umgekehret. So sehr er vorher auf die Ehescheidung zu dringen versprochen hatte.: so stark redete er jetzt dawider. Sein Beyfall aber war von grossem Gewichte: weil es eine Kirchen-Sache war, die von seiner Entscheidung abhieng.

Es war zu derselben Zeit etwas gemeines, daß die vornehmsten Personen die Kloster-Gelübde erwähleten. Diese Gewohnheit hatte schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten, wenn jemand dadurch einem schwerern Schicksale entgehen konnte, ihren Anfang genommen; und es schien, als wäre eines jeden Entschluß auf seine freywillige Wahl gegründet gewesen: Allein man wuste schon, daß man einen Mann, wie Godunow, nicht beleidigen durfte, dessen Absicht dahin gieng, sich durch dieses Mittel die vornehmsten Familien nach und nach vom Halse zu schaffen. Der

Fürst Andrei Petrowitsch Kurakin, ein Mann von den grössesten Verdiensten und unsträflichem Wandel, der wegen seiner vornehmen Abkunft aus dem Geschlechte der ehemahligen Großfürsten von Litthauen bey jedermann in der grössesten Hochachtung stund, der schon seit dem Jahre 1577 Bojarin, oder Reichs-Rath, war, dem der Zar Iwan Wasilievitsch in seiner Abwesenheit die Regierung zu Moscau anvertrauet hatte, wollte sich widersetzen. Allein er wurd zu so entfernten Krieges-Verschickungen gegen die Crimmischen und andere Tataren gebrauchet, daß nichts weiter von ihm gehöret wurd. (*) Seine Söhne aber kamen nach Godunows Tode wieder zum Vorscheine. Nicht besser ergieng es dem Fürsten Wasilei Jurjewitsch Golizin, einem Manne, den eben also seine vornehme Geburt aus dem Großfürstlichen Litthauischen Stamme verhaßt machte. Fürst Andrei Iwanowitsch Schuiskoi hatte bey jedermann den Ruhm eines grossen Verstandes, allein das machte eben den Godunow gegen ihn auffätzig. Peter Golowin, gleichfalls ein Mann von ansehnlichen Verdiensten, muste in einem unterirdischen Gefängnisse sein Leben endigen. (**)

Am

(*) G. *Fletcher* of the Ruſſe Common Wealth. fol. 27.

(**) Idem loco citato.

Am meisten war Boris wegen des Fürsten Iwan Petrowitsch Schuiskoi besorget, weil er wohl wuste, daß einem versöhnten Feinde gemeiniglich nur in soweit zu trauen ist, als man ihn ausser Stande hält, seine Rache ausüben zu können. Allein hier dorfte wegen des grossen Ansehens, worin dieser Herr stund, keine Gewalt gebrauchet werden. Man muste, um ihn zu verderben, einen Schein des Rechts vor sich haben, und dies erhielt man dadurch, daß einer seiner (*) Leibeigenen erkaufet wurd, der seinen Herrn des Hochverraths beschuldigte. Der Ankläger berief sich auf andere seiner Mitgesellen. Alle wurden eingezogen und gepeiniget, welches auch mit etlichen Kaufleuten geschahe, da doch zuletzt nichts heraus kam, was man dem Beklagten mit Rechte hätte zur Last legen können. Inmittelst dorfte doch der Fürst nicht zu Moscau bleiben. Er wurd nach einem seiner Güter Pätniza, oder Lopatniza, und Fürst Andrei Iwanowitsch Schuiskoi nach dem ihm zugehörigen Dorfe Woskresenskoe Selo verwiesen. Von dort wurden sie bald darauf, der erstere nach Belosero, der andere nach Kargapol, gebracht, und daselbst auf Godunows Befehl erwürget. 1587.

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen, und Kern der Russischen Geschichte.

Boris war von der Meynung derjenigen Staats-Männer, welche alle Künste für erlaubt halten, die zur Erhaltung der höchsten Gewalt etwas beytragen. Daher entstunden die Verfolgungen, welche er damahls aus gleichem Grunde auch über andere Familien ergehen ließ. Es würde zu weitläuftig seyn, alle zu beschreiben. Das meiste geschahe auch nur heimlich, und man weiß von nicht mehr, als sieben vornehmen Kaufleuten zu Moscau, die öffentlich am Leben wären gestrafet worden. Allein das ist nicht zu übergehen, daß der Metropolit Dionysius und der Erzbischof von Krutizi auch die Wirkung eines beleidigten Günstlings empfinden musten; indem solches, weil es den Neigungen des Zaren ganz und gar zuwider war, die unumschränkte Macht, welche Boris über desselben Gemüth hatte, deutlich vorstellet. Dionysius war noch wegen der Ehescheidungs-Sache bey Boris übel angeschrieben. Denn bey diesem half keine Versöhnung, noch daß jemand sein erstes Versehen durch ein gefälliges Betragen auszutilgen bedacht war. Dazu kam, daß der Metropolit und der Erzbischof sich die Freyheit nahmen, Godunows neuverübte Grausamkeiten dem Zaren kläglich vorzustellen, und Amts halber um eine Linderung zu bitten, damit der Vergiessung unschuldigen Bluts gesteuret würde. Solches war nicht so bald geschehen, als Godunow, durch viele wider sie angebrachte Beschuldigungen, von dem

Zaren

Zaren die Bewilligung erhielt, daß er sie beyde ihrer Würden entsetzen, und den einen nach Chutinskoi, den andern nach St. Antonii Kloster, die beyde ohnweit Nowgorod gelegen sind, verweisen konnte. An des ersten Stelle kam der Erzbischof von Rostow, Hiob, welcher zwey Jahre darauf (*) zum ersten Patriarchen von Rußland eingesetzet wurd.

Der Zarische Geheime Rath bestund damahls aus 22 Bojaren und Dcolnitschen, (**) 4 Dumnoi Dworänins, (***) und 5 Dumnoi Diaken und Diacken, in allem aus 31 Personen. Obwohl nun diese nach den Vorzügen ihrer Familien auf einander folgten, und Boris Godunow nur den 17. Platz unter ihnen einnahm: so ge- 1588.

(*) Im Jahre 1589 den 25. Januar.

(**) Die Dcolnitschen waren die nächsten nach den Bojaren. Wenn man also diese mit den jetzigen würklichen Geheimen Räthen vergleichet: so wird ein Dcolnitschei einen Geheimen Rath vorstellen können.

(***) Diese möchten etwan denen jetzigen würklichen Staats-Räthen gleich zu rechnen seyn. Ich rede aber von der Rang-Ordnung in Rußland, wo ein würklicher Staats-Rath General-Majors Character hat, ein Geheimer Rath mit einem General-Lieutenant, und ein würklicher Geheimer Rath mit einem General en Chef, in gleichem Range stehet.

geschahe doch alles einzig und allein nach seinem Willen. Er ließ gemeiniglich nicht mehr, als 5, oder 6 Personen derselben zusammen berufen. Mit diesen, als seinen besten Freunden, überlegte er die Regierungs-Sachen. Solchergestalt war er sicher, daß ihm niemand widersprechen würde. Ich will das Verzeichniß, welches Fletcher (*) von den Gliedern des Geheimen Raths gegeben, weil es verschiedene gute Erläuterungen an die Hand giebt, mit einiger Verbesserung der darin begangenen Schreib-Fehler, hieher setzen:

1. Kn. Feder Iwanowitsch Mstislawskoi.
2. Kn. Iwan Michailowitsch Glinskoi.
3. Kn. Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi Skopin.
4. Kn. Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi.
5. Kn. Feder Michailowitsch
6. Kn. Nikita Romanowitsch Trubetzkoi.
7. Kn. Timofei Romanowitsch Trubetzkoi.
8. Kn. Andrei Grigoriewitsch Kurakin.
9. Kn. Dmitri Iwanowitsch Chworostinin.
10. Kn. Fedor Iwanowitsch Chworostinin.
11. Bogdan Iwanowitsch Saburow.
12. Kn. Iwan Wasiliewitsch.
13. Kn. Fedor Dmitriewitsch Schestunow.
14. Kn.

(*) Of the Russe Common Wealth. fol. 35.

14. Kn. Fedor Michailowitsch Troekurow.
15. Iwan Buturlin.
16. Dmitri Iwanowitsch Godunow.
17. Boris Fedrowitsch Godunow.
18. Stephan Wasiliewitsch Godunow.
19. Grigorei Wasiliewitsch Godunow.
20. Iwan Wasiliewitsch Godunow.
21. Fedor Scheremetow.
22. Andrei Petrowitsch Kleschnin.
23. Ignatei Petrowitsch Tatischtschew.
24. Roman Michailowitsch Peka. (*)
25. Dementii Iwanowitsch Tscheremißininow.
26. Roman Wasiliewitsch Alferiew.
27. Andrei Schelkalow.
28. Wasilei Schelkalow.
29. Eleazar Wylusgin.
30. Fretjei Panteleew.
31. Safon Abramow.

Noch ein Beweiß seiner unumschränkten Macht ist dieser, daß die Zarische Schatzkammer, welche sonst die vorigen Zaren und Großfürsten unter ihrem eigenen Siegel verwahret hatten, bloß allein unter seiner Aufsicht stund. Da war kein Zarisches Siegel mehr nöthig. Das Godunowische vertrat desselben Stelle. (**)

Auf

(*) Diesen Familien-Nahmen weiß ich nicht zu erklären.
(**) *Fletcher* l. c. fol. 40.

Auf solche Weise war Boris zu einer Gewalt gelanget, die von der Zarischen nur dem Nahmen nach unterschieden war. Von den Grossen wollte, oder durfte, keiner mehr es mit ihm aufnehmen. Den Pöbel, welchen er noch einiger massen zu fürchten hatte, verband er sich auf mancherley Art durch Gutthaten. Er war ein anderer Seian, und von diesem nur darin unterschieden, daß kein Tiberius war, der seine Bosheit bestrafen konnte. Er that es jenem Günstlinge auch darin nach, daß er den Vorsatz fassete, die Reichs-Nachfolge an sich zu bringen. Da sahe er aber in der Person des Prinzen Demetrius zu Uglitsch eine Hinderniß vor sich, die nicht anders, als durch die grösseste Missethat, aus dem Wege geräumet werden konnte.

Einige wollen, man habe den Prinzen aus dem Kirchengebete ausgeschlossen, unter dem Vorwande, daß der Zar, sein Vater, kein Recht gehabt, sich so oft, wie er gethan, zu verheirathen, und weil Demetrius aus der sechsten Ehe geboren war. (*) Darauf habe man sich bemühet, ihn durch ausgestreuete Gerüchte von einer blutgierigen Gemüths-Art bey dem Volcke verhaßt zu machen. „Er sey ein leibhaftes „Eben-

(*) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth fol. 99.

„Ebenbild seines Vaters; desselben Eigenschaften „leuchten schon in seinen jungen Jahren bey ihm „hervor; er bezeuge ein Vergnügen, wenn Scha„fe und andere Thiere geschlachtet werden; er „sehe gern das Blut rinnen; er pflege Gänse „und Hüner mit einem Stecken so lange zu schla„gen, bis sie davon sterben„. So habe man zu Moscau geredet, als der Prinz 6, oder 7 Jahre alt war, (*) damit das Volk ihn desto weniger bedauren möchte, wenn dasjenige, was man im Sinne hatte, mit ihm vorgehen würde. Sind aber dieses wol Merkmahle, woraus man, gesetzt daß auch alles wahr wäre, von einem Kinde auf die Zukunft sicher schliessen könnte? Hingegen kann es wohl seyn, daß der Prinz in eben diesen Jahren Aeusserungen gezeiget, davon insbesondere Boris Godunow und sein Anhang sich nicht viel gutes versprechen können.

Er soll einsmahls (**) mit andern Knaben auf dem Eyse gespielet, und Schnee-Bilder in menschlicher Gestalt haben machen lassen, deren jedem er den Nahmen eines vornehmen Herrn, von denen, die zu Moscau an der Regierung waren, gegeben, worauf er mit einem Säbel, dem

(*) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth. f. 16. b.
(**) Petreius S. 260. Relch Liefländische Historie S. 456.

dem einen, welches Boris Godunow vorstellen sollen, den Kopf abgehauen, das andere eines Armes, oder Schenkels, beraubet, das dritte durchstochen, und so weiter mit allen verfahren, bis keines mehr übrig gewesen. Dabey habe er sich dieser Worte bedienet: So will ich es mit den grossen Herren machen, wenn ich dereinst zur Regierung von Rußland gelangen werde. Nun wollen zwar einige (*) diese Erzehlung für erdichtet halten; indem die That für einen achtjährigen Knaben zu klug zu seyn schiene; und ich gestehe, daß ich in Rußischen Geschichtbüchern nichts dergleichen beschrieben gefunden: Allein dieses ist noch nicht zulänglich, den Zweifel darüber so weit zu treiben, daß er zu einer gänzlichen Läugnung der That ausschlagen darf. Der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte scheinet es geglaubet, und mit diesen Worten angedeutet zu haben, (**) daß der Prinz viele Merkmahle seiner Zarischen Geburth an sich gehabt, die sich so wohl im Gange, (vielleicht Umgange) als im Spiele, geäussert.

(*) Treuer Einleitung zur Moscow. Historie S. 215.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Но понеже въ Царевичѣ Димитріѣ многіе знаки Царскому лицу пристойные, какъ въ хожденіи, (vielleicht обхожденіи) и въ игрушкахъ показались, то Борисъ Годуновъ его опасаясь u. s. w.

äuſſert. Deswegen habe Boris Godunow sich für ihm gefürchtet, und sich die Gedanken, wie er seiner los werden möchte, in den Kopf kommen lassen. Es ist auch nichts unwahrscheinliches daran, wenn der Prinz, welcher von seiner Mutter und Anverwändten über Boris und die von seinem Anhange täglich wird haben klagen hören, dem auch sein Recht zum Throne nicht mehr unbekannt seyn konnte, würklich eine Begierde zur Rache bey sich empfunden, und solche im Spielen von sich blicken lassen. Doch Boris mag sich nun für dem Prinzen gefürchtet haben, oder bloß seiner Herschsucht gefolget seyn: so ist doch gewiß, daß er nicht eher geruhet, als bis ihm derselbe aus dem Wege war, und solches soll auf nachstehende Weise geschehen seyn.

Einige Nachrichten (*) wollen, es sey zuerst Gift gebrauchet worden, das aber keine Wirkung gethan. Eine Wärterin des Prinzen sey schleunig gestorben, nachdem sie von einer gewissen Speise gekostet, die für den Prinzen zubereitet gewesen. (**) Davon wissen andere nichts.

(*) Mst. Chron.

(**) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth fol. 16. b.

nichts. Und so findet man auch die Umstände nicht angezeiget, wie und durch wen dem Prinzen das Gift beygebracht worden, da im Gegentheil der wirkliche Mord nach allen Umständen auf das genaueste beschrieben ist. Der (*) Dolnitschei Andrei Petrow Sin Kleschnin, Godunows Vertrauter, versprach der Sache bald ein Ende zu machen, indem er sich auf den Beystand einiger seiner Freunde verließ, von denen er glaubte, daß sie dem ersten Minister des Zaren nichts abschlagen würden. Allein die ersten, auf die er verfiel, (Wolodimer Sagráskoi und Nikifor Tscheptschugow) verabscheueten eine so böse That. Dafür haben sie nachmahls, so lange Godunow am Ruder gesessen, viele Verfolgung von ihm dulden müssen. Ein Dijak Mi hailo Bitjágowski ließ sich willig finden. Er hörte nur seinen Patron Kleschnin reden, so both er selbst seine Dienste an: und man fand bey ihm um so weniger Bedenkens, als er zu Uglitsch wohnhaft war, welches auch in der That zu Beförderung des gefaßten Vorhabens viel beytrug. Der Prinz hatte eine Wärterin Maria Wolochowa und diese einen Sohn Daniel; beyde wurden mit in das Complot gezogen. Dazu kam noch

Das-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

Daniel Bitjägowski, (*) des Michaels Sohn, und dessen Vetter Nikita Katschalow, nebst einigen andern, die nicht genannt sind, woher= nächst die mörderische Rotte, wo nicht aus mehr, doch wenigstens aus 12 Personen bestund.

Als (**) Bitjägowski zu Uglitsch ankam, so brachte er einen Befehl mit, wodurch er in die Haushaltungs=Sachen der verwittweten Za= rin sich zu mischen bevollmächtiget wurde. Er beschnitte ihr ihre Einkünfte. Er ließ ihren Brüdern nicht mehr so viel Freyheit, als die= selben vorher gehabt hatten. Er wollte von al= lem wissen, was bey der Zarin vorgieng: und dieses nur um Gelegenheit zu finden, dem jun=

(*) In einigen Mss. wird Daniel Bitjägowski mit Daniel Wolochow vermischet. In andern findet man Daniel und Nikita Katschalowi, oder Nikita und Daniel Katschalowi. Der Chrono= graphus hat Mitka Katschalow und Danilko Bitjägowski, nehmlich mit abgekürzten Vorna= men, da aber anstatt Mitka, welches Michael bedeutet, Nikitka zu lesen. Und so sind die Mör= der auch in der Grabschrift des Prinzen in der Haupt=Kirche zu St. Michaelis Archangeli in Moscau genannt, dergestalt, daß Nikita Katscha= low, als der Anführer dieser Mordthat anzuse= hen ist.

(**) Mst. Chron.

1591. gen Prinzen beyzukommen. Der Zarin ahndete nichts gutes. Sie war für ihren Prinzen ungemein besorget, und ließ ihn fast nicht mehr aus den Augen. Allein sie hielt einsmahls Mittags-Ruhe, und ihre Brüder hatten sich nach ihren besondern Wohnungen begeben. (*) Da lockete die Wärterin den Prinzen unter dem Vorwande mit ihrem Sohne zu spielen, auf den Hof, und lieferte ihn den auflaurenden Mördern in die Hände. Daniel, der Wärterin Sohn, versetzte ihm die erste Wunde in den Halß, darauf sprungen die andern zu, und richteten das unschuldige Opfer der ungezäumtesten Herrschsucht mit vielen Wunden vollends zu Tode. Dieses geschahe den 15. May 1591 am hellen Mittage, und also nicht des Nachts, wie auswärtige Geschichtschreiber (**) vorgeben, deren einige aus

Die-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) *Margeret* Etat de l'Empire de Russie, meinet, Godunow habe seine eigene Bedienten hingeschicket, welche um Mitternacht in das Schlafzimmer des Prinzen eingedrungen seyen. Eben so hält auch Grevenbruch Tragoedia Moscov. p. 16. dafür, daß die That im Schlafzimmer des Prinzen geschehen sey. Petrejus S. 261. schreibet, der Prinz sey durch ein von den Mördern angelegtes Feuer bewogen worden, heraus auf den Hof zu kommen. Thuan. Hist.

diesem falsch angegebenen Umstande den Schluß machen, daß leicht eine Verwechselung des Prinzen mit einem andern Knaben habe vorgehen, und dieser anstatt jenes entleibet werden können.

Der (*) Glöckner von der nahe gelegenen Cathedral-Kirche sahe solche Unthat. Er lief auf den Thurm, und verschloß sorgfältig die Thür, damit ihm niemand folgen könnte. Sein Sturmläuten brachte die ganze Stadt in Bewegung. Der Zarin Bruder und jedermann liefen dahin, wo man läuten hörete. Man sahe den entseelten Körper des Prinzen in seinem Blute liegen, und die Mutter über demselben in Thränen zerfliessen. Man erfuhr, daß Michael Bitjägowski das Haupt der Mörder sey. Man fand ihn. Er wurd mit seiner Frau und einigen seiner Freunde zu Tode gesteiniget. Nikita Katschalow und Daniel Bitjägowski hatten sich in der Eile aus dem Staube gemachet. Sie waren aber kaum 12 Werste von der Stadt, so kehrten sie für Gewissens-Unruhe zurück,

Hist. L. CXX ad a. 1598 meldet, der Prinz sey von zween vornehmen von Adel nach der Kirche begleitet, und durch einen rasenden Menschen unter ihren Händen ermordet worden.

(*) Hist. von den innerlichen Unruhen.

und erfuhren ein gleiches Schicksal. (*) In allem wurden 12 Personen erschlagen, oder gesteiniget, und deren Körper zusammen in eine Grube geworfen. Die Leiche des Prinzen aber wurd in einen Sarg geleget, und in der Cathedral-Kirche zur Verklarung Christi, bis zur Beerdigung die Anstalten würden gemacht seyn, beygesetzet.

Damahls war zu Moscau allenthalben befohlen, wenn aus andern Städten eilende Boten mit wichtigen Berichten ankämen, solche unmittelbar zu Boris Godunow zu bringen. Ein solcher kam von Uglitsch, mit einem Berichte, von dem, was vorgefallen war. Er wurd zu Godunow gebracht. Wie nun die in dem Berichte enthaltene Klagen über die Mörder, welche eine weitere Untersuchung hätten nach sich ziehen können, dem Zaren nicht bekannt werden durften: so ließ Boris in der Eile einen andern Bericht schreiben, als wenn ihn der Bote von Uglitsch mitgebracht hätte. Darin hieß es: Der

(*) Es ist also falsch, wenn Petrejus S. 261. vorgiebt: Godunow habe die nach Moscau zurück kommende Mörder, damit die Sache nicht an den Tag kommen mögte, durch andere Mörder umbringen lassen.

Der Prinz sey von einer schweren Krankheit (недугомъ) überfallen worden, und habe selbst Hand an sich geleget; (*) die verwitwete Zarin aber und ihre Brüder seyen Schuld, daß sie nicht besser auf den Prinzen Acht gegeben hätten. Dieses den Zaren zu überreden, war nicht schwer, weil derselbe ohnedem alles auf das Urtheil seines Ministers ankommen ließ. Allein man wollte, daß auch der Hof, die Stadt und die Welt von der Gewißheit, daß die Sache so und nicht anders geschehen, überzeuget seyn sollten.

In dieser Absicht wurden Commissarien nach Uglitsch geschicket, die Ursache des Todes, wie es hieß, zu untersuchen, und die Leiche zur Erden zu bestatten. Hier mochte sich Boris mit der Hofnung schmeicheln, man werde den Proceß so einrichten können, daß die Aussagen der verwitweten Zarin und ihrer Brüder, seiner Erdichtung gemäß würden. Er erwählte zu der Verschickung den Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, welcher, seit seines Vaters, des Fürsten Iwan Petrowitsch, Tode, nichts so sehr, als Godunows Gunst, zu erwerben sich angele-

(*) Andere Nachrichten: Er sey in sein eigen Messer gefallen. Mst.

gen seyn ließ, und gab ihm den Ocolnitschen Andrei Kleschnin zum Gefährten, oder vielmehr zum Aufseher, mit. Diese kamen nach Uglitsch, und fanden den erblaßten Körper im Sarge liegen. Sie bestatteten ihn zur Erde. Sie befragten die vermitwete Zarin, ihre Brüder und alle Einwohner der Stadt, nach den Umständen des Todesfalles. Allein da war Niemand, der wider die Wahrheit zeugte, welches allen eine harte Verfolgung zuzog. Denn die Commissarien, als sie nach Moscau zurück kamen, mußten schon ihren Bericht nach Godunows Willen einrichten. Darauf wurd die Zarin, ihrer Unachtsamkeit wegen, für schuldig erkläret, und in ein weit abgelegenes schlechtes Kloster jenseits Beloserо (man nennet es zu St. Nicolai на Вакеѣ) (*) geschicket. Ihre Brüder wurden nach verschiedenen Orten ins Elend verwiesen, wo sie zum Theile umkamen. Und da die Einwohner der Stadt Uglitsch, diesem Urtheile nach, an den Mördern unschuldig Blut vergossen, auch sich öffentlich in Reden wider Boris vergangen hatten, so wurden ihrer viele mit der Todesstrafe beleget, andere aber zu Bevölkerung der Stadt Pelim gebraucht, die im Jahre 1593 erbauet wurde. (**) Daß das Schloß zu Uglitsch

(*) Mst.

(**) Sibirische Geschichte 1. B. 4. Cap.

Uglitsch damahls der Erde gleich gemacht wor-den, ist eine ungereimte Erdichtung, die noch jetzt durch den Augenschein widerleget wird. Hingegen ist gewiß, daß die Leichen der Mörder, welche in einer Grube zusammen verscharret gelegen, als unschuldig, ausgegraben, und mit Ehrenbezeugungen zur Erden bestattet worden. Damahls hat die verwittwete Zarin ihren Nahmen Maria mit Martha verwechselt: Denn sie wurd in nur gedachtem Kloster zur Nonne eingekleidet.

Bald nach geschehener Mordthat (nehmlich zu Ausgange des Mays und im Monathe Junius d. J.) brachen zu Moscau verschiedene grosse Feuersbrünste aus, wovon auswärtige Schriftsteller (*) melden, als ob Godunow solche anlegen lassen, zuforderst, um das Volk mehr auf seine eigene Noth, als auf das, was mit dem Prinzen vorgegangen, aufmerksam zu machen, hiernächst aber auch, um Gelegenheit zu bekommen, die Einwohner der Residenz durch Wohlthaten, die er niemahls zu sparen pflegte, sich noch mehr zu verbinden. (**) Es mag seyn, daß man zu Moscau also gearglwohnet hat.

(*) Petrejus S. 261.

(**) *Milton* descript. of Mosc p. 549

Allein man findet darüber in Rußischen Geschichtbüchern wenig Bekräftigung. Bisher weiß ich nur noch eine einzige anzuführen: Und auch diese ist in den Umständen unterschieden. Ueberdem ist sie aus einem Manuscript, (*) welches, wie das Buch, Kern der Russischen Geschichte, nur aus andern zusammen getragen, und erst in neuern Zeiten verfasset ist, da vermuthlich auch Nachrichten von auswärtigen Geschichtschreibern mit zum Grunde geleget seyn können. Der Zar, saget der Verfasser, habe selbst eine Reyse nach Uglitsch thun wollen, und sey um Pfingsten schon mit Boris im Troizkoi-Kloster gewesen, da habe dieser, um die Reise zu hintertreiben, zu Moscau Feuer anlegen, und sich eiligst davon die Nachricht nach Troiza bringen lassen. Dadurch sey der Zar nach Moscau zurück zu kehren bewogen worden.

Doch diesem sey, wie ihm wolle; dasjenige Gerüchte war noch weit wunderbarer, welches bald darauf an vielen Orten von Rußland sich ver-

(*) Dieses Mst. ist aus der Verlassenschaft des Feldmarschalls Grafen von Bruce in die Kayserl. Bibliothek gekommen. Deswegen, wo wir es künftig noch ferner anzuführen haben werden, da wollen wir es Mst. Bruß. nennen.

verbreitete, (*) als wenn Godunow, welcher 1592.
wegen des Prinzen-Mordes einen Aufruhr gegen sich besorget, den Crimmischen Chan Kasgirei angelocket habe, daß dieser einen Einfall in Rußland thun, und biß vor Moscau anrücken müssen. Boris erfuhr, wie nachtheilig man von ihm urtheilete. Er ließ deswegen eine scharfe Untersuchung über das ganze Land ergehen, worin viele Leute ohne ihre Schuld verwickelt, und auf die Folter gebracht wurden. Einige musten öffentliche Todesstrafe leiden, andere das Ende ihres Lebens im Gefängnisse abwarten.

Nach so vielen Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, wodurch Godunow sein Ansehn befestigte, und sich den Weg zum Throne bahnte, gebahr (**) endlich die bis dahin unfruchtbar gewesene Zarin Arina Fedorowna eine Tochter, welche den 14. Julius 1592 im Tschudowischen Kloster getaufet wurde, (***) und den Nahmen Theodosia bekam. Die Freude des Zaren über ihre Geburth war so groß, (*) daß er alle Gefangene, auch diejenigen, welche zum To-

de

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Rosrádnaia.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

de verurtheilet waren, befreyete, daß er an viele Klöster reichliche Geschenke austheilen ließ, und durch einen Abgefertigten, Nahmens Michailo Ogarkow, eine grosse Summa Geldes nach Palaestina schickte, wofür die Geistlichkeit in den Klöstern zu Jerusalem und anderwärts, der Prinzeßin ein langes Leben von Gott sollte erbitten helfen. Allein dieses theure Geschenke des Himmels, diese einzige Cron-Erbin von Rußland, gieng zu unendlichem Leidwesen des ganzen Reichs mit Tode ab, nachdem sie kaum ein Jahr alt worden. Sollte man nicht argwohnen, Godunow habe auch hier seine Künste gebraucht, und der Prinzeßin Tod befördert, damit sie seinen Absichten bey zunehmenden Jahren nicht im Wege stehen möchte? Lange Jahre hernach ist ein Gerücht entstanden, die Zarin habe einen Prinzen gebohren, welchen Boris wegnehmen, und ein Mädgen in die Stelle legen lassen. Der vorgegebene Prinz ist nach Boris Tode zum Vorscheine gekommen. Allein er hat wenig Anhang gefunden, und seine Verwegenheit mit dem Leben büssen müssen, wie an seinem Orte soll erzehlet werden.

Ich weiß nicht, was Boris für eine Furcht (*) sich für dem Zaren Simeon von Twer

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Twer einkommen lassen, daß ihm dieser noch möchte an seinem Glücke hinderlich seyn. Schreckte ihn der Zarische Titul, den Simeon, doch nur zum Scheine, führte? (*) oder war ihm bange vor dessen Tapferkeit, wovon die Kriege des Zaren Iwan Wasiliewitsch wider Polen, Schweden und Liefland mit vielen Proben zeugen? das müssen wir unentschieden lassen. Simeon war einer von den Fürsten der Casanischen Tataren gewesen. Nachdem er von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch gefangen worden, hatte er sich zur Christlichen Religion bekannt, und sich dergestalt bey dem Zaren beliebt gemacht, daß man ihn unter die vornehmsten Günstlinge desselben zehlen konnte. Er war von ihm mit dem Großfürstenthum Twer belehnet worden. Er führete den Titul eines Zaren, welchen der Zar Iwan Wasiliewitsch ihm einsmahls im Scherze übertragen hatte, da er sich bloß den Titul eines Fürsten von Moscau vorbehalten. Nun war Zar Simeon noch immer von Twer im Besitze. Boris aber beraubte ihn dessen, und ließ ihn nach seinem Landgute Ruschalino bringen. Ja dieses war nicht genug. Simeon muste noch an den Augen geblendet werden. Dadurch

(*) Er wird vielmahls auch Großfürst von Twer, Князь великій Симеонъ Бекбулатовичь Тверской, genannt. Rosrädn.

durch wurd endlich Boris befriediget, und konnte sich nunmehr von ihm eine völlige Sicherheit versprechen.

Weil der Zar Fedor Iwanowitsch von schwacher Leibesbeschaffenheit war, welcher wegen man ihm niemals ein langes Leben zutrauete: so wird vielleicht der Argwohn einiger, als wenn Boris auch seinen Tod durch Gift befördert habe, ohne Grund seyn. Petrejus (*) sagt: einige hätten es gemeinet. Darin hat er unter den Ausländern viele Nachbeter gefunden. Olearius (**) aber, der doch sonst auch dem Petrejus meistens zu folgen pfleget, gehet hierin von ihm ab, indem er schreibt: der Zar sey in eine geschwinde Krankheit gefallen, und daran gestorben. Vielleicht hat er zu Moscau gehöret gehabt, daß des Petrejus Bericht falsch sey. Doch man muß auch sagen, daß die besten Rußischen Gedenkschriften von dieser Beschuldigung nichts wissen. Hingegen sind in dem schon angezogenen historischen Werke, (***) worin auch die Feuersbrünste zu Moscau auf des Boris Rechnung stehen, sogar die Umstände der Vergiftung und

(*) S. 263.
(**) Reisebeschreibung nach Moscau und Persien. S. 116.
(***) Mst. Bruß.

und des darauf erfolgten Todes bemerket. Da soll Boris dem Zaren das Gift in einem Getränke beygebracht haben; hierauf sey gleich ein Schmerz im Magen entstanden, und einige Tage hernach sey der Tod erfolget. Was will man mehr, um Staats-Geheimnisse, die sich nur auf einen Argwohn des Pöbels gründen, begreiflich zu machen? Es ist nur gar zu gemein, den Tod hoher Häupter Vergiftungen zu zuschreiben, gleich als wenn Fürsten nicht so gut, als andere Menschen eines natürlichen Todes sterben könnten. Beschuldigungen von dieser Art erfordern mehr Beweiß, als daß dieselbe durch das Zeugniß eines Schriftstellers, der mehr als hundert Jahr hernach gelebet, könnten bekräftiget werden.

Als der Zar seiner Auflösung nahe war, (*) ertheilte er der Zarin seiner Gemahlin den Seegen, und befahl ihr nach seinem Tode sich in ein Kloster zu begeben. Der Patriarch Hiob und die Bojaren nahmen mit vielen Thränen von ihm Abschied. Sie fragten ihn: ob er nicht einen Nachfolger im Reiche ernennen wolle? worauf er nach angezogener Geschichtbücher Erzehlung, mit leiser Stimme soll geantwortet ha-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

haben: Die Regierung und euch befehle ich in die Hände meines Schöpfers, der wird mit euch handeln nach seinem Wolgefallen. Andere wollen, (*) er habe den Bojaren Fedor Nikitiitsch Romanow, des Nikita Romanowitsch Jurjew Sohn, als seinen nächsten Anverwandten von Mütterlicher Seite, zum Nachfolger ernannt, welches auch von Petrejus (**) und andern (***) bekräftiget wird. Es scheinen mir die von Petrejus dabey angeführte Umstände zweifelhaft, oder gar fabelhaft, zu seyn, wenn der mit dem Tode ringende Zar auf die Anfrage der Bojaren soll geantwortet haben: welchem ich zuletzt den Stab und Scepter überreichen werde, der soll nach mir Zar seyn. Gleich als wenn sterbende Potentaten sich noch mit der Pracht des Scepters, der ohnedem bey solcher Gelegenheit übel angebracht ist, zu beschäftigen pflegten. Ganz unwahrscheinlich ist es, daß damahls die Zarin für ihren Bruder Boris die Nachfolge zu erbitten, sich soll bemühet haben.

Es

(*) Kern der Rußischen Geschichte, Mst. Bruß. Chronogr.

(**) S. 263.

(***) Piasecius S. 157. Chytrei Saxon. S. 934. nur daß diese anstatt Fedor Nikitiitsch seinen Vater Nikita Romanowitsch nennen, der doch zu selbiger Zeit nicht mehr im Leben war.

Es hätte eher geschehen können, und es würde vielleicht für die Zarin und für Boris ein leichtes gewesen seyn, ihren Zweck zu erhalten, wenn sie diesen Weg hätten einschlagen wollen. Nichts aber ist abgeschmackter, als die Complimente, da Fedor Nikitiitsch Romanow, als ihm der Scepter vom sterbenden Zaren überreichet worden, seinen Bruder Alexander, dieser den dritten Iwan, der den vierten Michael, dieser wieder einen andern grossen Herrn soll vorgeschoben haben, bis endlich der Zar aus Ungedult den Scepter von sich geworfen, mit den Worten: Nun so nehme ihn denn hin, wer da will. Darauf, sagt Petrejus, nahm Boris den Scepter ungebeten, und der Großfürst verschied darüber. Wäre dieses also geschehen, wie hätte es sich nachmahls für Boris geschicket, daß er nicht eher die Regierung, als Zar, übernehmen wollen, als bis er, wie hiernächst folgen wird, von allen Ständen des Reichs flehentlich darum gebeten worden?

Der Zar Fedor Iwanowitsch starb, mit den Worten einer Rosrädnaia zu reden, im Jahre 7106 den 6. Januar in der 10. Nachtstunde, das ist: den 7. Januar 1598 um 2 Uhr nach Mitternacht. Es sind also alle auswärtige 1598.

Schriftsteller (*) irrig, die seinen Tod in das Jahr 1597 setzen. Die Zarin (** Arina Fedorowna ließ gleich des folgenden Tages die Leiche nach der Cathedral-Kirche zu St. Michael bringen, und daselbst nach gehaltenen Exequien (den 8. Januar) im Zarischen Begräbnisse beysetzen. Nachdem dieses geschehen, beschied sie den Patriarchen Hiob und alle zu Moscau anwesende geistliche und weltliche Personen von Stande zu sich, und eröfnete ihnen, wie ihr Hochseeliger Gemahl, vor seinem Abschiede aus dieser Welt, ihr befohlen habe, in ein Kloster zu gehen. Wegen der Thronfolge aber bekräftigte sie des verstorbenen Zaren Erklärung, so wie der Patriarch und die Bojaren solche aus seinem eigenen Munde gehöret hatten. Der Patriarch und die Bojaren baten sie, bey der Regierung zu bleiben. Allein sie schlug es ab. Den 16. Januar begab sie sich nach dem Nowodewitschei Kloster bey Moscau, und ließ sich, mit Annehmung des Nahmens Alexandra, zur Nonne einkleiden. Andere Nachrichten (***) wollen, dieses sey am Tage des Zarischen Begräbnisses geschehen, worin wir aber den Rosrädnie, ihrer Ur-

(*) Petrejus, Olearius u. a.

(**) Rosrädnaia.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Urkündlichkeit halber, mehr Glauben beymessen. Man giebt ihr das Zeugniß, daß sie alle die Zeit ihres übrigen Lebens, welches noch 7 Jahre gewähret, in beständiger Andacht zugebracht, und daß sie niemahls ihre Zelle, ausser wenn sie zur Kirche gegangen, verlassen habe.

Boris folgte seiner Schwester nach dem Kloster, unter dem Vorwande, ihr mit Dienstgefälligkeiten an die Hand zu gehen, und ließ sich gar nicht merken, daß es ihm um die Thronfolge zu thun sey. Er hatte aber unter Vornehmen und Geringen einen so starken Anhang, daß er der künftigen Wahl wegen sicher seyn konnte; zumahl da diese einer allgemeinen Versammlung der Stände, wozu gleich nach dem Tode des Zaren die Ausschreibung an die umliegende Städte ergangen war, anheim gestellet wurde.

Wir haben bisher Boris Godunow nur von der schlechten Seite betrachtet. Wollen wir nun auch was gutes von ihm sagen, so wird es vielleicht bey dem Leser schlechten Eindruck finden. Alle gute Dienste die er noch bey Lebzeiten des Zaren Fedor Iwanowitsch, in sorgfältiger und kluger Verwaltung der Regierungs-Geschäfte, dem Reiche erwiesen, sind der Lebens- und Regierungs-Geschichte desselben Zaren, welche hier nicht unsers Endzweckes ist, vorzubehalten. Doch können wir hier davon überhaupt, zu Recht-

fertigung des allgemeinen Zutrauens, so viel sagen, daß er das Reich in einen blühenden Zustand gesetzet, daß er sowohl an dessen innerlicher Verbesserung, als auswärtiger Erweiterung, gearbeitet, daß er Rußlands Ansehen bey den Nachbaren um ein ziemliches erhöhet hat, und daß, so verhaßt er anfänglich bey dem Volke war, er dasselbe gleichwohl nach und nach durch seine allezeit freundliche Begegnung, durch schleunige Besorgung der Gerechtigkeit, durch seine Großmuth und unendliche Freygebigkeit, auf einen so hohen Grad sich verbunden, daß er dasselbe nunmehro gänzlich auf seiner Seite hatte.

Inmittelst daß sich die Stände des Reichs aus andern Städten und Orten von Rußland zu Moscau versammleten, und der Wahl wegen einen Schluß fasseten, womit beynahe 6 Wochen vorbey giengen, wurden die Regierungs-Geschäfte, ohnerachtet die verwitwete Zarin denselben durch Erwählung des geistlichen Standes abgesaget hatte, doch in derselben Nahmen geführet. Die Rußischen Geschichtbücher enthalten davon nichts; wie denn solches auch eben so wenig von auswärtigen Schriftstellern angemerket ist: (*) Allein

(*) *Thuan.* Hist. L. CXV. ad A. 1598 zeiget mehr die Würkung, als die Absicht, an, wenn er schreibt: daß

sein die Rosrâds-Bücher bezeugen es durch verschiedene Beyspiele. Bevor sie noch in das Kloster gieng, (*) rieth sie dem Patriarchen und befahl den Bojaren, daß sie zuforderst trachten sollten, das Reich an der Polnischen und Liefländischen Gränze in genugsame Sicherheit zu setzen, und deswegen mehr Woewoden dahin zu schicken. Diesemnach wurden auf Befehl der Zarin Arina Fedorowna (wie ausdrücklich gemeldet ist) nach Smolensk, wo bis dahin der Fürst Wasilei Wasiliewitsch Golizin Statthalter und Woewoda gewesen war, geschicket, der Bojarin Fürst Timofei Romanowitsch Trubezkoi, nach Plescow der Bojarin Fürst Andrei Iwanowitsch Golizin, nach Tschernigow Fedor Iwanowitsch Scheremetow, nach Nowgorod Sewerskoi der Fürst Lucas Osipowitsch Schtscherbatoi u. s. w. Nach den hergebrachten, oder vermeinten, Vorrechten der Familien kamen von Smolensk und Plescow bey der Za-

daß Zar Fedor gestorben sey, administratione imperii penes coniugem et Patriarcham relicta. Allein er hat gemeinet, die Zarin sey von ihrem Gemahl zur Nachfolgerin in der Regierung ernennet worden, und das Volk habe ihr darauf gehuldiget. Das ist ein Irrthum.

(*) Dieses sind die eigenen Worte einer Rosrâdnaia.

rin Klagen ein, (*) daß der Fürst Wasilei Golizin nicht unter dem Fürsten Timofei Trubezkoi, und der Fürst Wasilei Buinossow Rostowskoi nicht unter dem Fürsten Andrei Golizin dienen wolle. Damahls hatte der Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi, als das Haupt des Rußischen Adels, den Vorsitz im geheimen Rathe. Er brachte die Sachen auf Befehl der Zarin vor den Patriarchen. Ein Umstand, der uns zu erkennen giebt, daß es der Zarin bey ihrer Kloster-Andacht zu mühsam gewesen, sich der Regierungs-Geschäfte fernerhin zu unterziehen, und daß sie vielleicht dadurch dem Pa-

(*) Die eigentliche Worte der Rosrädnaia sind diese: Писалъ къ Государынѣ Царицѣ и Великой Княгинѣ Александрѣ Ѳеодоровнѣ всея Россiи изъ Смоленска Бояринъ Князь Тимоѳей Романовичь Трубецкой на Князь Василья Голицына, что съ нимъ Князь Василей ни которыхъ дѣлъ не дѣластъ и списковъ за нимъ не возметъ, что будто менши ему Князь Василью не вмѣстно. И по Государынину Царицыну указу Бояре Князь Ѳедоръ Иванович Мстиславской съ товарищи сказывали про то Патрiарху Иеву. Und wiederum: Писалъ къ Государынѣ Царицѣ и Великой Княгинѣ Александрѣ Ѳеодоровнѣ всея Россiи изъ Пскова Бояринъ Князь Андрей Голицынъ, что Князь Василей Буйносовъ списковъ не взялъ.

Patriarchen zu verstehen geben wollen, wie nöthig es sey, den erledigten Thron auf das baldigste wieder zu besetzen.

Sollte man nicht denken, Boris habe an der Interims-Regierung seiner Schwester auch mit einen guten Theil gehabt, ohnerachtet seiner nirgends dabey gedacht wird, und eben dieses sey die Ursache gewesen, warum er ihr ins Kloster gefolget sey? Zum wenigsten ist die Sache nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Mittlerweile unterliessen seine Freunde nicht, ihre ohnedem schon ziemlich starke Parthey durch den aus den Städten ankommenden Adel immer zu vergrössern. Der Patriarch, welcher ihm seine Erhebung zu danken hatte, war ganz und gar für ihn eingenommen. Als (*) man demnach zur Wahl schritte, welches in des Patriarchen Wohnung geschahe, so wurd von jedermann dafür gehalten, (**) daß niemand würdiger sey, auf

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) Es ist gleichwohl auch gemeldet, daß die Schuiskischen Fürsten und einer von Boris Anverwandten, nehmlich der Bojarin und Dworezkoi Grigorei Wasiliewitsch Godunow, der Wahl zuwider gewesen, weswegen der letztere von Boris mit Gifte aus dem Wege geräumet worden. Mst. von

den Thron von Rußland erhoben zu werden, als Boris Fedrowitsch Godunow, und dieses wegen seiner gerechten und klugen Regierungs-Verwaltung, womit er dem Vaterlande schon so lange getreulich vorgestanden, wie auch wegen seiner überaus gnädigen Begegnung gegen alle, die mit ihm zu thun, oder etwas bey ihm zu suchen, gehabt hätten. Die Liebe des Volks zu ihm wuchs bey einem jeden Schritte, dadurch er sich dem Throne näherte. Hierdurch wuste er klüglich zu ersetzen, was ihm am Rechte zur Krone abgieng.

So bald war die Wahl nicht geschehen, so lief eine grosse Menge Volks zu Boris hinaus nach dem Kloster. Es wurd ihm angekündiget. Allein er schien damit nicht zu frieden zu seyn. Er schlug rund ab, Zar zu werden, und rieth dem Volke, an jemand, der dazu tüchtiger wäre, zu denken. In der That aber mochte er eine mit mehrerem Ansehn und Gepränge verknüpfte Ankündigung der Wahl erwarten, und sich gleichsam zu Annehmung der Zarischen Würde zwingen lassen wollen, worin denn auch bald darauf seinem Verlangen ein Genügen geschahe.

Aus-

---

den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Auswärtige Geschichtschreiber (*) geben vor, Boris habe in der Stadt ausstreuen lassen, daß er willens sey, sich in den Mönchen-Stand aufnehmen zu lassen. Das möchte vielleicht einen gar zu grossen Abscheu für der Krone angezeiget haben. Wenn es aber wahr ist, so kann es die folgende Entschliessung der Stände beschleuniget haben.

In einer abermahligen Versammlung bey dem Patriarchen wurd nicht nur die vorgegangene Wahl bekräftiget; sondern noch für gut befunden, daß der Patriarch mit der ganzen Versammlung, unter Vortragung des heiligen Kreuzes und verschiedener heiligen Bilder, sonderlich dessen, das die heilige Jungfrau Maria vorstellet, und von dem Evangelisten Lucas gemahlet seyn soll, (**) nach dem Nowodewitschei Kloster in Procession gehen, und die verwittwete Zarin Alexandra um ihre Vorsprache bey dem Bruder, daß er die Zarische Würde annehmen möge, ersuchen

(*) Petrejus S. 267.

(**) Dieses Bild ist ehemahls aus Griechenland nach Kiew, von dort nach Wladimir, und von Wladimir nach Moscau gebracht worden, wo es noch gegenwärtig befindlich ist. Im gemeinen Reden wird es Владимирская Богородица genannt.

solle. Dieses geschahe an dem Dienstage in der sogenannten Butterwoche, welches der 16. Februar war. Der Patriarch mit der übrigen Geistlichkeit, die Bojaren, der Adel und die Bürgerschaft kamen nach dem Kloster. Sie giengen in die Kirche, um sich den Göttlichen Beystand zu ihrem Vorhaben zu erbitten. Darauf begaben sie sich zu der Zarin, und stelleten ihr vor, wie Boris Fedrowitsch, ihr Bruder, seiner grossen Verdienste halber, von ihnen einstimmig zum Zaren und Großfürsten von Rußland sey erwählet worden. Sie baten, die Zarin möge sowohl selbst ihre Einwilligung dazu geben, als ihren Bruder dazu überreden, daß er dem allgemeinen Verlangen der Stände des Reichs nicht widerstehen, sondern das verwaysete Vaterland zu regieren über sich nehmen möge. Ob nun gleich die Zarin anfänglich ihren Beyfall zu geben sich weigerte, unter der Entschuldigung, daß sie der Welt gänzlich abgesagt habe, und sich nicht mehr in Regierungs-Sachen mengen wolle: so ließ sie doch endlich auf anhaltendes Flehen des Patriarchen und aller übrigen Anwesenden sich erbitten, daß sie durch ihre Einwilligung die Wahl bekräftigte.

Hierauf muste Boris auf gleiche Weise durch vieles Bitten gewonnen werden. Er ließ sich gewinnen, und wurd unter grossem Freuden-

ge-

geschrey zum Zaren ausgerufen, zum merkwürdigen Beweise, wie weit es eine kluge Verstellung zu bringen vermag, wenn sie vom Glücke unterstützet wird. Thuanus (*) vergleichet Boris mit Ataulf der Gothen Könige, der eben auf diese Weise, weil er seines Vorgängers, des Alarichs Gemahlin Bruder gewesen, zur Regierung gelanget. Allein der Unterscheid ist merklich: denn Ataulph hat sich den Weg zum Throne nicht durch verbothene Mittel gebahnet. Noch denselben Tag bezog der neue Zar in Begleitung des Patriarchen und der Bojaren den Zarischen Pallast; ein Tag den Boris seine übrige Lebens-Jahre hindurch mit besonderer Andacht feyerte, woran er der heiligen Jungfrau Maria ein Fest, unter dem Nahmen Odigitria, zu begehen anordnete, das aber sein Nachfolger in der Regierung wieder abgeschaffet hat. Damahls hatte Boris mit seiner Gemahlin Maria Grigoriewna einen Sohn Fedor und eine Tochter Xinia; (**) Thron-Erben, die er dem Reiche zubrachte. Ein älterer Sohn war

(*) Hist. L. CXX. ad A. 1598.

(**) *Thuan.* Hist. L. CXX. ad A. 1598. schreibt, der Prinz sey damahls 10 und die Prinzessin 16 Jahre alt gewesen.

war schon 10 Jahre vorher mit Tode abgegangen. (*)

Die grosse Fasten und die Oster-Feyertage verursachten, daß die Krönung bis nach Endigung derselben aufgeschoben wurd. Inmittelst lief den 1. April (**) aus Oskol von dem Woewoden Knjäz Iwan Sonzow Saskin der Bericht ein, daß eine Partey Donnischer Cosacken über den Nördlichen Donetz gegangen, und mit den Tataren ins Handgemenge gerathen sey, bey welcher Gelegenheit man durch feindliche Gefangene erfahren, daß der Crimmische Chan Kasigirei alle Anstalten zu einem feindlichen Einfalle in Rußland mache, und daß der Türkische Groß-Sultan ihm 7000 Mann Janitscharen zu Hülfe geschicket habe. Hier war weiter an keine Krönung zu gedenken; der Feind muste erst zurück getrieben, die Gränzen musten in Sicherheit gesetzet werden. Boris gieng selbst zu Felde. Es schien, als wenn er sich dadurch erst recht um die Krone, bevor er sich solche aufsetzen liesse, verdient machen wollte.

Durchs

(*) *Fletcher* of the Russe Common Wealth. fol. 104. b.

(**) Rosrádnaia.

Durchs ganze Land ergiengen Befehle, daß jedermann der im Felde zu dienen schuldig war, schleunig auffitzen, und sich zu Serpuchow, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Armee, wenn es wider die Crimmischen Tataren gieng, einfinden sollte. Damahls lebten zu Moscau in Zarischen Diensten fünf Tatarische Zarewitschen, oder Prinzen von Chanischem Geblüte; als der Zarewitsch von Casan Araslanei Kaibulowitsch, der von der Casatschia Orda Urus Machmet Aidarowitsch, (*) der von Sibirien Mametkul Altaulowitsch, der Schemachalische, oder Schamchalische, Schichin und der von Urgentsch Mamet. Sie wurden allen Bojaren vorgezogen, und bekamen bey der Armee die höchsten Bedienungen, den Sibirischen Zarewitsch ausgenommen, welcher zwar auch mit ernannt war, aber zu Moscau zurück blieb.

Es wird vielleicht nicht unangenehm seyn, die Einrichtung der Armee, nach ihren damahls üblichen fünf Haupt-Theilen, nebst denen Nahmen der vornehmsten Heerführer, so wie solche auf Ver-

(*) An andern Orten wird er Aldanowitsch, auch Aldonowitsch genannt.

Verordnung der Rosrädnei Pricas hätten commandiren sollen, hier angeführet zu sehen:

Die Haupt-Armee. Большой полкъ.

Der Zarewitsch Araslanei Kaibulowitsch.
Der Bojarin Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi.
Der Bojarin Stephan Was. Godunow.
Der Dcolnitschei Semön Fedr. Saburow.

Der rechte Flügel. Правая рука.

Der Zarewitsch von der Casatschia Orda, Urus Machmet Aidarowitsch.
Der Bojarin Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi.
Der Bojarin Iwan Wasil. Godunow.
Der Bojar. Kn. Alexander Iw. Schuiskoi.

Die Avantgarde. Передовой полкъ.

Der Zarewitsch von Sibirien Mametkul Ualtaulowitsch.
Der Bojarin Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi.
Der Kn. Wasilei Kasikardanukowitsch Tscherkaskoi.
Der Kn. Alexander Andr. Repnin.

Die Arriere-Garde. Сторожевой полкъ.

Der Ehemachalische Zarewitsch Schichin.
Der Boj. Kn. Timofei Rom. Trubezkoi.
Der Boj. Kn. Fedor Andr. Nogotkow.

Der

Der Dcolnitschei Kn. Iwan Wasil. Welikogo Gagin.

Der linke Flügel. Лѣвая рука.
Der Zarewitsch von Urgentsch Mamet.
Der Bojarin Kn. Iwan Iw. Golzin.
Der Kn. Wasilei Alaischeewitsch Lumenskoi.
Der Kn. Wasilei Mich. Lobanow Rostowskoi.

Bey den Haus-Truppen des Zaren, welche ein abgesondertes Corps ausmachten:

Der Bojarin Fedor Nikit. Romanow.
Der Krawtschei Alexander Nikit. Romanow.
Der Druschnitschei Bogdan Jacowl. Belskoi.
Der Dumnoi Diak Wasilei Schtschelkalow.

Unter sieben Dumnie Dworäni, die dem Feldzuge mit beywohneten, waren folgende besondere Bedienungen, als:

Ein Postelnitschei (*)
Ein Strjäptschei сь ключемъ (**)

Ein

(*) Der über die Bettgeräthschaft des Zaren die Aufsicht hatte.

(**) Striäpschei bedeutet zwar heutzutage einen Advocaten, oder Mandatarium. Vormahls aber war

Ein Sokolnitschei (*) und
Ein Jaselnitschei. (**)

Drey Dumnie Diaki, 44 Stolniki, (***) 23 Striäptschie, 11 Diaki und 11 Schilzi, (*) waren noch in des Zaren Gefolge, so wie auch 7 Rynda, deren Waffen und Nahmen folgender Gestalt aufgezeichnet sind;

war es ein Grad des Adels, und eine Hofbedienung; worunter die ob ключемъ, weil ihnen gewisse Sachen besonders anvertrauet waren, den Vorzug hatten. Ein Schlüssel war das Zeichen ihres Amts, so wie jetzt der Kammer-Herren.

(*) Der Ober-Falkenirer.

(**) Futter-Marschall, von ясли die Krippe.

(***) Die bey der Tafel des Zaren die Aufwartung hatten.

(*) Die erste Staffel eines von Adel in Hofdiensten. Schilez heisset sonst ein Einwohner. Hier bedeutet es so viel, als der bey Hofe wohnet. Aus Schilzi wurden Striäptschie, aus diesen Stolniki, ferner Dumnie Dworäne, Ocolnitschie u. s. w. Aus der hier beobachteten Ordnung der Stände sehen wir, daß die Dumnie Diaki zwischen den Dumnie Dworäne und Stolniki, die Diaki aber zwischen den Striäptschie und Schilzi, den Rang gehabt.

Съ большимъ сайдакомъ	Kn. Jurje Mich. Trubetzkoi.
Съ большимъ копьемъ	Kn. Andrei Andr. Telätewskoi.
Съ другимъ сайдакомъ	Michailo Bor. Scheinow.
Съ третьимъ сайдакомъ	Kn. Boris Mich. Lykow.
Съ сулицею	Kn. Fedor Iw. Lykow.
Съ рогатиною	Semön Dmitri. Weljaminow.
Съ санапалы.	Boris Mich. Weljämi-now.

Hingegen blieben zu Moscau bey der Zarischen Familie die Bojaren:

Kn. Fedor Mich. Trubezkoi
Dmitri Iwan. Godunow
Kn. Iwan Mich. Glinskoi
Kn. Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi
Kn. Fedor Dmitr. Schestunow.
Bogdan Jurj. Saburow und
der Stolnik Matfei Mich. Godunow

Der Zarin Ober-Küchen- oder Credenz-Meister (*)
Kn. Andrei Iw. Godunow.

Des

(*) У Государынины Ѣствы сидѣлъ.

Des Zarewitschen Hofmeister (*) Iwan Tschemadanow.

Nachdem von Serpuchow die Nachricht eingelaufen, daß die Völker sich daselbst versammlet hätten: so brach der Zar den 2. May von Moscau dahin auf: (**) da er denn eine der schönsten und zahlreichsten Armeen antraf, die vielleicht jemahls in Rußland gesehen worden. Die Bojaren und der Adel bestrebten sich in die Wette, es einer dem andern zuvor zu thun. Ein jeder nahm so viel seiner Knechte mit sich, als er aufbringen konnte. Alle waren wohl montiret, wohl beritten, mit Kriegs- und Mund-Provision wohl versorget. Was konnte der Zar mehr wünschen, als eine solche Bereitwilligkeit bey seinen neuen Unterthanen anzutreffen? Man will, (*) daß die gesammte Anzahl aller damahls versammleten Völker sich über 200000, andere (**) sagen gar auf 500000 Mann, solle erstrecket haben.

Den

(*) Далька.

(**) Den Tag des Aufbruchs betreffend folge ich der 2. Rostrahmaia, indem die erste den 20. April ansetzet.

(*) Petrejus S. 269.

(**) *Margeret* Etat de la Russie fol. 8.

Den 10. May wurd noch die vorige Nachricht wegen der Crimmischen Tataren bekräftiget, (*) indem aus Belgorod der Bericht einlief, es seyen zween Gefangene aus Crim daselbst angekommen, der eine ein Pole, und der andere ein Deutscher aus den Kayserlichen Erblanden, welche ausgesagt: daß der Chan Kasigirei würklich im Ammarsche begriffen sey. Es war aber falsch. Vielmehr vernahm man bald darauf über Jelez, daß zwey Couriers, (**) Leontei Lodischenskoi und Iwan Bunakow, welche Jahres vorher nach der Crim waren geschicket worden, auf der Rückreise seyen, und Crimmische Abgesandten mitbrächten. Da befahl der Zar, daß an allen Orten, wo die Abgesandten würden durchzureisen haben, die Woewoden aus den benachbarten Städten mit so vielem Volke, als sie aufbringen könnten, zu Pferde sich versammlen sollten, damit die Tataren von der Russen Stärke einen vortheilhaften Begriff bekämen. Zu Serpuchow aber machte er zu ihrer Aufnahme noch weit grössere Anstalten, und dazu war ihm die daselbst versammlete zahlreiche Armee ungemein nützlich.

(*) Rosrädnaia 2.

(**) In dem Mst. von den innerlichen Unruhen werden sie Abgesandten genannt.

Als (*) die Gesandten, deren Haupt Alex Mursa hieß, ankamen, so wieß man ihnen 7 Werste von des Zaren Haupt-Quartier (dieses aber war in freyem Felde an der Oeca) ihr Lager an. Daselbst musten sie bleiben, bis die Zeit, da sie zur Audienz kommen sollten, bestimmet wurde. Lodischenskoi und Bunakow kamen immittelst, und versicherten, daß nichts weniger, als ein Krieg zu besorgen sey; der Chan habe eben zu dem Ende die Abgesandten mitgeschickt, daß sie seine aufrichtige Gesinnung zum Frieden bekräftigen sollten.

Die Audienz war auf den 29. Junius, als den Tag Petri und Pauli, angesetzet. Die Nacht vorher wurd in dem Rußischen Lager aus dem groben Geschütze unaufhörlich geschossen. Darauf kamen mit anbrechendem Tage alle Truppen in Bewegung. Denn sie musten den Raum zwischen dem Zarischen Lager und dem Quartier der Gesandten, welcher angezeigter massen 7 Werste betrug, ausfüllen. Das Fußvolk wurd dergestalt gestellet, daß es zu beyden Seiten des Weges, ohne sich zu rühren, paradirete. Die Reuterey hingegen machte hinter demselben allerley Bewegungen, gleich als wenn sie sich mit einem Feinde in ein Gefechte einzulassen im Begriffe sey. Was für eine Freude für dem Zar, als er merkte, daß die Würkung dieser Anstalten seinen Absichten gemäß war! Denn

die

die Tatarischen Gesandten, welche durch Anschauung so unzählbarer bewehrter Mannschaft ganz in Erstaunen gesetzet worden, konnten bey der Audienz für Furcht und Zittern kaum ein Wort hervorbringen. Was Wunder, wenn durch ihre Erzehlung auch ganz Crim mit Furcht und Schrecken erfüllet worden! Vielleicht ist es dadurch geschehen, daß von dieser Zeit an die Crimmischen Chane, nicht mehr so, wie sie vorher öfters zu thun pflegten, bis ins Herz von Rußland zu streifen, sich unterstanden haben. Zar Boris begegnete indeß den Gesandten überaus gnädig, beschenkte sie reichlich, und schickte andere Russische Gesandten mit ihnen an den Chan, welche kostbare Geschenke für denselben überbringen musten.

So freygebig er aber gegen diese Fremde war, so war er es nicht weniger gegen seine Unterthanen; wie denn die ganze Armee daran Theil nahm. (*) Mann für Mann bekamen ein gewisses Geld, und die Vornehmen wurden mit goldenen Stoffen, Sammet und seidenen Zeugen beschenket. Ein Schriftsteller (**) berichtet, daß Boris ganzer 6 Wochen lang fast täglich 10000

(*) Petreius S. 270.

(**) *Margeret* fol. 8.

Mann tractiret, wobey in prächtigen Zelten aus silbernen Geschirren gespeiset worden. Beym Beschlusse des Feldzuges war das Gastmahl, welches der Zar gab, allgemein. (*) Da wurd jedermann mit einem Ueberflusse von Speisen und Getränken bewirthet. Der Zar dankte seinem Volke aufs gnadigste für ihre Treue und gutes Verhalten, welches er mit aller Erkenntlichkeit zu belohnen versprach. Darauf (**) verordnete er, welche Truppen zu Besetzung der Gränz-Städte in dortiger Gegend verbleiben, und welche nach den Orten, woher sie gekommen, zurückkehren sollten. Diesem wurd auf das genaueste gefolget. Und Zar Boris begab sich so vergnügt, als wenn er den mächtigsten Feind besieget hätte, nach Moscau zurück, wo er denn auch unter freudigem Zurufen des Volks empfangen und eingeholet wurd.

Die (***) Feyerlichkeit der Krönung, welche bis dahin aufgeschoben war, gieng den 1. September, als an dem Tage, woran damahls das neue Jahr in Rußland anfieng, mit vieler Pracht

(*) Petreius S. 270.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Pracht und gewöhnlichen Ceremonien vor sich. Der Zar empfieng die Krone aus den Händen des Patriarchen Hiobs, wobey er mit lauter Stimme freywillig angelobte, wie er sein ihm anvertrautes Volk mit Gerechtigkeit und Gnade regieren, und niemand, so viel an ihm sey, in der Noth verderben lassen wolle. Es war ein alter Gebrauch bey den Krönungen, daß der Zar beym Austritte aus der Kirche, wie junge Eheleute nach der Trauung, zur Vorbedeutung des Ueberflusses und reichen Seegens an Gütern, mit geprägtem Gelde überstreuet wurde. Bey den Hochzeiten brauchte man silberne Copeken, bey den Krönungen goldene Schaupfenninge. Beyde gab man dem Volke preiß, so bald die Procession vorüber war. Solches geschahe auch hier. Der Bojarin Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi verrichtete die Ceremonie. Denn dieses Amt war so wichtig, daß nur Personen vom ersten Range dazu gelangen konnten. Drey Tage wurden bey Hofe mit prächtigen Tractamenten zugebracht, wobey der Zar viele zu höhern Würden erhob, und viele mit Gütern beschenkte. Wenn sonst vorgegeben wird, ( ) Boris habe bey der Krönung ein Gelübde gethan, daß er in 5 Jahren kein Blut vergiessen, son-

(*) Petreius S. 271.

dern die Verbrecher nur mit der Verweisung ins Elend bestrafen wolle; so ist solches, weil er es nicht gehalten, ziemlich zweifelhaft. Doch muß man gestehen, daß von öffentlichen Blut-Gerichten unter seiner Regierung keine Beyspiele zu finden. Vielleicht hat er, um dem äusserlichen Wort-Verstande des Gelübdes ein Genügen zu thun, diejenigen, welche sich an ihm versündiget, oder ihm verdächtig gewesen, heimlich erwürgen lassen; wie wir davon verschiedene Beyspiele haben.

Man hat ehemahls zu Königsberg in Preussen zum Lobe des Zaren Boris Fedrowitsch eine öffentliche Rede gehalten, (*) die auch gedruckt ist, und deren Inhalt vielleicht verdiente hier angezeiget zu werden, wenn sie noch zu haben wäre. In der That läßet sich viel zu Boris Lobe sagen. Denn was er gutes gestiftet, oder zu stiften Willens gewesen, das muß doch allemahl gut bleiben, wenn wir gleich seine böse Thaten verabscheuen.

(*) Der Verfasser war Const. Fidler aus Riga, ein Bruder des Zarischen Medici Casp. Fidlers dessen Petreius gedenket S. 253. S. Descript. Russ. Elzevir. p. 125. *Thuan.* Hist. L. CXXXV. ad A. 1605.

Ob seine Gottesfurcht aufrichtig oder verstellt gewesen, das ist hier nicht nöthig zu untersuchen. Denn auch eine verstellte Gottesfurcht kann bey einem Fürsten noch gewisser massen für eine Tugend gelten, weil sein Beyspiel den Unterthanen zur Nachahmung dienet. Wie er im Jahre 1588 seinem damahls einzigem Sohne, der sehr krank war, kaltes gewenhetes Wasser trinken, und ihn bey grosser Kälte in die Kirche tragen lassen, daß er davon genesen möchte, welches aber zu desselben Tode ausgeschlagen, daß ist beym Fletcher (*) zu lesen. Man findet öftere Andachts-Reisen von ihm aufgezeichnet, (**) da er zum Exempel nicht lange nach der Krönung das Kloster Josiphow zu Wolok Lamskoi besuchet, da er in eben dieser Absicht nach Mojschaisk und Borowsk gereiset, da er für die Reliquien des heiligen Nicanus im Kloster Kolasin einen silbernen Sarg machen lassen, und der Translocation dieser Reliquien selbst mit beygewohnet, da er mehr als ein mahl nach dem Kloster Sergiew-Troizkoi gewallfahrtet hat, u. s. w. Es geschahe ohne Zweifel auch dem

(*) l. c. fol. 104. b.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

dem Kirchen-Dienste zu Liebe, daß er (*) eine ausserordentlich grosse Glocke von 10000 Pud schwer giessen, und dieselbe in einem dazu besonders erbauetem Thurme im Kreml aufhängen ließ.

Wenn es wahr ist, was auswärtige Schriftsteller (**) von ihm vorgeben, daß er sein Volk durch die Einführung gelehrter Wissenschaften und Künste zu verbessern bedacht gewesen: So ist solches ein Umstand, der unter die wichtigsten seines

(*) Olearius Reise-Beschreibung S. 74. Adam Brands neuvermehrte Beschreibung seiner Chinesischen Reise S. 12. Erslerer hat die Glocke von 356 Centnern, der andere 350 Centner schwer ausgegeben. Eine irrige Nachricht stehet in der Holländischen Uebersetzung von des Capt. Perry Staat von Rußland, welcher ohne des Urhebers Nahmen unter dem Titul: Tegenwoordige Staat van groot Rusland to Amsterdam 1717. 8vo herausgekommen, S. 337. indem daselbst das Gewichte der Glocke von 8000 Pud und jedes Pud zu 33 Pfund Holländisch gerechnet, von 246000 Pfund ausgegeben wird. Noch weiter gehet von der Wahrheit ab, wenn in den Voyages Historiques de l' Europe in dem 7. Theile der von Rußland handelt S. 171. gesaget wird, die Glocke sey im Jahre 1653 gegossen und wiege 340000 Pfund.

(**) Petreius S. 211.

seines Lebens gesetzet zu werden verdienet. Zar Juvan Wasilievitsch hat zwar eigentlich zu dieser Verbesserung in Rußland den Anfang gemachet. Allein seine Absichten waren noch in enge Gränzen eingeschlossen. Die Arzeney-Kunst und die zum Krieges-Wesen gehörige Wissenschaften blieben fast der einzige Gegenstand, warum er Ausländer zu sich ins Reich zog. Er führte aber die Buchdrucker-Kunst zu Moscau ein, und legte dadurch den Grund, daß seine Nachfolger ein mehrers zu unternehmen in den Stand gesetzet wurden. Zar Boris ließ verschiedene Aerzte und Apotheker aus Deutschland kommen, denen er so gnädig war, daß er ihnen zu Liebe die Erlaubniß ertheilte, eine öffentliche Lutherische Kirche in der deutschen Slobode vor Moscau zu erbauen, neben welcher er selbst einen Thurm setzen und drey Glocken darin aufhängen ließ. (*) Er soll, wie dem Olearius (**) erzehlet worden, einsmahls einen Deutschen, der nach Deutschland reisen wollen, um sich zum Doctor machen zu lassen, selbst diesen Ehren-Nahmen beygeleget haben. Was er sich für Mühe gegeben

den

(*) Conr. Busso Mst. und aus demselben Treuer Diss. de perpetua amicitia Germanicum inter et Russicum imperium p. 54. sq.

(**) Reisebeschr. L. III. C. 6. p. 101.

den Engelländischen Mathematicum Jo. Dee in seine, oder vielmehr noch in des Zaren Fedor Iwanowitsch Dienste zu ziehen, ist von Milton (*) beschrieben. Er hat die erste Landcarte von Rußland verfertigen lassen, die nach seinem Tode unter seines Sohns Nahmen von Hessel Gerard im Jahre 1614 heraus gegeben, und dem Zaren Michael Fedrowitsch dediciret worden. (**) Er soll Willens gewesen seyn, (***) aus Deutschland, Engelland und Frankreich verschiedene gelehrte und erfahrne Männer zu verschreiben, welche die Rußische Jugend in allerley Sprachen, guten Sitten und edlen Künsten unterweisen sollten. Er schickte nach und nach 18 junge Knaben von geringem Adel nach fremden Ländern, daß sie daselbst in Sprachen und Wissenschaften geübet werden möchten. Fünfe davon wurden dem Magistrat zu Lübeck anbefohlen, und drey haben in Schweden bey König Carl dem IX. am Hofe gedienet. Dieses bezeugen auch Rußische Handschriften, (*) daß er viele Deut-

(*) Description of Moscovia p. 100.

(**) Sie findet sich in dem Blaeuwischen Atlasse Tom. I. und in kleinerm Format in Gottfridts Archont. Cosm.

(***) Petreius S. 211.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Deutsche und andere ausländische Officiers in seinen Diensten gehabt, ja daß er ihnen erlaubet, nach ihrer Landes-Art gekleidet zu gehen.

Er suchte mit allen angränzenden Mächten in gutem Vernehmen zu leben, und durch den Genuß des edlen Friedens dem Reiche diejenigen Vortheile zu verschaffen, welche unzertrennlich damit verknüpfet sind. Dieses war jedermann um so viel angenehmer, als Rußland viele Jahre her wenig Ruhe geschmecket hatte. Schweden suchte und erhielt den Frieden noch bey Lebzeiten des Zaren Fedor Iwanowitsch; (*) aber die Gränzscheidung, worin Kexholm an Rußland abgetreten, Narva aber den Schweden zurück gegeben wurd, kam erst im Jahre 1598 unter Boris Regierung zum Stande. (**) Darauf folgte ein Bündniß mit Schweden, (***) worin beyde Theile auf den Fall eines Angriffs von Polen einander mit Hülfs-Völkern beyzustehen, sich verbindlich machten.

Die Gränzen des Reichs wider die Tataren in mehrere Sicherheit zu setzen, ließ 1599.
er

(*) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Mosc. p. 16.

(**) Kelch Liefländische Historie S. 458.

(***) Eben daselbst S. 462.

er (*) im Jahre 1599 durch den mehrgedachten Belskoi, welchen er zum Oolnitschei erhoben, in der Steppe, am Flusse Donez eine neue Stadt und Festung bauen, die Zarew Borissow gorod, oder kürzer Borissow, genannt wurd. Belskoi (**) und Semön Romanow Sin Alferiew wurden zu dem Ende den 24. (an einem andern Ort stehet den 29.) Junius 1599 mit vieler Mannschaft von Moscau abgefertiget. An der Ausführung des Werks war nichts auszusetzen. Allein Belskoi, (***) als ein sehr reicher Mann, wollte des Zaren Freygebigkeit nachahmen, das machte ihn verhaßt, oder gar fürchterlich. Er wurd 1600 zurück berufen, und mit Einziehung aller seiner Güter abermahls ins Elend verwiesen.

Smolensk mit einer steinernen Mauer zu befestigen (*) war schon unter der Regierung des Za-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Rosrädnaia. Die Gegend der Stadt ist bestimmet nach einer Reihe Berge, die damahls die heiligen Berge (Святые горы) geheissen haben.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Zaren Fedor Iwanowitsch der Anfang gemachet worden. Boris hatte damahls selbst eine Reise dahin gethan, und zum Baue den Grund geleget. Jetzt nahm er sich der Sache noch eifriger an, und verordnete ausser den gewöhnlichen Woewoden der Stadt, einen besondern Aufseher über den Festungs-Bau, welches der Fürst Samson Iwanowitsch Dolgorucki war. (*) Von Stariza wurden die Steine hingeführet, und der Kalch dazu im Gebiete der Stadt Bela (**) gebrannt. Ohnerachtet nun solches nicht ohne viele Mühe geschahe; so hatte doch der Zar das Vergnügen, daß unter seiner Regierung dieser grosse Bau zu der erwünschten Vollkommenheit gedieh.

Im Jahre 1599 kam der Schwedische Prinz Gustav, Erichs des XIV. Sohn, nach Rußland, nicht ohne Genehmhaltung, wie es scheinet, des Zaren, der nach dem Zeugnisse auswärtiger Geschichtschreiber (***) ihn durch Gesandte

(*) Rosrádnaia.

(**) Der Ort ist also beschrieben У пречистые въ Верьхо́вье. Nst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Petreius S. 272. Margeret. Puffendorf. Keleb l. c. Man sehe weitläuftiger Schlegel im Leben Christ. IV. S. 310. u. f.

sandte dazu soll haben einladen lassen, ohnerachtet die einheimische Nachrichten (*) hiervon nicht nur nichts wissen, sondern noch das Gegentheil zu behaupten scheinen, indem gemeldet wird, daß Gustav nach Rußland gekommen sey, um in des Zaren Dienste zu treten. Der Ursachen können viele seyn, warum die Rußischen Geschichtbücher diesen Umstand übergangen haben. (**) Zudem ist das Stillschweigen des einen Theils kein Beweiß, eine Sache für unwahr zu halten, die von dem andern Theile mit wahrscheinlichen Umständen bekräftiget wird.

Des Prinzen Gustavs mühselige Wanderschaft, die er von Jugend auf geführet, und die in der Königlichen Schwedischen Familie damahls herrschende Uneinigkeit, müssen hier aus der Schwedischen Geschichte vorausgesetzet werden. Man meinet, Zar Boris habe hier, nach seiner grossen Staats-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen: Пріиде къ Москвѣ служить Свицкой Королевичь Густавъ.

(**) Vielleicht ist zu Moscau die Abfertigung der Gesandten nicht zu Jedermanns Wissenschaft gelanget, vielleicht sind Ausländer dazu gebrauchet worden, die sonst in ihren eigenen Geschäften gereiset? Vielleicht sind es nur Couriers mit Briefen gewesen.

Staats-Klugheit, einen wichtigen Vortheil gesucht. Er habe dem Prinzen die Prinzeßin Arinia seine Tochter vermählen wollen, und solches als ein Mittel angesehen, Estland und Finnland mit dem Rußischen Reiche zu vereinigen. Wer kann aber für solche geheime Absichten Bürge seyn, die nicht durch den Erfolg bewähret worden. Gustav der sich damahls zu Thoren in Preussen aufgehalten, soll einen sichern und mit vielen Versprechungen angefüllten Geleits-Brief vom Zaren erhalten haben, den er auf der Durchreise zu Riga bey einem vornehmen Bürger in Verwahrung gelassen. Er kam nach Moscau, und wurd seinem hohen Stande gemäß mit vieler Pracht eingehohlet, mit kostbaren Geschenken überhäufet, und mit allen Nothwendigkeiten vom Hofe versorget. Dieses währete zwey ganzer Jahre.

Bey der ersten Audienz die Gustav den 19. August 1599 bey dem Zaren hatte, widerfuhr ihm eine besondere Ehre, dadurch (*) daß er am Wagen, auf der Treppe, und in den Vorzimmern, dreymahl von einigen der vornehmsten Herren des Reichs von des Zaren wegen be-

(*) Rosrádnaia.

willkommet, und durch sie bis in den Audienz-Saal begleitet wurde. Dieses war, was man in dem damahligen Hof-Ceremonial die erste, zweyte und dritte Begegnung (Vempßya) nannte. Es wird vielleicht nicht unangenehm seyn, die Nahmen der Herren zu wissen, die dazu ernennet gewesen.

1) Vempßya
Der Bojarin Kn. Iwan Wasil. Golizin.
Der Okolnitschei Kn. Andrei Iw. Chvorostinin.

2) Vempßya
Der Bojarin Kn. Andrei Petr. Kurakin.
" " " Kn. Fedor Iw. Chvorostinin.

3) Vempßya
Der Bojarin Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi.
" " " Fedor Nikitiitsch Romanow.

Während der Audienz hatten als Syndi die Aufwartung:

Kn. Jurje Nic. Trubezkoi.
Kn. Iwan Andr. bolschoi Chovanskoi.
Kn. Boris Mich. Lukow.
Kn. Wasilei Petr. Trostenskoi.

Der (*) Zar ließ ihn mit sich und seinem Kronprinzen an einer Tafel speisen, welches ein

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

ein grosser Vorzug war, wobey jedoch in Acht genommen wurde, daß die Speisen unterschieden seyn musten.

Eine andere Audienz des Prinzen bey dem Zaren findet sich unter dem 18. August 1601 angemerket, (*) welche schon nicht so prächtig, als die erste, war, indem der Prinz nur zweymahl, nehmlich auf der Treppe und in den Vorzimmern, bewillkommet wurde.

1) Встрѣча
Kn. Grigorei Petr. Romadanowskoi.

2) Встрѣча
Der Bojarin Kn. Andrei Petr. Kurakin.
Der Ocolnitschei Kn. Wasilei Dmitr. Chilkow.

In der That der Zar, welcher an Gustav nicht denjenigen fand, den er gewünschet, entzog ihm nach und nach seine Liebe, und auch einen Theil seiner Gutthaten.

Gustav (**) soll eine Buhlerin mit sich nach Moscau gebracht haben, die er dem Zaren

(*) Rosrädnaia.

(**) *Margeret.* Petrejus.

zu gefallen nicht abschaffen wollen. Man habe, sagt man, von ihm verlanget, daß er die Rußische Religion annehmen solle, wozu er durch keine Mittel zu überreden gewesen; des Zaren Absichten wegen Eſtland und Finnland seyen von ihm nicht gebilliget worden; er habe zurück verlanget, und auf seinen zu Riga verwahrten Geleits-Brief gepochet, ja gar sich ungeziemender Drohworte bedienet; darüber sey der Zar sehr wider ihn aufgebracht worden, und nachdem er durch List den Geleits-Brief aus Riga zurück bekommen, habe er den Prinzen nach Uglitsch geschicket, daß er daselbst wohnen, und von den Gefällen der Stadt seinen Unterhalt haben solle.

Hier finden wir zwischen den Rußischen und auswärtigen Geschichtschreibern einen wesentlichen Widerspruch; indem jene die Versendung des Prinzen nach Uglitsch der Gnade des Zaren, diese seinem Zorne, zuschreiben. Der Zar gab dem Prinzen die Stadt Uglitsch zum Unterhalte, (*) (вь удѣлъ градъ Угличь и отпусти его на Угличь съ великою честїю. nicht anders, als wie die vorigen Zaren und Großfürsten ihren jüngern Brüdern und Söhnen eine Stadt mit ihren Einkünf-

(*) Mſt. von den innerlichen Unruhen: и даде ему вь удѣлъ градъ Угличь и отпусти его на Угличь съ великою честїю.

künften anzuweisen pflegten) und ließ ihn mit vielen Ehrenbezeugungen dahin abreisen. Das sind die eigenen Worte eines Rußischen Geschichtschreibers, welcher auch von des Prinzen deutschen Bedienten erzehlet, daß sie reichlich von dem Zaren beschenket, und mit ihm nach Uglitsch abgelassen worden. Beyde Theile können Recht haben. Die Entfernung des Prinzen kann vom Zaren in Unwillen beschlossen, und in aller Güte bewerkstelliget seyn. Denn das letztere scheinen fast die übrigen Umstände der damahligen Zeit erfordert zu haben, weil schon andere Unterhandlungen mit dem Dänischen Hofe auf dem Tapete waren, um der Prinzeßin Xrinia einen würdigern Bräutigam zu verschaffen. Da war nöthig, daß Gustav mit einer guten Art entfernet wurde, weil eine schlimme Begegnung bey seinem Nachfolger keinen sonderlich günstigen Eindruck hätte verursachen mögen. Dieses ist in den letzten Monathen des Jahrs 1601 geschehen.

Wir müssen einen Irthum des sonst aller Hochachtung würdigen Geschichtschreibers Dav. Chytraeus (*) anmerken, da er unter dem Jahre 1599 von Rußland schreibet: der Zar Boris habe

(*) Saxon. Supplem. p. 19.

im April Monathe einen Abgesandten nach Polen geschicket, welcher dem Könige von Polen eine Sand-Uhr, einen halbentblösseten Säbel und einige Musqueten zum Geschenke bringen müssen, als wenn er dadurch seine Geneigtheit, mit Polen einen Krieg anzufangen, anzeigen wollen. Wenn je ein Herr für frevelhaften Kriegen einen Abscheu gehabt: so ist es Zar Boris gewesen. Diesen Satz bestätiget seine ganze Regierung. Seine eigene Sicherheit widerrieth solches, weil er (*) sich weder selbst von der Residenz zu entfernen, noch das Commando der Truppen einem andern zu übergeben getrauete. Verächtliche Geschenke aber, zumahl an auswärtige Höfe, konnten nicht mit seiner Ehrsucht und Freygebigkeit bestehen. Zudem, so wissen weder die Rußischen noch Polnischen Geschichtschreiber von einer solchen Gesandschaft etwas.

Eben so wenig lässet sich behaupten, was auch Chytraeus berichtet, daß Boris bey kaum angetretener Regierung dem Römischen Kayser Rudolph 40000 Mann Hülfs-Völker wider die Türken habe zusenden wollen. Der Zar ließ in besagtem Jahre an den Kayser eine Gesandtschaft abge-

(*) Dieses sind die Gedanken eines Schwedischen Geschichtschreibers *Jo. Wedekind* in Hist. belli Succo-Moscov. p. 17.

abgehen, welche ihren Weg nicht durch Polen, sondern von Archangel über See, nehmen muste. Das soll deswegen geschehen seyn, weil der König und die Republic den Rußischen Hülfs-Völkern einen freyen Durchzug versaget hätten; gleich als ob nicht sonst Ursachen gewesen seyn können, welche die Erwählung der See-Reise angerathen haben. Die Rußischen Gesandten waren drey Monathe unterweges bis sie in der Elbe einliefen. Sie landeten zu Stade, giengen darauf nach Hamburg und Lübeck, wo man ihnen viele Höflichkeiten erwieß, wogegen die Gesandten zu Erneuerung der alten Freyheiten, welche die Städte des Hansischen Bundes ehemahls zu Nowgorod gehabt, gute Hofnung machten. Als sie zu dem Kayser nach Böhmen kamen, welcher, weil zu Prag die Pest herrschete, damahls zu Pilsen Hof hielte: so überreichten sie demselben in einer den 10. October gehabten Audienz zwey Schreiben, eines von dem Zaren Boris Fedrowitsch und ein anderes von seinem Kron-Prinzen Fedor Borissowitsch, die mit köstlichen Geschenken, an weissen Falken, schönem Pelzwerke, und andern Sachen, begleitet waren. Weiter weiß Chyträus nichts. Und unsere Rußischen Geschichtschreiber sind noch weniger von dieser Sache unterrichtet gewesen. Man müste das Archiv der ehmahligen Gesandtschafts-Canzeley (Посольскій приказъ) zu Moscau nachsehen, ob sich vielleicht dort etwas von der angeführten Beschickung finden möchte

Ein Beweiß der Staats-Klugheit des Zaren war es, daß, (*) als Nachricht einlief, wie die Nogaiischen Tataren um Astrachan sich sehr vermehrten, er sorgfältig bedacht war, ihre Kräfte zu schwächen, damit von ihnen keine Gefahr für Rußland zu befürchten sey. Denn ohnerachtet dieses Volk schon unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch dem Russischen Scepter treu und hold zu seyn sich verbunden hatte: so war doch auf desselben Beständigkeit keine feste Rechnung zu machen. Astrachan stund, der weiten Entlegenheit halber, allemahl für ihnen in Gefahr. Wäre diese ausgebrochen, so hätten die Rußischen Eroberungen derselben Gegend nicht anders, als durch einen langweiligen, mühsamen und kostbaren Krieg geschützet werden können. Solches zu verhüten, ließ Boris durch die zu Astrachan befindliche Woewoden den Saamen der Uneinigkeit unter das Volk ausstreuen, welches so gute Wirkung that, daß die vornehmsten Geschlechter der Nogaier sich eines das andere in kurzer Zeit selbst aufrieben. Die Ulusse des Fürsten Kasi, welche die grösseste und reichste war, wurd fast ganz über

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen, und Kern der Rußischen Geschichte.

über den Haufen geworfen. Alle geriethen darüber in solche Armuth, daß die Vater ihre Kinder nach Astrachan zum Verkaufe brachten.

Vielleicht hat der Zar Boris sich dieses Beyspiel zum Muster vorgestellet, um einige vornehme Familien zu Moscau, von denen er glaubte, daß sie seiner Regierung nicht günstig seyn könnten, unter einem Scheine Rechtens zu unterdrücken, oder gar aufzureiben. Wenigstens waren seine Maaßreguln diesfalls den vorigen nicht ungleich: und der Unterscheid bestund blos darin, daß da die Familien selbst nicht konnten in Zwistigkeiten eingeflochten werden, die (*) leibeigenen Knechte und Bediente in solchen Häusern aufgewiegelt wurden, daß sie wichtige Klagen wider ihre Herren anbringen musten, worüber diese in Verhaft gezogen, und nach des Zaren Gefallen verurtheilet wurden. Ein Knecht des Fürsten Dmitri Schestunow machte den Anfang. Er wurde dafür zum Sin bojarskoi ernennet, und mit Gütern beschenket. Das bewog viele andere, in seine Fußtapfen zu treten. Sie verbunden sich zu 5 oder 6 Personen, wer Kläger seyn, und wer die Klage wider den Herrn bezeugen sollte. Diesen Aussagen wurd

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

in allen Stücken Glauben beygemessen. Berief sich der Herr auf andere seiner Bedienten: so wurden solche auf das schmählichste gepeiniget, bis ihnen entweder die Schmerzen ein gleiches Bekänntniß abzwungen, oder sie unter der Quaal erliegen mustẽ. So machte es Tiberius. So machte es auch Boris. Es kam so weit, daß auch gemeine Leute in Ansehung der zu hoffenden Belohnung, einer den andern verklagten. Priester und Mönche blieben nicht frey von dieser Seuche. Die Weiber verklagten ihre Männer, die Kinder ihre Eltern. Nie hat man in Rußland eine grössere Zerrüttung gesehen. Niemahls sind alle Bande der menschlichen Gesellschaft auf eine so schändliche Weise zerrissen und zernichtet worden.

Hieher gehöret auch, daß der Zar um diese Zeit durch das ganze Reich einen Befehl ergehen ließ, wodurch er allen wider ihn zu schmiedenden Rathschlägen vorbeugen, dahingegen aber die Leute gewinnen wollte, daß sie die Urheber solcher Absichten gehöriges Orts denen Befehlshabern in den Städten entdecken möchten. Zu dem Ende erließ er allen und jeden seiner Unterthanen, auf ein ganzes Jahr, nemlich auf das Jahr 1600, alle Kron-Abgaben; er schien die gemeinen Bedrängnisse des Landes, ich will sagen die Blutsaugereyen der Unterbefehlshaber, in Betrachtung zu ziehen, und drang mit allem

Ern-

Ernste, auf derselben Abstellung, damit das Volk, wie die Worte des Befehls lauten, ohne alle Nothdurft in Friede und Ruhe leben möge. Die Geschichtbücher wissen von diesem Befehle nichts. Ich habe aber in einigen Sibirischen Archiven Exemplare davon angetroffen, von welchen ein Abdruck in meiner Geschichte von Sibirien zu lesen.

Zar Boris folgte darin den Maaßregeln aller für ihre Hoheit eyersüchtigen Regenten, daß sie vornehme Familien zu schwachen suchen, um desto geruhiger über sie herrschen zu können. Wenn er dem Fürsten Dmitri Iwanowitsch Schuiskoi seiner Gemahlin Schwester beylegen ließ, (*) so war seine Absicht das Interesse dieser mächtigen Familie, welche er zu stürzen sich nicht unterstund, mit dem seinigen zu vereinigen. Hingegen wuste er geschickt zu verhindern, daß Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi nicht heyrathen durfte, und eine Schwester von ihm muste in ein Kloster gehen, um zu keinem Bande der Verknüpfung zwischen zwo vornehmen Familien zu dienen.

Vor

(*) Margeret. fol. 29.

Vor allen hat die Romanowische Familie viel Verfolgung von Boris auszustehen gehabt, (*) und dieses aus keiner andern Ursache, als weil dieselbe mit dem letztverstorbenen Zaren von mütterlicher Seite sehr nahe verwandt, und weil das Haupt derselben, der Bojarin Fedor Nikititsch Romanow, ein mit vortreflichen Eigenschaften des Leibes und der Seele begabter und bey dem Volke höchstbeliebter Herr war, von dem Boris in der Regierung Widerstand befürchtete. Das letzte mahl, da Fedor Nikititsch in Diensten des Zaren Boris erwehnet wird, (**) ist den 26. Februar 1600. Es wurd befohlen, daß eine grosse Armee zu Tula und an andern Orten derselbigen Nachbarschaft sich versammeln sollte, um, wo es nöthig, einem Einfalle der Crimmischen Tataren mit Nachdrucke zu begegnen. Dabey war folgende Einrichtung:

Die Haupt-Armee.

Bojarin Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
Dmitri Iwanowitsch Wolynskoi } zu Tula.

Der

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

(**) Rosrádnaia.

Der rechte Flügel.

Boj. Kn. Michailo Petr. Katyrew } zu Kropiw-
Kn. Wasilei Agisch. Tumenskoi } na.

Die Avant-Garde.

Boj. Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi } zu Dedilow.
Dcoln. Iwan Mich. Buturlin }

Die Ariere-Garde.

Boj. Kn. Alexander Iw. Schuiskoi } zu Jepifan.
Boj. Fedor Nik. Romanow }

Der linke Flügel.

Boj. Kn. Fedor Andr. Nogotkow }
Dcoln. Iwan Mich. Glebow-Sal- } zu Wenew.
tykow.

Fedor Nikitiitsch Romanow hatte einen Bruder, Nahmens Alexander, der Kravtschei, d. i. Vorschneider bey der Zarischen Tafel war. Nun geschahe es, daß ein Bedienter desselben (*) einem Verwandten des Zaren, dem Dcolnitschei Semön Nikitiitsch Godunow, meldete, wie er bereit sey, wider seinen Herrn etwas anzubringen, und sich nur einen Befehl, oder

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chron.

oder eine Anweisung, was deshalb zu thun sey, ausbäte. Dieser sagte ihm, er solle auf dem Markte allerhand Kräuter und Wurzeln kaufen, dieselbe seinem Herrn in einen Kasten legen, und darauf von dem geschehenen Nachricht bringen. Nachdem nun der Bediente solches gethan hatte, so wurd Fedor Nikitiitsch, mit seinen Brüdern, Alexander, Michael, Iwan und Wasilei alsobald in Verhaft gezogen. Die Kräuter und Wurzeln wurden herbey gebracht, und den Romanows Schuld gegeben, sie hätten damit den Zaren vergeben wollen. Man hielt öffentlich Gericht über sie, in Gegenwart des Patriarchen und vieler andern dazu berufenen Personen. Der Ankläger war zugleich Zeuge. Die Romanows wollten sich verantworten: Allein sie konnten für dem grossen Geräusche des Volks, welches des Zaren Parthey nahm, nicht zum Worte kommen. Endlich fiel das Urtheil dahin aus, daß sie alle zur Verweisung und ewiger Gefangenschaft verdammet wurden. Und diese Ungnade erstreckte sich zugleich über einige aus andern Familien, die mit ihnen verschwägert waren. Folgendes Verzeichniß machet die Vornehmsten der damahls verurtheilten Personen nahmhaft, und zeiget zugleich an, was einer jeden während ihrer Verweisung, oder in den Gefängnissen, begegnet ist. Das meiste davon gründet sich auf Inschriften der Leichen-Steine im Nowospaskoi Kloster

zu

zu Moscau, wo die Romanows ihr Erbbegräbniß gehabt haben. (*)

Fedor Nikitiitsch Romanow wurd nach dem Kloster des heiligen Antonii Siiskago im Archangelischen Gebiete (**) geschicket, daselbst wider seinen Willen zum Mönche geschoren, und Philaret genannt.

Arinia Iwanowna, des Fürsten Iwan Petrowitsch Sitzkoi Tochter, und Fedor Nikitiitsch Romanows Gemahlin, wurd nach einem Dorfe jenseits des Flusses, oder Ecks, Onega geschicket, nachdem sie vorher zur Nonne eingekleidet, und Marfa genannt worden.

Mi

(*) Von diesen Inschriften befindet sich eine Sammlung in der Kayserlichen Bibliotheck bey der Academie der Wissenschaften unter dem Titul: Описаніе пресвѣтлыхъ Царскихъ прародителей которыхъ тѣлеса положены во обители всемилостиваго Спаса на новомъ. Die Chroniken, die Chronographien, das Mst. von den innerlichen Unruhen und der Kern Rußischer Geschichte gedenken auch dieser über die Romanowische Familie verhängten Verfolgung umständlich.

(**) Es lieget 156 Werste von Archangel die Dwina aufwärts.

Michael Fedrowitsch Romanow, des Fedor Nikitiitsch und der Axinia Iwanowna Sohn von 6 Jahren, blieb bey der Mutter.

Alexander Nikitiitsch Romanow wurd nach einer am weissen Meere gelegenen Salzsiederey Luda (*) geschicket, und auf Befehl des Zaren daselbst erwürget.

Michael Nikitiitsch Romanow wurd nach Permien geschicket, und in einem Dorfe Nirpa 7 Werste von Tscherdin gefänglich verwahret, bald darauf aber erwürget.

Iwan Nikitiitsch Romanow wurd nach Pelim (**) geschicket, im folgenden Jahre 1601 wieder befreyet und zurück berufen.

Wasilei Nikitiitsch Romanow wurd auch nach Pelim geschicket, und den 15. Februar daselbst erwürget.

Fürst Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi, dessen Gemahlin Marfa Nikitischna der 5 Brüder

(*) Sie gehöret dem Kirillowischen Kloster zu Belosero.

(**) Kleine Stadt in Sibirien 173 Werste von Werchoturien.

der Romanows Schwester war, wurd nach Belosero geschicket, und starb daselbst im Gefängnisse den 22. April 1601.

Marfa Nikitischna Romanow, des Fürsten Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi Gemahlin, wurd mit ihm zugleich nach Belosero geschicket, nach seinem Tode aber wieder in Freyheit gesetzet, und zurück berufen.

Fürst Iwan Borissowitsch Tscherkaskoi, der vorigen Sohn, wurd nach Jarensk (*) ins Gefangniß geschicket.

Fürst Iwan Wasilievitsch Sizkoi, dessen Gemahlin Euphimia Nikitischna der Romanows Schwester war, wurd von Astrachan, wo er als Woewoda der Regierung vorstund, zurück berufen, nach dem Kloster Roscheoserskoi (**) geschicket, zum Mönch geschoren, und heimlich erwürget.

Euphi-

(*) Kleine Stadt am Flusse Wytschegda, in der Ustjugischen Provinz des Archangelischen Gouvernements.

(**) Dieses Kloster lieget an dem See Roschosero, aus welchem ein Fluß Roscha in den Fluß Onega fällt.

Euphimia Nikitischna Romanow, des Fürsten Iwan Wasiliewitsch Sizkoi Gemahlin, wurd in ein Kloster nach Sumskoi Ostrog (*) geschicket, zur Nonne eingekleidet, und Evdokia genannt. Sie wurd den 8. April 1601 erwürget.

Fürst Wasilei Iwanowitsch Sizkoi, der vorigen Sohn, war mit dem Vater im Koschcoserischen Kloster, wurd nach dessen Tode zurück nach Moscau berufen, aber unterweges in seinem Wagen erwürget.

Anastasia Nikitischna Romanow; lebte mit ihrer Schwester Marfa Nikitischna zu Belosero, wurd zu gleicher Zeit mit derselben zurück berufen, und in Freyheit gesetzet.

Vielleicht hat man es dem Eheverbündniß eines Zarischen Vettern, ich will sagen des Bojarin Iwan Iwanowitsch Godunow, mit Irina Nikitischna, der jüngsten Romanowischen Schwester, zuzuschreiben, daß einige von dieser Familie so bald zurück berufen sind. Das alte Romanowische Stamm-Gut Klin im Jurjewischen Gebiete wurd ihnen wieder eingeräumet. Da hielten sie sich so lange auf, bis sich das

(*) Sumskoi Ostrog an der Weissen See 413 Werste von Archangel.

das Schicksal günstiger für sie anließ. Fedor, oder jetzt Philaret, Nikitiitsch, nebst seiner Gemahlin und Sohne, musten zwar ihr Unglück länger tragen: allein sie bekamen auch dafür eine grössere Vergeltung, wie an seinem Orte wird gesaget werden.

Hierauf folgte in dem 1601. und folgenden 1601.
Jahren eine Hungers-Noth, dergleichen man sonst in Rußland niemahls erlebet hatte. (*) Den Sommer über des 1600. Jahrs hatte es viel geregnet, das Getreide war geschwind aufgeschossen, die Aehren fiengen schon an zu reifen, und erfreueten den Landmann mit der Hofnung einer fruchtbaren Erndte, als (**) ein sehr heftiger Frost einfiel, wodurch alles folgende Unheil verursachet wurd. Das verfrorne Getreide konnte von dem Tage an nicht mehr wachsen, noch zu seiner völligen Reife gelangen. Indessen diente es doch, um sich damit den ersten Winter, mit

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Dem Mst. von den innerlichen Unruhen zufolge, soll dieser grosse Frost am Festtage Mariä Himmelfahrt (den 15. August) eingefallen seyn. Da hätte aber ja das Getreide schon müssen in völliger Reife stehen, oder gar schon eingeerndtet seyn.

zu Hülfe Nehmung des Vorraths vom vorigen Jahre zu behelfen. Als man es aber auf das Jahr 1601 zur Einsaat gebrauchte, so zeigte sich gleich ein allgemeiner Mißwachs. Man besäete die Rockenfelder im Frühlinge mit Haber, welcher, wie der Rocken, in der Erde liegen blieb, und verfaulte. Als nun aller Vorrath aufgezehret war, so entstund eine so grosse Hungers-Noth, daß mehr Menschen davon aufgerieben wurden, als sonst noch von keiner Pest in Rußland geschehen war. Petreius, (*) der damahls zu Moscau gegenwärtig war, und alles mit ansahe, ist darüber ein bewährter Zeuge. Er erzehlet die Wirkungen dieses Brod-Mangels mit so kläglichen Umständen, das ich lieber den Leser dahin verweisen, als solche hier wiederholen will. Es (**) sollen allein zu Moscau 127000 Personen gezählet worden seyn, die man auf den Gassen aufgesammlet, und auf Zarischen Befehl im Felde bey den sogenannten Armen-Häusern (убогіе домы begraben hat. Wenn man nun noch dazu rechnet, was binnen der Zeit bey den Kirchen, deren damahls 400 in Moscau waren, begraben, und wovon keine Verzeichnisse gemacht worden, so wird die Summa

(*) S. 292. sq. Siehe auch Treuer Einleitung zur Moscow. Historie S. 239.

(**) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

ma von 500000 Personen, die Petreius angiebt, (*) daß sie in der Theurung zu Moscau umgekommen, niemand zu groß scheinen.

Es ist nicht wahrscheinlich, wenn die einheimischen Geschichtbücher behaupten, die Hungers-Noth sey über ganz Rußland gleich groß gewesen. Wie konnte in einem so grossen Reiche eine zufällige Ursache allgemein seyn? Wenigstens werden die Ucraine, Casan, Astrachan, Ustjug, Wjätka und Permien davon auszunehmen seyn. Ganz Sibirien ist, wie ich mit Gewißheit sagen kann, verschonet geblieben. Ja, da zu derselben Zeit in Sibirien noch nicht allenthalben genugsamer Ackerbau war, und das Proviant für die dortige Landmiliz, die Cosacken, aus den Provinzien Ustjug, Wjätka und Permien herbey geführet wurd, so ist auch desfalls kein Mangel gewesen; hierdurch wird die Muthmassung, was angezeigte Länder betrift, bestärket.

Allein, warum ist denn aus den Provinzen, wo Getreide genug war, nach denen, die Mangel litten, und sonderlich nach der Haupt- und Residenz-Stadt Moscau keine Zufuhr geschehen?

(*) S. 294.

Dieses wird sich dadurch erklären lassen, daß einer von unsern Geschichtschreibern (*) berichtet: Es seyen selbst zu Moscau noch grosse Vorraths-Kammern gewesen; reiche Leute aber, die dergleichen gehabt, hätten, ohnerachtet das Tschetwert (**) 3 Rubel gegolten, (***) nichts veräussern wollen. Nachgehends sey so viel herzugeführet worden, daß man das Tschetwert für 9 bis 10 Copcken kaufen können. Eine andere Ursache mag gewesen seyn, daß die Leute aus den entfernten Provinzen entweder sich für der weiten Reise gescheuet, oder bey der ersten Noth keine Sicherheit gehabt, ihr Getreide bis nach Moscau zu bringen. Denn (*) selbst zu Moscau dorfte sich keiner unterstehen, Brod öffentlich zum Verkaufe zu tragen. Der ausgehungerte und zur Verzweifelung gebrachte Pöbel beraubte solche Verkäufer alsobald ihrer Waare, und schlug sie wohl gar todt, um sich auch an ihrem Fleische zu sättigen.

In

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Ein Tschetwert enthält 8 Tschetwerik, deren jedes an Rocken ein Pud, oder 40 Pfund, schwer ist.

(***) Zuletzt soll, wie Petreius S. 293. versichert, der Preiß auf 19 Rthl. gestiegen seyn.

(*) Petreius S. 293.

In dieser Noth bezeigte sich der Zar, als ein wahrer Landes-Vater, der alles Unglück seiner Unterthanen mit empfindet, und solches so viel möglich zu erleichtern und abzuwenden eifrig bemühet ist. Seine gewöhnliche Freygebigkeit ließ sich hier auf eine ausnehmende, ja fast unglaubliche, Weise sehen. Niemahls aber ist auch eine Gelegenheit gewesen, die solches mit so grossem Rechte, als diese, verdienet hätte. Er (*) ließ die armen Leute alle Morgen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt versammlen, und Almosen unter sie austheilen, wovon ein jeder täglich 3 Groschen, oder 6 Copeken, bekam. Das reichte nun zwar nicht zu, allen Leuten bey der Theurung das Leben zu fristen, und es hätte folglich, wegen des beständigen Sterbens, die Zahl der Armen abnehmen sollen: Allein dieses geschahe nicht. Der Ruf, von einer so grossen Freygebigkeit des Zaren, der das ganze Land erfüllete, lockete immer mehr Arme herbey. Die Bauren vom Lande und die Einwohner aus den nächsten Städten liefen haufenweise mit Weibern und Kindern nach Moscau, um an den Zarischen Allmosen Theil zu nehmen, so daß täglich über 30000 Rthlr. unter das arme Volk ausgetheilet wurden. Petreius meinet, dieses habe so

(*) Petreius l. c.

lange gewähret, bis die Theurung im Lande sich gemindert. Margeret (*) aber berichtet, die Schatzkammer sey endlich erschöpfet, und der Zar gezwungen worden, seiner Freygebigkeit engere Schranken zu setzen. Was haben nicht auch die öffentlichen Begräbnisse gekostet? Da sollen (**) von dem Zaren eigene Leute bestellet gewesen seyn, welche täglich die Todten von den Gassen auffammeln, und aus der Stadt führen müssen. Andere sollen verordnet gewesen seyn, die Leichen abzuwaschen, ihnen ein weisses Hemde und ein paar rothe Schuhe anzuziehen, und hernach etliche 100 zusammen in einer Grube zu verscharren. Doch dieses haben meistentheils nur Ausländer geschrieben. Die einheimischen Geschichtbücher wissen nichts von solcher grossen Freygebigkeit des Zaren. Soll man sie deshalb in Zweifel ziehen? Meines Erachtens nicht. Denn Petreius und Margeret sind Augenzeugen gewesen. Sie sind keine Lob-Redner des Zaren, sie merken auch seine Fehler an, welche sie zuweilen auf das ärgste schildern. Es ist also nichts an ihrem Zeugnisse auszusetzen. Hingegen können die Rußischen Geschichtschreiber gedacht

(**) S. 33.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Petreius S. 293.

dacht haben, das verhaßte Andenken des Zaren würde dadurch zu sehr verherrlichet, wenn sie so viel gutes von ihm meldeten. Das einzige, was sich diesfalls bey ihnen findet, und hinwiederum von den Ausländern übergangen worden, ist dieses, (*) daß der Zar, um der Armuth während der Theurung aufzuhelfen, grosse steinerne Gebäude aufführen lassen, wovon viele 100 Menschen ihre Nahrung gehabt. Es muß also die Erbauung des Iwan Weliki, eines grossen Glocken-Thurms im Kreml zu Moscau, um diese Zeit geschehen seyn, weil solche insgemein dem Zaren Boris zugeschrieben wird.

Soll man nun wohl glauben, wenn ein neuer einheimischer Schriftsteller, (**) ohne darüber Zeugen anzuführen, vorgiebt: es seyen während der Theurung von den Bedienten der Adelichen zu Moscau viele Räubereyen geschehen? Diese seyen von Boris dazu bestellet gewesen, oder er habe ihnen wenigstens durch die Finger gesehen. Ja er habe selbst den Räuber-Rotten mit beygewohnet, und die Häuser reicher Leute ausplündern helfen. So viel kann davon wahr

 seyn,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

seyn, daß wenn der Zar von den Vorraths-Kammern reicher Leute Nachricht erhalten, er vielleicht solche aufschliessen, und den Ueberfluß unter die Armen austheilen lassen. Denn (*) er soll ernstlich befohlen haben, daß alle Bischöfe und Mönche aus ihren Klöstern, und alle Fürsten, Herren und Edelleute im Lande aus ihren Scheunen, alles Getreide, was sie nicht selbst nöthig hätten, ihm um halb Geld verkaufen sollten, damit er solches unter die Armen austheilen könnte. Will man dieses eine Gewaltthätigkeit nennen, so ist nichts leichter, als selbige durch die dringende Noth zu entschuldigen; ja, ihr wohl gar eine Lobrede zu halten, und sie andern unumschränkten Beherrschern auf gleichen Nothfall zum Exempel der Nachfolge anzupreisen.

Doch wir wollen auch einen Irthum des Petreius (**) verbessern, der so augenscheinlich ist, daß man sich billig wundern muß, wie ihm andere (***) darin haben folgen können. Der Ruf von der grossen Theurung in Rußland breitete

(*) Petrejus. S. 295.

(**) S. 294.

(***) Treuers Einleitung. S. 242.

tete sich bald bey andern Völkern aus, die deshalb mit etlichen Schiffen voll Getreide nach Narva und Colmogori kamen, um solches bey den nothleidenden Russen abzusetzen. Da sollte der Zar seinen Unterthanen nicht haben verstatten wollen, Korn von fremden Nationen zu kaufen. Warum? Die Fremden haben nicht erfahren sollen, daß eine solche grosse Theurung sein Land drücke, und dieses, damit sie sich nicht einbilden möchten, als ob der Zar nicht mächtig genug sey, selbst ohne fremde Hülfe seinen Unterthanen Lebens-Unterhalt zu verschaffen. Die fremden Schiffe haben also, ohne ihr Korn zu verkaufen, sich zurück begeben müssen. Wie reimet sich dieses mit der grossen Vorsorge des Zaren für sein Volk, und mit seiner Klugheit, die sonst aus allen seinen Thaten hervorleuchtet? Wie hat er sich nur einbilden können, daß diese Landplage auswärts unbekannt bleiben solle, da immerdar fremde Gesandten und ausländische Kaufleute zu Moscau gegenwärtig waren, die ohngehindert ab und zu reiseten? Er konnte ja selbst aus der Ankunft der Schiffe schliessen, daß man in fremden Ländern von der Theurung in Rußland unterrichtet seyn müsse. Und wie hat er endlich ein Unglück, das bloß von der Göttlichen Schickung abhängt, sich zur Schande rechnen, oder sich nur die Gedanken einkommen lassen können, das fremde Völker daher, von seiner Macht ungleich zu urtheilen, Gelegenheit nehmen

men könnten? Hier ist nichts, was nur einiger maassen mit dem Character des Zaren übereinkäme. Petreius verschweiget, in welchem Jahre die Schiffe angekommen seyen. Ist es beym Anfange der Theurung gewesen? Nein. Denn es brauchte Zeit, bis die Sache auswärtig bekannt wurd, und bis auch Schiffe mit Getreide konnten abgesandt werden. Es muß also erst im 2. oder gar 3. Jahre der Theurung gewesen seyn, da vom Zaren die Anstalten schon gemacht waren, Moscau aus andern Rußischen Provinzen mit Korn zu versorgen. Da war es ja wohl näher, dasselbe aus Casan, Wjätka und Ustjug, als aus Narva und Colmogori, nach Moscau zu verführen. In Ingermanland, Nowgorod und Colmogori aber war kein Mangel; also folgte es von selbst, daß die Schiffe, ohne ihr Korn verkaufen zu können, zurück kehren musten.

Wenn sonst auch von einer Pest in Rußland gemeldet wird, (*) die unmittelbar auf die Theurung gefolget seyn, und nicht minder viele Menschen aufgerieben haben soll: so wollen wir uns bey dem Nahmen nicht aufhalten, ohnerachtet wohl wenig eigentliche Pest-Krankheiten in

(*) Petreius S. 294.

in Rußland mögen geherrschet haben. (*) Es kommt aber auf die Sache an, und diese scheinet zweifelhaft, weil wir darüber in den Rußischen Geschichtbüchern, welche eine neue Landplage anzumerken schwerlich würden vergessen haben, keine Nachricht finden. Zum wenigsten kann das Sterben in Rußland nicht allgemein gewesen seyn. Es wird vielleicht nur in Provinzien geherrschet haben, wo die Theurung nicht hingekommen, weil man es in jenen noch als eine Folge des Hungers hätte ansehen können. In Polen (**) war im Jahre 1601 eine grosse Hungers-Noth, worauf gleichfalls die Pest folgte. Liefland litte nicht weniger einen allgemeinen Mangel. (***) Von Smolensk finden wir aufgezeichnet, (*) daß in dem Jahre 1602 daselbst eine Pest-Seuche geherrschet, wovon so viele Menschen gestorben, daß man kaum Zeit ge-

(*) Huius regionis coelum adeo salubre est, vt ibi vltra Tanais fontes, praesertim Septentrionem, ac etiam Orientem, magna ex parte versus, nulla pestis vnquam saeuierit. *Alex. Guagnin.* Rer. Pol. Tom. II. p. 176.

(**) *Piasecii* Chron. p. 194.

(***) Kelch Liefländische Historie. S. 476. und 480.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

gehabt, sie alle zur Erden zu bestatten. Hier legte wieder der Zar eine Probe seiner Freygebigkeit ab, indem er ein Geschenk von 20000 Rubeln (*) der Armuth zum besten nach Smolensk schickte.

Man wird sich vielleicht nicht irren, wenn man der gewesenen Theurung auch noch ein anderes Unglück zuschreibt, dessen unsere Geschichtbücher (**) erwehnen, ob sie gleich die eigentliche Zeit, da Rußland damit heimgesuchet worden, nicht anzeigen. Dieses bestund in einer überaus grossen Rotte von Strassen-Räubern, welche alle Land-Strassen, und am meisten um Moscau herum, so unsicher machten, daß Niemand, ausser mit der grössesten Lebens-Gefahr, hin und her reisen konnte. Zar Boris unterließ nicht, Parteyen wider sie auszuschicken, um sie auffangen zu lassen. Allein sie nahmen es mit einem jeden auf, der sie angreifen wollte. Man konnte ihnen lange nichts anhaben, bis solche Anstalten wider sie verfüget wurden, als wenn man mit einem Feinde, der ordentlicher Weise aus dem Felde geschlagen werden müste,

(*) Margeret. S. 33.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

müste, zu thun hätte. Nichts soll der Verwegenheit und List des Anführers von diesen Räubern, welcher Chlopko geheissen, gleich gewesen seyn. Er zog mit gewafneter Hand den Zarischen Truppen entgegen. Der Ocolnitschei Iwan Fedrowitsch Basmanow, welcher in diesem Feldzuge Woewoda war, stieß mit ihnen ohnweit Moscau zusammen, und verlohr selbst im ersten Angriffe das Leben. Dadurch wurd die getreue Mannschaft noch mehr angefeuret, das äusserste zu wagen, um entweder die Räuber gänzlich zu vertilgen, oder doch den Ruhm zu haben, daß sie alles Mögliche dazu beygetragen hätten. Endlich trug die gerechte Sache den Sieg davon, doch nicht eher, als bis die meisten Räuber niedergehauen waren. Denn diese fochten so halsstarrig, daß wenn man ihrer auch hätte schonen wollen, um sie gefangen zu bekommen, solches nicht würde möglich gewesen seyn. Jedoch Chlopko, der durch viele Wunden entkräftet zu Boden fiel, wurd noch lebendig aufgehoben, damit seine Gottlosigkeit andern zur Warnung könnte bestrafet werden. Diejenigen, so entkamen, wendeten sich nach klein Rußland, wo sie gleichwohl ihrem Schicksahl nicht entgiengen, sondern sämtlich aufgefangen, und am Leben gestrafet wurden. Den im Gefechte gebliebenen Woewoden Basmanow ließ der Zar zum Zeugnisse, wie sehr er die Verdienste zu schätzen wisse, und selbst noch im Tode zu belohnen suche, im Troiz-

koi

koi Kloster mit vielem Gepränge zur Erden bestatten.

Bey einer solchen Zerrüttung, als durch diese jetzt erzehlte Landplagen im Reiche verursachet wurden, ist am meisten zu bewundern, wie noch die Regierungs- und Staats-Geschäfte so fleißig und muthig, als würklich geschehen, haben am Rußischen Hofe getrieben werden können. Wer auf diese Acht giebt, der sollte nicht anders denken, als man müsse zu Moscau in allem Ueberflusse gelebet, und nichts weniger, als einen Abgang an Kräften, verspüret haben. Es kann aber auch einem so grossen Reiche nicht schwer fallen, sich bald wieder zu erhohlen, wenn es gleich an einem oder anderm Orte noch so empfindlich angegriffen, oder durch Unglücksfälle gedrücket worden; wie denn solches die vielen Gesandtschaften, die um diese Zeit von auswärtigen Mächten am Rußischen Hofe sich authielten, oder auch aus Rußland nach andern Höfen verschicket wurden, sattsam beweisen.

Nach der Crim (*) hatte der Zar anfänglich den Fürsten Fedor Borätinskoi geschicket, um die angefangene Freundschaft mit dem Cha-

ne

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

ne zu unterhalten, welcher aber durch sein stolzes Betragen bey nahe einen Krieg veranlasset hätte. Nun wurd der Kn. Grigorei Wolkonskoi an seine Stelle abgesandt. Dieser brachte es dahin, daß von beyden Seiten Commissarien ernennet wurden, (*) die Gefangenen auszuwechseln. Zu dem Ende wurd Kn. Grigorei Romadanowskoi den 16. Junius 1601 nach der Stadt Liwni, als wohin auch die Crimmischen Commissarien kommen sollten, abgefertiget. Dafür (**) begnadigte der Zar den Kn. Wolkonskoi mit ansehnlichen Geschenken, und befahl, ihm diejenige Landschaft am Fluß Wolkona, welche seine Voreltern ehemahls besessen hatten, wieder einzuräumen.

Unter den auswärtigen Gesandtschaften hatte eine Polnische, der Zeit nach, den Vorzug, welche von dem Könige Sigismund dem III. an den Zaren abgefertiget war, um seine Bereitwilligkeit, mit Rußland in Friede und Eintracht zu leben, darzuthun, und gewisse Jahre zu bestimmen, binnen welchen kein Theil von dem andern einen Angriff in seinen Ländern zu befürchten haben sollte.

(*) Rosrädnaia.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

sollte. Der vornehmste Gesandte war Leo Sapieha, Kanzler von Litthauen, einer von den grössesten Staats- und Krieges-Leuten, die Polen damahls hatte, (*) der schon ehemahls vom Könige Stephan in Gesandtschaft nach Rußland an den Zaren Iwan Wasilicwitsch war gebrauchet worden. Sein Gehülfe wird in den Rußischen Nachrichten (**) Stanislaw Castellan von Warschau und Staroста Kandinskoi, der Legations-Secretair aber Holjäsch Grimowskoi genannt. Diese kamen mit einem zahlreichen Gefolge den 6. October 1600 (***) zu Moscau an.

Man begegnete ihnen mit vieler Hochachtung. Knjäs Andrei Wasilei Jelezkoi war ihr Pristaw. Als sie den 16. November zum ersten mahle bey dem Zaren öffentliche Audienz hatten, so wurden sie unten an der Stiege von Kn. Wasilei Mich. Lobanow Rostowskoi und in den Zarischen Vorzimmern (вь сѣнѣхъ) von Kn. Wasilei Dmitr. Chilkow empfangen. Als Nyndi hatten bey dem Zaren die Aufwartung, Kn.

(*) *Miſztolt* Historia domus Sapiehanae P. III. p. 22 sq.

(**) Rosrädnie.

(***) *Piaſecius* p. 157. und *Chytraeus* Saxon. p. 934. ſetzen Sapieha ſey ſchon 1598 nach Moſcau gereiſet.

Kn. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi, Kn. Fedor Iwan Lykow u. a. m. Den 24. November wurden sie wieder zur Audienz gelassen, mit eben dem Ceremonial, welches das vorige mahl beobachtet worden. Sie sollen in allem 13 mahl Audienz gehabt haben, welches aber vielleicht von den Ministerial-Conferenzen zu verstehen, dener Zar Boris, als ein ungemeiner Liebhaber der Staats-Kunde, wider die Gewohnheit seiner Vorfahren, in eigener Person beywohnte.

Zu diesen Conferenzen waren von Zarischer Seite deputiret

Die Bojaren, Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
" " " Kn. Fedor Mich. Trubetzkoi
" " " Stephan Was. Godunow.
" " " Iwan Was. Godinow.
" " " Kn. Fedor Andr. Nogotkow.
Der Dcolnitschei Michailo Gleb. Saltykow.
Der Petschatnik (*) und Dumnoi Dworänin Ignatei Petr. Tatischtschew.

(*) Diese Bedienung möchte etwan durch Siegel-Bewahrer zu übersetzen seyn, wenn sie gleich nicht von dem Ansehn gewesen, als man in Frankreich und Engelland sich davon versprechen mögte.

Die Dumni Diaken Wasilei Schtschelkalow und Jelisarei Wylusgin.

Endlich fiel der Schluß dahin aus, daß, nach dem Wunsche der Polnischen Gesandten, ein Friede auf 20 Jahre zwischen beyden Reichen verabredet wurd. Nachdem solches geschehen, wurden die Gesandten an die Zarische Tafel gezogen. (*)

Hier zeigte sich der Zar in aller seiner Hoheit. Drey Tatarische Prinzen, als der Zarewitsch von Casan Araslanei Kanbulin, der von der Casatschia Orda Urus Machmet (**) und der von Sibirien Mametkul Alraulowitsch, nebst vielen der vornehmsten Bojaren und Hofbedienten, waren in der Granowita Palata, wo gespeiset wurd, gegenwärtig. In den Vorzimmern befand sich eine Menge deutscher und anderer ausländischer Officiere, in einer auf ausländischem Fuß eingerichteten Kleidung. Die überaus kostbaren Geschenke, welche nach der Tafel den Gesandten überreichet wurden, wären allein zureichend gewesen, sie in Verwunderung zu setzen. Sie wurden mit grossem Pracht vom Hofe abgeges

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Er wird hier zwar Burmamet genannt; solches aber ist ein Fehler, der schon oben angezeiget worden.

gelassen, welches insbesondere Margeret (*) weitläuftig beschreibet, und kehrten im August 1601 von Moscau nach Polen zurück. (**)

Es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß so wohl diese Polnische, als noch mehr die folgende Schwedische Gesandtschaft, hauptsächlich durch die Anwesenheit des Schwedischen Prinzen Gustavs am Rußischen Hofe veranlasset worden; indem die Nachbaren Ursache zu fürchten hatten, daß sich der Zar seiner dermahleins, nach dem Exempel des Zaren Iwan Wasiliewitsch mit dem Dänischen Prinzen Magnus, bedienen möchte, um in Liefland Eroberungen zu machen. Wer weiß auch, ob nicht vielleicht diese Gesandten die Ungnade des Zaren gegen den Prinzen, welche bald darauf erfolgte, auf eine oder die andere Art mögen haben befördern helfen? Daß Zar Boris ein Absehen auf Liefland gehabt, ist gewiß. Narva als der Schlüssel dazu, sollte

(*) S. 30.

(**) Dieser letztere Umstand ist zwar nirgends ausdrücklich angemerket: er wird aber daher wahrscheinlich, daß Margeret meldet: die Gesandten hätten sich fast ein Jahr zu Moscau aufgehalten, und daß nach dem Zeugnisse der Rosrads-Bücher den 18. August 1601 hinwiederum eine Rußische Gesandtschaft nach Polen zu Bestätigung des verabredeten Friedens abgegangen ist.

ihm durch Verrätherey geliefert werden. (*) Allein der Anschlag wurd entdeckt, die Verräther, wovon einer Conrad Bus das Haupt war, geriethen dem Commendanten zu Narva in die Hände, und wurden zum Tode verurtheilet. Um diese Zeit lagen die Schweden und Polen in Liefland beständig gegen einander zu Felde. Eine ziemliche Anzahl Liefländischer von Adel, die Detley von Tiesenhausen anführte, begaben sich, solcher Krieges-Unruhen wegen, nach Rußland, und wurden von dem Zaren wohl aufgenommen, weswegen sie sich insgesammt daselbst niederliessen. (**)

Damahls führte in Schweden nach Absetzung des Königs **Sigismunds**, welcher bis in das Jahr 1600 dieses Reich nebst Polen zugleich beherrschet hatte, der Herzog Carl von Südermannland die Regierung. Er hatte noch nicht den Königlichen Titul angenommen: denn solcher wurd ihm erst im Jahre 1604 beygeleget. Weil aber sein Gesandter zu Moscau ihn mehreres Ansehens wegen einen König mag genennet haben: so nennen ihn auch die Rußischen Nachrichten (***) schon um diese Zeit also, doch daß sie

(*) Petreius S. 277.
(**) Kelch Liefländische Historie S. 470.
(***) Rosrädnaia.

sie den Herzoglichen Titul nicht vorbey lassen, sondern solchen unmittelbar mit dem Königlichen, verbinden. (*) Ein Gesandter von ihm, dessen Nahme zu Moscau Jurge Claus Sohn Tilbi- bin (**) ausgesprochen wird, kam den 25. Januar 1601 daselbst an, und hatte den 15. Februar bey dem Zaren Audienz. Der Dworä- nin Iwan Michailow Sin Puschkin empfieng ihn in den Zarischen Vorzimmern. Zu den Ministerial-Conferenzen aber waren deputiret:

Die Bojaren Stephan Vas. Godunow und Kn. Fedor Andr. Nogotkow.
Der Dcolnitschei Michailo Gleb. Saltykow.
Der Dumnoi Diak Wasilei Schtschelkalow und der Diak Afanassei Wlaßiew.

Zwar hatte der Zar (***) vorher dem Herzoge, wenn er den König Sigismund in Polen bekriegen wollte, nicht nur einen freyen Durchzug durch Ingermannland, Nowgorod

(*) Man sagte vordem anstatt Herzog Арцы, und so hieß es denn damahls Отъ Короля Арцы Карла.

(**) *Georgius Claudii*, *Erlandus Beronis* und *Magnus Stryk* das waren die Nahmen der Schwedischen Gesandten zu Moscau, nach Anzeige *Jo. Wedekindi* in Hist. belli Succo- Mosc. p. 18.

(***) *Wedekind* l. c.

und Pleskow zugestanden, sondern auch für die Schwedische Völker Lebens-Mittel anzuschaffen befohlen: jetzt aber, als der Herzog ihn zu einem Bündnisse wider Polen einladen ließ, so war nichts auszurichten. So viel vermochte die Polnische Gesandtschaft, welche zu gleicher Zeit ihr Gesuch mit Eifer betrieb. Zar Boris versuchte, ob er für seine den Schweden zu leistende Hülfe Estland zum Lohne davon tragen könnte. Als aber die Schwedischen Gesandten darauf nichts antworten konnten: So musten sie zurück stehen, und die Tractaten mit Polen kamen zu ihrer Richtigkeit. Hingegen konnten auch die Polen nicht erhalten, daß sich der Zar ihrer wider die Schweden angenommen hätte. Die Trennung beyder Reiche war für Rußland gar zu nützlich, als daß Boris, nach seiner Staats-Klugheit, solche durch einen entscheidenden Krieg zu vermindern hätte suchen sollen.

Um diese Zeit belehnte Zar Boris den Zarewitsch von der Casatschia Orda Urus Machmet Aidarowitsch mit dem Fürstenthume Casimow, worin er den Beyspielen seiner Vorfahren folgte, welche Tatarischen Völkern mehrmahls Tatarische Statthalter, als Unter-Könige, vorzusetzen pflegten. Man hat dergleichen zu Casan und Astrachan gehabt, damit die Tataren allgemählich an die Rußische Regierung durch ihre eigene Mitbrüder gewöhnet würden.

Der

Dergleichen Statthalter nennte man Chane, welches im Rußischen durch Zar übersetzet wurd. Der Zar von Rußland erhielt dadurch um so vielmehr Ansehn, wenn er vielen andern Zaren zu gebieten hatte. Man muste sich zwar wohl schon ohnehin auf ihre Treue verlassen können: doch würden ihnen auch noch Rußische Bojaren zugeordnet, die mit an der Regierung Theil hatten. So war es zu Casan und Astrachan beschaffen gewesen, so lange man noch daselbst Behutsamkeit zu gebrauchen Ursache gehabt. Zu Casimow, welches schon lange Jahre unter dem Russischen Scepter gestanden, und mitten im Lande lag, fielen zwar diese Ursachen weg: Allein da waren wieder andere Gründe, die den Zaren dazu bewogen; er wollte die eigenen Verdienste des Casackischen Prinzen, nicht unbelohnet lassen. Es ist ein Schreibfehler, wenn einige Geschichtbücher (*) den neuen Chan von Casimow Burmamet, oder Murmamet, nennen, und noch mehr, wenn sie ihn von Nogaiischer Abkunft herleiten. Die Rosráds-Bücher

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen: пожаловалъ Царевича казачїя орды Бурмамета посадилъ его на царство Касимовское, и даде ему градъ Касимовъ съ волостьми и со всѣми доходы. Kern der Rußischen Geschichte: Поставилъ въ Касимовъ Царя изъ Нагайской орды Мурмамета.

belehren uns eines bessern. Denn da dienet die beständige Uebereinstimmung eines und desselben Nahmens zum Beweise, daß hier kein anderer, als der Zarewitsch Urus Nachmet, welcher im Jahre 1598 mit Zar Boris zu Felde gewesen, gemeinet sey. Und ob derselbe gleich an einigen Orten Uras, an andern Aras und mit dem Vaters-Nahmen zuweilen Aldanowirsch genennet wird, so machet doch solches keinen erheblichen Unterscheid. Die Nahmen Urus und Aidar sind bey den Tataren allzugewöhnlich, als daß man an ihrer Vorzüglichkeit für den andern Leßarten zweifeln könnte. Den 1. März 1601 hatte der neue Chan bey dem Zaren Audienz, wozu er durch den Dcolnitschei Iwan Michailowitsch Buturlin eingeführet und vorgestellet wurde. Den 18. April desselben Jahrs war er ernennet, um auf der Gränze gegen Crim die Rußischen Völker im Felde anzuführen. Das sind die zwey Oerter, da in den Rosráds-Büchern seiner, als Zaren von Casimow, gedacht wird.

Von einem Engelländischen Gesandten, den die Königin Elisabeth an den Zaren Boris, um die Handlung zwischen beyden Reichen in blühenden Zustande zu erhalten, abgeschicket, finde nicht mehr, als folgende zum Ceremonial gehörige Umstände, aufgezeichnet: (*) Den 8. März 1601 hatte

dey

(*) Rosrädnaia.

der Gesandte bey dem Zaren Audienz. Er wurd empfangen von Kn. Danilo Boriſſ. Prümkow Rostowskoi. Der Stolnik Kn. Boris Mich. Lykow lud ihn zur Tafel (*) nach Hofe ein, und an der Tafel wurd er durch den Kn. Wasilei Mich. Lykow bewirthet. Nachdem die Königin im Jahre 1603 mit Tode abgegangen war, kam vom Könige Jacob I. ein anderer Gesandter, der Ritter Thomas Smith, nach Moscau, von welchem wir noch weniger, als von seinem Vorfahren, zu sagen wissen. Ja er würde uns vielleicht ganz und gar unbekannt geblieben seyn, wenn nicht die Begebenheiten der folgenden Zeiten sein Andenken aufbehalten hätten.

Ein Päbstlicher Gesandter (oder vielleicht Mißionarius) kam im Jahre 1601 nach Moscau, und hatte den 23. August desselben Jahres bey dem Zaren Audienz, worauf im (**) Jahre 1603 noch ein anderer Gesandter vom Pabste sich einfand, welcher den 15. August zur Audienz gelaſſen wurd. Ihr (***) Gesuch war, daß man ihnen

(*) Dieses war nicht die Zarische Tafel: Sondern der Gesandte speisete allein. Es saß ihm nur einer von den Hofbedienten am Tische gegen über zur Bewirthung.

(**) Rosrádnaia 2.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

ihnen erlauben möchte, durch die Rußischen Provinzien nach Persien zu reisen. Solches wurd nicht nur bewilliget, sondern ihnen auch die Bequemlichkeit dazu angewiesen, welche die Vereinigung der Flüsse Mosqua, Occa und Wolga mit dem Caspischen Meere darbietet.

Von der oberwehnten nach Polen geschickten Gesandtschaft, welche *) aus dem gewesenen Secretär und jetzt Bojarin Michailo Gleb. Saltykow, dem Dworänin Wasilei Timof. (**) Plestschejew und dem Diaken Afanassei Wlassiew bestund, wurd der Diak ferner nach Dännemark zu gehen beordert, (***) um den Prinzen Johann, des Königs Christian des IV. jüngsten Bruder, nach Moscau einzuladen. (*) Denn die-

(*) Rosrädnaia.

(**) Jn Mst. von den innerlichen Unruhen wird er Osipow Sin (Josephs Sohn) genennet. Man folget aber hierin besser der Rosrädnaia, wo er zwey mahl Timofeew Sin heisset, welches auch die Rodoslownie bestätigen.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) Jn Herrn Schlegels Leben Christians des IV. S. 301. werden zweene Rußische Gesandten genannt: Kn. Wasilei Mstislawski und Kn. Iwan Schuiski, die mit diesem Antrage im Jahre 1601 nach

Co

Dieses war der für die Zarische Prinzeßin Xenia bestimmte zweyte Bräutigam, wodurch Zar Boris mit ausländischen Mächten in Verbindung zu kommen, und seine Familie noch mehr in Ansehn zu setzen suchte. Ein Rußischer Geschichtschreiber (*) meinet, hieran sey des Zaren übermäßiger Stolz Schuld gewesen; indem er keinen der Rußischen Herren gewürdiget, daß er ihm seine Prinzeßin Tochter beylegen wollen; in eben dieser hochmüthigen Absicht habe er auch seinem Sohne dem Zarewitsch Fedor keine Rußische Gemahlin, sondern eine von Morgenländischem Fürstlichen Geblüte (отъ княжествъ восточныхъ) d. i. eine Tatarische, bestimmet gehabt. Allein, wo sind denn solche Beyspiele, daß Rußische Zaren und Großfürsten ihre Töchter an ihre eigene Unterthanen vermählet hätten? Ist solches nicht allemahl in Rußland für unanständig gehalten worden, der starken Abhängigkeit wegen, in welche das Band der Ehe die Prinzeßinnen nicht nur in Ansehung ihres Gemahls, sondern auch der nächsten Anverwandten desselben, setzen würde?

Ein

Copenhagen gekommen. Diese müssen also noch vor Wlaßiew da gewesen seyn. Darüber aber finde ich bey unsern Rußischen Schriftstellern keine Nachricht.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

Ein Vortrag, wie dieser, konnte dem Dänischen Hofe nicht anders, als angenehm seyn. Was war erwünschter, als bey den damahligen Mißhelligkeiten mit Schweden, eine so genaue Verbindung mit Rußland einzugehen? Der bekannte Streit, wegen der drey Kronen in den Wappen beyderseitiger Reiche, währete immer fort. (*) Und ob es gleich nur eine Kleinigkeit zu seyn schien, so wurd doch dieselbe mit solchem Eifer getrieben, daß so oft auch Commissarien zu desselben Entscheidung ernennet wurden, solche doch nichts ausrichteten. Den (**) 18. October 1601 kam eine Gesandschaft vom Könige von Dännemark zu Moscau an, die aber, wie es scheinet, noch vor Ankunft des Diaken Wlassiew von Copenhagen abgegangen seyn muß. Es ist kein Zweifel, die Nahmen der Gesandten, wie solche in unsern geschriebenen Nachrichten vorkommen, werden durch das öftere Abschreiben derselben einige Veränderung gelitten haben. Sie heissen:

Eskil Brona (***)
Carl Bruce und
Simon Silinin.

Diese

(*) *Puffendorff* de rebus Suecicis.

(**) Rosaidn. 2.

(***) Eske Brock und Carl Bryske. S. Schlegels Leben Christ. IV. S. 301.

Diese waren nicht so bald zu Moscau angekommen, als sie bey dem Zaren zur Audienz geführet wurden, wobey der Fürst Daniel Borissowitsch Priimkow Rostowskoi das Amt eines Ceremonien-Meisters verwaltete. Die Glieder des Geheimen Raths, welche mit den Gesandten in Conferenz traten, waren:

Die Bojaren Stephan Waf. Godunow
und Fürst Wasilei Kasikardonukowitsch
Tscherkaskoi.
Der Dcolnitschei Michailo Michailowitsch Saltykow.
Der Kasnatschei (*) Ignatei Tatischtschew, und
der Dumnoi Diak Jelisarei Wylusgin.

Es war mit eine Folge und Würkung dieser Gesandtschaft, (**) daß den 13. Junius 1602 eine Commißion nach Lappland geschicket wurde, um mit Dännemark die Gränzen fest zu setzen. Die Commissarien von Rußischer Seite waren:

Kn. Fedor Petr. Borätinskoi
Kn. Dmitri Orakow Belskoi und
der Diak Iwan Maximow.

Dar-

(*) Schatzmeister.
(**) Rosräbn.

Darauf (*) kam der Diak Afanassei Wlassiew nach Moscau zurück, mit der angenehmen Zeitung, daß der König Christian der IV. in den Antrag wegen seines Bruders gewilliget habe, und daß der Prinz Johann in kurzem selbst nachfolgen werde. Die prächtigsten Anstalten wurden gemacht, um den Prinzen standesmäßig zu empfangen. Weil er die Reise zu Wasser bis Narva that, bis wohin ihn der Dänische Admiral Herluf Daa mit sechs Kriegesschiffen begleitete: (**) so schickte ihm der Zar den Bojarin Michailo Glebowitsch Saltykow, welcher inmittelst aus Polen zurück gekommen war, nebst dem mehrbesagten Diaken Wlassiew bis Iwangorod entgegen, daß sie ihn daselbst bewillkommen, und zur Ankunft auf Rußischem Grunde

und

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Schlegel im Leben Christian des IV. S. 312. wo er S. 314. auch eine zu Hamburg 1603 gedruckte Nachricht von der Reise des Prinzen anführet, und daraus noch mehr hieher gehörige Umstände erläutert. Der Titul selbiger gedruckten Nachricht ist: Wahrhaftige kurze Relation der Rußischen und Moscowitischen Reise und des Einzugs Herzog Johanns aus dem Königlichen Dänischen Stamme u. s. w. und seiner Schwachheit und seeligen Abschiede daselbst, wie auch wahrhafter Bericht von Rußland und Moscau.

und Boden Glück wünschen sollten. Als Pristaven wurden dem Prinzen zugeordnet: (*)

Kn. Semön Dmitriew Ein Kropotkin und
Iwan Andreew Ein Sedakow,

Diese musten von Iwangorod bis Moscau für des Prinzen Bequemlichkeit und Verpflegung sorgen. Es kam auch ein Gesandter von dem Könige von Dännemark an. Doch dessen wird weiter nicht gedacht; so gar, daß auch sein Nahme in den Russischen Denkschriften, welche mir zu Händen gekommen, aufzubehalten vergessen worden.

Als (**) der Prinz sich der Stadt Moscau näherte, so befahl der Zar, daß jedermann, sowohl Vornehme, als Geringe, ihm bis vor die Stadt entgegen gehen sollten. Einige (***) Herren aber insbesondere erhielten den Befehl, ihn noch vor den Thoren im Nahmen des Zaren zu bewillkommen, und bis in den ihm angewiesenen Pallast zu begleiten. Dieses waren:

Der Bojarin Fürst Wasilei Wasil. Golizin
Die Dcolnitschen Wasilei Petr. Morosow und
Peter Fedr. Basmanow.

Die

(*) Rosrädnaia.
(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.
(*) Rosrädnaia.

Die vorigen Pristaven wurden durch den Kn. Grigorei Petr. Romadanowskoi abgewechselt.

Hingegen war auch des Prinzen Gefolg sehr ansehnlich. Perreius (*) hat davon folgendes Verzeichniß gegeben:

Axel Gyllenstiern
Axel Brahe
Christian Holk (**)
Heinrich Wulff
Gerloff Nettelhorst
Harlof Dua (***)
Otto Brahe
Matthias Knutsen
D. Leonhard Mezner
D. Jörgen Weber (*)
D. Johann Mule u. a. m.

Man

(*) Mosc. Chronik. S. 278.

(**) Diese drey nennet Herr Schlegel l. c. Reichs-Räthe.

(***) Vermuthlich der Admiral Herluf Daa, dessen oben Erwehnung geschehen.

(*) Er scheinet ein Doctor der Rechte gewesen zu seyn, weil Herr Schlegel S. 315. ihn des Prinzen Canzler nennet. Nach unserer jetzigen Art zu reden, würde man ihm das Prädicat Secretarius gege-

Man begrüssete sich einander auf das freundlichste. Dem Prinzen wurd von wegen des Zaren ein prächtig und kostbar aufgepußtes apfelgraues Reitpferd, wie nicht weniger einem jeden von seinem Gefolge auch dergleichen, je nachdem sie an Stande und Würden unterschieden waren, zugeführet, deren sie sich auch alsofort bedienten.

Darauf geschahe der Einzug in die Stadt in vollkommen guter Ordnung. Alle Russen, die demselben beywohneten, es waren aber einige 1000 Personen, waren gleichfalls zu Pferde. Nichts übergieng die Kostbarkeit ihrer Kleider und Waffen, ihrer Sättel und Zäume. Denn der Zar hatte befohlen, daß sich jedermann nach Vermögen hervor thun sollte. Während daß man durch die Stadt zog, bis zur Ankunft des Prinzen in dem für ihn zubereiteten Pallaste, welcher nahe an dem Schlosse lag, wurd die grosse Glocke auf dem Iwans-Thurme geläutet. Dieses geschahe den 9. oder vielmehr den 19.

gegeben haben. Die übrigen zwey Doctores werden vermuthlich Aerzte gewesen seyn. Der Hof-Prediger fehlet in diesem Verzeichnisse, welcher, dem Herrn Schlegel zufolge, M. Johannes Lund geheissen.

September (*) 1602. Tages darauf, als den 20. September schickte der Zar 100 Schüsseln mit Essen zum Prinzen, eine jede mit einer andern zugedecket, alle groß und dick, und von reinem Golde, desgleichen auch allerley Getränke in goldenen Bechern und Schalen, deren auch eine grosse Anzahl war.

Zum Tage der öffentlichen Audienz wurd der 28. September angesetzet. (**) Der Dolnitschei Iwan Michailowitsch Buturlin machte solches dem Prinzen bekannt, und lud ihn zugleich ein, daß er selbigen Tag an der Zarischen Tafel speisen möchte. Als nun die Zeit herbey kam, (***) verfügte sich auf Zarischen Befehl der

(*) Die Rosrädnaia setzet den 9. Petreius den 19. welches nicht vom Unterscheide des alten und neuen Calenders herrühren kann, indem Petreius, als ein Schwede, sich auch des alten Calenders wird bedienet haben. Es muß also an einem oder andern Orte ein Fehler seyn. Dieser aber hat am leichtesten in die Rußische Handschrift einschleichen können. Schlegel S. 314. setzet den 20. September. Was den Tag der öffentlichen Audienz des Prinzen betrift, darin stimmen alle Nachrichten überein.

(**) Rosrädnaia.

(***) Petreius S. 279.

der Diak Afanássei Wlaßiew (*) mit einem ansehnlichen Gefolge Zarischer Hofbedienten hin, den Prinzen abzuhohlen. Diese ritten voran: Der Prinz und sein Gefolge folgten. Zu beyden Seiten des Weges stunden etliche 1000 Mann Strelzi in Parade. Das Bewillkommungs-Gepränge war noch prächtiger, als das, womit ehemahls der Prinz Gustav zur Audienz war geführet worden. Wir wollen die Nahmen der dabey gewesenen Personen hieher setzen. (**)

Bey der ersten Bewillkommung beym Absteigen vom Pferde:

Die Bojaren Kn. Andrei Vas. Trubezkoi und Kn. Vasilei Kasikardonukowitsch Tscherkaskoi.

(*) Er wird von Petreius der Canzler Aphanaßi Flaßi Iwanowitsch genannt. Dabey ist zu merken, daß, wo in den vorigen Zeiten die auswärtigen Schriftsteller von Rußland das Wort Canzler gebrauchen, allezeit ein Diak, oder Dumnoi Diak, zu verstehen sey. Denn diese waren gemeiniglich die Häupter in den Canzelleyen, oder Pricasen, wie denn Wlaßiew damahls erster Diak im Casanischen Dworez war, d. i. in derjenigen Canzelley, welche die Berichte aus Casan und Astrachan empfieng, und die Befehle dahin ausfertigte.

(**) Rosrádnaia.

Der Dworánin Kn. Michailo Samsonow. Zu-
renin.
Die Diaken Wasilei Aladiin und
Semeika Sumorokow.

Bey der zweyten Bewillkommung auf der Treppe:

Die Bojaren Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi
und Kn. Andrei Iw. Golizin
Der Dcolnitschei Michailo Mich. Saltykow.
Die Diaken Wasilei Markow, und
Ignatei Sophonow.

Bey der dritten Bewillkommung in den Zarischen Vorzimmern:

Die Bojaren Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
und Kn. Timofei Rom. Trubezkoi
Der Dworánin Peter Nikit. Scheremetew.
Die Diaken Sapun Abramow und
Iwan Salmanow.

Als (*) der Prinz zu dem Zaren in das Zimmer kam, fand er denselben, nebst seinem Sohne dem Zarewitsch Fedor, stehend, in langen Purpur-rothen sammetenen Röcken, die überaus schön und reich mit grossen Perlen und Edelgesteinen besetzet waren. Vornehmlich bemerkte

(*) Petreius S. 280.

merkte man am Haupte und an der Brust Edelgesteine von ganz unschätzbarem Werthe. Nach einer tiefen Verbeugung, die der Prinz dem Zaren und dem Zarewitsch machte, wurd er von beyden auf das freundlichste empfangen. Man unterhielt sich eine Zeitlang mit Reden. Darauf gieng man zur Tafel. Diese war in der sogenannten Granowita Palata angerichtet. Des Zaren Stuhl war von Golde, der Tisch von Silber, mit einem vergüldeten Fußgestelle. Oben an der Decke hieng eine künstlich gearbeitete Krone, worin eine Schlag-Uhr war. Die grosse Säule, welche mitten in dem Saale stehet, und das Gewölbe träget, war um und um mit goldenen, und silbernen Bechern, grossen Schalen, Kannen und andern dergleichen Geschirre von unten bis oben bekleidet. Gleicher Gestalt waren in dem Vorsaale grosse Pyramiden von goldenen und silbernen Schaalen und Schüsseln ausgesetzet. Als Ryndi hatten bey der Audienz die Aufwartung:

Kn. Ivan. Mich. Katyrew Rostowskoi
Kn. Jurge Nikit. Trubezkoi
Kn. Ivan bolschoi Andr. Chowanskoi und
Kn. Boris Mich. Lykow.

Bey dergleichen Gelegenheiten waren insgemein zwo Tafeln gesetzet. An der einen, welche bolschoi stol (die grosse Tafel) hieß, speisete der Zar und der Zarewitsch. An dieselbe wurd auch der Prinz Johann gezogen. Die andere, welche

che kriwoi stol (die krumme Tafel) genennet wurde, war für die Bojaren und übrigen Gäste. Diese hieß deswegen die krumme Tafel, weil sie in einer Krümmung die erste Tafel umgab, dergestalt, daß, weil sie nur von der auswendigen Seite besetzet wurd, jedermann den Zaren im Gesichte hatte. Von vornehmen Rußischen Herren, die damahls mitgespeiset, haben wir folgende Nahmen: (*)

Die Bojaren Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi.
Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi.
Kn. Timofei Roman. Trubezkoi.
Kn. Was. Kasikard. Tscherkaskoi
Michailo Gleb. Saltykow.
Die Dcolnitschen Wasilei Petr. Morosow.
Michailo Mich. Saltykow.

Als Stolniki warteten auf bey der grossen Tafel:

Kn. Jurje Nikit. Trubezkoi.
Kn. Iwan Iw. Kurlätew.

Bey der krummen Tafel:

Kn. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi.
Kn. Iwan Dmitr. Chworostenin.

Alle (**) Speisen, deren auf 200 Schüsseln waren, wurden erst vor den Zaren, und hier-

(*) Rospädnaia.
(**) Petreius S. 281.

hiernächst auf die andere Tafel, gebracht. Eben dieses geschahe auch mit den Getränken. Darüber hatten die Krawtschie die Aufsicht, deren damahls zween waren, nehmlich die zwey Brüder Iwan und Stephan Iwanowitschi Godunowi.

Nach aufgehobener Tafel gieng die Verlobung des Prinzen mit der Zarischen Prinzeßin Xrinia Borissowna vor sich, und sollte die Vermählung gegen das folgende Neu-Jahr vollzogen werden. (*) Der Zar und der Zaremitsch verehrten dem Prinzen (**) jeder eine goldene Kette, reich mit Edelgesteinen verzieret, die sie selbst vom Halse nahmen, und ihm umhiengen. Darauf wurd eine Menge anderer kostbaren Geschenke vorgetragen, und für den Prinzen nach Hause geschicket, nehmlich: viel Silber-Geschirr, feine Laken, goldene und silberne Brocade, Sammete, Damaste, Atlasse von allerley Farben, etliche Zimmer der besten Zobeln, viele Mardern, Lüchse, schwarze Füchse, und andere Sachen mehr, so daß der Zar seine zärtliche Gesinnung gegen den Prinzen, welche auch derselbe, als ein wohlgewachsener, schöner, munterer und

(*) Schlegel im Leben Christ. IV. S. 314.

(**) Petreius an angezogenem Orte.

verständiger Herr, mit Rechte verdiente, gar deutlich zu Tage legte. Der Prinz war hinwiederum mit vielen Kostbarkeiten versehen, (*) so daß er solche ihm gemachte Geschenke mit andern Gegengeschenken erwiedern konnte. Denselbigen Abend (**) wurd dem Prinzen aus der Zarischen Küche Essen nach Hause geschicket, welches der Kravtschei Stephan Iwanowitsch Godunow überbrachte, und dazu, nach dem damahligen Ceremonial-Gebrauche, durch den Ocolnitschei Iwan Iwanowitsch Buturlin dem Prinzen vorgestellet wurd.

Man kann aus dem, was nachgehends mit der Prinzeßin Xrinia vorgegangen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit schlieſſen, daß sie mit vieler Schönheit und Annehmlichkeit begabt gewesen. Es ist also kein Wunder, wenn der Prinz eine solche Zuneigung zu ihr gefasset, die des Vaters Absichten gemäß war. Allein die Vorsehung hatte was anders beschlossen, und der Tod zerriß dieses Bündniß, ehe es noch zum Stande kam. Ein einheimischer Schriftsteller (***) erzehlet

(*) Schlegel S. 312.

(**) Rosrädn.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

zehlet davon folgende Umstände: Der Prinz habe sich bey Hohen und Niedrigen eine ungemein grosse Liebe erworben; darüber sey der Zar eifersüchtig worden, und habe besorget, daß dadurch die Reichsnachfolge dem Zarewitsch seinem Sohne entgehen möchte; er habe des Prinzen Tod beschlossen gehabt, welchen der Bojarin Semön Nikititsch Godunow befördern sollen; der Prinz sey bald darauf krank worden, und da er verlanget, daß einige von den Zarischen Aerzten ihn besuchen möchten, so habe zwar jetzt besagter Bojarin, als Ober-Director der Canzelley, unter welcher die Aerzte gestanden, einige zu ihm geschicket: als aber dieselbe mit dem Berichte zurück gekommen, wie sie sich wohl getraueten, den Prinzen von der Krankheit zu befreyen, so hätten sie aus den Minen des Bojarin nur gar zu deutlich merken können, wie sie damit bey ihm schlechten Dank verdienen würden; darüber sey der Prinz mit Tode abgegangen, und in der Slobode Kokui (*) in der deutschen Kirche begraben worden.

Wäre

(*) So hieß ehemahls die deutsche Slobode zu Moscau, weil man die Gegend derselben, ehe sie bewohnet worden, für so unfruchtbar gehalten, daß nur Kukucke daselbst nisten und schreyen könnten. Гдѣ кокушки кокуютъ. Es sind daher andere Ableitungen dieses Nahmens, wodurch demselben ein schändlicher Ursprung zugeschrieben wird, zu verwerfen.

Wäre dieses also geschehen, wie sollten nicht die von des Prinzen Gefolge, welche nach desselben Tode, nach Dännemark zurück gereiset sind, solches gemerket, und, da sie von allem, was mit dem Prinzen zu Moscau vorgegangen, eine Relation in den Druck gegeben, nicht auch dieses der Welt bekannt gemachet haben? Bey keinem ausländischen Schriftsteller ist das geringste davon anzutreffen. Vielmehr berichten sie, (*) daß der Prinz von einigen Ausschweifungen, die vermuthlich vom Trunke zu verstehen, in eine Krankheit gefallen; daß kein Fleiß gespäret worden, ihm zu helfen; daß der Zar mit seinem Kron-Prinzen ihn währender Krankheit dreymahl besuchet, für seine Genesung Betstunden angeordnet, und ein Gelübde gethan, wenn er erhöret würde, 4000 Gefangene loß zu lassen; daß er des Prinzen Tod sehr bedauret, und auf die Aerzte, weil sie ihm nicht helfen können, eine Unanade geworfen habe u. s. w. Ueberdem so waren ja Aerzte selbst in des Prinzen Gefolge, wie wir oben gesehen haben. Wie sollten ihm die

(*) Margeret fol. 34. Olearius S. 100. Schlegel S. 314.

die nicht geholfen haben, wenn die Krankheit so gering gewesen wäre. Kurz der Prinz starb am hitzigen Fieber (*) den 29. October 1602 in der dritten Nachtstunde, seines Alters im 19. Jahre, nachdem er noch nicht 6 Wochen zu Moscau gewesen, und wurd den 25. November mit grossem Gepränge in der kurz vorher erbaueten deutschen Kirche, welche zu dem Ende, damit dem Prinzen auch geläutet werden könnte, von dem Zaren ihre Glocken erhielt, zur Erden bestattet. Nachgehends ist die Leiche nach Dännemark gebracht, und in der Königlichen Gruft zu Roschild beygesetzet worden. (**)

Ein

(*) Rosrädn. 2. Von Herrn Schlegel wird sein Sterbe-Tag auf den 28. October angesetzet. So stehet auch in den Lohmeierischen Tabellen vermehrt von Gebhardi.

(**) Schlegel S. 315. Daß die Leiche einbalsamiret worden, streitet wider Margeret. Man sehe Treuers Einleitung zur Moscov. Historie S. 243. Dieses ist aus Schlegeln noch anzumerken, daß der Zar selbst der Leiche auf eine gewisse Weite im Schlitten gefolget, daß der Hofprediger M. Lund dem Prinzen die Leichen-Predigt, und D. Weber eine Standrede gehalten, und daß die Leichen-Predigt im Jahre 1613 zu Rostock gedruckt worden.

Ein rühmlicher Umstand von des Zaren Boris Regierung ist, daß er sich auch angelegen seyn lassen, die Handlung seiner Unterthanen mit Ausländern in einen blühenden Zustand zu setzen. Von denen zu des Zaren Iwan Wasilievitsch Zeiten aus Liefland nach Moscau geführten Gefangenen, waren noch einige Kaufleute daselbst zugegen. (*) Boris schenkte ihnen die Freyheit. Er munterte sie auf, ihre Handlung und Gewerbe von neuem zu treiben, und zwischen Liefland und Moscau mit Waaren ab und zu zu reisen. Ja er ließ einigen, die ihre Armuth vorschützten, zu 300, etlichen zu 400 Ducaten aus seinem Schatze zahlen, welche sie ohne Zinse gebrauchen sollten, bis er sie von ihnen wieder fordern würde.

Was für ein glücklicher Zufall für Rußland, als durch die Bemühungen der Engelländer die Fahrt durch das Eißmeer und die Weisse See nach der Dwina entdecket, und dadurch den Russen der Vortheil gezeiget wurde, dessen sie von Hause aus, vermittelst der Schiffahrt mit fremden Nationen Handlung zu treiben, geniessen könnten! Dieses war unter der Regierung des Zaren Iwan Wasilievitsch (1553) geschehen. Man hatte daher

(*) Petreius S. 272.

daher Gelegenheit genommen, die Stadt Archangel anzulegen. Die Engelländer waren mit stattlichen Privilegien begnadiget worden. Sie reiseten mit ihren Waaren bis Moscau, zu welchem Ende sie an verschiedenen Orten, wodurch der Weg genommen wurde, ihre Niederlagen und Contoirs hatten. Dieses bestätigte (*) ihnen Zar Boris nicht nur, sondern er ließ auch den Holländern an gleicher Freyheit Theil nehmen.

Auf der andern Seite hatten die Städte des Hansischen Bundes, insonderheit die an der Ost-See gelegene, und darunter vornehmlich Lübeck, von undenklichen Jahren her (**) über Reval, Narva und Dörpat nach Nowgorod und Plescow Handlung getrieben. Sie hatten daselbst eigene Höfe, Kirchen und Contoirs gehabt, die aber bey den Veränderungen, welche die Städte Nowgorod und Plescow unter dem Groß-Fürsten Iwan Wasiliewitsch und dessen Enkel dem Zaren gleiches Nahmens erlitten, gänz-

(*) Petreius S. 283.

(**) Einige wollen den Ursprung dieser Handlung in das Jahr 1276 setzen. Daß sie im Jahre 1363 schon im Flor gewesen, ist unstreitig. S. Willebrand Hansische Chronic II. Theil S. 11 und 38.

gänzlich eingegangen waren. Zar Fedor Iwanowitsch hatte ihnen solche auf Vorsprache des Römischen Kayſers Rudolphs des II. vermöge eines der Stadt Lübeck ertheilten Freyheit-Briefes vom Jahre 1596 (*) wieder einzuräumen befohlen. Allein man hatte sich deſſen noch nicht zu Nutze gemacht, und es war nöthig, daß die Hansee-Städte vorher eine förmliche Gesandtschaft nach Moscau schickten, um noch einige Freyheits-Puncte für sich auszuwirken, wovon die Hanſischen Kaufleute vorher im Besitze gewesen waren. Dieses geschahe unter der Regierung des Zaren Boris, auf eine Art, die Rußland Ehre machte, und worüber insonderheit die Stadt Lübeck höchst zufrieden zu seyn, Ursache hatte.

Eine Vorbereitung dazu war, (**) daß im Jahre 1599 ein Lübeckischer Kaufmann Zacharias Meyer, der schon vorher verschiedene Reisen nach Rußland gethan hatte, und eine gute Kenntniß der

(*) Hanſische Chronic III. Theil S. 163. Zwar ist daselbst dem Privilegio das Jahr nach Griechischer Zeit-Rechnung 7196, welches 1588 machet, beygesetzet. Das aber solches ein Fehler sey, ist aus dem II. Theile S. 277 derselben Chronic zu erkennen.

(**) Hanſische Chronic. II. Th. S. 285.

der Rußischen Sprache besaß, von denen Lübecki- 1600
schen Bürgermeistern Dietrich Brömsen und D.
Hermann Warmböck nach Moscau abgefertiget wurde, um für die nach Moscau zu schickende Gesandtschaft ein sicheres Geleite zu bewirken. Er nahm den Weg über Prag, in Hofnung ein Kayserliches Empfehlungs-Schreiben an den Zaren zu erhalten; bekam aber dafür eines von einem Rußischen Gesandten, welchen er den 29. December zu Eger antraf. Damit reisete er durch Schlesien, Polen, Preussen, Curland und Liefland, wo damahls überall die Pest herrschte, nach Moscau, und kam den 29. Februar 1600 daselbst an, eben als auf Schwedische Beschickung des Herzogs Carls von Südermannland die Lübeckischen Kaufmanns-Waaren in Rußland mit Arrest beleget werden sollten, welches Meyer zu verhindern Gelegenheit fand. Den 21. März reisete er mit einem Geleits-Briefe für die künftig zu schickenden Gesandten wieder von Moscau ab, und kam den 16. May nach Lübeck zurück.

Daselbst wurden (*) noch in demselben Jahre 1600 und in dem folgenden 1601. Jahre in

(*) Hansische Chronik, Th. III. S. 121.

in verschiedenen Zusammenkünften der Abgeordneten von den Städten die Puncte der Behandlung nach Moscau ausgemacht, und diejenigen Personen erwählet, welchen man eine so wichtige Sache auftragen könnte. Ein jeder hielt dafür, es sey nöthig, mit der Gesandtschaft zu eilen, damit sie noch bey Lebzeiten des Zaren Boris vor sich gehen möchte, weil derselbe wegen seines wohlthätigen Gemüths allenthalben berühmt sey. (*) Der Stadt Lübeck wurd aufgetragen, die Geschenke für den Zaren und Zarewitsch zu besorgen, und auch nebst Strahlsund die Gesandten zu ernennen, welches denn folgender Gestalt geschahe:

Von Lübeck wurden ernannt:
Der Bürgermeister Conrad Germers
Der Rathsherr Henrich Kerkring
Der Hansische Secretarius M. Joh. Braunbach.

Von Strahlsund:
Die Rathsherren Nicolaus Diennies
und Johann Stielenberg.

Einis

(*) Dieses sind die eigenen Worte der Gesandtschafts-Beschreibung: Hansische Chronik. Th. III. S. 122. der wir hier noch ferner werden zu folgen haben,

Einige Lübeckische Bürger und Kaufleute 1603.
verstärkten das Gefolge. Insonderheit gieng der vorbesagte Zacharias Meyer wieder mit, weil er zugleich die Stelle eines Dolmetschers versehen konnte.

Nachdem die Lübeckischen Abgesandten den 13. Januar 1603 von Lübeck aufgebrochen so fanden sie den 18. desselben Monaths zu Anklam die von Strahlsund vor sich, mit denen sie fernerhin in einer Gesellschaft reiseten, und den 25. März zu Moscau eintrafen. Den 3. April wurden sie bey dem Zaren, welcher auf einem prächtigen Throne saß, eine Krone auf dem Haupte, und seinen Sohn den Zarewitsch Fedor Borissowitsch neben sich sitzen hatte, zur Audienz geführet. (*)

Die Geschenke, welche dem Zaren und Zarewitsch überreichet wurden, bestunden in folgenden: (**)

(*) Rosräön. 2. ist hiermit einstimmig, daß den 3. April Gesanten von der Stadt Lübeck bey dem Zaren zur Audienz gewesen.

(**) Petreius S. 283. macht andere Geschenke nahmhaft, worin aber der Gesandten eigene Erzehlung mehr Glauben verdienet.

Dem Zaren und Großfürsten Boris Fedrowitsch.

1. Ein grosser silberner vergüldeter Adler.
2. Ein silberner vergüldeter Strauß.
3. Ein silberner vergüldeter Pelican.
4. Ein silberner vergüldeter Greif.
5. Ein silberner vergüldeter Löwe.
6. Ein silbernes vergüld·tes Einhorn.
7. Ein silbernes vergüldetes Pferd.
8. Ein silberner vergüldeter Hirsch.
9. Ein silbernes vergüldetes Nasehorn.

Dem Zarewitsch Fedor Borissowitsch.

1. Ein silberner vergüldeter Adler mit einem Scepter.
2. Eine silberne vergüldete Fortuna.
3. Eine silberne vergüldete Venus.
4. Ein silberner vergüldeter Pfau.
5. Ein silbernes vergüldetes Pferd.

Nächstdem überreichten dem Zaren die Gesandten in ihrem eigenen Nahmen einen silbernen vergüldeten Becher, worauf ihrer aller Nahmen und Wappen eingegraben waren. Sie übergaben ihr Creditiv, nebst einem Schreiben von dem Churfürsten von Brandenburg, und einer Schrift, worin ihr Gesuch, weswegen sie nach Moscau gekommen, umständlich beschrieben war. Darauf wurden sie wieder nach ihrem Quartier ab-

abgeführet, und selbigen Tag an einer von Hofe geschickten Tafel, wobey man alles Essen, das aus 109 Gerichten bestund, in goldenen Schüsseln mit eben dergleichen Deckeln auftrug, und alles Getränke in goldenen Trinkgeschirren reichte, durch den Zarischen Kravtschei und andere Hofbediente auf das prächtigste bewirthet.

Nach verschiedenen Bescheiden und wiederhohlten Bitten der Abgesandten, welche in einer Canzelley, wovon Stephan Wasiliewitsch Godunow und der Diak Afanassei Wlassiew die Häupter waren, gegeben und angenommen wurden, fiel die endliche Entschliessung dahin aus, daß die alten Privilegia nicht nur bestätiget, sondern auch noch neue hinzugethan wurden, dieses ausgenommen, daß, da die Hansischen Gasthöfe (denn mit diesem Nahmen benennte man die mit Mauren umringte, und invendig mit allerley Wohn- und Kram-Gebäuden versehene Höfe der ausländischen Kaufleute) vorher öffentliche Kirchen gehabt, dafür bloß der Privat-Gottesdienst bewilliget, und anstatt, daß vormahls alle Städte des Hansischen Bundes ohne Unterscheid, der Zollfreyheit von ihren Waaren genossen, solche jetzt bloß der Stadt Lübeck zugestanden wurden. Der deshalb ausgefertigte Zarische

Begnadigungs-Brief, (*) worauf mich Kürze halber beziehe, ist vom 5. Junius 7011 d. i. 1603. Den 7. Junius hatten die Abgesandten bey dem Zaren und Zarewitsch Abschieds-Audienz. Sie empfiengen Tages hernach von Einer Zarischen Majestät ein jeder einen silbernen vergüldeten Becher und zwey Zimmer Zobeln zum Geschenke, und darauf machten sie sich zur Rückreise fertig, welche den 11. Junius angetreten wurd.

Als sie den 24. Junius zu Novgorod ankamen, war daselbst wegen Einräumung eines neuen Gasthofes noch kein Befehl von Moscau eingelaufen. Die Abgesandten wollten den ihnen ertheilten Zarischen Beanadigungs-Brief geltend machen. Allein der Woywoda Fürst Wasilej Iwanowitsch Buinossow Rostovskoi war zu nichts zu bewegen, bis er selbst deshalb vom Hofe Befehl erhalten würde. Dieser Vorfall veranlassete Klagen, Bittschriften und Protestationen. Gleichwohl konnten die Abgesandten die Würkung davon nicht abwarten: sondern fanden für gut, mit Hinterlassung eines Lübeckischen Bür-

(*) Hansische Chronik Th. III. S. 171. *Jo. Marquard* de Jure Mercator. Part II. p. 270. Marperger Moscowitischer Kaufmann S. 182.

Bürgers, den sie zur Uebernehmung, Ankaufung, oder Erbauung, eines Gasthofes bevollmächtigten, die Reise fort zu setzen. Die von Strahlsund giengen den 27. Junius von Nowgorod ab, und nahmen ihren Weg über Narva, die von Lübeck wollten noch erst versuchen, was sie zu Pleskow, der neuen Begnadigung halber, ausrichten könnten, zu dem Ende sie den 30. Junius sich dahin auf den Weg machten.

Eine Tagereise von Nowgorod, welche über den See Ilmen zu Wasser zurück geleget wurde, kam den Lübeckern ein Bothe aus Moscau nach, mit einem Zarischen Befehle, (*) daß sie 5 junge Knaben mit nach Lübeck nehmen, und daselbst in der deutschen und lateinischen Sprache auf Zarische Kosten möchten unterrichten lassen. Hierüber erklärten sich die Abgesandten ganz willig, sie nahmen die Knaben, in ihr Gefolge auf, und erfüllten ihr Versprechen, indem sie solche mit nach Lübeck brachten, allwo hiernächst der Rath für derselben Erziehung und Unterricht sorgete.

Zu Pleskow, wo die Abgesandten den 3. Julius ankamen, nahm auf Vorzeigung des

(*) Hansische Chronik Th. III. S. 177.

Zarischen Begnadigungs-Briefes der Woewoda keinen Anstand, den alten ausserhalb der Stadt am Flusse Bolschaia gelegenen Gasthof der Kaufmannschaft von Lübeck wieder einzuräumen, auch sie der gänzlichen Zollfreyheit und anderer erlaubten Vorrechte geniessen zu lassen. Die Abgesandten nahmen den 7. Julius davon Besitz, hinterliessen auch einen Lübeckischen Bürger und Kaufmann daselbst zu wohnen, wohernächst sie nur auf die Fortsetzung ihrer Reise bedacht waren. Selbige gieng den 8. Julius vor sich. So wie sie Zeit während ihres ganzen Aufenthalts in Rußland auf Zarische Kosten reichlich waren verpfleget worden, und auf der Reise ein ehrsames und sicheres Geleite von Pristaven und einem Trupp Reuter bey sich gehabt hatten: Also währete auch solches so lange, bis sie sich ausser dem Plescowischen Gebiete befanden. Zu Neuhausen erreichten sie die Liefländische Gränze. Da ist weiter nichts mehr angemerket, als daß sie durch das jämmerlich verwüstete Liefland, welches, wie vormahls von den vielen Kriegen, also jetzt von der Pest, auf eine empfindliche Art war heimgesuchet worden, die Reise nach Riga genommen haben.

Ein Persischer Gesandter, den die Rußischen Nachrichten Larschin Buk nennen, (*) kam den

(*) Rosrädn. 2.

den 28. August 1603 zu Moscau an, und wurd von dem ihm entgegen geschickten Pristaven Kn. Fedor Andr. Swenigorodzkoi ausserhalb der Stadt empfangen. Damahls war der Persische Thron von Schach Abbas dem I. bekleidet, einem Fürsten, der mit dem Zaren Boris viele Aehnlichkeit hatte; der zwar auch Grausamkeiten verübet, die seiner Regierung einen Schandfleck anhängen: der aber auch wegen seiner Klugheit und Tapferkeit, wegen seiner Eroberungen sowohl, als innerlichen Verbesserung des Reichs, unter die grössesten Monarchen seiner Zeit gezählet zu werden verdienet. Wie derselbe vornehmlich suchte, seinen Unterthanen durch die Handlung Vortheile zu verschaffen, und sogar deshalb nach Frankreich und Spanien Gesandtschaften abgehen liess: so hatte er auch hierin sein Augenmerk auf Rußland gerichtet. Sein Gesandter brachte die kostbarsten Geschenke mit, (*) und unter andern einen Sessel, der sehr reich mit Golde und Edelgesteinen verzieret war. Daß sein Gewerbe dem Zaren nicht unangenehm gewesen, lässet sich aus der ihm wiederfahrnen Begegnung schliessen.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Als der Abgesandte den 4. September öffentlich Audienz hatte, (*) so wurd er durch den Dcolnitschei Iwan Mich. Buturlin dem Zaren vorgestellet. Seinetwegen hielt der Zar in der Granowita Palata öffentliche Tafel. Der Gesandte speisete an der krummen Tafel und mit ihm die Bojaren:

Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi
Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi
Kn. Andrei Andr. Telätewskoi
Michailo Gleb. Saltykow.

Desgleichen die Dcolnitschen:

Iwan Iw. Godunow
Iwan Mich. Buturlin
Kn. Iwan Dmitr. Chworostenin.

Zur Aufwartung bey der grossen Tafel waren die Stolniki:

Kn. Iwan Mich. Katyrew Rostowskoi und
Kn. Wasilei Petr. Trostenskoi

Die Bedienung eines Ober- und Mundschenken versahe:

Kn. Jurje Nikit. Trubetzkoi.

Zur

(*) Rosrádn. 2.

Zur Aufsicht über die Speisen bey der grossen Tafel war:

Kn. Michailo Vas. Schuiskoi Skopin.

Bey der krummen Tafel:

Kn. Ivan bolschoi Andr. Chovanskoi.

Desselben Tages auf den Abend wurd der Gesandte noch einmahl in seinem Quartiere prächtig bewirthet, und das Essen und Getränke von Hofe mit Kn. Vasilei Petrowitsch Trostenskoi hingeschicket.

Ich zweifele zwar keinesweges, daß der folgende Umstand ganz ungegründet sey; denn er stimmet weder mit dem hohen Betragen des Zaren, noch mit seiner gnädigen Gemüths-Art überein: gleichwohl kann ich nicht umhin, ihn anzuführen, weil man auch dahin zu sehen hat, daß dergleichen Nachrichten ihre Kraft verlieren, und nicht weiter auf die Nachwelt fortgepflanzet werden mögen. Der Zar (* Boris soll einsmahls, da er mit diesem Gesandten auf den Thurm Iwan Weliki gegangen, einem seiner Hof-

(*) Ad Brands Reisebeschreibung nach China S. 11. Leben Peters des I. von J. H. v. L. Frankfurt und Leipzig 1710. im 1. Theile S. 404.

1604. sedierten, um die unumschränkte Gewalt, welche er über seine Unterthanen habe, zu beweisen, oder auch den Gehorsam desselben zu prüfen, befohlen haben, daß er sich augenblicklich von dem Thurme herunter stürzen solle, welches denn auch dieser ohne einiges Bedenken gethan habe. Wäre dieses also geschehen, so würden es die Russischen Schriftsteller als eine Tyranney des Zaren anzuführen, und den Nahmen des unglücklichen Opfers seines Uebermuths anzuzeigen, nicht vergessen haben.

Im Jahre 1604 empfieng Boris eine Gesandtschaft von dem Könige Jacob dem I. von Groß Britannien, die der Ritter Thomas Smith bekleidete. Man kann desselben feyerlichen Einzug, und mit was für Pracht der Zar ihm Audienz verliehen, bey Milton (*) beschrieben lesen.

Von (**) dem Römischen Kayser Rudolph dem II. kam im Jahre 1604 den 4. Julius Heinrich von der Laugko (***) als Abgesands-

(*) Description of Moscovia p. 101.

(**) Petreius S. 295.

(***) Oder von Lohe, wie er von Treuer in der Dissert. de perpetua amicitia Germanicum inter et Ruthenum Imperium p. 53. genennet wird.

sandter zu Moscau an, den die Rußischen Nachrichten (*) Andreas Loch nennen, und nachfolgende Personen, die ihn zur Audienz abgeholet, wie auch auf der Stiege und in den Zarischen Vorzimmern bewillkommet haben, nahmhaft machen, als:

Kn. Lucas Osip. Schtscherbatoi
Kn. Danilo Boriss. Priimkov Rostowskoi
Kn. Michailo Fedr. Kaschin. u. a.

Man erzehlet irrig, (**) als wenn damahls noch die Hungers-Noth und Theurung sehr groß zu Moscau gewesen sey, welche der Zar für dem Gesandten und seinem Gefolge so viel möglich zu verbergen gesuchet, ja sogar verbothen habe, daß niemand von der schon überstandenen Noth gegen die Fremden sich etwas merken lassen sollte. Man gestehet selbst, daß die Gassen und Märkte, wo der Gesandte vorüber gezogen, voll von allerley Getreide gewesen. Was für eine Erfindung, solches zur Schau auszulegen? Wie hatte es für dem zur Verzweifelung gebrachten Volke sicher seyn sollen, wenn damahls noch würklicher Mangel gewesen wäre?

Eben

(*) Rosrädn. 2.

(**) Petreius an angezogenem Orte.

Eben so ungegründet ist ohne Zweifel auch, (*) was von der verächtlichen Begegnung eines Türkischen Gesandten, der mit grossen Geschenken für den Zaren, und mit dem Antrage eines Freundschafts-Verbündnisses, nach Moscau gekommen, vorgegeben wird. Boris war ein gar zu grosser Staatskündiger, als daß er den Respect, welchen hohe Häupter, einander schuldig sind, hätte hintan setzen können. Wir wollen also aus dieser Erzehlung nur so viel nehmen, daß der Zar aus Hochachtung für den Römisch Kayserlichen Hof, mit dem der Türkische in Krieg verwickelt war, und auch aus Abscheu gegen den Erbfeind des Christlichen Nahmens, ein Bündniß mit dem Türken zu errichten ausgeschlagen habe. Es ist wahr, der Türkische Hof suchte solches zu abnden; wie denn die den Tscherkassen gegen Rußland geleistete Hülfe, wovon wir bald reden werden, eine Wirkung dessen gewesen zu seyn scheinet: Das wuste aber Boris mit Gelassenheit zu ertragen, in Erwegung, daß das Krieges-Glück, zuweilen eben sowohl der ungerechten, als gerechten Sache beyzustehen pfleget.

Eini-

(*) Petreius S. 282.

Einige Georgianische, *) oder, wie man sie in Rußland nennet, Grusinische Fürsten, worunter auch solche waren, die den Zarischen Titul führten, hatten sich schon zu des Zaren Fedor Iwanowitsch Zeiten unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben, damit die bey ihnen in Verfall gekommene Christliche Religion in ihren vorigen Glanz möchte hergestellet werden, und sie selbst von den Russen wider ihre Feinde Beystand zu hoffen hätten. Zwar waren die Bergs-Tscherkassen noch ältere Rußische Unterthanen; Denn diese hatte schon Zar Iwan Wasilicswitsch zum Theile bezwungen, zum Theile in Schutz aufgenommen, wie er sich denn auch eine Gemahlin aus diesem Volke erwählet, die unter dem Nahmen Maria Temrukowna bekannt ist: Allein es hatte mit dieser Unterwerfung keinen Bestand gehabt. Die Tscherkassen waren schon unter des Zaren Fedor Iwanowitsch Regierung zuweilen von den Russen abgefallen. Jetzt thaten sie es wieder, indem sie den Georgianern durch ihre Streifereyen überlästig fielen, und da diese den Zar um Hülfe anflehteten, ihrer Seits bey den Türken Schutz suchten.

Zar

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Zar Boris gedachte bey dieser Gelegenheit die Gränzen seines Reichs zu erweitern, und wie Zar Fedor im Jahre 1594 die Stadt Koisa im Lande Dagestan hatte erbauen lassen, wogegen damahls die Russen von weitern Eroberungen und von Erbauung einer Stadt in der Nähe des Dagestanischen und Schamchallischen Haupt-Sitzes Tarku, durch die aufrührischen Tscherkassen, wie auch die Kumyken und Dagestaner waren abgehalten worden: so wollte jetzt Boris nicht nur zu Tarku, sondern noch an zween andern Orten des Schamchallischen Gebiets, und darunter in dem Dorfe Andreewa Städte, oder Festungen, anlegen lassen, wodurch die Tscherkassen, welche die Gebürge mitten im Lande bewohnen, gleichsam eingeschlossen würden, daß sie seinen Befehlen sich nicht länger widersetzen, noch die Georgianer fernerhin zu beunruhigen, sich unterstehen dürften. (*)

In dieser Absicht wurd der Ocolnitschei Iwan Mich. Buturlin mit einem ansehnlichen Kriegesheere abgefertiget, welcher denn auch zwar den Bau der drey Festungen bewerkstelligte: aber, nach-

(*) *Witsen* 2. ed. p. 610. hat hierüber unrichtige Nachrichten.

nach Ankunft der von den Tscherkassen zu Hülfe gerufenen Türken, solche zu beschützen, nicht zulänglich im Stande war. Die Macht der Feinde war überaus groß; alle drey Festungen wurden auf einmahl von ihnen belagert. Man hätte nicht glauben sollen, daß sich die Russen noch eine Zeitlang halten können. Allein ihre Gegenwehr war so tapfer, und der Verlust der Feinde so groß, daß diese zu Tractaten ihre Zuflucht nahmen, und, wenn jene sich mit allem nach Rußland zurück begeben wollten, ihnen einen freyen Abzug anboten. Nach langer Ueberlegung capitulirten endlich die Russen, und die Tscherkassen bekräftigten ihr Versprechen mit einem Eyde.

Kaum aber hatten die Russen das freye Feld erreichet, so sahen sie sich von allen Seiten von den Feinden umringet, und auf das treuloseste angegriffen. Obgedachter Woewoda Buturlin und Fürst Wolodimer Iwanowitsch Bachtejarow Rostowskoi, welcher der zweyte Befehlshaber war, beredeten sich mit einander, daß sie bis auf den letzten Bluts-Tropfen sich wehren, und lieber selber umkommen, als sich dem Feinde gefangen ergeben wollten. Die übrigen Woewoden und alles Volk fassete einen gleichen Entschluß; denn hier war keine andere Wahl zu treffen. Fedor Iwanowitsch Buturlin, ein

Sohn des Obersten Feldherrn, der sich besonders durch seine Tapferkeit hervorthat, fiel am ersten in dem Treffen. Dadurch wurd der alte Vater noch mehr zum Streite erhitzt; allein er erfuhr bald ein gleiches Schicksal. Sein zweyter Sohn Peter, indem er durch viele empfangene Wunden entkräftet war, fiel dem Feinde lebendig in die Hände.

Dieses widerfuhr auch dem Fürsten Wolodimer Bachtejarow und zween Obristen Afanassei Blagoi und Smirnoi Mamatow, von deren letzterm man nachmahls gehöret hat, daß er sich unter den Türken zur Mahomedanischen Religion bekennet, aber auch durch Gottes Gerichte die verdiente Strafe dafür empfangen; indem ihn die Türken mit Nephta übergossen, und lebendig sollen verbrannt haben. Der Fürst Wolodimer Bachtejarow hingegen, nachdem er eine Zeitlang zu Caffa gefangen gesessen, ist wieder auf freyen Fuß gestellet, und nach Terki geschicket worden.

Es waren über 7000 Mann Russen, die Knechte der Adelichen ungerechnet, welche in diesem Gefechte ums Leben kamen. Darunter wurden noch gezählet der Woewoda Osip Pleschtscheew mit seinen beyden Söhnen Bogdan und Lew, der Woewoda Iwan Osipow Sin Polew, und die Pismennie Golowi Kalina Susin, Demid Tscheremissinow, Iwan Issupow, u. a. m. Der Fürst Wolodimer Mossalskoi entkam mit weniger Mannschaft, und brachte einen so grossen Schrecken mit sich nach Koisa, daß der Fürst Wolodimer Dolgoruki, welcher daselbst Woewoda war, und Peter Golowin, der den Transport des Proviants besorgte, mit ihm schlüßig wurden, die Stadt in Brand zu stecken, und mit dem bey sich habenden Volke nach Terki zurück zu kehren.

Dieses muß etwan im Jahre 1604 geschehen seyn. Denn unser Rußischer Schriftsteller, (*) dessen Erzehlung wir hier folgen, gedenket

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

dessen unter den letzten Begebenheiten von des Zaren Boris Regierung, und unmittelbar darauf beschreibt er den in demselben Jahre erfolgten Todesfall seiner Schwester, der verwittweten Zarin Alexandra, wesfalls ein anderer Rußischer Verfasser (*) irrig ist, der das Jahr 1601 für das Sterbe-Jahr der Zarin angiebt. Sie wurd als eine Zarin begraben, und denen Zarischen Leichen im Wosnesenskoi Nonnen-Kloster zu Moscau beygesellet.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

Die Fortsezung wird im nächsten Stücke folgen.

Fortsetzung des Versuchs einer Neueren Geschichte von Rußland.

Nun kommen wir auf die wichtigste Begebenheit unter des Zaren Boris Regierung, nehmlich auf die Empörung, welche unter dem Nahmen des vorlängst ermordeten Prinzen Demetrius wider ihn angesponnen worden, welche ihn sowohl der Regierung, als des Lebens, beraubet, und seiner ganzen Familie den Garaus gemachet hat. Sie ist um so viel merkwürdiger, als darin zu allen folgenden Unruhen der Schlüssel enthalten. Und da einige widrige Erzehlungen auswärtiger Schriftsteller dabey vorkommen, die manchen in Irthum verleiten möchten: so ist es nöthig die Sache aus dem Grunde herzuholen.

Eine geraume Zeit von Jahren war vorbey gegangen, und Niemand hatte sich in den Sinn kommen lassen, an der Wahrheit dessen, daß der Zarewitsch Demetrius Iwanowitsch zu Uglitsch ermordet worden, zu zweifeln: als auf einmahl jemand in Polen aufstund, der sich für den ermordet geglaubten Prinzen ausgab, und so viel Geschicklichkeit besaß, sich einen Anhang zu machen, dadurch er sich denn auch auf den Thron schwung, aber nicht lange hernach mit dem Leben dafür bezahlen muste. Nun hat man zwar keine Ursache zu vermuthen, daß sich noch jemand in Rußland geneigt finden möchte, diesen Betrüger für den wahren Prinzen Demetrius zu halten; denn die Meynung, daß er sich fälschlich für den ermordeten Prinzen ausgegeben, ist durch den auf ihn gelegten Kirchen-Bann, und durch die zu Moscau verwahrte Reliquien des wahren Prinzen, so fest gegründet, daß es ein Verbrechen seyn würde, das Gegentheil zu behaupten: Jedoch ist nöthig, die Gründe derer-jenigen, die ihn für den wahren Demetrius ausgeben, zu beleuchten, um diesen falschen Satz, der noch bey einigen auswärtigen Geschichtschreibern Beyfall findet, aus der Rußischen Geschichte auszumerzen.

Der erste, mit dem wir hier zu thun haben, ist Jacob Margeret, ein Franzose, ein Mann, der schon bey dem Zaren Boris in Diensten gestan-

standen, der auch dem falschen Demetrius, nachdem dieser zur Krone gelanget, als Hauptmann über seine Trabanten, oder Leibwache, gedienet hat, der im Jahre 1607 zu Paris ein Buch unter dem Titul: Etat de l' Empire de Russie (*) heraus gegeben, woraus wir schon einige Nachrichten genommen haben, und noch mehr inskünftige daraus zu nehmen Gelegenheit haben werden. Ein Zeuge dieser Art würde in keinem Gerichte gelten, und kann auch hier keinen Glauben verdienen. Er hat eines Theils nicht den Schimpf haben wollen, einem Betrüger gedienet zu haben. Andern Theils mag ihm zu Moscau nach des falschen Demetrius Tode von der Gegenpartey nicht wohl begegnet worden seyn. Da kann die Rachbegierde mit gewürket haben, daß er dieser einen Schandfleck anzuhängen gesuchet, und alles für Erdichtungen ausgegeben, was von des falschen Demetrius eigentlicher Abkunft bekannt gemachet worden.

(*) Der volle Titul ist: Etat de l' Empire de Russie et du grand Duché de Moscovie avec ce que s' y est passé de plus memorable et tragique depuis 1590 jusqu' en 1606 par le Capitaine *Margeret* à Paris 1607. 8vo.

Der andere ist Gerard Grevenbruch, ein Deutscher, der niemahls selbst in Rußland gewesen, der im Jahre 1609 zu Cöln am Rhein die sogenannte Tragoediam Moscoviticam (*) ein Büchlein von 5 Bogen, drucken lassen, welches er aus fremden Nachrichten zusammen geschrieben, aus Nachrichten, die über Polen an ihn gekommen zu seyn scheinen, wo man Ehrenhalber des falschen Demetrius Parten halten muste, und welche deswegen am wenigsten zum Beweise dienen können.

Der dritte ist ein Ungenannter, dessen Erzehlung von des Prinzen Demetrius widrigem und gutem Glücke, der Kanzler von Ludwig (**) zum Drucke befördert hat. Es wäre gut gewesen, wenn der Herr Herausgeber zugleich von der

(*) Der volle Titul ist: Tragoedia Moscouitica siue de vita et morte Demetrii, qui nuper apud Ruthenos imperium tenuit, narrario, ex fide dignis scriptis et literis excerpta. Colonine Agrippinae apud Gerardum Grauenbruch. An. 1609. 8vo. Es ist zwar nicht eigentlich bekannt, ob Grevenbruch, der Verfasser, Verleger, oder Drucker, dieses Büchleins gewesen. Weil es aber insgemein unter seinem Nahmen angeführet wird: so habe demselben hier folgen wollen.

(**) Reliquiae Mictorum. Tom. VI. p. 349.

der schriftlichen Urkunde und deren Urheber einige Nachricht gegeben hätte. Da aber solches nicht geschehen, so müssen wir uns mit Muthmassungen behelfen. Die Worte auctore anonymo R. Legato scheinen anzudeuten, daß der Urheber ein Rußischer Gesandter an irgend einem fremden Hofe gewesen Er hat zu der Zeit geschrieben, da eben der falsche Demetrius den Thron bestiegen hatte, deswegen endiget er seine Erzehlung mit dieser für seinen Herrn so glücklichen Begebenheit. Da nun zu selbiger Zeit ganz Rußland dem Betrüger anhieng: so ist kein Wunder, wenn dieser Abgesandte die Sache so erzehlet hat, wie er geglaubet, daß sie seinem Herrn zur Ehre gereichte. Indessen kömmt seine Nachricht von der Erhaltung des Demetrius weder mit Margerets noch Grevenbruchs Erzehlungen überein, und sie widerspricht selbst dem Vorgeben des Betrügers, wie er solches von sich erdichtet hat; daher sie demselben keinesweges zur Bestärkung dienen kann.

Der vierte ist ein französischer Romanschreiber de la Rochelle, dessen Büchlein, (*) weil er solches nur aus andern ausgeschrieben, hiernächst

(*) Le Zar Demetrius Histoire Moscovite à Paris 1714 et à la Haye 1716. 12.

nächst aber noch viele lächerliche Erdichtungen hinzu gethan hat, kaum werth ist, genennet zu werden. Neuere Schriftsteller können hier ohnedem in keine Betrachtung kommen. Sonst wäre fünftens noch Sam. Gottl. Treuers, gewesenen Professoris zu Helmstädt, und zuletzt zu Göttingen, zu gedenken, der in seiner Einleitung zur Moscowitischen Historie, indem er dem Margeret und Grevenbruch in ihren Erzehlungen gefolget ist, sich am meisten bemühet hat, die Sache des falschen Demetrius zu vertheidigen.

Hingegen hat man Rußischer Seits den Beyfall des aufrichtigen Petreins, der eben sowohl als Margeret, und zu eben derselben Zeit, zu Moscau gegenwärtig gewesen, der keine Ursache zu schmeicheln gehabt, sondern die wahre Beschaffenheit der Sache, so wie sie ihm bekannt worden, in seiner Moscowitischen Chronik beschrieben hat. Man erkennet die Behutsamkeit des grossen Geschichtschreibers Thuanus, den kein Margeret, kein Grevenbruch, ob er gleich mit dem ersten auch persönlichen Umgang gehabt, dergestalt einnehmen können, daß er ihnen völligen Glauben beygemessen.

Selbst die vornehmsten Schriftsteller unter den Polen, als Piasezki, Lubienski, Kobierzizki, haben theils an der Sache gezweifelt, theils den Betrug erkannt, und bekannt gemachet.

Ver-

Verschiedene vornehme Herren in Polen, und insbesondere Johannes Sapieha, haben zu selbiger Zeit den falschen Demetrius für einen Bastart des Königs Stephanus Bathori von Polen ausgegeben. (*) Andere haben ihn, der Geburth nach, für einen Wallachen, andere für einen Italiäner, gehalten. (**) Doch wir müssen auch die Gründe hören, worauf die Gegenpartheyen ihre Meynung bauet; und da wird die Sache auf folgende Weise erzehlet:

Man will der junge Prinz sey zu Uglitsch aus Sorgfalt seiner Mutter, welche von Boris Godunows Nachstellungen unterrichtet gewesen, und durch Veranstaltung ihres Hof-Marschalls, oder auch des Prinzen Hofmeisters, eines Deutschen, der von Cöln gebürtig gewesen seyn soll, auf die Seite geschaffet, und der Sohn eines Priesters, andere wollen eines Secretarii (Diaken) an seine Stelle genommen worden. (***)

(*) Petreius S. 374. Bussau Mst. in Relchs Liefländischer Historie S. 481.

(**) *Wedekind* Hist. belli Succo-Moscovitici. p. 21.

(***) So wird die Sache von Margeret und Grevenbruch erzehlet. Hingegen will der ungenannte Rußische Gesandte in Ludwigs Reliquiis Mscto-rum beglaubend machen, Uglitsch sey damahls ein Sitz

Diesen hätten die von Boris abgeschickten Mörder gleich, nachdem die Auswechselung geschehen, zur Nachtzeit, im Schlafzimmer umgebracht, da ins

Sitz vieler Gelehrten gewesen. Darunter habe einer Nahmens Augustin, der nachmahls ein Mönch worden, dem Prinzen das Leben erhalten, indem er den Sohn einer vornehmen Frau Nahmens Esthomen, (vielleicht Istomin) der ihm sehr ähnlich gewesen, an seine Stelle geschaffet, der denn auch statt seiner zur Nachtzeit ermordet worden. Augustin sey darauf mit dem Prinzen in ein Kloster, das am weissen Meere gelegen, entflohen. Und wie er daselbst gestorben, so habe er seinem Mündlinge gerathen, daß er ja Niemanden seinen Stand und Geburt entdecken solle, biß er zu männlichen Jahren kommen, und Hofnung für sich sehen würde, dereinst zum Besitze seines väterlichen Erbreichs zu gelangen. Nachdem nun der Prinz einige Jahre lang in verschiedenen Klöstern herum gezogen, auch sich eine Zeit zu Moscau in einem Kloster im Schlosse, von wannen er den Hof des Zaren Boris unter mancherley Vorwande öfters besuchet, aber niemahls zu seinem Zwecke kommen können, sich aufgehalten: so sey er endlich für Verdruß nach Polen gegangen. De la Rochelle erdichtet, es sey ein junger Godunow, dessen Vater bey der verwittweten Zarin in Diensten gestanden, mit seiner Mutter Vorwissen und Bewilligung, (so wenig wird von ihm die Wahrscheinlichkeit beobachtet) anstatt des Prinzen ermordet worden.

inmittelst jener an unbekannten Orten heimlich erzogen worden, und sich sonderlich viel in Klöstern aufgehalten, die er, um nicht erkannt zu werden, oft verwechselt, bis er endlich Gelegenheit gefunden, nach Polen zu entfliehen, und daselbst sowohl sein Geschlecht bekannt, als sich einen Anhang zu machen, mit dessen Hülfe er sein Vaterliches Erbreich wieder erobern könnte.

Hiermit aber darf man nur unsere aus glaubwürdigen Urkunden gezogene Erzehlung von der geschehenen Ermordung des Prinzen Demetrius zusammen halten, um die Unwahrscheinlichkeit dieses Vorgebens deutlich einzusehen. Kann man wohl anders glauben, als daß die Nachtzeit ausdrücklich dazu erdichtet worden, um der Sache eine Farbe anzustreichen? Wie hätte sich der Diak Bitágowskoi, der den Prinzen ganz wohl gekannt, ja noch mehr, wie hätte sich die Wärterin und ihr Sohn, die beständig um den Prinzen gewesen, also sollen betriegen lassen? Warum ist des Prinzen Hofmeister, der das meiste zu seiner Erhaltung beygetragen haben soll, niemahls bekannt worden? Der falsche Demetrius hat in Polen nicht daran gedacht, wohl aber dafür die Diaken Andrei und Wasilei Schtschelkalows genannt, daß sie ihm zu seiner Flucht behülflich gewesen seyen. Und so ist auch der Widerspruch zwischen eines Priesters und Diaken Sohne ein Beweiß, wie wenig

Uebereinstimmung bey dieser Erdichtung gefunden werde.

Man giebt weiter vor, derjenige welcher den Prinzen Demetrius vorgestellet, habe, eben wie der Prinz, einen Arm länger, als den andern, und an demselben Orte, wo jener, eine Warze im Gesichte gehabt. Daraus meinet man, auf die unfehlbare Gewißheit, daß es der wahre Prinz gewesen, schliessen zu können. Ist es denn aber so gewiß, daß der Prinz würklich einen solchen Fehler am Arme, und eine Warze im Gesichte gehabt? Dieses wird nur von Ausländern berichtet, die ihn niemahls gesehen haben. Unsere Rußische Handschriften melden nichts davon. Und hat man nicht eben das Recht, zu vermuthen, daß solches ausdrücklich deshalb erdichtet worden, damit man einige Aehnlichkeit zwischen dem wahren und falschen Demetrius herausbrächte? Ist es aber ja gewesen, so weiß man, daß dergleichen Aehnlichkeiten zufälliger Weise an zwo ganz verschiedenen Personen sich finden können. Oder der falsche Demetrius kann sich eine Warze im Gesichte gemacht, und wegen des Armes sich verstellet haben. Niemand wird, die Wahrheit so genau zu untersuchen, sich unterstanden haben.

Der Beweiß, daß die vermittwete Zarin Marfa Fedorowna, den falschen Demetrius, nach-

nachdem er schon den Thron bestiegen hatte, für ihren Sohn erkannt, ist von gar keinem Gewichte, weil sie es aus Noth, oder andern zeitlichen Absichten, kann gethan haben. Zum wenigsten ist ihr zweytes Bekänntniß, welches sie bey seinem Tode abgeleget, ein eben so starker Beweiß gegen ihn, als das erste vor ihn gewesen, und kann also demselben die Wage halten.

Allein was soll man dazu sagen, daß, da bekannt ist, der falsche Demetrius sey ehemahls ein Mönch gewesen, und habe mit eigentlichem Nahmen Grigorei, oder Grischka, Otrepiew geheissen, wie im folgenden weitläuftig soll gezeiget werden, Margeret (*) im Gegentheil versichert, Demetrius und Grischka seyen ganz verschiedene Personen gewesen. (**) Grischka, saget er, sey

(*) Fol. 54.

(**) Welch in der Liefländischen Historie S. 482 und 486, ob er gleich die Person, welche den Prinzen Demetrius vorgestellet, für untergeschoben hält, machet doch zwischen derselben und Grischka Otrepiew einen Unterscheid. Diese Meynung hat er vermuthlich von Conrad Bussau angenommen, der während diesen Unruhen zu Moscau gegenwärtig gewesen, und eine summarische Erzehlung derselben, welche Welch im Mst. gebrauchet, hinterlassen

sey mit Demetrius aus dem Kloster entflohen, und habe ihn nach Polen begleitet. Solches habe zu der Rede, daß Demetrius Grischka sey, Gelegenheit gegeben. Es sey aber auch dieser Grischka zugleich mit Demetrius zurück gekommen. Jedermann, wer nur gewollt, habe ihn zu Moscau sehen können. Er sey über 35 Jahre alt gewesen, da Demetrius nur etwan 25 gezählet. Demetrius habe ihn seines unordentlichen Lebens halber in Ungnaden nach Jaroslaw geschicket, wo nachmahls ein Engelländer mit ihm bekannt worden, dem Otrepiew nach Demetrius Tode unter hohen Betheurungen versichert habe, daß der für einen Betrüger gehaltene Prinz allerdings des Zaren Iwan Wasilievitsch leiblicher und wahrer Sohn gewesen.

Wenn

---

lassen hat. Es gründet sich aber dieselbe darauf, daß Bussau mit einigen Polnischen Herren (wie schon vorhin angezeiget) geglaubet hat, der falsche Demetrius sey des Königs Stephans von Polen Bastert gewesen. Da hat Grischka, als die zweyte Person, nothwendig müssen zu Hülfe genommen werden, um ihn in dem, was er zu wissen nöthig hatte, zu unterrichten. *Treuer* in dissertatione de perpetua amicitia Germanicum inter et Russicum Imperium p. 52. führet Conrad Bussonis verwirrten Zustand des Rußischen Reichs vom Jahre 1584 bis 1613 im Mst. an, welche Handschrift vermuthlich mit Relchs seiner einerley seyn wird.

Wenn dieſem alſo wäre, ſo würde freylich das ganze Gebäude der Erzehlung von des falſchen Demetrius Abkunft auf ſchwachen Füſſen ruhen. Allein wie kann man ſich vorſtellen, daß es nur jemand in den Einn kommen können, beyde für eine Perſon zu halten, wenn der Augenſchein einen jeden, der nur gewollt, des Gegentheils überwieſen hätte? Geſetzt die Gegenpartey habe aller Wahrheit zu Trutze ein ſo ungegründetes Gerüchte ausgeſprenget; Geſetzt Griſchka ſey ſchon von Moſcau verwieſen geweſen, als des Demetrius Feinde ihn für dieſen verloffenen Mönch auszugeben angefangen; Warum hat denn Niemand, als Margeret, einen ſo merkwürdigen Umſtand angemerket? Petreius hat in vielen Stücken noch genauere Nachrichten. Er hat die Betrügerey des falſchen Demetrius mit vielen Gründen erwieſen. Iſt es da wohl möglich, daß ihm dieſer Umſtand, wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, ſollte unbekannt geblieben ſeyn? Wir müſſen entweder Margeret einer offenbaren Unwahrheit beſchuldigen, oder ſetzen, daß er von einem andern Otrepiew gehöret, der zu Moſcau gegenwärtig geweſen, und welchen er mit Griſchka unbehutſamer Weiſe vermiſchet hat. Doch genug hiervon. Wir wollen nun die Lebens-Begebenheiten des falſchen Demetrius vortragen, wie ſie in den Rußiſchen Geſchichtbüchern und andern Handſchriften beſchrieben ſind.

Samätna

Samåtna Otrepiew, (*) ein Ein bojars-koi zu Galitsch, hatte zween Söhne, Smirnoi und Jacob. Jacob aber, der auch Bogdan genennet wurde, hatte einen Sohn Georg, welcher nach seines Vaters Tode jung nachblieb, und weil er sich dem Kloster-Leben widmete, den Nahmen Grigorei annahm. Dieser letztere ist es, von dem hier die Rede ist. Seine zween Nahmen, die er vor und in dem Mönchen-Stand geführet, und die zween Nahmen seines Vaters sind Ursache, daß man ihn bald Juschko Jacowlew Sin, bald Grischka Bogdanow Sin Otrepiew, genannt, antrift. Ob er in einem Kloster Schelesnic Borki des Gebiets von Galitsch, oder zu Moscau, oder zu Chlynow im Uspenskoi Kloster durch den Archimandriten Tryphon in den Mönchen-Stand aufgenommen worden, darüber sind die Nachrichten nicht einig. Dieses geschahe in dem 14. Jahre seines Alters. Er lebte eine Zeitlang zu Susdal in Jeufimiew Spaskoi Kloster; und wie zu der Zeit noch die Mönche nach eigenem Willkühr ihren Aufenthalt verwechseln durften: so zog er in verschiedenen Klöstern herum, bis er zu Moscau im Kloster Tschudow zum Diacon einge-

weyhet

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr. Mst. Bruß. u. a.

weyhet wurde. Hier wurd er wegen seiner Belesenheit in den Kirchenbüchern, und weil er eine schöne Hand schrieb, dem Patriarchen Hiob bekannt, welcher ihn zu sich nahm, Kirchenbücher abzuschreiben. (*) Grigorei gerieth darüber in Streit mit dem Metropoliten Jonas von Rostow, welcher ihn bey dem Patriarchen verklagte.

Ein Geschichtschreiber (**) meynet, er sey damahls auf Befehl des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow nach dem im weissen Meere gelegenen Kloster Solowezkoi verwiesen worden, von wannen er aber kurz hernach zurück gekommen, und sich bald in diesem, bald in jenem Kloster aufgehalten habe, bis er sich wieder zu Moscau im Kloster Tschudow eingefunden, allwo er angefangen, sich nach des Zarewitsch Demetrius Umständen zu erkundigen, desselben Gebehrden anzunehmen, auch sich zuweilen Dmitri Iwanowitsch zu nennen, welches seine Mitbrüder, als eine Narrheit angesehen, und nur darüber

(*) Dieses hat auswärtigen Schriftstellern Gelegenheit gegeben, zu sagen: er sey des Patriarchen Secretarius gewesen, zu welchem Amte doch niemahls Mönche genommen worden.

(**) Kern der Russischen Geschichte.

über gelachet hätten. Ein anderer (*) schreibt: Der Metropolit Jonas habe bey dem Patriarchen nichts wider Otrepiew ausrichten können. Es sey ihm aber zu Ohren gekommen, wie dieser verwegene Mensch, indem er sich nach allen Kleinigkeiten, die bey der Ermordung des Prinzen Demetrius zu Uglitsch vorgefallen, erkundiget, gesagt habe, er werde noch einmahl Zar von Rußland werden. Darauf habe der Metropolit die Sache bey dem Zaren Boris angebracht, welcher sofort einem Diaken Smirnoi Wasiliew Befehl ertheilet, den Mönch nach Solowezkoi Kloster zu schicken. Dieser habe solches einem andern Diaken Semön Jeufimiew aufgetragen, welcher mit Grigorei Otrepiew verwandt gewesen. Darüber sey Grigorei entwischet. Er habe ferner eine Zeitlang zu Galitsch in vorerwehntem Kloster zu Schelesnie Borki gelebet, von dort sey er nach Murom in das Boriso-Glebskoi Kloster gegangen, und aus diesem habe er die Reise nach Polen angetreten. Zu Briansk seyen noch zween Mönche Michailo Powadin und einer, der nicht genannt ist, zu ihm gestossen. Der erste Schriftsteller hingegen giebt vor, Grigorei habe zwey Mönche Michailo Powadin und Warlaam, wel-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

welche ihn nach Polen begleitet, aus dem Klo- 1601.
ster Tschudow zu Moscau mit ihm zu gehen beredet, und von dort hätten sie im Jahre 1601 in der grossen Fasten sich auf den Weg gemachet.

Sie kamen nach Novgorod Severskoi, und hielten sich daselbst eine kurze Zeit in dem Kloster Spaskoi auf. Als sie weiter reiseten, hinterließ Grischka in des Archimandriten Zelle einen Zettul, (*) worauf dieser nachgehends folgende Worte laß: „Ich bin der Zarewitsch „Dmitri, ein Sohn des Zaren Iwan. Wenn „ich zur Regierung kommen werde, so will ich „die in deinem Kloster mir wiederfahrne gute „Aufnahme bester maassen zu vergelten suchen„. Er hatte vorgegeben, als ob er zu Putivl einen Verwandten hätte, den er besuchen wolle; zu dem Ende er sich von dem Archimandriten einen Wegweiser dahin ausgebethen. Das war aber nur geschehen, um seine Flucht zu verbergen. So bald er dahin kam, wo die Landstrasse nach Putivl sich von der nach Kiew scheidet, ließ er den Wegweiser zurück gehen. Michailo Poradin war der Gegenden gar zu kündig, als daß er des Weges hätte verfehlen sollen. Sie

(*) Nst. von den innerlichen Unruhen.

Sie kamen also nach Kiew. Hier fand Grischka an dem Fürsten Constantin, (*) oder Wasilei, Constantinowitsch Ostroschki, der damahls Polnischer Woewoda daselbst war, anfänglich einen sehr grossen Gönner: es währete aber nicht lange, so zog er sich, seines unordentlichen Lebens halber, desselben gänzliche Ungnade zu. Die Mönche des Petscherski Klosters, unter denen er einige Zeit lebte, klagten heftig über ihn. Er soll die Klostergelübde in verschiedenen Stücken übertreten haben. Nichts als die Flucht, konnte ihn der Strafe entziehen, welche der Fürst und der Archimandrit des Klosters über ihn verhängen wollten. Er begab sich nach der Stadt Goschtscha zu einem Edelmanne Godski, (**) wo er den Or-

(*) Daß hier Constantin und Wasilei Nahmen einer Person gewesen, bezeuget die in Rußischer Sprache gedruckte Kiewische Synopsis S. 253. 8vo.

(**) Diesem ist ähnlich, wenn in der Erzehlung des Rußischen Abgesandten bey Ludwig Reliq. Mstorum. Tom. VI. p. 353. gesagt wird, der Printz Demetrius sey anfänglich zu einem Edelmanne in Roth Rußland Nahmens Hoyski gekommen. Wenn er aber, nach eben dieses Gesandten Zeugniß, desselben Edelmanns Kinder im Griechisch lesen und schreiben unterrichtet haben soll: so wird solches sonst von Niemand bekräftiget. Auch ist von dem fal-

Ordens-Habit ablegte, und Polnisch lernte. 1602.
Die zween Mönche aber, welche mit ihm nach Kiew gekommen waren, wurden von dem Fürsten nach Spaskoi Drewlänskoi Kloster (*) geschicket. Diese seine eigenmächtige Verlassung des Mönchen-Standes hat ihm den Beynamen von Rostriga zu wege gebracht, als worunter er eben so sehr, als unter dem Nahmen Grischka Otrepiew, bekannt ist.

Um Ostern 1602 reisete Otrepiew nach Bratschin zu dem Fürsten Adam Wischnewskoi, welcher ihn in sein Haus aufnahm. Einige (**) meynen, er sey bey dem Fürsten, als Kammerdiener, in Dienste getreten: dieses aber wird weder von Polnischen, noch Rußischen, Schriftstellern bekräftiget. Und so scheinet auch

 falsch

falschen Demetrius nachmahls nicht gehöret worden, daß er im Griechischen einige Wissenschaft besessen habe.

(*) Dieses Kloster wird von dem Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte also beschrieben, daß es auf des Fürsten Gütern gelegen sey. Diese Güter aber lagen in Wolhynien, und die Stadt Ostrog war davon der Haupt-Ort.

(**) Petreius S. 268. Olearius S. 116. Kelch S. 482.

falsch zu seyn, was von einer üblen Begegnung des erzürnten Fürsten gegen Otrepiew vorgegeben wird. Er (*) verfassete hier seine Lebens-Geschichte schriftlich, wie er wollte, daß solche insküftige von ihm sollte geglaubet werden. Darin sagte er unter andern: „Er verdankte es der „göttlichen Vorsehung und dem Dienste einiger „Bojaren, insonderheit aber den Diaken Schtschel„kalovrs, daß er der Meuchelmörderischen Nach„stellung des Zaren Boris entronnen, und in „Rußland lange Jahre verborgen geblieben. Jetzt „habe die Furcht, entdecket zu werden, ihn ge„nöthiget, seine Zuflucht nach Polen zu nehmen.„ Diese Schrift legte er unter sein Bette, stellte sich krank, ließ einen Priester kommen, und vertrauete demselben in der Beichte: „wie er der „eigentliche und wahre Rußische Kron-Erbe, des „Zaren Iwan Wasilievitsch Sohn, Dimitri, „sey; (**) er bäte, daß man ihn, nach seinem bald zu erwartenden Abschiede aus dieser „Welt, mit der einem Zarischen Prinzen gebühRenden Ehre begraben möge. Es sey ein mehrers

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) In etwas kömmt hiemit überein die Erzehlung des Rußischen Abgesandten in Ludwigs Reliq. Mstorum l. c.

„rers darüber in einer Schrift enthalten, die „man nach seinem Tode unter seinem Bette fin„den werde.

Eine so wichtige Zeitung war dem Fürsten Wischnewezkoi nicht so bald hinterbracht worden, als er selbst sich zu dem Kranken begab, um ein mehreres von ihm zu erfahren. Otrepiew that beschämt, als wenn er Bedenken trüge sich zu erkennen zu geben. Endlich gestund er, daß sich die Sache in der That also verhalte, und der Fürst fand unter dem Bette die Schrift, woraus er von allen Lebens-Umständen des vorgegebenen Rußischen Prinzen Demetrius mehrere Nachricht bekam. Ein (*) goldenes mit Edelgesteinen besetztes Kreutz, welches der Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi dem wahren Prinzen Demetrius in der heiligen Taufe soll umgehangen haben, oder eines, das auf denselben Fuß gemacht war, half noch mehr, jedermann zu überzeugen, daß man hier mit dem rechtmäßigen Rußischen Kron-Erben zu thun habe.

Von dieser Zeit an genoß Otrepiew bey dem Fürsten Wischnewezkoi, welcher dem Mähr-

 chen

(*) Kelch Liefländische Historie S. 482.

chen völligen Glauben benmaß, alle seiner angemaßten Geburt gehörige Ehre. Er that sich hervor in Ritterlichen Uebungen, lernte die lateinische Sprache, und machte sich die Geschichte der vorigen Zeiten bekannt. Er reisete mit dem Fürsten nach Wischnewetz, als dem Haupt-Sitze der Familie, wovon dieselbe den Nahmen erhalten. Er wurd mit seines Wolthäters Bruder, dem Fürsten Constantin Wischnewezkoi bekannt. Dieser verschafte ihm die Bekanntschaft seines Schwieger-Vaters des Woewoden von Sendomir, Georg, oder Jürge, Mnischek. Dadurch kam Otrepiew seinem Endzwecke immer näher; denn nun mischte sich auch die Liebe mit ins Spiel, indem sie ein Eheverbündniß zwischen ihm und einer von des Woewoden Töchtern zum Stande brachte.

Die Familie der Mnischek war noch nicht voll seit 100 Jahren in Polen angesessen; indem Nicolaus Mnischek, Georgs Vater, im Jahre 1508 aus Böhmen, mit Verlassung seiner Stamm-Güter Groß-Kontschiz und Ossownisa, nach Polen übergezogen war. (*) Georg Mnischek, als einer der vornehmsten und mächtigsten Magnaten des Reichs, hatte sich so wohl in

(*) *Sim. Okolski* Orb. Polon. Part. I. p. 537.

in Krieges- als Friedens-Zeiten um das Vaterland verdient gemacht. (*) Da er selbst grosse Güter besaß, so hatte er sich derselben noch mehr durch seine wichtigen Bedienungen, und durch eine gedoppelte ansehnliche Heyrath erworben. Ausser der Woewodschaft von Sendomir besaß er auch die Castellaney von Lemberg. Die von Sanok, wovon er auch im Besitz gewesen, hatte er seinen ältesten Söhnen Johannes und Stanislaus übertragen. Dafür führte er noch den Titul eines General-Castellans von Sanok, Sokala und Mediniza, wie auch eines Zupparii, oder obersten Aufsehers, der Salzwerke von Roth Rußland. Nachdem ihm seine erste Gemahlin Hedwig, eine gebohrne Tarlo, mit welcher er nicht mehr Kinder, als die obbenannten zween Söhne gehabt, mit Tode abgegangen: so hatte er sich zum zweyten Mahle mit der Prinzeßin Sophia Olowtschinska aus dem Geschlechte der ehemahligen Großfürsten von Litthauen verheyrathet, und mit derselben folgende Kinder erzeuget: nehmlich Sigismund, Franciscus, Stanislaus, Bonifacius, Ursula, Marina, Anna, Christina und Euphrosyne. Ursula war die Gemahlin des Fürsten Constantin Wischnewezki, und was war dieses nicht auch für eine vor-

(*) Maximus erat in toga et sago vir et Senator *Okolski* l. c.

nehme Familie? Die Brüder Adam und Constantin stammten im sechsten Gliede von Koribut, des berühmten Großfürsten Olgerds von Litthauen Sohne, her. (*) Adams Enkel, Fürst Michael Wischnewezki ist nachgehends auf den Polnischen Thron erhoben worden.

Solcher Gestalt traf Otrepiew keine üble Wahl, wenn er während seinem Aufenthalte bey dem Woewoden von Sendomir sich in dessen zweyte Tochter die Fräulein Marina verliebte, und sich ausbath, sie dereinst, wenn die Vorsehung ihn zum Besitze seines Erbreichs verhelfen würde, als Gemahlin besitzen zu können. Marina war stolz, listig und verwegen. Sie schickte sich vollkommen für einen solchen irrenden Ritter. Sie wurd ihm zugesagt, (**) und in Ansehung

(*) Polnischer Königs-Stamm, dessen man sich in den Gebhardischen Tabellen bey Beschreibung dieses Geschlechts am meisten bedienet hat.

(**) Gleichwie wir, die Romanische Erzehlung des la Rochelle von den Begebenheiten des falschen Demetrius anzuführen, nicht werth achten: also übergehen wir hier auch billig diejenige, welche von dem Anfange der Liebe des falschen Demetrius gegen die Marina und von seinem Mitbuhler Do-

sehung dessen geschahe es vornehmlich, daß die 1603.
Polnischen Magnaten, insonderheit der Woewo-
da von Sendomir und die Fürsten Wischnes-
wezkie, sich so sehr seiner annahmen.

Zu Anfange des Jahrs 1603 brachten sie ihn zum Könige Sigismund auf den Reichs-Tag nach Cracau. (*) Orepiew war beredt, und in seinen Reden, einnehmend und rührend. Er wuste bey Gelegenheit geschickt zu weinen, und dadurch Mitleiden zu erwecken. Er führte dem Könige die Geschichte von verfolgten, aber doch endlich glücklich gewordenen, Prinzen zu Gemüthe.

renski ein Englischer Schriftsteller in dem Anhange zu dem Buche: The Russian impostor, or the history of Muscovy under the usurpation of Boris and the imposture of Demetrius zu London 1677 8vo ans Licht treten lassen. Denn alle Umstände geben, daß es eine bloße Erdichtung ist, und der Verfasser weiß selbst der Sache keine bessere Farbe anzustreichen, als daß er zum Beschlusse sagt, es sey wahrscheinlich, daß Demetrius bey dem Woewoden von Sendomir sich werde um die Schönheit der Marina verdient gemachet haben.

(*) Der Ruß. sche Gesandte bey *Ludwig* in Reliq. Mstorum hat gemeinet, der König habe ihn von selbst nach Cracau hohlen lassen.

muthe. (*) Er erinnerte ihn an sein eigenes Schicksahl, da er selbst in Schweden im Gefängnisse gebohren sey, woraus er aber durch besondere Göttliche Vorsorge befreyet worden, damit er Gelegenheit haben möchte, andern Nothleidenden in gleichen Umständen Hülfe zu leisten. Er berief sich auf Zeugen, die Gewißheit seiner Geburth zu bekräftigen, da sich denn auch (**) fünf Brüder Chripunows, einer Peter Istomin Sin Nicheew und einige Kaufleute aus Kiew fanden, welche sich dazu gebrauchen liessen. Man meinet, (***) er habe dem Könige angetragen, die Stadt Smolensk, mit dem dazugehörigen Gebiete, und ganz Severien, an Polen abzutreten. Wenn dem also ist, so mag solches wohl der stärkste Bewegungs-Grund, des Königs Beyfall zu erhalten, gewesen seyn. Nichts als die kurz vorher mit Rußland erneuerten Verbindungen stunden im Wege, daß man mit dem Zaren Boris nicht öffentlich brechen wollte. Indessen erklärte sich der König, (*) „daß es ihm „nicht unangenehm seyn werde, wenn die Polni-

„schen

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 29. *Thuanus* L. CXXXV ad ann. 1605. *Grevenbr.* Tragoed. Moscov. p. 12.

(**) Chronogr.

(***) Kern der Rußischen Geschichte.

(*) *Lubienski.*

„schen Magnaten für sich selbst dem Demetrius „Beystand leisten wollten. Inskünftige könne er „sich von ihm was mehreres versprechen„. Und so ließ er ihn von sich, nachdem er seine gute Gesinnung auch durch kostbare dem verstellten Prinzen eingehändigte Geschenke bezeuget hatte.

Polen stund mit Rußland seit undenklichen Jahren in einer solchen Verfassung, da Eifersucht und Furcht eines für des andern anwachsender Stärke selten einen Frieden von langer Dauer seyn liessen. Daher haben einige Schriftsteller (*) gemuthmasset, die ganze Sache mit dem falschen Demetrius sey bloß eine Erfindung des Königes Sigismunds gewesen. Dieser habe dadurch gesuchet, Rußland von Polen abhängig zu machen, oder wenigstens durch innerliche Unruhen zu schwächen. Er habe seinem Oheim, Herzog Carl in Schweden, desto leichter beyzukommen gehoffet, wenn er für die wider ihn zu schickende Völker einen freyen Durchzug durch die angränzenden Rußischen Provinzen nach Finnland, oder wohl gar noch eine Verstärkung derselben von demjenigen, welchen er auf den Rußischen Thron geholfen, aus Dankbarkeit erhalten könnte. Und da er wegen des geschlossenen Friedens nicht

(*) *Wedekind* Hist. belli Succo-Moscov. p. 25.

nicht öffentlich zu Werke gehen können: so habe der Woewoda von Sendomir dazu seinen Nahmen hergeben müssen. Allein wir wollen billiger seyn, und lieber glauben, daß der König und der Woewoda von Sendomir selbst betrogen worden. Unsere Rußischen Handschriften, nach welchen Otrepiew schon in Rußland angefangen, sich für den Zarewitsch Dmitri auszugeben, erfordern solches. Und es streitet auch sehr mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein so angesehener Mann, als der Woewoda von Sendomir, seine Tochter einem Betrüger und Landstreicher wissentlich hätte verloben wollen.

Hierauf begab sich der Woewoda von Sendomir mit seinem künftigen Schwieger-Sohne nach Sambor, und indem er mit den Freunden seines Hauses Anstalt machte, zum Dienste des angemaßten Kron-Erben von Rußland Kriegs-Völker anzuwerben; so befliß sich dieser auf die Erlernung der lateinischen Sprache, (*) in welcher er eines Jesuiten Caspar Sawizki Unterricht genoß, der ihn auf Königlichen Befehl auch in den Glaubens-Lehren der Römisch-Catholischen Kirche festsetzte. Otrepiew brachte es in kurzer Zeit so weit, daß er an den Pabst Clemens den VIII. einen artig verfaßten latei-

(*) *Grevenbr.* p. 12. 13.

lateinischen Brief schrieb, worin er versprach, „daß, sobald er zur Regierung seines Väterlichen „Erbreichs gelangen würde, er nichts so sehr sich „werde angelegen seyn lassen, als die Römische „Religion in demselben einzuführen„.

Hieraus haben einige geschlossen, (*) das ganze Spiel mit diesem Betrüger sey durch die Jesuiten in Polen getrieben worden. So viel kann davon wahr seyn, daß, da er ihnen zu Ausbreitung ihrer Religion Hofnung gemacht, sie sich werden alle Mühe gegeben haben, sein Anliegen bey allen Grossen, und selbst bey dem Könige, kräftig zu unterstützen. Es ist auch wahrscheinlich, was ein Rußischer Geschichtschreiber (**) meldet, daß der Pabst, auf die erhaltene Nachricht von dem falschen Demetrius, ihm viel Geschenke geschicket, auch sein Vornehmen durch Geld befördert habe. Denn was hat wohl den Römischen Stuhl mehr schmeicheln können, als die Hofnung, einen so ansehnlichen Theil der Griechischen Kirche mit der Römischen vereiniget zu sehen?

Inmittelst (***) erscholl bald der Ruf bis nach Moscau, daß der Prinz Demetrius in Polen

(*) *Thuan* l. c.
(**) Kern der Rußischen Geschichte.
(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Polen wieder auferstanden sey. Man wuste nicht was man davon denken sollte. Denn die Gewisheit, daß der Prinz zu Uglitsch ermordet worden, war bey jedermann ausser Zweifel. Zar Boris schickte einen Spion hin, um zu erfahren, wer doch die Dreistigkeit hätte, sich fälschlich für den Prinzen auszugeben. Da erfuhr man, daß es der verloffene Mönch Grigorei Otrepiew sey: und dieses machte, daß dem Zaren anfänglich die Sache von gar geringer Erheblichkeit zu seyn schien. Gleichwohl, da er sich besann, wie er ehemahls den Otrepiew nach Solowki zu schicken befohlen habe: so konnte er sich nicht entbrechen, denjenigen, welcher seinen Befehl nicht ausgerichtet, zur Strafe zu ziehen. Der Diak Smirnoi Wasiliew, von dem wir oben gesagt, daß ihm die Besorgung, wegen Otrepiews Verweisung, vom Zaren aufgetragen worden, wuste sich mit nichts zu entschuldigen. Er hatte Kron-Gelder unter Händen gehabt; man zog ihm zur Rechnung; man schlug ihn wegen eines Rückstandes, den er bezahlen sollte, (на правеж.) so lange, bis er zu Boden sank. Das wäre aber vielleicht nicht geschehen, wenn der Zar ihn nicht hätte wegen überwehnter Nachläßigkeit bestrafen wollen. Gleichwohl durfte solches nicht öffentlich bekannt gemachet werden, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob Boris des Otrepiews wegen besorget sey.

In der That glaubte Zar Boris Anfangs nichts weniger, als daß ein verloffener Mönch, wenn er auch gleich ganz Polen auf seiner Seite hätte, ihm zu schaden im Stande sey. König (*) Carl der IX. in Schweden ließ ihm seine Hülfe wider den Betrüger anbieten. Boris aber antwortete: „Rußland brauche keiner „Schwedischen Hülfe, indem von den Zeiten des „Zaren Iwan Wasiliewitsch her bekannt genug „sey, wie es zu gleicher Zeit mit den Türken, „Tataren, Polen und Schweden in Krieg verwickelt, und doch allen zulänglich Widerstand zu „leisten im Stande gewesen„.

Was vorgegeben wird, (**) als ob Boris anfänglich einen Boten nach Kiew an den Fürsten Wischnewezki geschicket, mit dem Antrage, daß er ihm einige Städte und Schlösser an der Gränze, nebst einer grossen Summe Geldes verehren wolle, wenn er ihm den Landstreicher, der sich für einen Rußischen Erb-Prinzen ausgäbe, ausliefern werde, wodurch der Fürst bewogen worden, noch mehr auf den falschen Demetrius zu halten, und um seinen vermeinten Prinzen zu beschützen, ihn erstlich nach Wischnewe-

(*) Wedekind. S. 20.

(**) Petreius S. 289.

newen, bald darauf aber, als man ihn daselbst für des Zaren Nachstellungen nicht sicher genug geglaubet, zum Woewoden von Sendomir zu führen; das kann weder aus Polnischen noch Rußischen Gedenkschriften bewiesen werden. Es ist auch schwer zu glauben, daß die Sache, bevor Otrepiew zum Könige gekommen, habe öffentlich bekannt werden können. Hingegen kann es wohl seyn, daß, wie andere wollen, (*) Boris dem falschen Demetrius Meuchel-Mörder nach Sambor nachgeschicket, die ihn daselbst aus dem Wege räumen sollen, die aber entdecket, und nachdem sie ihren Vorsatz gestanden, auf des falschen Demetrius Befehl am Leben gestrafet worden.

Ein Sin bojarskoi, Jacob Pychatschew, (**) kam, entweder vom Zaren Boris, oder aus eigenem Triebe, nach Polen, die Falschheit von Otrepiews Vorgeben vorzustellen. Er brachte den Mönch Warlaam, der mit dem Trüber aus Rußland entflohen war, als Zeugen mit; allein der König wollte keinem von beyden Glauben beymessen. Er schickte sie vielmehr dem falschen

(*) Narratio Anonymi R Levati apud *Ludwig*, Reliq. Mstor. Tom. VI. p. 355.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

schen Demetrius zu, daß er mit ihnen nach Gefallen verfahren möge. Da wurd Pychatschew auf seinen Befehl am Leben gestrafet, Warlaam aber erbärmlich geschlagen, und in Eisen geschlossen.

Darauf (*) schickte Boris des Betrügers Oheim Smirnoi Otrepiew (**) nach Polen, daß er den König und die Republic von der Falschheit des vermeinten Prinzen überzeugen solle. Allein der Irthum war zu angenehm, als daß man davon befreyet zu werden wünschte. Smirnoi Otrepiew konnte nicht erhalten, daß er seinen Vetter gesehen hätte. Er kam also unverrichteter Sachen nach Moscau zurück. Ein anderer Nahmens Afanassei Paltschikow, der vom Patriarchen, im Nahmen der ganzen Russischen Geistlichkeit, mit einem Schreiben, worin der Verlauf der Sachen mit Otrepiew beschrieben, an den Fürsten Constantin Ostroschki nach

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König von Frankreich, das dem Schafirowischen Raisonnement von den Ursachen des Krieges wider Schweden angehänget ist.

(**) Petreius S. 371. nennet ihn Eleasar Otrepiew.

nach Kiew abgefertiget war, hatte noch weniger Glück in seinen Verrichtungen. Er wurd zu Kiew gefangen gesetzet, damit er, wie es scheinet, von dem, was daselbst vorgieng, keine Nachricht nach Moscau bringen möchte.

Damahls versammlete sich zu Kiew (*) zum Dienste des falschen Demetrius eine ansehnliche Macht, und davon giengen Abgeordnete zu ihm nach Sambor, wo zu gleicher Zeit auch Abgeordnete von den Donnischen Cosacken ankamen. Man weiß, was dieses Volck ehemahls für zügellose Freyheit gehabt. Boris wollte ihnen solche beschneiden, um sie dadurch zu nützlichen Gliedern des Reichs zu machen. Er hatte einige Jahre scharf auf sie Acht geben lassen, und es war an dem, daß sie seine unumschränkte Herrschaft erkennen sollten. Jetzt aber entzogen sie sich gänzlich seinem Gehorsam. Das Gerüchte von einem neu aufgelebten Prinzen Demetrius war dazu günstig. Ihr Ataman Korela war selbst einer von den Abgeordneten. Sie wollten Gut und Blut, Leib und Leben, für den vermeinten Prinzen aufsetzen, und sein Recht zur Rußischen Thron-Folge mit gewafneter Hand vertheidigen.

Da

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Mst. von den innerlichen Unruhen.

Da nun die Polnischen Magnaten eine gute 1604.
Anzahl Truppen zusammen gebracht hatten, welche grössesten Theils auf Kosten des Woewoden von Sendomir gedungen worden: so war nichts mehr übrig, als das Vorhaben, womit der falsche Demetrius umgieng, zur Erfüllung zu bringen. Doch bevor wir den fernern Verlauf der Sachen erzehlen, ist nöthig des Heyraths-Contracts zu gedenken, welcher den Woewoden, so viel für Orrepiew zu thun, bewogen hat.

Der Woewoda verlangte eine Versicherung, daß Demetrius, wenn er auf den Thron gelangen würde, seine Tochter, die Fräulein Marina, gewiß heyrathen, und dabey noch andere Bedingungen, die unter ihnen abgeredet waren, erfüllen wollte. Diese gab ihm derselbe schriftlich, und bekräftigte sie mit einem Eide, wobey von dem Woewoden von Sendomir in Polnischer Sprache die Feder geführet, und zwey gleichlautende Exemplare von beyden Theilen gegen einander ausgefertiget wurden. Eine Urkunde, wie diese, verdienet sehr, daß wir davon den Inhalt anzeigen. Man hat sie nach des falschen Demetrius Hinrichtung unter seinen Schriften gefunden. Eine Rußische Uebersetzung aber, ist damals öffentlich durch Zarische Befehle bekannt gemacht, und nach allen vornehmen Städten des Reichs versandt worden; wie ich denn selbige im Archive der Stadt Tscherdin angetroffen, und davon eine genaue Abschrift genommen habe.

Dmitri Iwanowitsch von Gottes Gnaden, Zarewitsch von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch, Dmitrow und andern Fürstenthümern, nach seiner Abstammung Herr und Erbe aller Rußischen Reiche, (dieses ist der Titul, den er sich gab) verspricht

1. Die Marina, sobald er auf den Thron kommen wird, zu heyrathen, ihrem Vater eine Million Polnischer Ducaten zu zahlen, und ihr selbst zu Bestreitung der Reise-Kosten, wie auch um sie in den Stand zu setzen, daß sie als eine Zarische Braut zu Moscau erscheinen könne, eine ansehnliche Summa Geldes an Ducaten zu übersenden; wenn von dem Woewoden, oder seiner Tochter, Abgefertigte bey ihm ankommen sollten, selbige an der Rückreise nicht zu hindern, sondern ihnen vielmehr durch Geschenke seine Gnade zu bezeigen.

2. Er verbindet sich, gleich nach dem Antritte seiner Regierung, eine Gesandtschaft an den König von Polen zu schicken, und desselben Genehmhaltung zu der abgeredeten Heyrath zu bewürken.

3. Er schenket seiner zukünftigen Gemahlin Marina die zwey Fürstenthümer Groß-Nowgorod und Plescow, nebst denen zu beyden gehörigen kleinern Städten und Dörfern, mit allen Einwohnern derselben, wes Standes und Ansehens die auch seyn möchten, und mit denselben

ben Rechten, welche der Zar Iwan Wasiliewitsch darauf gehabt, zu einem wahren Eigenthum, ohne daß er sich die geringste Macht darüber vorbehält, welche Schenkung er zu Moscau nach geschehener Vermählung zu bestätigen, und darüber eine Schrift unter dem Zarischen Insiegel ausfertigen zu lassen, verspricht. Und diese Schenkung solle auch ihren Bestand haben, wenn gleich ihre Ehe nicht mit Leibes-Erben sollte gesegnet werden. Die verlobte Braut, als zukünftige Zarin, solle beyde Fürstenthümer durch ihre Statthalter und Amtleute nach eigenem Willen regieren, und in ihrem Nahmen darin Gericht hegen lassen. Sie solle darin ihren Bedienten Güter schenken können, und die Macht haben, was sie wolle davon zu verkaufen. Es solle ihr, wenn sie es verlangen möchte, unverwehret seyn, in beyden Fürstenthümern, als ihren eigenthümlichen Herrschaften, Römisch-Catholische Kirchen und Klöster zu errichten, Bischöfe und Pfarrer zu verordnen, Schulen anzulegen, und allen hinreichende Einkünfte anzuweisen. Eben also solle es ihr auch frey stehen, zu Moscau Römisch-Catholische Geistliche bey sich zu halten, und den Gottesdienst nach Römischer Weise ungehindert zu treiben; wie denn er, (der angemaßte Zarewitsch,) sich auch vorgenommen habe, und alle Kräfte anwenden werde, wenn es auch gleich grosse Mühe kosten sollte, die Römisch-Catholische Religion im ganzen Rußischen Reiche

einzuführen, und alle seine Unterthanen der Römischen Kirche einzuverleiben.

4. Wofern innerhalb Jahres-Frist er diese seine Verbindungen zu erfüllen, wegen etwaniger Widerspänstigkeit seiner Unterthanen, möchte gehindert werden: so sollten der Woewoda von Sendomir und seine Fräulein Tochter auch ihrer Seits an die geleistete Zusage nicht gehalten seyn, es sey denn, daß sie es noch auf das zweyte Jahr wollten ankommen lassen. Er bekräftiget dieses mit seiner Unterschrift, und leistet darauf einen Eid in Gegenwart einiger Geistlichen, nebst Wiederholung des Versprechens, daß er alle Russen zur Römischen Kirche bringen wolle. Geschehen zu Sambor den 25. May 1604.

Man (*) muß es dem guten Vertrauen des Zaren auf den mit Polen neugeschlossenen Tractat zuschreiben, daß damahls die Gränzen gegen Polen von Rußischer Seite ohne sonderliche Vertheidigung gewesen. Anfänglich waren in der Ukraine gar keine Krieges-Völker: Als aber die Gefahr immer grösser wurde: so (**) ließ

(*) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König von Frankreich, welches dem Schafirowischen Raisonnement von den Ursachen des Krieges mit Schweden beygedrucket ist.

(**) Nst. von den innerlichen Unruhen.

ließ der Zar zu Briánsk ein Heer sich versammlen, und auf der Gränze starke Postirungen aussetzen, daß niemand aus Rußland nach Polen, oder aus Polen nach Rußland, durchgelassen werden sollte. Die Armee zu Briánsk sollte, der Vorschrift nach, in drey Haufen getheilet seyn, und von folgenden Bojaren commandiret werden: (*)

Die Haupt-Armee.

Kn. Dmitri Iv. Schuiskoi.
Kn. Michailo Fedr. Kaschin.

Die Avant-Garde.

Ivan Ivanowitsch Godunow
Kn. Michailo Samsonowitsch Turenin.

Die Arriere-Garde.

Michailo Gleb. Saltykow.
Kn. Fedor Iwenigorodzkoi.

Doch von diesen Völkern wissen wir nicht, daß sie sich dem Einbruche des falschen Demetrius widersetzet hätten. Allem A sehen nach ist es mit Versammlung derselben saumseelig zugegangen, oder es ist gar bloß bey der Ausschreibung verblieben. Immittelst fand sich der angemaßte

(*) Rosrádn.

maßte Kron-Prinz auf den Gränzen ein, und ob gleich dessen Anhang anfänglich nicht gar groß war, so sahe man doch, wie sich die Zahl seiner Völker fast bey jedem Schritte vermehrete.

Es waren 5000 Mann, (*) die der Woewoda von Sendomir für ihn angeworben hatte, womit den 15. August 1604 (**) der Marsch angetreten wurde. Der Woewoda reisete selbst mit, und führete über die Truppen das Commando. (***) Einer von seinen Söhnen, welcher in den Rußischen Nachrichten Staroста Senåzki (*) genannt wird, und Michael Ratomski Staroста Ostrånski (**) waren von Vornehmen seine Begleiter. Zweene Bernardiner-Mönche und zween Jesuiter (***) schlichen sich bey der Gelegenheit mit in Rußland ein,

(*) Nach der Rechnung des Rußischen Gesandten bey *Ludwig* in Reliq. Mstorum Tom. VI. p. 356 sq. sind es nur 2130 Mann gewesen.

(**) Chronogr.

(***) *Grevenbruch* Tragoed. Moscov. p. 14.

(*) Es soll, wie wir bereits gesehen haben, Castellan von Sanock heissen.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König von Frankreich.

(***) *Grevenbruch* p. 14 sq.

ein, wovon die ersten bald nachher, weil sie für ihr Unternehmen keinen guten Fortgang absahen, nach Polen zurück kehrten: Die beyden andern aber blieben bey dem falschen Demetrius bis ans Ende, und nahmen so wohl an seinem Glücke, als Unglücke Theil. P. Nicolaus Tscherkowski und P. Andreas Lavizki das waren ihre Nahmen.

Zu Kiew (*) setzte man über den Dneper, darauf theilten sich die Völker des falschen Demetrius in zweene Haufen. Ein Theil gieng die Desna aufwerts, der andere nahm den Weg mehr zur Rechten gegen Belgorod hin, damit zu gleicher Zeit desto mehr Oerter für den falschen Demetrius gewonnen werden möchten. Man hat zwar dem Könige von Polen Schuld gegeben, (**) als ob auf seinen Befehl und in seinem Nahmen Manifeste in Rußland ausgestreuet wären, darin er den Betrüger für den wahren Zarewitsch Demetrius Iwanowitsch erkannt, und das Volk ermahnet habe, ihm, als ihrem angebohrnen Erbfürsten, beyzustehen, damit er zum Besitze des Throns seiner Voreltern

(*) Chronogr. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch wie oben.

gelangen möchte. Das wird aber durch keine andere Nachrichten bestärket. Hingegen hat der falsche Demetrius bey seinem Einbruche in Rußland dergleichen Manifeste in eigenem Nahmen an die Vornehmsten des Landes ergehen lassen, (*) oder vielmehr an die Woewoden der benachbarten Städte geschrieben, um sie in sein Interesse zu ziehen. Denn da findet man ein dergleichen Rescript in einem Rußischen Geschichtbuche (**) von Wort zu Wort eingerücket. Der Betrüger berufet sich darin auf die dem Zaren Iwan Wasiliewitsch von allen Rußischen Unterthanen geleistete Huldigung, worin man auch angelobet, seinen Kindern hold und getreu zu seyn. Nun sey er der wahre Sohn dieses Zaren, dem Boris Godunow nach dem Leben getrachtet, der aber durch eine besondere Göttliche Vorsorge wunderbarer Weise erhalten worden; er komme jetzt den Thron seiner Voreltern zu besteigen; man möge sich deswegen an den ehemahls geleisteten Eid erinnern, des Verräthers Boris Godunows Parten verlassen, und ihm, als dem angebohrnen Landes-Herrn, anhangen; wofür er einem jeden mit besonderer Gnade zugethan seyn, und das Land in Ruhe und Frieden regieren wolle.

Die

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 30.

(**) Chronogr.

Die Würkung dieses Ausschreibens war anfänglich nicht so wohl groß bey den Vornehmen, als vielmehr nur bey dem gemeinen Volke, welches die Gewißheit einer solchen Zeitung, und die Gerechtigkeit des sich darauf gründenden Zumuthens, nach der Dreistigkeit, womit es vorgebracht wurde, abmaß. Denn was Orrepiew in Polen vorgegeben hatte, (*) als unterhalte er mit den Vornehmen in Rußland ein heimliches Verständniß; er dürfte nur kommen, so werde ihm ein jeder zufallen: das war eine leere Prahlerey gewesen.

Er war selbst bey demjenigen Theile seiner Völker, welche den Weg längst dem Flusse Desna nahmen. Den 26. November erreichte er die Rußischen Gränzen bey der Stadt Moromesk. **) Er gieng weiter, ohne Widerstand zu finden. Zwar waren zu Tschernigow Kn. Iwan Andreewitsch Tarew, Kn. Peter Michailowitsch Schachowskoi und Gabriel

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 29.

(**) Chronogr. und Kern der Rußischen Geschichte. Moromesk ist eine kleine Stadt, jenseits Tschernigow. In verschiedenen Rußischen Geschichtbüchern ist dafür aus Versehen Murom gesetzt. Der Rußische Gesandte bey Ludwig in Reliq. Mstorum nennet den Ort Morowiesko.

briel Korkodinow, als dortige Woewoden, (*) zu nichts weniger geneigt, als sich an einen Betrüger zu ergeben: Sie wurden aber von den Einwohnern der Stadt gefangen genommen, und dem falschen Demetrius überliefert. (**) Eben so gieng es zu Putivl denen Woewoden Michailo Michailowitsch Saltykow und Kn. Wasilei Michailowitsch Mosalskoi, zugenahmt Rubez. Zu Rylsk, Kursk, Belgorod, Oskol Woluiki, Zarew-Borissow gorod geschahe ein gleiches. Das Volk sahe den vorgegebenen Prinzen als ein theures Unterpfand der göttlichen Gnade an, welche ihn nicht umsonst den Nachstellungen seiner Feinde entzogen, und so lange Jahre unbekannter Weise erhalten haben könne, wofern sie nicht dadurch Rußland glücklich machen wolle. Nach und nach kam die Seuche auch unter die Vornehmen. Fielen ihm gleich dieselben nicht gänzlich bey, so wurden sie doch zweifelhaft gemacht. Das war schon eine grosse Vorbereitung zu etwas mehrerem, und eine Anzeige,

(*) Rosrädn. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Der Rußische Gesandte bey Ludwig in Rel. Mstor. sagt: der Wocwoda zu Tschernigow sey von den Einwohnern erschlagen worden, an dessen Stelle der falsche Demetrius einen Polen Isporski gesetzet.

zeige, daß dem falschen Demetrius sein Vorhaben, so mißlich es auch Anfangs damit schien, doch noch gelingen könne.

Nun ließ der Zar Boris, anstatt daß er vorher die Unternehmungen des falschen Demetrius gänzlich zu verachten geschienen, mehr Aufmerksamkeit blicken. Es war ihm darum zu thun, (*) daß er wüste, in wie weit der König von Polen und die Republik mit in die Sache verwickelt seyen. Er konnte den Einbruch des falschen Demetrius, weil solcher einzig und allein durch Polnische Hülfe geschahe, nicht anders, als einen Friedensbruch und Verletzung der durch den Canzler Leo Sapieha zu Moscau geschlossenen Tractaten ansehen. Gleichwohl war keine Ankündigung des Krieges von Polnischer Seite vorhergegangen. Deswegen verlangte der Zar von dem Könige eine Erklärung, wessen er sich zu ihm zu versehen habe. Dieser Ursache wegen gieng um selbige Zeit ein Rußischer Abgesandter, Nahmens Posnik Ogarew, nach Polen; ein anderer, Nahmens Andreas Bunakow, hatte von dem Patriarchen Hiob ein Schreiben an die gesammte Polnische Geistlichkeit zu überbringen,

um

(*) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König von Frankreich.

um des falschen Demetrius Betrügerey und eigentliche Lebens-Umstände einem jeden bekannt zu machen.

Der König antwortete: (*) „wie er so „wenig, als die Republik, an den Unruhen, die „in Rußland vorgiengen, Theil nehme; sondern „den geschlossenen Frieden treulich zu halten ge„sonnen sey. Derjenige, welcher sich für des Ra„ren Iwan Wasilievitsch Sohn ausgebe, habe zwar bey ihm Hülfe gesucht: aber solche sey „ihm nicht gewähret worden. Daß könne man „bey der grossen Freyheit des Polnischen Adels „nicht verhindern, wenn einige vornehme Herren „des Reichs, ihm, ohne sein und der Republik „Vorwissen, beystünden. Würden sie etwas „thun, wodurch den Tractaten Eintrag geschähe: „so sollten sie dafür zur Strafe gezogen wer„den„. Hiermit kam Ogarew nach Moscau zurück: (**) Burakow aber wird von dem Bischof Benedict zu Vilna lange Zeit aufgehalten, und ihm gar keine Antwort an dem Patriarchen Hiob zurück gegeben.

Im-

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 30. *Piasecii* Chron. ad A 1605. p. 222. *Widekind* Hist. belli Sueco-Moscov. p. 23.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König in Frankreich.

Inmittelst fanden sich noch immer mehr Völker, des falschen Demetrius Partey zu verstärken, aus Polen ein. Er war bis Nowgorod in Sewerien gekommen, wo seiner Hofnung nach ihm eben eine so gute Aufnahme, wie in den vorigen Städten, wiederfahren sollte. (*) Hier aber war es, wo ihm der erste widrige Zufall begegnete. Fürst Nikita Romanowitsch Trubezkoi und Peter Fedorow Sin Basmanow, welche der Stadt als Woewoden vorstunden, hatten die Besatzung und die Einwohner dergestalt auf ihrer Seite, daß alle eifrigst angelobten, Leib und Leben wider den Betrüger aufs Spiel zu setzen. Sie verschlossen vor ihm die Thore. Er fieng an die Stadt zu beschiessen; und der Schaden war so erheblich, daß man nicht im Stande zu seyn glaubte, sich seiner auf die Dauer erwehren zu können. Allein eine Verstellung, als ob den Einwohnern ihr gethaner Widerstand leid sey, und sie nunmehr sich seiner Gnade unterwerfen wollten, half ihnen. Die Völker des falschen Demetrius, welche bey einem solchen Antrage sich nicht zum Streite gerüstet hatten, wollten eben von der Stadt Besitz nehmen, als die Besatzung mit allen Einwohnern,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Russischen Geschichte. Chron.

nern, welche Waffen tragen konnten, ihnen entgegen rückte, und auf die Feinde einen so beherzten Anfall that, daß 4000 Mann Polen auf dem Platze blieben. Dessen ohngeachtet fuhr der falsche Demetrius fort, die Stadt eingeschlossen zu halten, wozu ihn sowohl die Rache, als eine Besorgniß, der Abzug möchte bey andern von widrigem Eindrucke seyn, anreizte.

Zu gleicher Zeit hatte der Zar Boris ein neues und stärkeres Kriegesheer gegen den falschen Demetrius ins Feld rücken lassen, welches sich mit dem vorigen zu Briänsk vereinigte, und folgende Einrichtung zur Vorschrift hatte: (*)

Die Haupt-Armee:

Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi.
Kn. Andrei Andr. Telätewskoi.

Die Avant-Garde:

Kn. Wasilei Wasil. Golizin.
Michailo Gleb. Saltykow.

Die Arriere-Garde:

Iwan Iw. Godunow.
Kn. Michailo Samsonowitsch Turenin.

Der

(*) Rosrädn.

Der rechte Flügel:

Kn. Dmitri Jw. Schuiskoi.
Kn. Michailo Fedrow. Kaschin.

Der lincke Flügel:

Dolnitschei Wasilei Petr. Morosow.
Kn. Luca Osip. Schtscherbatoi.

Diese Völker zusammen sollen 40000 Mann stark gewesen seyn. (*)

Als dieselbe zum Entsatze von Nowgorod Sewerskoi ankamen, (**) trug der falsche Demetrius kein Bedenken sich mit ihnen, so sehr sie auch an Menge ihm überlegen waren, im Gesichte der Stadt, deren Einwohner ihm auch durch einen Ausfall schaden konnten, in ein Gefechte einzulassen. Allein das Glück ersetzte, was dem Betrüger an Kräften abgieng. Er erhielt einen vollkommenen Sieg, und verfolgte die Russen 10 Werste weit, wobey selbst der Fürst Mstislawskoi heftig verwundet wurde. Dieses geschahe den 21. December 1604. Zur Ursache des

(*) Legatus Ruff. apud *Ludwig* in Rel. Mstor. p. 358.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

des Verlustes wird angegeben: (*) der falsche Demetrius habe seine Pferde mit Bären-Fellen behängen, und aller seiner Mannschaft, die Pelze getragen habe, das Rauche auswärts kehren lassen; davor seyen die Pferde der Russen stutzig worden, daß sie ihre Reuter abgeworfen, ja die Russen selbst seyen davor erschrocken; gleich als ob diese Gewohnheit der Polen, das Rauche der Pelze auswendig zu tragen, in Rußland unbekannt sey. Bey dieser Gelegenheit erwarb sich der falsche Demetrius dadurch einen grossen Ruhm, daß er (**) Tages darauf nach gehaltenem Treffen die Leichen der Erschlagenen von beyden Theilen mit Sorgfalt zur Erden bestatten ließ.

Erschrecklich zu lesen ist es, (***) daß der falsche Demetrius, wenn es zur Schlacht kommen sollen, gemeiniglich sich folgender vermessenen Ausdrücke in einem Gebethe, welches er mit lauter Stimme, und mit den andächtigsten Gebehrden, vor seiner Armee gen Himmel geschicket, bedienet habe: „Gerechter Richter! wenn „du siehest, daß ich mit Unrecht, oder aus Geiz „und

(*) Chronogr. Kern der Russischen Geschichte.
(**) Relatio Legati Ruff. ap. *Ludwig* l. c.
(***) *Thuanus* l. c.

„und Boßheit, dieſer Sache mich unterfange: ſo „ſchlage mich mit deinem Blitze darnieder, und „vertilge mich von der Erden; ſchone aber dieſes chriſtlichen Bluts. Doch du kenneſt meine Unſchuld. Stehe alſo meiner gerechten Sache bey. Dir Himmels-Könige empfehle ich „mich und meine Soldaten„. Worüber Thuanus alſo urtheilet: (*) „Wenn dieſem alſo iſt, und „er nicht der wahre Demetrius geweſen, ſo muß „er entweder ein überaus unverſchämter Gaukler geweſen ſeyn, welcher wider ſeyn beſſeres „Wiſſen mit einer ſolchen Dreiſtigkeit hat betrügen können; hat er ſich aber aus Unſchuld für den, „der er doch nicht geweſen, gehalten: ſo iſt ein „wunderbarer Betrug des Glücks mit ihm vorgegangen, indem dieſes, damit er auch andere „hinters Licht führe, ihm anfänglich alles wohl „gerathen laſſen, hernach aber ſein Ende deſto „trauriger und kläglicher gemachet hat„. Ein Engliſcher Schriftſteller (**) meinet: der falſche

(*) Quae ſi vere referuntur, nec vere ille Demetrius fuit, oportet eum aut praeſtigiatorem gnauiter impudentem fuiſſe qui cum ſciret, quae diceret, vera non eſſe, tanta vultus conſtantia, mentiebatur: aut ſi male perſuaſus, eum ſe credebat, qui non erat, profecto fortuna, vt aliis imponeret, inſigni lacti primum ſucceſſus, mox triſtis atque adeo tragici exitus exemplo mire ipſi impoſuit.

(**) The Ruſſian Impoſtor &c. p. 87.

Demetrius möge, wenn er dergleichen Stoßgebethlein ausgesprochen, vielleicht selbst von sich gealaubet haben, daß er der rechtmäßige Kron-Erbe von Rußland sey. Denn es würde gotteslästerlich gewesen seyn, wenn ein Mensch so gar alle Furcht für Gott aus den Augen setzen wollen, um gegen den Schöpfer sich anders in Worten auszulassen, als die Gedanken sind, oder gar das höchste Wesen zum Mitschuldigen seines Verbrechens zu machen, und zu verlangen, daß es durch seinen Seegen den Betrug krönen solle. (*)

Hier-

(*) That he used, sind des Engelländers Worte, these kind of ejaculations before a Battle is very true, and if at that time he did not believe himself, it is very strange: for then must he not believe in the Majesty of that God, upon whom he called, or that the great Creator was more swayed by his mental reservations, than his publik expressions, and was of a confederacy with him to betray his army into a good opinion by the Succeff he gave it, which were Blasphemy to imagine. Er füget noch folgende Parallele von Engelland bey: And yet we have in our own Land had appeals to God upon the most palpable Rebellion, that ever was committed againft a Sovereign, proceeding to that height, as to destroy the Anoynted of rhe Lord in the Name of the Lord. Darauf schlieffet er: Possibly this Demetrius had id instilled into him by the Prieft his Tutor, that

Hierauf schickte der Zar (*) den Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi zur Armee, daß er nebst dem Fürsten Mstislawskoi, als zweyter Feldherr, dem Commando vorstehen sollte. Dieser traf den zerstreueten Ueberrest der Rußischen Völker zu Staradub an, und hatte Muths genug, zumahl da er eine ansehnliche Hülfe mitbrachte, dem Feinde unter die Augen zu gehen. Einige (**) wollen die damahlige Zarische Armee über 200000 Mann stark ausgeben. Schuiskoi führte dieselbe (***) nach Sewskoi Ostrog, (*) und lagerte sich in der so genannten Karmarizkischen Wolost, wo es mit dem falschen Demetrius, der bis dahin zu Gemlinskoi Ostrog

that he was in reality the Son of John Basilius: but however it was, or whether he believed himself so, or not, he was rendered to the world as the most remarkable object of fortune, that many ages can parallel; she in him passing to both extreams, by which may be observed the mutability of humane affairs, and that their change is natural.

(*) Chronogr. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Petreius S. 302.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

(*) Die jetzige Stadt Sewsk in dem Gouvernement von Belgorod.

1605. gestanden hatte, zu einem neuen Treffen kam. (*) Ein paar Scharmützel zwischen den Vortruppen liefen für die Russen unglücklich genug ab. (**) Der falsche Demetrius hatte schon die ganze Rußische Artillerie erbeutet. Allein Wolter von Rosen, ein Liefländer, und Jacob Margeret, eben derselbe, dessen wir schon mehrmahls Erwehnung gethan haben, mit einigen Equadronen deutscher Reuter, die in des Zaren Solde stunden, verschaften durch ihren Muth der Sache ein anderes Ansehn. So bald die Artillerie wieder zurück gewonnen war, fieng die ganze Rußische Armee das Gefechte von neuem an, und gieng dem falschen Demetrius dergestalt zu Leibe, daß wenig Volks bey ihm übrig blieb. (***) Dieses geschahe den 20. Januar 1605. (*) Der

(*) In einigen Nachrichten ist noch ein Ort Dobrynzi in der Nähe von Sewskoi Ostrog angeführet, wo das Treffen vorgefallen seyn soll.

(**) Petreius S. 300 u. f.

(***) Kelch S. 145. Conf. *Conrad Busso* apud *Treuer* de perpet. amicit. Germanicum inter et Russ. Imperium. p. 56.

(*) So sagen Petreius S. 203 und der Verfasser des Buchs Kern der Rußischen Geschichte. Wie auch Kelch S. 485, indem er schreibet, es sey am Tage Fabian und Sebastian gewesen. Mar-

gerets

Der falsche Demetrius verlohr 8000 Mann, die entweder erschlagen, oder gefangen wurden. Seine ganze Artillerie, Fahnen und Paucken giengen verloren; kaum konnte er sich selbst, indem sein Pferd unter ihm stark verwundet wurd, durch die Flucht retten. Auf der Rußischen Seite wurden 1000 Mann vermisset, worunter 25 Ausländer waren. (*)

Seine (**) erste Zuflucht nahm der falsche Demetrius nach Rylsk, wo der Fürst Grigorei Dolgoruki, zugenahmt Roschrscha, und Jacob Sinievo, Woevoden waren. Der Fürst Iwan Tatew begleitete ihn dahin. Er hatte nicht das Herz daselbst zu bleiben; sondern, wie er nun seine ganze Sache für verloren hielt, so begab er sich bald darauf nach Putivl. Er wäre gar nach Polen zurückgekeret, wenn diejenigen, welche zu seiner Partey übergetreten waren, ihn

 nicht

geret hat den 21. Januar, und dem folget Treuer S. 256. in seiner Einleitung. Grevenbruch S. 15. setzet den 30. Januar, nemlich nach dem neuen Calender. *Thuan.* mense januario exeunte.

(*) Diese Zahl hat Petreius l. c In dem Kern der Rußl. Gesch. wo 500 Ausländer den Todten beygezählet werden, wird vielleicht ein Schreibfehler vorgegangen seyn.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

nicht davon abgehalten hätten. Der Woewoda von Sendomir wollte nun nichts mehr mit ihm zu thun haben. Oder that er es vielleicht, um einen neuen Succurs zu hohlen, daß er nach Polen zurück eilete? (*) Daß einige vornehme Russen den Betrüger nicht mitgehen liessen, geschahe aus zweyerley Ursachen: Einige hielten ihn für den ächten Zarewitsch Demetrius, dem sie also getreulich anzuhangen, und nach ihrer Herzens-Meynung zu rathen, sich verbunden erachteten. Andere wusten selbst nicht, was sie von ihm glauben sollten. Weil sie aber einmahl bey ihm waren, so wollten sie ihn auch nicht verlassen. Beyde hatten die Rache des Zaren Boris zu fürchten, wofür sie nichts, als ein glücklicher Ausschlag der Sache des falschen Demetrius schützen konnte. Sie bedroheten ihn, sich für seine Feinde zu erklären, und ihn lebendig in des Zaren Hände zu liefern, wofern er so feige seyn, und das einmahl angefangene Werk nicht

(*) In der Erzehlung des Russischen Abgesandten in *Ludwigs* Rel. Mstor. l. c. stehet: der Woewoda von Sendomir sey wegen Krankheit und anderer Geschäfte gleich nach der ersten glücklichen Schlacht nach Polen zurück gereiset, und ihm seyen die meisten Polen gefolget, weil der falsche Demetrius, von seinem Glücke eingenommen, zu strenge mit ihnen verfahren wollen. Doch solches ist unrichtig.

nicht fortsetzen wolle. Dadurch wurd er gezwungen, Stand zu halten, und ein besseres Glück abzuwarten, das ihm denn auch nicht fehl schlug.

Mittlerweile (*) daß dieses im Felde vorgieng, brachte der Zar Boris zu Moscau seine Zeit mit Wallfahrten und beten zu. Er war eben im Troitzkoi-Kloster, als die Nachricht von dem so glücklich ausgefallenen Treffen bey ihm einlief. Michael Borissow Sin Sabein, der solche überbrachte, wurd dafür zum Sednitschei erhoben. Es ist also ohne Grund, wenn vorgegeben wird, (**) Peter Basmanow sey mit dieser angenehmen Bothschaft nach Moscau gekommen, und nach einer feyerlichen Einholung reichlich dafür beschenket worden. Zwar kam Basmanow um diese Zeit auch nach Moscau: allein wegen einer ganz andern Ursache. (***) Denn der Zar ließ nicht nur ihn, sondern auch den Fürsten Nikita Romanowitsch Trubezkoi, zu sich entbieten, um zu zeigen, wie sehr er ihre Treue und Tapferkeit in Vertheidigung der Stadt Sewerskoi Nowgorod zu schätzen und zu belohnen wisse. Sie wurden beyde mit Gnadenbezeugun-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 303.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

gen überhäufet, am meisten aber Peter Basmanow, welcher doch, seiner bald darauf erfolgten Untreue wegen, solcher am wenigsten würdig war. Dieser soll (*) eine grosse goldene Schale, voll mit Ungarischen Ducaten, und viel Silbergeschirr, vom Zaren zum Geschenke bekommen haben.

Eben also wollte auch der Zar die Tapferkeit der Truppen und den herrlichen Dienst, welchen sie im letzten Treffen ihm bewiesen, nicht unbelohnet lassen. Der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte zeiget solches nur überhaupt an. Vielleicht ist damahls die Abfertigung des Fürsten Wasilei Michailowitsch Mosalskoi geschehen, dessen Petreius (**) kurz vorher gedenket, daß der Zar 80000 Thaler (oder Rubel mit ihm dem Krieges-Volke zur Verehrung geschicket habe. Ist er aber noch vor dem Treffen abgefertiget worden, so ist es leichter zu begreifen, wie er des falschen Demetrius Parten zu nehmen, und das mit ihm geschickte Geld demselben zu bringen, bewogen werden können.

Die

(*) Petreius l. c.
(**) S. 299. u. f.

Die (*) Bojaren der Godunowischen Armee glaubten schon ganz gewonnen zu haben, und dachten an nichts weniger, als daß der falsche Demetrius nach einer solchen entscheidenden Schlacht sich wieder erholen könnte. Daher schickten sie ihm nur eine mittelmaßige Anzahl Völker nach, welche die von seinem Anhange annoch besetzte Städte in Besitz nehmen sollten. Diese kamen vor Rylsk. Allein Fürst Grigorei Dolgoruki war gar zu sehr für die Sache des falschen Demetrius eingenommen, als daß er sich durch dessen gehabtes Unglück hätte sollen schrecken lassen. Ob der falsche Demetrius damahls noch zu Rylsk gewesen, oder nicht? davon schweigen die Rußischen Handschriften. Grevenbruch berichtet, er sey schon fort gewesen. Nach dieses seiner Erzehlung (**) büssete die Godunowische Parten vor Rylsk 1000 Mann ein, 200 Mann wurden gefangen, und mit vieler Beute nach Putivl gebracht. Petreius (***) hingegen saat: Die Russen seyen unverrichteter Sachen zurück gegangen. Und dieses bekräftigen

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. *Grevenbr.* Trag. Moscov. p. 16.

(**) S. auch *Thuan.* ad. a. 1605.

(***) S. 303.

gen auch die Rußischen Geschichtbücher. (*) Sie melden nehmlich, die Bojaren, als sie gesehen, daß der Fürst Dolgoruki nicht zur Uebergabe zu bewegen sey, hätten sich, um kein Blutbad unter ihren eigenen Landesleuten anzustellen, nach der Kamarizkischen Wolost zurückgezogen.

Wir wollen hier noch einige von Grevenbruch begangene Fehler anmerken, damit durch sein Ansehn, welches selbst bey dem grossen Geschichtschreiber Thuanus groß ist, der Zusammenhang der Geschichte nicht verunstaltet werde. Darauf, sagt er, hätten sich die Städte Oskol, Wolnika, Woronesch, Borissow und Belgorod dem falschen Demetrius ergeben. Denn also sind die Nahmen der Städte zu lesen, welche von Grevenbruch ziemlich verderbt geschrieben sind. Wir haben aber oben aus Rußischen Handschriften gezeiget, daß diese Oerter schon vorher in des falschen Demetrius Händen gewesen. Wenige Tage hernach, fähret Grevenbruch fort, sey die Uebergabe von noch zween beträchtlichen festen Plätzen erfolget, die er Jaleika

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

leika und Lepina (*) nennet; Nahmen die vielleicht durch Jelez und Livni zu erklären sind. In einem derselben, sey der berüchtigte Grischka Otrepiew, (**) dessen Unthaten Zar Boris dem Prinzen Demetrius (***) aufbürden wollen, gefangen worden, welches sich gar nicht mit dem übrigen Zusammenhange der Geschichte reimet. Darauf habe Demetrius das ganze grosse Herzogthum Severien unter seinen Gehorsam gebracht, welcher Umstand aus dem Verfolge dieser Geschichte zu verbessern seyn wird.

Nun (*) hielt sich die Rußische Armee einige Wochen zu Radoschkoi Ostrog (**) auf. Inmittelst war die Nachricht von dem üblen Erfolge

(*) Thuanus ist hier dem Grevenbruch gefolget; hat aber den letzten Nahmen Leptina geschrieben.

(**) Bey Grevenbruch stehet Hinsko Otiopeion. Thuanus hat Hinsko Otiopelus. Man siehet aber leicht, daß der Nahme durch Schreib- oder Druckfehler verstellet worden.

(***) Man muß sich erinnern, daß Grevenbruch den falschen Demetrius für den ächten Prinzen gehalten.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Dieser Nahme wird auch Radogozkoi und Radoneschkoi geschrieben gefunden.

folge der Unternehmung auf die Stadt Rylsk nach Moscau gekommen; weswegen der Zar den Entschluß fassete, noch mehr Völker der Armee zu Hülfe zu schicken. Hiermit kamen der Dolnitschei Peter Nikititsch Scheremetow und der Dumnoi Diak Afanassei Wlaßiew im Lager an, jedoch nicht ohne einen scharfen Verweiß für die Bojaren, daß sie bey ihrem gehabten Glücke den falschen Demetrius hätten entrinnen lassen. Darüber geriethen viele in Furcht, daß sie von dem Zaren möchten zur Strafe gezogen werden, und fiengen an, dem falschen Demetrius bessere Zeiten zu wünschen.

Sechs (*) tausend Mann Cosacken vom Don unter ihrem Anführer, dem Ataman Kozela, hatten noch die Stadt Kromi im Besitze. (**) Wider diese wandte sich die Godunowische Armee, oder, wenn wir einer Rosrädnaia folgen wollen, nur ein Theil derselben. Man beschoß die Stadt anfänglich recht tapfer, und

(*) Nst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte. Petreius saget S. 304 nur von 600 Mann.

(**) Reich Liefländische Historie S. 486. hält irrig dafür, der falsche Demetrius sey selbst mit zu Kromi gewesen.

und wenn wir den Schaden nicht rechnen wollen, den die Cosacken durch ihre öftere Ausfalle thaten, mit gutem Erfolge. Man steckte sie in Brand. Man fieng schon an die Wälle zu besteigen, daß die Belagerten nicht mehr wo aus noch ein wusten. Von dem falschen Demetrius konnten sie keine Hülfe haben. (*) Er hätte noch eine Schlacht wagen müssen, wozu er nicht stark genug war. Allein er hatte auch Nachricht, was für Schwierigkeiten den Godunowischen Völkern im Wege waren, wodurch sie an Eroberung der Stadt gehindert wurden.

Man (**) führet die Uneinigkeit, der verschiedenen Heerführer zur Ursache an, welche sich am meisten darin zeigte, (***) daß Michael Saltykow, ohne Vorwissen der übrigen Bojaren, das grobe Geschütz von der Stadt abführen ließ, eben zu der Zeit, da die Noth bey den Belagerten am grössesten war. Man merket leicht, daß Saltykow einer von denen gewesen, die den falschen Demetrius für ihren rechtmäßigen Herrn hielten. Es that ihm leid, daß dieser

des

(*) Grevenbruch S. 17.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

des einzigen Beystandes, den er noch hatte, und der einigermassen von Beträchtlichkeit war, sollte beraubet werden. Darum machte er den Cosacken Luft, und ließ sie zu fernerer Vertheidigung der Stadt frischen Muth schöpfen. Wir haben also nicht nöthig, mit einem unserer Schriftsteller (*) zur Zauberey des Korela unsere Zuflucht zu nehmen, um zu erklären, wie es immer zugegangen, daß eine so grosse Armee vor einer so kleinen Stadt fast drey Monathe vergeblich zugebracht hat, ja noch gar von den Cosacken sich so vielen Abbruch thun lassen. Allein es war auch noch eine andere Hinderniß. (**) Ein starker Durchlauf entkräftete das Volk, und ließ nicht eher nach, bis der Zar Arzneyen hinschickte, die dawider dienlich waren.

Das schlimste war, daß, da von dem glücklichen Fortgange der Unternehmungen des falschen Demetrius die Zeitungen zu Moscau einliefen, daselbst auch viele anfiengen, ihre Meynung in Ansehung seiner zu ändern, und denjenigen für den ächten Prinzen zu halten, den sie kurz vorher als einen Betrüger verabscheuet hatten. Der Zar meinte solches dadurch zu verhindern, daß

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

daß er den Patriarchen Hiob und den Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi an die öffentlichen Oerter der Stadt schickte, zu betheuren, der Prinz Demetrius sey würklich umgekommen; dieser, der sich dafür ausgebe, sey ein Betrüger, ein verloffener Mönch, Grischka Otrepiew u. s. w. Dieses aber half nichts. Es kam vielmehr zum öffentlichen Aufruhre, (*) und man trug keine Scheu mehr, auf den Strassen und Marktplätzen auszurufen: „Es werde „doch wohl wahr seyn, daß der Prinz Demetrius seinen Mördern entronnen sey; er habe „Recht sein väterliches Erbreich zu verlangen, „und man sey schuldig, ihm zu gehorsamen„. Darauf ließ der Zar den Otrepiew in der Cathedral-Kirche zu Moscau öffentlich in den Bann thun. Er bestrafte einige Personen hart, welche sich verlauten liessen, daß sie die kundgemachte Erzehlung von dem Otrepiew für eine Erdichtung hielten.

Zweene (**) angesehene alte Männer wurden von dem Zaren nach Putivl geschicket, welche

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) *Grevenbr.* p. 18. *Thuan.* ad A. 1605.

che die Bürger unter der Hand auf seine Seite ziehen, und den falschen Demetrius entweder todt, oder lebendig, zu liefern suchen sollten. Sie kamen den 8. März zu Putivl an. Die Versprechungen, welche sie mitbrachten, waren groß, und von dem Kirchen-Bann des Patriarchen wider alle Anhänger des falschen Demetrius, wovon sie die Schrift in ihren Stiefeln trugen, begleitet. Allein sie wurden entdecket. Die Furcht für der Strafe bewog sie, dem falschen Demetrius eben diejenige Treue zu versprechen, womit sie vorher dem Zaren Boris waren zugethan gewesen: und sie bewiesen solche dadurch, daß sie nach Moscau an einige der vornehmsten Bojaren Briefe schickten, die mit Lobes-Erhebungen des vorgegebenen Prinzen und mit Ermahnungen, sich ihm gleichfalls zu unterwerfen, angefüllet waren. Der falsche Demetrius schrieb zu gleicher Zeit an den Patriarchen, und verwieß ihm, daß er die Religion zu Vertheidigung einer ungerechten Sache mißbrauche. Man saat, er habe damahls auch an den Zaren selbst geschrieben, und ihn ermahnet, den Thron, welchen er bisher unrechtmäßiger Weise besessen, zu verlassen, und sich in ein Kloster zu begeben, so wolle er nicht nur weiter ihm nicht schwer fallen, sondern noch seiner Familie die vortheilhaftesten Bedingungen angedeihen lassen.

Um diese Zeit (*) kam noch eine Gesandtschaft vom Könige in Schweden zu Moscau an, welche dem Zaren abermahl einige Hülfs-Völker wider den falschen Demetrius und die Polen antragen sollte. Es war aber zu spät. Boris stritte schon mit der Verzweifelung, und die Abgesandten waren nur auf eine baldige Rückreise bedacht.

Ob der falsche Demetrius noch aus Polen frische Hülfsvölker bekommen, oder nicht? das ist von keinem Schriftsteller berühret worden. Sein Anhang zu Putivl vermehrte sich ohnedem genug, bloß von Rußischen Unterthanen. Dieses und die fortdaurende Unthätigkeit der Armee vor Kromi hatte eine solche Wirkung auf des Zaren Boris Gemüthe, daß er aus Verdruß und Gram sein eigenes Ende beförderte. (**) Es ist falsch, wenn vorgegeben wird, (***) Peter

(*) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Moscov. p. 25.

(**) Conrad Bussau, der damahls zu Moscau gegenwärtig war, hat in seiner summarischen Erzehlung von diesen Händeln geschrieben: Zar Boris Fedrowitsch Godunow habe für Verzweifelung und Gewissens-Unruhe einen Trunk starken Gifts genommen, und sich dadurch selbst hingerichtet. Kelch Liefländische Historie. S. 486.

(***) *Lubienski* Opp. post. p. 31.

Basmanow, welcher dazu von dem falschen Demetrius erkauft gewesen, habe den Zaren mit Gifte aus dem Wege geräumet; wie auch, (*) daß der Zar eben zu der Zeit, da er fremden Gesandten Audienz gegeben, plötzlich mit Bauchschmerzen befallen worden, und die Stunde seines Todes durch vieles Blut, was aus Mund, Nasen und Ohren hervorgebrochen, ankommen gesehen. Er (**) empfand die ersten Schmerzen über der Mittags-Mahlzeit, und dieselben nahmen so schleunig überhand, daß man kaum Zeit hatte, ihn, seinem Verlangen nach, in den Mönchen-Stand aufzunehmen; wobey er seinen Nahmen Boris mit Bogolep verwechselte. Alle geschriebene Nachrichten bekräftigen, daß er selbst Gift genommen. (***) Dieses geschahe den 13. oder nach ausländischen Schriftstellern, die den neuen Stil gebrauchen, den 23. April, 1605, nachdem er acht Jahr und fast 2 Monathe, als Zar, regieret hatte.

Man

(*) *Piasecii* Chron. p. 223. *Thuan.* ad A. 1605. Narratio Legati R. apud *Ludwig* Reliq. Mstorum. Tom. VI. p. 359.

(**) Mst. Von den innerlichen Unruhen und alle andere Rußische Denkschriften.

(***) Chronogr. и смертоносным зельем упивъ себя и бысть мертвен.

Man muß gestehen, daß sein Tod für Rußland zu bedauren war. Denn wenn wir die unerlaubten Mittel, wodurch er sich den Weg zum Throne gebahnet, und die Verfolgungen, so er aus Eifersucht über einige Vornehme des Reichs unschuldiger Weise ergehen lassen, ausnehmen, so war er in der That ein lobenswürdiger Regent. Treuer (*) hat seinen Character nach der Natur geschildert. Man kann aber noch verschiedenes aus seinen von uns beschriebenen Thaten hinzu thun. Herschsucht und Rachgier waren seine grössesten Fehler. Sein durchdringender Verstand, seine Leutseligkeit und Freygebigkeit, seine Liebe zur Staats-Wissenschaft, sein Fleiß in Verwaltung der Regierungs-Geschäfte, seine Beflissenheit das Gute, was fremde Nationen an sich haben, in Rußland bekannter zu machen, mit einem Worte, seine unermüdete Vorsorge, das Beste des Reichs und der Unterthanen auf alle mögliche Weise zu befördern, das waren wieder die guten Eigenschaften seines Gemüths. Man vergiebt einem Fürsten gern seine Laster, wenn er dagegen auch mit fürstlichen Tugenden ausgezieret ist. Dieses aber wird bey dem Zaren

(*) Einleitung zur Moscowischen Historie. S. 259.

Boris ein jeder gestehen müssen. Betrachtet man nun noch die Kette langwieriger Unruhen, welche auf seinen Tod gefolget sind, so kann man den Verlust dieses Zaren mit Recht schmerzlich nennen.

Der Patriarch und die Bojaren zu Moscau, welche dem Godunowischen Hause noch getreu waren, erkannten sofort seinen einzigen hinterlassenen Sohn, den Prinzen Fedor Borissowitsch, einen jungen Herrn von 16 Jahren, als rechtmäßigen Nachfolger in der Regierung, die er denn auch unter der Vormundschaft seiner Frau Mutter antrat, aber noch weniger, als sein Vater, sich dabey erhalten konnte. In denen Befehlen, die während seiner kurzen Regierung ergangen sind, merket man, als eine sonst ungewöhnliche Sache an, daß der Mutter Nahme dem seinigen allezeit vorgesetzet ist. Vermuthlich ist solches ihrer Vormundschaft und seiner Minderjährigkeit wegen geschehen. Ich habe verschiedene derselben in Sibirischen Archiven gefunden. Einer, worin die Throns-Folge kund gethan, und der Huldigungs-Eid von einem jeden getreuen Unterthanen gefordert wird, wobey auch ein Befehl des Patriarchen Hiobs gleiches Inhalts und die Eides-Formul befindlich ist, enthält folgendes: „Der sterbende Zar Boris habe „seinen Sohn, den Prinzen und nunmehrigen „Zaren Fedor Borissowitsch, selbst zum Reichs-

„Nach-

„Nachfolger ernennet; auch ihn mit dem heiligen „Kreuze, das bey den Zarischen Krönungen ge„brauchet zu werden pfleget, dazu eingesegnet. „Diesemnach solle man des dem verstorbenen Za„ren beym Antritte seiner Regierung geleisteten „Eides eingedenk seyn, als worin den Kindern „desselben nahmentlich mit gehuldiget worden, „und in Kraft dessen der Zarischen Frau Mut„ter, dem Zaren und der Prinzeßin Schwester „desselben, insgesamt huldigen, ihnen mit aller „Treue und Gehorsam zugethan seyn, und aus„ser ihnen keinen andern Zaren suchen, noch ver„langen, und wo man wisse, daß jemand etwas „Böses wider dieselben im Sinne habe, solches „so fort bekannt machen„, und was dergleichen Verbindungen mehr waren, die in dem Huldigungs-Formular weitläuftig ausgedrucket sind. Dieses Formular insbesondere zeiget eine grosse Furcht an, welche die verwittwete Zarin mit ihrer Familie gehabt, daß sie von den Ständen des Reichs möchte verlassen, oder gar mit Gifte aus dem Wege geräumet werden, und daß sie nicht nur des falschen Demetrius wegen besorgt gewesen, sondern auch den Zaren Simeon Bekbulatowitsch, als wenn er ihnen nach der Regierung stünde, in Verdacht gehabt, ja daß sie geglaubet, es könnten wohl jemanden von den vornehmsten Bojaren des Reichs Regierungs-Gedanken in den Kopf kommen, welchem man durch die oft wiederhohlten Betheurungen von

Treue und Ergebenheit gegen sie vorbeugen wollen. Wer weiß ob diese allzustark hervorleuchtende Furcht dem Ansehen des jungen Zaren nicht geschadet hat? Lief auch gleich die Huldigung zu Moscau, und fast durchgehends in Rußland, geruhig und glücklich ab: so hatten doch die deshalb an die Armee nach Kromi ergangenen Befehle eine ganz widrige Wirkung.

Daran (*) war am meisten Schuld, daß der junge Zar, oder vielmehr seine Mutter, die alten bey der Armee vor Kromi gestandenen Woewoden, den Fürsten Mstislawskoi und die beyden Brüder Schuiski, zurück berief, (**) dagegen aber den Fürsten Michael Petrowitsch Katyrew Rostowskoi und den Dwolnischei Peter Fedrowitsch Basmanow an derselben Stelle schickte. Die Zarin hatte ihr meistes Vertrauen auf Basmanow gesetzt, als von dem sie glaubte, daß seine Ankunft im Lager der Sache gleich einen andern Ausschlag geben würde. Als sie ihn bey der Abreise bat, er möchte ja in allen Stücken ihr Bestes besorgen, und dem Soh-

ne,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Man meinet der Fürst Mstislawskoi habe dem jungen Zaren in den Regierungs-Geschäften beystehen sollen. Kelch Liefland. Historie. S. 487.

ne, so wie dem Vater, mit seinen treuen Diensten nicht entstehen: so antwortete er mit einer falschen Zweydeutigkeit: Er wolle thun, was recht sey. Er verstund aber darunter das Recht, welches er sich in seinen eigenen Gedanken machte, und seinen Wankelmuth zur Richtschnur hatte.

Nun (*) bekam die Armee vor Kromi folgende Einrichtung zur Vorschrift:

Die Haupt-Armee.

Kn. Michael Petrow. Katyrew Rostowskoi.
Peter Fedr. Basmanow.

Der rechte Flügel:

Kn. Wasilei Wasil. Golizin.
Michael Ileb. Saltykow.

Die Avant-Garde:

Iwan Iwanowitsch Godunow.

Die Arriere-Garde:

Kn. Andrei Andr. Telätewskoi.

Der linke Flügel:

Samjätna Iw. Saburow.
Kn. Luca Osip. Schtscherbatoi.

(*) Rosrädn.

Zugleich (*) mit den neuen Woewoden kam der Metropolit Isidorus von Nowgorod im Lager an, mit dem Befehle, von der Zarin und dem jungen Zaren, daß die Armee in seine Hände den Eid der Treue ablegen sollte. Hätten hier noch die alten Woewoden zu befehlen gehabt, so würde vielleicht Niemand sich seiner Pflicht entzogen haben. Allein ihr Ansehn hörte auf, sobald Basmanow sich sehen ließ, und, als ein Vertrauter des gewesenen Zaren sowohl, als der jetzt regierenden verwittweten Zarin, alle Macht sich alleine zueignete. Basmanow dachte nichts weniger, als daß die Huldigung, nach dem Sinne des Hofes, vor sich gehen sollte. Er wollte Niemand dazu überreden. Wer huldigen wollte, der that es. Deren aber waren die wenigsten. Denn die wenigsten konnten sich einbilden, daß der junge Zar und seine Mutter sich bey der Regierung würden erhalten können. Basmanow gieng noch weiter. Er machte sogar eine Partey für den falschen Demetrius; wie es ihm denn nicht schwer war, diejenigen, welche vorher der Huldigung wegen nur zweifelhaft gewesen waren, auf seine Seite zu ziehen, daß sie sich mit ihm verbunden, um andere, die nicht glei-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Russischen Geschichte.

gleiches Sinnes waren, mit Gewalt dazu zu zwingen. Er und Michael Saltykow waren die ersten von der Armee, welche sich öffentlich wider das Godunowische Haus erklärten. Sie bekamen nur gar zu bald an grossen und kleinen viel Nachfolger. Denn nun wollte man das gerechte Strafgerichte Gottes an dem Zaren Boris, daß er so plötzlich den mit Unrecht besessenen Thron verlassen müssen, deutlich merken. Der falsche Demetrius wurd von wenigen mehr verabscheuet. Und auch diese musten der Menge weichen, wofern sie nicht der grössesten Gefahr sich aussetzen wollten.

Der Metropolit Isidorus, der Fürst Mstislawskoi und die beyden Schuiskie waren schon vor dieser grossen Veränderung abgereiset, um nach Moscau zurück zu kehren. Fürst Michael Katyrew Rostowskoi und Fürst Andrei Telätewskoi folgten ihnen beym Anfange der Unruhe heimlich, und zur Nachtzeit, nach. Iwan Iwanowitsch Godunow wollte ein gleiches thun; allein er wurd von der Flucht zurück gehohlet, und bald darauf dem falschen Demetrius überliefert, welcher diesen vornehmen Gefangenen, da er sich vor ihm nicht demüthigen wollte, in ein Gefängniß warf; worin er, wie man glaubt, durch eine oder andere gewaltsame Art vom Leben zum Tode gebracht worden.

Nach-

Nachdem nun die ganze Godunowische Armee sich für den falschen Demetrius erkläret hatte, so verfügten sich viele Vornehme und Gemeine aus dem Lager vor Kromi so fort nach Putivl, um ihrem neuerkannten Herrn aufzuwarten, und sich zu entschuldigen, daß sie so lange der Wahrheit seiner Geburth, und dem Rechte, was ihn zum Throne riefe, widerstrebet hätten, welches sie nunmehr, durch ihre eifrige und treue Dienste, zu ersetzen, sich befleißigen wollten. Der Ueberrest der Armee gieng ihm mit grossen Frolocken, als er selbst nach Kromi kam, entgegen. Er kam (*) aber den 27. May, nachdem er zween Tage vorher von Putivl aufgebrochen war, und den Weg über Rylsk genommen hatte.

Die wunderbahre Erhaltung der Stadt Kromi verdiente, seiner Meynung nach, daß er dafür Gott ein Dankfest feyerte, und sich zu dem Ende ein paar Tage daselbst aufhielte. Er sahe mit Erstaunen das Lager der auf 100000 Mann stark gewesenen Armee. Er fand darin 70 Canonen, wovon einige so gruß waren, daß sie kaum von zween Männern umfasset werden konnten. So viel ohne Schwerdtschlag zu gewinnen, wollte

(*) Grevenbruch S. 23.

wollte er für nichts anders, als für einen Beweiß, daß Gott seiner gerechten Sache auf eine ausserordentliche Weise beystehe, angesehen wissen. Und in der That waren wohl wenig Leute in Rußland, die es nicht dafür ansahen.

Daß die (*) Städte Resan, Tula, Koschira, Alexin und andere mehr sich auf gleiche Weise für ihn erkläret hätten, war eine Zeitung, die seinen Marsch beschleunigen hieß. Zu Orel wollten der Woewoda und einige der vornehmsten Einwohner der Stadt sich noch weigern, ihn für ihren Herrn zu erkennen. Sie wurden aber bald von dem Pöbel gefangen genommen, und dem Ueberwinder zugeführet, welcher sie nach weit entlegenen Orten, als Gefangene, verschickete. Sonst war keine Stadt auf dem Wege, die ihn nicht mit grossen Freuden-Bezeugungen in ihren Mauern aufnahm. Auch die Landstrassen (**) waren überall voll Volks. Niemahls ist ein rechtmäßiger Landes-Herr mit grösserm Verlangen erwartet, und mit eifrigern Glückwünschungen bewillkommet worden.

Der

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Grevenbruch S. 24.

Der falsche Demetrius wollte anfänglich gera-
des Weges auf Moscau zu gehen, allein (*) nach
einiger Ueberlegung fand er für rathsamer, ein Ma-
nifest voraus zu schicken, dadurch er die Bojaren und
alle Einwohner zum Gehorsame gegen sich einladen
ließ. „Er verziehe ihnen gern, daß sie aus Un-
„wissenheit, dem Verräther Godunow angehan-
„gen hätten. Nun aber solle ihn ein jeder, als
„den rechtmäßigen Thron-Erben, ansehen, und
„ihn willig aufnehmen. Michael Saburow,
„sagte er, habe sich, als Woewoda zu Astrachan,
„ihm wiedersetzet. Jetzt brächten ihn die Ein-
„wohner gebunden zu ihm, und er sey schon zu
„Woronesch. Die Nogaiischen Tataren
„hätten ihm ihre Hülfe angebothen, er habe
„ihnen aber befohlen, Halte zu machen, biß er
„sähe, wozu man sich zu Moscau entschliessen
„würde. Werde man ihn für den rechtmäßigen
„Herrn und Zaren von Rußland erkennen, so
„wolle er es einem jeden mit landesväterli-
„cher Huld und Gnade zu vergelten bemühet
„seyn: wo nicht, so müsse er andere Mittel an-
„wenden. Er werde nicht eher ruhen, als bis
„er zum Besitze seines väterlichen Erbes gelan-
„gete. Die Widerspänstigen würden alsdenn
„das

(*) Chronogr.

„das unschuldig vergossene Blut vor Gott zu ver„antworten haben. Solches zu vermeiden, solle „man eine grosse Deputation von den Vornehm„sten des Reichs, so wohl geistlichen, als welt„lichen Standes, wie auch von der Bürgerschaft, „an ihn schicken, welche ihn der Treue seiner „Unterthanen versicherte, alsdenn wolle er nicht „ermangeln, so fort nach Moscau zu kommen, „und den Thron seiner Vorväter zu besteigen„. Dieses ist der Inhalt des Manifests, so wie dasselbe in einem Rußischen Geschichtbuche (*) aufbehalten worden. Es ist den 1. Junius datiret.

Die Boten, welche damit nach Moscau abgefertiget würden, hiessen Naum Pleschtscheew und Gabriel Puschkin. Diese getraueten sich anfänglich nicht gar bis Moscau zu gehen, sondern versuchten erst zu Krasnoe Selo, einem Orte, der nur um wenige Werste von der Stadt entfernet lieget, was ihr Anbringen bey dem Volke für einen Eindruck machen würde. Allein da hörte Niemand das Manifest verlesen, der nicht sogleich den falschen Demetrius für seinen rechtmäßigen Herrn erkannte, und ihm mit Gut

und

(*) Chronogr.

und Blut anzuhängen, den Entschluß fassete. *) Das Gerücht davon breitete sich bald auch in der Stadt aus. Der Zulauf des Volks vermehrte sich stündlich. Man schickete von Hufe umsonst vertraute Leute hin, um die Abgefertigten des falschen Demetrius zu Krasnoe Selo auffangen zu lassen. Niemand wollte sich dessen unterstehen. Ein jeder kehrte voll Furcht und Schrecken vom Wege zurück. So groß war die Bestürzung, welche auch diejenigen empfanden, die noch dem Godunowischen Hause am meisten zugethan waren.

Nun säumten die Abgefertigten des falschen Demetrius nicht länger, sich nach der Stadt zu begeben, und sie konnten solches desto sicherer thun, weil eine unzählige Menge Volks sie gleichsam im Triumph dahin begleitete. Man hohlte einige Bojaren aus den Häusern, welche nicht wusten, wie ihnen geschahe; jedoch sich, dem gewaltsamen Strohme zu folgen, nicht erwehren konnten. Darauf wurd der Weg nach dem grossen Platze, der vor dem Kreml lieget, genommen, und das Manifest öffentlich verlesen, welches vollends ganz Moscau

in

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

in die äusserste Zerrüttung versetzte. Ein auswärtiger Schriftsteller (*) giebt vor, das Volk sey darauf vor das Hauß des Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi gegangen, und habe denselben durch Abgeordnete befragen lassen: ob es denn wahr sey, daß der Prinz Demetrius zu Uglitsch ermordet worden, oder ob er den Mördern entkommen sey? Da habe der Fürst, ohne sich zu bedenken, geantwortet: Es sey gewiß, daß der Prinz zu Uglitsch beym Leben erhalten worden; man habe, auf die Nachricht von Boris Godunows Nachstellung, einen Knaben von gleichen Jahren und Ansehn, eines Priesters Sohn, in des Prinzen Bette geleget; diesen hätten die Mörder umgebracht; dieser sey zu Uglitsch als ein Prinz begraben worden; derjenige sey der wahre Demetrius, welcher mit der Armee zu Tula stehe. Hierdurch sey nun völlig das Volk in seinem Glauben bestärket worden. Wenn diesem also wäre, so müste der Fürst ein so falsches Zeugniß, das er nachgehends durch sein Betragen so nachdrücklich widerleget, blos aus Furcht abgestattet haben. Allein wir stellen billig diesen Umstand, der durch keine einheimische Nachrichten bekräftiget wird, in Zweifel, und halten uns an unsere Rußische Handschriften.

Einige

(*) The Russian Impostor. p. 70.

Einige von den Bojaren suchten Rath bey dem Patriarchen, welcher sie zur Treue und Beständigkeit für das Godunowische Hauß ermahnte, auch hingieng, den aufrührischen Pöbel durch sein Zureden zu stillen. Allein hier halfen keine Worte mehr. Eine grosse Menge Volks lief nach dem Zarischen Pallaste. Der junge Zar Fedor, seine Mutter und Schwester wurden mit Gewalt aus demselben hinweg, und nach ihrem eigenen väterlichen Hause geführet; wobey auch die übrigen von der Godunowischen Familie, wie nicht weniger die Saburows und Weljaminows, als Godunowische Anverwandte, viel zu leiden hatten. Denn alle wurden in Verhaft gezogen, und ihre Häuser und Güter nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, Preiß gemacht.

Sobald dieses geschehen war, (*) leate ganz Moscau für den falschen Demetrius den Eid der Treue ab. Da durfte Niemand mehr von sich blicken lassen, daß er noch an desselben Rechte zur Krone zweifelte. Er würde von dem Volke zu Tode gesteiniget seyn. Die Bojaren

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

jaren Fürst Iwan Michailowirsch Worotinskoi und Fürst Andrei Andreewitsch Telâtewskoi wurden zu Deputirten erwählet, daß sie im Nahmen des Adels und des ganzen Volks ihre Unterwerfung gegen ihn persönlich bekräftigen sollten. Sie reiseten mit einem grossen Gefolge von Adlichen und von der Bürgerschaft nach Tula; denn daselbst hatte der falsche Demetrius inmittelst, bis zu Moscau alles in Richtigkeit gebracht seyn würde, seine Hofhaltung aufgeschlagen. Allein bey ihrer Ankunft wurd mit Verwunderung bemerket, wie wenig Achtung man für sie hatte.

Der falsche Demetrius war, wie in vielen andern Stücken, also insonderheit in der Staats-Kunst, von dem Zaren Boris Godunow gerade das Gegentheil. Bojaren, die so wohl ihrer persönlichen Verdienste halber, als wegen des ihnen aufgetragenen Geschäfts, der besten Aufnahme sich hätten gewärtigen sollen, musten mit dem empfindlichsten Verdrusse ansehen, daß eine Parten Donnischer Cosacken, die zu gleicher Zeit mit ihnen im Hoflager ankam, eher, als sie, zur Audienz gelassen wurden. Sie musten von den Cosacken die empfindlichsten Spottreden und Scheltworte erdulden. Und was das meiste war, so gab ihnen der falsche Demetrius derbe Verweise, daß sie nicht eher, als bis sie dazu gezwungen werden, ihren rechtmäßigen und angebohrnen Herrn an ihm erkennen wollen. Er

ließ einige von dem Gefolge in Verhaft ziehen. Und es fehlte wenig, daß der Fürst Telätewskoi nicht gar wäre ums Leben gekommen; So gar übel wurd ihm von den Cosacken begegnet, weil er ihre Spottreden und Beschuldigungen abzulehnen, und zu widerlegen, gesuchet hatte, wie er denn auch um des willen in ein Gefängniß wandern muste, daraus er nicht eher, als nach einigen Tagen, befreyet wurde.

Hier ist der Anfang von des falschen Demetrius Zarischer Regierung zu setzen. Denn ob er gleich schon seit dem Uebergange der Armee zu Kromi den Titul eines Zaren geführet hatte, dessen wir in kurz vorher angeführtem Manifeste ein Exempel sehen: so war doch damahls der Thron zu Moscau noch nicht erledi-get, und es komte kein Titul für gültig gehalten werden, der nicht in der Hauptstadt des Reichs erkannt wurde Von dieser Zeit an findet sich auch, daß die Regierungs-Geschäfte zu Moscau unter seinem Nahmen, als eines Zaren von Rußland, geführet worden.

Die Fortsetzung wird im nächsten Stücke folgen.

Fortsetzung des Versuchs einer Neueren Geschichte von Rußland.

Eben zu derselben Zeit, da der falsche Demetrius, sich der Regierung zu bemächtigen den Anfang gemacht hatte, vernahm er, (*) daß der Engelländische Gesandte, Ritter Thomas

(*) The Russian Impostor, or the History of Moscovy under the Usurpation of Boris and the Imposture of Demetrius p. 78 sq. und Histoire des Revolutions arrivées sous l' usurpation de Boris et l' imposture de Demetrius, welches von jenem ein Auszug ist, und der Relation curieuse de l' Etat present de la Russie &c. à Paris 1679. 8vo beygedruckt zu finden, p. 255. sq.

mas Smith, welcher vom Könige Jacob an den Zaren Boris abgeschicket gewesen war, nachdem er von demselben seine Abfertigung erhalten, wie imgleichen der Englische Agent John Merrik, ein Kaufmann, damit sie an den bevorstehenden Unruhen zu Moscau nicht Theil nehmen möchten, nach Archangel gereiset seyen, von wannen sie nach Engelland zurück zu gehen gedächten. Alsobald schrieb er an den letzten von Tula mit einem geschwinden Bothen, (*) und that ihm grosse

(*) Das Schreiben, wie es damahls aus dem Russischen ins Englische übersetzet worden, hat alle Kennzeichen einer gültigen Urkunde an sich. Wir geben hier davon folgende Uebersetzung:

Wir Demetrius Iwanowitsch, Grosser Herr, Zar und Groß-Fürst von Rußland, an Johann Merrik, Engelländischen Kaufmann, Unsern Gruß: Wir thun euch hiemit zu wissen, daß nach Gottes gerechter Fügung und unumschränkter Macht Wir zur Regierung unsers Erbreichs als Zar und Alleinherrscher von Wladimir, Moscau und ganz Rußland gelanget sind. Wie Wir nun der Verbindungen und Freundschaft, die Unser Vater Iwan Wasiliewitsch, Grosser Herr, Zar und Groß-Fürst von Rußland, mit den grossen Fürsten der Christenheit unterhalten hat, eingedenk seyn: so sind Wir auch gesinnet, ein gleiches Verständniß zu unterhalten, und insbesondere mit eurem Könige Jacob einen genauern Briefwechsel und Freundschaft zu errichten; dessen zum Zeugniß Wir entschlossen sind, euch

grosse Versprechungen, die er und andere Engelländische Kaufleute in der Handlung zu geniessen haben sollten, wenn er sich wieder zu Moscau einfinden würde. An den andern aber schickte er einen Hofbedienten, Nahmens Gabriel (*) ab, mit einer Instruction, ihm zu sagen, (**)

euch Engelländischen Kaufleuten, seinen Unterthanen, ein grösseres Maaß von Gnade, als ihr vorher von Unsern Vorfahren genossen, angedeyhen zu lassen. So bald ihr demnach dieses Unser Schreiben empfanget, und eure Handlung zu Archangel werdet geendiget haben, so ist Unser Wille, daß ihr eiligst nach Moscau zurück kommen möget, um die Majestät Unserer Gegenwart zu sehen. Zu dem Ende haben Wir befohlen, daß man euch unter Weges mit Postpferden versehen soll. Bey eurer Ankunft aber zu Moscau habt ihr euch bey Unserm Diaken Afanassei Wlaßiew zu melden. Gegeben in Unserer Majestät Lager zu Tula den 8. Julius 7113. (1605)

(*) Der Zunahme fehlet, auch ist der Vornahme Gabriel in der Englischen so wohl, als Französischen Uebersetzung sehr unrecht geschrieben, und fast unkenntlich geworden. Sawarela, Gawarela, Ganareta, Garavela, das sind die Nahmen, die anstatt des Rußischen Gawrilo vorkommen.

(**) Wir wollen auch die Instruction hier übersezt einrücken:

Der

wie er gegen die Engelländische Nation so besonders vortheilhaft gesinnet sey, und sobald er die Krone des Rußischen Reichs sich werde haben aufsetzen lassen, eine Gesandtschaft an den König Jacob abschicken, und das gute Verständ-

Demetrius Iwanowitsch, Grosser Herr, Zar und Groß-Fürst von ganz Rußland befiehlet dem Gawrilo, sich nach Wologda und von dort nach der neuen Stadt und Festung Archangel zu begeben, oder wo er sonst den Ritter Thomas Smith, Gesandten des Königs von Engelland, antreffen wird. Wenn Gawrilo den Engelländischen Gesandten wird angetroffen haben, so soll er durch seinen Dolmetsch Richard Finch ihm sagen lassen, daß der Grosse Herr, Zar und Großfürst, Demetrius Iwanowitsch, Alleinherrscher von ganz Rußland, einen seiner Hofbedienten an ihn abgeschickt hat, um von wegen Ihro Majestät Angelegenheiten mit ihm zu sprechen. Zwey Stunden darauf hat Gawrilo selbst sich zu dem Gesandten zu verfügen, und ihm folgenden Vortrag zu thun:

Wir Grosser Herr, Zar und Großfürst Demetrius Iwanowitsch von ganz Rußland, wie auch vieler andern Reiche Herr und Beherrscher, befehlen dir Thomas Smith, Engelländischen Gesandten, dem Könige Jacob von Engelland, Schottland und Irland zu hinterbringen, daß, nach Gottes gerechter Fügung und unumschränkter Macht, Wir auf den Thron unserer Voreltern, und zur Regierung der grossen und berühmten Reiche Wo-

lodimer

ständniß, welches vordem zwischen beyden Reichen gewesen, erneuern und befestigen wolle. Dieses möge der Gesandte seinem Könige hinterbringen, und immittelst das Schreiben, welches Bo-

ris

sodimer und Moscau, wie auch der Königreiche Casan, Astrachan und Sibirien, und folglich aller Reiche von Rußland gelanget sind; Noch mehr aber, daß Wir Uns des Briefwechsels, der Liebe und Freundschaft, welche zwischen Unserm Vater, dem Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Iwan Wasilievitsch, Glorwürdigsten Gedächtnisses, wie auch zwischen Unserm Bruder dem Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Fedor Iwanowitsch, Alleinherrschern von ganz Rußland, und ihrer Schwester, der Königin Elisabeth von Engelland, obgewaltet, bestens erinnern; Und daß Wir auf gleiche Weise mit eurem Herrn, dem Könige Jacob, ein gutes Verständniß und Freundschaft zu unterhalten, ja solches noch mehr, als in den vorigen Zeiten geschehen, zu befestigen, gesinnet seyn. Dessen zu einem Beweise haben Wir Uns vorgesetzet, allen seinen Unterthanen in Unserm Reiche und desselben Herrschaften alle Gnade wiederfahren zu lassen, und ihnen mehr Freyheit als sie bisher gehabt, zu erlauben. Euch aber, seinen Gesandten, haben Wir ohne allen Aufenthalt und Verhinderung abzufertigen befohlen. Also wollen Wir, daß ihr eurem Herrn, dem Könige Jacob, Unserer Majestät Liebe bekannt machen, und ihm sagen sollet, wie Wir Uns vorbehalten, so bald Gott Unsere Krönung wird geschehen lassen.

und

tis Godunow ihm mitgegeben, dem Hofbedienten Gabriel zurück liefern.

Hierauf ergiengen Befehle durch das ganze Reich, daß nunmehr auch die Einwohner aller übrigen Städte und Oerter den Huldigungs-Eid für den neuerkannten Zaren Demetrius ablegen sollten. Die Eydes-Formul wurd mitgeschickt, und die Ausfertigung geschahe zu Moscau im Nahmen des Zaren Demetrius in den verschiedenen Pricasen, oder Canzelleyen, welche über jede Stadt, oder Provinz, zu befehlen hatten. Ein Befehl dieses Inhalts findet sich in einem

---

und Wir die Zarische Krone Unserer Vorfahren nach der Uns anständigen Weise und Würde werden empfangen haben, daß alsdenn Wir, Grosser Herr, Zar und Großfürst Demetrius Iwanowitsch, über ganz Rußland Alleinherrscher, Unsere Gesandten an ihn schicken werden, um der vorigen Gewohnheit zufolge einander zu begrüssen. Was das Schreiben betrift, welches Boris Godunow euch mitgegeben, so verlangen Wir, daß ihr solches Unserm Hofbedienten, dem Gabriel, zustellen, und wenn er diese Botschaft euch wird gebracht haben, ihn an Unsere Zarische Majestät zurück schicken möget.

War unterschrieben von dem Canzler (Diaken) Afanassei Iwanowitsch Wlaßiew.

einem der angezogenen Geschichtbücher. (*) Ich habe eben dergleichen in den Sibirischen Archiven angetroffen, und noch einen andern, der zu gleicher Zeit aus Moscau abgegangen ist, worin enthalten, daß man für das Wohlergehen der verwittweten und im Nonnen-Stande lebenden Zarin Marfa Fedorowna, als des falschen Demetrius vorgegebenen Frau Mutter, und für ihn selbst, in allen Kirchen öffentliche Gebete anstellen, Empörungen und Meutereyen verhüten, und von dem, was im Lande vorgehe, öftere Berichte abstatten solle. Aus dem Huldigungs-Eyde siehet man, wie der verwittweten Zarin, deren Nahme allezeit dem Nahmen des falschen Demetrius vorgesetzet ist, ohnerachtet sie damahls noch im Kloster lebte, und wahrscheinlicher Weise von dem, was vorgieng, noch keine Nachricht hatte, mit gehuldiget worden. Ueberdem bemerket man darin die öffentliche Beschimpfung des gewesenen jungen Zaren Fedor Borissowitsch, als welcher in dem Formulare mit abgekürzten Nahmen Fedka genennet, und alle Gemeinschaft mit ihm und seiner Mutter auf das schärfeste untersaget wird.

Doch dieses war noch zu wenig, den falschen Demetrius zufrieden zu stellen. Er ruhete

(*) Chronogr.

nicht eher, oder glaubte auch vielleicht nicht sicher regieren zu können, als bis er den gewesenen jungen Zaren Fedor mit seiner Mutter ganz aus dem Wege geräumet hätte. Durch wen er dieses ausgeführet, darüber sind die Rußischen Geschichtbücher nicht einig. Einige (*) verschweigen die Personen. Andere, (**) die einigermassen durch die Polnische Geschichtschreiber (***) unterstützet werden, nennen den Fürsten Wasilei Mosalskoi, daß derselbe nebst dem Diaken Martei Sutupow von dem falschen Demetrius aus Tula voraus nach Moscau abgefertiget worden, um sowohl den Patriarchen Hiob seiner Würde zu entsetzen, als auch den jungen Zaren mit seiner Mutter ermorden zu lassen. Dieses sey durch Michael Moltschanow und Andrei Schelefedinow bewerkstelliget worden. Noch andere (*) folgen dem Petreius, (**) und geben vor, der Blut-Befehl sey durch einen durchtriebenen und dreisten Schreiber, Iwan Bogdanow, welchen der falsche Demetrius zu dem Ende nach Moscau geschicket, ausgerichtet wor-

(*) Chronogr.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) *Lubienski* Opp. posth. p. 32.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) S. 313.

worden. Der Mord geschahe würklich. Es wurd aber unter das Volk ausgestreuet, als ob sie sich selbst mit Gifte hingerichtet hätten. Und diesem sind einige auswärtige Geschichtschreiber (*) irrig gefolget. Petreius (**) hingegen bezeuget, daß, als die Leichen öffentlich zur Schau ausgeleget worden, er und viele hundert Menschen die Zeichen des Stranges an denselben deutlich wahrgenommen hätten. Daß dieses nicht den 10. Junius, wie von Petreius, vielleicht durch einen Druckfehler, vorgegeben wird, sondern einige Tage später geschehen, erhellet aus dem vorangeführten Huldigungs-Formular, welches den 11. Junius zu Moscau ausgefertiget wurde, und worin angezeigter maassen des Zaren Fedor und seiner Mutter, noch als lebend, gedacht ist. Man siehet die Grabschrift dieses Zaren in dem Troizkoi Sergiew Kloster, 60 Werste von Moscau, wohin der Körper in den folgenden Zeiten gebracht worden, und lieset daselbst, daß der 12. Junius sein Sterbetag gewesen. Dieses mahl aber begrub man (***) die Leichen ohne alles Gepränge in einem armen Nonnen-Kloster, welches

(*) *Thuan.* ad ann. 1605. *Piasecius* p. 223. The Russian Impostor. p. 72.

(**) S. 314.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

ches vom heiligen Barsonophio den Nahmen hat. (*) Zugleich wurd auch die Leiche des Zaren Boris, welche bis dahin in der Cathedral-Kirche zu St. Michael neben denen übrigen Leichen der Zaren und Großfürsten geruhet hatte, als einer solchen Ehre unwürdig, ausgegraben, etliche Tage mit den vorigen zur Schau ausgeleget, und darauf in eben diesem Kloster zur Erden bestattet. Nachmahls ist sie auch nach dem Troizkoi Sergiew Kloster gebracht worden.

Die Prinzeßin Xenia hatte es ihrer Schönheit zu danken, daß sie bey diesem kläglichen Unfall ihrer Familie beym Leben blieb. Doch vielleicht hätte sie lieber den ihrigen im Tode Gesellschaft geleistet, als sich den viehischen Begierden ihres ärgsten Feindes zum Opfer aufbehalten zu sehen. Solcher Ursache halber hatte der falsche Demetrius befohlen, (**) daß man ihrer verschonen sollte. Sie wurd bis zu seiner Ankunft im Hause des Fürsten Mosalskoi verwahret. Wenn also im Geschichtbuche von den

ins

(*) Das war der gewöhnliche Begräbniß-Ort der Godunowischen Familie.

(**) Kern der Rußischen Geschichte und andere Mst. wie auch Petreius S. 313.

innerlichen Unruhen gemeldet wird, sie sey nach Wolodimer in ein Kloster geschicket worden: so muß solches erst nachhero geschehen seyn, nachdem der falsche Demetrius seine Wollust an ihr gesättiget hatte. Alle Godunowische Anverwandten musten nun ins Elend wandern, doch war solches in so weit noch erträglich, daß ihrer viele auf Woewodschaften nach weit abgelegenen Städten, sonderlich nach Sibirien, verschicket wurden.

Was den Patriarchen Hiob betrift, so ist seinetwegen noch streitig, ob er damahls seiner Würde entsetzet worden, oder aber bis zur Ankunft des falschen Demetrius von derselben im Besitze geblieben. Das erste findet sich im Geschichtbuche von den innerlichen Unruhen. Das andere im Kerne der Rußischen Geschichte. Vielleicht hat der Fürst Mosalskoi den Befehl dazu gehabt, aber ihn nicht so geschwind ausgeführet. Man kann sich leicht vorstellen, was dabey für Schwierigkeiten müssen vorgefallen seyn. Denn mit Hiob hat die Patriarchalische Würde in Rußland angefangen. Er war von einer grossen Kirchen-Versammlung Griechischer und Rußischer Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Archimandriten dazu eingesetzet worden. Man konnte ihn keines Verbrechens beschuldigen, als etwan, daß er dem Zaren Boris und seiner Familie, so lange sie im Besitze

vom

vom Throne gewesen, eifrig angehangen, welches sonst jedermann verziehen wurde. Er hatte selbst bey dem grossen Auflaufe zu Moscau dem falschen Demetrius gehuldiget. Denn solches lernen wir aus einem der vorangeführten Befehle. Doch dieses alles konnte ihn nicht schützen. Er war einmahl verdächtig und verhaßt. Er hatte vorher den falschen Demetrius in den Bann gethan. Dieser muste sich besorgen, von ihm erkannt, und durch ihn öffentlich entdecket, und seines Betruges überführet zu werden, weil er ehedem, wie wir oben an seinem Orte gesehen haben, bey ihm Schreibers-Dienste verrichtet hatte. Und so erforderte auch das wichtige Vorhaben, die Römisch-Catholische Religion in Rußland einzuführen, Hiobs Absetzung nothwendig. Denn Hiob war in den Lehren der Griechischen Kirche gar zu eifrig, als daß er nur das geringste davon würde nachgegeben haben. Es sey nun, daß er jetzt, oder nachmahls, abgesetzet worden; so ist solches bloß auf des falschen Demetrius Befehl, ohne Zuziehung der übrigen Geistlichkeit geschehen. Der Patriarchalische Habit wurd ihm öffentlich in der Cathedral-Kirche zur Himmelfahrt Mariae abgezogen, und ihm dafür ein gemeines München-Kleid gereichet. Man setzte ihn auf einen schlechten Wagen, und führte ihn nach der Stadt Stariza, wo er den 19. Junius 1607 mit Tode abgegangen ist. Sein Körper wurd im Jahre 1652 auf Befehl

des

des Zaren Alexei Michailowitsch nach Moscau gebracht, und in der Cathedral-Kirche zur Himmelfahrt Mariae beygesetzet.

Nun brauchte die fernere Reise nicht länger aufgeschoben zu werden. (*) Peter Bassmanow war schon mit einem Theile der Armee vorausgegangen, und der Fürst Wasilei Wasiliewitsch Golizin muste alles zum Einzuge in Bereitschaft halten. Als der falsche Demetrius ankam, so lagerte er sich zu Kolomenskoe, oder, wie Petreius (**) sagt, eine kleine Meile Weges von der Stadt, auf einer Wiese, damit er sähe, wie man gegen ihn gesinnet sey. Dahin kamen sogleich Abgeordnete von allen Ständen, mit vielen und kostbaren Geschenken, und mit Salz und Brod, wie man insgemein zu reden pfleget, nach Landes-Gewohnheit. Die vornehmsten Bojaren überbrachten ihm die Zarische Kleidung, nebst vielen Kostbarkeiten aus der Zarischen Schatzkammer. Jedermann bat, daß er den Einzug beschleunigen, und von dem väterlichen Throne Besitz nehmen möchte. Solches geschahe endlich den 20. Junius, an einem Donnerstage, worin

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) S. 314.

worin wir sowohl Rußischen Handschriften, (*) als auswärtigen Geschichtschreibern, (**) folgen. Zwar setzet Petreius (***) den 16. Junius zum Tage des Einzuges an, und giebt theils als ein Augenzeuge, theils durch seine übrige Tagerechnung, der Sache kein geringes Gewichte: Uns aber dienet zur Rechtfertigung, daß der Verfasser des Kerns Rußischer Geschichte, welcher sonst dem Petreius gemeiniglich zu folgen pfleget, hierin von ihm abgehet, wozu er seine Gründe gehabt haben muß.

Prachs

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Grevenbruch S. 24. Thuanus, Piasecius, The Russian Impostor p. 76. und viele andere, die diesen gefolget sind. Man hat noch eine Original Relation, von diesen Begebenheiten, die in französischer Sprache gedruckt ist, unter dem Titul: La Legende de la Vie et de la Mort de Demetrius dernier Grand Duc de Moscovie traduite nouvellement l' au 1606. a Amsterdam chez Corneille Nicolas à l' enseigne du livre à escrire. 8vo und da selbige mit der Ankunft des falschen Demetrius nach Moscau ihren Anfang nimmt, so stimmet sie auch den übrigen Schriftstellern in der Zeit bey, daß nehmlich solche den 20. Junius geschehen sey.

(***) S. 314. Ihm folget Treuer S. 266. der Einleitung.

Pracht und Ordnung herrschten bey diesem Einzuge. (*) Erstlich kamen die Trompeter und Pauker. 2. Einige Fahnen Polnischer Reuter zu 20 Mann in einem Gliede, die mit Lanzen bewafnet waren. 3. Einige Regimenter Musquetirer, wozwischen verschiedene mit 6 Pferden bespannte Wagen fuhren. 4. Die Hand- und Reit-Pferde des falschen Demetrius mit dem kostbarsten Reitzeuge, woran alles von Gold und Edelgesteinen glänzte. 5. Die Rußische Trommelschläger. 6. Einige Fahnen Rußischer Reuterey. 7. Die Geistlichkeit in grosser Procession, unter Vortragung der heiligen Bilder. Man weiß nicht recht zu sagen: Ob der Patriarch, oder ein Metropolit, das Haupt davon gewesen? (**) 8. Der falsche Demetrius auf einem weissen Zelter, in einer überaus reichen Kleidung, wovon allein der Hals-Kragen (***) auf 150000 Ducaten werth geschätzet wurde. Zu beyden Seiten ritten auf 60 Personen der vornehmsten Fürsten und Bojaren. 9. Einige Fahnen

(*) Grevenbruch, Thuan. Petreius ll. cit. und zum Theil auch der Kern Rußischer Geschichte.

(**) Popporum agmen Patriarcha, siue Metropolitanus, claudebat. *Grevenbr.* p. 25. Dem Russian Impostor zufolge ist der Patriarch mit dabey gewesen.

(***) Praetexta collaris. Es wird wohl derjenige Theil der Kleidung gewesen seyn, den man ehemahls Ожерелье genannt hat.

nen Polnischer Reuter in gleicher Rüstung und Ordnung, wie die vorigen. 10. Die Ausländer, Cosacken und Strelzi, welche den Schluß machten.

Während dem Zuge (*) ritten einige Vertraute des falschen Demetrius öfters hin und her, und merkten bald vorne, bald hinten, auf alle Bewegungen des Volks, wovon sie ihm alle Augenblicke Bericht brachten. Sie konnten ihm aber nichts, als die angenehmsten Zeitungen, bringen. Denn es gieng alles so ordentlich und ruhig zu, daß auch nicht die geringste Spur eines Misvergnügens unter dem Volke zu spüren war. Vielmehr hörte man überall freudige Zurufungen. Alle Glocken würden geläutet. Die Strassen, Fenster und Dächer waren so voll von Zuschauern, daß, wenn er der wahre Kron-Erbe gewesen wäre, man nicht mehr Freude über seiner Ankunft hätte können blicken lassen.

Kaum (**) war der falsche Demetrius über die gewöhnliche Schifbrücke, (***) welche die durch den Fluß

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 316.

(***) Живой мостъ.

Fluß Moskwa getheilte Stadt vereiniget, durch das sogenannte Flußthor (*) zum Kreml eingezogen, und auf dem grossen Platze vor dem Schlosse (**) angekommen, so entstund ein dermassen starker Sturm- und Wirbelwind, daß Niemand für dem grossen Staube die Augen offen halten konnte. Viele wurden von den Pferden herunter zu Boden geworfen. Man war bald mit einer bösen Deutung fertig, und solches um so viel mehr, weil es vorher denselben ganzen Tag das angenehmste Wetter gewesen war; nur hatte man über der Stadt eine dicke Wolke wahrgenommen, aus welcher endlich dieser heftige Wind hervorgebrochen. Damahls fiengen wiederum viele an, die vorgegebene Abkunft des falschen Demetrius in Zweifel zu ziehen, und prophezeyeten dem Reiche von seiner Regierung alles Unglück.

Er besuchte (***) zuförderst die beyden Cathedral-Kirchen zur Himmelfahrt Mariä und zu St. Michael des Erz-Engels, und ließ öffentliche Gebete, (Молебны) Gott für seine bisherige

(*) Москварецкïе ворота.
(**) Плошадь.
(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

herige Erhaltung zu danken, und eine gesegnete Regierung zu erbitten, anstellen. Einige meinen, (*) er habe damahls erst den Körper des Zaren Boris Godunow ausgraben, und nach einer andern Kirche bringen lassen, welches doch schon vorher geschehen war; wobey noch folgendes Märchen erzehlet wird: Es soll nehmlich der falsche Demetrius den Pallast des Zaren Boris beym Einzuge nicht haben ansehen wollen, daher er befohlen, man solle denselben bis auf den Grund niederreissen. Als nun solches geschehen, so sey in einem Keller dieses Pallastes eine Bildsäule entdecket worden, die eine brennende Lampe in der Hand gehabt, dabey eine grosse Menge Schießpulvers gelegen, das, nach verzehrtem Oele in der Lampe, und wenn die Lampe zerspringen würde, sich hätte entzünden, und denselben Pallast nebst dem ganzen Kreml in die Luft sprengen sollen, welchem man durch Niederreissung des Pallastes zuvor gekommen sey. Dieses zu widerlegen, ist nichts mehr nöthig, als dieses, daß der Godunowische Pallast, wie wir inskünftige sehen werden, auch noch nach des falschen Demetrius Ableben gestanden hat, ja daß derselbe noch heutiges Tages zu Moscau im Kreml bekannt ist.

Als

(*) Grevenbruch S. 25. Thuan.

Als darauf der falsche Demetrius den Zarischen Pallast bezogen hatte, (*) so kehreten die Bojaren, welche ihn dahin begleitet, nach Hause zurück. Damahls hielt der Ocolnitschei Bogdan Jacowlewitsch Belskoi auf dem grossen Platze vor dem Schlosse an das häufig versammlete Volk eine Rede, voller Ermahnungen, wie man die göttliche Wolthat in Erhaltung dieses rechtmäßigen Zaren erkennen, und ihm mit unverbrüchlicher Treue anhangen und dienen solle. Niemand, (**) als der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, unterstund sich, seinen Zweifel über diese Wolthat öffentlich an den Tag zu legen. Und in der That, es war eine Verwegenheit, die ihm beynahe das Leben gekostet hätte. Er und seine Brüder wurden dafür den 23. Junius in Verhaft gezogen, und vor Gericht gestellet. Niemand nahm sich ihrer an. Man sprach dem Fürsten Wasilei das Todes-Urtheil, und er wurd zween Tage darauf, um dasselbe an ihm zu vollziehen, auf den Richtplatz ausgeführet. Wie schwer waren nicht seine Verbrechen in dem Urtheile, welches Peter Basmanow verlaß, abgemahlet! „Er hatte den Zaren

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 317.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

„Dmitri Iwanowitsch nicht für den wahren Sohn „des Zaren Iwan Wasiliewitsch erkennen wollen. „Er hatte ihn einen Betrüger und Ketzer Grisch„ka Otrepiew genannt. Er hatte gesucht, seine „Lügen dem Volke beglaubend zu machen, und „dasselbe von dem ihrem rechtmäßigen Herrn und „Zaren schuldigen Gehorsame abzuziehen. Für sol„che Widerspenstigkeit, Lügen und Meuterey, soll„te er, als ein Beleidiger der Majestät, mit dem „Beile zum Tode gebracht werden.

Es wäre vielleicht ein Auflauf des Pöbels entstanden, wenn man nicht die Vorsichtigkeit gebrauchet hätte, auf dem grossen Platze vor dem Zarischen Pallaste, wo die Vollziehung des Urtheils bestimmet war, alle Strelzi und Cosacken ins Gewehr austreten zu lassen. Selbst die Mauern des Kremls waren besetzt, nicht anders, als ob man einen feindlichen Anfall hätte zu fürchten gehabt. Doch es kam ein Bote von Hofe, welcher Gnade brachte. (*) Schuiskoi wurd vom Blocke aufgehoben, und mit seinen Brüdern nach

(*) Die Legende S. 6. sagt: Der Kanzler Afanassei Iwanowitsch (nehmlich Wlaßiew der Dumnoi Diak) habe für ihn gebeten. Andere schreiben es der Vorbitte der verwittweten Zarin, die doch damahls noch nicht zu Moscau war, und eines Polen Buschinski zu. S. Treuers Einlei-

tung

nach Galitsch, oder nach denen unter Galitsch gehörigen kleinern Städten, (галицкïе пригороды) geschicket, von wannen sie doch auch bald hernach zurück berufen wurden. Wenn man diese Begnadigung der Schuiskischen Fürsten für einen Staatsfehler des falschen Demetrius ansiehet: so kann man überhaupt von seiner ganzen Regierung sagen, daß dieselbe aus einer Kette von übel überlegten, unzeitigen und ihm selbst zum grössesten Nachtheil gereichenden Anschlägen bestanden hat.

Woran ist einem Volke wohl mehr gelegen, als an Erhaltung der Religion, die bey demselben von Alters her in der Uebung gewesen? Und wie schwer ist es nicht, darin eine Veränderung zu treffen? Hieran dachte der falsche Demetrius nicht. Er hatte versprochen die Päbstliche Religion in Rußland einzuführen. Dazu machte er gleich von Anfange alle Anstalten. Die Absetzung des Patriarchen Hiobs, ob sie gleich auch ihre Neben-Ursachen hatte, sollte dazu den Weg bahnen. Es sey nun, daß dieselbe schon vorher geschehen, oder daß sie erst,

tung S. 270. Zweene vornehme Polen Stanislaus und Johann Butschinskie waren die vornehmsten Vertrauten des falschen Demetrius, wie unten soll gesagt werden.

wie einige wollen, (*) den 24. Junius vor sich gegangen: So zeugte die Wahl in Wiederbesetzung dieses wichtigen Amts zur Gnüge von seinen Absichten. Ignatius, (**) den er an Hiobs Stelle zum Patriarchen ernannte, war von Geburt ein Grieche, und auf der Insul Cyprus Erzbischof gewesen. Nachdem die Insul von den Türken erobert worden, so war er nach Italien gegangen, und hatte sich daselbst zur Römisch-Catholischen Religion gewandt. Unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch kam er nach Moscau. Daselbst bekannte er die Griechische Religion wiederum äusserlich, so sehr er auch der päbstlichen im Herzen anhieng. Zar Boris, ohne einige Falschheit zu besorgen, ernannte ihn zum Erzbischofe von Resan. In dieser Würde stund er, als der falsche Demetrius auf der Reise nach Moscau selbige Gegend vorbey reisete. Ignatius wollte nicht der letzte seyn, welcher der aufgehenden Sonne ein Opfer brächte. Er gieng dem Ueberwinder entgegen, und bezeugte seine Freude über den Seegen, womit Gott der gerechten Sache beystehe. Er entdeckte sich ihm, oder denen bey ihm

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen, und andere Handschriften.

ihm befindlichen Polen. Er wurd mit nach Moscau genommen. Konnte wol jemand tüchtiger gefunden werden, die Stelle eines Patriarchen nach dem Sinne des falschen Demetrius zu bekleiden? oder seine Absichten, wofern es anders möglich, in die Erfüllung zu bringen? Ein Befehl dieses Patriarchen, welchen ich im Archive zu Werchoturien gefunden, ist merkwürdig. Er machet darin des falschen Demetrius Ankunft zu Moscau und seine eigene Erhebung bekannt; er verordnet die Kirchen-Gebete, welche bey dieser Throns-Veränderung gehalten werden sollten; er schreibt seine Erhebung bloß dem Willen des falschen Demetrius zu: und darin hatte er Recht. Denn die Metropoliten und die übrige Geistlichkeit waren dabey nicht zu Rathe gezogen worden; wie sie ihn denn auch nicht zum Patriarchen eingeseegnet haben.

Man eilte mit der Krönung, (*) welche den 29. Junius durch den Patriarchen Ignatius

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 317. hat den 29. Julius. Er widerleget sich aber selbst, wenn er hinzufüget: es sey 14 Tage nach dem Einzuge gewesen. Die Legende setzet den 21. Junius für den Krönungs-Tag an, und machet dabey eine ganz ungegründete Anmerkung, als ob sonst die Krönungen nur den 1. September zu geschehen pflegen.

tius geschahe, worauf (*) der Jesuit P. Tscherznikowski bey Hofe eine lateinische Rede hielt. Gleich hernach ließ der falsche Demetrius die unglückliche Prinzeßin Xrinia zu sich hohlen, und behielt sie einige Tage bey sich. Hernach schickte er sie in ein Kloster. Ob sie nach Wolodimer, oder Belosero, gekommen, darüber sind die Nachrichten unterschieden. Dieses aber weiß man, daß sie den 31. August 1622 mit Tode abgegangen. Denn so stehet auf ihrer Grabschrift im Troizkoi Sergiew Kloster. Und aus eben dieser Grabschrift erhellet, daß sie als Nonne den Nahmen Olga geführet hat.

Bald nach seiner Ankunft zu Moscau hatte der falsche Demetrius, um (**) jederman von der Gewisheit seiner Zarischen Abstammung zu überzeugen, nach dem Kloster geschicket, in welchem die Zarin Marfa Fedorowna, des Zaren Iwan Wasiliewitsch Witwe, bisher, als Nonne, sich aufgehalten hatte, und sie zu sich nach Moscau einladen lassen. Piasecius (***) meinet, er habe sie gleich den Tag nach seinem Ein-

(*) *Thuanus* ad a. 1605.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(***) S. 223.

Einzuge besuchet; daraus würde folgen, daß sie in einem Kloster zu Moscau gelebet hätte: dieses aber ist falsch. Hingegen vergrössert auch Petreius (*) den Abstand des Klosters von der Stadt, wenn er solchen auf etliche 100 Meilen groß ausgiebet. Die verwittwete Zarin kam den 8. Julius (**) zu Moscau an, wofür andere den 18. (***) setzen, und der falsche Demetrius ritte ihr, mit einem grossen Gefolge von Bojaren, und einer Bedeckung von etlichen 1000 Mann Strelzi, auf ein gutes Stück Weges vor

(*) S. 318.

(**) Chronogr.

(***) Kern der Rußischen Geschichte. La Legende de la Vie & de la Mort de Demetrius setzet die Ankunft der verwittweten Zarin auf den 28. Junius. Il fit son entrée le 20. de Juin dans la Ville de Moscou. Le 28. ditto y arriva aussi la vieille Princesse, qu' on croyoit estre la mere du tyran Ivan Vasiliovitz, (dieses ist ein augenscheinlicher Druckfehler, und soll du Prince Demetrius heissen) laquelle durant sa viduité avoit esté fermée dans un petit chetif cloistre, quasi comme une pauvre prisonniere, et s' il est bien 100 lieues de la dite ville. Der Nahme dieses Klosters findet sich nirgends ausgedrucket; daß es aber nicht sehr weit von Moscau entfernt gewesen seyn könne, lässet sich aus der kurzen Zeit schliessen, die bis zur Ankunft der verwittweten Zarin vorbey gegangen.

die Stadt hinaus entgegen. Ob damahls schon eine Zusammenverschwörung wider ihn gewesen, nach welcher er hätte sollen im Felde ermordet werden, dem er aber durch Vorsichtigkeit entgangen, (*) das lassen wir dahin gestellet seyn. Seine Zärtlichkeit und Demuth, womit er diese vorgegebene Mutter empfieng, und ihr bis nach der Stadt zu Fusse folgte, waren ungemein. (**) Alle, die solches sahen, und hinwiederum der verwittweten Zarin freudige Begegnung gegen ihn wahrnahmen, konnten nicht anders denken, als er müsse ihr wahrhafter Sohn seyn. Die Absicht des falschen Demetrius war deutlich: der verwittweten Zarin aber verdeckt. Eines Theils befürchtete sie bey einem widrigen Betragen seine Verfolgung; wie sie denn nachmahls gesagt hat, daß sie von ihm scharf wäre bedrohet worden, wofern sie sich nicht seinem Verlangen gemäß bezeigte. Andern Theils konnte die Freude über ihren veränderten Zustand, und daß sie durch diesen, obgleich unrechten, Weg wieder zu ihrer verlohrnen Herrlichkeit gelangte, ihr eine Ge-

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 37.

(**) Legende p. 4. Et ce dit Prince son fils par presomption alla au devant d'elle, l'accompagnant du costé de son charriot toujours la teste descouverte et à pied sans jamais monter à cheval, jusques à ce qu'ils entrerent dans le chateau.

Gefälligkeit gegen den Urheber derselben einflössen. Dazu kam vielleicht auch die Empfindung einer heimlichen Rache, das unschuldig vergossene Blut ihres Sohnes an dem Zaren Boris und seiner Familie so nachdrücklich bestrafet zu sehen. Die verwittwete Zarin bekam im Wosnesenskoi Kloster ihre Wohnung, wo sie ihrem Stande gemäß versorget und bedienet, auch von dem falschen Demetrius im Anfange täglich besuchet wurde.

Alle Anverwandten der verwittweten Zarin nahmen mit an dieser Veränderung Theil, und wurden von den Orten, wo sie sich befanden, zurück nach Moscau berufen. Der falsche Demetrius setzte sich überhaupt zur Regul: denenjenigen Gutes zu thun, die von dem Zaren Boris waren verfolget worden. Folglich kam auch die Reihe an die Romanows und die mit ihnen verschwägerte Familien, welche so viel möglich wieder in ihre vorige Ehrenstellen und in den Besitz ihrer Güter gesetzet wurden. Der gewesene Bojarin Fedor Nikitiirsch Romanow, welcher mit dem München-Stande den Nahmen Philaret bekommen hatte, wurd Metropolit von Rostow. Desselben Gemahlin und sein Sohn Michael Fedrowitsch bekamen zu Kostroma im Ipatskoi Kloster ihre Verpflegung. Daß er sich auch der Leichen derer anderswo erwürgten Personen von dieser Familie angenommen, und befohlen, sie nach Moscau zu bringen,

gen,

gen, und daselbst nach Standes-Gebühr beerdigen zu lassen, davon zeuget ein Befehl des falschen Demetrius vom 31. December 1605, den ich zu Pelim in dem dortigen Archive gefunden, und worin enthalten ist, daß die Leiche des daselbst verstorbenen Wasilei Romanows nach Moscau solle abgeführet werden. Ja man darf nur zu Moscau im Nowospaskoi Kloster, wo die Romanowische Familie ihre Begräbnisse gehabt, die Grabschriften, oder auch die in der Kayserlichen Bibliothek befindlichen Abschriften derselben, (*) nachsehen: so wird man finden, daß fast alle unter des Zaren Boris Regierung hin und wieder in der Entfernung umgekommene Personen daselbst zuletzt ihre Ruhe gefunden haben.

Seine Unbedachtsamkeit hieß ihn eilen, denen Jesuiten, welche mit ihm aus Polen angekommen waren, einen öffentlichen Ort zur Verrichtung ihres Gottesdienstes anweisen zu lassen. Thuanus sagt: sie hätten nahe beym Schlosse eine geräumliche Wohnung bekommen, nebst der Erlaubniß, daß sie daselbst den Gottesdienst nach Weise der Römischen Kirche halten sollten. Ein mehrers

(*) Описаніе Царскихъ пресвѣтлыхъ прародителей. и. ſ. ѡ.

mehrers für sie zu thun, habe er bis zu bequemerer Gelegenheit, wenn er sich mehr auf dem Throne befestiget haben würde, aufgeschoben. Ein Rußischer Geschichtschreiber (*) meldet, er habe einige Rußische Kirchen denen Römisch-Catholischen einzuräumen befohlen, und die Russen zwingen wollen, dieselbe zu besuchen, und ihren Gottesdienst darin abzuwarten. Dieser Befehl von ihm soll den 21. Julius ergangen seyn. Wie er befolget worden, darüber sind keine Nachrichten.

Insoweit hat die Zeitordnung erfordert, diejenigen Begebenheiten zu erzehlen, wobey sich der Tag, da solche vorgefallen, genau bestimmen lässet. Jetzt wollen wir die übrigen einschalten, und uns dadurch, um zu rechter Zeit wieder in die vorige Ordnung zu kommen, vorbereiten.

Daß der falsche Demetrius nicht mit dem Titul eines Zaren zufrieden gewesen, sondern ein Kayser, ja ein Kayser über alle Kayser, genennet werden wollen, welches wir bey auswärtigen (**) Schriftstellern aufgezeichnet finden, darüber enthalten unsere Rußischen Nachrichten keine Bestätigung. Es ist wahr, er hat der Titula-

tur

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Grevenbruch.

tur wegen mit Polen Streit gehabt, allein es war der Zarische Titul, welchen der König Sigismund ihm beyzulegen anstund, wie wir an seinem Orte sehen werden. Und so ist auch bekannt, daß mit dem Zarischen Titul, indem die Griechischen Kayser in Slawonischer und Rußischer Sprache, nicht anders als Zaren genennet worden, allezeit in Rußland eine gewisse vorzügliche Hoheit vor andern Königen verknüpft gewesen, die von Alters her, bey denen zu Moscau in der Reichs-Canzeley gemachten Uebersetzungen der Zarischen an auswärtige Höfe abgelassenen Schreiben, in Verdolmetschung des Worts Zar durch Kayser, sorgfältig beobachtet worden. Es hat nur der falsche Demetrius nicht viel mit auswärtigen Höfen zu thun gehabt; indem die wenigsten sich mit ihm einlassen wollen, weil sie vielleicht voraus gesehen, daß sein Reich nicht von langer Dauer seyn würde.

Uebrigens (*) hatte er gegen den König Sigismund von Polen, weil er demselben seine Erhebung auf den Rußischen Thron grossen Theils verdankte, eine so freundschaftliche Gesinnung, daß er deshalb so gar mit Schweden brechen wollte, und in einem Schreiben an den König Carl

(*) Petreius S. 333.

Carl den IX. deutlich zu verstehen gab, daß er den im Jahre 1595 zwischen beyden Reichen geschlossenen Friedens- und Freundschafts-Tractat keines weges zu halten gesinnet sey. Er ließ etliche 1000 Balken nach Iwangorod führen, in der Absicht, eine Brücke über die Narowa schlagen zu lassen, welche zu Ueberführung des groben Geschützes und der Truppen, wenn er einen Einfall in Liefland thun würde, dienen sollte. (*) Doch dieses kam nicht zum Stande. Und es konnte einem jeden wohlgesinnten Russen, nicht anders, als verdrießlich seyn, der Polen wegen, in einen unzeitigen Krieg verwickelt zu werden; zumahl da man an die friedfertige Regierung des Zaren Boris gewohnt war.

Eine (**) Wirkung dieser feindseligen Gesinnung gegen Schweden muste auch der Schwedische Prinz Gustav zu Uglitsch empfinden. Er wurd auf des falschen Demetrius Befehl nach Jaroslawl gebracht, und nicht anders, als ein Gefangener, gehalten, weil er mehr seinem Oheim

(*) Relch in der Liefländischen Historie S. 494. schreibt: die Truppen seyen schon beordert gewesen, und hätten mit Aufwerfung einer Schanze an der Mündung des Flusses Narowa den Anfang zum Kriege wider Schweden machen sollen.

(**) Petreius S. 276.

Oheim Carl dem IX. in Schweden, als Sigismund dem III. in Polen, der doch auch sein naher Verwandter war, zugethan zu seyn schien. Nach des falschen Demetrius Tode führte man ihn nach Kaschin. Daselbst wurd er wieder gut gehalten, und standesmäßig verpfleget. Allein er beschloß bald darauf im Jahre 1607 sein mühseliges Leben, welches er von Kindheit an unter tausend Widerwärtigkeiten zugebracht hatte.

Ob der falsche Demetrius wider den Zaren Simeon von Twer, so wie Zar Boris, auch einen Verdacht geschöpfet, daß man sich seiner, um eine Meuterey zu stiften, zum Vorwande bedienen möge? das wollen wir unentschieden lassen. Er (*) ließ ihn, ungeachtet seiner Blindheit, nach Moscau berufen, und da Zar Simeon, welcher für einen eifrigen Vertheidiger der griechischen Religion wider alle zu befürchtende Neuerungen angesehen seyn wollte, unterweges über des falschen Demetrius Verfahren, in Ansehung der den Römisch-Catholischen zu Moscau eingeräumten Kirchen blicken lassen: so schickte er ihn gleich nach seiner Ankunft unter Verhaft nach dem Solowezkoi Kloster, und ließ ihn zum Münche scheren. Ein solches Ende hatte dieser Fürst, mit

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

mit dem das Glück auch eine geraume Zeit, als mit einem Ballen, gespielet hatte.

Um (*) die Römisch-Catholische Religion in Rußland desto blühender zu machen, und damit es nicht an Leuten, dieselbe weiter auszubreiten, fehlen möchte, schickte der in Polen damahls befindliche Päbstliche Legat Antonius Longinus seiner Schwester-Sohn und noch vier Jesuiten denen bereits zu Moscau befindlichen zu Hülfe. Allein die blosse Neigung des falschen Demetrius zu allem, was Polnisch und Römisch-Catholisch war, reichte allein nicht zu, ein so wichtiges Unternehmen auszuführen. Die Erfahrung lehrete, das Sachen von dieser Art mehr von der Neigung des Volks, als dem Willen des Fürsten, abhangen, und daß eine höhere Macht sich diesem Vorhaben wiedersetzte; indem damit nichts weiter ausgerichtet wurd, als nur, daß man das Ende desjenigen, worauf hier alles ankam, beförderte.

Ein vor andern merkwürdiger Umstand unter der Regierung des falschen Demetrius ist, daß

(*) Petreius S. 321.

daß (*) die Cosacken an der Wolga auf 4000 Mann stark sich wider ihn empöret, und vielen Unfug getrieben. Die Stadt Astrachan wurd von ihnen ausgeplündert, ein unbeschreiblicher Schatz von Kaufmanns-Gütern, die eben aus Persien angekommen waren, erbeutet, und keines Menschen geschonet, der sich ihnen zu widersetzen Mine machte. Ja es blieb nicht dabey. Das Uebel grif weiter um sich, und betraf noch mehre Städte derselben Gegend. Die Aufrührer wollten eben ein solches Spiel, als mit dem falschen Demetrius, anfangen. Sie hatten einen Menschen, Nahmens Peter, bey sich, den sie für des Zaren Fedor Iwanowitsch Sohn ausgaben, welchen er mit der Zarin Arina Fedorowna gezeuget hätte. „Boris Godunow, „sagten sie, um an der Thronfolge nicht gehin„dert zu werden, habe ihn gegen ein Mädgen „ausgetauschet. Dieses Mädgen sey unter dem „Nahmen der Prinzeßin Theodosia getaufet „worden, und nachgehends gestorben, wogegen „die göttliche Vorsehung den Prinzen, dessen „Recht zur Krone sie verfechten wollten, wunder„barer Weise erhalten habe.„ Es fehlte nur noch, daß mehrere Umstände wären dazu erdichtet

(*) Grevenbruch S. 49. Margeret fol. 41. Treuer S. 274.

tet worden, um der Fabel einen grössern Schein zu geben. Man hat geglaubt, daß die Rädelsführer von denjenigen Donischen Cosacken gewesen, die dem falschen Demetrius anfänglich in seinen Eroberungen beygestanden, und weil sie nicht nach Wunsche belohnet worden, sich dieser Erfindung zum Deckmantel ihrer Räubereyen bedienet hätten. Der falsche Demetrius schrieb an den vorgegebenen Prinzen, daß, wenn er ein wahrer Sohn des Zaren Fedor Iwanowitsch sey, er sicher nach Moscau kommen könne, der Thron solle ihm alsobald geräumet werden. Sey er aber ein Betrüger, so möge er in Zeiten seine Büberey nachlassen, ehe er dafür den Lohn empfienge. Doch es geschahe keines von beyden. Der falsche Demetrius empfieng selbst darüber den Lohn seiner Falschheit. Und der vorgegebene Prinz Peter kam nach einiger Zeit wieder zum Vorschein.

Wenn einige ausländische Schriftsteller (*) dem falschen Demetrius verschiedene gute Eigenschaften und Tugenden zuschreiben, so kann man denselben eben so wenig in allen Stücken trauen, als wenn in einigen Rußischen Geschichtbüchern nichts, als böses, von ihm aufgezeichnet gefunden

(*) Margeret. Grevenbruch.

wird. Hier hat zuweilen der Haß die Feder geführet, dort die Freundschaft. Der falsche Demetrius brachte ausländische Trabanten aus Polen mit, die er zwar auf Vorstellung einiger Bojaren, wie er dadurch zu verstehen gäbe, als wenn er den Ausländern mehr, als den Russen, traue, bald abdankte, aber bald wieder neue annahm. Grössesten Theils waren es Liefländer und Deutsche. Von Franzosen, Engelländern und Schotten mochten etwan 100 Mann mit darunter begriffen seyn. Darüber (*) waren drey Hauptleute gesetzt: nehmlich Jacques Margeret ein Franzose, Matthias Knutsen, ein Curländer, von Dänischer Abkunft, und Albert Vandemon, oder Wandemann, ein Schottländer. Der erste ist zum Schriftsteller geworden, daher wir seiner schon mehrmahls zu gedenken Gelegenheit gehabt. Des andern Nahme kömmt mit unter dem Gefolge der Dänischen Gesandtschaft vor, welche an den Zar Boris abgeschickt gewesen. Der dritte wird von Reich (**) Albrecht Wartmann, von Grevenbruch (***) Albertus Lantia, von Thuanus (*) Albertus Lan-

(*) Petreius S. 322. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) S. 492.

(***) S. 34. So nennet ihn auch die Legende S. 7.

(*) Ad ann. 1606.

Lantana genannt. Ein jeder von ihnen hatte 100 Mann unter sich. Partisanen und Hellebarden, waren dieser Trabanten gewöhnliches Gewehr. (*) Sie trugen eine prächtige Staatskleidung von rothem Sammet mit goldenen Schnüren, und eine tägliche von feinem Scharlach mit sammetenen Aufschlägen. Des falschen Demetrius Gnade gegen sie war ohne Gränzen. Ist es nun wohl zu verwundern, wenn diese ihres Wohlthäters Lob auszubreiten gesuchet haben? Sie sind darin so weit gegangen, daß sie fast darüber seiner Laster vergessen. Wir wollen Freunde und Feinde hören, und eine Abbildung von ihm machen, die dem Urbilde, nach der Natur, folgen soll.

(*) Die Legende machet einen Unterscheid zwischen Margerets Compagnie, welche Partisanen getragen, und Archers genennet worden, und zwischen denen beyden übrigen, die mit Hellebarden bewafnet gewesen. Jene seyen sehr reich in Drap d'or und Sammet gekleidet gewesen; diese in braun Tuch mit breiten sammetenen Aufschlägen, und an Festtägen in purpurrothen Sammet. Die Archers hätten ein jeder jährlich 70 Rubel Besoldung und darüber noch gewisse Einkünfte von Landgütern gehabt. Die Hellebardierer 40 Rubel ausser den Landgütern. Er sey Willens gewesen, noch eine Compagnie von 100 Mann Mousquetaires zu errichten. Das sey aber unterblieben.

Der äusserlichen Gestalt nach war der falsche Demetrius von mittelmäßiger Grösse, schwarzbraun von Gesichte, und hatte, wie schon angezeiget ist, einen Arm etwas länger, als den andern. Sein Verstand war von vieler Lebhaftigkeit, aber von nicht genugsamer Reife. Er würde für klug gehalten worden seyn, wenn er sich nicht so sehr in seinen Rathschlägen übereilet, und sich mehr nach den Umständen der Zeit und der Personen, mit denen er zu thun hatte, gerichtet hätte. In Polen hatte er sich auf Wissenschaften, Sprachen und Künste beflissen. Davon blieb er allezeit ein Liebhaber. Die Geschichte der vorigen Zeiten, sonderlich von Rußland, und von den benachbarten Reichen, wuste er auswendig. Er verstund etwas von der Ingenieur-Kunst und Artillerie. Er sprach fertig Latein und Polnisch. Er war geschickt in ritterlichen Uebungen, und in der Musik. Die Kriegs-Uebungen und die Jagd waren seine liebste Ergötzungen. Seine Geschicklichkeit und das Glück, womit er den Rußischen Thron bestiegen, haben ihm den Nahmen eines Schwarzkünstlers zuwege gebracht. Er ließ viel Canonen giessen, wobey er allezeit selbst zugegen war. In Abfeurung derselben haben die geschicktesten Meister seine Fertigkeit bewundert, indem er damit selten des Ziels verfehlte. Seine Absichten giengen weit. Sie waren zuweilen löblich: allein sie überschritten seine Kräfte. Die Militz hätte er

gern

gern auf einen bessern Fuß gesetzet; wie er denn insbesondere den Befehlshabern bey derselben in den Krieges-Wissenschaften mehrere Geschicklichkeit wünschte. Zu dem Ende ließ er öfters in seinem Beyseyn die bey einer recht eingerichteten Armee gewöhnliche Uebungen machen, auch bisweilen zur Lust Belagerungen anstellen, und Sturm laufen, ohne es sich verdriessen zu lassen, wenn er, der immer die ersten Glieder anführte, zuweilen mit harten Stössen dafür bezahlet wurd. (*)

Er wollte für einen Vertheidiger der Gerechtigkeit gehalten werden; deswegen ließ er gleich beym Anfange seiner Regierung verschiedene Personen, die im Gerichte gesessen, und dieselbe nicht genau verwaltet zu haben, beschuldiget wurden, am Leben strafen. War dieses aber nicht vielleicht mehr eine Anzeige seiner Neigung zur Grausamkeit, und daß er sich dadurch bey jederman in Furcht setzen wollte?

(*) Legende p. 8. Outre le passetems qu' il prenoit à la chasse, il se delectoit aussi de faire fondre des pieces d' Artillerie, et non seulement de les voir en oeuvre, mais aussi de les esprouver luy mesme, a quoy il feit ériger des ravelins et rampars pour y courir à l' assaut esquels exercices il se trouva toujours en la meslée parmi les autres, si qu' aucune fois il en fut tres-mal traicté et assez rudement espoussetè.

Man zählet auch die Freygebigkeit unter seine Tugenden. Allein sie wurd bey ihm zum Laster, weil er die Personen nicht unterschied, die derselben werth waren. Er hatte ein Chor Musicanten aus Polen mitgebracht, und ließ noch mehr nachkommen. An dieselbe und an andere Günstlinge wurden die grössesten Summen verschwendet, da immittelst wenig wohlverdiente Russen sich seiner Gnadenbezeugungen rühmen konnten. Er war überhaupt zu grossen Ausgaben geneigt, welche den Zarischen Schatz erschöpften. Man sagt, (*) die Einkünfte von Rußland haben sich damahls auf zwey und zwanzig Millionen (**) belaufen; welche aber für seine Verschwendung bey weitem nicht würden zugereichet haben. Seine Pracht stritte mit den damahligen Landes-Gewohnheiten, und deswegen wurd ihm solche verübelt. Doch wenn er viel Edelgesteine und Perlen aufkaufte; wenn er einen Thron von Silber machen, und übergulden ließ, der Stuffenweise

(*) Legende p. 29.

(**) Dieses wird ohne allen Zweifel von französischen Livres zu verstehen seyn; denn man weiß vor gewiß, daß vor den Zeiten Peter des Grossen die Einkünfte von Rußland sich nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel belaufen haben.

weise auf sechs Löwen von gleichem Metall ruhete: so ist solches zu entschuldigen; denn die Kostbarkeiten blieben dem Zarischen Schatze eigen.

Er war, wie alle Wollüstige, jachzornig und leichtsinnig. Seine Thaten zeugen ohne Ausnahme von einer ausserordentlichen Uebereilung. Keine Gefahr, so nothwendig auch solche aus seinen Unternehmungen zu folgen schien, konnte ihn auf mehreres Nachdenken führen. Dabey war er eigensinnig, daß, so wenig er auch kluge und getreue Rathgeber um sich hatte, er dennoch seine Entschliessungen ihrem Rathe allezeit vorzog. Anfänglich hatte jedermann bey ihm einen freyen Zutritt: nach und nach aber wurd er mißtrauisch, und das war die Ursache, warum er von neuem ausländische Trabanten annahm. Sein erlangtes hohes Glück war wohl am meisten Schuld an seinem Uebermuthe; indem er sich nicht vorstellete, daß seine genommenen Maaßreguln ihm fehlschlagen könnten. Ja das Rußische Reich schien ihm noch zu wenig, seinen Ehrgeitz zu befriedigen. Sein Absehen gieng dahin, mit der Zeit noch mehr Reiche und Länder, insonderheit die Tatarey und Türkey, seinem Scepter zu unterwerfen. Dazu kam eine ausserordentliche Liebe zum Trunke, und ein unbändiger Trieb zur Unkeuschheit, welches diejenigen

Laster waren, die jedermann am meisten in die Augen fielen. Es war ihm nicht genug, die Prinzeßin Axinia verunehret zu haben. Kein Ansehen der Person, kein Stand, dem sich Personen, die ihm gefielen, gewidmet hatten, nicht die unmündigen Jahre, konnten ihn abhalten, seine Lust zu büssen, wenn er sich solches vorgesetzet hatte.

Das schlimmste war seine Laulichkeit in Religions-Sachen, und die wenige Achtung, welche er für die Gesetze der Griechischen Kirche bezeigte. Wie fremd muß das nicht einem jeden Rußischen Zuhörer gewesen seyn, wenn der falsche Demetrius bey seinem Einzuge die öffentlichen Danksagungen in den beyden Cathedral-Kirchen unter dem Schalle der Paucken und Trompeten anstimmen lassen. (*) Er hielt keine Fasten, (**) machte keine Kreutze vor den heiligen Bildern, und feyerte die Festtage nicht, welche von der Rußischen Kirche zu feyern verordnet sind. Am meisten war er wider den geistlichen Stand eingenommen, als dem er nicht nur gar keine Ehrerbietung erzeigte, sondern auch die

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Grevenbruch.

die Mönche und Priester mit Ruthen bestrafen ließ. Von den Mönchen des Klosters Tschudow wurden viele nach weit entfernten Orten verschickt, und er besuchte dasselbe Kloster niemahls, damit er von denen, die ihn ehemahls darin gekannt hatten, nicht erkannt und verrathen würde. Er soll von einem Kloster 10000 Rubel geborget haben, die er niemahls zurück zu geben Willens gewesen. Man sahe es zu derselben Zeit als eine offenbahre Entheiligung der Tempel an, wenn fremde Religions-Verwandten darin einen freyen Zutritt hatten. Dieses aber geschahe unter seiner Regierung täglich. Ja es wurden auch wohl Hunde mit in die Kirchen genommen, ohne daß er solches ahndete, noch daß sich jemand darwider setzen durfte.

Diesem wollen wir noch seine äusserste Verachtung alles dessen, was Rußisch war, und seine übergrosse Neigung zu ausländischen Sitten und Gewohnheiten beyrechnen. Während seinem Aufenthalte in Polen hatte er sich an die dortige Lebensart gar zu sehr gewöhnet, als daß er solche nach Erhaltung der Rußischen Krone hätte wieder ablegen wollen. Und hierin gieng er, nach seiner Leichtsinnigkeit, so weit, daß er bey jeder Gelegenheit der Rußischen Sitten spottete, und von allem dem gerade daß Widerspiel that,

was

was ihm doch die Klugheit mit zu machen, hätte rathen sollen.

Den vornehmsten Russen wurd der Zutritt zu ihm so schwer gemacht, daß sie sich öfters von den Trabanten abgehalten sehen musten, da doch die Polen bis in sein Schlafzimmer ungehindert gehen durften. Er schien die Bojaren und andere Personen, die zur geheimen Raths-Versammlung gehörten, nur in der Absicht zu Rathe zu ziehen, damit er ihrer spotten könnte; indem er niemahls unterließ, ihnen eine Menge Fehler vorzuwerfen. Klagte ein Russe über Unrecht, daß ihm von den Polen angethan worden: so bekam er nicht nur kein Recht, sondern er setzte sich vielmehr dadurch nur noch mehreren Beleidigungen aus. Man glaubt, daß diese Verachtung am meisten an seinem folgenden Unglücke schuld gewesen, und daß ihm manches möchte verziehen worden seyn, wenn er nur die Grossen des Reichs zu gewinnen gesuchet, oder sie in seinem Vortheile zu erhalten gewust hätte. Es erscheinet aber aus allem, daß es ihm nicht um die Liebe der Unterthanen zu thun gewesen: sondern daß er nur gefürchtet seyn wollen, damit sich niemand seinen Neuerungen widersetzen möchte.

Ich stehe fast an, die Kleinigkeiten zu erzählen, die als Beyspiele seiner Verabscheuung aller

aller alten Landes-Gebräuche angeführet werden. (*) Doch man findet sie auch bey einem Rußischen Geschichtschreiber, (**) und also habe ich eine gedoppelte Gewehrleistung vor mir. Er ließ sich bey aller Gelegenheit öffentlich sehen, welches die vorigen Zaren und Großfürsten vermieden hatten. Er litte nicht viel Bediente um sich. Er ritte gemeiniglich zu Pferde, und da er ein geschickter Reuter war, so erwählete er für sich immer die muntersten oder wildesten Hengste. Er stieg auf die Pferde ohne Scheinel. Er belustigte sich öfters mit der Jagd. Er ließ zur Mahlzeit musiciren. Er schlief des Nachmittags niemahls. Er gieng in keine Badstuben. Solche gleichgültige Gewohnheiten schienen zu derselben Zeit so wichtig, daß er sich dadurch bey dem ganzen Volke verhaßt machte. Man schloß also: Derjenige, welcher einen solchen Eckel für den allgemeinen Landesgebräuchen blicken liesse, könne unmöglich aus dem Geschlechte der alten Zaren und Großfürsten entsprossen seyn. Man hielt den Verächter seines eigenen Volks für einen Feind des Vaterlandes. Was konnte daraus anders folgen, als daß man beständig auf Gelegenheit sann, seiner loß zu werden?

Eins-

(*) Petreius S. 319. sq.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

Einsmahls (*) hielt er mit seinen 300 Trabanten und drey Fahnen Polnischer Reuter ein Lustgefechte gegen eine ansehnliche Menge Rußischer Soldaten, welches damahls die Strelitzen waren, indem diese eine von Schnee aufgeworfene kleine Festung besetzen musten, welche er mit den Auslandern belagerte. Man schmiß mit Schneebällen. Allein die Schneebälle der Ausländer waren auf sein Befehl mit Sand, Eyß und Steinen gefüllet, wovon die Strelitzen blaue Augen und blutige Köpfe bekamen. Wie diese nun darüber höchst erbittert wurden: so fehlete es wenig, daß nicht ein grosses Blutbad entstanden wäre, als der falsche Demetrius solches Lustspiel noch einmahl wiederhohlen wollte. Eine gute Warnung machte, daß er es nachließ. Denn da wurd ihm berichtet: Die Strelitzen hätten sich mit Dolchen und grossen Messern versehen, womit sie die harten Schneebälle der Ausländer abzupariren gedächten. Dieses soll, nach Petreius Zeugnisse, bey einem Kloster Wezoma, 6 Meilen von Moscau geschehen seyn. Ich glaube aber, es wird die Stadt Wäsma seyn, deren auch bey einer solchen Gelegenheit in einem der unten anzuführenden Befehle gedacht wird.

Oft

(*) Petreius S. 325. Kern der Rußischen Geschichte.

Oft (*) war ein Gemurmel unter dem Volke, wodurch dasselbe sein Mißvergnügen an den Tag legte. Der falsche Demetrius erfuhr es. Er bestrafte zuweilen dergleichen Leute mit grosser Schärfe, wie denn einer Peter Turgenew öffentlich enthauptet wurde. Allein manchem gieng es auch ungestrafet hin, weil die Bojaren bey Hofe sich der Leute annahmen, und vorstelleten, die Trunkenheit sey meistens an den nachtheiligen Reden Schuld. Man müsse solches nicht so genau nehmen. Genug, daß bey nüchternem Muthe jederman seine Liebe und Treue bezeugete. Einige (**) Strelzi wollten verhindern, daß die Polen nicht so frey die Rußischen Kirchen besuchen sollten, damit solche nicht durch sie entheiliget würden. Hier bediente sich der falsche Demetrius der List, daß er einen Tumult durch den andern dämpfte. Die Schuldigen wurden selbst von ihren Mitbrüdern in Stücken zerhauen, und der Strelitzen Obrister Grigorei Mikulin wurd dafür in den Adelstand erhoben. Auf solche Weise gieng fast ein Jahr vorbey, ehe man sich getraucte, was rechtes gegen ihn zu unternehmen. Seine Vermählung machte der

Sa-

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Sache ein Ende, wobey er vollends die Saiten so hoch spannete, daß ein Wunder hätte geschehen müssen, wenn er noch länger auf dem Throne hätte sollen erhalten werden.

Niemand von den Vornehmen des Reichs erfuhr es, daß er in Polen verlobt war, bis er einen Gesandten hinschickte, die Braut abzuholen. Dieses war der Dumnoi Diak Afanassei Iwanowitsch Wlaßiew, (*) ein Mann von grosser Erfahrung und Geschicklichkeit, der, wie bey der vorigen, also auch jetzigen Regierung sehr viel galt; wie er denn auch bey den Polen in grossem Ansehen stund. Lubienski (**) hat unter den Ausländern seinen Nahmen am besten, nehmlich Wlaßieuus, geschrieben. Beym Kobierzizki (***) heisset er Athanasius Wlaßiejus. Beym Petreius (*) Aphanaßi Flaßi. Beym Treuer (**) Ofernaci Iwanowitz Velaci. Thuanus (***) ist am weitesten von dem eigent-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.
(**) Opp. posth. p. 37.
(***) Histor. Vladisl. p. 64.

(*) S. 321. Die Legende hat Offenaßi Iwanowitz Vlußi. Wer siehet aber nicht, daß die meisten Abweichungen dieser Art blosse Druckfehler sind?
(**) S. 269.
(***) Ad ann. 1605.

eigentlichen Nahmen abgegangen; indem er ihn Athanasium Roſclouium Joannis filium genannt. Zu geſchweigen, daß er ihm fälſchlich die Würde eines Reichs-Schatzmeiſters beygeleget. Doch was wollen wir Fremden dergleichen Fehler anrechnen? Selbſt ein Rußiſcher Schriftſteller (*) hat hier geirret, indem er den Abgeſandten Afanaſſei Fläſchin genannt, worin er dem Petreius, wie in vielen andern Stücken, gefolget zu ſeyn ſcheinet, blos mit dem Unterſcheide, daß er dieſes ſeinem Flaßi einen mehr Rußiſchen Laut und Endigung beylegen wollen.

Damahls muß gleichwohl der falſche Demetrius noch einen groſſen Anhang zu Moſcau gehabt haben, weil auf ſein Verlangen alle Vornehme, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes, dem Wlaßiew ein Schreiben an den König und die Republic Polen mitgegeben, (**) worin ſie ihn für den wahren Sohn des Zaren Iwan Waſiliewitſch, und folglich für ihren angebohrnen und rechtmäßigen Herrn und Zaren, erkannten.

Ein

(*) Kern der Rußiſchen Geſchichte.

(**) Mſt. von den innerlichen Unruhen.

Ein (*) ansehnliches Gefolg von 300 Mann zu Pferde begleitete den Gesandten. Die prächtigen Geschenke, (**) welche er für die Zarische Braut mitbrachte, wurden auf mehr als 200000 Ducaten gerechnet. Doch meynen einige, (***) daß das meiste in Baarschaften bestanden, wofür der Woewode von Sendomir die Braut so ausrüsten sollen, wie es ihrer Ehre und Sicherheit gemäß wäre. Der Gesandte, welcher den 14. November zu Krakau ankam, wurd alsofort beym Könige zur Audienz gelassen. (*) Er stellete in seiner Anrede vor: „Wie „sein Herr, der Zar, keinesweges zweifele, der „König und die Republic würden mit Vergnügen vernehmen, daß er wider Vermuthen in „so kurzer Zeit den Thron seiner Voreltern bestiegen habe; Er schreibe solches, nächst der „Göttlichen Gnade vornehmlich dem Beystande „des Königes und der Vornehmsten des Reichs „zu, dessen er denn auch allezeit mit dankbarem Herzen eingedenk seyn werde: Indem er „aber zugleich mit in Erwegung ziehe, welchergestalt das Christenthum weiter ausgebreitet wer-

„den

(*) *Thuanus* l. c.

(**) *Grevenbr.* p. 32. *Piasecius* p. 223. sq.

(***) *Lubienski* Opp. posth. p. 38.

(*) *Thuan.* l. c. *Grevenbr.* p. 30. sq.

„den möge: So sey es ihm höchstempfindlich,
„daß der Türkische Groß-Sultan schon so viele
„Jahre her, denen angränzenden christlichen
„Mächten, durch seine feindlichen Anfälle aller-
„ley Schaden zufüge, insbesondere, daß ein so
„mächtiges Reich, als Ungarn vormahls gewe-
„sen, so viele Wunden von ihm empfangen ha-
„be, und noch täglich empfange, obwohl ihm
„auch nicht unbekannt seye, daß durch die Be-
„mühungen und die Macht des ruhmwürdigsten
„Römischen Kaysers Rudolphs, dem er hiemit
„nicht zu nahe geredet haben wolle, manches
„angethane Unrecht dem Feinde des Christlichen
„Nahmens nachdrücklichst vergolten worden. Und
„so falle ihm auch ungemein schmerzlich, wenn
„er betrachte, daß diejenigen Länder, welche der
„allerheiligste Heyland selbst mit seinem Leben
„und Wandel, mit seinen Wunderwerken, ja
„selbst mit Vergiessung seines unschätzbaren Blu-
„tes geheiliget, jetzt in eines solchen Unchristen
„Händen seyen, von dem das Heiligthum nicht
„nur nicht in Ehren gehalten, sondern noch auf
„das schmählichste verachtet werde. Daher sey
„der Zar sein Herr entschlossen, mit dem groß-
„mächtigsten Könige von Polen und andern Christ-
„lichen Fürsten seine von Gott ihm verliehene
„Kräfte zu vereinigen, und keiner Kosten, ja
„seines eigenen Lebens nicht zu schonen, um die-
„jenigen Länder, welche der Türke den Christen
„entrissen, wieder zu erobern. Inmittelst wün-

„sche er, mit dem Könige und der Republic ein „ewiges Bündniß zu errichten, und zu dem En„de bäte er um des Königes Genehmhaltung, „sich eine Gemahlin von Polnischem Geblüte „beyzulegen. Es sey solches die Fräulein Ma„rina, des Woewoden Georgii Mnischek von „Sendomir Tochter. Die Dankbarkeit, womit „er ihrem Vater verbunden sey, verpflichte ihn „dazu; indem ihn derselbe nicht nur, als einen „Exulanten auf das liebreichste in seinem Hause „aufgenommen: sondern auch mit Geld und Volk, „um sein väterliches Reich zu erobern, Beystand „geleistet, ja mit Gefahr seines Lebens bis nach „Rußland begleitet habe.„

Der König antwortete darauf: „Er könne „die aus dankbarer und freundschaftlicher Nei„gung geschehene Abfertigung des Gesandten nicht „anders, als mit Bezeugung einer gleichen Zuthä„tigkeit, erwiedern. Er freue sich sehr, daß Deme„trius in so kurzer Zeit sein nach dem Rechte der Erb„folge ihm zuständiges Reich erobert, und indem er „ihm dazu vom Herzen Glück wünsche, so müsse „er auch seinen gerechten Eifer wider den An„wachs der Türkischen Macht loben; da er denn „nicht ungern mit ihm in ein Bündniß treten „wolle, welches jedoch nicht anders, als mit Zu„stimmung der Republic, geschehen könne. In„mittelst sey es ihm lieb, daß er des Woewoden „von Sendomir Fräulein Tochter zur Gemahlin

„ver-

„verlange. Er wünsche, daß die Vermählung „möge vollzogen, und sowohl Gottes Ehre da„durch vermehret, als eine ewige Freundschaft „zwischen zweyen der mächtigsten Reiche gestiftet „und befestiget werden.„

Mit diesen beyderseitigen Höflichkeiten streitet nicht, wenn ein Polnischer Geschichtschreiber (*) auch eines Ceremonial-Streits erwehnet, der bey dieser Gelegenheit, der Zarischen Titulatur we en, rege worden. Dem Könige von Polen soll nicht angestanden haben, daß Demetrius in seinem an ihn gerichteten Schreiben, welches der Abgesandte zugleich überreichet, sich einen Kayser und König von Rußland genennet; daher dem Gesandten zu verstehen gegeben worden, man müge sich inskünftige nach der alten Gewohnheit richten, und keinen andern Titul, als eines Groß-Fürsten von Rußland, gebrauchen.

Es wird ohne Zweifel eine lateinische Uebersetzung dem Rußischen Exemplare des Schreibens beygeleget gewesen seyn, worin der Zarische Titul durch den Kayserlichen, wie gemeiniglich geschehen, ausgedrücket worden. Sonst aber kann es seyn, daß, wie man zu selbiger Zeit in

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 37.

Polen auch den Zarischen Titul noch nicht erkannte, also Sigismund geglaubet, weil Demetrius ihm und der Republic viel zu danken habe, so sey jetzt die Gelegenheit einen Vorzug vor Rußland zu erhalten, welches von vielen Jahren her eine Sache gewesen, worüber beyde Reiche mit grossem Eifer gestritten hatten. Allein Wlasiew gab nicht nach. Er führte Gründe an, das Recht seines Herrn zu erweisen, und der Woevode von Sendomir brachte es durch seine Vermittelung dahin, daß diese Streitigkeit weiter zu erörtern und beyzulegen, bis auf eine gelegenere Zeit aufgeschoben wurd.

Der König von Polen war eben damahls im Begriffe, mit der Erzherzogin Constantia von Oesterreich, seiner ersten Gemahlin Schwester, Beylager zu halten. Zu dem Ende hatte sich der Kern des ganzen Polnischen Adels zu Krakau versammlet, wodurch denn auch die Verlobung des falschen Demetrius, welche den 22. November in Gegenwart des Königes und des ganzen Hofes geschahe, um so viel ansehnlicher wurde. (*) Der Cardinal Maciejowski, Bischof von Krakau, verrichtete die Einsegnung, und der

(*) *Thuanus* l. c. *Piasecius* p. 224. *Kobierzizki* p. 24. *Grevenbr.* p. 32.

der bevolmächtigte Gesandte Wlaßiew gab im Nahmen seines Herrn das Ja-Wort. Darauf führte der König selbst die Braut dem Gesandten zu, mit der Ermahnung, sie möge sich allezeit ihrer Abstammung aus Polnischem Geblüte erinnern, das Vaterland lieb und werth halten, und die Catholische Religion zu beschützen und auszubreiten bemühet seyn. Ein prächtiges Gastmahl folgte auf diese Feyerlichkeit, wobey der König und die Schwedische Prinzeßin Anna, des Königs Schwester, die Zarische Braut Marina und ihr Vater, wie auch der Rußische und andere fremde Abgesandten zugegen waren. (*) Nach aufgehobener Tafel wurden die Geschenke gezeiget, welche der falsche Demetrius für seine Braut geschicket hatte. Dem Rußischen Gesandten wiederfuhr so viel Ehre, (**) daß er auch bey der im folgenden December Monath geschlossenen Vermählung des Königs mit an die Königliche Tafel gezogen wurde, nicht ohne grosses Misvergnügen

(*) Die Legende S. 8. beschreibet den Vorzug, welchem man der Zarischen Braut und dem Gesandten an der Königlichen Tafel eingeräumet. Et fut la dite Dame assise au haut bout de la table du Roy de Pologne, au dessus du Roy et du Nonce du Pape, le mesme honneur fut fait au dit Ambassadeur comme ténant la place de l'Empereur de Russie.

(**) *Thuan.* l. c.

anderer fremden Gesandten, die dieser Ehre entbehren musten.

Damahls scheinet dasjenige seltene Goldstück, welches mit dem Brustbilde des falschen Demetrius auf der einen, und dem Rußischen Adler auf der andern Seite, sowohl in der hiesigen Kayserlichen Kunst-Kammer, als in einem Münz-Cabinete zu Berlin, (*) vorhanden ist, in Polen gepräget zu seyn. Herr Johann Leonhard Frisch (**) und Hr. Joh. David Koeler (***) haben dasselbe in Kupfer vorgestellet und beschrieben. Deswegen ist nicht nöthig, ein mehrers davon zu gedenken.

1606. Die (*) Zarische Braut verließ Krakau noch vor dem Königlichen Beylager. Indem aber zu ihrer Abführung nach Moscau noch Anstalten zu machen waren: so wurd die Reise dahin erst mit dem Ausgange des Januars 1606 angetreten. Wlasiew kam vor ihr nach Moscau zurück. Es kam auch eine Gesandtschaft vom

(*) Der ehemalige Herr Geheime Rath Schlüter, Director der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin, war desselben Besitzer.

(**) Hist. Ling. Slavon. Part. I.

(***) Historische Münzbelustigungen 1733. 47. St.

(*) *Thuan.* l. c. Kern der Rußischen Geschichte.

vom Könige Sigismund an, dem falschen Demetrius zum Antritte seiner Regierung und zu dem bevorstehenden Beylager Glück zu wünschen. Polnischen Schriftstellern (*) zufolge sind zween Gesandten gewesen, nehmlich Nicolaus Olesnizki, Castellan von Malogost, der nachgehends Woewoda von Lublin worden, und Alexander Corvinus Gasiewski, Commendant von Wicliza, nachmahliger Woewoda zu Smolensk. Dahingegen wissen andere (**) nur von einem Gesandten, nehmlich von dem letztern, daß er nach Moscau gekommen; da denn auch noch die Geschenke, welche er für den falschen Demetrius mitgebracht, nehmlich allerley künstlich verfertigtes Silbergeschirr, zwey schöne Pferde, und ein Hund von ungemeiner Abrichtung, beschrieben werden.

So bald (***) zu Moscau die Zeitung einlief, daß die Zarische Braut sich den Russischen Gränzen nähere, so schickte der falsche Demetrius den Fürsten Wasilei Mosalski nach Smolensk, sie zu empfangen, und an die Woewoden von Smolensk, Dorogobusch und Wiäsma, Städ-

(*) *Piasec.* p. 239. *Kobierz.* p. cit.

(**) *Grevenbr.* p. 35. *Thuan.* l. c.

(***) Kern der Russisch. Geschichte. Petrejus S. 326.

te, durch welche der Weg führte, ergiengen Befehle, wie man ihr allenthalben mit Ehrenbezeugungen begegnen, sie bewillkommen, begleiten und mit allen Nothwendigkeiten versorgen solle. Funfzehen tausend Rubel waren zu ihrer Verpflegung von Smolensk bis Moscau ausgesetzt. Der Adel in vorerwehnten Städten erhielt Befehle, sie bis Moschaisk zu begleiten, allwo hinwiederum der Adel von Moscau, Twer, Resan und andern Städten, sie zu empfangen, und bis nach Moscau zu führen, sich einfinden muste.

Der Fürst Mosalski übergab ihr zu Smolensk im Nahmen des falschen Demetrius drey schöne Reise-Schlitten, deren erster von ausserordentlicher Grösse war, wie eine kleine Stube, mit Thüren und Fenstern, auswendig mit Scharlach überzogen, und anstatt des Eisens mit Silber sehr dick beschlagen, inwendig mit schönen Zobeln gefüttert, und mit zwölf weissen Pferden bespannet. Das Pferde-Zeug daran war mit rothem Sammet überzogen, und mit silbernem Beschlage versehen. Der Kutscher und die Reit-Knechte erschienen in Gülden-Stück gekleidet. In diesen Schlitten setzte sich die Zarische Braut. Die zween andern, als etwas weniger prächtig ausgezieret, waren für das Polnische Frauenzimmer und die Herren, die sich in dem Gefolge befanden, bestimmet,

unter

unter welchen der alte Woewode von Sendomir, als der Braut Vater, ihr Bruder, der Castellan von Sanozk, und ihr Schwager, der Fürst Constantin Wisthnewezki, (*) die vornehmsten waren. Der Marina ganzes Gefolg, was sie aus Polen mitbrachte, wurd auf 4000 Mann gerechnet. War solches allein zur Pracht? das lässet sich kaum behaupten. Viele argwohnten auf andere Absichten, die darunter verborgen lägen.

In den (**) Oster-Feyertagen war ihre Ankunft zu Moschaisk, allwo sie blieb, bis die Osterwoche zu Ende war. Inmittelst begab sich der falsche Demetrius ohne Ceremonie, als wenn er nicht erkannt seyn wollte, zu ihr hinaus, und blieb zwey Tage bey ihr. Einige berichten, (***) sie sey den 26. April zu Moscau eingetroffen.

Das

(*) Von dem Fürsten Adam Wischnewezki erzehlet die Legende S. 5. er sey gleich vom Anfange mit dem falschen Demetrius zu Moscau gewesen, und weil ihm die Hülfe, welche er diesem Betrüger geleistet, 8000 Rubel gekostet; so sey er aus Ungedult, daß er dafür keine Vergeltung erhalten, zurück gekehret, und habe auf den Rußischen Gränzen durch Streifereyen sich seines Schadens zu erholen gesuchet.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

(***) *Grevenbr. Thuan.* l. c.

Das kann vielleicht nach dem Gregorianischen Calender von der Ankunft zu Moschaisk verstanden werden. Denn (*) der Woewode von Sendomir, nachdem er bis Moschaisk von seiner Tochter ein unzertrennter Begleiter gewesen war, reisete von dort mit seinem besondern Gefolge voraus nach Moscau, und kam (**) den 24. April alten Calenders daselbst an, wohingegen der Zarischen Braut Einzug nicht eher als den 1. May vor sich gieng. (***)

Der falsche Demetrius, welcher wollte, daß alles aufs prächtigste dabey zugehen sollte, war selbst mit zugegen, wiewohl verkleidet, damit er nicht erkannt würde, und machte von der ganzen Ceremonie die Einrichtung. Der Dcolnitschei (*) Peter Basmanow führte das Amt eines Marschalls. Zehen tausend Mann (**) wohl aufgeputzter Strelizen und Cosacken, paradirten vor der Stadt bis auf eini-

ge

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 329.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Die Legende hat den 26. April. Zu gleicher Zeit soll auch der Abgesandte Wlaßiew zu Moscau angekommen seyn.

(***) Die Legende hat den 2. May.

(*) *Grevenbr. Thuan.* l. c.

(**) Kern der Rußisch. Geschichte. Petreius S. 329.

ge Werste feldeinwärts längst der Landstrasse. Wo diese Reyhe aufhörete, da erwarteten die vornehmsten Bojaren des Hofes, der ganze Russische Adel, alle in Zarischen Diensten befindliche Ausländer, Deutsche und Polen, Reuter und Knechte, über 100000 Mann, ihre künftige Gebieterin, und der Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi hielt an die Marina eine kurze Bewillkommungs-Rede, wobey er ihr im Nahmen seines Herrn eine kostbar ausgezierte Kutsche, die mit zwölf schönen Apfelgrauen Pferden bespannet war, nebst noch zwölf der schönsten Reit- oder Hand-Pferde, zum Geschenke darboth. Die Kutsche, oder vielmehr dieser Staats-Wagen, war mit einem hohen Himmel, auswendig mit rothem Scharlach, und inwendig mit rothem Sammet beschlagen. Ein goldener mit Perlen gestickter Brocad bedeckte die Polster. Auf den Hand-Pferden, welche alle weiß waren, sahe man die köstlichsten Decken, und darüber die Sättel. Diese waren mit Seide und Perlen gestickt, und noch mit Luchs- oder Leoparden-Häuten bedeckt. Die Gebisse, Zaum-Stangen und Steigbügel waren von Silber, und verguldet. Der Kutscher und die Vorreuter giengen in Golden-Stück gekleidet. Marina antwortete in verbindlichen Ausdruckungen, und um zu beweisen, wie angenehm ihr das Geschenk sey, so setzte sie sich alsobald in die Kutsche; worauf der Zug folgendermassen vor sich gieng:

1. Zweyhundert (*) Polnische Reuter mit Lanzen bewafnet. 2. Die 12 vorbemeldete Hand-Pferde, jedes von einem besondern Stallbedienten zu Pferde geführet. 3. Die Bojaren und der ganze Rußische Adel zu Pferde, deren auch viele neben dem Wagen der Marina herritten. 4. Marina in dem beschriebenen Staats-Wagen. 5. Ihr Bruder und Schwager, nebst noch einem Theile des Rußischen Adels zu Pferde. 6. Die ausländischen Trabanten 300 Mann, davon auch einige neben ihrem Wagen herritten. 7. Die eigenen Hand- und Reit-Pferde, welche sie aus Polen mitgebracht, jedes von zween Bedienten geführet. 8. Ihr Wagen, womit sie aus Polen bis Smolensk gefahren, prächtig ausgezieret, und von 8 Apfelgrauen Pferden gezogen, deren Mähnen und Schweiffe roth gefärbt waren. 9. Die Hofmeisterin und das übrige Polnische Frauenzimmer in 14 Kutschen, jede mit 6 Pferden bespannet. 10. Die übrige Polnische Reuterey, welche mit der Zarischen Braut angekommen war, in vollem Harnisch, mit Trompeten, Pauken und Schalmeyen. 11. Die Rußische Reuterey. 12. Die Polnische Rüst- und Bagage-Wagen. An allen Thoren der Stadt, wodurch der Zug gieng, und auf der Schifbrücke, stun-

(*) Petreius l c.

stunden Musikanten, die so lange spieleten, bis alle vorüber waren. Insonderheit (*) hatte man vor dem Eingange im Kreml ein grosses Gerüste aufgebauet, und mit Musikanten besetzet; eine Sache, die damahls in Rußland noch ziemlich ungewohnt und fremd war, weil die Instrumental-Musik, da sie vom Kirchen-Gebrauche ausgeschlossen ist, vor Alters nicht in grossem Werthe gehalten wurde.

Sollte nicht vielleicht der sonst glaubwürdige Petreius sich geirret haben, wenn er schreibt: (**) Als Marina auf den Schloß-Platz gekommen: so sey, eben wie bey dem Einzuge des falschen Demetrius, ein grosser Sturmwind entstanden, welcher von vielen für ein Zeichen grosses Unglückes gehalten worden. Der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte ist ihm gefolget; sonst aber findet sich dieser Umstand nirgends, weder bey auswärtigen, noch einheimischen Schriftstellern. Wäre es geschehen, so würde die erste böse Vorbedeutung, dadurch, daß sie hier bey gleicher Gelegenheit wiederhohlet worden, ein stärkeres Gewicht bekommen. Doch man hatte sonst genug Ursache, alles

(*) Grevenbruch,

(**) S. 330.

alles Unglück zu befürchten. Denn eine so grosse Menge fremder Hochzeits-Gäste geharnischt und gewafnet ankommen sehen, konnte nicht anders, als bedenklich, scheinen. Noch mehr aber wurd die Sorge vergrössert, als man vernahm, daß die Polen aus ihren Rüstwägen etliche hundert Pistolen und Musqueten hervor langten. Wenigstens soll der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, welcher seit einiger Zeit wieder in Freyheit war, daher Gelegenheit genommen haben, von Stund an eine grosse Zusammenverschwörung wider den falschen Demetrius und die Polen zu stiften, deren Ausbruch durch andere Begebenheiten, die bey dem Beylager vorfielen, beschleuniget wurde.

Nachdem (*) die Braut im Schlosse von dem falschen Demetrius aufs liebreichste war empfangen, und nunmehr auch von dem vornehmsten Rußischen Frauenzimmer bewillkommet worden: so wurd sie zu der verwittweten Zarin in das Wosnesenskische Kloster geführet, daß sie daselbst bis zur Vermählung bleiben sollte. Der Woewode von Sendomir hatte schon vorher sein Quartier im Godunowischen Pallaste bes-

(*) *Grevenbruch* p. 34. *Thuan.* ad ann. 1606. Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

bekommen, und die übrigen vornehmen Polen wurden hin und wieder in ansehnlichen Häusern einquartieret.

So wenig Tage auch nur vorbey giengen, die Anstalten zum Beylager vorzukehren: so dünkte doch dem falschen Demetrius die Zeit zu lange zu seyn. Er besuchte seine Braut im Kloster zu verschiedenen Mahlen. Er stellete daselbst Lustbarkeiten an, die den Kloster-Reguln und Landes-Gebräuchen gar sehr zuwider waren. Er ließ musiciren, tanzen, üppige Lieder singen. Was für Unordnungen? Kein Laster ist leicht allein. Man stelle sich das Aergerniß vor, welches alle wohlgesinnte Russen aus einem solchen Betragen haben schöpfen müssen.

Mittlerweile wurd die Polnische Gesandtschaft zur Audienz gelassen, und durch deren Anbringen das allgemeine Mißvergnügen nicht wenig vermehret. Man verlangte (*) Polnischer Seits, daß der ganze Landstrich von Smolensk bis Moschaisk, und also fast bis an Moscau, der Republic Polen sollte abgetreten werden. Man

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Grevenbr. S. 36. Legende S. 11. Thuan. l. 6.

Man wollte Rußland in einen Krieg mit den Crimmischen Tatarn verwickeln, dergleichen Unternehmungen selten dem Reiche Nutzen gebracht, wohl aber oft viele Kosten, und dem Kriegesvolke unsägliche Beschwerden verursachet haben. Man fuhr endlich fort, bey allem diesen den Zarischen Titul mit Heftigkeit zu weigern; und als dieser Ursache halber das Königliche Schreiben, oder die Credentialien, worauf angezeigte Titulatur fehlete, ohnentsiegelt zurück geliefert wurden: so brach der Gesandte Alexander Gasiewski in diese Worte heraus: Demetrius müsse den Titul eines Kayfers, Zaren und Selbstherrschers dem Türkischen Groß-Sultan, der davon unrechtmäßig im Besitze sey, abnehmen, so werde auch die Republic Polen ihm solchen nicht weiter versagen. Ob nun wohl der falsche Demetrius über das erste Anbringen sehr empfindlich schien, und sagte: die Polen sollten nicht eine Handbreit Landes von ihm bekommen: so urtheilte man doch aus der guten Aufnahme und Begegnung, welche er übrigens dem Polnischen Gesandten wiederfahren ließ, und daß er sich zu einem Kriege mit den Crimmischen Tatarn willig erklärete, daß es nur eine Verstellung sey, und daß wohl mit der Zeit den Polen alle ihre Anforderungen noch könnten zugestanden werden. So viel ist gewiß, daß schon an die Kriegesvölker der Befehl, sich zum Marsche fer-

fertig zu halten, ergangen, auch der Anfang gemacht war, die Artillerie und andere Kriegesbedürfnisse nach der Stadt Jelez (*) abzuführen, und daselbst Magazine zu errichten, woraus man sowohl des falschen Demetrius ernstliche Gesinnung zum Kriege, als auch seine Uebereilung, sich in dergleichen Weitläuftigkeiten, bey noch nicht befestigter eigener Sicherheit, einzulassen, abnehmen kann; es sey denn, daß es ein Staats-Grif gewesen, wodurch er die Gedanken des Volks von sich abzulenken, und mit etwas anders zu beschäftigen, versuchen wollen.

Nun (**) nahete die Zeit der Vermählung herbey, um derentwillen die Zarische Braut Abends vorher aus dem Kloster nach dem Zarischen Pallaste unter Beleuchtung von 200 Wachsfackeln gebracht wurde. Es wurd lange darüber gestritten, in was für Kleidung die Braut bey dieser Ceremonie erscheinen sollte. Der falsche Demetrius, sie selbst und die Polen wollten, es sollte in Polnischer Kleidung geschehen. Die Rußischen Bojaren aber bestunden darauf, daß

(*) Petreius S. 321. nennet diese Stadt unrecht Galitz.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 337. Crevenbruch S. 35.

es in Rußischer Kleidung, und zwar in dem gewöhnlichen Zarischen Ornat, geschehen müsse. Endlich pflichtete der falsche Demetrius, aus Furcht, es möge was mehrers dahinter stecken, den Bojaren bey, und überredete seine Braut, daß sie nur für diesen einzigen Tag die Polnische Kleidung ab- und die Rußische anlegen möchte. An den Unterscheid der Religion, nach welchem die Braut, den Kirchen- und Landes-Gesetzen zufolge, vor der Vermählung sich hätte zur Griechischen Kirche bekennen sollen, wurd auch gedacht. Hermogenes, Metropolit von Casan, wollte, sie müsse erst auf Rußisch getaufet werden. (*) Der Patriarch Ignatius aber, als ein heimlicher Anhänger der Römisch-Catholischen Religion, fand es nicht für nöthig.

Es (**) war den 8. May, am Tage Johannis des Theologen, an einem Donnerstage, um die gewöhnliche Zeit der Vesper, als die Trauung in der Kirche zur Himmelfahrt Mariae vor sich gieng. Alle Wände und Pfeiler der Kirchen waren mit rothem Tuche bekleidet, und die Ecken davon mit seidenen und gül-

(*) Mst. Chron.

(**) Grevenbruch S. 35. Legende S. 10. Petreius S. 338. Kern der Rußischen Geschichte.

güldenen Tressen eingefasset. So war auch der Fußboden, und der Weg vom Schlosse bis nach der Kirche, mit eben dergleichen Tuche belegt. Bey der Procession nach der Kirche trug der falsche Demetrius eine Krone auf dem Haupte. Der Reichs-Apfel, der Scepter und ein Schwerdt wurden ihm vorgetragen, welches, weil es eine damahls noch ungewohnte Sache war, seinem grossen Stolze zugeschrieben wurd. Der Woewode von Sendomir führte ihn, und zu beyden Seiten giengen vier Rußische Herren, als Ryndi, in Güldenstück gekleidet, mit hohen schwarzen Pelzmützen, und mit goldenen Ketten kreuzweise behangen, deren jeder eine silberne Axt, oder Partisan, oder anderes dergleichen Gewehr, auf der Schulter trug. Darauf kam die Braut in Rußischer Kleidung unter Vortragung einer Krone auf einem gleichfalls rothem sammettenen Küssen, von einer vornehmen Rußischen Dame begleitet. Viel Rußisches und Polnisches Frauenzimmer folgte. Derer Herren von beyden Nationen zu geschweigen, worunter der falsche Demetrius keinen Unterscheid machte, und jedermann einen freyen Zutritt, der Trauung beyzuwohnen, verstattete.

Indem der Patriarch Ignatius die Ceremonie verrichtete, so setzte er der neuen Zarin zugleich die Krone auf, welche vor ihr her nach

der Kirche war getragen worden. Hierbey könnte man zweifeln, ob dieses eine eigentliche und wahre Krönung gewesen; die ausländischen Geschichtschreiber, welche es behaupten, könnten sich darin geirret haben, indem sie vielleicht die Hochzeits-Krone von der Zarischen nicht genug unterschieden; und wenn der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte es gleichfalls versichert, so könnte man ihm Schuld geben, er sey darin, wie in vielen andern Sachen, dem Petreius unvorsichtig gefolget. Andere Rußische Geschichtschreiber verschweigen diesen Umstand. Und man sollte doch vermuthen, da vor derselben Zeit in Rußland nie eine Zarische Gemahlin mit der Zarischen Krone gekrönet worden, daß sie, diese Neuerung des falschen Demetrius anzuführen, nicht würden vergessen haben. Gleichwohl ist nichts gewissers. Denn wir finden davon in einer Archiv-Schrift (*) ein unverwerfliches Zeugniß.

(*) Es ist ein Schreiben der verwittweten Zarin Marfa Fedorowna, dergleichen nach der Hinrichtung des falschen Demetrius durch das ganze Reich gegangen zu seyn scheinen, und welches ich zu Turinsk gefunden, worin seine Betrügereyen, böse Thaten und gefährliche Absichten zu dem Ende beschrieben sind, damit das Volk auch von ihr, als die ihn vorher für ihren Sohn erkannt, ein Zeugniß haben möge. Darin stehet unter andern:

Взядъ

niß. Marina wurd nicht mir gekrönet: sondern auch vor dem Altare beym Eingange der sogenannten Zarischen Thür gesalbet, und ohnerachtet sie sich nicht zur Griechischen Kirche bekannte, doch in die öffentliche Kirchen-Gebete unter dem Titul der rechtgläubigen Zarin eingeschlossen.

Nun verstehet man auch, wenn Petreius (*) berichtet, die neuvermählte Zarin sey in der Kirche auf einen Stuhl gesetzet worden, der von lauterm Golde gegossen, und überaus reich mit Edelgesteinen besetzt gewesen. Man soll daran 600 Diamanten, 600 Rubinen, 600 Saphire, 600 Smaragde und 600 Türkisse gezählet haben, die alle recht groß gewesen, sonderlich etliche von den letztern, welche die Grösse von halben Tauben-Eyern gehabt. Ein Persischer Schach habe denselben Stuhl dem Zaren Iwan Wasiliewitsch zum Geschenke geschicket. (**)

Взялъ дѣвку изъ польши латынскїе веры и не крѣстивъ еѣ вѣнчался съ нею въ Соборной церквѣ Пречистыя Богородицы, и помазавъ еѣ миромъ, и вѣнчалъ еѣ Царскимъ вѣнцемъ.

(*) S. 339.

(**) Wir haben schon oben S. 169. eines Sessels, der von Schach Abbas dem Zaren Boris Godunow zum Geschenke geschicket worden, Erwehnung ge-

Bey der Rückkehr (*) aus der Kirche trugen die Neuvermählten jedes seine Krone auf dem Haupte. Zu beyden Seiten giengen der Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi und seine Gemahlin. (**) Jener streuete goldene Schaupfennige (***) über dieselben aus, deren etliche 1000 zu gleicher Zeit unter das Volk ausgeworfen wurden. Einige waren wie doppel-

te

gethan. Und es sind allerdings zween Sessel von Persischer Arbeit in der Kayserlichen Schatzkammer zu Moscau vorhanden, davon die Krönungs-Beschreibungen der Kayserin Anna, Glorwürdigsten Andenkens, und Ihro jetzt glücklichst regierenden Kayserlichen Majestät nachzusehen. Beyde pflegen bey den Krönungen und bey den öffentlichen Audienzien gebrauchet zu werden Auf dem einen hat der Glorwürdige Zar Alexei Michailowitsch im Jahre 1659 eine lateinische Inschrift setzen lassen, die auf der Kupferplatte dieser Sessel in der letzten von jetzt besagten Krönungs-Beschreibungen mit vorgestellet ist.

(*) Grevenbruch S. 35. Petreius S. 339.

(**) In der Legende stehet Alishosta an statt Mstislawskoi, welches vielleicht ein Schreib- oder Druckfehler ist.

(***) Es war ehemahls der Gebrauch in Rußland, Neuverehlichte von gemeinem Stande beym Ausgehen aus der Kirche mit Getraide zu bestreuen, welches den Ueberfluß, den man ihnen anwünschte, andeuten sollte. An statt dessen dienten hier die Schaupfennige.

te Ducaten, andere kleiner. Auf beyden Seiten sahe man den zweyköpfigten Adler. Unter klingendem Spiele der Trommeln und Querpfeifen, unter dem Schalle etlicher 30 Trompeten und Pauken, und unter Abfeurung aller auf dem Schlosse gepflanzten Canonen, kamen sie nach ihren Zimmern zurück, worauf die Hochzeits-Lustbarkeiten ihren Anfang nahmen, die aber diesen ersten Tag nur auf wenig Personen eingeschränket wurden. Beym Schlafengehen sowohl, als beym Aufstehen, will man bemerket haben, dadurch er eben eine solche Abneigung von den üblichen Landes-Sitten, als in allem übrigen, bezeuget. Wir wollen uns aber dabey nicht aufhalten; sondern nur den Leser deshalb auf Grevenbruch (*) verweisen.

Der (**) folgende Tag war dazu bestimmet, daß die ausländischen Gesandten, die Russischen vornehmen Herren und das Frauenzimmer, wie auch die vornehmsten Kaufleute, ihre Glückwünsche bey dem neuvermählten Paare, hätten ablegen, und zugleich nach Landes-Gebrauch Geschenke bringen sollen. Allein das neue Ehepaar schlief bis auf den Mittag, und da niemand vor-

(*) S. 48. und 36.

(**) Grevenbruch S. 36.

gelassen wurde, so gieng dieser Tag ohne alle öffentliche Feyerlichkeiten vorüber.

Den 10. May wurd das Hochzeitsmahl auf das prächtigste begangen. Grevenbruch (*) sagt, es sey an einem Sonnabend gewesen, und in so weit hat er recht. Wenn er aber weiter schreibt, die Russen hätten an demselben Tage ein grosses Fest gefeyert, das sie selbst dem heiligen Oster-Feste vorzuziehen pflegten, und da seyen die Gemüther gar sehr erbittert worden, daß ein so heiliger Tag zum Hochzeits-Feste dienen müssen: so ist solches ein dreyfacher Irthum. Er verstehet hier das Fest des heiligen Nicolai. (**) Dieses aber wird nicht den 10. sondern den 9. May gefeyert. Es wird auch keinesweges dem Oster-Feste vorgezogen. Und dann ist es den Rußischen Gebräuchen gar nicht zuwider, an einem solchen Tage Lustbarkeiten anzustellen. Die Erbitterung muß vielmehr darüber entstanden seyn, daß die Trauung den Abend vor St. Nicolas, ja auch an einem Donnerstage geschehen, welches wohl das einzige Exempel in der Rußischen Kirche ist, wovon die Ursache denen, die

(*) S. 36.

(**) Grevenbruch S. 48.

die der Kirchen-Gesetze kundig sind, nicht unbekannt seyn kann.

Der (*) falsche Demetrius und Marina, die nun wieder in ihrer Polnischen Tracht erschien, sassen mit Kronen auf den Häuptern in einem prächtig ausgezierten Zimmer. Einige Stunden wurden zugebracht mit Annehmung der Glückwünsche, und zugleich der Hochzeits-Geschenke, welche ihnen von allen Ständen gebracht wurden. Darauf begab man sich zur Mahlzeit. Diese, so herrlich und kostbar sie auch war, verursachte doch unter den Russen ein grosses Misvergnügen. Und wie konnte es anders seyn, indem alle Tische, woran die fremden Gesandten, die Polen und andere Ausländer, ja gar die fremden Kaufleute sassen, so gesetzt waren, daß ein jeder den Zaren und die Zarin im Gesichte hatte, die Rußischen Herren und Damen hingegen an ihren Tischen nur des Zaren Rücken zu sehen bekamen.

Der Polnische Gesandte Gasiewski war dabey zugegen, nachdem viel darüber gestritten worden, ob er mit an die Zarische Tafel könne gezogen werden. Er hatte solches ausdrücklich ver-

(*) Grevenbruch l. c. Legende S. 3.

verlanget, weil dem Rußischen Gesandten Wlassiew zu Krakau bey dem Könige Sigismund diese Ehre wiederfahren war. Man hatte es ihm aber abgeschlagen, und die Bothschaft war schon bey Hofe angekommen, daß in solchem Falle der Gesandte dem Zarischen Hochzeitsmahle nicht beywohnen werde. Doch man verglich sich. Der Gesandte kam, und brachte noch schönere und kostbahrere Geschenke mit, als die vorigen gewesen. Grevenbruch meynet, er sey an die Zarische Tafel gezogen worden. (*) Margeret (**) hingegen berichtet, er habe an einer Neben-Tafel gespeiset.

Indem (***) der Trunk die Gemüther erhitzte, und die Polen der Russen zu spotten anfiengen, als die gleichsam schon von ihnen unters Joch gebracht seyen: so fehlte es wenig, daß nicht auf einmahl alle Freude wäre gestöret worden. Ein Russe widersprach einem Polen über der Tafel. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, und darauf zum Handgemenge. Friedliebende Leute aber legten sich dazwischen, daß die Sache nicht zu weitern Thätlichkeiten ausbrach. Nie-

(*) So stehet auch in der Legende S. 14.
(**) fol. 42.
(***) Grevenbruch. S. 37.

Niemahls (*) hat man in der Trunkenheit grössere Ausschweifungen, als bey diesen und dergleichen Lustbarkeiten von den Polen zu Moscau gesehen. Wenn sie des Abends von Hofe nach Hause giengen, so war kein Frauenzimmer auf den Gassen für ihnen sicher. Sie zogen die vornehmsten Damen aus den Kutschen hervor. Sie giengen in die Häuser, und rissen den Männern die Weiber aus den Armen. Sie schändeten die Töchter im Gesichte ihrer Mütter. Darüber (**) waren schon oft bey dem falschen Demetrius Klagen eingelaufen. Er hatte aber nur einmahl über einen solchen Verbrecher ein Todes-Urtheil gefället, und auch dasselbe war nicht vollzogen worden. Die übrigen Polen hatten sich zusammen gerottet, den Scharfrichter erschlagen, und ihren Mitbruder befreyet.

Den (***) folgenden Tag, als den 11. May, wurden an alle diejenigen, welche Geschenke gebracht hatten, aus der Zarischen Küche Speisen geschicket, und in silbernen vergüldeten Schüs-

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 340.

(**) Grevenbruch S. 49.

(***) Grevenbruch S. 37. Legende S. 13.

Schüsseln aufgetragen. (*) Dieses waren die Speisen, deren Perreius (**) gedenket, daß sie den 11. May alle nach Polnischer Manier zugerichtet worden, worunter insonderheit viel Kalbfleisch gewesen seyn soll. Die Rußischen Köche, welche dafür einen Abscheu hatten, schwiegen nicht; sondern brachten die Sache unter das Volk, da denn auch dieser Umstand nicht wenig zu des falschen Demetrius gänzlicher Verachtung und zu Beförderung seines Falles beytrug.

Während diesen Lustbarkeiten, (***) an welchem Tage, ist nicht bestimmet, ließ der falsche Demetrius durch ausländische Künstler auf dem Flusse Mosqua, dem Zarischen Schlosse gegenüber, ein Feuerwerk vorstellen, das von den meisten Leuten, als eine zu der Zeit in Rußland noch wenig bekannte Sache, mit Schrecken angesehen wurde. Der Geschichtschreiber, welcher desselben Erwehnung thut, stellet es als eine Höl-

le

(*) Die auswärtigen Schriftsteller vergessen nicht, dabey zu erinnern, daß die Schüsseln wieder zurückgenommen worden, damit es nicht schiene, als ob man die Geschenke dadurch habe erwiedern wollen.

(**) S. 340. wie auch Kern der Rußischen Geschichte.

(***) Chronogr.

le vor, in welcher ein dreyköpfiger Drache beständig Feuer gespieen, und in einer Stellung gestanden; als wenn er auf den Raub ausgehen wolle. Ist diese Erzehlung richtig: so hat vielleicht der falsche Demetrius durch ein so abscheuliches Gesichte den Russen Furcht einjagen wollen. Diese aber deuteten es auf ihn selbst zurück, und sagten: Er habe den Drachen zu seiner eigenen Warnung (*) aufgestellet: Denn es werde dadurch nichts anders, als sein herannahendes Ende, und künftiger Aufenthalt nach diesem Leben abgebildet.

Des (**) Wollebens bey Hofe war kein Ende. Alle Tage wurden neue Gastmahle, Bals, Musiquen angestellet. Die Trompeter und Pauker kamen fast nicht von ihrer Bühne. In diesen wenigen Tagen wurd aus den Canonen im Kreml mehr Pulver verschossen, als sonst ein mittelmäßiger Krieg würde gekostet haben. Zu gleicher Zeit ließ der falsche Demetrius im freyen Felde vor der Stadt ein kleines hölzernes Castel bauen, das zur Lust mit Canonen sollte beschossen und bestürmet werden; wie denn schon viele Canonen zu dem Ende dahin abgeführet wurden. Doch diese

(*) Im Rußischen Обличенїе, Ueberführung.

(**) Grevenbruch S. 38.

diese letztere Lustbarkeit gieng wegen des folgenden allgemeinen Aufstandes nicht vor sich. Sie möchte auch gar zu viel Blut gekostet haben, weil der falsche Demetrius dabey noch andere Absichten hatte, wie wir bald hören werden.

Den (*) 12. May scheuete sich schon niemand mehr, öffentlich in der Stadt zu sprechen: „der Zar sey ein Ketzer, schlimmer als ein Türk, „keineswegs ein Sohn des Zaren Iwan Wasi„liewitsch„, und was dergleichen Reden mehr waren, die das in der Asche glimmende Feuer zur Einige verriethen. Die Trabanten ergriffen einen Menschen über solchen Reden, und führten ihn nach Hofe. Es wurd aber dem falschen Demetrius von seinen Räthen vorgestellet, der Mensch sey betrunken gewesen; er wisse selbst nicht, was er geredet; die Sache habe nichts zu bedeuten; denn es dörfe sich niemand unterstehen, wider die festgegründete Macht des Zaren das geringste zu unternehmen, oder man könne ihn leicht zu gebührender Strafe ziehen, welches er so gern glaubte, als geneigt er war, sich bey dieser Feyerlichkeit mit nichts, als angenehmen und seiner Wollust schmeichelnden Vorfällen, zu beschäftigen.

Den

(*) Petreius S. 34.

Den (*) 14. May war bey Hofe Ruhe-Tag. Der Donnerstag wurd auch in der Stille zugebracht, weil der falsche Demetrius an demselben von der wider ihn angesponnenen Zusammen-Verschwörung glaubwürdige Nachricht erhielt. Er befahl aber den Polen auf ihrer Huth zu seyn, und ließ seine Trabanten nach Hofe berufen. Nun waren schon auf 15000 Russen in Bereitschaft, die mit nichts weniger umgiengen, als allen Polen die Hälse zu brechen, solches aber aufschoben, weil sie die Bewegungen bey Hofe wahrnahmen. Den Freytag, als den 16. May, wollte niemand mehr den Polen Pulver und Bley, noch andere Krieges-Geräthschaft, verkaufen. Dessen ungeachtet war man noch Willens, auf den nächstfolgenden Sonntag, bey Hofe ein grosses Gastmahl zu halten. Marina hatte sich vorgesetzet, an selbigem Tage mit ihrem Frauenzimmer in Larven zu tanzen. Doch man kann auch solches vielleicht nur zum Scheine ausgebracht haben, um die andern Absichten desto besser zu verbergen, welche der falsche Demetrius auszuführen gedachte.

Denn

(*) Grevenbruch S. 38.

Denn (*) an demselben Sonntage sollte auch die Bestürmung des Castels vor sich gehen, dessen wir vorhin gedacht haben; (**) Ein verzweifelter Anschlag, der den meisten Russen zu Moscau, sowohl Vornehmen, als Geringen, das Leben kosten, oder sie wenigstens ausser Stand setzen sollte, seinen Absichten das geringste in den Weg zu legen. Dieses aber meinte der falsche Demetrius auf folgende Weise auszurichten: Die Bojaren und alle andere Vornehme sollten auf sein Befehl dem Lustspiele mit beywohnen. Von dem gemeinen Volke war er ohnedem versichert, daß es sich, um zuzusehen, einfinden würde. Wenn dann jedermann sich werde draussen bey dem Castele versammlet haben, so war beschlossen, die Stadt-Thore zu verriegeln, mit der ganzen Artillerie unter das Volk zu schiessen, und was noch etwan davon am Leben bleiben möchte, durch die Strelzi und Cosacken, auf deren Treue der falsche Demetrius gänzliche Rechnung machte, niederhauen zu lassen. Die Bojaren aber, und die übrigen Vornehmen Rußischer Nation, sollten zu gleicher Zeit von den Polen angefallen und ermordet werden. Von

dies-

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Der Ort des Castels ist hier also bestimmet: за Вспрѣтенскими вороты на Прудномъ подъ

diesem unmenschlichen Vorhaben war zwar damahls noch nichts ruchtbar; denn es haben solches erst nach seinem Untergange zween vornehme Polen, Stanislaus und Johann Butschinski, mit denen, als seinen Vertrauten, er am Freytage Abends sich darüber besprochen, mündlich ausgesaget: (*) Allein die göttliche Vorsehung sorgte dafür, daß nichts davon zur Würklichkeit kam, und der falsche Demetrius verlohr selbst sein Leben, bevor er solches andern, denen er es mißgönnete, rauben konnte.

Es (**) war Sonnabends am 17. May frühmorgens mit anbrechendem Tage, (***) als

(*) Ihr Bekänntniß ist in zween Befehlen des folgenden Zaren, die ich im Archive der Stadt Tscherdin gefunden, angeführet.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 342. Grevenbruch S. 59. *Thuanus* ad d. a. *Piasecius* p. 239.

(***) In dem Geschichtbuche von den innerlichen Unruhen stehet, es sey den 14. May geschehen. Diesem aber sind alle übrige Nachrichten, und selbst die Archiv-Schriften, zuwider. Petreius sagt: der Auflauf habe sich Morgens um 3 Uhr angefangen, wogegen Grevenbruch und die Legende schreiben: es sey um 7 Uhr geschehen. Da folgen wir dem ersten um so viel lieber, als ihm

die ganze Stadt Moscau auf einmahl in Bewegung kam, weil der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, nachdem er schon lange an einer dergleichen Unternehmung gearbeitet, die vornehmsten von Adel mit ihren Knechten und einem ansehnlichen Theile der Bürgerschaft versammlet hatte, damit er das Reich von der ihm bevorstehenden Unterdrückung befreyete. Die Sturmglocken wurden geläutet. Auf einmahl ergrif jedermann die Waffen. Flinten, Spiesse, Säbel, Beylen, was einem nur vorkam, das war die Rüstung, womit ein jeder zum Streite gieng, welche er dem grossen Haufen zutrug. Und so lief ein Theil voll Eyfers für das Vaterland nach Hofe, immittelst, daß andere sich nach den Häusern begaben, welche von den Polen bewohnt waren.

Bey Hofe, wo Peter Basmanow, der getreueste Anhänger des falschen Demetrius, welcher fast nicht von desselben Seite wich, zuerst von dem Geläute der Glocken erwachte, glaubte man anfänglich, es müsse in der Stadt irgendwo eine Feuersbrunst seyn. Es wurd dem falschen Demetrius berichtet, der aber was mehreres

auch der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte beyfällt, und die frühe Tageszeit, zu Ausführung eines dergleichen Vorhabens, die bequemste gewesen.

res befürchtete, und in aller Eyle sich ankleidete. Damahls waren kaum 30 Mann von den Trabanten auf dem Schlosse, von den Hauptleuten niemand. Margeret hat nachher dem Geschichtschreiber Thuanus erzehlet, daß er eben zu der Zeit krank gelegen. Doch was hätten sie machen wollen, wenn auch alle beysammen gewesen wären?

Man hörte schon das Geschrey des auf dem Schloß-Platze befindlichen Volks, welches von dem Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, der in der einen Hand ein Kreutz und in der andern ein entblößtes Schwerdt hielte, angeführet wurde. Basmanow sahe zum Fenster hinaus, und fragte: warum man so unbescheiden verführe? Was ein solcher Auflauf bedeuten solle? Allein er kehrte bald zurück, um seinem Herrn von der Gefahr, die ihnen allen drohete, Nachricht zu geben. Ein Rußischer Edelmann drang sich durch die Wache bis zu dem falschen Demetrius ins Zimmer. „Was zauderst du, sag„te er, dich hinaus zu begeben, und des Volks „Verlangen anzuhören?„ Für solche Dreistigkeit versetzte Basmanow dem Edelmanne einen Streich über den Kopf, davon derselbe todt zur Erden sank.

Der falsche Demetrius meinte durch Drohungen dem Aufstande Einhalt zu thun. Er gieng hinaus auf die Treppe und sagte: „Was unter„stehet ihr euch? Meinet ihr, daß ihr einen

„Godunow vor euch habet?„ Aber das war auch alles, was er vorbringen konnte. Furcht und Schrecken fesselten ihm die Zunge, und übernahmen ihn dergestalt, daß er eilfertig wieder nach seinen Zimmern zurückkehrete. Basmanow wollte es besser machen. Er begab sich dahin, wo er die Bojaren, Okolnitschen, Stolniken und andere Personen von Ansehen versammlet sahe, welche er bat, sie möchten sich ins Mittel legen, und das Volk von der Meuterey abhalten. Er muste aber selbst das erste Opfer ihrer Rache werden. Michailo Ignatiew Sin Tatischtischew soll derjenige gewesen seyn, (*) welcher die böse Seele des Basmanows durch einen Messerstich von desselben Körper getrennet. Der Körper wurd alsobald hinaus vor das Volk geworfen; dessen Wuth aber wurd dadurch noch gar nicht besänftiget.

Das Geschrey wider den falschen Demetrius nahm überhand. Die Thüren wurden eingebrochen,

(*) In der Legende stehet S. 17. Basmanow sey durch einen Menschen ermordet worden, der vorher sein Bedienter gewesen. Dieses ist aus der ehmaligen Gewohnheit zu erklären, da junge Edelleute in Rußland sich es nicht für eine Schande gerechnet, bey vornehmen Personen, etwan wie unsere Pagen, in Diensten zu stehen. Man nennete sie aber nicht Bediente: sondern Знакомцы.

chen, und die Trabanten, welche auf der Wache stunden, waren nicht mehr im Stande, das hereindringende Volk abzuhalten. In dieser Noth grif der falsche Demetrius zum letzten Mittel, was ihm die Verzweifelung eingab. Er lief selbst, als ein Unsinniger, mit einem Schwerdte in der Hand, mitten unter das Volk, und hieb viele darnieder. Grevenbruch (*) meynet, er habe es thun wollen: es sey ihm aber sein Schwerdt vorher entwendet worden. Hierin sind ihm die übrigen Nachrichten zuwider. Die Kräfte verlohren sich in dem Gedränge. Er sahe einige seiner Trabanten durch die Waffen des von diesem Widerstande noch mehr erhitzten Pöbels zu Boden fallen. Darum zog er sich mit dem Ueberreste derselben zurück nach den hintersten Zimmern des Schlosses, von wannen er, als man ihn auch dahin verfolgte, immittelst, daß die Trabanten eine kurze Weile den Eingang des Zimmers versperreten, zu einem Fenster hinaus auf den Hof des am Schlosse gelegenen Provianthauses sprang. Hier bekam er von dem hohen Falle eine Wunde am Kopfe, und wie er zugleich ein Bein brach, so wurd er dadurch verhindert, daß er nicht weiter durch die Flucht sich retten konnte. Den Trabanten geschahe zu ihrem guten Glücke mehr nichts, als daß man sie in Verhaft nahm, und auch daraus wurden sie baldher nach befreyet.

(*) S. 40.

Eine grosse Menge Volks lief zu gleicher Zeit den Zimmern zu, worin die Gemahlin des falschen Demetrius sich mit ihrem Frauenzimmer befand. Die Thüren wurden mit Gewalt erbrochen. Man fand aber die Marina nicht, weil sie sich unter dem Rocke ihrer Hofmeisterin, einer Frau, für der man ihres Alters halber Achtung hatte, verborgen hielt. Nachdem das übrige Frauenzimmer gefangen genommen worden, wobey, wie zu glauben, und auch von einigen Schriftstellern (*) angezeiget ist, manche Unordnung vorgegangen seyn mag, und da immittelst auch der Aufstand guten Theils gestillet war, kam sie zum Vorscheine, und wurd Tages darauf zu ihrem Vater, dem Woewoden von Sendomir, nach dem Godunowischen Pallaste gebracht.

Dieser (**) und die übrigen Polen hatten von Glücke zu sagen, daß sie nicht alle der Wuth des ergrimmten Pöbels aufgeopfert wurden. Was von ihnen auf den Strassen sich sehen ließ, ja auch, was von Russen polnisch gekleidet gieng, das wurd niedergehauen. Und eben so ergieng es auch denenjenigen Polen, die zu einzelnen

Per-

(*) Petreius S. 346.

(**) Petreius S. 349. Mst. von den innerlichen Unruhen.

Personen, oder nicht über 10 bis 12 Mann stark, hin und her in der Stadt einquartiret lagen. Denn alle dergleichen Häuser waren Nachts vorher von Leuten, die mit zu der ersten Verschwörung gehörten, bezeichnet worden. Bloß den grossen Höfen und Palläſten der Vornehmen, als des Woiwoden von Sendomir, des Castellans von Sanok, des Fürsten Constantin Wischnewezkoi und des Polnischen Gesandten Alexander Gasiewskoi konnte man nicht beykommen, weil viele ihrer Landesleute sich zu ihnen gesellet, und sie selbst ein grosses Gefolge bey sich hatten, womit sie einige Stunden lang dem eindringenden Volke widerstehen konnten. Man richtete schon Canonen gegen ihre Pforten, und fieng an zu schiessen, als der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, der bey allem seinem Eifer doch noch viele Mäßigung besaß, mit andern Bojaren dazu kam, und das Volk von weitern Thätlichkeiten abhielte. Die Polen ergaben sich ihm, nachdem er versprochen, alle beym Leben zu erhalten, und solches wurd auch genau in Acht genommen; indem er bey allen diesen Häusern Wache bestellete, um so wohl zu verhindern, daß den Polen kein Leid geschähe, als auch sie abzuhalten, daß sie einige Tage lang sich nicht öffentlich sehen liessen; weil widrigenfalls der Pöbel nicht abzuhalten seyn würde, für die vielen Beleidigungen, welche den Russen widerfahren

wären, von ihnen Rache zu nehmen. Bey dem allen war keinesweges zu verhindern, daß nicht die Polen aller ihrer Güter und Schätze, welche sehr beträchtlich waren, im ersten Anlaufe beraubet wurden.

Doch wir kommen wieder auf den falschen Demetrius, welcher, man weiß nicht eigentlich, ob von dem hin und her laufenden Volke, oder von denen im Proviantheke die Wache habenden Strelizen, oder von einem deutschen Trabanten Wilhelm Fürstenberg, (denn darüber sind die Nachrichten verschieden) zuerst entdecket wurde. Sein kläglicher Zustand erwarb ihm Mitleiden. Sowohl der Trabant, als die Strelizen, von denen er ohnedem noch viele, wegen der grossen Versprechungen, die er ihnen allezeit gethan, auf seiner Seite hatte, nahmen sich seiner an, und verhinderten den Vorsatz einiger aus dem Volke, welche ihn sogleich auf der Stelle erstechen wollten. Man brachte ihn wieder auf das Schloß in die Zarischen Zimmer, wo der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi und die übrigen Bojaren versammlet waren, damit er wenigstens nicht unverhörter weise verdammet und hingerichtet würde. Da wurd er ordentlich befraget, und seine wahre Herkunft, die ohnedem schon genug bekannt sey, selbst zu entdecken erinnert. Unsere Archiv-Schriften sagen: er habe

seinen,

seinen Betrug bekannt. Auswärtige Schriftsteller aber geben vor: er sey beständig dabey geblieben, daß er der wahre Sohn des Zaren Iwan Wasilievitsch sey, und daß er sich deshalb auf das Zeugniß seiner im Wosnesenskoi-Kloster noch lebenden Mutter bezogen habe; hierauf hätten auch die Strelitzen gedrungen, als die nicht eher zu seinem Verderben mit einstimmen wollen, als bis die verwittwete Zarin noch einmahl deshalb öffentlich befraget worden.

Der Trabant Fürstenberg war bey diesem Verhör mit zugegen: er verlohr aber sein Leben im Gedränge. Daraus haben einige schliessen wollen, man habe ihn mit Fleiß umgebracht, damit er das, was dabey vorgegangen, nicht verrathen möchte. Und man ziehet so gar aus diesem Umstande für die gerechte Sache des vorgegebenen Prinzen einen Beweis, der aber sehr übereilet zu seyn scheinet. Lasset uns setzen, Fürstenberg sey auf Befehl der Bojaren hingerichtet worden, welches doch gar nicht gewiß ist: so kann bloß sein Vorwitz und unzeitiger Eifer für das Wohl seines Herrn (*) ihm den Tod zugezogen haben. Hier waren keine Geheimnisse. Alles geschahe öffentlich, und wurd auch gleich jedermann bekannt.

Man

(*) Kelch S. 493. sagt: er habe den falschen Demetrius vertheidigen wollen.

Man entschloß sich, mehrerer Ueberzeugung halber, die verwitwete Zarin Marfa Fedorowna nach der wahren Beschaffenheit der Sache, und ob dieser, welcher sich dafür ausgäbe, welchen sie auch eine Zeit her dafür erkannt habe, ihr wahrer Sohn sey, zu befragen. Der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi gab sich selbst die Mühe, mit noch einigen andern Bojaren nach dem Wosnesenskoi-Kloster zu gehen. Sie bezeugte aber, „daß sie diesen Betrüger „bisher nur aus Furcht, und weil er sie auf das „äusserste zu verfolgen gedrohet, wenn sie solches „nicht thäte, für ihren Sohn erkannt habe. „Ihr wahrer Sohn sey zu Uglitsch ermordet worden; dieser gehe ihr gar nichts an; „sie wolle solches allezeit mit mehrerem darthun, „wenn man es von ihr fordern würde.„

Eine Zeugniß von dieser Beschaffenheit, womit die Bojaren augenblicklich nach dem Schlosse zurück kamen, konnte dem falschen Demetrius nichts anders, als einen schleunigen Tod, zuwege bringen. Er bat, wie er solchen herannahen sahe, daß ihm möchte erlaubet werden, vorher vor dem Volke ein öffentliches Bekänntniß abzulegen. Das wurd aber für ganz überflüßig gehalten. Man übergab ihn der Rache des auf dem Schloß-Platze versammleten Volks, unter wel-

welchem ein Kaufmann (*) hervor sprang, und ihm eine Pistole durch die Brust schoß.

Hier zeigte sich noch am meisten, wie groß der wider ihn gefassete Haß war. Der Pöbel hörte nicht auf, dem entseelten Körper noch viele Wunden zu geben. Man legte ihn auf dem grossen Platze vor dem Kreml (**) ganz nacket auf einen Tisch, und des Basmanows Leiche auf eine Bank zu seinen Füssen. Daselbst blieb er 3 Tage lang unzähligen Beschimpfungen des Volks ausgestellet, bis man ihn hinaus vor die Stadt nach einem Ubogoi Dom (***) brachte.

Des

(*) Kelch in der Liefländischen Historie S. 493. schreibt: der Kaufmann habe Mulnik geheissen. Vielleicht ist er ein Seifensieder oder Seifenkrämer (мыльникъ) gewesen.

(**) Предъ врaты грaдскими нa плоцaди. Mst.

(***) Fremden Lesern zu gefallen, die nicht in Rußland bekannt sind, ist nöthig zu erklären, was ein Ubogoi Dom sey. Der Nahme bedeutet ein Armen-Hauß. Man muß aber daraus nicht schliessen, als ob Arme daselbst verpfleget würden. Es ist ein blosser Schoppen, wo todte Körper von erschlagenen, oder sonst eines gewaltsamen, oder schleunigen Todes verstorbenen verwahret werden, bis die Kirchengesetze erlauben, selbige zur Erden zu bestatten. Dergleichen Schoppen sind bey allen Städten in Rußland in der Nähe, meistentheils an grossen Landstrassen, doch etwas seitwerts.

Des Basmanows Leiche aber wurd auf Vorbitte seiner Verwandten zur Erden bestattet. Ich übergehe hier die Spükereyen, deren Petreius gedenket, daß sie bey der Leiche des falschen Demetrius vorgegangen seyn sollen. Denn man findet solche bey keinem Rußischen Geschichtschreiber, als bloß bey dem Verfasser des Kerns Rußischer Geschichte, der solche augenscheinlich dem Petreius abgeborget hat. Und selbst Petreius versaget ihnen seinen Beyfall, weil er nichts davon selbst gesehen, sondern nur von andern erzehlen gehöret.

Währender Zeit, da die Leiche auf dem Markte und im Uboqoi Dom lag, war eine ungewöhnliche Kälte. Ein häufiger Schnee bedeckte die Felder, und zuweilen stürmte ein so heftiger Wind, daß die Dächer von den Häusern und Kirchen abgehoben wurden. Dieses letztere geschahe am meisten, als man die Leiche zur Stadt hinaus führete. Man hörte mehr als einmahl, daß selbige im Uboqoi Dom nicht bleiben können; sondern bald auf dem Platze vor demselben, bald eine Werste davon auf einem Kirchhofe, gefunden worden. Man sahe solches, obgleich auch Leute damit ihr Spiel haben konnten, für einen Beweiß an, daß die Erde einen so gottlosen Körper nicht beherbergen wolle. Daher wurd beschlossen, ihn zu Asche zu verbrennen,

und

und diese in die Luft zu streuen; welches den 29. May, ohnweit der Stadt, an einem Orte Korli, an der Serpuchowischen Landstrasse, vollzogen wurde.

Es gieng so genau nicht ab, daß bey dieser Unruhe nicht auch viele Unschuldige mit ihr Leben einbüsseten, insonderheit mehr als 100 Musikanten, weil sie des falschen Demetrius Lieblinge gewesen waren, und einige ausländische Kaufleute, die sich mit kostbaren Waaren zum Beylager eingefunden hatten. (*) Diejenigen, welche am Leben blieben, wurden doch ihrer Güter beraubet, oder sie hatten die Bezahlung für schon gelieferte Waaren, von Erschlagenen, und selbst vom falschen Demetrius, zu fordern, da sich von selbst verstund, daß sie ihrer Forderung sich begeben musten. Eigentlich währete der ganze Tumult nicht über 8 bis 10 Stunden, in welcher Zeit gleichwohl auf 2000 Personen umkamen. An manchen Orten konnte man wegen der vielen todten Körper nicht über die Gassen gehen. Hingegen hörte man in der darauf folgenden Nacht auch nicht das geringste Ler-

(*) Hierüber hat der Verfasser der Legende S. 21. u. f. ausführliche Nachrichten, denen um so viel mehr zu trauen, als er selbst ein ausländischer Kaufmann gewesen zu seyn scheinet.

Lermen. So eine Wirkung that auf einer Seite die Furcht, und auf der andern die ausgeübte Rache, welche nunmehr gänzlich befriediget war.

Die Beute, welche das Volk bey diesem Umsturz der Regierung zu Moscau machte, war überaus groß. Selbst der Zarische Pallast blieb von der Plünderung nicht verschonet. Und wie unvermeidlich war solches nicht, da kein Thron-Erbe war, in Ansehung dessen der Pöbel mehrere Mäßigung zu gebrauchen, wäre zu bewegen gewesen. Einige meinen, (*) der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi habe mit Fleiß die Sache, welche er schon vorher zu Ende bringen können, so lange aufgeschoben, bis die grossen Schätze, welche der falsche Demetrius an seine Braut und derselben Anverwandten nach Polen geschicket, wieder zurück gekommen seyn möchten. Davon war nun allerdings ein ansehnlicher Theil auf dem Schlosse. Ob aber solcher wieder in den Zarischen Schatz gekommen, daran ist fast zu zweifeln. Wenigstens schweigen davon alle Nachrichten.

Vier Tage war der Zarische Thron erledi-

get, da inmittelst ausser dem, was wir schon an-

(*) Grevenbruch

angezeiget haben, nichts merkwürdiges vorgieng, als (*) daß man den Patriarchen Ignatius seiner Würde entsetzete. Weil er der Päbstlichen Religion halber sowohl bey Hohen, als Niedrigen, sehr verhaßt war: so hätte man kaum glauben sollen, daß er der Rache des Pöbels in der ersten Hitze entgehen können. Doch sein Stand, den man verehrete, schützte ihn. Man begnügete sich, (**) ihn aus dem Patriarchalischen Hause hinweg, und nach dem Kloster Tschudow (***) zu führen, wo er, als ein gemeiner Mönch, seine übrigen Tage zubringen sollte. Dieses geschahe (*) den 3. Tag nach der Ermordung des falschen Demetrius, und also den 19. May. Es scheinet nicht, das dabey ein förmlicher Proceß vorgegangen sey, noch daß die übrige Geistlichkeit öffentlich dazu eingestimmet habe.

Sol-

(*) Mst.

(**) Chronogr.

(***) *Meyerberg* Itin. in Moschouiam p. 26. schreibt: In Monasterium miraculosum Michaelis Archangeli in vrbe Moschua detrusus Es sollte heissen: in Monasterium miraculo Michaelis Archangeli dicatum etc. Denn dieses ist die Bedeutung des Nahmens Tschudow.

(*) Mst.

Solches war aber auch nicht nöthig; denn wir wissen, daß Ignatius ohne geistliche Einsetzung zu der Würde eines Patriarchen erhoben worden. Was ihm nachhero weiter begegnet, davon schweigen die bey mir vorhandenen Nachrichten. Daß er im Jahre 1610 bey der Uebergabe von Smolensk in des Königs Sigismund von Polen Gewalt gekommen; daß er sich damahls zur Römischen Kirche gewandt; daß er hierauf noch lange Jahre in dem Kloster der heiligen Dreyeinigkeit zu Vilna gelebet habe; und endlich daß sein Körper im Jahre 1655 von den Russen, als sie die Stadt Vilna erobert, nach Rußland abgeführet worden; das sind Umstände, welche Ignatius Rulczynski (*) anführet, die aber deswegen keinen Beyfall zu verdienen scheinen, weil Ignatius schon lange vorher der Römischen Kirche zugethan gewesen, und wider alle Wahrscheinlichkeit ist, daß die Russen wegen des Körpers einer so verhaßten Person sich nur die geringste Mühe gegeben hätten.

Man (**) war willens eine Ausschreibung durch das ganze Reich ergehen zu lassen, um den Adel

(*) Specim. Eccles. Ruthen. p. 129. et Append. ad Specim. p. 139.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Adel und die übrigen vornehmsten Einwohner des Landes zur Wahl eines neuen Zaren zusammen zu berufen, als das Volk, welches solche Weitläuftigkeit nicht erwarten wollte, in der Person des Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, als durch dessen eifrige Bemühungen der falsche Demetrius war gestürzet, und Rußland von der Gefahr des Päbstlichen und Polnischen Joches befreyet worden, denjenigen fand, der den erledigten Thron zu bekleiden am tüchtigsten sey. Den 20. May hohlte man ihn ab aus seinem Hause, und führte ihn auf den Marktplatz. Er kam, (*) und redete zu dem daselbst versammleten Volke, daß da nunmehr die Stelle eines Patriarchen erlediget sey, man dieselbe mit einem würdigen Gliede der Kirche wieder zu besetzen bedacht seyn müsse. Das Volk aber schrie: wir müssen erst den Zarischen Thron besetzet wissen. Und alsobald wurd er einhellig zum Zaren und Groß-Fürsten von ganz Rußland ausgerufen, welches, da sein Anhang auch unter den Vornehmen sehr beträchtlich war, von jedermann, als recht und gültig, erkannt wurde. Einige unserer Geschichtschreiber (**) meynen, die Wahl sey in Ansehung

(*) Mst. Chron.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

seiner Abstammung aus dem Großfürstlichen Geblüte auf ihn gefallen: daran aber mag vielleicht damahls am wenigsten gedacht worden seyn. Jedoch kam solcher Umstand hernach mit in Betrachtung, als man die getroffene Wahl im Reiche durch öffentliche Befehle bekannt machte.

Diese Befehle gehören mit zu denen in Sibirien von mir gefundenen Archiv-Schriften, und sie sind um so viel merkwürdiger, als darin noch einige Nachrichten, die Geschichte des falschen Demetrius zu ergänzen, vorkommen. Man sagt darin unter andern, er habe bey seinem Ende selbst den gespielten Betrug bekannt, und gestanden, daß er der verloffene Mönch Grischka Otrepiew sey, welcher sich für den ermordeten Prinzen Demetrius Iwanowitsch fälschlich ausgegeben habe. Man führet das Zeugniß der verwitweten Zarin Marfa Fedorowna und ihrer Anverwandten, des Michailo Nagoi und seiner Brüder an, welche ausgesaget: daß nichts gewisser sey, als daß der wahre Prinz Demetrius zu Uglitsch ermordet worden, daher dieser, welcher sich dafür ausgegeben, kein anderer, als ein Betrüger, seyn könne. Man erzehlet das grausame Vorhaben, welches er gehabt, alle Bojaren und andere vornehme Russen bey der zur Lust anzustellenden Beschiessung eines kleinen hölzernen Castels ermorden zu lassen, wovon man

die

die Gewißheit und alle Umstände, wie die Sache hätte ausgeführet werden sollen, aus dem Munde eines Polen, der um alle seine Heimlichkeiten gewust, erfahren habe. Man beziehet sich auf Briefschaften, die in seinem Zimmer gefunden worden, woraus die Absicht, welche er geheget, die Römisch-Catholische Religion in Rußland einzuführen, deutlich erhelle. Denn da habe der Pabst ihn in einem Schreiben ermahnet, daß er in der einmahl erkannten Römisch-Catholischen Religion fest beharren, auch seine Kinder, welche ihm Gott geben werde, darin erziehen lassen möge. Der Pabst habe auch die Römisch-Catholische Religion in Rußland desto fester zu gründen, einen Priester an ihn abgeschicket. Dieser sey nach seinen Werken belohnet, und zugleich mit dem falschen Demetrius hingerichtet worden. Man zeiget endlich noch an, wie ein gewisser Solotoi Kwaschnin, der zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten nach Polen entwichen, (und, wie es scheinet, mit dem falschen Demetrius zurück nach Moscau gekommen) gesagt habe: der falsche Demetrius habe dem Könige von Polen versprochen, Smolensk und ganz Seweria abzutreten, und eben also habe er auch seinen Schwiegervater und desselben Verwandten mit verschiedenen Städten erblich beschenken wollen. Daß diese und dergleichen böse Absichten, nicht seyen erfüllet worden, dafür wurd

ein dreytägiges Dank- und Freuden-Fest angestellet, wobey man zugleich dem neuen Zaren eine gesegnete Regierung von Gott erbitten sollte. Dieser Befehl ergieng gleich beym Antritte der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, nehmlich den 20. May, oder er ist wenigstens an demselben Tage datiret.

Tages darauf wurd im Nahmen der verwitweten Zarin Marfa Fedorowna ein Schreiben an alles Volk ausgefertiget, worin dieselbe mit Wiederholung aller bösen Thaten und Absichten des falschen Demetrius öffentlich bekannte, daß sie diesen Betrüger bisher nur aus Furcht, weil er sie mit dem Tode bedrohet, wenn sie sich dessen weigerte, für ihren Sohn erkannt habe. Es sey ganz gewiß, daß ihr wahrer Sohn, der Prinz Dmitri Iwanowitsch in Gegenwart ihrer und ihrer Brüder zu Uglitsch auf Befehl des Zaren Boris Godunow ermordet worden. Das böse Gewissen dieses Betrügers habe ihn abgehalten, daß er nicht gleich nach seiner Ankunft zu Moscau Sie, die verwittwete Zarin, als seine vorgegebene Mutter, habe abhohlen lassen. Da aber dieses endlich geschehen, so habe er einige seiner Vertrauten mitgeschickt, welche genau darauf Acht haben müssen, daß sie unterweges mit niemand zu reden bekäme. Er sey ihr vor der Stadt Moscau entgegen gekommen, und ha-

be mit ihr geredet, ohne daß jemand von den Bojaren, oder andern Leuten, dabey seyn dürfen. Da habe er sie, und ihr ganzes Geschlecht zu vertilgen gedrohet, wenn sie ihn nicht für ihren Sohn den Zarewitsch Dmitri Iwanowitsch, erkennen würde. Eben also habe er auch in dem Kloster, welches er ihr zum Aufenthalte angewiesen, scharf auf sie Acht geben lassen, daß Sie die Wahrheit niemanden offenbahren möchte. Gleichwohl habe sie es einmahl heimlich gethan, und bey seinem Ende sey solches von ihr und ihren Brüdern vor den Bojaren und einer grossen Menge Volks öffentlich geschehen, welches sie hiemit noch einmahl wolle wiederhohlet haben. Das übrige in diesen Schriften betrift die Erwählung und den Antritt der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, wovon in der Geschichte dieses Zaren mit mehrerem zu reden seyn wird.

Den 30. May soll man, nach Grevenbruchs (*) Erzehlung, die Ursachen der Ermordung des falschen Demetrius zu Moscau öffentlich verlesen haben, wovon wir jedoch nichts aus Rußischen Nachrichten zur Bestätigung anführen kön-

(*) S. 45. Eben dieses sagt auch die Legende S. 25.

können. Den 31. May (*) wurd der Woewode von Sendomir, mit seiner Tochter, Söhne, und Schwiegersöhne, auch andern vornehmen Polen, nur allein den Polnischen Gesandten Gasiewski ausgenommen, in gefängliche Verwahrung nach Jaroslawl gebracht. Darauf folgte im Monathe Junius, es ist nicht angezeiget, an welchem Tage, noch eine weitläuftigere Bekanntmachung der bösen Thaten und Absichten des falschen Demetrius in einem Zarischen Befehle mit Beylagen.

Diese enthielten eine genaue Abschrift, oder Uebersetzung, von dem Heyraths-Contracte, dessen Inhalt schon oben angeführet ist, und einen Auszug aus Briefen, die der falsche Demetrius mit dem Pabste und der Römischen Clerisey in Polen, in Absicht auf die Religions-Veränderung in Rußland, gewechselt hatte. Man hatte diese Schriften in des falschen Demetrius Zimmern gefunden. Der Woewode von Sendomir hatte auf Befragen gestanden: daß er den Heyraths-Contract eigenhändig geschrieben, daß davon zwey gleichlautende Exemplare zwischen ihnen ausgefertiget worden, und daß der falsche Demetrius selbigen mit einem Eyde bekräftiget habe.

Er

(*) Petreius S. 368.

Er hatte erzehlet, wie überdem noch Smolensk und ganz Sewerien an Polen hätte abgetreten werden sollen. Er hatte gesagt, wie er zulezt selbst gemerket, daß es mit dem falschen Demetrius nicht recht beschaffen seyn müsse, indem alle seine Anschläge zum Verderben der Russen abgesehen gewesen, welches ein rechtmäßiger Thron-Erbe sich nicht würde haben in die Gedanken kommen lassen. Er, der Woewode, sey deswegen für Betrübniß in eine Krankheit verfallen, und diese seine Krankheit sey den Bojaren nicht unbekannt gewesen. Zweene Brüder Butschinski hatten weitläuftig den Inhalt eines Gespräches entdecket, welches der Fürst Constantin Wischnewezkoi und sie mit dem falschen Demetrius des Abends vor seiner Ermordung gehabt hätten, da er ihnen nahmentlich angezeiget, welche Polnische Herren mit den Rußischen Bojaren in dem auf folgenden Sonntag bestimmten Lustgefechte anbinden sollten, und da er ihnen den Grund seiner Hofnung eröfnet, wie er geglaubet, daß die Strelitzen ihm in allen Stücken beyfallen würden, nebst dem Vorhaben, daß nach Ermordung der Bojaren die Polnischen Herren mit ihm der Regierung vorstehen sollten, und wenn ihre Anzahl nicht zureichen werde, daß er alsdenn noch mehrere aus Polen und Litthauen zu sich berufen wolle.

Der falsche Demetrius war vordem Willens gewesen, (*) den entleibten Körper des wahren Prinzen Demetrius zu Uglitsch ausgraben, und nach einem andern Orte bringen zu lassen, weil er ihn für eines Priesters Sohn wollte gehalten wissen, der statt seiner wäre ermordet worden; dem folglich kein so fürstliches Begräbniß gebühre. Allein die verwitwete Zarin Marfa Fedorowna hatte ihn davon abgehalten. Jetzt (**) wurden eben diese Gebeine auf Befehl des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, wiewohl einer ganz andern Ursache halber, ausgegraben, und nach Moscau gebracht. Man hatte schon eine Zeit her von verschiedenen Wundern gehöret, die bey dem Grabe des unschuldig ermordeten Prinzen, durch Heilung mancherley Krankheiten, sollten vorgegangen seyn. Der Zar konnte daher auch einen Beweiß wider den Betrug des falschen Demetrius nehmen. Er hatte also eine gedoppelte Ursache wohl zufrieden zu seyn, als man ihm gleich in den ersten Tagen seiner Regierung den Vorschlag that, die heiligen Reliquien von Uglitsch abhohlen zu lassen, und zu Moscau der allgemeinen Verehrung

(*) Petreius S. 373.

(**) Aus einem der angeführten Zarischen Befehle.

rung auszustellen. Die Abgeordneten von geistlichen und weltlichen Stande, welche zu dem Ende nach Uglitsch reiseten, waren folgende:

Der Metropolit Philaret von Rostow.
Der Bischof Theodosius von Astrachan.
Der Spaskische Archimandrit Sergius.
Der Andreewische Archimandrit Abraham.
Der Bojarin Kn. Iwan. Mich. Worotinskoi.
Peter Nikitiitsch Scheremetow.
Grigorei Fedrowitsch Nagoi.
Andrei Alexandrowitsch Nagoi.

Als man den Sarg öfnete, erfüllete ein angenehmer Geruch die ganze Kirche. Der Körper lag mehrentheils unverweset, und es hatte nur an einigen Orten, wie man im Rußischen zu reden pfleget, die Erde ihr Theil davon genommen. Alle Kleidung war ganz. Man sahe eine Hand voll Nüsse mit im Sarge liegen, die mit Blute besprenget waren, weil der Prinz, als er ermordet worden, eben davon gegessen hatte. Viele Leute, die ihre Gesundheit einer wunderthätigen Würkung des Heiligen zuschrieben, brachten darüber ihre schriftliche Erzehlungen ein, und selbige wurden mit nach Moscau genommen, als die Reliquien dahin überbracht wurden. Dieses geschahe den 3. Junius. Der Zar und die verwittwete Zarin nebst allen Vornehmen geistlichen

chen und weltlichen Standes, und einer unbeschreiblichen Menge Volks, giengen den verehrungswürdigen Gebeinen bis vor die äussere Stadtmauer (каменной городъ) entgegen, von wannen sie dieselbe bis in die Hauptkirche zu St. Michael begleiteten. Man hörte schon während der Procession von wunderthätiger Heilung verschiedener Kranken. Nachdem die Reliquien in die Kirche gesetzet worden, so meldeten sich den ersten Tag, als den 4. Junius, 13 Personen, daß sie durch ihren Glauben der Gnade des Heiligen theilhaftig, und von ihren Gebrechen geheilet worden seyen. Eben dergleichen geschahe auch die folgenden Tage.

Indem dieses vorgieng, und als die verwittwete Zarin die heiligen Reliquien ihres Sohnes erblickete, empfand sie eine besondere Rührung in ihrem Gewissen darüber, daß sie dem Betrüger Otrepiew so viel zu Willen gethan, und ihn eine Zeitlang für ihren Sohn erkannt hatte. Sie entschuldigte sich mit der grossen Dürftigkeit, worin sie nach Ermordung ihres Sohnes von dem Zaren Boris Godunow sey gesetzet worden. Die Verbesserung ihres Zustandes, und die Besorgung, desselben wieder verlustig zu werden, hatte Sie, ihrem Bekänntnisse nach, zu solchem Fehler verleitet. Nun aber bat sie den Zaren und daß ganze Volk deshalb öffentlich um Verzei-

zeihung, damit sie von dem Kirchenfluche, welcher auf den falschen Demetrius und auf allen seinen Anhang geleget sey, befreyet werden möge, welches ihr denn auch wiederfuhr. Hingegen ergieng der Befehl, den falschen Demetrius, und die es mit ihm gehalten, noch viel stärker, als vorher, in den Bann zu thun; zu dem Ende die öffentliche Ausrufung des Bannes jährlich mit Verbannung der Ketzer wiederhohlet werden sollte.

Wegen des vorhin angezeigten Briefwechsels des falschen Demetrius mit der Römischen Clerisey ist zwar zu beklagen, daß die Briefe nicht von Wort zu Wort übersetzet, sondern nur Auszugsweise mitgetheilet worden: Jedoch treffen wir noch so viel Merkwürdiges darunter an, daß es sich wohl der Mühe verlohnet, etwas davon hier zu wiederhohlen. Der falsche Demetrius hatte mit einem Jesuiten, Nahmens Andreas, an den Römischen Pabst geschrieben, und seine Gesinnungen zur Römischen Religion bezeuget, übrigens aber sich auf den mündlichen Vortrag des Jesuiten bezogen, wovon er hinkünftig ein mehreres schreiben wolle. Er hatte den päbstlichen Segen zu seiner Heyrath sich ausgebeten. Darauf war ihm zur Antwort worden, daß der Pabst Niemanden seinen Segen zu ertheilen pflege, der nicht der Römisch-Catholischen Religion zugethan sey. Der falsche Demetrius möge sein Versprechen

chen erfüllen, welches er dem heiligen Stuhl gethan, daß er nicht nur für sich selbst zur Römischen Kirche übertreten, sondern auch alle seine Unterthanen derselben einverleiben wolle. Diese Erinnerung erkennet der falsche Demetrius mit allem Danke. Er freuet sich, daß der Pabst, vorzüglich vor andern Ländern, so viel Vorsorge für Rußland trage, um desselben Einwohner in den Schooß der Römischen Kirche aufzunehmen, und verspricht, in seinem Vorsatze, sich zu eben dieser Kirche zu bekennen, eifrig zu beharren, wie er solches so wohl ihm dem Pabste, als dem Könige von Polen, angelobet habe.

Ein Schreiben von dem Cardinal Malacrida (*) enthält, wie sehr der Pabst (**) und jederman sich darüber freuen werde, wenn der falsche Demetrius das grosse Werk der Bekehrung seines Volks zur Römischen Kirche, wie er dazu in seinem Schreiben aus Sambor an den vorigen Pabst Clemens den VIII. Hofnung gemacht, glücklich zum Stande bringen möchte. Der Pabst kön-

(*) Vielleicht Mala Spina. Franciskus de Mala Spina war 1592 bey dem Könige Sigismund von Polen Päbstlicher Nuncius. Kelch Liefländische Historie S. 454.

(**) Leo XI.

könne deswegen nicht umhin, ihn bey aller Gelegenheit an sein Versprechen erinnern zu lassen, und ihn zu bitten, daß er nach Besteigung seines väterlichen Thrones seine erste und vornehmste Sorge auf die Ausbreitung und Befestigung der Römischen Religion in Rußland verwenden, anbey auch selbst darin eifrig beharren möge.

Eines Päbstlichen Legaten Claudius Raganus Schreiben aus Krakau an den falschen Demetrius war mit dem vorigen gleichstimmig, nur daß, anstatt des Uebertritts der Russen zur Römischen Kirche, auf eine Vereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche gedrungen wurde. Dieses, füget der Legat hinzu, sey ein Werk, wodurch der falsche Demetrius sich grosse Ehre und Ansehn bey dem Pabste und bey ihnen allen erwerben könne.

Es ist ferner ein Päbstliches Schreiben an den Cardinal (Bischof) von Krakau, welcher hier ein Bruder des Woewoden von Sendomir (*) genannt wird, beygebracht, worin der Pabst

(*) Daß hier von dem Cardinal Bernard Maciejowski, der erstlich Bischof zu Krakau und hernach Erzbischof zu Gnesen und Primas des Reichs gewesen, die Rede sey, giebet der Zusammenhang. Daß aber der-

Pabst bezeuget, wie angenehm es ihm sey, daß der Cardinal bey Verlobung seiner geliebten Kinder, des falschen Demetrius und der Marina von Sendomir, die Einsegnung verrichtet habe. Er meinte, der Cardinal solle auch die Trauung verrichten, als wozu er mit seinem herzlichen Segen nicht entstehen wolle. Vor allen Dingen müße der Cardinal seiner geliebten Tochter wohl einschärfen, daß sie in den Lehren der Römischen Kirche und derselben Bekenntnisse unwandelbar verbleiben, und gemeinschaftlich mit ihrem Gemahl für die Einführung der Römisch-Catholischen Religion in Rußland Sorge tragen müge, als wozu man auch gewaltsame Mittel gebrauchen könne, wenn die gütlichen ohne Wirkung bleiben sollten.

Endlich ist noch der Inhalt von ein paar Briefen merkwürdig, die der falsche Demetrius mit dem Päbstlichen Legaten in Polen gewechselt, da er anfänglich um Dispensation gebeten, daß

---

derselbe des Woewoden von Sendomir Bruder gewesen, darüber findet man in den Polnischen Schriftstellern nicht nur keine Bekräftigung, sondern noch Grund, aus der Verschiedenheit ihrer Geschlechter das Gegentheil zu behaupten. S. *Sim. Okolski* Orb. Polon. Part. I. p. 114 et 537.

daß Marina, der Russen wegen, am Sonnabend mit den Fasten verschonet seyn, und aus den Händen des Rußischen Patriarchen die heilige Communion empfangen möge. Der Legat schreibet darauf mit Heftigkeit, daß solches durchaus nicht geschehen könne, und erinnert den falschen Demetrius an sein gethanes eidliches Versprechen, vermöge dessen er selbst, die Römische Religion zu bekennen, und seine Unterthanen dazu zu bringen schuldig sey, womit keinesweges bestehen könne, daß er jetzt verlange, Marina solle aus den Händen eines Rußischen Patriarchen die heilige Communion empfangen, und, der Menschen wegen, am Sonnabend keine Fasten halten. Alsobald erklärte der falsche Demetrius für unrecht, daß er dem Legaten solches zugemuthet; und indem er versprach, hinfort in allen Stücken fest über der Römischen Lehre zu halten, auch alle seine Unterthanen dazu zu bringen, daß sie dieselbe bekennen sollten: so wollte er den Legaten niemahls mehr mit dergleichen unangenehmen Zumuthungen belästigen.

Eine Erinnerung ist hinzugethan, daß in den Original-Schriften überall der Nahme des Prinzen Demetrius gesetzet sey, welchen man aber ausgelassen, weil der Betrüger sich desselben fälschlich angemasset habe. Dieses kömmt auch unserer Erzehlung zu statten.

Sonst sind noch einige Schriften von den Begebenheiten des falschen Demetrius, zu derselben Zeit, oder bald hernach, durch den Druck bekannt gemachet worden, deren Inhalt, weil sie mir niemahls zu Gesichte gekommen, ich nicht habe anführen können. Sie gehören aber zur Ergänzung der Geschichte; deswegen will ich folgendes Verzeichniß derselben beyfügen:

Von den Practiken der Jesuiten in der Moscau und dem falschen Demetrio 1606. 4to.

De Coronatione Demetrii pro filio Jo. Basilidis sese venditantis relatio, in deutscher und französischer Sprache 1606.

Jo. Mosquerae de adeptione imperii paterni principis Demetrii, Ducis Moscoviae 1609.

Diese drey Schriften sind angezeiget in *Noltenii* Diatribe de genuinis Historiae Russicae fontibus. p. 21.

Bericht von der Moscowitischen Bluthochzeit Demetrii durch P. Zercnski 1607. 4to. ohne Anzeige des Orts.

Ein glaubwürdiger Freund hat mich versichert, daß der Herr Graf Zaluski diese aus 2 bis 3 Bogen bestehende Schrift vor einigen Jahren zu Breßlau in einer Auction soll haben erstehen, und seiner Bibliothek einverleiben lassen.

The bloody maſſacre in the city of Moſco. London 1607. 8vo.

The miſeries of Ruſſia occaſioned by War, by *Henry Brereton* London 1614. 8vo.

Dieſe zwey ſind mir aus Engelländiſchen Bücher-Verzeichniſſen bekannt worden, ſo wie folgende Schrift aus einem Holländiſchen Auctions-Catlogo;

Hiſtoire tragique de Henry le Grand, de Demetrius de Moſcovie, du Sultan Oſman, du Duc de Friedland etc. Paris 1635. 8vo.

Man wird auch vermuthlich verſchiedenes hieher gehöriges in folgendem Buche angemerket finden, das Herr Schlegel in der Geſchichte Königs Chriſtian des IV. S. 49. als ein prächtig gedrucktes, aber zugleich ſeltenes Werk, anführet:

König Sigismunds und König Carls des IX. Hiſtorie, in welcher der damahlige unruhige Zuſtand von Schweden, nebſt ſeinen Kriegen mit Dännemark, Polen und Rußland, beſchrieben wird, durch Jonas Werwing, herausgegeben von Andreas Anton von Stieremann. Stokholm 1746 und 1747. 4to. zwey Theile, mit Urkunden.

Unter die Vertheidiger des falſchen Demetrius gehöret noch Salomon Neugebauer in ſeiner

ner Beschreibung von Rußland, die unter dem Titul: Moscovia zu Danzig 1613 in 4to heraus gekommen. Allein er hat den Polen zu gefallen geschrieben, und nichts zum Beweise beygebracht; so daß sein Zeugniß kaum angeführet zu werden verdienet.

Schriftsteller, die ihre Nachrichten von andern geborget, sind von mir billig übergangen worden. Doch möchte darunter Ziegler im Schauplatze der Zeit S. 541. welcher Piasecii Chron. und den Olearius zum Grunde geleget, den Vorzug verdienen.

Kurzgefaßte Nachricht von dem Ursprunge der Stadt Nowgorod und der Russen überhaupt,

Nebst einer Reihe der Nowgorodischen Fürsten, und der Stadt vornehmsten Begebenheiten.

Nowgorod, welches ehemahls auch Groß-Nowgorod genennet worden, um es von andern Rußischen Städten gleiches Nahmens, ich will sagen: von Nischnei Nowgorod und von Nowgorod Sewerskoi, zu unterscheiden, ist unstreitig eine der ältesten Städte in Rußland. Sie lieget an dem Flusse Wolchow, wo solcher aus dem See Ilmen seinen Anfang nimmt, und bestehet aus zwey Theilen, die durch eine Brücke über den Fluß miteinander verbunden sind. Der eine Theil zur linken Seite des Flusses heisset die Sophien-Seite (Sopheiskaia Storona) nach der Haupt-Kirche St. Sophien,

welche nebst dem Erzbischöflichen Pallaste in einem mit steinernen Mauern umgebenen Schlosse, das der Kreml genannt wird, lieget. Der andere Theil zur Rechten des Flusses enthält die Häuser der meisten Einwohner, und weil daselbst von Alters her eine sehr starke Handlung getrieben worden, so wird dieselbe Seite die Handlungs-Seite (Torgowaia Storona) genannt.

Nach dem Zeugnisse des ersten Rußischen Geschichtschreibers, des heiligen Nestors, soll Nowgorod zu gleicher Zeit mit Kiew durch die von der Donau zurückgekommene Slawen erbauet seyn; dem zufolge der Anfang dieser Stadt in die Mitte des 5. Jahrhunderts zu setzen. Die Nowgorodische Chronik aber gedenket noch vorher einer Stadt Slowensk, die eine Werste, oder mehr, oberhalb der jetzigen Stadt gestanden, die auch von Slawen bewohnt gewesen, aber durch Pest und Krieg zweymahl verwüstet worden; daher die von der Donau neu angekommenen Slawen Gelegenheit genommen, ihre Stadt zum Unterscheide der alten, die Neue zu nennen. Nun reden zwar beyde Geschichtschreiber von Zeiten, die sehr weit von ihnen entfernt gewesen; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie schriftliche Nachrichten vor sich gehabt, worauf sie ihre Erzehlungen gegründet: Dem ungeachtet aber sind ihre Zeugnisse nicht zu verwerfen. Begebenheiten dieser Art haben gar wohl durch mündi-

mündliche Ueberlieferungen können aufbehalten werden. Ueberdem ist auch das Andenken der alten Stadt Slowensk an einem Orte, der Staroe Gorodischtsche genannt wird, noch vorhanden. Und so streitet es auch nicht mit der Geschichte, daß von den Slawen, deren bekannte erste Wohnsitze, nach dem Zeugnisse des Procopius von Caesarea, unten an der Wolga gewesen, einige sich gegen Norden gewandt, und die Stadt Slowensk erbauet haben, inmittelst daß die übrigen nach der Donau gegangen, und sich von dort durch einen grossen Theil von Europa ausgebreitet haben.

Eine Stelle des Jornandes, de rebus Geticis, dienet noch mehr das Alterthum der Stadt zu bekräftigen: „Sclauini a ciuitate Noua (dieses „sind Jornandes Worte) et Sclauino Rumunen„se, et lacu, qui appellatur Musianus, vsque ad „Danastrum, et in Boream Visila tenus commoran„tur„. Damit kein Zweifel sey, daß durch civitas noua keine andere neue Stadt, als Nowgorod, angedeutet werde: so stehet der lacus Musianus dabey, als ein Merkmahl. Dieses ist aber der See Ilmen. Denn von demselben berichtet die Newgorodische Chronik, daß er vor Alters Moisk geheissen. Was Sclauino Rumunense sey, weiß ich nicht zu erklären.

Sonst ist Nowgorod den Nordischen Geschichtschreibern unter dem Nahmen von Holmgard

gard bekannt gewesen, so wie Rußland überhaupt, bevor der Rußische Nahme aufgekommen, bey ihnen Garderik und Ostrogard geheissen. Dieses zu erklären, muß man annehmen, daß Gard in der alten Nordischen Sprache nicht nur eine Stadt, sondern auch ein ganzes Land, oder eine gewisse Gegend bedeutet habe. Ostrogard, oder eigentlich Austurgard, hieß also das Land gegen Morgen. Garderik bedeutete das Reich von Holmgard, indem die erste Sylbe des Worts der Kürze halber nicht ausgesprochen wurd. Holmgard aber scheinet erst der Nahme der alten Stadt Kolmogori, des Hauptsitzes der Biarmier, gewesen zu seyn, von welcher derselbe auf Nowgorod fortgepflanzet worden.

Ich übergehe die Kriege der alten Nordischen Völker, welche sie mit Holmgard, oder Nowgorod, geführet haben. Alle Sagae sind davon voll, und es ist merkwürdig, daß man auch dergleichen Rußische Ueberlieferungen, oder sogenannte Ekasken, z. E. die von Boi Korolewitsch, hat, die mit jenen ziemlich übereinstimmen. Indeß bekräftiget der heilige Nestor überhaupt, daß die Slaven zu Nowgorod eine Zeitlang den Warägern (so hat man ehemahls in Rußland alle Nordische Völker, die von Gothischer Abkunft waren, genannt) zinsbar gewesen. Es hatten aber füget er hinzu, einsmahls die Slaven und die übrigen angränzenden Völker sich wider

die

die Waräger empöret, und dieselbe zum Lande hinaus gejaget. Darauf entstunden innerliche Kriege. Kurz die Waräger wurden wieder zurückberufen. Sie kamen; und darunter waren drey Brüder, Ruric, Sinaus und Truvor, die sich in die Herrschaft des Landes theilten.

Diese waren, nach Nestors Zeugnisse von denenjenigen Warägern, welche die Rußischen Waräger genannt wurden. Andere hiessen die Schwedischen, Dänischen, Norwegischen, Engelländischen Waräger. Dieses letztere ist begreiflich. Was aber die Rußischen Waräger für ein Volk gewesen, das ist bisher noch ein Geheimniß. Ich will eine Muthmassung wagen. Vielleicht findet sie Beyfall.

Es ist bekannt, daß einige Schriftsteller sich durch die Aehnlichkeit des Nahmens haben bewegen lassen, die Russen von den Roxolanen herzuleiten. Könnte man zeigen, daß die Slawen von den Roxolanen entsprungen seyen, so wäre nichts dawider einzuwenden. Allein die Roxolanen waren ein Gothisches Volk, welches aus den Zeugnissen gleichzeitiger Geschichtschreiber erwiesen werden kann. Sie haben sich im 4. Jahrhunderte zugleich mit den Gothen aus Rußland verlohren, und der Nahme der Russen wird bey keinem gleichzeitigen Geschichtschreiber vor dem 9. Jahrhunderte gefunden. Dieses dienet meines Erachtens wider die gemeine Meynung, als ob der

Rußische Nahme von den Roxolanen auf die Slawen fortgepflanzet worden, oder daß die Slawen eben die ehemahligen Roxolanen seyen, zum überzeugenden Beweise. Nichts destoweniger bin ich doch der Meynung, daß der Rußische Nahme wohl von den Roxolanen abstammen könne, nur daß man dieser Abstammung andere Mittel und Wege, als gemeiniglich geschiehet, anweise.

Wir haben es dem Erdbeschreiber von Ravenna zu danken, daß wir wissen, wo sich die Roxolanen, nachdem sie Rußland verlassen, aufgehalten haben. Da der Herr von Leibnitz diesen Schriftsteller für würdig gehalten, den Ursprung der Franken aus ihm zu beweisen: so wird es um so viel weniger mißfallen können, wenn ich sein Zeugniß zu einem ähnlichen Endzwecke, für die nach Rußland gekommene Waräger, anwende. Die Roxolanen wohnten zu des Erdbeschreibers von Ravenna Zeit, welche nach einiger Meynung in das 6. nach anderer in das 9. Jahrhundert fällt, in Preussen, längst der See-Küste, um die Gegend der Weichsel. Da nun einmahl die Rußischen Waräger des Nestors irgendwo an der Ost-See gewohnt haben müssen, so wollen wir setzen, sie seyen mit den Roxolanen des Erdbeschreibers von Ravenna ein Volk, oder derselben nächste Nachkommen, gewesen. Die gemeinschaftliche Handlung kann sie mit den Nowgorodern bekannt gema-

chet

chet haben. Die Roxolanen hatten schon vorher in Rußland gewohnet. Das kann den Ausschlag gegeben haben, warum die Nowgoroder sich eher von ihnen, als von andern Warägischen Völkern ihre Fürsten erkoren haben. Oder sie mögen diejenigen gewesen seyn, die schon vorher über Nowgorod geherrschet haben, und in einem allgemeinen Aufstande des Volks vertrieben worden sind. Denn soviel weiß man auch, daß der Nahme Russen schon vor Rurics Zeiten in Rußland gebräuchlich gewesen, ob ihn gleich die Slawen damahls noch nicht angenommen hatten.

Diesem kömmt noch eine alte Rußische Sage zu statten, die in den Stuffenbüchern der Rußischen Geschichte (Stepennie Knigi) schriftlich aufbehalten ist, daß die ersten Rußischen Fürsten aus Preussen nach Rußland übergekommen seyen. Man möchte fast sagen, die Rußischen Waräger, oder die Roxolanen, hätten damahls an dem Ausflusse des Niemen, oder der Memel, gewohnet, weil der Nordliche Arm dieses Flusses, womit er in das Curische Haf fällt, die Russe genannt wird. Allein dieser Nahme kann auch daher seinen Ursprung haben, weil Rußlands Gränzen ehemahls bis in diese Gegenden ausgebreitet gewesen. Daher ist auch der Nahme Preussen von Prußia, Porußia, entstanden, und die alte Meynung, daß Po-

ruſsia ſoviel, als was an Rußland gränzet, bedeute, kann als unzweifelhaft angenommen werden.

Noch mehr: Man trift auch Spuren der Roxolanen in Schweden an, welches zu erweiſen, man nur die Schwediſche Provinz Roslagen, und den Nahmen Roſſalcine, worunter die Finnen die ganze Schwediſche Nation verſtehen, anführen darf. Hieraus aber folget nicht, daß Herr Dalin Recht habe, wenn er einen groſſen Theil der Rußiſchen Geſchichte ſeiner Schwediſchen einverleibet hat.

Wenn nun gleich, nach unſerer Meynung, der Rußiſche Nahme einen ziemlichen Umweg über Polen, Preuſſen, Liefland, Schweden, Finnland, bis daß er ſein altes Vaterland wieder erreichet, genommen hat: ſo finden wir ihn doch näher und gewiſſer, als andere, die ihn von den Wenden in Wagrien, oder Hollſtein, herleiten, oder die die erſten Rußiſchen Fürſten Ruric, Sinaus und Truvor für Wendiſche Fürſten aus dem Herzogthume Mecklenburg ausgeben. Denn dawider ſtreitet Neſtor, indem er die Warägiſchen Völker von den Slawiſchen ſorgfältig unterſcheidet, und von dem Unterſcheide der Ruſſen und Slawen öfters Beyſpiele und Beweiſe anführet. Desgleichen dienet dawider zum Beweisgrunde, daß der Kayſer Conſtantinus Porphyrogenneta, (de Adm. Imp.) wenn

er

er von den Wasserfällen im Dneper redet, zweyerley Nahmen derselben, Rußische und Slawische, anführet, die von dem verschiedenen Ursprunge der Völker deutliche Merkmahle enthalten.

Unsere Ableitung ist auch nicht bloß Etymologisch, wie diejenige, welche das Rußische Wort Rosseanie, das Zerstreuung bedeutet, zum Grunde hat. Denn obgleich für diese das Zeugniß des Procopius von Caesarea angezogen zu werden pfleget, der von den Slawen saget, daß man sie, wegen ihrer zerstreueten Wohnungen, Sporigenannt habe, so ist doch solches von gar keinem Beweise. Denn wo hat man wohl Nahmen von Völkern, die aus einer Sprache in die andere, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, übersetzt wären? Das ist nicht die Art, wie Nahmen entstehen, und sich fortpflanzen. Hiernächst so mag es von denenjenigen Slawen, die sich vor Procopius Zeiten bloß von der Viehzucht ernähret, wahr gewesen seyn, daß sie in zerstreueten Wohnungen gelebet; von den Slawen in Rußland ist das Gegentheil bekannt. Und wenn man das Wort Rosseanie von einer Ausbreitung durch viele Reiche und Länder erkläret, so gilt solches bloß von den Slawen überhaupt, nicht aber von den Russen insonderheit. Zu geschweigen, daß das Wort Rosseanie eigentlich nicht durch Ausbreitung, sondern durch Zerstreuung, zu übersetzen ist; daher es eher etwas nachthei-

liges und beklagungs würdiges, als was einem Volke zum Ruhme gereichen könnte, wie z. E. bey den Juden, die durch die ganze Welt zerstreuet worden, zu enthalten scheinet.

Endlich so hat auch unsere Ableitung einen merklichen Vorzug für derjenigen, die von dem Fürsten Rosch aus dem Propheten Ezechiel C. 38. v. 39. hergenommen zu werden pfleget. Eine so weit hergehohlte Erklärung führet schon den Beweiß ihres Ungrundes bey sich. Wie sollte es geschehen seyn, daß der Nahme eines Volkes, nicht nur verschiedene Jahrhunderte, sondern über zwey tausend Jahre in der Vergessenheit geblieben, und auf einmahl im 9. Jahrhunderte nach Christi Geburt in den Gebrauch gekommen wäre? Ueberdem ist bey den Schriftauslegern die Bedeutung des Worts Rosch bey dem Ezechiel noch nicht ausser Zweifel gestellet; weil viele dafür halten, daß es kein eigentlicher Nahme sey, sondern bloß das Haupt, oder den vornehmsten der Fürsten, anzeige.

So sind denn die Waräger, von welchen Nowgorod seine ersten Fürsten erhalten, Russen genennet worden, und von ihnen ist der Nahme Russen auch auf die Slaven gekommen, fast auf gleiche Weise, wie die Britten von den Angeln, oder Angelsachsen, den Nahmen Engelländer, die Gallier von den Franken den Nahmen Franzosen, angenommen haben. Die Vergleis

gleichung leidet nur darin einen Abfall, daß die Waräger hier nicht, als Eroberer, anzusehen sind, und kein ganzes Volk ausgemachet haben, das aus einem Lande in das andere übergegangen. Es waren bloß die Warägischen Fürsten, welche von den Einwohnern zu Nowgorod ersuchet und eingeladen wurden, die Regierung des Landes zu übernehmen. Alles, was man vermuthen kann, ist dieses, daß sie ein ansehnliches Gefolge von Bedienten, wie auch einige Kriegesleute zu ihrer Sicherheit, mit sich gebracht; daher denn auch der Nahme Russen nicht auf einmahl in Rußland allgemein worden. Man bemerket vielmehr aus verschiedenen Stellen beym Nestor, daß der Unterscheid zwischen Russen und Slawen noch eine geraume Zeit fortgedauret hat. Inmittelst aber zogen die Nachfolger in der Regierung immer mehr Waräger ins Land, mit deren Hülfe sie verschiedene glückliche Kriege geführet, die nicht wenig zur Erhöhung der Rußischen Macht beygetragen haben. Hierwider kann die in Rußland gebräuchliche Slawische, oder Slavonische, Sprache nicht zum Beweise dienen. Denn eines Theils haben doch die Slaven allezeit die grösseste Zahl des Volks ausgemachet, andern Theils aber ist mit der Einführung des Christenthums auch die Haltung des Gottesdienstes in Slawischer Sprache eingeführet worden. Und also ist die Slawische Sprache, aller Vermischung der Völker ungeachtet, bey ihrer Reinigkeit geblieben.

Nach

Nach dieser kurz gefasseten Beschreibung des Ursprunges, sowohl der Stadt Nowgorod, als der Russen überhaupt, will ich die Reihe der Fürsten von Nowgorod nebst ihren vornehmsten Thaten aus den Rußischen Geschichtbüchern zu erzehlen vornehmen.

Ruric, Sinaus und Truvor, drey Brüder von dem Volke der Waräger, kamen nach Nowgorod im Jahre Christi 862. Der erste nahm seinen Sitz zu Ladoga, der andere zu Belosero, der dritte zu Isborsk, einem Schlosse unweit Plescow. Wenn man aus dem Umstande, daß Ruric nicht zu Nowgorod, sondern zu Ladoga, so wie Truvor zu Isborsk seinen Sitz gehabt, schliessen möchte, daß die Einwohner zu Nowgorod und Plescow, aus Beysorge für ihre Freyheit, ihnen anfänglich keine völlige Gewalt über sich aufgetragen, und daß es ihnen bey Berufung dieser Fürsten am meisten um die Vertheidigung ihrer Gränzen wider alle feindliche Angriffe zu thun gewesen: so gelangte doch Ruric hierauf zu einer unumschränkten Regierung, nachdem im Jahre 864 die Nowgoroder sich wider ihn empöret hatten, und er Mittel gefunden, die vornehmsten Rädelsführer, worunter einer Wadim der Tapfere genannt ist, zur Strafe zu ziehen. Man kann ihn, wenigstens von selbiger Zeit an, mit unter die Rußischen Groß-Fürsten zählen, indem dieser Titul in den Rußischen

fischen Geschichten denenjenigen beygeleget wird, die jedes Orts die oberste Gewalt in den Händen gehabt, ohne von dem Willkür anderer abzuhängen. Sinaus und Truvor giengen im Jahre 865 mit Tode ab. Seitdem herrschte Ruric allein, bis in das Jahr 879, da er gleichfalls verschied, und einen unmündigen Prinzen, Nahmens Igor, nachließ, an dessen Stelle der tapfere Oleg, einer von Rurics Verwandten, sich der Regierungs-Geschäfte annahm. Dieser verlegte im Jahre 880. den Großfürstlichen Sitz nach Kiew. Nowgorod aber wurd durch Statthalter regieret, bis im Jahre 970 die Einwohner von dem Großfürsten Swetoslaw, Igors Sohne, sich einen eigenen Fürsten ausbaten.

Wladimir, des Großfürsten Suetoslaws dritter Sohn, war derjenige, auf den die Bitte der Nowgoroder abzielete. Er wurd solchemnach ihr Fürst, doch so, daß die höchste Gewalt bey dem Vater, dem Großfürsten zu Kiew, blieb; wie denn auch ein gewisser Tribut nach Kiew erleget werden muste. Als Wladimir im Jahre 980 zur Großfürstlichen Regierung kam: so erwarb er sich durch seine grosse Thaten den Zunahmen des Grossen; eine Ehre, womit die Geschichte sparsam sind, weil dieselbe solche Eigenschaften erfordert, die nur in wenigen Beherrschern grosser Reiche zusammen treffen. Er schickte, als der erste Christliche Monarch

von

von Rußland, nachdem er 988 zu Corsun, oder Cherson, jetzo Kertsch, einer Stadt auf der Crimmischen Halb-Insul, die Christliche Religion angenommen hatte, den ersten Bischof, Nahmens Joakim, nach Nowgorod. Dieser hat die St. Sophien Kirche daselbst, obgleich damahls nur von Holze, erbauet. Uebrigens hielt Wladimir zu Nowgorod seine Statthalter, bis es ihm wenige Jahre vor seinem 1015 erfolgtem Ende gefiel, das Reich unter seine Söhne zu theilen, da denn auch Nowgorod wiederum mit einem eigenen Fürsten versehen wurde.

Wyscheslaw, Wladimirs ältester Sohn, wurd vom Vater über Nowgorod gesetzet. Er starb aber bald darauf, und man weiß nicht, ob er einmahl die Regierung würklich angetreten, oder geführet hat.

Jaroslaw, in der heiligen Taufe Jurje, oder Georg, Wladimirs vierter Sohn, war erst, nach des Vaters Bestimmung, Fürst zu Rostow, und nach des Bruders Tode zu Nowgorod. Er versäumte 1012 den gewöhnlichen Tribut von der Stadt an seinen Vater nach Kiew zu senden; deshalb kündigte ihm Wladimir den Krieg an, und Jaroslaw suchte Hülfe bey den Warägern. Wladimirs Tod kam dazwischen, und Jaroslaw gelangete 1016 zu der Regierung von Kiew. Dem ungeachtet ließ er sich die Wolfarth der

Stadt

Stadt Nowgorod noch immer angelegen seyn. Von ihm bekam die Stadt 1019 ihre erste schriftliche Gesetze, ein merkwürdiges Ueberbleibsel der damahligen Zeiten; Gesetze, die mit dem, was bey andern Nordischen Völkern Rechtens gewesen, ganz genau übereinstimmen. Die Eroberung und Ausplünderung von Nowgorod, welche nach den Rußischen Chroniken 1020 durch Brätschislaw Fürsten zu Polozk, einen Sohn Isiaslaws, der Jaroslaws Bruder war, geschehen seyn soll, scheinet sich besser für das Sewerische, oder auch Litthauische, Nowgorod zu schicken; indem hinzu gesetzet ist, Jaroslaw sey von Kiew der Stadt zu Hülfe geeilet, und habe Brätschislaw in 7 Tagen eingeholet, da denn dieser aller gemachten Beute wieder beraubet worden. Im Jahre 1023 wäre Jaroslaw dadurch, daß er sich zu unserm Nowgorod aufhielt, beynahem des Großfürstenthums Kiew verlustig worden. Die leidlichste Bedingung war, solches mit seinem Bruder Mistislaw, der solches angegriffen hatte, zu theilen, worüber im Jahre 1026 die Tractaten zum Stande kamen. Dieses währete so lange, als Mistislaw lebte, nemlich bis 1036, und Jaroslaw hatte binnen solcher Zeit mit Kiew bloß die vom Dnepr gegen Westen gelegene Länder, welche sich aber bis fast an die Weichsel erstreckten, im Besitze, inmittelst daß Mistislaw über den östlichen Theil von Rußland herrschte, und zu Tschernigow Hof hielt. Nowgo-

rod blieb mit dem Jaroslawischen Antheile vereiniget. Da das Gebiete dieser Stadt mit den Est- und Liefländern gränzte: so war es Jaroslaw nicht schwer, im Jahre 1030 seine Herrschaft auch über dieselbe, durch Erbauung der Stadt Dörpat, welche er nach seinem Taufnahmen Jurjew nannte, auszubreiten. Bey seiner Zurückkunft aus Liefland legte er zu Nowgorod die erste Schule an. Manchem möchte es fabelhaft scheinen, wenn unter dem Jahre 1032 in der Nowgorodischen Chronik vorkömmt, die Nowgoroder hätten die Eiserne Pforte (желѣзныя врата) bekrieget, von welchem Zuge wenige mit dem Leben davon und zurück gekommen. Derbent, das im Türkischen den Nahmen Demir capi, d. i. die Eiserne Pforte, führet, kann hier, der weiten Entlegenheit halber, nicht verstanden werden. Und so geben auch andere Stellen in den Rußischen Chroniken an die Hand, daß man vor Alters in Rußland dasjenige Gebürge, welches nachmahls das Jugorische genennet worden, und jetzt das Werchoturische, oder Uralische, heisset, mit dem Nahmen der Eisernen Pforte beleget habe, weil dadurch die Morgenländischen Völker von dem Einfalle in das Rußische Gebiet, eben wie ehemahls die Nordlichen Völker, durch den Caucasus und die Caspische Eiserne Pforte, von dem Einfalle in Asien, abgehalten worden. Allein überschreitet ein Kriegeszug von Nowgorod bis an das Si-

biri-

birische Gebürge zu derselben Zeit nicht auch allen Glauben? Keines weges. Es ist einmahl gewiß, daß die Nowgoroder vor Alters über alle Gegenden der Flüsse Dwina, Wiätka, Kama und Petschora, d. i. über ganz Permien und Jugorien, geherrschet haben. Wann sie damit angefangen, weiß man nicht. Warum kann es denn nicht seyn, daß um diese Zeit zu einer solchen Eroberung der erste, obwohl vergebliche, Versuch geschehen. Was aber den Nahmen des Jugorischen Gebürges betrift, daß man selbiges dazumahl die Eiserne Pforte genennet: so ist der Ruf von der Caspischen Eisernen Pforte gar zu groß gewesen, als daß die Russen durch ihre damahligen Nachbahren, die Chazaren und Perschenegen, nicht davon gehöret haben sollten. Sie scheinen solche nur an dem unrechten Orte gesuchet zu haben. Doch wir gehen zurück zu dem Großfürsten Jaroslaw, welcher im Jahre 1036 wiederum nach Nowgorod kam, und daselbst seinen Sohn Wladimir zum Fürsten einsetzte, auch der Stadt einen offenen Brief ertheilte, nach welchem sie künftig ihren Tribut abtragen sollte, und worin er ihr viele Vorrechte verliehe, die als der Grund zu ihrer nachmahligen grossen Freyheit anzusehen sind. Was weiter vorgefallen, gehöret unter des Prinzen Wladimirs Regierung. Wir merken nur von Jaroslaw noch an, daß er den 20, oder wie andere Nachrichten wollen, den 24. Februar 1054.

Todes verblichen, und daß sein Andenken noch viele Jahre nach ihm in dem Nahmen des Fürstlichen Pallastes zu Nowgorod geblühet hat. So öfters in den Chroniken Ярославль дворъ, oder auch Княжей дворъ, und, nachdem der Pallast verfallen, Ярославль дворище vorkommt, so viel sind dessen Zeugnisse. Es hat aber dieser Pallast nicht im Kreml, sondern auf der so genannten Handlungs-Seite, (торговая сторона) gestanden; wie denn der Ort noch merklich ist, nach der Kirche zu St. Nicolai, von welcher in der Nowgorodischen Chronik stehet, daß sie ІІІЗ на Княжемъ дворѣ, d. i. auf dem Hofe des Fürstlichen Pallastes, erbauet worden.

Wladimir, Jaroslavs ältester Sohn; wurd 1036 Fürst zu Nowgorod, bekriegte 1042 das Land von Jama, unter welchem Nahmen, wie uns die nachmahls in selbiger Gegend erbauete Stadt Jamburg belehret, der westliche Theil von Ingermanland zu verstehen, that 1043 auf seines Vaters Befehl einen Feldzug gegen Constantinopel, und bauete 1044 zu Nowgorod den Kreml und die St. Sophien-Kirche von Steinen, welche letztere nach 7 jähriger Arbeit im Jahre 1051 fertig wurd. Das ist alles was die Rußischen Jahrbücher von ihm melden. Er war ein Hofnungs-voller Prinz, der aber im besagten Jahre 1051, und also noch

bey

bey seines Vaters Lebzeiten, gar zu frühzeitig mit Tode abgieng, da er nicht mehr, als 32 Jahr, alt war.

Hiernächst ist eine Zeit von 36 Jahren vergangen, da wir bey unsern Rußischen Geschichtschreibern nicht finden, wer zu Norgorod der Regierung vorgestanden habe. Wollte man denken, Jaroslaws Söhne, Isiaslaw und Wsewolod, die ihrem Vater in der Großfürstlichen Regierung zu Kiew gefolget sind, hätten nach altem Gebrauche der Stadt ihre Statthalter vorgesetzet: so streitet dawider, daß Nestor unter dem Jahre 882 beyläufig anführet, der Tribut, welcher von der Stadt Norgorod noch Kiew bezahlet worden, und sich auf 300 Griwen, d. i. Mark, belaufen, habe mit Jaroslaws Tode aufgehöret. Wollte man aber die Lücke mit der von dem Schwedischen Geschichtschreiber Vernhielm aus Saxone Grammatico und Alberico Monacho verfertigten und seiner Schwedischen Kirchen-Geschichte einverleibten Stamm-Tafel, von Wladimirs, des letzten Nowgorodischen Fürsten, Nachkommen, ausfüllen: so sind dawider auch nicht geringe Schwierigkeiten. Wladimirs Jugend, und daß auf 36 Jahre zwey Generationen kommen, machet einen erheblichen Zweifel. Man müste setzen, daß sowohl Wladimir, als sein Sohn, sich sehr jung, und zwar etwan in einem Alter von 16 Jahren, vermählet hätten, wie auch,

daß dieser eben so früh, als jener, verstorben sey. In diesem Falle hatte denn Wladimir mit seiner Gemahlin, die des Königs Harald von Engelland Tochter gewesen seyn soll, einen Sohn Harald gezeuget, der ihm in der Regierung zu Nowgorod gefolget sey. Von diesem saget die Stamm-Tafel, daß er sich mit Christina, einer Tochter des Königs Ingonis III. von Schweden vermählet, und mit ihr einen Sohn, den folgenden Nowgorodischen Fürsten Waldemar, gezeuget habe, desgleichen zwo Töchter, Malafrida und Ingeburg, die an Norwegische und Dänische Könige vermählet gewesen seyn sollen. Solche dem Russischen Ohre ganz ungewohnte Nahme und die fremden Heyrathen können zwar aus der grossen Gemeinschaft, worin die Nowgorodischen Fürsten mit den Schweden, Dänen und Normännern gestanden, erkläret werden: Allein wie kömmt man mit Waldemar zu rechte, der 1087, wie bald erhellen wird, nicht mehr zu Nowgorod regieret haben kann, und doch eine Tochter Sophia gehabt, die 1154 Waldemars des I. Königs von Dännemark Gemahlin worden. Will man hier nicht mit Ungereimtheit bestehen: so muß man wieder zu einer historischen Erdichtung seine Zuflucht nehmen, und setzen, daß Waldemar von seinem Nachfolger verdrungen worden, daß er noch lange hernach gelebet, und daß er diese Tochter in einem hohen Alter erzeuget habe.

Wäh-

Während diesem zweifelhaften Zeitlaufe findet man in der Nowgorodischen Chronik, ausser der Folge der Bischöfe, keine andere Begebenheit erzehlet, als daß 1067 der Fürst von Polozk, Wseslaw Brätschislaws Sohn, Nowgorod erobert, die St. Sophien-Kirche geplündert, und die Stadt verbrannt habe. Dieser Wseslaw war ein Urenkel Wladimirs des Grossen. Sein Großvater Jsiaslaw hatte bey der Theilung, die Wladimir unter seinen Söhnen vorgenommen, Polozk, die damahlige Haupt-Stadt von Litthauen, zum Erbe bekommen.

Mstislaw Wladimirowitsch, ein Sohn des berühmten Großfürsten Wladimirs des Zweykämpfers, (Monomachus) wurd, unsern einheimischen Geschichtschreibern zufolge, im Jahre 1087 Fürst zu Nowgorod. Von desselben Regierung sind in der Nowgorodischen Chronik folgende Umstände bemerket: Er bauete im Jahre 1099 an dem Orte, wo die alte Stadt Slowensk gestanden, (на городищѣ) eine Kirche zur Verkündigung Mariae, und 1113 auf dem Hofe des Fürstlichen Pallastes (на Княжемъ дворѣ) eine Kirche zu St. Nicolai; wie er denn auch zu der vornehmsten steinernen Kirche im St. Georgien-Kloster unweit Nowgorod den Grund legte. Zu seiner Zeit kam der heilige Antonius nach Nowgorod, und bauete das von ihm genannte Kloster. Die Stadt Now-

gorod wurd erweitert, und durch einen Nowgorodischen Posadnik, (Bürger) Nahmens Paul, im Jahre 1116 das Schloß zu Ladoga von Steinen gebauet. Darauf begab sich Mstislaw auf Befehl seines Vaters im Jahre 1117 nach Kiew, und nahm seinen Sitz zu Belgorod, oder, wie der Ort ietzo heisset, Belogrodka, bis im Jahre 1125, nach Absterben seines Herrn Vaters, die Großfürstliche Regierung zu Kiew ihm anheim fiel.

Wsewolod, Mstislaws Sohn, blieb bey seines Vaters Abreise zu Nowgorod bey der Regierung. Desselben erste Sorge war, die von seinem Vater angefangene Kirche im St. Georgen-Kloster auszubauen, womit er auch im Jahre 1119 zum Stande kam. Die Nowgorodische Chronik hat ferner von ihm, und zwar unter dem Jahre 1133, einen Feldzug gegen die Tschuden, d. i. Finnische Estländer, darin die Stadt Jurjew, oder Dörpt, den 9. Februar erobert worden, und unter dem Jahre 1134 stehet von ihm ein Feldzug gegen Susdal, da auf einem Berge Schdanowa eine blutige Schlacht vorgefallen, die beyden Theilen viel Volks gekostet. Dieses ist zwar alles in der Nestorschen Chronik mit etwas andern Umständen beschrieben: Allein man wird in Nowgorodischen Geschichten wohl einer Nowgorodischen Chronik den Vorzug lassen müssen. Und aus eben dieser Ursache

sache folgen wir auch dieser letztern in dem, was das Ende der Regierung des Fürsten Wsewolods betrift. Er wurd im Jahre 1136 von den Nowgorodischen Einwohnern der Regierung entsetzt, und 2 Monathe gefangen gehalten. Darauf ließ man ihm die Freyheit, sich hinweg zu begeben, worauf er nach Kiew gieng, und nach Jahres Verlauf wieder kam, um mit Hülfe derer von Plescow an der Stadt Nowgorod sein Recht zu suchen. Indem er aber solches nicht fand: so starb er darüber zu Plescow den 11. Februar 1137; wie denn auch sein Körper in der Plescowischen Hauptkirche zur heiligen Dreyeinigkeit begraben lieget.

Damahls fieng eine Zeit von Unruhen an, dergleichen man an dem Orte einer Fürstlichen Landes-Regierung nicht vermuthen sollte. Der Republicanische Geist der Nowgoroder äusserte seine Wirkungen am stärksten, als nach der öftern Vertheilung des Reichs in verschiedene Fürstenthümer, und bey überhand nehmenden vielen Uneinigkeiten und innerlichen Kriegen der Fürsten, die Macht des Landes geschwächet war. Die Nowgoroder wollten ihre Fürsten nicht mehr, als gebiethende Herren, ansehen; sondern glaubten, daß diese sich nach ihrem Gutdünken zu richten hätten, und daß es auf sie ankäme, wen sie wählen wollten, und wie lange derselbe bey ihnen der Regierung vorstehen sollte. So

leicht sie also jemand bey sich aufnahmen: so leicht beurlaubten sie auch denselben wieder, wenn er ihnen nicht länger anstund, oder sie legten es ihm so nahe, daß er selbst, seinen Abschied zu nehmen, für zuträglich erachtete. Wo hat man wohl in einem Jahrhunderte von mehr als 30 Veränderungen bey einer Fürstlichen Regierung gehöret?

Swetoslaw Olgowitsch, ein Sohn des Tschernigowischen Fürsten Oleg Swetoslawitsch, der ein Enkel des Großfürsten Jaroslaw war, kam 1136 von Tschernigow nach Nowgorod, an die Stelle des Fürsten Wsewolods, wurd 1138, nachdem er ein Jahr und 9 Monath der Regierung vorgestanden, verjaget.

Jaroslaw Jurjewitsch, beym Nestor Rostislaw, ein Enkel des Großfürsten Wladimirs des Zweykämpfers, kam 1138 von Susdal zur Regierung über Nowgorod, gieng 1139 zurück nach Susdal.

Swetoslaw Olgowitsch, wurd 1139 zum zweyten mahle Fürst zu Nowgorod, machte sich 1141 heimlich aus dem Staube, weil er vernahm, daß die Nowgoroder Abgefertigte an den Großfürsten Wsewolod Olgowitsch nach Kiew geschicket hätten, um sich von demselben einen seiner Söhne zum Fürsten auszubitten.

Swetopolk Wsewolodowitsch, des Großfürsten Wsewolod Olgowitsch zu Kiew Sohn,

und

und Enkel des Fürsten Oleg Sweroslawitsch von Tschernigow, wurd Fürst zu Norgorod 1141, und verheyrathete sich daselbst 1143 mit einer aus Mähren ihm zugeführten Prinzeßin. Im Jahre 1144 war er mit den übrigen Rußischen Fürsten im Kriege wieder Galitsch. Die Nestorsche Chronik hat zwar hierüber andere Nachrichten, die wir aber der Kürze halber übergehen.

Jaroslaw Isiaslawitsch, des Großfürsten Isiaslaw Mstislawitsch zu Kiew Sohn, und Enkel des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch, wurd 1148 von seinem Vater nach Nowgorod zur Regierung geschicket, und willig aufgenommen. Unter ihm führten die Nowgoroder 1149 Krieg mit dem Lande Susdal. Er wurd 1154 verjagt.

Mstislaw Rostislawitsch, ein Sohn des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, und Enkel des Großfürsten Mstislaw Wlodimirowitsch zu Kiew, kömmt 1154 an des vorigen Stelle, gehet aber wieder hinweg, und begiebt sich nach Kiew.

Ein Sohn des vorigen, wurd von dem Vater zu Nowgorod zurück gelassen; weil er aber den Nowgorodern nicht anstund, so muste er dem Vater folgen.

Mstislaw Jurjewisch, ein Sohn des Großfürsten Jurje Wladimirowitsch zu Kiew, wurd 1154, auf Bitte der Nowgoroder, von dem Va-

ter dahin zur Regierung geschicket. Im Jahre 1157 entstund wider ihn ein Aufruhr, daher er sich aus der Stadt weg begab.

Swetoslaw Rostislawitsch, ein Bruder des Mstislaw Rostislawitsch, wovon oben, kam 1157 an des vorigen Stelle, wurd 1160 wieder abgeschaffet.

Mstislaw Jurjewitsch, ein Sohn des Großfürsten Jurje Wladimirowitsch zu Kiew, wurd 1160 von seinem Bruder, dem Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubski von Wolodimer, den Nowgorodern, welche um einen von des Großfürsten Söhnen gebeten hatten, zum Fürsten geschicket. Er wurd aber nicht angenommen.

Mstislaw Rostislawitsch, des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubski Bruders Sohn, wurd von demselben an des vorigen Stelle geschicket. Darüber entstund ein Streit mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch zu Smolensk, welcher dem Großfürsten Andrei Jurjewitsch nicht verstatten wollte, das Fürstenthum Nowgorod mit seinen Anverwandten zu besetzen. Und Mstislaw Rostislawitsch wurd genöthiget, seinem Nachfolger Platz zu machen.

Swetoslaw Rostislawitsch von Smolensk, kam 1161 zum zweyten mahle nach Nowgorod. Unter ihm wurd 1165 der erste Erzbischof, welcher Johannes hieß, zu Nowgorod eingesetzet, nachdem bis dahin neun Bischöfe daselbst gewesen

wesen waren. Im Jahre 1166 begab er sich von Nowgorod hinweg nach Welikie luki, und ließ sagen, daß er nicht zurück kommen werde. Die Nowgoroder aber liessen ihn von dort vertreiben. Darüber entstunden Weitläuftigkeiten; indem seine Brüder, und der Großfürst Andrei Jurjewitsch, sich seiner annahmen. Die Städte Torschok und Welikie luki wurden verbrannt, weil die Einwohner es mit den Nowgorodern hielten, und Nowgorod muste selbst eine Belagerung ausstehen. Denn die vereinigten Fürsten wollten Swetoslaw mit Gewalt wieder einsetzen, welches sie doch zu thun nicht im Stande waren.

Roman Mstislawitsch, dessen Vater Mstislaw Jsiaslawitsch, und Großvater Jsiaslaw Mstislawitsch, Großfürsten zu Kiew gewesen, kam 1168 zur Regierung nach Nowgorod, welches den Einwohnern sehr angenehm war. Indem aber der Großfürst Andrei Jurjewitsch dieses seinen Vater von Kiew hatte vertreiben lassen: so meynte er, es ihm hier eben so zu machen. Zu dem Ende schickte er im Jahr 1169 seinen Sohn Mstislaw mit einem zahlreichen Heere, und mit Smolenskischen, Resanischen und Muromischen Hülfsvölkern, wider die Stadt aus. Ob nun gleich diese das ganze Land verheereten, so konnten sie doch der Stadt nichts anhaben. Damahls soll das Wunder mit dem Bilde der heili-

heiligen Jungfrau Maria geschehen seyn, welches zu dem Feste Snamenia Preswiätija Bogorodizi Gelegenheit gegeben. Dem ohngeachtet wurd Roman 1170 von den Nowgorodern verjagt, und es wurden Abgefertigte an den Großfürsten Andrei geschicket, welche von ihm sich einen Fürsten ausbaten.

Ruric Rostislawitsch, ein Bruder zweyer Fürsten, Mstislaw und Swetoslaw, der vorhin zu Nowgorod regieret, fand sich 1170 von freyen Stücken ein, und wurd angenommen. Er verließ aber 1174 die Stadt wieder, wegen Uneinigkeit der Einwohner.

Mstislaw Rostislawitsch, des Großfürsten Andrei Bogolubski Bruders Sohn, wurd 1174 zum zweyten mahle Fürst zu Nowgorod, nachdem die Nowgoroder eine Deputation geschickt hatten, um sich von dem Großfürsten seinen Sohn Georg auszubitten, welches ihnen nicht gewähret wurd. Er heyrathete 1176 zu Nowgorod des Posadniks Jakun Miroslawitsch Tochter, und begab sich, auf Einladung der Einwohner zu Rostow, mit selbigen zu Felde, um den Großfürsten Wsewolod Jurjewitsch zu Wolodimer zu bekriegen.

Swetoslaw Mstislawitsch, des vorigen Sohn, wurd 1176 von demselben zu Nowgorod zurück gelassen. Als nun der Vater aus dem Feldzuge zurück kam, und die Nowgoro-

der

der ihn nicht wieder annehmen wollten: so muste auch der Sohn mit fort wandern.

Mstislaw Rostislawitsch, versuchte darauf 1177 gegen den Großfürsten Wsewolod noch ein Treffen, nach welchem er von neuem bey den Nowgorodern anhielt, aufgenommen zu werden, aber vergebens. Endlich wurd er von dem Großfürsten gefangen, und nebst seinem Bruder Jaropolc geblendet. Darauf begaben sich diese beyde nach Smolensk, und erhielten daselbst den 5. September desselben Jahres in der Kirche der heiligen Boris und Gleb auf eine wunderthätige Weise ihr Gesicht wieder. Das war die Ursache, warum Mstislaw von den Nowgorodern wieder zum Fürsten angenommen wurd, und warum man seinen Brüdern, Jaropolc und Jaroslaw, die Städte Torschok und Lamskoi Wolok zum Besitze einräumete. Allein Mstislaw hatte davon keinen langen Genuß. Er starb zu Nowgorod den 4. Junius 1178.

Jaropolc Rostislawitsch, des vorigen Bruder, kömmt 1178 nach Nowgorod zur Regierung, wird aber bald darauf wieder abgesetzt.

Roman Rostislawitsch, Fürst zu Smolensk, kömmt auf Einladung der Nowgoroder 1179 am ersten Sonntage in der grossen Fasten nach Nowgorod, und verwaltet daselbst auf eine kurze Zeit die Regierung.

Wolo-

Wolodimer Sweroslawitsch, dessen Groß-Vater Wsewolod Olgowitsch Fürst zu Tschernigow gewesen war, wird 1180 Fürst zu Nowgorod. Sein Vater Sweroslaw Wsewolodowitsch wollte sein Heyl gegen den Großfürsten Wsewolod von Wolodimer versuchen. Zu demselben stieß auch Wolodimer mit den Nowgorodischen Völkern. Es geschahe aber nichts sonderliches. Wolodimer wurd 1182 von den Nowgorodern abgesetzt, worauf sie sich von dem Großfürsten Wsewolod einen Fürsten ausbaten.

Jaroslaw Wolodimerowitsch, ein Schwager des Großfürsten Wsewolods, (свояkb) wurd 1182 von demselben nach Nowgorod geschickt, und 1184 zurück gefordert.

Mstislaw Davidowitsch von Smolensk, wurd 1184 von den Nowgorodern an des vorigen Stelle erwählet, und 1187 wieder weggeschaft. Die Nowgorodische Chronik setzet: Es sey unter seiner Regierung, nehmlich im Jahre 1186, der Griechische Kayser Alexei Manuilowitsch nach Nowgorod gekommen. Das wird der Prinz Alexius Comnenus, des Kaysers Manuel Comnenus natürlicher Sohn, gewesen seyn, der von dem Kayser Andronicus im Jahre 1184 nach der Landschaft Pontus verwiesen worden.

Jaroslaw Wolodimerowitsch, kam 1187, auf Bitte der Nowgoroder, zum zweyten mahle nach

nach Nowgorod, that 1191 mit denen Fürsten von Polozk einen Feldzug gegen Liefland, eroberte Jurjew, oder Dörpt, gieng 1192 nach Plescow, und schickte von dort einige Völker aus, welche die Liefländische Stadt Niedweschia golowa (Odempäh) einnahmen, und in Brand steckten.

Mstislav Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod, ging 1194 mit Nowgorodischen Völkern nach Kiew, verheerete längst dem Dneper die Tschernigowischen Städte, und gewann eine Schlacht bey Wyschegorod, worauf man ihm nicht nur daselbst, sondern auch zu Kiew, die Thore öfnete. Allein er blieb nicht daselbst: sondern gieng weiter nach Galitsch, in Roth Rußland, von wannen er nachgehends auch über das Großfürstenthum Kiew eine Oberherrschaft ausgeübet hat.

Jaroslaw Wladimirowitsch, ein Enkel des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch, wurd an des vorigen Stelle Fürst zu Nowgorod, 1196 verjaget, gieng nach Nowoi Torg, oder Torschok.

Jaropolk Jaroslawitsch, aus dem Geschlechte der Fürsten von Tschernigow, regierete 6 Monath, und wurd verjagt.

Jaroslaw Wladimirowitsch, wurd 1197 von Torschok zurück berufen, und 1199 vom Großfürsten Wsewolod nach Wolodimer gefordert.

Swe-

Swetoslaw Wsewolodowitsch, des Großfürsten Wsewolod Jurjewitsch Sohn, kömmt 1199 zur Regierung nach Nowgorod.

Mstislaw, Fürst zu Nowgorod, führte 1216 Krieg mit dem Fürsten Jaroslaw, der sein зять, d. i. Schwieger-Sohn, oder Schwester-Mann, genennet wird, begiebt sich 1218 von Nowgorod hinweg.

Siwetoslaw Wsewolodowitsch, kam 1218, auf Bitte der Nowgoroder, zum zweyten mahle nach Nowgorod, und wurd 1219 an den Fürsten Mstislaw Romanowitsch nach Kiew ausgeliefert.

Wsewolod Mstislawitsch, ein Sohn des Fürsten Mstislaw Romanowitsch zu Kiew, wurd 1219 von dem Vater nach Nowgorod geschicket, mit dem Verlangen, daß ihn die Nowgoroder zu ihren Fürsten annehmen möchten, welches auch geschahe. Bald darauf aber kündigten sie ihm den Dienst auf, und hiessen ihn fortgehen.

Wsewolod Jurjewitsch, ein Sohn des Großfürsten Jurje Wsewolodowitsch zu Wolodimer, wurd in demselben Jahre 1219 zur Regierung nach Nowgorod erbeten, er begab sich aber bald darauf wieder hinweg, worauf die Nowgoroder um einen von des Großfürsten Brüdern anhielten.

Jaroslaw Wsewolodowitsch, des Großfürsten Jurje Wsewolodowitsch Bruder, wurd 1220

den

den Nowgorodern zum Fürsten gegeben, that einen Feldzug gegen Kolivan, d. i Reval, verheerete das ganze Land, und machte viele Gefangene, ohne jedoch der Stadt selbst Schaden zu thun. Er begab sich im Jahre 1227 nach Pereslavl, und folgte im Jahre 1238 seinem Bruder Jurje in der Großfürstlichen Regierung zu Wolodimer.

Fedor Jaroslawitsch und Alexander Jaroslawitsch wurden 1227 von ihrem Vater, dem Fürsten Jaroslav Wsewolodowitsch, zu Nowgorod bey der Regierung gelassen. Der erste starb daselbst 1232 an dem Tage seines Beylagers. Unter dem andern kamen die Tataren bey dem grossen Einfalle des Chans Bati im Jahre 1237 bis auf 100 Werste von Nowgorod, kehrten aber um, welches man einem heiligen Wunder, dadurch die Stadt von der zu befürchtenden Verwüstung befreyet worden, zuschrieb. Alexander vermählte sich im Jahre 1239 mit des Fürsten Brätschislaw von Polozk Tochter, und das Beylager wurd zu Toropez vollzogen. Im Jahre 1241 fiengen die grossen Thaten und Siege dieses Fürsten an, welche ihm den Beynahmen Newski zuwege gebracht haben. Im Jahre 1247 fiel ihm nach seines Vaters Absterben die Erbschaft des Großfürstenthums von Wolodimer zu: Allein er begab sich nicht gleich dahin, sondern überließ die Regierung daselbst seinem jün-

gern Bruder Andreas. Nachdem aber dieser von den Tataren vertrieben worden: so verlegte Alexander im Jahre 1253 seinen Sitz nach ernannter Haupt-Stadt.

Wasili Alexandrowitsch wurd 1253 von seinem Vater zu Nowgorod gelassen, daß er der Regierung daselbst vorstehen sollte. Er wurd aber 1255 von den Einwohnern aus der Stadt verjaget.

Jaroslav Jaroslawitsch, ein Bruder des Großfursten Alexanders, der bis dahin einige Zeit zu Plescow sich aufgehalten hatte, wurd 1255 an des Fürsten Wasili Stelle nach Nowgorod berufen. So bald aber Alexander solches vernahm, zog er mit gewafneter Hand dahin, und zwang die Einwohner, daß sie seinen Sohn wiederum annehmen musten.

Wasili Alexandrowitsch kam also zum zweyten mahle zur Fürstlichen Regierung nach Nowgorod. Das Jahr darauf, nehmlich 1256, kamen von den Tataren Leute an, welche in ganz Rußland das Volk zähleten, um den Tribut darnach einzurichten. Als nun von denselben auch einige nach Nowgorod kamen, die der Großfürst Alexander dahin begleitete, damit die Stadt den verlangten Tribut nicht abschlüge: so entflohe der Fürst Wasili nach Plescow. Das verdroß den Großfursten dergestalt, daß er

seinen Sohn auch von dorten vertrieb, und dessen Gemahlin am Leben bestrafen ließ.

Dmitri Alexandrowitsch, des Großfürsten Alexanders zweyter Sohn, wird 1259 von demselben zu Nowgorod zum Fürsten eingesetzet. Dieser that im Jahre 1262 mit Hülfe seiner Gemahlin Bruders, des Fürsten Constantin von Polozk, einen Feldzug gegen Liefland, worin die Stadt Jurjew, oder Dörpt, mit stürmender Hand erobert wurd. Seiner vorgeschützten Jugend halber entsetzten ihn die Nowgoroder im Jahre 1363 der Regierung, und beriefen den Fürsten Jaroslaw Jaroslawitsch an seine Stelle. Die vornehmste Ursache aber war wohl, daß eben damahls der Großfürst Alexander, nachdem er eine Reise nach der Tatarischen Orda zum Chane Berkai gethan hatte, auf der Rückkehr zu Gorodez an der Wolga mit Tode abgegangen war, so daß sie sich für demselben nicht mehr zu fürchten hatten.

Jaroslaw Jaroslawitsch, des Großfürsten Alexanders Bruder, und damahls Fürst zu Twer, wurd zwar schon 1263, oder 1264, nach Nowgorod zu kommen eingeladen: er kam aber erst 1265. Da er nun auch über Wolodimer als Großfürst regierete: so konnte er sich bey den Nowgorodern nicht beständig aufhalten; deswegen wählten diese einen andern Fürsten.

Jurje, Fürst zu Nowgorod, ein tapfrer Held, dessen Herkunft aber in den Geschichtbüchern nicht angezeiget ist, that 1266 einen Feldzug gegen Liefland, wobey das platte Land scharf mitgenommen, aber keine Stadt erobert wurd. In demselben Jahre kam aus Littbauen der Fürst Domant nach Plescow. Denselben zu vertreiben, kam Jaroslaw mit einer zahlreichen Armee nach Nowgorod, ließ sich aber von den Nowgorodern erbitten, daß er seine Völker wieder zurück schickte. Im Jahre 1268 thaten die Nowgoroder, auf Anstiften des Teutschen Ritter-Ordens, mit Hülfe derer von Plescow, die von dem Fürsten Domant angeführet wurden, einen Feldzug gegen Kolowan, oder Reval, in welchem den 18. Februar unweit Rakobor, d. i. Wesenberg, eine blutige Schlacht zum Vortheile der Russen vorfiel. Bey dieser Gelegenheit geschiehet eines Fürsten Jurje Alexandrowitsch, der dem Zuge mit beygewohnet, Erwehnung, welches vermuthlich der erwehnte Fürst Jurje seyn wird. Sollte er ein Sohn des Großfürsten Alexander Jaroslawitsch Newski gewesen seyn? Man kann fast nicht anders glauben, unerachtet in den Geschlecht-Registern unter Alexanders Söhnen kein Jurje vorkommt. Im Jahre 1269 kam ein Heer von dem Teutschen Ritter-Orden vor Plescow; als aber die Nachricht einlief, daß der Fürst Jurje von Nowgorod, der Stadt zu Hülfe, im Anzuge sey:

so eilte alles Volk nach Liefland zurück. Eine grosse Uneinigkeit und Empörung der Einwohner zu Nowgorod nöthigte ihn 1270 sich aus der Stadt hinweg zu begeben. Darauf schickten die Nowgoroder Deputirte an den Fürsten Dmitri Alexandrowitsch nach Pereslawl, daß er die Regierung bey ihnen führen möchte, erhielten aber eine abschlägige Antwort.

Jaroslaw Jaroslawitsch, Großfürst zu Wolodimer brachte viel Volks auf die Beine, und gieng damit 1270 nach Nowgorod, um die die Stadt sich gänzlich zu unterwerfen. Er verlangte auch Hülfe von den Tataren, welches aber sein Bruder Wasili hintertrieb; wie denn auch dieser den Nowgorodern, von dem, was wider sie geschmiedet wurd, Nachricht gab. Indem nun die Nowgoroder seinen Befehlen zu gehorchen sich genöthiget sahen, so hinterließ Jaroslaw bey ihnen einen Fürsten Andrei Worotislawitsch. Selbst aber begab er sich nach Wolodimer, und von dort nach der Tatarischen Orda, wo er im Jahre 1272 mit Tode abgieng. Ein schriftlicher Vergleich zwischen diesem Großfürsten und der Stadt Nowgorod, davon man noch bey einigen Liebhabern der Geschichte Abschriften findet, dienet zum Beweise, wie eingeschränkt damahls die Macht der Rußischen Fürsten und Großfürsten über Nowgorod gewesen. Wir lernen auch daraus, wie weit sich das

Nowgorodische Gebiet damahls erstrecket habe. Denn da sind ausser Torschok, Beschiza, oder Beschetzkoi werch, Wologda und einigen andern Nahmen von Städten, die jetzt nicht mehr vorhanden sind, auch Permien, Perschora und Jugra, oder Jugorien erwehnet, daß sie zum Nowgorodischen Gebiete gehöret haben.

Dmitri Alexandrowitsch wurd wiederum von den Nowgorodern zum Fürsten angenommen, unerachtet Wasili Jaroslawitsch, des Großfürsten Jaroslaws Bruder, sich auch darum bewarb, dem sie aber absagten. Doch es währete nicht lange, so wich Dmitri 1273 dem Wasilei gutwillig, indem dieser nicht nur sein Oheim, sondern auch Großfürst zu Wolodimer war, vor dem er also Achtung haben muste.

Wasili Jaroslawitsch hatte seine gewöhnliche Residenz zu Kostroma, unerachtet ihm das Großfürstenthum Wolodimer nach seines Bruders Jaroslaws Tode zufiel. Er hatte schon Jahres vorher die Stadt Torschok sich unterworfen. Nun bequemten sich auch die Nowgoroder unter seine Herrschaft. Er starb aber 1276 zu Kostroma, ohne daß er persönlich zu Nowgorod die Regierung verwaltet hat. Um diese Zeit haben die Städte des Hansischen Bundes zu Nowgorod ein Contoir aufgerichtet, welches nicht wenig zur Aufnahme und Vermehrung der Handlung in Rußland beygetragen hat. Willebrand Hansische Chronik P. II. p. 11.

Dmi-

Dmitri Alexandrowitsch kam 1277 wieder nach Nowgorod, und that 1278 einen Feldzug gegen Carelien, worin das ganze Land bis auf den Grund verheeret wurd. Indem aber zu gleicher Zeit die Großfürstliche Erbfolge zu Wolodimer auf ihn gefallen war: so konnte er sich nicht beständig zu Nowgorod aufhalten. Sondern er hatte die meiste Zeit seinen Sitz zu Pereslawl, wie er schon seit seines Vaters Tode, als ein abgetheilter Fürst, zu thun gewohnt war. Im Jahre 1280 bauete er die Stadt Coporie von Steinen, welches nach einer andern Nachricht im Jahre 1297 unter der Regierung des Großfürsten Andrei Alexandrowitsch geschehen seyn soll. Im Jahre 1281 kam er mit einer Armee nach Nowgorod, verheerete das flache Land, machte Frieden und zog zurück.

Andrei Alexandrowitsch, des Dmitri Bruder, wurd 1282 Fürst zu Nowgorod, und vertrieb seinen Bruder von der Großfürstlichen Regierung über Wolodimer. Indem diese beyde Brüder einander beständig in den Haaren lagen: so muste Nowgorod bald des einen, bald des andern, Oberherrschaft erkennen.

Dmitri Alexandrowitsch kam 1284, nachdem er mit seinem Bruder Friede gemacht, wieder zur Regierung von Nowgorod. Jahres darauf führte Andrei einen Tatarischen Prinzen dahin, welcher die Stadt von dem Chane wollte

te abhängig machen. Sie wurden aber von Dmitri und andern Rußischen Fürsten in die Flucht geschlagen. Dmitri starb zu Wolok lamskoi im Jahre 1294, nachdem er einen neuen Glücks-Wechsel erfahren hatte, der ihm so wohl zu Wolodimer, als Nowgorod, der Regierung beraubet.

Andrei Alexandrowitsch war in der Tatarischen Orda gewesen, von wannen er 1293 zurückkam, und ein Heer Tataren mitbrachte, mit deren Hülfe er seinen Bruder vom Throne stieß. In demselben Jahre, oder, nach einer andern Nachricht, im Jahre 1295, wurd die Stadt Kexholm von den Schweden erbauet. Andrei gab den Nowgorodern einen Fürsten Roman Glebowitsch zum Anführer, daß sie die neue Schwedische Stadt zerstören sollten. Allein dieses gelung nicht. Wohl aber sollen die Nowgoroder zwey Jahre darauf die Stadt erobert, und alle Menschen in derselben erschlagen haben.

Boris Andreewitsch, des vorigen Sohn, war 1299 Fürst zu Nowgorod, oder vielmehr nur Statthalter daselbst, der in seines Vaters Nahmen der Regierung vorstund. Er starb den 25. Februar 1302.

Andrei Alexandrowitsch, der mittlerweile zu Wolodimer Hof hielte, zog im Jahre 1301 gegen die Schweden zu Felde, welche Jahres vorher die Stadt Lands-Krone, nachmahls Nyen-

Lyenschanze, an der Newa erbauet hatten, und eroberte diese Stadt. So ist es wenigstens in den Rußischen Chroniken beschrieben, obgleich Herr Dalin in der Schwedischen Geschichte sowohl die Eroberung von Lands-Krone, als von Kexholm, um einige Jahre eher ansetzet. Er hat darin gefehlet, wenn er Lands-Krone und Nöteburg für eines gehalten. Wie denn auch Nöteburg nicht von den Schweden, sondern von den Nowgorodern, wie bald folgen wird, erbauet worden. Dieser Großfürst starb zu Nowgorod den 22. Junius 1304.

Michael Jaroslawitsch, Fürst zu Twer, schickte 1304 einen Statthalter nach Nowgorod, welcher aber nicht angenommen wurd. Nachdem aber im folgenden Jahre die Großfürstliche Regierung über ganz Rußland ihm zuerkannt war: so wollte sich die Stadt nicht länger widersetzen; wie man denn findet, daß er im Jahre 1307 zu Nowgorod der Regierung vorgestanden. Er reisete im Jahre 1207 nach der Tatarischen Orda, und wurd daselbst auf Befehl des Chans ums Leben gebracht.

Jurje Danilowitsch folgte 1318 in der Regierung, als Großfürst zu Moscau und von ganz Rußland, und zugleich erkannten ihn auch die Nowgoroder als ihren Fürsten. Als er im Jahre 1324 mit Nowgorodischen und Plescowischen Völkern einen Feldzug gegen Wiburg that:

so bauete er auf einer Insul beym Anfange der Newa aus dem See Ladoga eine Stadt, die er nach dem Nahmen derselben Insul Orechowetz nannte. Denn die Insul hieß vordem Orechow Ostrow. (die Nuß-Insul.) An statt dessen ist der Nahme Oreschek aufgekommen, welcher von den Schweden, als sie im Jahre 1347 diese Stadt eroberten, durch Nöteburg übersetzet worden. Unter ihm fieng sich 1323 ein freyer Handel von Reval nach Nowgorod an. Arndts Liefländische Chronik 2. Theil S. 83. Er wurd im Jahre 1328 von dem Fürsten Dmitri Michailowirsch von Twer in der Tatarischen Orda ums Leben gebracht.

Iwan Danilowitsch, Fürst zu Pereslawl, und, nach seines Bruders Tode, Großfürst zu Moscau, schickte im Jahre 1327, als der Bruder nach der Tatarischen Orda abgereiset war, seine Statthalter nach Nowgorod, und im Jahre 1329 kam er selbst dahin, reisete aber wieder weg, worauf ein Zufall erfolgte, der in der Regierung des Landes eine merkliche Veränderung verursachte. Zu derselben Zeit war in Rußland kein Metropolit. Als nun die Nowgoroder im Jahre 1331 einen neuen Erzbischof erwählet hatten: so schickten sie denselben, in Begleitung einiger Vornehmen aus ihrem Mittel, nach Wolhynien zu dem Metropoliten Theognosto, daß er von demselben möchte eingeweyhet werden. Diese wurden auf der Durchreise durch

Lis-

Litthauen von dem Großfürsten Gedimin angehalten, und nicht eher auf freyen Fuß gestellet, bis die Nowgoroder versprachen, seinem Sohne Narimund die unter Nowgorod gehörige Städtgen Ladoga und Orechowez, nebst dem Lande Korelen und der Hälfte von Coporien, erblich abzutreten. Solches hatte der Großfürst Iwan Danilowitsch nicht sobald erfahren, als er im Jahre 1332 auf der andern Seite die Städte Torschok und Beschiza, oder Beschezkoi werch, mit allen dazu gehörigen Wolosten, dem Nowgorodischen Gebiete entriß, dadurch die Stadt nicht wenig entkräftet wurd.

Narimund, des Großfürsten Gedimins von Litthauen Sohn, kam, zufolge vorbesagter Abrede, im Jahre 1333 nach Nowgorod, und nahm Besitz von denen ihm abgetretenen Städten und Ländern, jedoch unter der eydlichen Verbindung, daß er sich in die Angelegenheiten der Stadt nicht mischen sollte. Er blieb aber nicht lange: sondern gieng zurück nach Litthauen. Zu gleicher Zeit that der Großfürst Iwan Danilowitsch einen Einfall in die Nowgorodischen Wolosten, welches die Nowgoroder bewog, ihn durch Deputirte zu sich einladen zu lassen, daß er die Regierung übernehmen möchte. Er schlug aber solches aus. Gleichwol wurd bald darauf ein Friede geschlossen, und der Großfürst schickte seine Statthalter nach Nowgorod, die auch daselbst angenommen wurden.

Alexan-

Alexander, des Fürsten Narimunds Sohn, wurd von dem Vater, als er nach Litthauen zurück kehrete, zum Statthalter hinterlassen, residirte zu Orechowez, bis in das Jahr 1338, da Narimund, den die Nowgoroder vergebens ersuchen lassen, daß er wieder zu ihnen kommen möchte, ihn nach Litthauen zurück berief. Indeß blieben zu Ladoga und Orechowez noch einige Litthauische Beamten, um die Gefälle einzutreiben, und an ihre Herrschaft nach Litthauen zu senden.

Iwan Danilowitsch war im Jahre 1339 in der Tatarischen Orda gewesen. Als er zurück kam, schickten ihm die Nowgoroder den gewöhnlichen Tribut. Er verlangte aber solchen verdoppelt, um auch den Chan befriedigen zu können, welches die Nowgoroder abschlugen. Darüber nahm der Großfürst aus Wiederwillen seine Statthalter aus Nowgorod hinweg, und es würde zum Kriege gekommen seyn, wenn nicht der Großfürst den 31. März 1341 Todes verblichen wäre.

Simeon Iwanowitsch, Großfürst an seines Vaters Statt, bekam gleich beym Antritte seiner Regierung mit den Nowgorodern Händel, wegen der Stadt Torschok, deren sie sich wider ihn angenommen, und die Großfürstlichen Beamten daselbst gefangen genommen hatten. Allein es kam bald zum Vergleiche. Die alten

Ver-

Verträge wurden erneuert, nach welchen die Stadt Nowgorod dem Großfürsten jährlich 1000 Mark Silbers zinsete. Auch schickte der Großfürst nach Nowgorod seine Statthalter. Und im Jahre 1347 reisete er selbst dahin, und hielt sich drey Wochen zu Nowgorod auf. In demselben Jahre, zu Anfang des August, eroberte der König Magnus von Schweden die Stadt Orechowez, und ließ die Litthauischen Beamten nach ihrer Heymath zurück kehren. Die Nowgoroder aber nahmen die Stadt Jahres darauf den 24. Februar wieder ein, und umgaben solche im Jahre 1352 mit steinernen Mauern. Der Tod des Großfürsten Simeons erfolgte im Jahre 1353.

Iwan Iwanowitsch wurd 1353 Großfürst nach seinem Bruder, und hatte anfänglich Händel mit den Nowgorodern, weil diese ihm die Erbfolge im Großfürstenthume nicht gönnen wollen, sondern dazu den Fürsten Constantin Wasiliewitsch von Susdal in Vorschlag gebracht hatten. Er starb 1359.

Dimitri Constantinowitsch, Fürst zu Susdal und Nischni Nowgorod, wurd 1360 Großfürst, und residirte zu Wolodimer. Allein seine Regierung war nicht von langer Dauer; indem er 1362 dem rechtmäßigen Erben des Großfürstenthums Platz machen muste. Man findet nicht, daß er mit den Nowgorodern etwas zu thun gehabt hätte.

Dmi-

Dmitri Iwanowitsch, der von seinen Siegen über die Tataren am Don-Flusse den Zunahmen Donski erhalten, kam 1362 zur Großfürstlichen Regierung, und mithin auch zur Regierung von Nowgorod. Ein Trupp junger Leute aus Nowgorod giengen im Jahre 1366, ohne der Stadt Befehl, oder Einwilligung, nach der Wolga, und fuhren bis nach den Wohnsitzen der Tataren, mit denen, sie als Feinden, umgiengen. Indem nun solches zu derselben Zeit sehr unbedachtsam gehandelt war, und überdem der Großfürst nicht leiden konnte, daß man ohne sein Vorwissen Kriegeszüge unternahm: so wollte er dafür die Stadt bestrafen. Allein diese entschuldigte sich durch Deputirte mit dem wahren Verlaufe der Sachen; da denn auch der Großfürst nicht für billig fand, das Versehen einiger muthwilligen Jünglinge der ganzen Stadt zur Last zu legen. An den öftern und schweren Kriegen, welche der Großfürst Dmitri mit seinem Nacheyferer, dem Fürsten Michael Alexandrowitsch von Twer, geführet, hat die Stadt Nowgorod, indem sie allezeit des Großfürsten Parthey gehalten, nicht geringen Theil gehabt. Ob sie aber auch ihre Völker dem Großfürsten wider die Tataren zu Hülfe geschicket, das habe nicht gefunden. Die grosse Brücke über den Fluß Wolchow, welche beyde Theile der Stadt vereiniget, wurd im Jahre 1383 gebauet, und um die St. Sophien-Seite ein Wall von Er-

de

de aufgeworfen, welches im Jahre 1387 auch um die Handlungs-Seite geschahe. Im Gebiete der Stadt baueten die Nowgoroder 1384 die Stadt Jama, oder Jamburg, am Flusse Luga, in 33 Tagen von Steinen, und befestigten 1587 die Stadt Porchow mit einem steinernen Schlosse. Hingegen litte Nowgorod am 4. Julius 1388 einen empfindlichen Schaden; indem die ganze Handlungs-Seite, mit 24 Kirchen, durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurd, wobey auch viele Menschen ums Leben kamen. Während der Regierung dieses Großfürsten, die bis in das Jahr 1389 gewähret hat, mangelt es nicht an einem Beyspiele des Nowgorodischen Ungehorsams, und darüber geäusserten Großfürstlichen Unwillens. Die Gelegenheit ist nicht beschrieben. Wir finden nur, daß im Jahre 1386 der Großfürst Dmitri Iwanowitsch mit einem zahlreichen Heere die Stadt Nowgorod bekrieget, und gegen 24 Klöster in die Asche geleget habe. Kaum hat er sich mit einem Geschenke von 8000 Mark Silbers befriedigen lassen, wobey auch die Stadt aufs neue einen Statthalter von ihm angenommen.

Lugwenei, ein Sohn des Großfürsten Olgerds von Litthauen, in der heiligen Taufe Simeon genannt, schickte noch bey Lebzeiten des Großfürsten Dmitri Abgesandten nach Nowgorod, und verlangte, daß man ihm diejenigen Städte

und

und Länder, welche ehedem der Fürst Narimund inne gehabt, zum Besitze einräumen möchte. Wie er nun darauf eine erwünschte Antwort erhielt: so fand er sich 1389 am Tage Mariä Himmelfahrth zu Nowgorod ein, und erwählte, so wie ehemahls Alexander, Narimunds Sohn, seine Wohnung zu Oreschek. Dahin kam 1392 längst der Neva ein Heer von Deutschen, oder Schweden. Selbigem zog Lugwenei mit den Einwohnern der Stadt entgegen, schlug es zurück, und machte viele Gefangene. Gleich darauf begab er sich zurück nach Litthauen.

Wasili Dmitriewitsch, ein Sohn des Großfürsten Dmitri Iwanowitsch, kam nicht so bald nach seines Vaters Tode zur Großfürstlichen Regierung von Rußland, als die Nowgoroder Abgeordnete an ihn abfertigten, welche die alten Verträge erneuerten. Dahingegen schickte der Großfürst seine Statthalter nach Nowgorod. Dem ungeachtet entsponnen sich im Jahre 1393 Zwistigkeiten, wegen des an den Großfürsten zu erlegenden Tributs, wozu die Nowgoroder nicht anders, als durch Schärfe, gezwungen werden konnten. Eine zweyte Mishelligkeit entstund zwischen dem Großfürsten und der Stadt Nowgorod im Jahre 1398, weil eines Theils die Nowgoroder, nach dem Verlangen des Großfürsten, mit den Deutschen Rittern in Liefland nicht brechen wollten, und andern Theils der

Großfürst die Einwohner an der Dwina, als ursprüngliche Unterthanen der Stadt Nowgorod, unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Den Krieg, welcher deshalb von den Nowgorodern an der Dwina und in den benachbarten Gegenden geführet worden, allhier zu beschreiben, würde zu langwierig seyn. Genug, daß bald hernach wieder ein Vertrag gestiftet worden, worauf die ganze übrige Lebenszeit des Großfürsten kein Streit mit Nowgorod mehr vorgefallen ist.

Dem Freyherrn von Mayerberg zu folge (Itin. in Moschouiam p 68.) soll der Großfürst Vitold von Litthauen, welcher in den Rußischen Jahrbüchern beständig Witoft genennet wird, die Stadt Nowgorod im Jahre 1414 nach einer langwierigen Belagerung erobert, ihr einen jährlichen Tribut auferleget, und seine Statthalter daselbst eingesetzet haben, worunter der Fürst Simon Algimundus Holsanus der erste gewesen. Nun merket man zwar wohl, daß hier der obgedachte Litthauische Fürst Simeon Lugwenei zu verstehen sey: man weiß aber auch, daß derselbe kein mit Gewalt aufgedrungener Statthalter, sondern ein freywillig erwählter Beschützer der Nowgorodischen Gränzen gewesen; wie denn überhaupt die Rußische und Nowgorodische Geschichte keines feindlichen Litthauischen Anfalles um dieselbe Zeit gedenket. Es kann seyn, daß die Stadt, um dergleichen Gefahr von sich

abzuwenden, dem Litthauischen Großfürsten jährlich gewisse Geschenke geschicket hat, und daß dieser solche, als einen Tribut, angesehen. Deswegen blieb sie aber doch mit dem Rußischen Staatskörper vereiniget, und solches hinderte nichts an den Gerechtsamen des Rußischen Großfürsten zu Moscau, und an der Freyheit der Stadt, von demselben Statthalter anzunehmen. Dieses sind auch die Gedanken des Freyherrn von Herberstein, die in den Scriptor. rer. Moscov. p. 54. können nachgelesen werden. Guagninus Rer. Polon. Tom. I. p. 338. gedenket eines Krieges, den Witost im Jahre 1415 gegen Plescow, und darauf auch gegen Nowgorod, geführet, darin aber keiner von diesen Städten Schaden zugefüget worden, weil sich der Großfürst von beyden durch Geschenke befriedigen lassen.

Ein merkwürdiger Umstand in den Nowgorodischen Geschichten ist die Einführung geprägter Geldmünzen, wovon uns alle Chroniken einhellig versichern, daß solche nicht eher, als unter des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch Regierung zu Nowgorod geschehen sey. Bis dahin war man daselbst, wie in ganz Rußland, gewohnt gewesen, den Werth der Waaren nach Marderfellen, oder nach Stücken derselben, die man Nortki nannte, zu bestimmen. Die Marder wurden selten. Man fieng an, der Stirn-Läppgens von Eichhörnern sich anstatt einer

Schei-

Scheide-Münze zu bedienen. Zu gleicher Zeit, nehmlich im Jahre 1411, wurden wegen des dahmaligen starken Handels mit den Hanse-Städten auch ausländische Münzsorten zu Nowgorod gänge und gebe, worunter die Polnischen Groschen, und die Deutschen Schillinge, die man dazumahl Artig, Artuga, oder Orruga, nannte, die vornehmsten waren. Moscau und Twer hatten zwar schon vorher ihre Münzen, welche die Tatarische Regierung eingeführet hatte; wie sie denn Anfangs bloß mit Tatarischer, hernach auf einer Seite mit Tatarischer, auf der andern mit Rußischer, und zuletzt bloß mit Rußischer Ueberschrift versehen waren. Man nennte sie Dengi, von dem Tatarischen Worte Tanga, ein Zeichen, dafür kam nachmahls, als der Ritter St. George mit der Lanze auf dergleichen Münzen gepräget wurd, der Nahme Kopeika auf. Denga aber blieb zum Theil als eine allgemeine Benennung für allerley Art Münzsorten, zum Theil wurd es einer Münze eigen, die den halben Theil eines Kopeiken ausmachte. Allein Nowgorod, um nicht das Ansehen zu haben, daß es auch den Tätaren unterworfen sey, wollte sich nicht entschliessen, die Moscowischen und Twerischen Münzen im Handel und Wandel zu gebrauchen. Man fand aber die Bequemlichkeit des Silbergeldes so groß, daß dafür alle Pelz-Läpgens verschwunden, und da inmittelst doch auch bedenklich fiel, sich immer des frem-

den Geldes zu bedienen: so entschloß man sich endlich im Jahre 1420 selbst Geld zu prägen, welchem Exempel im Jahre 1424 die Stadt Plescow folgte. Die Artugen hingegen, oder die deutschen Schillinge, mit welchen man 9 Jahr zu Nowgorod gehandelt hatte, wurden den ausländischen Kaufleuten für Waaren zurück gegeben. Dieses ist was einer von unsern Chroniken-Schreibern unter dem Jahre 6919 mit folgenden Worten (*) ausdrücket: In demselben Jahre fiengen die Nowgoroder an mit Stirn-Lapgens von Eichhörnern, mit Litthauischen Groschen und Deutschen Artugen zu handeln, die Marder aber wurden abgeschaffet, nehmlich die Mortki von Mardern. Die Moscowische Münze ist bey ihnen nicht im Gebrauche gewesen. Und unter dem Jahre (**) 6928: Denselben Herbst im October fiengen die Nowgoroder an, mit Silbergelde zu handeln, und ver-

(*) Тогожъ лѣта Вновѣгородѣ начаша Новогородцы торговати бѣлыми лобки, и гроши Литовскими, и артуги Немѣцкими, а куны отложиша, еже есть Мортки Куны, Московскихъ денегъ у нихъ не было.

(**) Тоеже осени Октября начаша Новогородцы торговать деньгами серебряными, артуги попролаша Нѣмцомъ, а торговали ими 9 лѣшъ, а прежъ того торговали лобки кунными, а прежъ лобковъ торговали мортки куньими и бѣлыми.

verkauften die Artugi den Deutschen, nachdem sie solche 9 Jahre im Handel und Wandel gebrauchet hatten. Vorher aber hatten sie mit Stirn-Läpgens von Mardern gehandelt, und noch vorher mit Mortki von Mardern und Eichhörnern. Und unter dem Jahre (*) 6932: In demselben Jahre fiengen die zu Plescow an Silbergeld zu prägen, und damit zu handeln. Die Mortki aber wurden abgeschaffet. Und obgleich in der zweyten Stelle der Anfang des Gepräges zu Nowgorod nicht mit eigentlichen Worten ausgedruckt ist: So kann sie doch nicht anders, als auf vorangezeigte Weise, verstanden werden, weil bald darauf auch Plescow Münzen prägete, welches diese Nachahmerin von Nowgorod, ohne Zweifel, ihrer Vorgängerin zu folgen, gethan hat. Was die Münze der Artugen betrift, so scheinet dieselbe mehr bey den Schweden, als Deutschen, im Gebrauche gewesen zu seyn. Man hat seit dem Jahre 1360 bis auf die Zeit der Ankunft des Hauses Wasa zur Regierung in Schweden fast keine andere Münzen, als Ortugen, gehabt. (*Brenner* Thesaur. Num Suec. p. 15 sq.) König Carl Knutson bestimmte 1453 den Werth derselben

(*) Тогожѣ лѣта во Псковѣ сотвориша Псковичи сковаша деньги серебряные, и начаша ими торговати, а мортки оставиша.

auf 8 Pfenninge. (Diploma ap. eund. p. 33.) Man findet aber auch, daß ihrer in Deutschen Urkunden Erwehnung geschiehet. Eine Liefländische Münz-Ordnung vom Jahre 1426, die von den geistlichen und weltlichen Herren des Landes zu Walk errichtet worden, befiehlet, man solle den Schilling einen Artig nennen, und drey Lübische Pfenninge sollen auf einen neuen Artig gehen. (Arndts Liefländische Chronik 2. Theil S. 127. f.) Ein Beweiß des Reichthums der Stadt Novgorod ist, daß ihre Münzen an innerlichem Werthe die Moscowische und Twerische um das gedoppelte übertroffen haben. Deshalb nannte man sie auch zum Unterscheide Nowgorodki. (*Guagnini* Rerum Polon. Tom. II. p. 177.) Da selbige gleich vom Anfange mit denen, die in den folgenden Jahren geschlagen worden, einerley Gepräge gehabt: so fällt die Meynung derjenigen, die das darauf vorkommende Bild eines auf dem Throne sitzenden Fürsten für das Bild der in den nachfolgenden Zeiten berühmt gewordenen Marfa Posadniza halten, von selbst hinweg.

Sonst finden wir, daß zur Zeit des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch verschiedene grosse Feuers-Brünste zu Novgorod gewesen, wovon wir einige anführen wollen. Im Jahre 1391 war eine Feuersbrunst auf der Handlungs-Seite. Drey steinerne und acht hölzerne Kirchen brannten ab, und 14 Personen kamen dabey ums

Le-

Leben. Im Jahre 1394 eine Feuersbrunst auf der Sophien-Seite. Der Kreml, der Erzbischöfliche Hof, daß Dach auf der St. Sophien-Kirche und zwölf Kirchen brannten ab. Der Wohnhäuser nicht zu gedenken. Im Jahre 1407 den 6 Junius eine Feuersbrunst auf der Sophien-Seite. Das Dach der St. Sophien-Kirche, der Erzbischöfliche Hof, 12 steinerne und 6 hölzerne Kirchen wurden eingeäschert. Im Jahre 1409 den 16. August eine Feuersbrunst auf der Handlungs-Seite, wovon 15 steinerne Kirchen in die Asche gelegt wurden. In den Jahren 1391, 1417 und 1427 hat zu Nowgorod und in den benachbarten Orten die Pest gewütet. Eine Hungers-Noth im Jahre 1422, die auch noch das folgende Jahr hindurch währete, betraf ganz Rußland. Doch hier weichet die Nowgorodische Chronik von den übrigen ab, und setzet solche Landplage in das Jahr 1424. Wasili Dmitriewitsch starb den 27. Februar 1425.

Es wird noch einiger Fürsten um dieselbe Zeit in den Nowgorodischen Geschichten gedacht, deren Nahmen wir auch hieher setzen wollen. Einige dienten der Stadt als Feldherren über ihre Truppen, andere nahmen bey Widerwärtigkeiten dahin ihre Zuflucht. Der Großfürst schickte zuweilen seine Brüder dahin. Keiner aber ist dafür anzusehen, daß er an der Regierung Theil gehabt habe.

Roman, ein Fürst aus Litthauen, und Constantin Wasiliewitsch, Fürst von Belosero, führten 1393 die Nowgorodischen Truppen an. Ein Fürst Roman Jurjewitsch wurd 1399 am Fluß Schelona erschlagen, und zu Porchow zur Erden bestätiget. Ob das eben der Fürst Roman aus Litthauen gewesen, lasse ich dahin gestellet seyn.

Andrei, ein Sohn des Großfürsten Olgerd von Litthauen, kam 1394 nach Nowgorod.

Wasili Iwanowitsch, Fürst von Smolensk, und Patrakei Narimundowitsch, ein Litthauischer Fürst, kamen 1397 nach Nowgorod, und wurden willig aufgenommen.

Andrei Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürsten zu Moscau, kam 1399 nach Nowgorod, und blieb daselbst vom Tage Wladimiri bis Simeonis, d. i. bis auf den 1. September, wohernächst er wieder nach Moscau zurückkehrete.

Jurje Swetoslawitsch, Fürst zu Smolensk, kam 1404, nachdem er sein Fürstenthum an Witoft Großfürsten von Litthauen verlohren, mit seinem Sohne Fedor nach Nowgorod. Man trug ihm die Herrschaft über 13 Städte des Nowgorodischen Gebiets an, nehmlich über Russa, Ladoga, Oreschek, Tiwerski, Korelski, Koporie, Torschok, Wolok Lamskoi, Porchow, Wyschegorod, Jama, Wysokoe und Koschkin gorodez, wogegen er sich verpflichtete,

bey

bey feindlichen Ueberfällen die Stadt Nowgorod beschützen zu helfen. Indem aber Witoft, der Großfürst von Litthauen, solches übel empfand, und den Nowgorodern deshalb mit Kriege drohete: so begab sich der Fürst Jurje im Jahre 1406 nach Moscau.

Wolodimer Swetoslawitsch, ein Bruder des Fürsten Jurje von Smolensk, und Simeon Mstislawitsch, Fürst von Wjäsma, kamen zu gleicher Zeit mit jenem nach Nowgorod, und giengen auch mit ihm nach Moscau.

Peter Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürsten von Moscau, kam 1406 nach Nowgorod, um gegen die Litthauer fechten zu helfen.

Lugwenei, ein Sohn des Großfürsten Olgerd von Litthauen, nahm 1407 auf Bitte der Nowgoroder wiederum Besitz von Ladoga und Oreschek. Die Schweden aber eroberten die letztere Stadt im Jahre 1411. Dafür verheerete Lugwenei mit den Nowgorodischen Völkern alles Land bis vor Wiburg. Und im Jahre 1413 begab er sich zurück nach Litthauen, ohne daß von ihm ein Beamter nachblieb.

Constantin Dmitriewitsch, des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch Bruder, führte 1407 die Plescowischen Truppen gegen Liefland an, und kam 1408 nach Nowgorod.

Andrei Dmitriewitsch, aus dem Geschlechte der Fürsten zu Twer, kam 1418 nach Nowgorod, und wurd wohl aufgenommen.

Constantin Dmitriewitsch, eben derselbe, dessen kurz vorher gedacht worden, kam 1419 zum zweyten mahle nach Nowgorod. Der Großfürst Wasili, sein Bruder, hatte ihn zwingen wollen, seinen Sohn, den Prinzen Wasili Wassiliewitsch, als künftigen Thronfolger, zu erkennen. Er hatte aber dessen sich geweigert. Das war die Ursache seiner Entfernung. Die Nowgoroder räumten ihm Ladoga ein, nebst den übrigen Ländern, wie Ligwenei solche besessen hatte. Er kehrte aber das folgende Jahr zurück nach Moscau.

Nach dem Tode des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch trat dessen Sohn Wasili Wassiliewitsch zu Moscau die Regierung an, und bekam auch mit Nowgorod verschiedenes zu thun, was von dem damahligen Zustande der Stadt mit mehrerem zeuget. Als er im Jahre 1434 eine Schlacht wider seinen Oheim, den Fürsten Jurje Dmitriewitsch von Galitsch, verlohren hatte, und dieser darauf die Stadt Moscau einnahm: so begab er sich nach Nowgorod, veränderte aber bald seine Entschliessung, und wollte nach der Tatarischen Orda gehen. Inmittelst starb der Fürst Jurje zu Moscau, und dem Großfürsten wurd durch diesen Zufall, da er

schon

schon zu Nischnei Nowgorod war, der Rückweg zum Throne gebahnet.

Wasili Jurjewitsch, mit dem Zunahmen der Schiele, (косой) der nach seines Vaters Tode nur einen Monath zu Moscau regierete, nahm auch seine Zuflucht nach Nowgorod. Er meynte daselbst sich einen Anhang zu machen. Indem ihm aber solches fehlschlug: so rächete er sich auf der Rückreise an den Einwohnern des Nowgorodischen Gebiets durch viele Gewaltthätigkeiten. Der Großfürst, welcher dieses Betragen der Nowgoroder in Gnaden erkannte, setzte sie dafür 1435 wieder in den Besitz der Städte Beschezkoi Werch, Lamskoi Wolok und Wologda. Hingegen sollten die Nowgoroder auch auf weiter nichts, was dem Großfürsten gehöre, eine Anforderung machen. Als aber diese 1437 in Ansehung der abgetretenen Städte auf eine Gränz-Scheidung drungen: so wurd solches aufgeschoben. Ja sie zogen sich noch, durch ihre Ungestühmheit und Weigerung des gewöhnlichen Tributs, einen Krieg auf den Hals. Doch der Großfürst, der 1441 mit einem Kriegs-Heere vor die Stadt kam, ließ sich gegen ein Geschenk von 8000 Rubeln zur Rückkehr bewogen. Darauf entstunden wegen des Fürsten Dmitri Jurjewitsch Schemäka, der des Fürsten Jurje Dmitrievitsch von Galitsch Sohn war, neue Händel. Diesem hatte der

Groß-

Großfürst das Fürstenthum Uglitsch eingegeben. Er machte sich aber verdächtig, flohe für den Großfürstlichen nach Beschezkoi Werch, und streifte darauf bis vor Moscau. Obwohl nun ein Vertrag gestiftet wurd: so befürchtete doch der Fürst Dmitri eine neue Ungnade, und ließ 1442 bey den Nowgorodern anhalten, daß sie ihn bey sich aufnehmen möchten, welches sie auch zu thun versprachen. Inmittelst bekam der Großfürst mit den Tataren zu thun, welche ihn den 7. Julius 1445 in der Schlacht bey Susdal gefangen nahmen, und den 1. October desselben Jahrs gegen ein ansehnliches Lösegeld wieder in Freyheit setzten. Die Versprechungen, welche der Großfürst hiebey sollte eingegangen haben, ob sie gleich meistens nur ein falsches Gerüchte zum Grunde hatten, vergrösserten des Schemáka Anhang. Er bemächtigte sich 1446 der Stadt Moscau, ließ den Großfürsten, welchen er im Kloster der heiligen Dreyeinigkeit (Troizkoi Monastir, 60 Werste von Moscau) gefangen bekam, den 16. Februar desselben Jahres zu Moscau die Augen ausstechen, und schickte ihn unter Verhaft nach Uglitsch. Jahres darauf gab er ihm die Freyheit nach Wologda zu gehen, und daselbst, nach Art der abgetheilten Fürsten, Hof zu halten. Allein der Großfürst begab sich nicht lange hernach von Wologda nach Beloserò, und von dort nach Twer. Er kam den 17. Februar 1448 wieder nach Moscau zur Regierung,

rung, und lieferte 1450 den 27. Januarius bey Galitsch dem Fürsten Dmitri Schemáka eine Schlacht, welche endlich dessen schon lange vorher abgeredete Flucht nach Nowgorod zuwege brachte. Dmitri wollte daselbst nicht müßig seyn. Er versprach, die Nowgoroder wieder zum Besitz von Ustjug und der übrigen verlohrnen Gegenden an der Dwina zu verhelfen. Allein der Feldzug, welchen er mit dem Anfange des Jahres 1452 dahin that, schlug ganz anders aus, weil ihm ein Großfürstliches Kriegesheer auf dem Fusse folgte. Er endigte endlich sein unruhiges Leben zu Nowgorod im Jahre 1453, und wurd in dem St. Georgen Kloster zur Erden bestattet. Nun findet man zwar in der Nowgorodischen Chronik, als wenn der Großfürst Wasili im Jahre 1452 einen Feldzug gegen die Stadt Nowgorod gethan habe, welches man, in der Absicht, die Partheilichkeit der Einwohner, in Ansehung des Schemáka, zu bestrafen, geschehen zu seyn glauben möchte: Allein die übrigen Rußischen Denkschriften bekräftigen solches nicht. Man wird also diesen Feldzug mit dem vorigen, gegen die Nowgorodischen Völker an der Dwina, der dafür in der Nowgorodischen Chronik übergangen ist, für eins zu halten haben. Im Jahre 1456 aber suchte sich der Großfürst an der Stadt zu rächen, und indem er mit einer ansehnlichen Macht gegen dieselbe zu Felde zog: so thaten die Nowgoroder klüglich, daß

sie

sie abermahls durch Demuth und Geschenke ihn zu besänftigen suchten. Der Erzbischof und die vornehmsten Einwohner der Stadt kamen mit 10000 Rubeln dem Großfürsten 150 Werste von Nowgorod entgegen. Das war zwar für eine grosse Handelsstadt eine kleine Summe; aber nach damahliger Umständen wohl so erheblich, als wenn man jetzt das zehnfache dafür rechnen wollte. Von dieser Zeit an war zwischen dem Großfürsten und der Stadt ein so gutes Verständniß, daß, als er im Jahre 1460 mit seinen Söhnen ohne weitere Ursache, als zum Vergnügen, dahin reisete, ihm die prächtigste Aufnahme daselbst wiederfuhr; wie denn überhaupt dieser Herr von seinen Unterthanen sehr geliebet wurd. Er starb zu Moscau den 27. März des 1462. Jahres. Die übrigen Begebenheiten, welche während seiner Regierung zu Nowgorod vorgefallen, sind folgende:

Im Jahre 1425 war eine ansteckende Seuche zu Nowgorod, Pleskow, Torschok, Twer, und in andern Rußischen Städten, die man die Pest nannte, da zugleich auch die ganze Handlungs-Seite abbrannte. Die Pest fieng Jahres darauf wieder an zu grassiren; ja sie rafte noch im Jahre 1427 viele Menschen hinweg, und zwar mit solchen Umständen, daß Blasen über den Leib entstunden, und wenn dieselbe blau waren, so starb der Mensch den dritten Tag.

Wa-

Waren sie aber roth, so wurd der Mensch wieder gesund, nur daß er ein langwieriges Lager auszustehen hatte, bis das Gift durch die Blasen ausseyterte. Im Jahre 1433 wurd der Erzbischöfliche Pallast von Steinen gebauet, und 1435 auf dem Erzbischöflichem Hofe eine Kirche dem heiligen Johannes Chrysosthomus zu Ehren, die kaum fertig war, als sie bis auf den Grund wiederum einfiel, welches wohl am meisten der Unerfahrenheit des Baumeisters zuzuschreiben ist, damahls aber für eine Vorbedeutung gehalten wurd, daß die Macht und das Ansehen der Nowgoroder bald ein Ende nehmen werde. Das folgende Jahr kam unter eben dem Nahmen eine Kirche über dem Eingange des Erzbischöflichen Hofes zum Stande. Eine grosse Theurung und Hungersnoth folgte darauf, weil das Getreide auf dem Felde verfroren war, so das viele Menschen aus Nowgorod bey den Deutschen in Liefland ihre Nahrung suchten. Den 20. September 1436 war zu Nowgorod eine innerliche grosse Unruhe. In dem Jahr 1442 haben zwo grosse Feuers-Brünste die Stadt betroffen, deren eine zwölf steinerne Kirchen in die Asche geleget hat. Das Volk gerieth in Wuth; man beschuldigte bald diesen, bald jenen, er habe das Feuer angeleget; viel Menschen wurden im Lermen todt geschlagen, verbrannt, von der Brücke in die Wolchow geworfen, gesteiniget, und doch war es nicht gewiß, daß jemand an

dem

dem Brande Schuld sey. Eine ansteckende Seuche unter Menschen und Vieh that im Jahre 1444 zu Nowgorod viel Schaden. Darauf folgte wieder ein Mißwachs an Getreide, und verursachte 1445 eine Hungersnoth, die 10 Jahre dauerte. Viel Volks starb für Hunger, andere entflohen zu den Tataren und nach Litthauen, um Lebens-Unterhalt zu suchen.

Die Rußischen Fürsten, welche um diese Zeit zu Nowgorod sich aufgehalten, oder dahin ihre Zuflucht genommen, sind schon angezeiget worden. Wir müssen aber noch der Fremden, nehmlich der Litthauischen, gedenken, die noch immer an der Narimundischen Erbschaft Theil zu nehmen, sich bestrebeten. Ueberhaupt wurd Litthauens Verbindung mit Nowgorod immer stärker. Witoft suchte im Jahre 1428 durch Belagerung der Stadt Porchow sich an den Nowgorodern zu reiben. Man schafte ihn sich aber mit einem Geschenke von 10000 Rubeln und noch mit 3000 Rubeln für Befreyung der Gefangenen vom Halse. Darauf starb Witoft den 24. October 1430. Ihm folgte in der Regierung Schwitrigailo, Olgerds Sohn, und diesem im Jahre 1432 Witofts Bruder Sigismund, mit dem die Nowgoroder im folgenden Herbste einen Friedens- und Freundschafts-Tractat aufrichteten. Der Haupt-Inhalt war, daß man es bey dem alten Herkommen wollte bewenden lassen.

lassen. Großfürst Casimir, des Jagello Sohn, der nach Sigismunds (im Jahre 1439 im September erfolgter) Ermordung zur Regierung gelangte, schickte 1443 im Herbste eine Gesandtschaft nach Nowgorod, und ließ den Antrag thun, man möge von ihm einen Statthalter annehmen, so wolle er die Stadt gegen den Großfürsten von Rußland beschützen. Ob nun gleich solches nicht bewilliget wurd: so sahe man doch gern, wenn Litthauische Fürsten sich der Narimundischen Erbschaft annahmen, die denn auch der Stadt sehr nützlich waren, wenn mit den Schweden, oder dem Liefländischen Ritter-Orden, Streitigkeiten vorfielen, darin sie sich als Anführer der Nowgorodischen Truppen gebrauchen liessen.

Fürst Jurje Semönowitsch, des oftgedachten Lugwenei Sohn, kam 1433 nach Nowgorod, und kehrte 1440 nach Litthauen zurück. Der Großfürst Casimir räumte ihm die Städte, Mstislawl, Kritschew, ꝛc. welche ehemahls seinem Vater zugehöret hatten, wieder ein. Er aber verlohr dieselben wieder, indem er auch Smolensk, Polozk und Witepsk sich zueignen wollte. Indeß ist er ein Anherr des Fürstlichen Geschlechts Mstislawski geworden, das nachmahls in Rußland geblühet hat.

Fürst Iwan Wolodimirowitsch, des Großfürsten Olgerds Enkel, kam den 4. September

1443 nach Nowgorod, und nahm Besitz von der Narimundischen Erbschaft. Er that 1444 im Winter mit den Nowgorodern einen Feldzug gegen Narva, worin er zwar die Stadt selbst nicht angrif: um so viel mehr aber alle Gegenden des Flusses Narowa bis an den See Peipus verwüstete. Dahingegen thaten auch die Ritter aus Liefland im Sommer desselben Jahres einen starken Einfall in das Gebieth von Nowgorod. Sie beschossen Jamburg 5 Tage lang, welches von dem Fürsten Jurje Wasilicwitsch von Susdal und Nischnei Nowgorod, dem Stamm-Vater des Fürstlichen Geschlechts von Schuiski, der nach Verlierung seiner Erbländer nach Nowgorod geflüchtet war, tapfer vertheidiget wurde. Darauf wurd fast ganz Ingermannland von den Ritterlichen verheeret. Die schon bemerkte ansteckende Seuche, welche im Jahre 1444 unter Menschen und Pferden geherschet, verhinderte, daß sich die Nowgoroder nicht rächen konnten. Wie lange Fürst Iwan Wolodimirowitsch zu Nowgorod sich aufgehalten, das finde nicht angezeiget. Er hatte aber, bevor er nach Nowgorod kam, in Litthauen die Stadt Belz im Besitze gehabt. Daher haben seine Nachkommen, welche in Rußland geblieben sind, den Nahmen der Fürsten Belski erhalten.

Diese Gemeinschaft mit den Litthauern, war, wo nicht die eigentliche Ursache, doch die Gele-

gen-

genheit, des Verlustes der Newgorodischen Freyheit. Dem Großfürsten Wasili Wasilie= witsch folgte in der Regierung sein Sohn Iwan, ein so kluger als muthiger Herr, der nicht nur das Tatarische Joch, welches die Großfürsten von Rußland lange Jahr gedrucket hatte, von sich abschüttelte: sondern auch die kleinen Fürsten= thümer in Rußland unter seinem Scepter zu vereinigen den Anfang machte, und dadurch zu der nachmahligen Macht und innerlichen Grösse des Reichs den Grund legte. Nach dieser seiner Gesinnung muste nun auch Nowgorod gedemü= thiget, und die unumschränkte Oberherrschaft des Rußischen Großfürsten zu erkennen gezwungen werden, welches um so viel nöthiger schien, als die Gefahr vor der Thür war, daß die Now= gorodische Republik, in Hofnung, ihre angemaß= te Freyheit desto gewisser beyzubehalten, sich von dem Rußischen Staatskörper trennen, und dem Schutze der Könige von Polen, als Großfürsten von Litthauen, sich überlassen möchte. Die noch jetzt in mündlichen Ueberlieferungen wohl bekann= te Marfa Posadniza war eine Haupt=Person bey dem, was vorgieng. Sie wird in den Chro= niken die Wittwe eines Isaac Borezki genannt. Isaac Borezki aber war ein Newgorodischer Posadnik, dessen bey der Litthauischen Belage= rung der Stadt Porchow vom Jahre 1428 Er= wehnung geschiehet, daß er sich mit einem Nah= mens Grigorei Kiriliowitsch aus der Stadt in

das feindliche Lager begeben, und mit dem Groß-fürsten Wirost die Bedingungen, worauf der Friede wieder hergestellet worden, abgeredet habe. Eine Frau, die so viel Verstand und Klugheit besaß, daß sie in alle Rathschläge der Stadt einen Einfluß hatte, war in der That zu fürchten. Sie wurd beschuldiget, daß sie sich mit einem vornehmen Litthauischen Herrn vermählen, und dadurch Novgorod unter Polen bringen wollte. Von den Einwohnern aber überhaupt wurd gesagt, daß sie schon mit dem Könige Casimir, wegen Einverleibung ihrer Republik in die Polnische, Tractaten gepflogen, und sobald solches geschehen seyn würde, ihre alte hergebrachte Religion mit der Römischen zu verwechseln, sich entschlossen hätten.

Es war im Frühlinge des Jahrs 1471, als der Großfürst, um zu versuchen, ob eine gute Erinnerung bey der Stadt etwas fruchten möchte, erstlich einen Edelmann Iwan Fedorow Sin Tovarkow nach Novgorod schickte, der die Einwohner von ihrem Vorhaben abmahnen, und ihnen alle Gnade anbiethen sollte, wenn sie sich seinen Befehlen unterwerfen würden. Allein dieser wurd mit einer schnöden Antwort abgewiesen. Da war nicht mehr Zeit zu säumen. Es wurden Anstalten zum Kriege gemacht, und inmittelst daß solcher durch einen Fehde-Brief (складная грамота) den Novgorodern an-

ge-

gekündiget wurd: setzten sich auch diese in Verfassung. Der Angrif geschahe von drey Seiten. Wasili Fedrowitsch Obrasez, ein erfahrner und tapferer Feldherr, der schon vorher dem Großfürsten in verschiedenen Feldzügen gedienet hatte, muste nach der Divina gehen, die Völker von Ustjug und Wologda, wie auch von Wjätka, zu versammlen, und damit in den Nordlichen Theil des Nowgorodischen Gebiets einzufallen. Fürst Danilo Dmitrievitsch Cholmskoi und der Bojarin Fedor Dawidowitsch giengen mit einem mächtigen Heere nach der vom See Ilmen gegen Süden gelegenen Gegend. Und der Großfürst selbst behielt sich mit einem andern Heere den geradesten Weg vor, brach den 20. Junius von Moscau auf, und kam den 24. Junius zu Wolok Lamskoi, und den 29. zu Torschok an. Hier stiessen Twerische Hülfsvölker zu ihm, die der Fürst Jurje Andreewitsch Dorogobuschkoi anführete. Es kamen Deputirte von Plescow an, welche auf erhaltenen Befehl vom Großfürsten, daß die Einwohner ihren Verbindungen mit der Stadt Nowgorod entsagen, und feindlich gegen dieselben verfahren sollten, versicherten, daß sie in allen Stücken des Großfürsten Befehl zu erfüllen, bereit seyen. Noch niemahls war eine feindliche Macht zur Sommerszeit der Stadt schädlich gewesen. Die morastige Beschaffenheit des Landes hatte ihr zum Schutz gedienet. Diesen Sommer aber hatte

es gar nicht geregnet. Alle Moräste waren ausgetrocknet. Und also konnten die Großfürstlichen Truppen im ganzen Lande, wohin sie nur wollten, kommen; da denn auch überall nachdrückliche Spuren von ihren Märschen zurück blieben. Die Stadt meynte anfänglich im Stande zu seyn, dem Großfürsten widerstehen zu können. Zweymahl wurden Truppen ausgeschickt, die dem Fürsten Danilo Dmitriewitsch Cholmskoi, welcher in Süden und Westen von dem See Ilmen mit Thätlichkeiten den Anfang machte, begegnen sollten. Allein diese wurden beyde mahl geschlagen. Das letzte Treffen, als das vornehmste, fiel den 14. Julius an einem Sonntage des Morgens bey dem Flusse Schelona vor. Indem die Novgorodischen Völker, welche theils zu Wasser, theils zu Lande ankamen, und wovon die zu Pferde allein gegen 30000 Mann ausmachten, den Großfürstlichen, unter dem Fürsten Cholmskoi, weit überlegen waren, so hatte die Sache Anfangs ein zweifelhaftes Ansehen. Gleichwohl that dieser Feldherr den ersten Angrif, und erhielt einen vollkommenen Sieg, welcher ausser der grossen Anzahl der Erschlagenen von 1700 Mann Gefangenen bekräftiget wurd. Hier fand man bey den Erschlagenen eine Abschrift von den Bedingungen, worauf sich die Novgoroder mit dem Könige Casimir von Polen in Tractaten eingelassen hatten. Die Stadt und das ganze Land war der Königlichen Oberherrschaft angetra-

tragen worden. Damit hatten sie zweene Abgesandten Panfil Selifonow und Kirila Iwanow Sin Macariin nach Polen abgefertiget. Ob aber der König den Antrag bereits angenommen gehabt, daß ist in unsern Rußischen Geschichtbüchern nicht angemerket. Ich kann hierbey nicht unerinnert lassen, daß Herberstein Script. Rer. Moscov. p. 54. und Guagnin. Tom. II. p. 191. dieses Nowgorodischen Krieges und der Schlacht am Flusse Schelona mit verschiedenen Unrichtigkeiten erwehnen. Nach ihnen soll der Großfürst schon im Jahre 1470 mit den Feindseligkeiten gegen Novgorod den Anfang gemachet, 7 Jahre lang die Stadt öfters belagert, und endlich nach der gewonnenen Schlacht am Flusse Schelona, welche sie in das Jahr 1477 setzen, erobert haben. Die wahren Folgen der Slacht am Schelona waren diese: Die Gefangenen wurden zum Großfürsten gebracht, welcher davon einige, worunter auch der Marfa Posadniza ältester Sohn, Dmitri Isacow, war, am Leben bestrafen, und die übrigen nach verschiedenen Städten seines Reichs in Gefängnisse vertheilen ließ. Zweymahl hatten die Novgoroder vor der Schlacht den Großfürsten durch eine verstellte Unterwerfung, indem sie Deputirten an ihn abgeschicket, und doch inmittelst, als Feinde, ins Feld gerücket waren, zu hintergehen gesucht. Nun kamen ihm alle Vornehme aus der Stadt, sowohl Geistliche, als Weltliche, unter Anfüh-

tung ihres neuerwählten Erzbischofs Theophilus entgegen, und baten fußfällig um Gnade. Wenn man hier gedenken möchte, es sey damahls eine unbedingte Unterwerfung der Stadt zu Stande gekommen: so geschahe doch solches nicht. Die Nowgoroder baten zugleich um Beybehaltung ihrer alten Vorrechte. Sie wandten alle Mittel an, sich die Vorsprache der Großfürstlichen Gebrüder, welche dem Feldzuge mit beywohnten, und der vornehmsten Fürsten und Bojaren zu erwerben. Und dieses mochte vielleicht zu ihrer Aussöhnung etwas beytragen. Der wichtigste Bewegungsgrund aber, daß sie ihrer Bitte gewähret wurden, lag in einem Schreiben (благословенная грамота) des Metropoliten Philippus von Moscau an den Großfürsten, welches nicht lange vorher angekommen war, verborgen. Vermittelst dessen wurd der Großfürst ermahnet, daß wenn die Nowgoroder ihr Unrecht erkennen, und um Gnade bitten würden, er ihnen auch Gnade wiederfahren lassen möchte. Es geschahe also für dieses maht mehr nichts, als daß die alten Großfürstlichen Rechte auf die Stadt und das Land, nebst den Einkünften, welche dem Großfürsten davon zukamen, aufs neue schriftlich verfasset, und beschworen wurden. Darauf nahm die Stadt von dem Großfürsten einen Statthalter an, und die Befehle an die Truppen wurden ausgefertiget, daß sie von weitern Feindseligkeiten abstehen, und sich auf den Rückmarsch

marsch begeben sollten. Der Großfürst trat auch seine Rückreise ungesäumt an, und kam den 1. September nach Moscau zurück.

Es geschiehet hiebey eines Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi Erwehnung, der in der Stadt Nowgorod Diensten gestanden, und als Feldherr über die Nowgorodischen Völker an der Dwina mit dem Großfürstlichen Woywoden Wasili Fedrowitsch Obrasez ein Gefecht gehalten, darin er viele Mannschaft eingebüsset, und kaum selbst mit dem Leben davon gekommen. Die Stadt Schuia, in der Provinz Jurjew Polskoi des Gouvernements Moscau, ist bekannt. Davon hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod den Nahmen erhalten, aus welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, der in den Jahren 1606 bis 1610 über Rußland regieret hat, entsprossen gewesen. Gleichwie aber die Fürstenthümer Susdal und Nischnei Nowgarod schon von dem Großfürsten Wasili Dmitriewitsch mit Moscau vereiniget worden: also verlohren auch die Fürsten von Schuia ihr Erbtheil. An dessen Statt wurden ihnen Landgüter angewiesen, wovon sie ihren Unterhalt haben könnten. Zu diesen nun gehörte der Fürst Wasili Wasilievwitsch Schuiskoi, wovon die Rede ist. In den Geschlechtsbüchern (Rodoslowni Knigi) wird er von einem andern Fürsten gleiches

ches Nahmens durch den Zunahmen der Blasse (олѣдной) unterschieden.

Vier Jahre darauf that der Großfürst eine zweyte Reise nach Novgorod, die ein gresses, sein Ansehen daselbst zu befestigen, beytrug. Der Aufbruch von Moscau geschahe den 22. October 1475. Den 26. war er zu Wolok Lamskoi, den 1 November zu Torschok, und den 5. zu Wyschnei Wolotschok. Hier und den ganzen übrigen Weg kamen ihm die Novgoroder häufig entgegen. Sie bezeigten ihre Freude über seine Ankunft, und suchten sich durch Geschenke desselben Gnade zu erwerben. Daher gieng die Reise von dort ab sehr langsam. Den 18. war man noch 90 Werste von der Stadt, als der Erzbischof Theorhilus und der Fürst Wasili Wassilievitsch Schuiskoi den Großfürsten persönlich bewillkommneten. Den 21. erfolgte endlich die Ankunft zu Novgorod, von welchem Tage an bis auf den 26. Januar 1476 der Großfürst sich daselbst aufhielt. Wir übergehen die Lustbarkeiten, die fast täglich angestellet, und die Geschenke, so bey dieser Gelegenheit dem Großfürsten von einem jeden gebracht wurden. Ein Gastmahl folgte auf das andere. Der Erzbischof, der Fürst Wasili Wassilievitsch Schuiskoi und die vornehmsten Einwohner der Stadt bestrebten sich um die Wette, den Großfürsten zu bewirthen und zu beschenken. Ja wer auch von den Einwoh-

nern

nern nicht die Gelegenheit hatte, ein Gastmahl zu geben, der brachte doch Geschenke, und es blieb in ganz Novgorod Niemand, der nur etwas bemittelt war, übrig, der nicht gesuchet hätte, dem Großfürsten auf diese Weise seine Ehrfurcht zu bezeigen. Es muß also damahls geschehen seyn, wenn es wahr ist, was Herberstein und nach ihm andere ausvärtige Schriftsteller berichten, daß der Großfürst 300 mit allerhand Kostbarkeiten beladene Wägen von Novgorod nach Moscau geschicket habe. Hingegen war auch der Großfürst den Erzbischof, den Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi, und die vornehmsten Einwohner der Stadt, verschiedene mahle an seine Tafel, und beschenkte sie hinwiederum mit kostbaren Zeugen, Zobeln und silbernen Schalen, welches er auch noch bey der Abreise that, als ihn der Erzbischof, der Fürst Schuiskoi und die vornehmsten Einwohner bis auf das erste Nachtlager, Wolotschok genannt, begleiteten.

Bey diesem allen blieb doch noch ein starker Zunder des Mistrauens, sowohl bey dem Großfürsten, als den Bürgern der Stadt, übrig, welcher durch folgende Gelegenheit verursachet wurd. Viele der vornehmsten Einwohner, worunter auch der Marfa Posadniza zwey Söhne Fedor und Andrei Isacow waren, hatten vor dieser letzten Ankunft des Großfürsten an ihren geringern Mitbürgern grosse Gewaltthätigkeiten ver-

verübet. Darüber wurden die Klagen bey dem Großfürsten eingebracht, welcher solche in eigener Person untersuchte, und einige der vornehmsten, welche schuldig befunden worden, in Verhaft ziehen ließ, und nach Moscau schickte. Ein gleiches geschahe mit andern, die sich gelüsten lassen, mit dem Könige von Polen, wegen Uebergabe der Stadt, aufs neue einen Briefwechsel zu unterhalten. Da bemühte sich nun zwar der Erzbischof Theophilus, nicht nur während des Großfürsten Anwesenheit, durch seine Vorsprache, den gefangenen wiederum ihre Freyheit zu bewirken; sondern er folgte auch deshalb dem Großfürsten nach Moscau: Allein die öffentliche Ruhe und Sicherheit verstatteten nicht, seinem Begehren ein Genüge zu thun. Nachmahls sahe man im Februar Monath des Jahrs 1477 verschiedene Nowgorodische Bürger von selbsten zu Moscau ankommen, um einer gegen den andern Klagen zu führen, und sich zu vertheidigen. Das war so was ungewöhnliches, daß auch die Rußischen Chronikenschreiber nicht umhin gekonnt, dabey anzumerken, wie dergleichen vorher niemahls, weder zu Kiew, noch Wolodimer, noch Moscau, geschehen sey. Man wird also nicht mit Unrecht dafür halten können, daß die innerliche Uneinigkeit der Bürger zu Novgorod, die unumschränkte Regierung des Großfürsten einzuführen, ein vieles beygetragen. Es that sich aber zu gleicher Zeit noch eine Gelegenheit dazu her-

Hervor, welche, so geringe sie Anfangs schien, dennoch nichts minder, als dieses grosse Werk, zur Folge hätte.

Einige Deputirten, die von dem Erzbischofe und der ganzen Stadt Nowgorod im März Monathe des 1477. Jahrs zu Moscau ankamen, bedienten sich in ihren Bittschriften einer neuen Titulatur, indem sie den Großfürsten Gossudar nannten, da vorher die Nowgoroder gegen alle Großfürsten von Wolodimer, Twer und Moscau keinen andern Titul als Gospodin, gebrauchet hatten. Dieses machte sich der Großfürst Iwan Wasilievitsch zu Nutze. Er schickte die Bojaren Fedor Dawidowitsch und Iwan Borissowitsch Tutschka, nebst dem Diaken Wasili Dolmatow, nach Nowgorod, und ließ von der Stadt eine Erklärung fordern, auf was für Bedingungen sie ihn als ihren Gossudar erkennete. Die Nowgoroder aber leugneten, daß sie ihren Abgeordneten, sich solcher Titulatur zu bedienen, Vollmacht gegeben hätten. Während, daß sich die besagte Großfürstliche Bojaren noch zu Nowgorod authielten, entstund daselbst ein Tumult unter den Einwohnern, über jemand aus ihrem Mittel, der zu Moscau gewesen war, und beschuldiget wurd, daß er dem Großfürsten im Nahmen der Stadt, als einem Gossudar, gehuldiget hätte. Er wurd vor die allgemeine Versammlung des Volks gezogen, welche man Wetscha nannte. Auf dergleis

gleichen Versammlungen, wozu durch eine besondere grosse Glocke, die daher den Nahmen Wetschnoi Kolokol führte, das Zeichen gegeben wird, be uhete hauptsächlich die Freyheit des Volks. Dabey hatten die Großfürstlichen Statthalter nichts zu thun. Alles Ansehen der sonst bestellten Richter hörte auf. Wer von dem Volke überschrien wurd, der war zugleich verdammt. Es half deswegen dem Beklagten nichts, daß er zu seiner Entschuldigung vorbrachte, wie er dem Großfürsten bloß in seinem eigenen Nahmen, und nicht im Nahmen der Stadt, noch auch als einen Gossudar der Stadt, den Eyd der Treue geleistet. Man schlug ihn todt, so wie auch zwey andere der vornehmsten Bürger, die von Moscau zurück kamen, und zu dem Erzbischofe ins Haus flüchteten. Das Volk lief, als unsinnig, in der Stadt herum. Einige redeten aufs neue, sich an den König von Polen zu ergeben.

Als hiervon bey dem Großfürsten die Nachricht einlief, entschloß er sich alsobald, den Ungehorsam und Uebermuth der Nowgoroder nachdrücklich zu bestrafen. Es ergieng eine Auffoderung an den Fürsten Michael Borissowitsch von Twer und an des Großfürsten Brüder, welche, als abgetheilte Fürsten, in besondern Städten wohnten, daß sie ihre Völker mit den Großfürstlichen vereinigen sollten. Man kündigte den Nowgorodern ordentlich den Krieg an. Diese hin-

hingegen meynten, der ihnen obschwebenden Gefahr noch auszuweichen, wenn ihr Bischof und einige der vornehmsten Bürger nach Moscau reyseten, und dem Großfürsten Abbitte thäten. Allein sie getraueten sich solches, ohne ein freyes und sicheres Geleite, nicht zu thun. Zu dem Ende fertigten sie jemand ab, der darum zu Moscau ansuchen sollte; derselbe Abgefertigte aber wird auf des Großfürsten Befehl zu Torschok angehalten.

Den 9. October war der Aufbruch des Großfürsten von Moscau. Er selbst gieng mit einem Theile der Armee über Wolok lamskoi und Mikulin nach Torschok, wo er den 19. October ankam, da inmittelst andere Heerführer über Klin und Twer, noch andere über Wolok lamskoi und Staritza, den Weg nahmen. Zu Torschok war der Sammelplatz der ganzen Armee, welche sich von dort längst sieben Wegen vertheilte, so daß alle Gegenden zwischen den Flüssen Msta und Lowat gleichsam damit überschwemmet waren. Den 23. October gieng der Großfürst von Torschok nach Wyschnei Wolorschok, wo er bis zum 27. stille hielt. Es scheinet, daß er warten wollen, bis alle Flüsse, Seen und Moräste gefroren seyn würden, damit er auf dem Marsche desto weniger Hindernisse antreffen möchte. Auf dem übrigen Wege bis Nowgorod brachte der Großfürst, weil er kleine Tagereisen machte, und auch öfters einige Tage ausruhete, einen ganzen Monath zu.

Als

Als die Nowgoroder sahen, daß ihr erster Bote nicht zurück kam, schickten sie einen zweyten, der für den Erzbischof und einige der vornehmsten Einwohner der Stadt um ein sicheres Geleite zu dem Großfürsten zu kommen, bitten sollte. Der Großfürst ließ beyde den 8. November vor sich fordern. Sie nahmten ihn in ihrer Anrede einen Gossudar, darauf wurde der Geleitsbrief ausgefertiget. Noch zu Torschok, zu Wyschnei Wolotschok und an noch mehr Orten, kamen verschiedene von den vornehmsten Einwohnern der Stadt Nowgorod, und unterwarfen sich des Großfürsten Befehlen. Man war wegen Plescow besorget, daß selbige Stadt, welche sonst gemeiniglich den Maaßreguln der Nowgoroder zu folgen pflegte, dieses mahl es auch mit ihnen halten möchte. Solches, wie es scheinet, zu verhindern, schickte der Großfürst den 21. October, als er noch zu Torschok sich aufhielt, den Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi, mit dem Zunahmen Nemoi, der Stumme, oder der Verschwiegene, als Statthalter dahin. Allein hier war nichts zu befürchten. Die Stadt war kurz vorher von einer Feuersbrunst fast ganz eingeäschert worden. Das allgemeine Gerüchte von Herannäherung einer mächtigen Armee gegen Nowgorod brachte die Einwohner von Plescow leicht auf die Gedanken, daß man dem Großfürsten lieber freywillig gehorchen, als sich dazu zwingen lassen müsse. Sie schickten zu dem Ende einen Abgeordneten an

den

den Großfürsten ab, der den 1. November bey demselben ankam, und eine Schrift überreichte, worin sie ihn nicht nur ihren Gossudar, sondern auch einen Zaren nannten, und versicherten, daß sie ihrem vorigen Bündniß mit der Stadt Nowgorod entsaget hätten.

Der Umstand, daß dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch von seinen Unterthanen der Titul eines Zaren beygeleget worden, ist merkwürdig. Man findet, daß es noch öfterer seinem Sohne, dem Großfürsten Wasili Iwanowitsch, geschehen. Sie selbst aber bedienten sich dieses Tituls nicht. Und es bleibt deswegen doch allemahl gewiß, daß des letztern Sohn der Zar Iwan Wasiliewitsch mit der Zarischen Titulatur den Anfang gemacht, indem er bey seiner im Jahre 1345 geschehenen Krönung, sich solchen zum ersten mahle öffentlich beylegen lassen.

Damahls war die Regierung der Städte Nowgorod und Plescow gänzlich, wie in den Deutschen freyen Reichsstädten, oder auch Hansestädten, die ihnen vermuthlich zur Richtschnur ihrer Verfassung gedienet, eingerichtet. Es war ein Stepennoi Posadnik, der mit einem regierenden Bürgermeister einer deutschen freyen Reichsstadt verglichen werden konnte. Wer einmahl ein solcher gewesen war, behielt sein Lebenlang den Titul eines Posadniks, oder er wurd Staroi Posadnik genannt; er konnte auch wieder Stepennoi Posadnik

sadnik werden, wenn die Wahl des Raths ihn, diese Würde aufs neue zu bekleiden, für würdig erkannte. Darauf folgte vermöge seines Ansehens bey den Bürgern der Tysäzkoi, oder, wie ich dafür halte, der Zunftmeister, nach römischen Gebrauche, Tribunus plebi, der das Ansehn des Raths mäßigen, und die Rechte des Volks vertheidigen muste. Sein Nahme zeigte an, daß er für das Wohl vieler tausend Menschen zu sorgen habe. Es war ein Stepennoi Tysäzkoi, nehmlich derjenige, welcher für selbiges Jahr dem Amte vorstund; andere aber die vormahls dieses Amt verwaltet hatten, die auch wieder, wenn die Wahl sie traf, dazu gelangen konnten, wurden Tysäzkie, oder Starie Tysäzkie, genannt. Nun folgten die Rathsherren, welche, wie bey den Großfürsten die würklichen Geheimen Räthe, Bojaren genennet wurden. Diese gelangten gleichfalls durch die Wahl zu ihrer Würde. Es gab auch Starie bojare, nehmlich solche, die einmahl Rathsherren gewesen waren, und deswegen noch immer vor der übrigen Bürgerschaft viele Vorzüge genossen. Nach diesen kamen die Schitii Ijudi, aus welchen gemeiniglich die Raths-Stellen besetzet wurden. Sie waren die reichsten unter den Bürgern, und hat entweder das Wort житïи so viel als пожиточные, d. i. wohlbemittelt, sagen wollen, oder man muß dasselbe von жито, Getrayde, weil sie davon den grössesten Vorrath besassen, und auch vielleicht damit star-

te Handlung getrieben, herleiten. Man würde sie, nach unserer heutigen Art, Groß-Händler nennen. Von ihnen unterschieden sich die Kupzi, oder Krämer, und die letzten unter der Bürgerschaft waren die Tschernie liudi, wozu alle Handwerker, Arbeitsleute und Tagelöhner, die in der Stadt wohnten, gerechnet wurden. Ueber alle diese war der Großfürstliche Statthalter, dessen Macht aber sehr eingeschränkt war, indem er nach den Gewohnheiten der Stadt keiner Sache sich annehmen sollte, als die durch Appellation von dem Stadtrathe an ihn gelangte. Und da muste er noch mit dem regierenden Posadnik sein Ansehn theilen. Doch war dieses noch mehr, als die Fürsten in den unruhigen Zeiten der Stadt gehabt hatten; indem solche nicht für besser, als Commendanten über die Kriegesvölker der Stadt, angesehen werden konnten. Eine grosse Sturm-Glocke, welche Wetschnei Kolokol hieß, wurd, als das Palladium der Stadt, als das sinnlichste Zeugniß der Freyheit des Volks, angesehen. Sobald dieselbe geläutet wurd, versammlete sich jedermann auf dem grossen Markte. Da durfte ein jeder vortragen, was er dem Staate für rathsam erachtete, und jedermann durfte frey über alles seine Meynung sagen. Diese Freyheit aber wurd oft zu Tumulten und zum Nachtheil der Obrigkeit gemißbrauchet. Die Stadt war in 5 Konzi, nach unserer Art Quarriere, eingetheilet, welche Nerowskoi, Contscharskoi, Slowens-

koi, Sagorodzkoi und Plotinskoi Konez hiessen. Zu jedem Konez wurden gewisse Strassen gerechnet, und jede Strasse hatte ihren Staroſten, oder Aeltesten, der, als ein Polizeymeister, auf gute Ordnung sehen, geringe Streitigkeiten schlichten, die Verbrecher gefangen nehmen, und dem vornehmsten Staroſten seines Quartiers, welcher davon dem Stadtrathe Bericht abstattete, auslieferte. Eben also waren auch die unmittelbar von der Stadt abhängige Dörfer, in 5 Krayse, oder, nach Nowgorodischer Art zu reden, in so viel Pjätinen eingetheilet. Diese hiessen:

Wodskaia Pjätina, westlich von dem Flusse Wolchow, und zu beyden Seiten des Flusses Newa, bis an die Gränzen von Liefland und Finnland, nehmlich das ganze Ingermanland und Carelien. Ich habe nicht gefunden, woher der Nahme entstanden.

Oboneschkaia Pjätina, hatte den Nahmen von dem See Onega, den dieser Krayß von allen Seiten umgab, so, daß er gleich vom östlichen Ufer des Flusses Wolchow, den Anfang nahm, und sich bis an die Gränzen von Kargapol und das Gebiet der Dwina, welches jetzt das Archangelische heisset, erstreckte.

Beschezkaia Pjätina, von dem See Ilmen gegen Osten bis an den Fluß Mologa, wor-

worunter die Gegenden von Beschezkoi werch und Ustjuschna Schelesopolskaia mit begriffen waren.

Drewskaia Pjätina, in der Gegend des Flusses Lowat zu beyden Seiten, am meisten aber gegen Osten bis an die Gränzen des Fürstenthums Twer.

Schelonskaia Pjätina, in der Gegend des Flusses Schelona und von dem See Ilmen gegen Westen bis an die Gränzen des Gebiets der Stadt Plescow.

Aus diesem weiten Umfange, worin noch einige Städte, die ausser diesen Gränzen lagen, und gleichwohl mit von Nowgorod abhiengen, nicht mit begriffen sind, erhellet die Macht der Stadt, und die Wichtigkeit der Eroberung, die der Großfürst damahls vorhatte, und glücklich zum Stande brachte.

Den 23. November, als der Großfürst schon nicht weit mehr von Nowgorod entfernet war, fanden sich der Erzbischof Theophilus von Nowgorod, und mit ihm fünf Posadniki und fünfe der vornehmsten Einwohner, oder Schitii ljudi, der Stadt, bey demselben ein, und baten um Gnade, wie auch daß der Großfürst ihnen mit seinen Bojaren eine Unterredung erlauben möge. Sie bedienten sich zwar des Tituls Gossudar: erhielten aber für dieses mahl keine Antwort.

Doch behielt sie der Großfürst zur Tafel. Den folgenden Morgen begaben sie sich zu dem Bruder des Großfürsten Knjäs Andrei dem jüngern, (denn der Großfürst hatte noch einen Bruder, Nahmens Andreas, welcher Knjäs Andrei der ältere genennet wurd) und baten ihn um seine Vorsprache. Darauf giengen sie zum Großfürsten, dankten für die gestrige Gnade, und wiederhohlten ihre Bitte, daß sie mit den Großfürstlichen Bojaren in Unterredung treten dürften. Als ihnen dieses erlaubet, und die Bojaren zur Unterredung ernennet worden: so thaten die Nowgorodischen Abgeordneten folgenden Vortrag:

1. Daß der Großfürst sich der Stadt erbarmen, seinen Zorn gegen die freyen Einwohner derselben fahren lassen, und allen Feindseligkeiten Einhalt thun möge.

2. Daß der Großfürst geruhen möge, diejenigen Einwohner der Stadt, welche er bey seiner vorigen Anwesenheit hatte gefangen nehmen, und nach Moscau bringen lassen, wieder in Freyheit zu setzen.

3. Daß der Großfürst alle 4 Jahr nach Nowgorod kommen, und daselbst Gericht halten möge, da die übrige Zeit der Großfürstliche Statthalter mit dem vornehmsten Posadnik (Bürgermeister) gemeinschaftlich das Recht sprechen, und was dieselbe nicht schlichten könnten, dem

Aus-

Ausspruche des Großfürsten, wenn er im 4. Jahr nach Nowgorod kommen würde, vorbehalten sollten.

4. Daß der Großfürst jährlich 1000 Rubel von der Stadt zum Tribut empfangen möge.

5. Daß der Großfürst keine Nowgorodische Einwohner nach Moscau vor Gericht fordern möge.

6. Daß der Großfürst seinen Statthalter verbieten möge, sich nicht in Sachen, die vor das Gericht des Erzbischofs gehöreten, zu mischen, noch auch denen untern Bürgergerichten Eintrag zu thun. Uebrigens wollten sie es darauf ankommen lassen, was Gott dem Großfürsten ins Herz geben werde; sie wollten alles thun, was in ihrem Vermögen sey.

Hierauf erhielten der Erzbischof, und die Abgeordneten der Stadt den 25. November durch die Bojaren folgende Antwort: Die Stadt habe im vorigen Winter durch ihre Deputirten zu Moscau dem Großfürsten den Titul Gossudar beygeleget; der Großfürst habe seine Bojaren zu ihnen geschicket, um zu vernehmen, auf was für Bedingungen ihn die Stadt als ihren Gossudar erkenne; es sey aber geleugnet worden, daß die Abgeordneten dazu bevollmächtiget gewesen; der Großfürst könne dieses nicht anders ansehen, als ob man ihn einer Unwahrheit beschuldigen wolle; überdem habe die Stadt viel Ungehorsam und

Halsstarrigkeit gegen des Großfürsten Befehle erwiesen; ob er nun gleich lange an sich gehalten, in Hofnung, daß die Einwohner in sich gehen, und billigere Maaßreguln ergreifen würden: so sey doch nichts erfolget; sie hätten auf seine an sie geschickte Erinnerungen gethan, als ob sie dem Rußischen Reiche fremd wären; deswegen habe er sich endlich entschlossen, sie seine Rache fühlen zu lassen. Was die Befreyung der nach Moscau in die Gefangenschaft weggeführten Einwohner von Nowgorod betreffe, so sey es dem Erzbischofe und jederman bekannt, daß über diese Leute von der ganzen Stadt viele Klagen geführet worden; sie seyen zum Tode verurtheilet gewesen; der Großfürst aber habe auf Bitte des Erzbischofs ihnen Gnade wiederfahren lassen, und sie bloß mit der Gefangenschaft bestrafet; Nun verlange man, daß solche Missethäter wieder auf freyen Fuß gestellet werden sollten; das sey nicht der Weg, um sich bey dem Großfürsten Gnade zu erwerben; die Stadt müsse andere Vorschläge thun, davon sie sich eine bessere Aufnahme versprechen könnte. Nach dieser Unterredung baten der Erzbischof und die Deputirten um Erlaubniß, nach der Stadt zurück zu kehren, damit sie mit ihren Mitbrüdern sich über neue Rathschläge vergleichen könnten, welches ihnen verstattet wurd.

Es währete bis auf den 4. December bevor sie sich wiederum in dem Großfürstlichen Hof-

Lager, das inmittelst seit dem 27. November nach einem Orte Paoserie, am See Ilmen, zunächst an der Stadt (у Троицы на Паозерiѣ вb Лошинскомb селѣ) verlegt war, einfanden, und doch nichts ausgerichtet hatten, um den Vergleich zwischen dem Großfürsten und der Stadt zum Stande zu bringen. Als sie daher mit den Großfürstlichen Bojaren wieder in Unterredung traten, und nichts weiter vorzubringen wusten, als sie wollten alles auf des Großfürsten Gnade ankommen lassen: so wurd ihnen zur Antwort gegeben: Alle Gnade sey vergeblich, so lange sie nicht selbst die Bedingungen, nach welchen sie sich dem Großfürsten unterwerfen wollten, genauer anzeigten. Hierüber begaben sie sich noch einmahl nach der Stadt, und stelleten sich den folgenden Tag wiederum zum Verhöre ein.

Dieses geschahe den 5. December in Gegenwart des Großfürsten und seiner Brüder. Der Erzbischof und die Abgeordneten gestunden, daß sie ihren Mitbrüdern, die zu Moscau gewesen, dem Großfürsten den Titul Gosiudar beyzulegen befohlen hätten: Wenn sie solches aber nachgehends geleugnet, so bäten sie solches ihrer Furcht, für den Folgen dieses Tituls, zu verzeihen. Sie fügten hinzu, daß sie keine Bedingungen ihrer Unterwerfung vorzuschlagen wüsten, sondern solche vielmehr von dem Großfürsten selbst zu vernehmen wünschten. Hierauf war die Ant-

wort: weil denn die Stadt ihren Fehler erkenne, und die Bedingungen ihrer Unterwerfung dem Großfürsten zu bestimmen überliesse: so wolle er hiemit erklären, daß er über Nowgorod auf eben dieselbe Weise, wie über Moscau, zu herrschen verlange. Damit kehrten der Erzbischof und die Abgeordneten nach der Stadt zurück, und wie ihnen nicht mehr als 3 Tage zu ihrer Entschliessung verstattet wurden: so fanden sie sich auch den 7. December wiederum ein, und brachten aus einem jeden der 5 Quartiere der Stadt, einen gemeinen Bürger mit, die, von dem, was vorgienge, allem Volke bezeugen könnten.

Nun thaten die Nowgoroder neue Vorschläge. Sie bestunden darauf, daß der Großfürstliche Statthalter mit einem Nowgorodischen Posadnik gemeinschaftlich Recht sprechen möchte. Den Tribut für den Großfürsten wollten sie nach Anzahl der Pflüge einrichten, und von jedem Pfluge einen halben Griwen Nowgorodischer Münze, welches nach Moscowischen Münzfusse, weil dieser geringhältiger als der Nowgorodische war, 7 Dengi, oder, nach heutiger Art zu reden, 7 Copeken ausmachte. Ein Pflug aber war in 3 Obschi eingetheilet, und jede Obscha bestund aus so viel Landes, als ein Bauer in einem Tage mit einem Pferde bepflügen konnte. Man verlangte weiter, daß der Großfürst die unter Nowgorod gehörige Städte zwar durch seine

ne Statthalter, aber nach den alten Rechten regieren lassen möge; der Großfürst sollte sich keiner Länder noch Dörfer anmaassen, die den Nowgorodischen Bojaren, (welches Wort hier in weitläuftigem Verstande genommen wurd) zugehöreten; kein Nowgoroder sollte aus seiner Heymath anders wohin versetzet, noch nach Moscau vor Gericht gefordert werden; man sollte niemahls die Nowgoroder in Kriegeszügen gegen die Casanischen und andern Tatarn gebrauchen; dafür wollten sie ihre eigenen Gränzen vertheidigen.

Es ist leicht abzusehen, daß diese Vorstellungen dem Großfürsten nicht gefallen konnten, weil solche die Einschränkung seiner Gewalt zur Absicht hatten. Daher wurd alles rund abgeschlagen und aufs neue verlanget, daß die Nowgoroder des Großfürsten Herrschaft über sie auf eben den Fuß, wie solche zu Moscau und in den übrigen Gegenden von Rußland gegründet sey, daß ist: ohne alle Einschränkung, erkennen sollten. Als aber die Nowgoroder sich herausliessen, daß sie ihre Einwendungen nicht um des Großfürsten Gewalt Gränzen zu setzen, sondern bloß weil ihnen die Regierungsform und die Abgaben zu Moscau und in den übrigen Rußischen Städten nicht bekannt sey, gemachet hätten: so erhielten sie auch einen gelindern Bescheid.

Es wurd nehmlich von Großfürstlicher Seite blos darauf gedrungen, daß die unbändige Freyheit des Volks, und alles, was damit Zusammenhang hätte, abgeschaffet würde. Keine Posadniki sollten mehr der Regierung vorstehen noch dem Großfürstlichen Statthalter an die Seite gesetzet seyn. Das Amt der Tysäzkie fiel gleichfalls hinweg. Die Sturmglocke, (вѣчной колоколъ) wodurch dem Volke oft zur Meuterey Anlaß gegeben worden, sollte gänzlich abgeschaffet werden. Die Eintheilung des Landes in seine Wolosten und Kirchspiele wurd bestättiget, wie es zu Moscau gehalten würde; was davon dem Großfürsten zukäme, solle des Großfürsten seyn, was aber Privat-Personen zugehöre, dessen werde sich der Großfürst nicht anmassen. Es wurd auch die Versicherung hinzugethan, daß niemand aus seiner Heymath anderswohin versetzet, noch jemand aus Novgorod nach Moscau vor Gericht gefordert werden sollte. Desgleichen sollten die Nowgorodischen Völker nicht gegen die Tataren im Kriege gebrauchet werden.

Nun willigten die Abgeordneten in alles. Sie verlangten aber, daß der Großfürst ihnen sein Versprechen schriftlich bekräftigen, und darauf einen Eyd leisten sollte. Das wurd abgeschlagen. So möchte denn der Großfürstliche Statthalter sich gegen die Stadt eydlich verbinden. Das wurd eben so wenig eingeräumet.

Die

Die Stadt muste sich auf des Großfürsten Wort verlassen. Und nun kam es noch darauf an, daß die Städte und Länder, welche dem Großfürsten von dem Nowgorodischen Gebiete abgetreten werden sollten, bestimmet würden.

Das Jahr 1477 gieng mit den bisherigen Unterhandlungen vorbey, und es war am 1. Januar des 1478. Jahrs, als der Erzbischof und die Nowgorodischen Abgeordneten sich wieder bey dem Großfürsten einfanden, und folgenden Antrag thaten: Sie wollten 10 Wolosten die theils dem Erzbischofe, theils gewissen Klöstern gehöreten, nebst den 2 Städten Welikie Luki und Rschewa Pustaia, oder Sawolotschie, und alles Land um Torschok, es möge gehören, wem es wolle, dem Großfürsten abtreten. Der Großfürst aber verlangte nicht nur dieses, sondern die Hälfte von allen Wolosten des Nowgorodischen Gebiets, welches nun auch eingegangen wurd, nur daß noch, wegen einiger Klöster, die nur wenig Ländereyen besassen, die Vorbitte geschahe, daß ihnen alle ihre Güter gelassen werden möchten Der reichen Klöster, die eine Theilung ihrer Ländereyen leiden könnten, wurden nur sechse angegeben, nehmlich: S. Georgien, Maria Verkündigung, Arkasch, St. Antonii, St. Nicolai im Nerowskoi Konez und St. Michael na Skworodke. Der Großfürst verlangte von allen Wolosten ein genaues Verzeichniß, und als ihm

ihm dieses gebracht wurd, so nahm er von dem Erzbischofe nur 10 Wolosten, von den 6 Klöstern aber die Hälfte ihrer Ländereyen, und das Land um Torschok, nebst 6 Dorfschaften, die dem Fürsten Wasili Wasilicwitsch Schuiskoi, zugenahmt Blednoi, zugehöreten. Dieser Fürst war noch immer in der Stadt Diensten, und er verließ solche nicht eher, als jetzt, da der Nowgorodischen Republik Untergang unvermeidlich war, dabey er sich dem Großfürsten ergab, und von demselben zu Gnaden angenommen wurd.

Es war noch übrig, die Abgaben von den Ländereyen zu bestimmen, die dem Erzbischofe, den Klöstern und Privat-Personen eigen waren. Der Großfürst meynte, jede Obscha könne wohl einen halben Griven Nowgorodischer Münze, welches nach Moscowischem Gelde 7 Dengi machte, bezahlen. Auf Vorstellung des Erzbischofs und der Posadniken aber wurd die Abgabe auf einen halben Griven von jedem Pfluge festgesetzet. Hierunter sollten alle Nowgorodische Wolosten, an der Dwina und zu Saxolotschie, wo nur Ackerbau getrieben würde, mit begriffen seyn. Bald darauf aber ließ der Großfürst die Erklärung ergehen, daß alles Land an der Dwina und zu Saxolotschie unmittelbar von ihm selbst abhängig seyn solle. Der Erzbischof und die Posadniken bate sich noch aus, der Großfürst möge keine Revisores, noch Contributions-Einnehmer, ins

Land

Land schicken; sie wollten selbst die Zahl der Pflüge getreulich anzeigen, und die Contribution vom Lande empfangen, und an diejenigen, welche der Großfürst ernennen würde, abgeben. Dieses wurd zugestanden.

Nachdem nun auch noch ein kleiner Umstand, vermöge dessen der Großfürst den Jaroslavischen Hof in der Stadt für sich und seine Statthalter ausbedung, zur Richtigkeit gebracht worden: so wurd den 10. Januar das Huldigungs-Formular, nach welchem die Stadt dem Großfürsten den Eyd der Treue leisten sollte, nach der Stadt geschicket, und den 12. von dem Erzbischofe unterschrieben, wie auch von ihm und allen 5 Quartieren der Stadt mit ihren Siegeln bestätiget. Der Erzbischof und die Novgorodischen Deputirten leisteten die Huldigung den 13. in der Kirche zu Paoserie, in des Großfürsten Gegenwart. In der Stadt aber wurd solche den 15. Januar, erstlich im Erzbischöflichen Pallaste, und hernach in allen 5 Quartieren durch ausdrücklich dazu ernannte Großfürstliche Bojaren eingenommen. Eine solche Feyerlichkeit hätte nach ehemahligem Gebrauche auf dem Markte bey der Sturmglocke vorgehen sollen. Hier war aber keine Sturmglocke, keine Veca, mehr. Die vorige Widerspenstigkeit war in die grösseste Demuth verwandelt. Eine Verschreibung, welche die Novgoroder vorher zu Beschützung ihrer

Frey-

Freyheiten errichtet, und mit 58 Siegeln bekräftiget hatten, wurd im Erzbischöflichen Pallaste den Bojaren überliefert, welche sie zum Großfürsten brachten.

Der Großfürst konnte seine Freude, die Stadt dergestalt zum Gehorsam gebracht zu haben, nicht bergen, sondern wollte, daß auch seine Mutter, seine Gemahlin und sein Sohn, der Prinz Iwan, welchen er zu Moscau bey der Regierung gelassen, daran Theil nehmen sollten. Zu dem Ende schickte er den 20. Januar den Fürsten Iwan Iwanowitsch Slych mit der Nachricht von dieser wichtigen Begebenheit an dieselben und an den Metropoliten nach Moscau ab, welcher den 27. Januar daselbst mit allgemeinem Frohlocken empfangen wurd.

In der Stadt wär mittlerweile von dem grossen Zusammenlaufe des Volks, das bey Heranräherung der Großfürstlichen Armee dahin seine Zuflucht genommen hatte, eine Hungers-Noth, und darauf eine Seuche, entstanden. Dieses aber hörete auf, sobald nach geschehener Huldigung ein jeder die Freyheit erhielt, nach seiner Heymath ungehindert zurück zu kehren. Fürst Iwan Wasilievitsch Striga Obolenskoi und desselben Bruder Fürst Jaroslaw wurden vom Großfürsten zu Statthaltern über Nowgorod eingesetzet. Aristoteles, der Italiänische Baumeister, welcher in des Großfürsten Diensten stund, baucte

mitt-

mittlerweile, daß alles dieses vorgieng, über den Fluß Wolchow, gegen über Gorodischtische, eine Brücke, die vielen Beyfall fand, mit der es aber keinen Bestand gehabt, weil die folgenden Nachrichten derselben weiter keine Erwehnung thun.

Am Donnerstage in der Butterwoche, es war am 29. Januar, begab sich der Großfürst mit seinen Brüdern nach der Stadt, und wohnte in der St. Sophien-Kirche dem Gottesdienste bey, begab sich aber nebst seinem Gefolge gleich nach Endigung desselben nach Paoserie zurück, wo der Erzbischof und viele Nowgorodische Bojaren und Schitii ljudi mit ihm speiseten. Dieses geschahe noch einmahl den 8. Februar an einem Sonntage. Der Erzbischof sowohl, als viele Vornehme, brachten bey dieser und bey andern Gelegenheiten, so wie sie es schon seit der Huldigung angefangen hatten, dem Großfürsten reiche Geschenke. Dieses aber befreyete einige unruhige Köpfe, die es vorher mit den Polen gehalten hatten, und auch fürs künftige verdächtig waren, nicht von des Großfürsten Ahndung. Sie wurden in den ersten Tagen des Februars gefänglich eingezogen, und nach Moscau in genauere Verwahrung gebracht. Darunter war auch die bekannte Marfa Posadniza. Die Verträge aber, welche die Nowgoroder in den vorigen Zeiten mit den Großfürsten von

Litthauen und Königen von Polen errichtet hatten, wurden dem Großfürsten überliefert.

Nun war alles geschehen, was der Großfürst, zu Nowgorod zu thun, sich vorgesetzet hatte. Er kehrte den 27. Februar nach Moscau zurück, und die grosse Sturmglocke, (вѣчной колоколъ) folgte ihm, welche nun zum gewöhnlichen Kirchengebrauche angewendet, und auf dem Marktplatze vor dem Kreml auf einem Thurme aufgehangen wurd.

Im Herbste des 1497. Jahres fehlte es wenig, daß die Stadt nicht wieder in Gefahr kam, des Großfürsten Zorn zu empfinden, weil der Erzbischof Theophilus beschuldiget wurd, als ob er aus Rache, wegen des Verlustes eines Theils seiner Einkünfte, auf Mittel bedacht sey, wie er Nowgorod den Polen in die Hände spielen, und sich dafür mehr Ansehn, und für den Erzbischöflichen Stuhl mehr Einkünfte, ausbedingen möchte. Der Großfürst begab sich den 26. October in eigener Person nach Nowgorod, ohne seine Absicht kund zu geben; und er wurd bloß von seinem Hofe begleitet, welches auch genug war, weil der Erzbischof noch nicht Zeit genug gehabt, andere Personen von Ansehen mit in sein Verbrechen zu ziehen. Es fiel also auch alle Strafe auf ihn allein, indem ihn der Großfürst gefänglich einziehen ließ, und nach Moscau in das Kloster Tschudow sandte, wo er, als ein

gemeiner Mönch, noch sechs und ein halb Jahr gelebet hat. Man fand bey ihm viel Reichthümer, die dem Großfürstlichen Schatze anheim fielen. Eine Nachricht, daß die Brüder des Großfürsten etwas feindliches vorhätten, war Ursache, daß der Großfürst kurz vor der grossen Fasten nach Moscau zurück eilete.

Man kann es, als eine Folge der Unterwürfigkeit der Stadt ansehen, daß an die Stelle des Erzbischofs Theophilus nicht eher ein anderer erwählet wurd, bis der Großfürst dazu seine Einwilligung gab. Die Wahl geschahe durchs Looß den 17. Julius 1483 zu Moscau, in des Großfürsten und der vornehmsten Geistlichen Gegenwart. Unter drey Candidaten, worunter zwey Archimandriten, und der dritte ein Münch des Troizkoi Klosters, Nahmens Sergei, war, traf das Looß den letztern. Er wurd den 4. September durch den Metropoliten Hierontius zum Erzbischofe von Nowgorod und Plescow eingeweyhet, blieb aber nicht lange in dieser Würde, sondern begab sich den 27. Julius (die Nowgorodische Chronik hat den 23. Junius) 1484 von Nowgorod zurück nach dem Troizkoi Kloster. An seine Stelle kam Genadius, Archimandrit des Klosters Tschudow zu Moscau, welcher bey einigen von der Priesterschaft irrige Lehren und Meynungen entdeckte, deren Fortpflanzung zu verhindern er sich äusserst angelegen seyn

ließ. Es waren darunter Bilderstürmer, die der Erzbischof nach Moscau schickte, daß sie zur Strafe gezogen werden möchten. Als sie aber ihre Strafe ausgestanden hatten: so erhielten sie die Erlaubniß, nach Nowgorod zurück zu kehren. Darauf grif die Seuche des Widerspruchs gegen die eingeführten Lehren noch weiter um sich. Im Jahre 1490 wurden verschiedene Priester und Diaconi von Nowgorod nach Moscau gebracht, die sowohl den Bilderdienst verwarfen, als auch das Daseyn des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl leugneten. Die Kirchengesetze waren ihrer Meynung nach von keiner Verbindlichkeit; ja sie hatten noch gröbere Irthümer, die der Annalist nicht beschreiben mögen. (ниже не можно писанію предати) Wider diese wurd zu Moscau den 17. October des besagten Jahrs in Beyseyn des Großfürsten eine grosse Kirchenversammlung gehalten. Ob gleich die Beklagten solche Lehrsätze nicht gestehen wollten: so gereichten doch die wider sie aufgebrachten Zeugnisse zu ihrer Verdammung. Sie wurden von der Gemeinschaft der Kirchen ausgeschlossen, dem Fluche übergeben, und nach verschiedenen Orten in Gefängnisse vertheilet. Nachmahls wurd Gennadius, weil er verschiedene Priester ohne zulängliche Ursache ihrer Aemter entsetzet hatte, im Monath Junius des 1504. Jahres von dem Großfürsten der Erzbischöflichen Würde unwürdig erkläret, und nach dem Kloster Tschudow gebracht, wo er drit-

tehalb Jahr hernach mit Tode abgegangen ist. Da wir hier von Kirchensachen reden, so ist noch anzumerken, daß die Stadt Wologda mit ihrem Gebiete, welche bisher zu dem Kirchensprengel von Nowgorod gehöret hatte, im Jahre 1492 von dem Bischof von Permien abhängig erkläret worden.

Noch war Nowgorod nicht zu seiner völligen Ruhe gelanget. Es blieben unter den ehemahligen Posadniken und Bojaren noch immer Personen übrig, die gar zu sehr an die vorige Freyheit gewohnt waren, und an ihr verlohrnes Ansehen nicht anders als mit Betrübniß dachten, daher zu besorgen war, daß noch manche Unruhe erfolgen möchte, wenn sie nicht von Nowgorod hinweg genommen, und nach andern Orten versetzet würden. Dieses geschahe im Jahre 1485 mit verschiedenen Nowgorodischen Bojaren, die mit ihren Familien alles das ihrige verlassen musten, und dafür, bey denen unter Moscau gehörigen Städten, Landgüter angewiesen bekamen. Einige, die schon würklich hatten rebelliren wollen, wurden mit ewiger Gefangenschaft beleget. Im Jahre 1487 wurden 50 Familien der vornehmsten Kaufleute von Nowgorod nach Wolodimer versetzt. Im Jahre 1489 nahm der Großfürst mehr als 1000 der ansehnlichsten Einwohner (Bojaren und Schitii ljudi) von Nowgorod hinweg, und versetzte sie nach Moscau, Wolodimer, Murom, Nischnei Nowgorod,

Pereslawl, Jurjew, Rostow, Kostroma u. s. w. Nach Nowgorod aber schickte er aus Moscau und andern Städten Kaufleute und Djeti bojarskie an ihre Stelle.

Wir finden auch angemerket, daß der Großfürst Iwan Wasiliewitsch im Jahre 1490 die verfallenen Mauern des Kremls zu Nowgorod aufs neue von Steinen aufführen lassen, wozu er selbst 2 Theile der Kosten hergegeben, den dritten Theil aber durch den Erzbischof Gennadius bestreiten lassen. Dieses ist der Bau, der noch jetzt unbeschädigt stehet. Man bemerket eben dergleichen Festigkeit an dem Schlosse Iwangorod bey Narva, welches der Großfürst im Jahre 1492 aufführen lassen. Man muß aber auch gestehen, daß er keine Kosten gesparet, gute Mauermeister aus Italien kommen zu lassen, die ihre Pflicht wohl in Acht genommen haben.

Ein besonderes Unglück betraf im Jahre 1494 die Deutschen Kaufleute vom Hanseatischen Bunde, welche, so viel ihrer damahls zu Nowgorod der Handlung halber sich aufhielten, 49 an der Zahl, ohne das sie sich eines Versehens bewust waren, auf des Großfürsten Befehl gefänglich eingezogen, und aller ihrer Waaren, die man auf 2 bis 300000 Gulden schätzte, verlustig erkläret wurden. Der Großfürst that aber dieses, um Repressalien gegen die Stadt Reval zu gebrauchen, wo man kurz vorher zwey Russen, deren

ren einer falsche Münze gemachet, und der andere in einer unnatürlichen Sünde ertappet worden, nach damahligem Deutschen Rechtsgebrauche, zu Tode gesotten, und verbrannt hatte. Er wollte die gefangenen Kaufleute nicht eher in Freyheit stellen, bis man ihm die Rathspersonen der Stadt Reval, als die Urheber eines solchen Urtheils, daß sie über seine Unterthanen zu sprechen nicht befugt gewesen, auslieferte. Da nun dieses nicht geschahe, so wurden die fremden Kaufleute 3 Jahre lang zu Nowgorod aufgehalten, doch aber endlich auf viele Vorsprache nach Deutschland zurück gelassen, wovon nachmahls die meisten, als sie im Jahre 1498 von Reval nach Lübeck seegeln wollen, auf der See umgekommen. So wird dieser Verfall von Relch in der Liefländischen Historie S. 240 erzehlet. Unsere Rußischen Geschichtbücher aber enthalten darüber folgendes: Die Gefangennehmung der fremden Kaufleute wird in das Jahr der Welt 7003 gesetzet, welches zwar grössesten Theils das Jahr Christi 1495 ist; weil aber dasselbe mit dem September Monath des 1494. Jahres den Anfang genommen, so lieget darin kein Widerspruch. Es heisset ferner: die Deutschen Kaufleute seyen aus Koliwan, d. i. aus Reval, gewesen. Dazu scheinet der Umstand, daß damahls die Reise von Lübeck zur See nach Reval, und von dort über Land nach Nowgorod, gehalten worden, Gelegenheit gegeben zu haben. Die Ursachen der Großfürstlichen Ungnade und Be-

gnadigung sind mit folgenden Worten ausgedrucket: Die Revalschen Kaufleute hätten den Kaufleuten aus Nowgorod viel Unrecht zugefüget; man habe zu Reval Rußische Kaufleute, von des Großfürsten Unterthanen, ohne darüber zu correspondiren, auch ohne vorhergegangene Untersuchung, im Kessel gesotten; man habe Großfürstlichen Gesandten, die an verschiedene Europäische Höfe abgeschickt gewesen, schimpflich begegnet; und eben diese fremden Kaufleute hätten vorher zur See Caperey getrieben. Also sey der Großfürst durch diese Missethaten bewogen worden, auf Repressalien zu denken. Weil aber die Deutschen ihr Unrecht erkannt hätten; weil sie den Großfürsten Alexander von Litthauen um seine Vorsprache ersuchet; weil dieser den Großfürsten Iwan Wasiliewitsch durch einen Abgesandten bitten lassen, er möge um seinet willen den Deutschen verzeihen, und die gefangenen Kaufleute wieder in Freyheit setzen; weil überdem auch von dem Heermeister aus Liefland und von den 72 Hansee-Städten Abgesandten mit eben dieser Vorbitte angekommen: so habe der Großfürst sich endlich bewegen lassen, den Gefangenen die Freyheit zu schenken. Und dieses sey geschehen im April Monath des 7004. Jahres, d. i. 1496.

Im Herbste des 1495. Jahres, that der Großfürst noch eine Reise nach Nowgorod, und blieb daselbst den ganzen Winter bis in den

März

März des 1496. Jahrs, ohne daß angezeiget ist, in welcher Absicht solches geschehen, und was zu Nowgorod seine Verrichtung gewesen. Vielleicht hat er sich durch seine eigene Erfahrung von der Zuverläßigkeit des Gehorsams der Nowgoroder versichern wollen. Denn einem so klugen und für das Wohl seines Reichs so besorgten Herrn war es nicht zu viel, von seiner Ruhe abzubrechen, um die Ruhe seiner Unterthanen zu befördern. Er brachte auf der Hinreise 18 Tage, auf der Rückreise 14 Tage zu. So langsam reisete man zu derselben Zeit in Rußland.

Ich weiß nicht, woher Herberstein Script. rer. Moscov. S. 7. es genommen, daß er des Großfürsten Iwan Wasilievitsch ältesten Sohn zweyter Ehe mit einem falschen Nahmen Gabriel nennet, und weiter sagt: Gabriel habe sich erst damahls Wasili nennen lassen, da er dem Vater in der Großfürstlichen Regierung gefolget sey. Dieser Irthum hat sich in alle auswärtige Schriften, die von der Rußischen Geschichte und Geschlechtkunde handeln, eingeschlichen, und gleichwohl ist nichts gewisser, als daß dieser Prinz in den Rußischen Geschichtbüchern von der Geburt an Wasili heisset, und daß des Nahmens Gabriel nirgends gedacht wird. Wasili der den 28. März in der 8. Nachtstunde, d. i. den 29. März vor Tage, 1479 gebohren war, wurd im Jahre 1499 den 21. März vom Vater zum Großfürsten über

Nowgorod und Plescow ernannt. Hierüber hat Herberstein auch unrichtige Nachrichten. Deswegen ist nöthig, die wahren Umstände, wie sie sich aus den Geschichtbüchern ergeben, anzuführen. Iwan Iwanowitsch war der älteste Sohn des Großfürsten erster Ehe, und folglich der natürliche und nächste Thron-Erbe, wozu er auch bestimmet war. Allein er starb den 7. März in der 8. Nachtstunde, wie sich abermahls unsere Chroniken ausdrucken, und also den 8. März 1490, und hinterließ mit seiner Gemahlin, die des berühmten Woevoden Stephanus von der Wallachey Tochter war, einen Prinzen Demetrius. Für diesen sprach das Erbrecht. Sophia aber die Mutter des Wasili, sorgte für ihren Sohn, und hatte Gaben genug, ihren Gemahl zum Besten desselben einzunehmen. Wasili wurd in der That, als der künftige Thron-Erbe, angesehen. Es entstund aber bey dem alten Großfürsten ein Argwohn, als ob man ihm nach dem Leben trachtete. Dadurch geschahe auf kurze Zeit eine Veränderung. Man wollte gesehen haben, daß ein Weib der Großfürstin Gift gebracht habe. Dergleichen böse Weiber wurden aufgesuchet, und des Nachts im Flusse ersäufet. Der Prinz Wasili wurd beschuldiget, er habe entfliehen wollen, um sich des Großfürstlichen Schatzes, der damahls zu Wologda und Belosero verwahret wurd, zu bemächtigen; Denn man hatte ihm hinterbracht, der Großfürst wol-

le seinen Enkel, den jungen Prinzen Demetrius, zum Thronfolger ernennen. Folglich fielen Mutter und Sohn in Ungnade. Wasili wurd in Verhaft gezogen, und diejenigen, welche ihm solche Zeitung zugebracht, und mit ihm Rath gepflogen hatten, wurden am Leben gestrafet. Dieses geschahe im Monath December des 1497. Jahres. Nun entschloß sich der Großfürst seinem Enkel die Nachfolge durch eine öffentliche Handlung zu versichern. Er ließ ihn den 4. Februar 1498 in der Hauptkirche Mariä Himmelfahrt zu Moscau durch den Metropoliten Simon zum Großfürsten krönen, wovon Herberstein S. 14. u. f. die Ceremonien beschreibet. Allein es währete nicht viel über ein Jahr, so wurd der Prinz Wasili wieder zu Gnaden angenommen, und um ihn, wie es scheinet, der Thronfolge halber einigermassen Schadloß zu halten, so schenkte ihm der Großfürst die Fürstenthümer Nowgorod und Plescow. Zugleich wurd auch die Großfürstin Sophia wieder in ihr voriges Ansehen hergestellet. Hierauf folgte, daß der Großfürst Iwan Wasiliewitsch im Jahre 1502 den 11. April gegen seinen Enkel den Großfürsten Demetrius, und gegen desselben Mutter, die Großfürstin Helena, eine Ungnade fassete. Er ließ sie gefänglich einziehen, und aus dem öffentlichen Kirchengebete ausschliessen. Keiner sollte sich mehr unterstehen, ihnen den Großfürstlichen Titul beyzulegen. Wasili aber wurd vom Vater den 14. April zum Groß-

fürs-

fürsten von Wolodimer, Moscau und ganz Rußland ernannt. Er folgte auch dem Vater ohne Widerspruch in der Regierung. Daß aber der Großfürst Iwan Wasiliewitsch kurz vor seinem Tode wegen der zum Besten des Großfürsten Wasili Iwanowitsch veränderten Thronfolge eine Reue spüren lassen; daß er seinen Enkel Demetrius deshalb um Verzeihung gebeten; daß er ihn erinnert, sein Recht zu behaupten; daß dieser auch einen Versuch gethan, ob er sich der Regierung bemächtigen könnte; und daß er deswegen von seinem Oheim aus dem Wege geräumet worden, wie solches alles Herberstein versichert, davon findet sich nichts in unsern Rußischen Geschichtbüchern. Nirgends findet sich, daß Demetrius seines Verhafts entlediget worden, wohl aber, daß er den 14. Februar 1509 mit Tode abgegangen sey, ohne daß sonst Umstände von der Art seines Todes bemerket sind.

Die übrigen Begebenheiten derselbigen Zeit sind folgende: Im Jahre 1467 herschte zu Nowgorod, Stara Russa und auf dem Lande in allen Pjätinen eine ansteckende Seuche, welche 230602 Personen dahin raffete. Knjäs Iwan Wasilievitsch Striga Obolenskoi und dessen Bruder Knjäs Jaroslaw waren die ersten Statthalter, welche der Großfürst, nach angenommener unumschränkten Herrschaft über die Stadt, den 22. Januar 1478 daselbst verordnete. Knjäs Iwan

Iwan aber starb zu Nowgorod im Frühlinge desselben Jahres. Im Jahre 1482 musten Nowgorodische Völker unter Anführung ihrer damahligen Statthalter Kn. Wasili Fedrowitsch Schuiskoi und Iwan Simoniew einem Feldzuge gegen den Deutschen Ritter-Orden in Liefland beywohnen, weil die Deutschen, wie unser Annalist sich ausdrücket, nicht lange vorher (nehmlich im Jahre 1480) da der Großfürst die Tataren zu vertreiben beschäftiget war, und seine Brüder von ihm abgefallen waren, in das Plescowische Gebiet einen Einfall gethan, und die Vorstadt von Plescow in Brand gestecket hatten. Die Haupt-Armee bestund aus Großfürstlichen Völkern, die der Fürst Iwan Wasiliewitsch Bulgak anführete. Dazu kamen noch die Plescowischen Völker unter dem Großfürstlichen Statthalter Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi. Dieses ist der Feldzug, den Kelch S. 146 in das Jahr 1481, Hr. Arndt aber S. 129 des 2. Theils in das Jahr 1480 setzet. Es ist wahrscheinlich, daß die Russen Zeit gebrauchet, ihre Völker zusammen zu ziehen. Plescow war der Sammelplatz der ganzen Armee. Als dieselbe den 1. März vor Weliad (d. i. Fellin) ankam, hatte sich der Heermeister Tages vorher von dort hinweg begeben. Die Stadt wurd bald erobert, das Schloß aber hielt sich. Die Heerführer nahmen von dem Commendanten ein Geschenk von 2000 Rubeln, und hoben die Belagerung auf.

auf. Eine grosse Anzahl Gefangene und 50 Glocken, die man zu Fellin erbeutet, wurden nach Moscau gebracht. Unter dem Jahre 1483 setzen unsere Geschichtbücher einen Friedens-Schluß, der zu Rugodew (d. i. Narva) auf Großfürstlichen Befehl durch Nowgorodische Bojaren mit den Deutschen auf 20 Jahr geschlossen worden. Hierüber findet man nichts bey den Liefländischen Geschichtschreibern.

In den Jahren 1485 bis 1495 geschiehet oft des Nowgorodischen Statthalters Jacob Sacharitsch Erwehnung, dessen Bruder Jurje Sacharütsch, ein grosser Kriegesheld, welcher im Jahre 1500 den 14. Julii die wichtige Schlacht zu Wedrosch a gewonnen, mit unter die Ahnherren der berühmten Romanowischen Familie gehöret. Jacob Sacharütsch half im Jahre 1485 mit den Nowgorodischen Völkern zu der Eroberung des Großfürstenthums Twer. Im Jahre 1488 stund er in Gefahr von den Nowgorodern, welche wider ihn zu rebelliren anfiengen, ermordet zu werden. Im Jahre 1495 war er auf des Großfürsten Befehl mit bey der Belagerung von Wiburg, wie denn die Nowgorodischen Völker daselbst den grössesten Theil der Rußischen Armee ausmachten. Damahls fieng bey den Schweden der Gebrauch des Schießpulvers und des groben Geschützes an, welchem Herr Dalin Schwedischer Geschichte 2. Theil S. 636 es zuschreibt,

schreibt, daß die Russen unverrichteter Sachen von Wiburg abgezogen sind. Er irret sich aber darin, wenn er meynet, dieses sey zu selbiger Zeit den Russen eine noch ganz unbekannte Sache gewesen. Der Baumeister, Münzmeister, Stückgiesser Aristoteles von Bononien, dessen *Fonius* de leg. Mosc. Script. rer. Moscov. p. 124. gedenket, war schon seit dem Jahre 1475 zu Moscau in des Großfürsten Diensten, und hatte die Russen in der Kunst, grob Geschütz zu giessen, und daraus zu schiessen, unterrichtet. Und so lieset man auch bey dem vorbesagten Liefländischen Feldzuge vom Jahre 1482 in unsern Geschichtbüchern, daß die Stadt Fellin aus groben und kleinen Geschütze beschossen worden.

Im Jahre 1496 waren der Fürst Daniel Alexandrowitsch Penko und Fürst Semön Romanowitsch, beyde aus dem Geschlechte der abgetheilten Fürsten von Jaroslawl, Statthalter zu Nowgorod. Kn. Semon Romanowitsch erhielt 1401 im April Monath Befehl gegen Litthauen ins Feld zu rücken. Damahls blieben zu Nowgorod bey der Regierung: der Erzbischof Gennadius, der Statthalter Iwan Andreewitsch Loban Kolytschew, der Großfürstliche Dworezkoi Iwan Michailowitsch Wolinskoi und der Diak Sumorok Wokscherin. Mehr als 200 Nowgorodische und Plescowische Kaufleute wurden in deinselben 1501. Jahre zu Dörpat gefänglich eingezogen, ihrer Güter beraubet, und nach

vers

verschiedenen Liefländischen Städten in Verwahrung gebracht. Darauf thaten die Liefländer einen Einfall in das Land von Plescow, wo sie eine starke Verheerung anrichteten. Solche Gewaltthätigkeiten zu rächen, zog der Fürst Daniel Alexandrowitsch Penko auf des Großfürsten Befehl im Monath October gegen die Liefländer zu Felde. Ihm begegnete am Flusse Siriza unvermuthet ein feindliches Heer, von welchem die Russen überfallen und geschlagen wurden, ehe sie sich zum Streite rüsten konnten. Der Woewode da Iwan Borissowitsch Borosdin wurd von einer Stückkugel getroffen und starb. Sonst vermisseté man nicht viel Russen, weil Fürst Daniel Alexandrowitsch sich in guter Ordnung zurück zog, und nach Plescow gieng. Bald darauf stelleté sich eine stärkere Rußische Armee, wobey der Fürst Daniel Alexandrowitsch abermahls zugegen war, den Liefländern entgegen, welche den 24. November des Abends zwar wiederum von den Feinden, die mit groben Geschütze und andern Schießgewehr versehen waren, unvermuthet überfallen wurd, aber doch den Sieg davon trug. Die Deutschen nahmen die Flucht, und die Russen, welche nur den Tod eines ihrer Heerführer des Fürsten Alexander Wasilicwitsch Obolenskoi bedaureten, streiften im Lande herum bis vor Reval, verwüsteten alles, wo sie hinkamen, und nahmen ihren Rückweg über Iwangorod nach Nowgorod. So werden

diese

diese Begebenheiten in den Rußischen Chroniken beschrieben. Was die Liefländischen Geschichtschreiber davon enthalten, kann man bey Relch S. 159. und Arndt 2. Theil S. 175 nachsehen. Eben ein solcher Unterscheid der beyderseitigen Relationen findet sich bey den Begebenheiten des folgenden 1502. Jahres, wo unsere Chroniken folgendes melden: Die Deutschen aus Liefland kamen vor Plescow, musten aber die Belagerung aufheben, als die Großfürstlichen Woewoden aus Nowgorod der Stadt zum Entsatze kamen. Die Deutschen ergriffen die Flucht, und die Russen setzten ihnen nach. Viele Feinde wurden erschlagen. Auf einmahl wandten sich die Deutschen, und wagten ein Treffen, worin von Rußischer Seiten Knjäs Andrei Alexandrow Sin Kropotkin und Jurje Jurlow Sin Pleschtscheew das Leben einbüsseten.

So viel habe von Nowgorodischen Geschichten unter der Regierung des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch aufgezeichnet gefunden. Nach desselben Tode, welcher den 27. October 1505 erfolgte, sind zwar nicht mehr so grosse und viele Veränderungen vorgefallen, doch wird noch eines und das andere angemerket zu werden verdienen. Die Regierung des Großfürsten Wasili Iwanowitsch giebt uns folgendes an die Hand.

Im Jahre 1506 den 15. Januar wurd Serapion, Igumen des Sergiew Troizkoi Klosters,

zum Erzbischof von Nowgorod eingeweyhet, nach 3 Jahren aber, weil er dem Igumen Joseph von Wolok Iamskoi den Seegen versaget hatte, solcher Würde wieder entsetzet, und zurück nach dem Troizkoi Kloster gebracht, wo er im Jahre 1516 mit Tode abgegangen. Nachdem Nowgorod 17 Jahr ohne Erzbischof gewesen, so folgte Macarius, ein Archimandrit, der 1526 den 4. März zum Erzbischofe eingeweyhet worden. Dieser ließ sich die Regierung der Kirche mit Ernste angelegen seyn. Damahls war noch kein gemeinschaftlicher Unterhalt in den Klöstern eingeführet; ein jeder Mönch aß in seiner Zelle für sich besonders: Macarius aber brachte es bey den Aebten und übrigen Vorstehern der Klöster seines Kirchensprengels durch Lehre und Ermahnungen dahin, daß diese auf zeitliche Sorgen führende Gewohnheit abgeschaffet, dagegen aber alle Mönche aus einer Küche und an einem Tische gespeiset wurden. Er schickte auch im Jahre 1533 einen Priester und einen Diaconum nach Lappland, die an dem Flusse Kola die erste Rußische Kirche gründeten, welches als der Ursprung von Kolskoi Ostrog anzusehen ist.

Im Jahre 1508 wurd über den Fluß Wolchow eine neue Brücke gebauet. In demselben Jahre sturben zu Nowgorod 15396 Menschen an einer ansteckenden Seuche. Eine grosse Feuersbrunst verzehrete den 20. August desselben Jahres fast die ganze Handlungs-Seite, wobey 3315 Men-

Menschen umkamen. Den 8. März des 1509. Jahrs kamen zu Moscau Abgesandten an von dem Heermeister aus Liefland, von dem Erzbischofe zu Riga, dem Bischofe zu Dörpat und von dem ganzen Lande, nahmentlich Johann Hildorf, Johann Oldenson, Canzler, Johann Kammer und Karsten Söge, welche einen Friedens- und Handlungs-Tractat mit dem Großfürsten zu schliessen begehrten. Der Großfürst verwies sie an seine Statthalter zu Nowgorod und Plescow, welchen er befahl, einen Frieden auf 14 Jahr mit ihnen einzugehen, von dem Tage Mariä Verkündigung an zu rechnen. Die Handlung zwischen den Russen und Liefländern wurd auf den alten Fuß wieder hergestellet. Ein mehreres sehe man in Arndts Liefländischer Chronik 2. Theil S. 177. Wenn daselbst die Tractaten den 25. März unterzeichnet sind: so siehet man wohl, daß solches wegen des Termins, den der Großfürst selbst gesetzet, geschehen seyn müsse. Denn sonst ist aus der Zeit, da die Abgesandten zu Moscau angekommen, deutlich, daß sie den 25. März noch nicht einmahl zu Nowgorod seyn können, vielweniger daß die Tractaten schon damahls ihre Endschaft erreichet hätten.

Eine Reise des Großfürsten nach Nowgorod, die vom Herbste des 1509. Jahres bis in den Frühling des Jahres 1510 gewähret hat, ist der Stadt Plescow halber merkwürdig, weil

dieſelbe, da ſie vorher noch viele Vorrechte gehabt, nunmehr auch die unbedingte Gewalt des Großfürſten zu erkennen gezwungen wurd. Als nehmlich der Großfürſt, welcher den 23. September von Moſcau aufgebrochen war, den 28. November zu Nowgorod ankam, ſo liefen von dem Großfürſtlichen Statthalter zu Pleſcow, dem Fürſten Iwan Michailowitſch Repnjä Obolenskoi, Klagen ein, über die Widerſpänſtigkeit der dortigen Einwohner, daß ſie ihm und ſeinen Bedienten ſchimpflich begegneten, ſich in die Einnahme der Großfürſtl. Einkünfte miſchten u. ſ. w. Der Großfürſt ſchickte einen Nowgorodiſchen Posadnik hin, um die Pleſcowiter an ihre Pflicht zu erinnern. Dieſe aber brachten hinwiederum bey dem Großfürſten durch Deputirte ihre Klagen gegen den Statthalter ein, daß derſelbe und ſeine Bedienten ihnen viele Gewalt thäten, wowider ſie den Großfürſten um Schutz bäten. Der Großfürſt wollte die Händel zu Pleſcow durch den Dcolnitſchei Knjäs Peter Waſiliewitſch Welikago (Gagin), der zu dem Ende nebſt einem Diaken dahin reiſete, unterſuchen laſſen. Dieſe aber kamen unverrichteter Sachen zurück, weil die Einwohner ſich für ihnen zu verantworten ausgeſchlagen hatten. (что Псковичи передъ ними съ намѣстникомъ Псковскимъ со Княземъ Иваномъ ни очемъ смолвы не учинили) Zu gleicher Zeit fertigten die von Pleſcow aufs neue Deputirten ab, den Großfürſten zu bitten, daß

daß der Fürst Repnjä Obolenskoi von ihnen müge genommen, und ein anderer Statthalter an seine Stelle verordnet werden. Hierauf war die Antwort: der Großfürst wolle selbst untersuchen, wer Recht habe; Der Statthalter solle sich zu Nowgorod stellen, und von den Einwohnern der Stadt Plescow sollten diejenigen, welche sich von ihm beleidiget glaubten, gleichfalls erscheinen, und ihre Klagen darthun. Es war aber zu derselben Zeit zu Plescow auch eine grosse Uneinigkeit unter den Einwohnern. Die Geringern wurden von den Vornehmern gedrückt. Das hatte schon verschiedene mahl einen Aufstand unter dem Pöbel verursachet. Als nun der Statthalter und die Posadniki, welche gegen einander Klagen führen wollten, nach Nowgorod reiseten: so folgten ihnen auch viele aus dem Volke, um wegen Unterdrückung von den Vornehmen ihre Beschwerden bey dem Großfürsten anzubringen.

Der Großfürst hielt selbst über diese Händel ein ordentliches Gericht. Er verhörte jederman, und untersuchte die Klagen, die ein jeder wider den andern vorbrachte. Es fand sich aber, daß der Statthalter Ursache gehabt, über Beschimpfung zu klagen, ja, daß selbst die Ehre des Großfürsten durch den Ungehorsam der Plescowischen Posadniken war gekränket worden. Deswegen ließ er alle Plescowische Deputirten, die nach Nowgorod gekommen waren, in Verhaft

nehmen, welche bald ihre Verbrechen erkannten, und den Vortrag thaten: Der Großfürst möge mit der Stadt Plescow verfahren, wie es ihm beliebe; sie würden nichts dawider einwenden. Die Entschliessung, welche ihnen der Großfürst hierauf bekannt machen ließ, war folgenden Inhalts: Er habe, wie seine Vorfahren in der Regierung, der Stadt Plescow Gnade bezeiget, und sie bey ihren Gewohnheiten gelassen, so lange sie ihm und seinen Statthaltern die gebührende Ehre erwiesen hätte; jetzt aber hätten sich die Einwohner darin vergangen, und das Volk klagte über die Posadniken und über die untern Befehlshaber, daß es von ihnen unverantwortlicher Weise unterdrücket werde. Da habe nun zwar der Großfürst Ursache, eine schwere Strafe über sie zu verhängen, er wolle ihnen aber Gnade für Recht wiederfahren lassen, wenn sie sich seinen Befehlen unterwerfen würden; er verlange: daß hinführo zu Plescow keine Sturmglocke (вечной колоколъ) mehr seyn solle, und daß dergleichen Versammlungen, als man вечa (Wetscha) nannte, nicht mehr sollten gehalten werden. Er wolle der Stadt zween Statthalter versetzen, und die von Plescow abhängenden kleineren Städte sollten auch Großfürstliche Beamten bekommen; das übrige, wie die Regierung solle eingerichtet, und Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden, wolle er alsdenn verordnen, wenn er selbst, wie er sich vorgenommen habe, nach Plescow kommen

men werde; würde nun die Stadt diese des Großfürsten Gnade erkennen, und in allen Stücken seinen Befehlen Folge leisten: so sollten die Einwohner bey allem ihren Eigenthum von ihm geschützet werden, und er wolle sich nichts von dem ihrigen anmassen; wonicht, so habe er Mittel, sie dazu zu zwingen; das Blut der Unschuldigen werde alsdenn auf diejenigen kommen, die seine Gnade verachtet, und seinen Befehlen sich wiedersetzet hätten. Hierauf antworteten die Plescowischen Posadniken mit vieler Demuth: Sie dankten für die grosse Gnade des Großfürsten, und versprächen alle Unterthänigkeit, zweifelten auch nicht, die übrigen Einwohner der Stadt würden mit gleicher Bereitwilligkeit des Großfürsten Befehlen sich unterwerfen. Man forderte von ihnen die Huldigung, und sie leisteten solche ohne alle Einschränkung. Dagegen ließ der Großfürst sie vor sich kommen, und versicherte sie seiner unveränderlichen Gnade.

Nun war noch nöthig zu wissen, was die Einwohner zu Plescow zu dieser veränderten Regierungsform sagen würden. Wollten sie sich gleichfalls ohne Widerrede zu einem unbedingten Gehorsam entschliessen, oder sollte man Gewalt gegen sie gebrauchen? Das muste man aus ihrem Munde hören. Ein Diak wurd vom Großfürsten geschicket, die Stadt aufzufordern. Mit demselben schickten auch die zu Nowgorod befindlichen Deputirten einen aus ihrem Mittel,

und schrieben an die Bürger zu Plescow. Der Inhalt des Briefes war natürlich. Sie rühmten die hohe Gnade des Großfürsten, stellten die Vergeblichkeit des Widerstandes vor, und warnten für den bösen Folgen einer Widerspänstigkeit, indem schon die Anstalten gemacht seyen, die Stadt mit Kriege zu überziehen, wenn sie den Großfürstlichen Befehlen sich zu unterwerfen im geringsten zweifeln würde. Dieser Brief hatte eine erwünschte Wirkung. Alsobald und in Gegenwart des Diaken wurd die Sturmglocke herunter genommen, und wie dieses das äusserliche Sinnbild einer unbedingten Unterwerfung war, so kam auch mit dem Diaken, als derselbe den 15. Januar wieder zu Nowgorod sich einfand, ein von der Stadt Plescow abgefertigter Posadnik an, der solche Gesinnung weitläuftiger bestätigte.

Man säumte nicht, einige Bojaren abzufertigen, um den Eyd der Treue für den Großfürsten von der Stadt einnehmen zu lassen. Und kaum waren dieselbe von Nowgorod abgereiset, als der Großfürst (den 20. Januar) mit seinem ganzen Hofe nach Plescow folgte. Er wurd auf der Gränze von verschiedenen Plescowischen Posadniken mit vielen Freuden-Bezeugungen empfangen, welches noch mehr von dem gemeinen Volke geschahe, das dem Großfürsten 2 Werste weit von der Stadt frolockend entgegen kam.

Plescow bestehet eigentlich aus 3 Theilen. In der Mitten ist ein Schloß, und in demselben die Hauptkirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, nebst dem Hause, worin die ehemahligen Fürsten von Plescow zu wohnen pflegten. Dieses Schloß, welches nach dem tapfern Fürsten Domant, der im 13. Jahrhundert gelebet, Domantowa Strena genennet wird, lieget zunächst an dem Ufer des Flusses Welika, der 6 Werste von dort sich in den Plescowischen See ergiesset. Um dasselbe lieget in Gestalt eines halben Monden die sogenannte mittlere Stadt, (середней городъ) und diese wird von der äussern grossen Stadt (большой городъ) eingeschlossen; beyde aber sind mit festen steinernen Mauern umgeben. Der Großfürst nahm seine Wohnung in der mittlern Stadt, wo auch die Großfürstlichen Statthalter bisher gewohnet hatten. Mehrerer Sicherheit halber musten vorher alle Einwohner von dort nach der äussern grössen Stadt überziehen. Hier brauchte man eben die Mittel, um die Stadt fürs künftige im Zaume zu halten, als zu Novgorod. Die vornehmsten Einwohner wurden mit ihren Familien nach Moscau geschickt, und dieses widerfuhr auch denen Deputirten, die noch bis dahin zu Novgorod waren aufgehalten worden. Man ließ aber einem jeden, was er von dem Seinigen mitnehmen wollte und konnte. Damit war dieses wichtige Werk geendiget.

Auſſer gewiſſen Woewoden, oder Feldherren, die der Stadt Sicherheit befördern ſollten, ernannte der Großfürſt zu Statthaltern über Plescow den Bojaren Grigorei Fedrowitſch, (des Fedor Davidowitſch Sohn,) und den Oberſtallmeiſter (Konuſchei) Iwan Andreewitſch Tſchelädnin. Die kleinern Städte des Plescowiſchen Gebiets bekamen auch ihre Vorgeſetzte. Tauſend Mann Nowgorodiſche Djeti bojarski blieben bey den Statthaltern, und bewohnten die mittlere Stadt. Dieſe ſollten jährlich durch andere ihres gleichen abgewechſelt werden. Ohne Zweifel wird zu Pleſcow eine geraume Zeit her nicht gemünzet worden ſeyn. Denn da findet ſich, der Großfürſt habe befohlen, daß man daſelbſt Geld von einem neuen Gepräge münzen ſolle; zu welchem Ende er von Moſcau Leute, die ſich darauf verſtanden, kommen laſſen, und ihnen Häuſer in der mittlern Stadt zur Wohnung eingeräumet habe.

Dieſes iſt kürzlich die Begebenheit, wie die Republicaniſche Regierung zu Pleſcow abgeſchaffet, und dagegen die in ganz Rußland gewöhnliche eingeführet worden. Ich habe dieſelbe hier nicht mit Stillſchweigen übergehen wollen, weil ſie mit der Nowgorodiſchen Geſchichte eine groſſe Verbindung hat. Es iſt noch nöthig anzumerken, daß alle Geſchichtſchreiber irren, die dem *Herberſtein* Script. rer. Ruſſ. p. 56. wie auch dem

dem *Guagninus* in Sarmatia Europaea fol. 83. und Rer Polon. p. 189. folgen, und die Eroberung von Plescow in das Jahr 1509 setzen, auch selbige einer Verrätherey der Geistlichkeit zuschreiben. Sobald der Großfürst alles zu Plescow eingerichtet hatte, begab er sich zurück nach Nowgorod, von wannen er den 27. März 1510 die Rückreise nach Moscau antrat.

Während dem Aufenthalte des Großfürsten zu Nowgorod ist vielleicht auch der grosse Waffenstillstand mit Schweden geschlossen worden, den Herr Dalin Schwed. Gesch. 2. Theil S. 671. von 60 Jahren, Celsius im Leben Gustavs des I. 1. Th. S. 292. von 30 Jahren angiebt. Dergleichen Behandlungen wurden gemeiniglich zu Nowgorod getrieben und geschlossen. Man findet aber hierüber nichts in unsern Rußischen Geschichtbüchern. Dagegen ist eine die Stadt Nowgorod angehende Einrichtung unter dem 1518. Jahre darin angeführet, die hier einen Platz verdienet. Es heisset nehmlich, der Großfürst habe vernommen, daß seine Statthalter zu Nowgorod in Verwaltung der Gerechtigkeit partheyisch verführen. Dieser Ursache halber habe er befohlen, daß einige von der Nowgorodischen Bürgerschaft den Statthaltern, als Beysitzer im Gerichte, sollten zugeordnet werden. Nachdem nun der Großfürstliche Dworezkoi Iwan Constantinowitsch zu dem Ende nach Nowgorod abgereiset

sey:

sey: so habe er 48 Mann der vornehmsten Einwohner, als künftige Beysitzer, beeydiget. Und von derselben Zeit an hätten die Aeltesten unter den Kaufleuten (старосты купецкïе) mit den Statthaltern im Gerichte gesessen; so wie auch in den kleinern Städten nebst den Großfürstlichen Beamten (тіуны) 4 Zelowalniken aus der Bürgerschaft zu Beysitzern verordnet worden, die monathlich mit einander abwechseln sollen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob es mit dieser Einrichtung lange Bestand gehabt, oder ob nicht vielleicht die Bürgerschaft, wegen dieses ihr verstatteten Vorrechts, abermahl übermüthig worden, und dadurch sich den Verlust desselben aufs neue zugezogen hat.

Der Großfürst **Wasili Iwanowitsch** starb den 4. December 1530, da sein Erbprinz und Nachfolger in der Regierung, nicht viel über 3 Jahr alt war, und deswegen anfänglich die Regierung vormundschaftlicher Weise von der Mutter des Großfürsten, welche der Geburt nach eine Fürstin Glinski aus Polen war, geführet wurde. Einige Chronikenschreiber haben angemerket, daß in der Nacht, da der Prinz Iwan, oder der nachmahlige Zar Iwan Wasilicwitsch, geboren worden, d. i. zwischen den 25. und 26. August des 1530. Jahres, ja in derselben Stunde, (es war aber die 7. Nachtstunde) zu Nowgorod ein ausserordentliches und erschreckliches Donner-Wetter entstanden sey, ohne Zweifel um

eine

eine Vorbedeutung heraus zu bringen, wodurch das Unglück, welches unter seiner Regierung die Stadt betroffen, vorher verkündiget worden.

In den ersten Jahren des Zaren Iwan Wasiliewitsch, oder vielmehr, da derselbe noch den Großfürstlichen Titul führte; waren Fürst Boris Iwanowitsch Gorbatoi und der Bojarin Michael Semonowitsch Woronzow Statthalter zu Nowgorod. Ueberdem war zu derselben Zeit noch die Bedienung eines Nowgorodischen Dworezkoi, welcher Iwan Nikitiitsch Buturlin vorstund. Dieser bauete im Jahre 1535 in dem damahligen Kriege mit Polen die Stadt Sebesch, an einem See gleiches Nahmens, an der Litthauischen Gränze. Im Jahre 1537 schickte der König Gustav von Schweden seine Abgesandten nach Moscau, um die alten Tractaten wegen Nowgorod zu erneuern. Weil es aber zu selbigen Zeiten nicht gebräuchlich war, mit dem Königreiche Schweden anders, als durch die Nowgorodische Statthalter, tractiren zu lassen, so wurden auch die Abgesandten dahin verwiesen, und die Statthalter bekamen Befehl, einen Frieden auf 60 Jahr einzugehen, der denn auch zu Nowgorod geschlossen wurd. Nun wollen zwar die Schwedischen Geschichtschreiber z. B. Celsius im Leben Gustavs des I. 2. Theil S. 389. den Russen aufbürden, als ob sie diesen Frieden zu erst gebrochen; Unsere Rußischen Geschichtbücher

cher aber, die als gleichzeitige Urkunden anzusehen sind, behaupten das Gegentheil, und schreiben den ersten feindlichen Einfall, der im Jahre 1555 geschehen, den Schweden zu. So bezeuget auch Relch in der Liefländischen Geschichte S. 207. daß Gustav nicht durch einen Friedensbruch der Russen, sondern auf Beschickung des Liefländischen Heermeisters von Galen, sich wider die Russen gerüstet habe. Es kam nehmlich im September des 1555. Jahres unter Anführung des Feldherrn Jacob Bagge ein Schwedisches Heer theils zu Wasser, theils zu Lande vor Oreschek an. Die Wodskaia Pjätina, oder Ingermannland, wurd stark verheeret, und die Festung Oreschek 3 Wochen belagert. Gleichwohl erhielten die Schweden ihren Zweck nicht, sondern zogen sich zurück, als ein Russisches Heer, das der Fürst Andrei Iwanowitsch Nogtew (aus dem Susdalischen Geschlechte) anführte, sich bey Oreschek sehen ließ. Ein Schwedisches Fahrzeug mit 150 Mann und 4 Canonen wurd von den Russen erobert. Man erachtete für billig, den gebrochenen Frieden, so wie auch den in Ingermannland erlittenen Schaden, durch einen Einfall in Finnland zu rächen, und es versammlete sich alsobald eine starke Armee auf der Gränze, worüber der Fürst Peter Michailowitsch Schtschenätew und der Statthalter zu Nowgorod Fürst Demetrius Fedrowitsch Palezkoi die obersten Befehlshaber waren. Der letztere schrieb vor-

vorher, seiner Instruction gemäß, an den Commendanten von Wiburg: wenn der König für den verursachten Schaden Genugthuung leisten, sich auf der Gränze einfinden, und die Urheber des Krieges ausliefern wollte, daß sie andern Friedensstührern zur Warnung könnten bestrafet werden: so solle alles vergessen, und der Friede wieder hergestellet werden, wo nicht? so wollten sie sich selbst Recht verschaffen. Als nun hierauf keine gefällige Antwort einkam: so gieng im Januar des 1556. Jahres der Marsch nach Finnland vor sich. Es kam bey Wiburg zu einem hitzigen Gefechte, worin die Russen einen vollkommenen Sieg davon trugen. Das Land wurd weit und breit verwüstet, und eine so grosse Menge Menschen zu Gefangenen gemacht, daß bey der Rußischen Armee ein Schwedischer, oder Finnischer, Mann für 10 Copeken, und ein Mägdgen für 15 Copeken, verkauft wurd. Es wird dabey einer Schwedischen Stadt Kinowet, die vermuthlich irgendwo in Carelen gelegen gewesen, gedacht, daß sie von den Einwohnern verlassen, und darauf von den Russen in Brand gestecket, und bis auf den Grund vernichtet worden. So belehren uns die Rußischen Geschichtbücher. Die Schweden stellen den Verlauf der Sachen anders vor, welches man bey Celsius, indem Herr Dalin diesen Zeitpunct noch nicht berühret hat, nachsehen kann. Herr Celsius behauptet ferner S. 400. daß nach geendigtem Feldzuge der Nowgo-

gorodiſche Statthalter Friedensvorſchläge habe thun laſſen; der Umſtand aber, daß der König ſich zu dem Ende auf der Gränze einfinden ſolle, zeiget an, daß hier der Brief, den der Fürſt Palezkoi vorbeſagter maaſſen an den Commendanten von Wiburg geſchrieben, gemeynet ſey. Guſtav, der ſich von dem Liefländiſchen Ritter-Orden betrogen ſahe, indem von jener Seite gleichfalls ein Einfall in Rußland abgeredet war, der nicht erfolgete, hatte natürlicher Weiſe die gröſſeſte Urſache, zumahl bey ſeinem hohen Alter, auf Frieden zu denken. Er ließ an den Statthalter von Nowgorod ſchreiben, und um ein freyes Geleite für eine Geſandtſchaft nach Moſcau anhalten. Fürſt Michael Waſiliewitſch Glinskoi, der nebſt Alexei Danilowitſch Pleſchtſcheew der Statthalterſchaft zu Nowgorod vorſtund, ſchickte das Schreiben an den Zaren, und erhielt Befehl des freyen Geleits halber Verſicherung zu geben. Darauf wurden von Schwediſcher Seite zur Geſandtſchaft nach Rußland ernennet der Reichs-Rath Sten Erichſon, der Erzbiſchof von Upſala Laurentius Petri, der Biſchof von Abo M. Michael Agricola, Benedict Gylta, Knut Anderſon und Olof Larsſon der Secretarius. Dieſe kamen im Februar 1557 nach Moſcau. Man wurd einig über die Bedingungen des Friedens, auf 40 Jahre, und daß die Gränzen, wie ſie vor Alters geweſen, bleiben ſollten. Der Tractat aber wurd zu Nowgorod

gorod, wohin sie im März Monath reiseten, von den Statthaltern Fürsten Glinskoi und Pleschtscheew ausgefertiget. Es ist ausdrücklich in unsern Geschichtbüchern angeführet, daß die Schwedischen Gesandten verlanget, die Unterhandlungen zwischen beyden Reichen möchten hinkünftig zwischen den Höfen unmittelbar geschehen, und nicht durch die Nowgorodischen Statthalter; der Zar aber habe es abgeschlagen. Folglich kann es nicht bestehen, wenn Celsius in angezogener Geschichte S. 406 vorgiebt, der Tractat sey zu Moscau den 2. April unterzeichnet, und von dem Zaren durch die Kreutzküssung bestätiget worden: sondern die Unterzeichnung sowohl, als die Bestätigung, muß zu Nowgorod, wo die Gesandten damahls waren, von den Statthaltern geschehen seyn. Und eben also wird es ein Irthum seyn, als ob eben dieser Tractat noch einmahl zu Stockholm von Rußischen Gesandten durch die Kreutzküssung bestätiget worden. Denn die Rußischen Gesandtschaften pflegten nicht zu solchem Ende abgeschicket zu werden, wohl aber die Bestätigung durch eine ähnliche Feyerlichkeit, als die Kreutzküssung, von dem gegenseitigen Hofe anzunehmen. Sonst scheinen die Friedens-Artikul bey Celsius wohl richtig zu seyn, ausser daß im 3. Artikul in dem Nahmen des Flusses Wopen, wo man wegen näherer Bestimmung und Erneuerung der Gränzen zusammen kommen wollen, ein Druckfehler ist. Denn da wird vermuthlich

der Fluß Woxa gemeynet seyn, welcher bey Kexholm in den See Ladoga fällt.

Des Erzbischofs Makarius von Nowgorod ist bereits Erwehnung geschehen, wie er zu dieser Würde erhoben worden. Seine übrigen Begebenheiten gehören in den Zeitraum, wovon wir hier handeln. Kein Nowgorodischer Prälat vor ihm hat sich bey dem Hofe zu Moscau so beliebt zu machen gewust, als er. Er kam zu Anfange des Jahres 1535 nach Moscau, dem jungen Großfürsten zum Antritte seiner Regierung Glück zu wünschen, er brachte kostbare Geschenke mit sich, und reisete, mit Gnaden-Bezeugungen überhäufet, zurück nach Nowgorod. Im Jahre 1539 war er abermahls zu Moscau, und im Jahre 1542 fand er sich daselbst zum dritten mahle ein. Damahls wurd der Metropolit Joasaph seiner Würde entsetzet, und Macarius kam an seine Stelle, welche er bis in das Jahr 1564, da er mit Tode abgegangen, mit allgemeinem Beyfalle verwaltet hat. Er war es, der im Jahre 1547 den 17. Januar den Zaren Iwan Wasiliewitsch krönete, und den 3. Februar desselben Jahrs, ihm seine erste Gemahlin, Anastasia Romanowna, antrauete. Als der Zar im Jahre 1552 denjenigen Kriegeszug gegen Casan that, wodurch die Macht der Tataren in selbiger Gegend gänzlich zernichtet, und der Besitz des Casanischen Reichs, durch Eroberung der Hauptstadt des Landes,

des,

des, dem Russischen Reiche für beständig gesichert worden: so schrieb er an den Zaren und an das ganze Kriegesheer einen Hirtenbrief, der vielleicht nicht wenig beygetragen hat, den Eyfer für das gemeine Beste noch mehr anzufeuren. Unter seiner Aufsicht wurd die Buchdruckerkunst zu Moscau eingeführet, wovon das erste Buch, was im Jahre 1562 daselbst gedruckt worden, nehmlich die heiligen Evangelia, vermittelst der demselben beygefügten Nachricht, ein Zeugniß abgiebt. Ihm endlich hat man die Verfassung des Stuffenbuchs der Russischen Geschichte (Stepennaia Kniga) zu verdanken, welches auch kein geringes Verdienst ist, weil er dadurch seinen Eyfer für den Ruhm seines Vaterlandes, und die wohlgemeynte Absicht, denen Liebhabern der Geschichte ihre Mühe zu erleichtern, an den Tag geleget hat. Seine Klugheit und sein übriger Gemüths-Character leuchten daraus hervor, daß er bey einer Regierung, als die damahlige war, 22 Jahr in gleichem Ansehn zugebracht, und auch nach seinem Tode ein gesegnetes Andenken hinterlassen hat.

Zum Erzbischofe von Nowgorod weyhete Macarius den 18. Junius 1542 den Igumen des Chutinskischen Klosters Theodosius ein, welchem 1551 Serapion, ein Mönch aus dem Troizkoi Kloster, und diesem, weil er gleich Jahres darauf an einer ansteckenden Seuche starb, ein Mönch aus Andreanowna Pustina, Nahmens Pimen,

in gleicher Würde folgte. Die Seuche war allgemein, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, in allen Pjätinen, und zu Plescow. Zu Nowgorod allein sturben auf 6000 Menschen. Sie hörte auf als Pimen den 6. December 1552 daselbst ankam. Pimen aber hat sein Amt verwaltet, bis im Jahre 1570 der Zar die Stadt im Zorne heimsuchte.

Wäre der Zar zu der Zeit, als im Jahre 1534 sein Oheim, der Fürst Iwan Andreewitsch Starizkoi von ihm abfiel, mit dem Entschlusse nach Nowgorod zu gehen, und sich daselbst einen Anhang zu machen, nicht noch minderjährig gewesen: so möchte es vielleicht schon damahls schlimm um die Stadt ausgesehen haben. Es gelung noch kaum, daß man den Fürsten von der Reise zurück brachte. Verschiedene von Adel im Nowgorodischen Gebiete hatten sich schon zu ihm geschlagen. Dieses mahl aber wurden bloß diejenigen bestrafet, welche öffentlich an der Unruhe Theil genommen hatten. Nachmahls scheinet der Metropolit Macarius die Stadt bey dem Zaren in Gunst erhalten zu haben. Der Zar that im September des 1546. Jahrs eine Reise dahin zum gnädigen Besuche. Er gieng auch nach Plescow und nach dem Petscherskoi Kloster, daß auf der Liefländischen Gränze gelegen ist, verrichtete überall seine Andacht, und kam den 12. December nach Moscau zurück.

Man

Man muß gestehen, daß zu dem Unglücke der Stadt Nowgorod viel geholfen, daß der Zar einige Jahre vorher, nehmlich im Jahre 1563 die sogenannte Opritschina eingeführet hatte. Er übertrug nehmlich die Regierung des Reichs zum Scheine dem gewesenen Chane von Casan, welcher mit dem Christenthum den Nahmen Simeon angenommen hatte. Dabey aber behielte er sich gewisse Städte und Oerter vor, die unmittelbar von seinen Befehlen abhängen sollten. Diese wurden die Opritschina, d. i. die Ausbedungenen, die Besondern, genannt. Alexandrowna Sloboda, wo der Zar sich am liebsten aufhielt, war der Hauptsitz der Opritschina. Opritschniki hiessen eine Art Leute, die man als die Leibwache des Zaren ansehen konnte. Es mag seyn, daß die Absicht anfänglich mit dieser Einrichtung nicht so übel gewesen; Sich die Last der Regierung zu erleichtern, und sein Leben für Nachstellungen in Sicherheit zu setzen, kann einem Fürsten nicht verdacht werden: Allein es scheinet doch, daß die Opritschniki nach und nach gar zu übermüthig worden, und da ihnen der Argwohn des Zaren wider alle Vornehme bekannt war, sie solchen eher zu vermehren, als zu vermindern, gesuchet, auch manchen vielleicht fälschlich angegeben, damit sie nur in die Güter der Verurtheilten, die in solchem Falle Preiß gegeben wurden, sich theilen möchten. Man kann unmöglich alles gut heissen, was damahls geschehen

hen ist. Treuer in der Schutzschrift für den Zaren (Apologia pro *Joanne Basilide*. Viennae 1711. 4to) worin er behauptet, die damahlige Gemüthsart der Rußischen Nation habe ein so hartes Verfahren nothwendig gemacht, nimmt Gründe an, die noch erst bewiesen werden müssen. Und obgleich manches von Oderborn, Guagninus und andern Liefländischen und Polnischen Schriftstellern, als abgesagten Feinden des Zaren, mag erdichtet, oder vergrössert worden seyn: so enthalten doch selbst die Rußischen Geschichtbücher noch Beyspiele genug von Thaten, die auf ewig der Vergessenheit übergeben zu werden verdienen. Dahin gehöret auch das Verfahren mit der Stadt Nowgorod.

Es ist ein Irthum, wenn der Dänische Gesandte Jacob Uhlefeld in seinem Hodoeporico Ruthenico S. 14. von Hörensagen schreibt: Der leibliche Bruder des Zaren habe etwas feindliches wider ihn im Sinne gehabt; deswegen habe ihn der Zar mit Gifte aus dem Wege geräumet, und dieses sey die Ursache seines Zorns über Nowgorod gewesen; als ob nehmlich die Nowgoroder mit dem Prinzen zusammen gehalten, und sich durch desselben Hülfe unabhängig zu machen gesuchet hätten. Der Zar Iwan Wasiliewitsch hatte nur einen leiblichen Bruder, Nahmens Jurje, oder Georg Wasiliewitsch, welcher den 21. August 1532 gebohren worden, mit Juliana, einer Tochter des Fürsten Dmitri Fedrowitsch Palezkoi, vermählt gewe-

gewesen, und den 25. November 1564 mit Tode abgegangen ist. Die Zeit des Todes stimmet mit dem Unglück von Nowgorod nicht überein; und überdem wissen unsere einheimischen Nachrichten nichts von einem gewaltsamen Tode des Prinzen Jurje. Ich vermuthe Oderborn S. 288. und Petreius S. 220, die sein unglückliches Lebens-Ende umständlich beschrieben, haben sich dadurch betriegen lassen, daß der Zar einen Vetter, (Cousin germain) gehabt, Nahmens Wolodimer Andreewitsch, den man auch des Zaren Bruder, nehmlich двоюродной брат, genannt, und dem um dieselbe Zeit, nehmlich den 6. Januar 1570 etwas ähnliches wiederfahren. Dieser ist es, dessen *Heidenstein* de bello Moscov. p. 335. gedenket, wo er ihn Andream fratrem patruelem des Zaren nennet, und von dem Nowgorodischen Adel saget, der Zar habe geglaubet, daß viele darunter dem Prinzen besonders zugethan seyen. Allein auch hiervon enthalten die Rußischen Geschichtbücher keine Spur. Sie wissen von keinem Verdachte, den der Zar deshalb auf den Prinzen Wolodimer geworfen, noch weniger, daß der Prinz würklich mit der Stadt Nowgorod in Vertraulichkeit gestanden.

Alle einheimische Nachrichten geben dem Erzbischofe Pimen die Schuld, daß er mit dem Könige von Polen Sigismund August einen verrätherischen Briefwechsel gepflogen, um ihm die

Stadt in die Hände zu spielen. Dieses aber hat schwerlich geschehen können, ohne daß die Vornehmsten der Stadt darum gewust haben. *Guagninus* (Rer. Polon. p. 26. Sarmat. Europ. fol. 96. Script. rer. Mosc. p. 190.) gestehet selbst: Nouogrodienses ad regis Poloniae partes aliquantulum propensiores fuisse. Mehr brauchte es nicht, um den Zaren zur strengsten Rache zu bewegen. Der Saame des Aufruhrs, der schon so viele böse Früchte hervor gebracht hatte, sollte auf einmahl völlig ausgerottet werden. Kurz vorher, nehmlich im Jahre 1569 wurd der Zarische Leibmedicus Elisäus Bomelius mit scharfer Lebensstrafe belegt, welchen Ziegler im Schauplatze der Zeit S. 313. zu einem Mitschuldigen des Nowgorodischen Erzbischofs macht. Hierin könnte es wohl gefehlet seyn. Denn man kann sich kaum einbilden, daß ein Russischer Erzbischof mit einem fremden Arzte sich in eine solche Vertraulichkeit eingelassen habe. Ein jeder kann ja für sich besonders Verrätherey getrieben haben. Eine Nachricht bey Hackluyt S. 494. saget bloß: „Bomelius habe wegen Verrätherey mit Polen im „Jahre 1569 seine Strafe empfangen.„ Er wird daselbst ein Holländer genannt, wofür ihn auch der Nahme eher, als für einen Engelländer, welches Ziegler gemeynet, ansehen lässet.

Ich will hier nicht wiederhohlen, was auswärtige Schriftsteller erzehlen, noch was unsere eige-

eigenen Geschichtbücher von dieser Sache unangenehmes enthalten; wenn man siehet, daß Mittel angewendet worden, die nicht nach dem Endzwecke, den sich der Zar zu erhalten vorgesetzet, abgemessen gewesen; wenn man bedenket, daß eben dieser Endzweck auf eine gelindere Weise hätte erhalten werden können: so muß man mit dem Unglücke der Stadt Nowgorod Mitleiden haben, ohne deswegen die alten Wunden von neuem aufzureissen. Ich will nur einige Umstände betrachten, und vornehmlich solche, wo ausswärtige Schriftsteller geirret haben, oder die ihnen unbekannt geblieben, oder wo unsere Russischen Geschichtbücher eine Verbesserung verdienen. Die ganze Geschichte wird von einigen in das Jahr 1569 gesetzet, die doch nicht eher, als im Jahre 1570, erfolget ist. Im Jahre 1570 den 6. Januar war des Zaren Ankunft zu Nowgorod, nachdem die Vortruppen schon einige Tage vorher angekommen waren, und das ihnen anbefohlene ausgerichtet hatten. Der Zar, welcher von seinem Erbprinzen Iwan Iwanowitsch und von vielen Bojaren begleitet wurd, nahm sein Quartier auf der Handlungs-Seite, 2 Werste von der Stadt, zu Gorodischtsche. Er wollte den 10. Januar dem Gottesdienste in der St. Sophien Kirche beywohnen. Da kam ihm der Erzbischof Pimen auf der Brücke, über den Fluß Wolchow, das heilige Kreutz in den Händen tragend, entgegen. Der Großfürst aber trat nicht

hinzu, dem heiligen Kreutze, wie gewöhnlich, seine Verehrung zu bezeugen. „Verräther! dieß wa„ren seine Worte, du hast kein Kreutz, sondern „Waffen, die du wider mich und meine Regie„rung brauchest, in deinen Händen. Du hast „dich mit den ungetreuen Einwohnern dieser Stadt „vereiniget, um solche an unsern Feind, den Kö„nig Sigismund August von Polen, zu verra„then. Du nennest dich einen Hirten und Leh„rer der Gemeine, du bist aber ein Wolf, ein „Räuber und ein Mörder, ein Verräther, ein „Beleidiger unserer Majestät„. Der Zar befahl ihm, er sollte nach der St. Sophien Kirche gehen, und den Gottesdienst abwarten. Dieses geschahe in des Zaren und des ganzen Hofes Gegenwart. Nach geendigtem Gottesdienste gieng der Zar mit seinem Gefolge in daß Haus des Erzbischofs, wo eine Mahlzeit zubereitet war, über welcher der Zar ein Zeichen gab, den Erzbischof in Verhaft zu ziehen, welcher nachgehends nach Alexandrowa Sloboda gebracht, entweyhet, und zur Strafe in ein Kloster gethan wurd, wo er nicht lange hernach sein Leben geendiget hat. Wenn auswärtige Geschichtschreiber die Zahl der damahls am Leben bestraften Nowgorodischen Einwohner auf 3000, andere auf 25000 rechnen: so wird solche von unsern Chronikenschreibern noch um ein gut Theil vermehret. Sie sagen, das Gericht habe 5 Wochen gewähret. Es seyen zuweilen auf 1000 und anderthalb

halb tausend in einem Tage umgekommen, und das geringste sey gewesen, wenn 5 bis 600 Menschen in einem Tage mit dem Leben bezahlen müssen. Allein hier ist zu merken, daß die Chronikenschreiber Geistliche gewesen, und daß die Geistlichen damahls fast mehr, als andere, von dem Zaren gelitten haben. Wer scharf von der Sache urtheilen wollte, könnte alles in Zweifel ziehen; indem ein Umstand dabey erwehnet wird, der unmöglich bestehen kann. Nicht nur die Auswärtigen, sondern auch unsere eigenen Schriftsteller sagen: die meisten Menschen seyen dadurch zu Tode gebracht worden, daß man sie von der Brücke in die Wolchow geworfen; da seyen Leute in Böten bestellet gewesen, welche verhindern müssen, daß die Unglücklichen sich nicht durchs Schwimmen bis zum Ufer retteten. Hier haben sie vermuthlich nicht daran gedacht, daß es mitten im Winter gewesen, da die Wolchow allezeit mit starkem Eise bedecket ist.

Den 13. Februar ließ der Zar von den übrig gebliebenen Einwohnern, die Vornehmsten aus jeder Strasse einen, zu sich kommen, und erklärte sich gegen sie, „daß nun sein Zorn vorüber, „und seine Rache befriediget sey. Von nun an „solle ein jeder in seinem Hause sicher und geruhig wohnen. Man solle ihm getreu seyn, und „zu Gott um eine gesegnete Regierung für ihn „beten.„ Als er dieses gesagt hatte, verordnete er den Bojaren Fürsten Peter Danilowitsch Pronskoi

koi zum Statthalter über Nowgorod, und begab sich über Plescow und Twer nach Moscau zurück. Der Mangel, der hiedurch an Menschen, Vieh und Lebensmitteln im Nowgorodischen Gebiete entstanden, war ungemein groß, und das Land hatte sich noch nicht völlig wieder erhohlet, als 7 Jahre hernach der Dänische Abgesandte **Uhlefeld** selbige Gegenden paßirete. S. desselben Hodoepor. p. 14. Zwey Jahre darauf erhielt **Nowgorod** wieder einen Erzbischof Nahmens **Alexander**, der vorher in dem **St. Georgen** Kloster Archimandrit gewesen war.

Wenn der Zar in den folgenden Jahren bey Gelegenheit seiner Liefländischen Feldzüge noch einige mahl zu **Nowgorod** gewesen: so ist doch dabey weiter nichts merkwürdiges vorgefallen. Mit dem Schwedischen Hofe waren noch Mißhelligkeiten, weil die Schwedischen Gesandten nicht, dem Verlangen des Zaren gemäß, mit den Statthaltern zu **Nowgorod** in Unterhandlung treten, sondern ihr Gewerbe unmittelbar bey dem Zaren anbringen wollten. Eine mündliche Erzehlung der Einwohner zu **Nowgorod**, daß der Zar einsmahls daselbst über eine grosse Glocke, die noch gezeiget wird, sich erzürnet, dieselbe vom Thurme herunter werfen, und ihrer Handheben (Ohren) berauben lassen, weil von dem Schalle derselben sein Pferd stutzig worden, und den Zaren abgeworfen habe, verdienet kaum, daß man

der-

derſelben gedenket. In den Jahren 1590 und 1591 gerieth Nowgorod vor dem Könige Stephanus von Polen in Gefahr, indem ſchon Weliki luki und Cholm in der Feinde Händen, und die Stadt Staraia Ruſſa von ihnen in Brand geſtecket war. Allein der Friedensſchluß, welcher zu Sapolie, einem Dorfe auf dem halben Wege zwiſchen Weliki luki und Pleſcow, im Januar 1582 zu Stande kam, machte dem Kriege ein Ende. Im Jahre 1583 eroberten die Schweden Kexholm, und kamen vor die Stadt Oreſchek, ſchlugen eine Schifbrücke über den Fluß bis an die Stadt, und ſtürmten, wurden aber abgeſchlagen. Darauf erfolgte ein dreyjähriger Waffenſtillſtand, und der Zar Iwan Waſilie-witſch gieng den 19. März 1584 mit Tode ab.

Unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitſch wurd im Jahre 1588, als der Patriarch Jeremias von Conſtantinopel den erſten Patriarchen über Rußland einſetzte, das Erzbiſchofthum Nowgorod, welches vorhin auch Pleſcow unter ſich begriffen hatte, getheilet, und Miſail, ein Archimändrit des St. Georgen Kloſters zu Nowgorod, von dem Patriarchen Hiob zum erſten Biſchöf von Pleſcow eingeweyhet. Der Erzbiſchof von Nowgorod aber, welcher ſeit 1572 dem Amte vorſtund, wurd, wie die zu Roſtow, Caſan und Krutizi, zu der Würde eines Metropoliten erhoben. Dieſer ſtarb im Jahre 1590.

An

An seine Stelle kam Barlaam, gewesener Archimandrit des Klosters Tschudow zu Moscau, mit dem Titul eines Metropoliten von Nowgorod und Weliki luki. Der Friedensschluß mit Schweden vom Jahre 1595, welcher zu Teusin, (Petreius S. 262. schreibt Tirsa, und S. 411 Ticsa) einem Dorfe in der Nähe von Narva, das aber heut zu Tage nicht mehr bekannt ist, geschlossen worden, setzte Rußland wieder in den Besitz von Kerholm, und die Schweden thaten Verzicht auf Ingermannland.

Des Zaren Boris Godunows Regierung verschaffete der Stadt Nowgorod wiederum einige Handlung mit den Städten des Hanseatischen Bundes, insonderheit mit Lübeck, wie in dem Versuche der neuern Rußischen Geschichte S. 159 u. f. umständlich gezeiget worden. Im Junius des 1600. Jahres war zu Nowgorod eine Feuersbrunst auf der Sophien Seite, wodurch 400 Häuser eingeäschert wurden. Die Stadt Kerholm bekam im Jahre 1599 einen eigenen Bischof. Dieses war der Archimandrit Silvester des Simonowischen Klosters zu Moscau. Es wird aber vielleicht dieser Bischöfliche Sitz auch mit ihm wieder eingegangen seyn, weil in den folgenden Zeiten davon weiter keine Nachricht vorkömmt. Barlaam, der Metropolit zu Nowgorod, starb den 15. April 1601. An seine Stelle wurd den 15. Februar 1603. Isidor, gewese-

wesener Igumen des Solowezkischen Klosters, zum Metropoliten eingeweyhet, welcher den 4. März zu Nowgorod ankam, und seinem Amte 16 Jahr bis an seinen Tod vorstund. Wie dieser nach Boris Godunows Tode gebrauchet worden, um das Kriegesheer für den jungen Zaren Fedor Borissowitsch in Pflicht zu nehmen, das kann in dem Versuche der neuern Rußisch. Gesch. S. 254. nachgesehen werden; allwo auch S. 216. u. f. beschrieben ist, was der falsche Demetrius mit der Stadt Nowgorod und dem ganzen Nowgorodischen Gebiete für eine Absicht gehabt hat.

Unter der Regierung des Letztern, entstund in der Nacht zwischen dem 9. und 10. December 1605 in den Fischbuden zu Nowgorod, auf der Handlungs-Seite ein Brand, der sich so weit ausbreitete, daß auch alle übrigen Buden, und der halbe Gostinnoi Dwor, in allem 700 Buden, 7 Kirchen, 300 Wohnhäuser, und die Brücke über den Fluß Wolchow, mit von der Flamme verzehret wurden.

Man weiß das unglückliche Schicksal des Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, der von 1606 bis 1610 der Regierung vorgestanden, und in welcher Bedrängniß er zu Moscau gelebet, da fast alle umliegende Städte von ihm abgefallen waren, und, aus Noth gezwungen, eines neuen Betrügers Parthey hielten. Nowgorod, wel-

welches man aus den vorigen Begebenheiten kaum vermuthen sollte, blieb ihm getreu. Das machten die klugen Anstalten des Fürsten Michael Wasilicwitsch Schuiskoi, zugenahmt Skopin, eines Zarischen Anverwandten, der damahls zu Nowgorod Statthalter war. Dieser war noch nicht zufrieden, die ihm anvertrauete Stadt im Gehorsam zu erhalten: sondern er suchte auch, wie er dem Zaren selbst zu Hülfe kommen, und ihn von der Bedrückung seiner Feinde befreyen möchte. Zu diesem Ende schickte er, auf erhaltene Vollmacht von dem Zaren, zu Anfange des 1609. Jahrs den Stolnik und Woewoden Simeon Wasiliewitsch Golowin und den Diak Sydawnoi Wasiliew nach Wiburg, um, vermöge des Teusinischen Friedensschlusses, von dem Schwedischen Hofe Hülfsvölker in Rußischen Sold zu verlangen. Nun war dem Könige von Schweden Carl dem IX. eben so viel daran gelegen, daß die Polen mit ihren falschen Demetriis in Rußland nicht die Oberhand gewinnen möchten. Also kam der Tractat zu Wiburg den 28. Februar zu Stande. Den Schwedischen Nachrichten zufolge, bey Petreius S. 412, hatte man sich Rußischer Seits, vermöge dieses Tractats, 5000 Mann Schwedische Völker dem Zaren zu Hülfe ausbedungen, wofür den Schweden monathlich 32000 Rubel sollten bezahlet, und die Stadt Kexholm mit ihrem Gebiete zum ewigen Besitze abgetreten werden. Hiermit stimmet,

was

was die Anzahl der Hülfsvölker betrift, auch das Schafirowische Raisonnement von den Ursachen des Krieges, nach der deutschen St. Petersburgischen Ausgabe S. 24. überein. Der Fürst Michael Wasiliewitsch Schuiskoi aber schrieb damahls an die Befehlshaber der weiter abgelegenen Städte, daß die Schwedischen Hülfsvölker, welche unterweges wären, aus 8000 Mann zu Pferde und 4000 zu Fusse bestünden. Und da dieselben den 30. März des vorbesagten Jahres unter Anführung des Grafen Jacob (Ponrus Sohn) De la Gardie bey Nowgorod ankamen: so schrieb er gar, daß sie 15000 Mann stark seyen. Es kann aber seyn, daß solches geschehen, um denen treugesinnten der entfernten Städte desto mehr Muth einzusprechen. Was hierauf weiter erfolget, das gehöret in die allgemeine Rußische Geschichte. Ich will hier nur überhaupt sagen, daß die Schwedische Hülfe, Rußland von den Polen zu befreyen, nicht zugereichet habe, und daß der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi sich endlich gezwungen gesehen, den 17. Julius 1610 den Thron zu verlassen, und das Klosterleben zu erwählen, wohernächst er nach Polen geführet worden, und auch daselbst mit Tode abgegangen ist.

Hierauf entstund zu Moscau eine Zwischen-Regierung der Bojaren, welche 2 Monathe währete. Man erwählte den 17. August den Polni-

schen Prinzen Vladislaw, Sigismunds Sohn, zum Zaren. Weil aber derselbe sich nicht zu Moscau einfand, und sonst die Bedingungen der Wahl von den Polen theils überschritten, theils nicht erfüllet wurden: so war man schon zu Anfange des 1611. Jahres dahin bedacht, wie man das Polnische Joch abschütteln, und die Regierung des Reichs einem Herrn von eigener Nation übertragen möchte. Hiermit aber gieng es sehr langsam zu. Die Polnische Besatzung zu Moscau ließ es auf das äusserste ankommen, und es währete beynahe 2 Jahre, bis die Hauptstadt des Reichs gänzlich von diesen Gästen befreyet wurd.

Inmittelst wollten die Schweden für ihre geleistete Hülfe nicht leer ausgehen. Sie zwungen Kexholm zur Uebergabe durch Hunger, und Nowgorod nahm der Graf De la Gardie mit einer so kleinen Armee ein, daß man an der Wahrheit zweifeln möchte, wenn nicht dazu gesagt würde, daß die List dabey das meiste gethan hätte. Er stellete sich, als wollte er die Handlungs-Seite, als die am wenigsten befestiget war, angreifen. Dahin richteten also die Nowgoroder alle Kräfte zum Widerstande. Plötzlich aber wandte er sich zur Nachtzeit gegen die Sophien-Seite, that des Morgens (es war den 12. Julius 1611) mit anbrechenden Tage einen schnellen Angriff, und bemächtigte sich dieses Theils der Stadt ohne Mühe. Die im

Schloß-

Schlosse, als der Metropolit, der Statthalter Fürst Iwan Nikitiitsch Odnewski und die übrigen Vornehmen, welche dahin geflüchtet waren, capitulirten. Nun hatte der Schwedische Feldherr schon vorher mit den Nowgorodern Unterhandlung gepflogen, wie das Rußische Reich wieder mit einem Zaren versehen werden möchte. Er hatte die Königlichen Schwedischen Prinzen Gustav Adolph und Carl Philip, Söhne des Königs Carl des IX. dazu in Vorschlag gebracht, von welchen seiner Meynung nach die Russen einen wählen sollten. Hierüber wurd von den Ständen zu Nowgorod, so viel sie für ihre Stadt und das davon abhängende Gebiet sich einlassen konnten, drey Tage nach der Einnahme, (den 15. Julius) und also vielleicht nicht ohne Zwang, ein Schluß gefasset. Sie schickten an den König von Schweden einen Boten, mit einer Bittschrift, „worin „sie um einen von des Königs Söhnen baten, „dem sie sich unterwerfen wollten, dergestalt, daß „auch die übrigen Provinzien des Rußischen Reichs „solcher Wahl, wenn sie wollten, beytreten könn„ten„. Einige Zeit darauf gieng eine Deputation von allen Ständen der Stadt und des Landes mit eben diesem Gewerbe nach Stockholm. Petreius S. 478 seiner Moscowischen Chronik, hat die Nahmen der Deputirten etwas verstümmelt angegeben. Es waren aber folgende: Von der Geistlichkeit, Nicander, Archimandrit des St. Georgen Klosters, von dem Adel, Po-

lujecht Kolytschew und Michael Bobarykin, von den Canzelley-Bedienten der Diak Tretiak Malurin, von der Bürgerschaft Stephan Igolkin. Bevor aber dieselben zu Stockholm ankamen, war der König bereits den 29. October mit Tode abgegangen. Gustav Adolph hatte den Königlichen Thron bestiegen. Puffendorf hat gemeynet, er habe selbst Lust gehabt, den Zarischen Thron zu besteigen. Dieses lässet man an seinen Ort gestellet seyn. Die Nowgorodischen Deputirten aber, welche von der Vereinigung des Rußischen und Schwedischen Reichs unter einem Oberhaupte, üble Folgen befürchteten, baten um des Königs Bruder Carl Philip. Solches wurd nicht nur von dem Könige, sondern auch von denen auf dem Reichstage versammleten Ständen des Reichs, bewilliget, und den Deputirten die Versicherung gegeben, daß sich der Prinz bald zu Nowgorod einfinden werde.

Hier bemerket man einen Fehler bey Petreius S. 473-478. und bey andern die ihm gefolget sind, der zu viel Einfluß in das folgende Zarische Wahlgeschäfte hat, als daß man selbigen mit Stillschweigen übergehen könnte. Noch vor dieser nach Stockholm abgefertigten Nowgorodischen Deputation sollen gewisse zu Jaroslawl, wegen der Wahl eines neuen Zaren, versammlete Stände des Rußischen Reichs, mit denen zu Nowgorod, schriftliche Unterhandlung ge-

gepflogen haben, und mit ihnen eins geworden seyn, die Zarische Gewalt und Würde einem Schwedischen Prinzen anzutragen; folglich seyen die Nowgorodischen Deputirten gleichsam von dem ganzen Rußischen Reiche bevollmächtiget gewesen. Es ist aber beydes falsch, und der wahre Zusammenhang der Sachen ist dieser:

Noch ehe der Schwedische Feldherr Graf De la Gardie sich der Stadt Nowgorod bemächtigte, schickte der Bojarin Fürst Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi, welcher mit einem Heere Rußischer Truppen bey Moscau stund, und die Polen daselbst eingeschlossen hielt, den Tschaschnik (d. i. Mundschenken) Wasili Iwanowitsch Buturlin nach Nowgorod, um den Schwedischen Feldherrn zu bitten, daß er sich mit ihm gegen die Polen vereinigen möchte. Nun kann es gar wohl seyn, daß De la Gardie dem Buturlin wegen Erwählung eines neuen Zaren eben die Vorschläge gethan, die er der Stadt Nowgorod gethan hatte, und daß dieser solche den Bojaren zu Moscau zu hinterbringen versprochen; ja der Herr von Schafirow hat in seinem Raisonnement von den Ursachen des Schwedischen Krieges, nach der deutschen Ausgabe S. 33. gemeynet, Buturlin habe auf Befehl der Bojaren zu Moscau sich wegen der Wahl eines künftigen Zaren mit Schwedischen Abgeordneten in Unterhandlung eingelassen: Hierüber

aber weiß ich nichts zur Bekräftigung anzuführen. Zum wenigsten ist dieses gewiß, daß nichts beschlossen worden. Buturlin sahe, daß De la Gardie mehr Gefallen an dem Besitze von Nowgorod hatte, als den Russen vor Moscau Hülfe zu leisten. Er war, wie Petreius S. 472 bezeuget, noch bey der Eroberung der Stadt zugegen. Gleich darauf aber kehrete er unverrichteter Sachen nach Moscau zurück.

Ist nun aber zu Nowgorod nichts, was das ganze Rußische Reich angienge, abgehandelt worden: so kann man solches noch viel weniger von Jaroslawl sagen, wo niemahls eine Versammlung der Reichsstände zur Wahl eines neuen Zaren gehalten worden. Was hier geschehen ist, das ist von Rußischen Heerführern geschehen, die gegen die im Reiche zerstreueten Polen fochten, und denen vor Moscau stehenden Bojaren zu Hülfe eileten. Ueberdem ist dieser Vorfall um ein Jahr neuer.

Fürst Dmitri Michailowitsch Poscharskoi, damals Stolnik, nachmahls Zarischer Bojarin, war einer von denen, die sich zu derselben Zeit durch ihren Eyfer und durch ihre Tapferkeit um das unterdrückte Vaterland verdient machten. Er hatte zu Nischnei Nowgorod und längst der Wolga ein ziemlich starkes Heer auf die Beine gebracht. Als er damit nach Jaroslawl kam, so hörte er, was zu Nowgorod vorgieng. Er

verlangte zu wissen: worin die eigentliche Abrede der Stadt mit dem Schwedischen Feldherrn bestünde? ob dieser noch bey seinem Worte bliebe? ob er der Stadt und der Religion nichts zum Nachtheile vornähme? ob der Schwedische Prinz auch versprochen hätte, wenn er zur Regierung nach Nowgorod kommen würde, sich zu der Griechischen Religion zu bekennen? Dieses war zwar nicht bloß eine Frucht der Neugierde; sondern Poscharskoi, der im Begriffe stund, mit seinen Völkern nach Moscau zu gehen, und auf die gänzliche Verjagung der Polen gewisse Rechnung machte, der auch glaubte, daß, wenn ihm sein Vorhaben glückte, vieles bey der Wahl eines künftigen Zaren auf ihn ankommen würde, dieser Poscharskoi, sage ich, beschäftigte sich schon zum voraus mit Rathschlägen, wie der Zarische Thron am vortheilhaftesten für das allgemeine Beste wieder zu besetzen seyn möchte. Eine Trennung des Nowgorodischen Fürstenthums von dem übrigen Reiche konnte ihm nicht anders, als höchst nachtheilig, vorkommen. Dagegen war der Gedanke natürlich, wenn die Nowgoroder bey ihrer Wahl gut führen, daß alsdenn auch Moscau und das ganze Reich ihrem Beyspiele folgen könnte. In solcher Absicht bat er den Metropoliten Isidor, und den Bojarin Fürsten Oduewskoi, daß sie Deputirte an ihn schicken möchten, mit denen er über dasjenige, was dem gemeinen Besten zuträglich, Rath pflegen, und

Abrede nehmen könnte. Er wollte nöthigen Falls auch Deputirte nach Nowgorod, ja selbst nach Schweden an den König, schicken, für welche er von dem Grafen De la Gardie ein freyes Geleite (спасные грамоты) verlangte. Mit dieser Abfertigung gieng der Dworänin Stephan Lasarew Sin Tatischtschew, nebst noch einigen andern von Adel, zu Anfange des Mays 1612 von Jaroslawl ab, kam den 13. desselben Monaths nach Nowgorod, und reisete den 19. mit Briefen von dem Metropoliten Isidor, dem Fürsten Iwan Nititiitsch Oduewskoi und von dem Grafen De la Gardie zurück, die er den 1. Junius dem Fürsten Poscharskoi zu Jaroslawl ablieferte. Ich habe Abschriften von diesen Briefen, und noch von einem andern Schreiben, das der Fürst Poscharskoi den 10. Junius desselben Jahrs nach Tobolsk an die dortigen Woewoden, den Fürsten Iwan Michailowitsch Katyrew Rostowskoi und Boris Fedrowitsch Naschtschokin geschrieben, bey der Hand. In denen erstern, welche so wohl an die Bojaren zu Moscau, als an den Fürsten Poscharskoi, und an sein Krieges-Heer zu Jaroslawl, gerichtet sind, wird nicht auf alles geantwortet, was gefraget worden. Man beziehet sich auf die Deputirten, die bald abgehen, und eine Abschrift von denen mit dem Schwedischen Feldherrn verabredeten Puncten, wie auch die Versicherungs-Schrift von dem Schwedischen Feldherrn, wegen eines

frey-

freyen Geleits für die nach Nowgorod abzuschickenden Deputirten, mitbringen sollten. In dem Briefe aber des Fürsten Poscharskoi nach Tobolsk ist erzehlet, was der Dwerânin Tatischtschew und seine Reisegefährten von dem damahligen Zustande der Stadt Nowgorod ausgesaget hatten. „Die Schweden, heisset es daselbst, „thâten der Christlichen Religion zu Nowgorod „gar keinen Eintrag, und die rechtgläubigen Chri„sten lebten daselbst nach alter Weise ohne alle „Bedrângung; der König von Schweden Carl „der IX. sey mit Tode abgegangen; an seiner „Stelle regiere jetzt sein Sohn Gustav Adolph, „und der zweyte Sohn Carl Philip werde auf „Bitte derer von Nowgorod bald daselbst an„kommen; er habe versprochen, sich in allem „Stücken dem Verlangen der Nowgoroder ge„mâß zu bezeigen„.

Hiemit endiget sich die ganze Unterhandlung. Man weiß weder von Nowgorodischen Deputirten, die nach Jaroslawl gekommen, noch von andern, die nach Nowgorod gegangen, noch von Geleitsbriefen, die für diese ausgefertiget worden. Wenn ja die Nowgorodischen Deputirten, deren Petreius S. 476. gedenket, von Nowgorod abgegangen sind: so ist es doch zweifelhaft, ob sie den Fürsten Poscharskoi noch zu Jaroslawl haben antreffen können. Denn dieser gieng gleich darauf mit seinem Heere nach

Moscau, wo er im August Monathe schon in vollem Werke begriffen war. Hieraus ist deutlich, daß das Rußische Reich an denen Verbindungen, die zu Nowgorod mit dem Schwedischen Feldherrn geschlossen worden, keinen Antheil genommen.

Es blieb aber auch die Verabredung wegen des Schwedischen Prinzen, in Ansehung des Fürstenthums Nowgorod, ohne Wirkung. Denn da die Ankunft desselben nicht so bald, als versprochen war, erfolgte, und inmittelst die Schweden nur ihre Eroberungen im Nowgorodischen und in Ingermannland, durch gewaltsame Bezwingung der festen Oerter Coporie, Jamburg, Iwangorod, Gdow, zu vermehren bedacht waren: so machte dieses bey den Russen einen gar schlechten Eindruck. Härte im Leben Gustav Adolphs 1. Th. S. 44. meynet, der König habe seinen Bruder gar zu lieb gehabt, als daß er ihn von sich zu lassen, sich entschliessen können. Es ist aber wahrscheinlicher, was Puffendorf behauptet, daß die Verzögerung mit Absendung des Prinzen daher entstanden, weil Gustav Adolph den Besitz von Rußland seinem Bruder nicht gegönnet habe, und daß die Gemüther der Russen dadurch von ihm abwendig gemachet worden, weil er in einem Briefe zwar zu seiner baldigen Ankunft Hofnung gemachet, seines Bruders aber mit keinem Worte gedacht habe. Die Russen

schlossen also mit Grunde, daß man Schwedischer Seits mit nichts anders umgienge, als Nowgorod zu einer Schwedischen Provinz zu machen. Wie dieses aber den Absichten der Nowgoroder keinesweges gemäß war: so trugen sie nicht nur nichts bey, bey der nachmahligen Wahl eines neuen Zaren, die Sache des Schwedischen Prinzen denen Ständen zu Moscau zu empfehlen; sondern da sie jenem in ihrem Herzen absagten: so wünschten sie sich gegentheils mit diesen zu vereinigen, wenn sie etwan Macht genug bekommen sollten, die Anschläge der Schweden zu vereiteln, oder wenn der zukünftige Zar die alten Gränzen von Rußland wieder herzustellen, und zu behaupten, in den Stand kommen sollte.

Die Sache wurd entschieden, als den 21. Februar des 1613. Jahrs die Wahl zu Moscau vor sich gieng, und durch aller Stände einmüthigen Schluß, mehr aber aus Wohlthat der göttlichen Vorsehung, Michael Fedrowitsch, aus dem alten Geschlechte der Romanow-Jurjew-Sachariin, der Zarischen Krone vor andern würdig erkannt wurd. Alsobald wuchs den Einwohnern des Nowgorodischen Gebiets der Muth, daß sie die Schweden zu Tichfina und Gdow (nicht Augdow, wie insgemein geschrieben wird) überfielen, und meistentheils nieder machten. Der Schwedische Feldherr De la Gardie stellte seinem Hofe vor, wie nöthig es sey, daß der Prinz

Carl

Carl Philip ungesäumt überkäme, damit ihm zum wenigsten das Fürstenthum Nowgorod nicht entgienge, welches De la Gardie schon in seinem Nahmen zu regieren angefangen hatte. Er kam endlich im Monath Junius nach Wiburg. Weil er aber sich mit der Hofnung schmeichelte, daß die zu Moscau geschehene Wahl noch wohl rückgängig gemacht werden, und auf ihn fallen könnte; weswegen er Deputirte vom ganzen Reiche erwartete, ihn zu empfangen, und nach Moscau zu begleiten: so wollte er die Reise nicht eher fortsetzen, bis er sähe, was die Sache für einen Ausschlag haben würde. Er ließ seine Ankunft zu Nowgorod bekannt machen. Von dort kamen Abgeordnete zu Wiburg an, die dem Prinzen ihre angelobte Treue bestätigten, und dafür hielten, Nowgorod könne sich wohl von dem übrigen Russischen Staatskörper trennen, und, wie ehemahls, ein besonderes Fürstenthum ausmachen. Hiermit aber war Carl Philip nicht zufrieden. Er wollte entweder Zar von ganz Rußland seyn, oder nach Schweden zurückkehren. Da konnte freylich nichts anders, als das letzte, erfolgen.

Von dieser Zeit an verfuhren die Schweden zu Nowgorod, als offenbahre Feinde, da sie vorher, in Hofnung ihr Reich mit einer so vortreflichen Provinz zu vermehren, noch so ziemlich des Landes geschonet hatten. Damahls geschahe auch,

auch, nach Puffendorf, die Schwedische Eroberung von Oreschek, welcher Nahme damahls in Nöteburg verwandelt wurd. Härte im Leben Gustav Adolphs S. 46. setzet solche in das Jahr 1615, Loccenius in das Jahr 1616, und ein Englischer Schriftsteller, The Swedish Intelligencer, beym Härte in das Jahr 1617. Da scheinet sich aber der erste geirret zu haben, weil er S. 44. auch von der Eroberung von Kexholm, die doch lange vorher geschehen, unter eben dem Jahre redet. Wegen des zweyten aber ist zu merken, daß damahls schon ein Waffenstillstand verabredet, und wegen des dritten, daß bereits der Friede geschlossen worden. Ueberdem weiß man, daß Puffendorf, dem bey Verfertigung seiner Schwedischen Geschichte alle Archive offen gestanden, sich am wenigsten habe irren können.

Der neuerwählte Zar Michael Fedrowitsch nahm sich der bedrängten Stadt Nowgorod an, und da gütliche Erinnerungen nichts vermochten, so schickte er einige Truppen aus, die der Fürst Dmitri Timofeewitsch Trubezkoi, dieser tapfere Feldherr, der Moscau von den Polen befreyet hatte, anführete. Man giebt das Rußische Heer insgemein für 8000 Mann aus. (S. Puffendorf, Loccen.) Ich weiß aber aus schriftlichen Nachrichten, daß die bestimmte Anzahl der Völker (und wer weiß, ob jedermann seiner Bestimmung nach im Felde erschienen?) sich nur auf

1698 Mann belaufen habe. Doch vielleicht sind die Bedienten des Adels und der Troß des Heeres von den Schweden mit gerechnet worden. Da hat leicht eine Summe von 8000 Mann entstehen können. Es war aber unter diesen Truppen keine regulaire Mannschaft. Alles bestund nach altem Gebrauche aus Adelichen, die aus verschiedenen Städten des Reichs zusammen gebracht waren, aus gedungenen Cosacken, und aus Bauern, die ganz frisch vom Pfluge kamen. Eine so unerfahrne Mannschaft war den versuchten Schwedischen Soldaten nicht gewachsen. Es gelung nur einer Rußischen Parthey, die Schweden aus Staraia Russa zu vertreiben. Das Rußische Hauptlager aber war zu Bronnitz, einem Dorfe, 35 Werste von Nowgorod, an der Moscowischen Landstrasse. Gegen dieses rückten die Schweden an, und siegten. Damahls wurd auch Staraia Russa wieder von den Russen verlassen, und Gdow durch die Schweden aufs neue erobert. Dieses geschahe im 1614. Jahre.

Bey dem allen sahe der König von Schweden gar wohl ein, daß er den Besitz von Nowgorod auf die Dauer nicht würde behaupten können. Deswegen bath er den König Jacob den I. von Großbrittanien und die General-Staaten der vereinigten Niederlande, den Frieden zu vermitteln. Damit er aber desto bessere Friedens-Bedingungen erhielte, so ließ er im Jahre 1615 die

die Stadt Plescow belagern. Nun bekam er zwar über die Russen, so wohl bey einem Ausfalle der Belagerten, als durch Zurückschlagung des Entsatzes, den Schwedischen Geschichtschreibern zufolge, einige Vortheile: Die Stadt aber wurd nicht erobert. Vielmehr rieth der eintretende Winter, die Belagerung aufzuheben. Man beliebte von beyden Seiten einen Waffenstillstand, und im 1616. Jahre wurden die Friedens-Tractaten so eifrig betrieben, daß den 20. November, zwischen den vermittelnden Mächten und der Krone Schweden, die Preliminarien unterzeichnet wurden, der Tractat selbst aber kam den 27. Februar 1617 zu Stolbowa einem Dorfe zwischen Ladoga und Tichfina, das jetzt nicht mehr bekannt ist, zum Schlusse. Vermöge dieses Friedens verliessen die Schweden Nowgorod und das ganze Nowgorodische Gebiet, nehmlich die Städte Staraia Russa, Porchow, Ladoga und Gdow, dahingegen behielten sie Ingermannland und Carelien, und die Gränze zwischen Nowgorod und Ingermannland, oder eigentlicher, zwischen Ladoga und Nöreburg, wird an dem in den See Ladoga von der Mittags-Seite fallenden kleinen Flusse Lawa bestimmet.

Zur Fortsetzung der Nachricht von den Nowgorodischen Metropoliten ist anzumerken, daß nachdem Isidor im Jahre 1619 verstorben war, ihm in demselben Jahre Macarius gefolget sey, der den 12.

Sept.

Sept. 1626 mit Tode abgieng. Nach Monaths-Frist wurd Cyprian, gewesener Metropolit zu Krutizi, nach Nowgorod versetzt, und starb den 17. Dec. 1634. Er war anfänglich Archimandrit des Chutinskoi Klosters, und darauf der erste Erzbischof in Sibirien gewesen. Den 8. März 1635 kam der Metropolit Aphthonius zu Nowgorod an. Dieser war im Amte 14 Jahre, nachmahls aber dankte er ab, und begab sich in das Chutinskische Kloster, wo er den 6. April 1652 gestorben ist.

So weit gehet die Regierung des Zären Michael Fedrowitsch, welcher dieses Zeitliche den 12. Julius 1645 verließ, und seinen Sohn Alexei Michailowitsch zum Thronfolger hatte. Der Nowgorodischen Begebenheiten werden nun immer weniger; ausser der Folge der Metropoliten ist kaum noch etwas merkwürdig.

Des Aphthonius Nachfolger war Nicon, ein überaus merkwürdiger Mann, der nachmahls auch die Patriarchen-Würde bekleidet hat, und derselben wieder entsetzet worden; der viel Gutes gestiftet, und zugleich zu vielen Unruhen Anlaß gegeben; der verdienet, daß wir seiner etwas umständlicher gedenken. Ich will mich dabey einer geschriebenen Erzehlung von seinen Lebens-Umständen bedienen, die gleich nach seinem Tode verfertiget zu seyn scheinet. Der Verfasser sagt von sich, er sey ein Poddjak, d. i. nach heutiger Art zu reden, Canzellist, des Patriarchen gewesen, und heisse Iwan Cornelius Sohn Schuscherin.

Nicon

Nicon ist im Jahre 1613 in einem Dorfe des Gebiets der Stadt Nischnei Nowgorod von gemeinen Eltern, die ihm in der heiligen Taufe den Nahmen Nikita (Nicaetas) beigeleget, gezeuget worden. Er befliß sich von Kindheit an dem Lesen geistlicher Bücher, und lebte, als ein Knabe, einige Zeit in dem Kloster des heiligen Macarius, 60 Werste von Nischnei Nowgorod an der Wolga, bey einem ehrwürdigen Münche, der ihm eine Neigung zu dem Klosterleben beybrachte. Ein Tatare prophezeyhete ihm viel von seinem künftigen Glücke. Sein Vater verhinderte, daß er nicht schon damahls ein Münch wurde. Als dieser mit Tode abgieng, überredeten ihn seine Anverwandten, daß er sich verheyrathete. Er wurd darauf ein weltlicher Priester, und begab sich von Nischnei Nowgorod nach Moscau. Nach einiger Zeit trennete er sich von seiner Frau, mit der er 10 Jahre im Ehestande gelebet, und 3 Kinder mit ihr gezeuget hatte, die jung gestorben sind. Und wie dieses mit beyderseitiger Einstimmung geschahe, so verdung er die Frau in das Kloster des heiligen Alexius zu Moscau, er selbst aber begab sich nach Anserskoi Skit, einem Kloster, das auf einer Insul im Weissen Meere, unweit Solowezkoi Ostrow, gelegen ist. Dieses Kloster hat seine besondere Einrichtung. Es ist mit keiner Ringmauer umgeben, als welche man für überflüßig hält, weil die See derselben Stelle vertritt. Die Zellen deren 12 sind, stehen rund umher auf der Insul

längst dem Ufer zerstreuet. Der Abstand von einer Zelle zur andern wird auf 2 Werste angegeben. In jeder wohnet nur ein Mönch, der sein Leben ausser dem Kirchendienste, in der Einsamkeit zubringet, und von den Allmosen, die dem Kloster vom festen Lande an Brod und Fischen geschicket, oder von den Fischern gebracht werden, sich selbst beköstiget. Die Kirche stehet in dem Mittelpuncte der Insul, von jeder Zelle etwan 2 Werste weit entfernet. Des Sonnabends versammlen sich alle Mönche in der Kirche zur Vesper, bringen die ganze Nacht und den folgenden Vormittag mit Haltung des Gottesdienstes zu, und kehren alsdenn zurück nach ihren Zellen. Eben dieses geschiehet auch, wenn Feyertage einfallen. Ausserdem siehet keiner den andern. Diese Lebensart gefiel dem Priester Nikita, der sich hier zum Mönch einkleiden ließ, und den Nahmen Nicon empfieng. Er that mit dem Vorsteher der Mönche, Nahmens Eleasar, eine Reise nach Moscau, um Geld, zum Baue einer steinernen Kirche, zu sammlen. Nach ihrer Zurückkunft entstund zwischen ihnen ein Streit, wodurch Nicon bewogen wurd, die Insul, wo er sich drey Jahre aufgehalten, zu verlassen, und in einem kleinen Boote selbander nach dem festen Lande sich zu begeben. Sie fuhren auf die Mündung des Flusses Onega zu. Ein heftiger Sturm drohete ihnen den Untergang. Sie kamen endlich an eine kleine Insul, die 10 Werste von der Mündung

des

des Flusses Onega entfernet lieget, und Ri Ostrow, auch Krestnoi Ostrow, heisset. Den letztern Nahmen hat sie daher erhalten, weil Nicon damahls, zum Andenken seiner Errettung, ein Kreuz auf der Insul aufrichtete. Er that noch das Gelübde, dereinst, wenn ihm Gott das Vermögen dazu verleihen würde, ein Kloster daselbst zu stiften, wie er auch nachgehends gethan, und das Kloster Krestnoi Monastir genannt hat. Er kam darauf nach dem Kloster Koscheoserskoi, welches ihm bequem schien, seine vorige Lebensart nach den Reguln von Anserskoi Skit fortzusetzen. Denn ob er gleich unter die Zahl der Monche desselben Klosters aufgenommen wurd: so sonderte er sich doch von dem übrigen Haufen ab, und leate auf einer Insul, die von der, worauf das Kloster lieget, unterschieden ist, für sich selbst eine Einsiedlerey an, lebte von den Fischen, die er daselbst fieng, und kam nicht nach dem Kloster, als wenn er daselbst den Gottesdienst abwarten wollte. Eine so strenge Zucht setzte ihn bey den Brüdern des Klosters in solche Hochachtung, daß sie ihn, als ihr Abt (Igumen) mit Tode abgieng, an desselben Stelle erwählten, wozu er von dem Metropoliten Aphthonius zu Nowgorod eingewenhet wurd. Er hatte in selbigem Kloster 3 Jahre zugebracht, als er für nöthig fand, in Angelegenheiten des Klosters nach Moscau zu reisen. Damahls wurd er dem Zaren Alexei Michailowitsch bekannt, welcher ihn

so lieb gewann, daß er dem Patriarchen Joseph befahl, ein Kloster zu Moscau seiner Aufsicht anzuvertrauen. Solchergestalt wurd Nicon, Archimandrit des Klosters Novospastoi. Hierauf folgte im Jahre 1649 seine Erhebung zu der Würde eines Metropoliten von Novgorod, und im Jahre 1652 zu der eines Patriarchen von Rußland, alles aus besonderer Gnade des Zaren, die so groß gegen ihn war, daß Nicon, als Metropolit zu Novgorod, dennoch seine meiste Zeit zu Moscau zubringen muste.

Nicon kam den 14. März des besagten 1649. Jahrs zu Novgorod an. Er besuchte den alten Metropoliten Aphthonius in Chutinskoi Kloster, welcher ihm prophezeyhete, daß er würde Patriarch werden. Seine Tugenden, seine ausnehmende Geschicklichkeit und seine natürliche Beredsamkeit waren werth, auf eine solche Weise belohnet zu werden. Er war sorgfältig in seinem Amte, gerecht in seinen Urtheilen und freygebig gegen die Armen. Dieses letztere zeigte er sonderlich während seiner Anwesenheit zu Novgorod, da eine Theurung war, wegen welcher die Armen sich häufig zu ihm drängten, damit sie seiner Hülfe genössen. Er ließ keinen ungesättiget von sich. Täglich beschenkte er diejenigen, welche um Allmosen baten, sowohl mit Brodte, als Gelde. Er stiftete zu Novgorod vier neue Armenhäuser, (богадѣльни) wo alte unvermögende

de Leute, Witwen und Wayfen, ihre Verpfle-
gung fanden. Er besuchte die Gefangenen in den
Gefängnissen, bestrafte ihre Laster und Verbre-
chen, und setzte die Unschuldigen in Freyheit; in-
dem er dazu von dem Zaren Vollmacht hatte.
Insbesondere sorgte er dafür, daß Niedrige nicht
von Höhern unterdrücket würden.

Der Zar ließ ihn alle Winter nach Mo-
scau kommen, um sich an seinen Unterredungen
zu vergnügen, und in Sachen von Wichtigkeit
ihn um Rath zu fragen. Nicon führte die Grie-
chische Kirchen-Music ein, da viele Stimmen
ein Concert machen, anstatt daß man bis auf
seine Zeit in Rußland nur mit einzelnen Stim-
men gesungen hatte. Diese Musik war vorher
bloß zu Kiew gebräuchlich. Kiew aber stund
damahls unter Polen. So grossen Gefallen der
Zar an den Concerten fand, so wenig gefielen
solche dem Patriarchen, welcher sich nicht ent-
schliessen wollte, seine Sänger solche lernen zu
lassen; deswegen muste Nicon, wenn er nach
Moscau kam, allezeit in der Hofkirche den Got-
tesdienst verrichten.

Einsmahls, als er von Nowgorod nach
Moscau reisete, und an einem damahls noch we-
nig bewohnten Orte, zu Waldai, einen nahge-
legenen See sahe, von etwan 10 Werften im
Durchschnitt, worauf Insuln waren, und ver-
nahm, daß der See Fischreich sey: beschloß er,

auf einer der vornehmsten Insuln des Sees dermahleinst ein Kloster zu stiften, welches er bald darauf, als er Patriarch wurd, auch gethan hat. Dieses ist das schöne Kloster, welches von der Höhe des Fleckens Waldai, unter dem Nahmen Iwerskoi Monastir, im Gesichte lieget. Die Hauptkirche ist dem Wunderthätigem Bilde der heiligen Jungfrau Maria von Iberien gewidmet. Zur Zeit des Baues wurd auch der Flecken Waldai durch Polen, die der Zar Alexei Michailowitsch, als Kriegesgefangene, nach Rußland versetzte, besser bevölkert. Noch ein Kloster, das Nicon, als Patriarch, gestiftet, gehöret zwar nicht zur Nowgorodischen Geschichte; ich kann aber nicht umhin, wegen Aehnlichkeit der Materie, desselben zu gedenken. Es ist das Woskresenskoi, oder Jerusalems Kloster, 45 Werste von Moscau; Ein prächtiger Bau, wobey man der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem auf das genaueste nachgeahmet hat.

Nowgorod hatte zu Nicons Zeiten schon wieder eine blühende Handlung, als im Jahre 1650 ein Vorfall entstund, wovon zu vermuthen ist, daß er derselben empfindlich geschadet, wo nicht gar sie auf eine Zeit gänzlich gehemmet hat. Damahls war ein allgemeines Misvergnügen in Rußland über Boris Iwanowitsch Morosow, den ersten Bojarin und Liebling des Zaren, der Sachen unternahm, die das Volk, als eine solche

che Unterdrückung ansahe, die mit nichts weniger, als mit desselben und seines ganzen Anhanges Vertilgung, bestrafet werden könnte. Den Tumult, der deshalb zu Moscau entstanden, hat Olearius im 16. Capitel des 3. Buchs seiner Reisebeschreibung S. 129. u. f. beschrieben. Es blieb aber nicht dabey; sondern, wie die Seuche des Aufruhres auch die Städte Nowgorod und Plescow ansteckte: so geschahe es, daß die Deutschen Kaufleute, welche zu selbiger Zeit ihres Handels halber sich zu Nowgorod aufhielten, gar sehr darunter litten. Ein Nowgorodischer Posadski, oder Kaufmann, (nicht Posadnik, denn diese Würde war längst erloschen) Nahmens **Wolk**, gieng zu den Deutschen Kaufleuten in die Häuser, und sagte einem jeden mit verstellter Vertraulichkeit ins Ohr: „Wenn man sich ge„gen ihn dankbar erweisen würde, so wolle er „ihnen ein Geheimniß entdecken, damit sie einem „grossen Unglücke, das ihnen bevorstünde, ent„gehen könnten.„ Man ermangelte nicht, ihn reichlich zu beschenken, damit er in seiner Vertraulichkeit fortführe. „Ihr wisset, sagte er, „daß alles Volk über den Bojarin Boris Iwa„nowitsch Morosow schreyet, und ihn einen Lan„desverräther nennet. Man hält euch für seine „Freunde und Spionen. Deswegen will euch „das Volk auf einmahl alle umbringen, und sich „in euer Vermögen theilen. Wem sein Leben „lieb ist, der begebe sich eiligst von hier hinweg,

„damit ihn dieses Unglück nicht treffe„. Solche Zeitung glaubten die Deutschen Kaufleute, und sie war ihnen desto wahrscheinlicher, weil der Aufruhr unter dem Volke schon ziemlich stark war. Sie packeten ihre besten Sachen zusammen, und begaben sich schleunig auf die Flucht. Darauf gieng der gottlose Zeitungsträger nach der gemeinen Gerichtsstube (Земская изба) und in den Kaufbuden herum, um eine andere Lüge auszubreiten. „Die Deutschen, die Freunde des Mo„roscows, die Landesverräther, so drückete er sich „aus, sind zu Moscau gewesen, und haben da„selbst von Morosow einen grossen Lohn ihrer „Verrätherey empfangen, womit sie jetzt nach ih„rem Vaterlande zurückeilen. Uns gebühret, „dem Zaren und dem Reiche einen Dienst zu „erweisen, die Deutschen aufzufangen, ihnen das „Geld hinweg zu nehmen, und sie als Spionen „und Landesverräther zu richten„. Dadurch wurd das Volk dergestalt in den Harnisch gebracht, daß ein grosser Haufe sich aufmachte, und den Deutschen nachsetzte. Man hohlte sie ein, und verfuhr mit ihnen auf eine unbarmherzige Weise. Alles ihr Haab und Gut gieng verlohren. Doch wurden sie noch, auf Einrathen einiger vornehmen Kaufleute, die den Deutschen Kaufleuten gut waren, beym Leben erhalten, unter dem Vorwande: „man müsse durch sie des Bojaren Mo„rosow Landesverrätherey zu entdecken suchen, „welches nicht geschehen könne, wenn man sie „tod-

„todschlüge„. Sie wurden als Gefangene nach Nowgorod zurück gebracht. Was weiter mit ihnen vorgefallen, davon schweigen unsere Nachrichten.

Das war aber nur erst der Anfang derjenigen Thätlichkeiten, die sich einige Bösewichter vorgenommen hatten, unter diesem Vorwande auszuführen. Nun gieng es an ein Plündern der Häuser vieler Reichen und Vornehmen. Der Bojarin und Woewoda Fürst Fedor Andreewitsch Chilkow schickte Diaken und Obristen der Strelizen an das Volk ab, um dasselbe von solchem Unwesen abzuhalten. Diese aber wären beynahe von dem rasenden Pöbel erschlagen worden. Man wollte dem Woewoden selbst zu Leibe, und da inmittelst auch die Strelizen und Cosacken sich zu den Aufrührern gesselleten: so liefen alle dem Kreml zu, nach des Woewoden Hause, und riefen: „Das sind alle des Morozows „Freunde, die an seinem Landesverrath Theil „nehmen. Sie sind mit einander eins worden, „Getreyde, Fleisch, Fische, über die Gränze zu „verkaufen. Daher rühret unser Mangel, unse„re Theurung„. Der Woewode entflohe aus seinem Hause längst der Festungs-Mauer zum Metropoliten Nicon, welcher ihn in seinen innersten Zimmern verbarg, seinen Leuten aber befahl, die Thore seines Hofes zu verschliessen. Allein diese wurden bald erbrochen, da inzwischen auf dem grossen Thurme der Festung und zu

Jaroslawl Dvoriſchtſche bey der St. Nicolas Kirche, wo die gemeine Gerichtsſtube, das Zollhauß, und die gewöhnliche Verſammlung des Volks war, Sturm geläutet wurd. Weiterm Uebel vorzubeugen, begab ſich der Metropolit ſelbſt unter das Volk, und ermahnete daſſelbe, von dem Aufruhr abzuſtehen. Da ſchrien einige: „er ſey „ſelbſt ein Verräther, weil er ſich der böſen „Buben annehme, und ſie entſchuldige„. Sie fiengen an, ihn zu ſchlagen, mit Steinen nach ihm zu werfen, und ihn auf der Erde herum zu ziehen. Sie würden ihn getödtet haben, wenn nicht einige ſich ſeiner erbarmet, einen Kreyß um ihn geſchloſſen, und das Volk von weitern Thätlichkeiten abgehalten hätten. Einige ſagten: er iſt ſchon todt. Da wurd das Volk von einem plötzlichen Schrecken überfallen, daß alle aus einander liefen. Der Metropolit aber wurd von ſeinen Bedienten in ſein Haus getragen. Dieſer, ſo ſchwach er war, wollte nicht ruhen, bis er den Aufſtand des Pöbels gänzlich ſtillete. Er beichtete und empfieng die heilige Communion. Darauf begab er ſich nach der gemeinen Gerichtſtube mitten unter die Aufrührer. Seine Anrede an das Volk ſoll in folgenden Worten beſtanden haben: „Meine Zuhörer! Wie ich euch allezeit die Wahrheit ohne Scheu geprediget: ſo „thue ich ſolches um ſo viel mehr jetzt, da meine „Seele ſchon bereit iſt, dieſen Körper zu verlaſſen. Ich habe Chriſti Leib und Blut genoſſen,

„eure

„eure Seelen zu erhalten. Ich bin zu euch ge„kommen, und stelle mich euch allen dar. Sehet „ihr an mir ein Verbrechen wider den Zaren, „oder das Reich: so saget es, und tödtet mich „dafür. Stehet nur ab von eurem eigenmächti„gen Verfahren, und überlasset der Obrigkeit, „die von Gott gesetzt ist, eure Klagen zu richten,. Diese Worte hatten bey den Aufrührern eine so gute Wirkung, daß in wenig Minuten Niemand mehr auf den Strassen zu sehen war. Die Rädelsführer, welche der Metropolit in der Kirche öffentlich in den Bann that, wollten zwar ihre Bosheit bemänteln; indem sie eine Bittschrift, die von den meisten Einwohnern der Stadt, von einigen freywillig, von andern aus Furcht für Verfolgung, unterschrieben war, an den Zaren nach Moscau schickten, und darin vorstellten: alles was sie gethan, sey aus Eyfer für den Dienst Seiner Zarischen Majestät und des Reichs Wohlfahrt geschehen: sie blieben aber zu gleicher Zeit noch immer bey ihrem Ungehorsam. Denn anstatt sich den Befehlen des vom Zaren gesetzten Woewoden zu unterwerfen, wählten sie über sich einen eigenen Befehlshaber, Iwan Shegslow, der sich auch einen Woewoden nannte, und in der gemeinen Gerichtstube die Regierungs-Geschäfte verwaltete. Sie rathschlageten, wie sie von dem Zaren abfallen, und sich dem Könige von Polen, oder Schweden, unterwerfen möchten. Sie besetzten alle Wege, damit von

Dem

dem Metropoliten und Woewoden Fürsten Chilkow Niemand mit Berichten und Klagen nach Moscau durchkommen möchte. Es kam aber ein Bote von dem Metropoliten mit einem Berichte an den Zaren nach Moscau, wodurch der wahre Zustand der Sachen bekannt wurd. Zum Glück für die unruhigen Köpfe, war der Zar mehr geneigt, Gnade zu bezeigen, als Missethäten nach der Strenge zu bestrafen. Es erfolgte ein Zarischer Befehl: „Die Aufrührer seyen „zwar werth, alle mit der Todesstrafe beleget zu „werden; wenn sie aber ihr Verbrechen erkennen, den Metropoliten wegen der ihm angethanen Beleidigung um Verzeihung bitten, und „die vornehmsten Rädelsführer ausliefern würden: „so wollten Ihro Zarische Majestät es auf des „Metropoliten Ausspruch ankommen lassen; wem „dieser verzeihen würde, dem solle sein Leben „geschenket seyn.„ Nun hatten einige schon vor Ankunft dieses Befehls den Metropoliten, durch Abbitte ihrer Mishandlung, zu gewinnen gesucht, damit er den Kirchenbann wieder aufhübe. Also ergaben sich alle in seine Gewalt, und der Metropolit versprach, sie bey dem Zaren auszusöhnen; doch brauchte er die Vorsicht, bis zu weiterer Untersuchung der Sache, auf 300 Mann, die an den Ausschweifungen den meisten Theil gehabt, gefänglich einziehen zu lassen. Zu gleicher Zeit, und noch ehe der Lermen zu Nowgorod anfieng, war zu Plescow eine gleichmäßige Empörung,

pörung, wovon Olearius im 17. Capitel des 3. Buchs S. 133. eine ziemlich umständliche Nachricht aufgezeichnet hat. Solche zu stillen, schickte der Zar den Bojarin Fürsten Iwan Nikitiitsch Chowanski, der einige 1000 Mann Kriegesvölker bey sich hatte. Als nun Chowanski seinen Weg über Nowgorod nahm: so war er mit bey der gegen die dortigen Aufrührer angestellten Untersuchung. Der Metropolit aber vermittelte den Ausspruch dahin, daß nur der einzige Anfänger des Tumults, nehmlich Wolk, am Leben gestrafet, Iwan Schleglow aber mit noch etwan 10 andern mit scharfer Leibesstrafe beleget, und nach Sibirien ins Elend verwiesen, und die übrigen mit einer geringen Züchtigung angesehen wurden. Ein so gelindes Verfahren hatte die Stadt der Vorsprache ihres Metropoliten zu verdanken, dessen übrige Begebenheiten, die aber hier nur kürzlich berühret werden können, im folgenden bestehen.

Er that im Frühlinge des 1652. Jahrs auf Zarischen Befehl eine Reise nach dem Solowezkoi Kloster, um die Reliquien des heiligen Metropoliten Philips von dort abzuholen, und nach Moscau zu bringen. Damahls starb der Patriarch Joseph, und Nicon wurd nach seiner Zurückkunft den 21. Julius desselben Jahrs zum Patriarchen eingesetzet. In den Jahren 1654 bis 1656 geschahe unter seiner Aufsicht die Verbesserung der Kirchenbücher, zu wel-

welchem Ende eine grosse Anzahl Griechischer Handschriften von dem Berge Athos und andern Orten Griechenlandes angeschaffet wurden. Es ist nur zu beklagen, daß diese Verbesserungen, da sie nicht von einem jeden nach Würden erkannt werden können, so wie auch die zu eben derselben Zeit geschehene Bestimmung gewisser Kirchengebräuche, von vielen unter dem gemeinen Haufen, als schädliche Neuerungen in der Religion, angesehen worden, und daß daraus so gar eine Spaltung in der Rußischen Kirche entstanden, die noch fortwähret. Georg Adam Schleißing im neuentdeckten Sieveria C. VIII. S. 53. schreibt die Veränderung, mit der Segnung des heiligen Kreutzes, dem zu seiner Zeit gewesenen Patriarchen, nehmlich Joakim, zu, und als ob deshalb viele Menschen am Leben gestrafet worden. Dieses geschahe aber wegen eines Tumults, den damahls die Rostolnicken zu Moscau erregten, da man Ursache hatte, wider sie, als Friedensstöhrer und Beleidiger der Majestät, zu verfahren. Der Bibeldruck zu Moscau im Jahre 1655, da die Ostrogische Ausgabe von 1581 so selten war, daß man sie kaum mehr vor Geld haben konnte, geschahe auch durch Nicons Veranstaltung.

Wider aller Menschen Vermuthen sahe man, daß dieser, wie vom Zaren geliebte, also vom Volke angebetete, Patriarch im Jahre 1658 den

10. Ju-

10. Julius sein Amt öffentlich niederlegte, und sich von dem Zaren die Erlaubniß ausbat, in ein Kloster zu gehen, wo er sein Leben in der Stille zubringen möchte. Was er dazu für Ursachen gehabt, oder zu haben geglaubet, das ist niemahls völlig bekannt worden. Man weiß nur, daß der Zar wider den Patriarchen ein Misvergnügen blicken lassen, welches dieser, der an eine ausserordentliche Gnade gewöhnt war, nicht erdulden können. Er bekam die Erlaubniß, sich nach dem Kloster **Woskresenskoi** zu begeben, welches er kurz vorher zu bauen angefangen hatte. Dabey behielt er den Titul eines Patriarchen; wie denn diese hohe Würde nach der Zeit 8 Jahr und 5 Monath unbesetzt geblieben. Die Ausübung aber derselben versahe der nächste Metropolit nach ihm, und **Nicon** hatte bloß die drey von ihm erbaueten Klöster **Woskresenskoi**, **Jwerskoi**, und **Krestnoi**, unter seiner besondern Aufsicht. Er brachte hier die Zeit seiner Einsamkeit mehrentheils gar nützlich zu, indem er eine ziemlich vollständige Rußische Chronik aus dem heiligen **Nestor** und andern Annalisten zusammen tragen ließ, die bis auf die Regierung des Zaren **Alexei Michailowitsch** fortgesetzet ist. Diese Chronik ist, unter dem Nahmen **Woskresenskoi Letopisez**, in der Kayserlichen Bibliothek bey der Academie der Wissenschaften befindlich. Die ersten Blätter enthalten einen Fluch wider denjenigen, der solche entwenden, oder die geringste Aenderung darin zu machen,

machen, sich erkühnen würde. So gewiß war der Patriarch seiner Sache, daß hier nichts einer Verbesserung bedürfe.

Es kamen aber immer neue Klagen wider den Patriarchen bey Hofe ein, daß er verschiedenes zum Nachtheile des Zaren vornähme, und unter andern, daß er einen Brief voller Klagen wider den Zaren an den Patriarchen von Constantinopel geschrieben hätte. Dadurch wurd der Zar bewogen, schärfer gegen ihn zu verfahren. Verschiedene Patriarchen, Metropoliten und Aebte wurden aus Griechenland nach Moscau berufen. Diese hielten mit Zuziehung der Russischen vornehmen Geistlichkeit eine Kirchenversammlung, worin über das Verfahren des Patriarchen, in eigenmächtiger Verlassung der Kirche, die ihm zu weyden aufgetragen war, und in dem, worin er sich wider den Zaren vergangen, geurtheilet wurd. Das Urtheil aber war dieses: „daß der „Patriarch Nicon, der Patriarchen-Würde „verlustig seyn, zu einem gemeinen Mönche de„gradiret, und nach einem weit entfernten Klo„ster verwiesen werden sollte,. Dieser Spruch geschahe den 12. December 1666. Nicon wurd nach Ferapontow Kloster im Gebiet von Belosero gebracht.

Hier hielt man ihn anfänglich ziemlich streng, weil er keine Gnadenbezeugung von dem Zaren annehmen wollte. So bald er aber etwas biegsamer

samer wurd, wiederfuhr ihm auch viele Erleichterung. Nach dem Tode des Zaren Alexei Michailowitsch wurd er auf Befehl des Zaren Fedor Alexeewitsch den 2. Junius 1666 in das Kirillow-Beloserskische Kloster versetzt, wo er alle Freyheit und Bequemlichkeit hatte. Endlich, als er merkte, daß sein Ende herannahete, bat er, daß ihm möchte vergönnet werden, nach Moscau zurück zu kehren, und sein Leben im Woskresenskoi Kloster zu beschliessen. Dieses wurd ihm vom Zaren zugestanden. Allein Nicon kam nicht so weit; sondern starb auf der Reise, unweit Jaroslawl, den 17. August 1681. Sein Körper wurd nach Woskresenskoi Kloster gebracht, und daselbst auf Zarischen Befehl mit denen bey der Leiche eines Patriarchen gewöhnlichen Ceremonien begraben. Es hat auch der Zar Fedor Alexeewitsch bey den Griechischen Patriarchen eine Schrift ausgewürket, darin Nicon, wieder in die Zahl der Patriarchen aufgenommen, und seiner unter diesem Titul zu erwehnen, die Erlaubniß ertheilet worden. Allein Zar Fedor Alexeewitsch erlebte dieses nicht; sondern das Schreiben der Griechischen Patriarchen kam erst den 20. September 1682 zu Moscau an, da bereits die Zaren Iwan und Peter Alexeewitsch die Regierung angetreten hatten. Inmittelst wurd dieser Verordnung pünctlich nachgelebet; und wie der Kirchenbau zu Woskresenskoi, während der Verweisung des Patriarchen

nach Belosero, versäumet worden war, so wird derselbe damahls wieder eifrig getrieben, und die vornehmste Kirche den 18. Jan. 1685 eingeweyhet.

Nicon soll von der Zeit an, da er die Patriarchalische Würde verlassen, beständig schwere eiserne Bande, (Вериги) die noch im Woskressenskoi Kloster gezeiget werden, an seinem Leibe getragen haben. Wegen dieser Züchtigung wollen ihn einige für einen Heiligen halten, dahingegen die Roskolniken ihn einen Antichrist nennen. Ein vernünftiger hält die Mittelstrasse. Man erkennet billig das Gute, was Nicon an sich gehabt; man kann sich aber nicht vorstellen, daß eine wahre Heiligkeit mit Stolze, Ungehorsam und trotzigen Bezeigen gegen seinen Souverain bestehen könne.

Ob Nicon an dem Kriege mit Schweden, den der Zar im Jahre 1656, so wohl in Liefland, als in Ingermannland und Carelien, geführet, Schuld gewesen? das lassen wir dahin gestellet seyn. Reich S. 569. meynet es, und setzet noch den Umstand hinzu, daß der Jesuit Allegretto, den der Römische Kayser und die Krone Polen um selbige Zeit nach Rußland geschicket, den Patriarchen dazu vermocht habe. Er führet S. 578. an, wie ungehalten der Zar, wegen der mislungenen Belagerung von Riga auf den Patriarchen geworden, weil dieser ihm

zu dem Kriege gerathen habe. Davon aber wissen unsere einheimischen Nachrichten nichts. Schusscherin, des Patriarchen Geschichtschreiber, bezeuget nur, daß Nicon zu dem im Jahre 1652 angefangenen Kriege mit Polen gerathen habe. Das übrige folgte von selbst aus dem vorhergehenden. Denn nun kamen im Jahre 1655 die Schweden unter ihrem Könige Carl Gustav, und legten dem Fortgange der Russischen Waffen in Lithauen unvermuthete Hindernissen in den Weg. Das war für den beleidigten Zar Ursache genug, sich an ihnen zu rächen. Nöteburg wurd belagert, aber nicht erobert; Nyenschanz wurd in Brand gesteckt, und die Besatzung, welche sich nicht ergeben wollte, niedergemacht; das ganze Land wurd weit und breit, und bis über Kexholm hinaus, verheeret. S. Schlüssel zum Nieståtischen Frieden S. 221. Es erfolgte aber bald darauf der Waffenstillstand zu Walisari bey Narva, 1658, und darauf der Friede zu Cardis, in der Estländischen Provinz Jerwen, 1661, wodurch die Nowgorodischen Gränzen wieder in den vorigen Zustand gesetzet wurden.

Da ich hier der Stadt Nyenschanz erwehnet, deren in dieser Abhandlung seit S. 440, da ihre Erbauung beschrieben ist, nicht mehr gedacht worden: so finde nöthig, anzuzeigen, daß ich vor einigen Jahren von den Begebenheiten derselben eine besondere Nachricht verfasset habe,

die durch Vorschub des Herrn D. Büsching, dessen Gebrauche ich solche gewidmet hatte, in den Hannöverischen nützlichen Sammlungen vom Jahre 1656 gedruckt worden. Ich hatte mir vorgesetzet, dieselbe bey einer Abhandlung von dem Ursprunge und den Begebenheiten der Stadt St. Petersburg zum Grunde zu legen; weil sie aber auch zu Ergänzung der Nowgorodischen Geschichte dienlich ist, so will ich sie, jedoch mit einigen Verbesserungen, der gegenwärtigen Abhandlung beyfügen.

Wir kommen wieder auf die zu Nowgorod gewesenen Metropoliten. Macarius, vorher Ordens-Priester (Іеромонахъ) im Spaskoi Kloster zu Casan, wurd Nowgorodischer Metropolit den 8. August 1652, und starb den 14. November 1662. Pitirim, erstlich Archimandrit zu Nowospaskoi Kloster zu Moscau, und seit 1657 Metropolit zu Krutizi, wurd den 6. August 1664 nach Nowgorod versetzet, kam den 1. October selbigen Jahres daselbst an, wurd den 7. Julius 1672 zum Patriarchen erwählet, und starb den 7. May 1673. Joakim, aus dem Adelichen Geschlechte der Sawelows, vorher Archimandrit des Klosters Tschudow, wurd Metropolit den 22. December 1673, kam den 4. Februar 1674. zu Nowgorod an, wurd noch in demselben Jahre den 26. Julius Patriarch, und starb den 16. März 1690. Cornelius, zuerst

Arc-

Archimandrit zu Tichfina, hiernächst 1673 Metropolit zu Casan, und 1674 zu Nowgorod, verließ 1695 diese Würde, und brachte seine übrige Lebenszeit in einem kleinen Kloster zu, das unter dem Nahmen Selenezkaia Pustina zwischen Alt-Ladoga und Tichfina gelegen ist. Euthymius, Archimandrit des Klosters Tschudow, wurd 1688 Metropolit zu Krutizi, und 1695 zu Nowgorod, starb 1697. Hiob, Archimandrit des Troizkoi-Sergiew Klosters, kam 1697 als Metropolit nach Nowgorod, stiftete daselbst die erste Griechische und Lateinische Schule, nehmlich das Seminarium im St. Antonii Kloster, bey Nowgorod, und starb 1720. Mit ihm hat der Metropoliten Titul zu Nowgorod aufgehöret. Ihm wurd im Jahre 1708 ein Vicarius, unter dem Titul eines Bischofs von Ladoga, zugegeben, nehmlich der Archimandrit des St. Antonii Klosters, Nahmens Joel.

Von den Nowgorodischen Statthaltern ist nichts sonderliches mehr anzumerken. Die meisten haben auch nur, wie in andern Städten, den Titul der Woewoden geführet, bis daß Nowgorod zu einem Gouvernement geworden, da Gouverneurs, oder Vice-Gouverneurs, der Regierung vorgestanden sind, und noch vorstehen. Der berühmte Lefort, welchen Peter der Grosse so hoch geschätzet, daß er seine Leiche mit Thränen zur Gruft begleitet hat, führte den Titul eines

Statthalters von Nowgorod, als er in den Jahren 1697 und 1698 mit dem Kayser die grosse Gesandtschafts-Reise that, die jedermann bekannt ist. Allein dieß war nur ein Titul; wie man denn gemeiniglich vormahls den Gesandten mehreres Ansehns halber dergleichen beyzulegen pflegte, und Lefort ist niemahls würklich zu Nowgorod Statthalter gewesen. Zu Anfange dieses Jahrhunderts war es der Fürst Iwan Jurievitsch Trubezkoi, nachmahliger General-Feldmarschall; und als dieser bey der ersten unglücklichen Belagerung von Narva gefangen wurd: so vertrauete der Kayser dieses wichtige Amt dem damahligen General-Major von der Artillerie Jacob Daniel Bruce, der nachmahls in den Grafen Stand erhoben worden, und als General-Feldmarschall gestorben ist. Dieses half viel zu Beschleunigung der Eroberungen, die der Kayser um dieselbe Zeit in Ingermannland, Carelien und Liefland machte. Wiewohl hier ist nicht der Ort, von diesen Eroberungen zu reden. Der Grund, daß Ingermannland und Carelien ehmahls Stücke des Nowgorodischen Gebiets gewesen, würde es erforden. Nach einem andern Grunde aber sind die ruhmwürdigen Thaten Peters des Grossen, insonderheit die angezeigten Eroberungen, desgleichen die neuen Stiftungen und Verbesserungen, wodurch diese Gegenden in den jetzigen blühenden Zustand gesetzet worden, der Geschichte dieses grossen Kayfers vorzubehalten.

Wir

Wir haben also nur noch die Erzbischöfe anzuführen, die von selbiger Zeit an der Kirche zu Nowgorod vorgestanden haben.

Theodosius, aus dem adelichen Geschlechte der Janowski zu Smolensk, war anfänglich Archimandrit des Chutinskoi Klosters zu Nowgorod, und seit dem Jahre 1712 der erste Archimandrit des Alexander-Newski Klosters zu St. Petersburg. Er wurd nach des Metropoliten Hiobs Tode zu Ende des Jahrs 1720 Erzbischof zu Nowgorod, und da der Kayser Peter der Grosse zu gleicher Zeit den heiligen dirigirenden Synod anordnete: so trugen Se. Majestät diesem Theodosius und dem Erzbischofe Theophanes von Pleskow gemeinschaftlich die Vice-Presidenten Stelle bey diesem hohen geistlichen Collegio auf. Dabey behielt Theodosius auch den Titul eines Archimandriten vom Newskischen Kloster. Er hatte sich bey dem Kayser beliebt zu machen gewust. Wie er nun grossen Theil an desselben Gnade und Vertraulichkeit hatte: so machte ihn dieses stolz und verwegen. Er wurd wegen wichtiger Verbrechen, auf Befehl der Kayserin Catharina glorwürdigsten Andenkens, den 11. May 1725 aller seiner Würden entsetzt, und nach Archangel in das Nicolaewskoi Korelskoi Kloster geschickt, wo er seine übrige Lebenszeit im Gefängnisse zugebracht hat. Er hat zu Nowgorod zwey Vicarios gehabt. Der erste war Aaron, aus dem Ade-

sichen Geschlechte der Jeröpkins, welcher vorhey Archimandrit des Klosters Jurjew gewesen. Er wurd im Jahre 1721 zum Bischofe von Ladoga und Kexholm eingeweihet, und erhielt im Jahre 1723 die Erlaubniß, sich nach Nilowa Pustina in die Einsamkeit zu begeben. Der andere war der Bischof Joakim, welcher vorher seit dem Jahre 1716 zu Astrachan das Bischöfliche Amt verwaltet hatte.

Theophanes Procopowitsch hatte mehr Geschicklichkeit und Klugheit, als sein Vorfahr, einem so wichtigen Amte vorzustehen. Ich habe von ihm etwas mehr Nachrichten, als von andern, in Händen. Deswegen bitte mir die Erlaubniß aus, seine Lebens-Geschichte etwas umständlicher abzuhandeln; und ist dieses nicht auch eine Pflicht, die seine grossen Verdienste mit Recht von der Nachwelt fordern können? Er war im Jahre 1681 den 9. Junius zu Kiew, wo seine Eltern bürgerliche Nahrung trieben, geboren worden. Sein Taufnahme war Elisa. Theophanes, Rector der hohen Schule zu Kiew, die daselbst im Brazkoi Kloster befindlich ist, war sein Oheim. Unter dieses Anführung fieng er an, lateinisch zu lernen, und da selbiger im 1692. Jahre verstarb, so blieb er dennoch in derselben Schule, bis ins Jahr 1698, da er eine Reise nach Italien that. Er hielt sich 3 Jahr zu Rom auf, binnen welcher Zeit er sich nicht nur eine

gute

gute Kenntniß der Italiänischen Sprache, sondern auch eine gründliche Gelehrsamkeit in den schönen Wissenschaften, wie auch in der Philosophie und Theologie erwarb. Nach seiner Zurückkunft zu Kiew fand der Metropolit Barlaam Jasinski einen so brauchbaren Mann an ihm, daß er ihn zum Lehrer der Dichtkunst in dem Brazkoi Kloster bestellete. Zu gleicher Zeit trat Procopowitsch in den geistlichen Orden, und nahm den Nahmen Theophanes an.

Als im Jahre 1706 der Kayser Peter der Grosse nach Kiew kam, war Theophanes Praefectus der Academie, (d. i. der nächste nach dem Rector) und Professor der Weltweißheit. Damahls hatte er die Ehre, dem Kayser, als er den 5. Julius die St. Sophien Kirche besuchte, mit einer Rede zu bewillkommen, und die Gelegenheit sich auf eine vortheilhafte Weise bekannt zu machen. Im Jahre 1709 den 10. Julius hielt er, wegen des kurz vorher erfochtenen Sieges bey Pultawa, in eben derselben Kirche zu Kiew vor dem Kayser eine Lobrede, welche er nebst einer von ihm selbst verfertigten lateinischen Uebersetzung, und mit seinen Gedichten begleitet, in den Druck gab. Vor dem Fürsten Menschikow, und ihm zu Ehren, hielt er den 5. December desselben Jahres in der Kirche des Brazkoi Klosters gleichfalls eine Rede, die er bloß in Rußischer Sprache drucken ließ.

Nun gewann er die ganze Gunst des Monarchen. Der Kayser fand Vergnügen in seinen Unterhaltungen, und hörte nichts lieber, als seine Predigten. Procopowitsch muste den Kayser im Jahre 1711 in dem Türkischen Feldzuge begleiten. Nach seiner Zurückkunft wurd er Igumen des Brazkoi Klosters, mit welchem Amte zugleich das beständige Rectorat der Academie und das Lehramt der Gottesgelahrtheit verknüpft ist.

Schon lange gieng der Kayser mit den Gedanken um, wie er nach abgeschaftem Patriarchat die geistliche Regierung seines Reichs bequem und nützlich einrichten, und den geistlichen Stand selbst in bessere Ordnung bringen möchte. Hierzu mit Rath und That behülflich zu seyn, erwählete er den Igumen Theophanes. Und dieser war in der That vor andern dazu fähig, wie die Folge gewiesen hat. Theophanes hätte schon im Jahre 1715 nach des Kaysers Befehle sich bey Hofe einfinden sollen. Heftige Steinschmerzen aber, womit er zuweilen behaftet war, hielten ihn auf, daß er nicht eher, als im folgenden Jahre, sich auf den Weg begeben konnte. Damahls that der Kayser eine Reise nach Deutschland, Dännemark, Holland, Frankreich, wovon er nicht eher, als den 21. October 1717 nach St. Petersburg zurück kam. Mittlerweile hielt Theophanes bey Hofe verschiedene Predigten, mit allgemeinem Beyfalle, und am Tage der

Zu-

Zurückkunft des Kayſers bewillkommete er denſelben mit einer Rede, ſo wie er auch, im Nahmen des zweyjährigen Prinzen Peter Petrowitſch, und der beyden Prinzeßinnen Anna und Eliſabeth Petrowna, unſerer jetzt huldreichſt regierenden Groſſen Kayſerin, Glückwünſchungs-Reden verfertigte, die der Kayſer ſehr gnädig aufnahm.

Im Jahre 1718 gelangte Theophanes zu der Würde eines Biſchofs von Pleſcow, welche zu Ende des Jahrs 1720 mit der Erzbiſchöflichen verwechſelt wurd. Man weiß, daß dem Kayſer bey ſeiner Anweſenheit zu Paris von der Sorbonne ein Vorſchlag zu Vereinigung der Rußiſchen mit der Römiſchen Kirche überreichet worden. Die im Jahre 1718 darauf ertheilte Antwort der Ruſſiſchen Geiſtlichkeit, woraus ſowohl viel Theologiſche Gelehrſamkeit, als Klugheit, hervorleuchtet, war eine Arbeit des Biſchofs Theophanes. Im Jahre 1719 verfaſſete er das geiſtliche Reglement zur Richtſchnur für den heiligen dirigirenden Synod und die ganze Rußiſche Geiſtlichkeit, welche Schrift aber nicht eher, als im Jahre 1721, da dieſes geiſtliche Obergericht würklich zum Stande kam, im allerhöchſten Nahmen Ihro Kayſerlichen Majeſtät durch den Druck bekannt gemachet wurd. Daß der Kayſer ihm nächſt dem Erzbiſchofe Theodoſius von Nowgorod, die Vice-Präſidenten Stelle in dem heiligen Synod aufgetragen habe, iſt ſchon angezeiget.

Dies

Diese Benennung aber hat nicht immer gewähret; sondern Theophanes erhielt in den folgenden Jahren, da er niemand mehr über sich hatte, den Titul eines ersten Mitgliedes des heiligen dirigirenden Synods, und so ist es geblieben bis an sein Ende. Die Erklärung eines bekannten Gesetzes, welches der Kayser Peter der Grosse im Jahre 1722 wegen der Thronfolge, unter dem Titul: Правда воли монаршей &c. d. i. das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, in Druck gehen lassen, hat auch den Erzbischof Theophanes zum Verfasser; Desgleichen ein weitläuftiger Befehl zur Vorschrift für die Mönche in den Klöstern, den der Kayser Peter der Grosse ausfertigen zu lassen willens gewesen, aber durch seinen frühzeitigen Tod daran verhindert worden. Die Leichenrede bey der Beerdigung Peters des Grossen, nebst einer kurzen Erzählung von desselben Absterben, hat er nicht nur in Rußischer Sprache, sondern auch Lateinisch, unter dem Titul: Lacrymae Roxolanae zu Reval 1726 in 4to drucken lassen.

Nach dem Falle des Erzbischofs Theodosius kam Theophanes an desselben Stelle, und bestieg zugleich die höchste Stuffe, wozu er, als ein Geistlicher, in Rußland gelangen konnte. Es hat ihn aber nicht so sehr seine hohe Würde, als vielmehr seine gründliche Gelehrsamkeit und besondere Klugheit, bey denen Kayserin und Kayserinnen sei-

seiner Zeit in Gnaden erhalten. Dreymahl hat er bey Krönungen diejenigen Ceremonien verrichtet, die in solchen Fällen von den vornehmsten geistlichen Personen erfordert werden; nehmlich im Jahre 1724 bey der Kayserin Catharina, 1728 bey dem Kayser Peter dem II. und 1730 bey der Kayserin Anna. Sein lateinisches Gedicht, welches er auf Peter den II. als derselbe zu Anfange des Jahrs 1728 zur Krönung nach Moscau reisete, verfertiget, wird von allen Kennern hoch geschätzet. Ich übergehe viele andere Schriften, Reden, Predigten und Gedichte, die von ihm verfertiget worden. Es ist ein wesentlicher Dienst für die Nachwelt, daß man bey dem hiesigen Adelichen Land-Cadetten-Corps die Entschliessung gefasset hat, alle Schriften dieses erhabenen Verfassers zusammen zu drucken, wovon bereits der erste Theil der Reden und Predigten, worin eine recht männliche Beredsamkeit herschet, zum Vergnügen der Liebhaber die Presse verlassen hat. Sonst sind zwey kleine Sammlungen von einigen lateinischen Schriften des Erzbischofs Theophanes, unter der Aufschrift: Lucubrationes und Miscellanea sacra zu Breßlau 1743 und 1745 in 8vo herausgekommen. Es gehöret noch zu seinem Lobe, daß er in seinem Hause zu St. Petersburg immerdar 60 Knaben unterhalten, die er, durch ausdrücklich dazu bestellte Lehrer, in Sprachen, Wissenschaften und Künsten unterrichten lassen; wie auch, daß er seine vortref-

liche

liche Bibliothek hinterlassen hat, die auf Allerhöchsten Kayserlichen Befehl dem Seminario des St. Antonii Klosters zu Nowgorod zu Theile worden. Er starb endlich den 8. Sept. 1736 an seiner gewöhnlichen Krankheit den Steinschmerzen, welche zuletzt sich mit einem kalten Brande aller innerlichen Theile des Körpers geendiget hat. Seine Leiche ist zu Nowgorod in der dortigen St. Sophien Kirche nach Gewohnheit beerdiget worden. Er hatte vom Jahre 1734 an einen Georgianischen Erzbischof Nahmens Joseph zum Vicario, welcher im Jahre 1740 nach Moscau in das Snamenskoi Kloster versetzet worden.

Die jetzige beglückte Regierung der Allerdurchlauchtigsten Elisabeth zählet bisher drey Nowgorodische Erzbischöfe.

Ambrosius Juschkewitsch verwaltete anfänglich das Amt eines Lehrers in der Kiewischen Academie, von dort wurd er nach Litthauen in das Kloster des heiligen Geistes, als Igumen geschicket, nach einiger Zeit aber zurück berufen, zum Archimandriten des Klosters Simonow zu Moscau gemacht, und als Mitglied in den heiligen Synod aufgenommen. Hierauf erfolgte seine Erhebung erstlich zur Bischöflichen, und hernach zur Erzbischöflichen Würde. Als Bischof stund er einige Jahre der Kirche zu Wologda vor. Ein Kayserlicher Befehl vom 29. May 1737 setzte ihn an die Stelle des verstorbenen Theophanes, und den 4. August erhielt

er

er den Erzbischöflichen Titul. Er starb den 17. May 1745. Zu seiner Zeit, nehmlich im Jahre 1742, wurd wieder ein Bischof von Ladoga und Kexholm verordnet, der zugleich Vicarius zu Nowgorod war. Er hieß Marcellus Radyschewski. Er war vorher im Perscherski Kloster des Plescowischen Gebiets Archimandrit gewesen, und starb im 1744. Jahre.

Stephan Kalinowski, zu erst Lehrer der Weltweißheit und Praefectus der Kiewischen Academie, darauf Lehrer der Gottesgelahrtheit, wie auch Archimandrit und Rector der Schul-Anstalten im Saiconospaskoi Kloster zu Moscau, ferner Archimandrit des Alexander-Newskischen Klosters zu St. Petersburg und Mitglied des heiligen Synods, wurd den 10. Januar 1739 Bischof zu Plescow, und den 18. August 1745 Erzbischof von Nowgorod. Er starb den 16. September 1753.

Demetrius Serschenow, wurd anfänglich, aus einem Lehrer des Saiconospaskoi Klosters zu Moscau, Archimandrit des St. Marien Klosters zu Swiäschk, wo er auch über die Bekehrung der ungläubigen Völker des Casanischen Gouvernements die Aufsicht hatte. Ein Kayserlicher Befehl vom 14. Sept. 1742 erhob ihn zum Bischofthum von Nischnei Nowgorod; weil er aber wegen Krankheit diesem Amte vorzustehen sich unvermögend befand; so erhielt er den 9. August des 1748. Jahrs die Erlaubniß

niß, sich nach Raifskaia Pustina, einem kleinen Kloster, das unter des Sviäskischen Klosters Aufsicht stehet, zu begeben, wo er seine übrige Lebenszeit im Dienste Gottes zuzubringen gedachte. Er war aber daselbst nicht länger, als bis in das 1752. Jahr, da ein Kayserlicher Befehl vom 24. Februar ihn nach St. Petersburg forderte, daß er in dem heiligen Synod, als Mitglied, Sitz nehme. Nachdem er hieselbst angekommen, wurd er den 21. Junius eben desselben Jahrs Bischof von Resan, und den 22. October 1757 Erzbischof von Nowgorod. Dieses ist der so gelehrte, als würdige Prälat, welcher jetzt den Erzbischöflichen Stuhl zieret. Er wohnet zugleich, als Mitglied, den Versammlungen des heiligen Synods bey. Die Stelle eines Bischofs von Ladoga und Kexholm, womit das Vicariat zu Nowgorod verknüpfet ist, erhielt im Jahre 1758 Joasaph Chotunzewski, Archimandrit des Klosters Wysoko-Petrowskoi, und nach dessen Jahres darauf erfolgten Tode, Parthenius, Archimandrit des Klosters St. Antonii und Rector des Seminarii daselbst: Indem aber dieser den 8. März dieses 1761. Jahrs zur Erzbischöflichen Würde von Smolensk erhoben worden: so ist es jetzt Tycho, gewesener Archimandrit des Otroschi Klosters zu Twer, und des Seminarii daselbst Rector, welcher seit dem 17. April diesem Amte vorstehet.

Nach=

Nachricht von der ehemahligen Stadt Nyenschanz.

Nyenschanz ist, zufolge den Rußischen Geschichtbüchern, im Jahre 1300 von den Schweden erbauet, aber im folgenden Jahre den 18. May von den Nowgorodern, denen in ihren Gränzen dadurch Eintracht geschehen war, unter Anführung des Großfürsten von Rußland, Andrei Alexandrowitsch, erobert worden. Damahls hieß der Ort auf Schwedisch Landes-Krone, welchen Nahmen die Rußischen Geschichtschreiber gar eigentlich durch Wenetz Semli übersetzet haben. Nachdem Schlüsselburg (damahls Orechowetz, oder Oreschek,) im Jahre 1324 von den Nowgorodern erbauet, und 1347 (Loccenius saget 1338) von den Schweden, die zu Wasser auf der Newa ankamen, erobert worden: so scheinet es, daß auch Landes-Krone, wiederum den Schweden in die Hände gerathen müssen. Es werden aber vielleicht die Nowgoroder solche wenig Jahre darauf, zugleich mit

Oreschek, den Schweden wieder abgenommen haben.

Denn, ohne daß eine andere Gelegenheit der zweyten Rußischen Eroberung bemerket wäre; so treffen wir Landes-Krone 100 Jahre darauf, und noch unter demselben Nahmen, wiederum unter Nowgorodischer Bothmäßigkeit an, indem der König aller drey Nordischen Königreiche, Christopher, im Jahre 1447 mit dem Liefländischen Ritterorden zu Walk ein Bündniß errichtete, in welchem der Orden sich verband, Neuschloß und Coporie feindlich zu überziehen, so wie hingegen Nöteburg, (Oreschek) Landes-Krone und Wölchow (d. i. Ladoga) dem Könige anzugreifen überlassen wurd; (Arndts Liefländische Chronik II. Theil S. 137.) und vielleicht haben sich damahls die Schweden der Stadt Landes-Krone wieder bemächtiget, wie denn auch zu gleicher Zeit, oder bald hernach, bey Erneuerung, oder mehrerer Befestigung, der Stadt, der Nahme Nyenschanz aufgekommen zu seyn scheinet. Denn von selbiger Zeit an wird der Nahme Landes-Krone eben so wenig mehr gefunden, als Spuren anzutreffen sind, daß die Stadt nachhero noch unter Rußischer Bothmäßigkeit gestanden.

Es ist aber der Nahme Nyenschanz auch Schanz ter Nyen geschrieben worden, welches

beweiſet, daß derſelbe nicht ſowohl eine neue Schanze, als die Schanze an der Newa bedeutet habe, unerachtet wegen der aufs neue daſelbſt hinzu gekommenen Befeſtigungs-Werke die erſte Bedeutung auch nicht ungereimt ſeyn würde. Aus Ter Nyen aber iſt Ternium gemacht worden, welches wir in den Zaluskiſchen Briefen finden. III. Theil S. 278.

Ohnerachtet Nyenſchanz 7 Werſte von der Mündung der Newa entfernet lag, ſo konnten doch groſſe Kauffardey-Schiffe den Fluß bis dahin aufwärts fahren, und gerade vor der Stadt, bey einer ausdrücklich dazu erbaueten bequemen Brücke, anlegen. Die Lübecker hatten um das Jahr 1559 einen beſondern Kayſerlichen Freybrief, auf der Newa nach Nyen, wie es damahlen hieß, zu handeln. (Arndts Liefländiſche Chronik II. Theil S. 250.) und die Gelegenheit des Orts auf der Rußiſchen und Schwediſchen Gränze war ſo beſchaffen, daß, wenn nicht andere Urſachen, die ſolches verhindert, geweſen wären, man ſich davon ungemeinen Vortheil hätte verſprechen ſollen. Doch, wenn wir das Zimmerholz und den Theer ausnehmen, wovon Nyenſchanz jederzeit eine beträchtliche Menge zur Handlung geliefert, ſo muſten die meiſten Waaren entweder aus Rußland kommen, oder dahin verhandelt werden. Daran aber wa-

ren die beständigen Kriege zwischen Rußland und Schweden, noch mehr aber die zwischen beyden Völkern herschende Eyfersucht, hinderlich. So wie denn auch die Nowgoroder, durch deren Vermittelung in vorigen Zeiten, das meiste, was die Handlung in Rußland betraf, geschehen mußte, die unmittelbare Gemeinschaft mit den Hanseestädten über Reval und Narva, der mit den Schweden, vorzogen.

Was ist aber die Ursache, daß in den Kriegen, die zu Ausgange des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts zwischen Rußland und Schweden in Ingermannland geführet worden, der Stadt Nyenschanz nicht mit einem Worte Erwehnung geschiehet? Sollten damahls die Russen diesen Ort nicht erobert, und die Schweden unter Jacob de la Gardie denselben nicht zurück bekommen haben? Warum ist deswegen nichts im Stolbowischen Frieden (1617) verabredet worden? Dieser letzte Umstand erlaubet nicht, die Geschichtschreiber blosserdings einer Nachlässigkeit zu beschuldigen. Sondern Nyenschanz muß selbst in gar schlechtem Zustande gewesen seyn, daß es dergestalt aus der Acht gelassen worden. Ist es vielleicht in dem ersten Kriege von den Russen zerstöret, und erst nach dem Stolbowischen Frieden von den Schweden wieder erneuert worden? Dieses sind Zweifel, die

inskünftige, wenn man mehrerer schriftlicher Urkunden theilhaftig werden sollte, aufgekläret zu werden verdienen.

Im Jahre 1655 wiederfuhr der Stadt ein neues Unglück. Der Zar Alexei Michailowitsch wollte den Schweden, die in Liefland und Polen zu mächtig wurden, in Ingermannland eine Diversion machen. Da konnte Nyenschanz nicht widerstehen. Die Besatzung, welche sich nicht ergeben wollte, wurd niedergemacht, und die Stadt in Brand gesteckt. Der Schwedische Commendant ließ, auf erhaltene Nachricht von Herannäherung der Russen, eine grosse Menge Getraide und Salz zernichten, weil die Eigenthümer solches nach andern haltbaren Orten nicht hatten bringen wollen. (Schlüssel zum Nieſtädtischen Frieden S. 221.) Solches ist ein Beweiß der damahls zu Nyenschanz geführten Handlung. Denn das Getraide muß zur Ausfuhr bestimmt gewesen seyn, so wie das Salz durch die Schifahrt eingebracht worden. Hierauf setzte der Friedensschluß zu Cardis (1661) die Schweden wieder von Nyenschanz in Besitz.

Inmittelst hatte die Handlung der Hansee-Städte nach Nowgorod ihr Ende erreichet. Als demnach, nebst Lübeck, auch Amsterdam anfieng, nach Schanz ter Nyen zu handeln: so erhielt die

Stadt dadurch ungemeinen Nutzen. Man hatte von Nyenschanz eine Wasserfahrt nach Nowgorod, die zwar durch Wasserfälle, so wohl in der Newa, als Wolchow, ja auch durch die Klippen und Ungestümigkeit der Ladogaischen See, einiger maassen beschwerlich gemacht wurd, doch nicht ohne Vortheil war. Daher zog sich allgemach auch ein Theil der Rußischen Handlung dahin, welche den Ort in solches Ansehn setzte, daß in den letzten Jahren ein dortiger Kaufmann, Nahmens Frisius, dem Könige von Schweden, Carl dem XII. zu Anfange des Krieges mit Peter dem Grossen, grosse Geldsummen vorschiessen konnte, wofür er nachmahls, mit Veränderung seines Familien-Nahmens Frisius in Frisenheim, in den Adelstand erhoben, und zum Landeshauptmann über Wilmanstrand gesetzet worden.

Bey den guten Befestigungs-Werken, womit die Stadt versehen war, fiel es dennoch dem unsterblichen Kayser, Peter dem Grossen, nicht schwer, sich derselben zu bemächtigen. Er kam am 25. April 1703 eine Stunde vor Tage mit seiner Armee vor Nyenschanz an, und erstieg so gleich die Aussenwerke, welche nach Nordbergs Bericht im I. Theile der Lebensbeschreibung König Carls des XII. S. 466. der Schwedische General Cronhiort, als er bey Nyenschanz sein

sein Lager aufgeschlagen, Jahres vorher anzulegen angefangen hatte. Die Rußische Armee, welche aus 18 Regimentern und einem Artillerie-Corps bestund, umschloß den Ort von allen Seiten. Man öfnete die Laufgraben, und machte an dreyen Orten Batterien und Kessel, worauf den 30. gegen Abend mit canoniren und bombardiren auf die Stadt der Anfang geschahe. Der gute Erfolg wurd dadurch beschleuniget, daß das Pulver-Magazin in der Festung in Brand gerieth, welches den Belagerten unbeschreiblichen Schaden that. Als man daher mit 19 halben Carthaunen nur erst 10 mahl die Wälle begrüsset, aber auch zu gleicher Zeit innerhalb 10 Stunden gegen 700 Bomben in die Stadt geworfen hatte: so erfolgte die Uebergabe. Einige Officiers, die als Deputirte von dem Commendanten geschicket waren, machten im Rußischen Lager die Capitulation richtig, vermittelst welcher sowohl die aus 6000 Mann bestehende Besatzung, als die Einwohner, die Freyheit erhielten, mit ihrem Gewehr und mit allen Gütern, die sie mit sich nehmen konnten, abzuziehen. Die Artillerie aber blieb dem Ueberwinder zur Beute. Darauf nahm der Kayser noch denselben Tag, als den 1. May, von der Stadt Besitz.

Man hat sich hierbey zu verwundern, wie Adlerfeld im Leben Carls des XII. I. Th. S. 361.

indem er der Rußischen Eroberung von Nyenschanz gedenket, solchen Ort verächtlicher Weise ein Nest nennen können, das schlecht befestiget, und noch schlechter unterhalten und versehen gewesen. Es muß ihm dieses noch nicht genug geschienen haben: denn er setzt noch die ganz irrige Nachricht hinzu, als wenn der Commendant erst nach einer langen Belagerung und dreymahligem Sturme sich ergeben habe. So waren die damahligen Kriegs-Relationen beschaffen. Man suchte unbilliger Weise die tapfern Thaten eines grossen Siegers zu verdunkeln, und dachte nicht daran, daß man seine eigene Nation, obwohl auf eine ungegründete Weise, einer groben Nachlässigkeit beschuldigte. Denn wer wird wohl glauben, daß die Schweden einen Gränz-Ort, bey schon drey Jahre lang geführtem Kriege, ohne gute Befestigung, zulänglichen Krieges-Vorrath und Lebens-Mittel, gelassen haben sollten?

Eben also ist auch ohne Grund, wenn Nordberg l. c. schreibet: die Russen hätten sich des Schwedischen Aussenwerks zu ihrer Bedeckung bedienet, daher man ihnen weder durch Sturmlaufen, noch sonst durch das grobe Geschütz grossen Abbruch thun können. Hingegen kann nicht geleugnet werden, daß die Rußischen Batterien der Stadt viel näher gewesen, als die Schwedischen Aussenwerke. Zwo derselben waren ober-

halb

halb der Stadt, und eine unterhalb, jenseits dem Flusse Ochta. Wenn solches nicht gewesen wäre, wie hätte man die Stadt so bald zur Uebergabe zwingen können?

Der damahlige Zustand der Festung erhellet nicht nur aus einem Grundrisse, den der Kayser gleich nach der Eroberung davon aufnehmen, und nebst angezeigter Stellung der zur Belagerung gebrauchten Regimenter in Druck gehen lassen, sondern er ist auch noch gegenwärtig aus den Ueberbleibseln der Festung kenntlich. Es war ein regulaires Fünfeck nach neuer Art befestiget, auf einem Hügel, der mit ebenen Feldern umgeben ist. Eine geschriebene Nachricht sagt: die Wälle seyen 9 Faden hoch und 6 Faden dick gewesen, welches, wie noch jetzt der Augenschein ausweiset, nicht zu viel ist, wenn die Höhe nach der äussern Böschung bis in die Tiefe des Grabens gerechnet worden. Der innere Raum, nach einer durch den Mittelpunct gezogenen Linie, betrug von Wall zu Wall nicht viel über 150 Faden. Deswegen wohnten die meisten Bürger in einer Vorstadt, die durch den Fluß Ochta, der daselbst in die Newa fällt, von der Festung abgesondert war. Auf der andern Seite der Festung war das Aussenwerk angeleget, dessen vorher Erwehnung geschehen. Es war grösser, als die Festung selbst, aber noch nicht völlig zu Stande gebracht.

bracht. Eine Bastion davon, die sich vor andern ausnimmt, liegt auf eine Werste weit von jener entfernet. Die Wälle sind an einigen Orten fast der Erde gleich geworden. Von den gewesenen Graben aber siehet man noch hin und wieder Spuren. Auf dem gegenseitigen Ufer der Newa hatten die Schweden auch ein Retrenchement aufgeworfen. Hier ist es, wo Ihro Kayserliche Majestät die Huldreichste Elisabeth das prächtige Nonnen-Kloster Nowoi-Woskresenskoi, welches mit allen Vorzügen der besten Baukunst pranget, haben erbauen lassen.

Wie der Kayser ein Jahr vorher den Nahmen Oreschek, oder, wie ihn die Schweden aussprachen, Nöteburg, in Schlüsselburg verwandelt hatte, so wollte er auch Nyenschanz lieber Schlottburg nennen. Dieser Nahme aber konnte wegen der Kürze der Zeit, daß der Ort noch bewohnt blieb, nicht recht eingeführet werden. Man findet ihn nur in vier eigenhändigen Briefen, des Kaysers, die er aus Nyenschanz an den General-Admiral Grafen Apraxin, damahligen Admiralitäts-Herrn bey dem Schifbau zu Woronesch, abgelassen hat. Dieselben sind vom 2. 10. 21. und 30. May aus Schlottburg datiret. Hieraus ist zu schliessen, daß es anfänglich nicht des Kaysers Wille gewesen, die Stadt, wie nachgehends geschehen, wüste zu lassen. Dazu

wird

wird derselbe erst bewogen worden seyn, nachdem er den Ort zu Erbauung der Stadt und Festung St. Petersburg ausersehen, und dazu würklich den Grund geleget hatte. Die Grundlegung aber von St. Petersburg geschahe den 16. desselben Monaths, als am ersten heiligen Pfingsttage.

Im Jahre 1714 erhielt Nyenschanz neue Einwohner; indem auf Befehl des Kaysers Colonien von Handwerksleuten aus Rußland dahin beschieden wurden, die der neuen Stadt St. Petersburg mit ihrer Arbeit mehr und mehr aufhelfen sollten. Noch mehr aber wurd der Ort im Jahre 1722 bevölkert. Was Anfangs aus Zwang geschahe, das thaten andere bald darauf freywillig. Die Einwohner wurden reich von ihrer Arbeit. Sie wurden von allen Abgaben frey gesprochen. Es waren meistens Zimmerleute. Viele derselben legten einen vortheilhaften Handel mit Bauholze und mit Schindeln an. Sie hatten also nicht Ursache, sich die Veränderung ihrer Heymath gereuen zu lassen. Von diesen Leuten hat sich der mehreste Theil an dem Orte der vormahligen Schwedischen Vorstadt, von der Festung die Newa abwerts, niedergelassen. Daraus ist der grosse Flecken entstanden, welchen man jetzt, nach dem Nahmen des daselbst in die Newa fallenden Flusses, Ochta, nennet. Andere haben sich oberhalb der Festung in der Gegend, wo das neu angelegte

Auf-

Aussenwerk gewesen, zu wohnen begeben. Und dieser Ort wird klein Ochta genannt. Also liegen die Ueberbleibsel der Festung Nyenschanz zwischen Ochta und klein Ochta in der Mitte, deren innerer Raum seit einigen Jahren zu einem Garten gemachet worden, worin jetzt kein anderes Wohnhaus, als des Gärtners seines, befindlich ist.

Ende des fünften Bandes.

Druckfehler.

Im vierten Bande.

S. 166 Lin. 24. abgekühlet ließ: abgeglühet.

S. 544. und 545. kömmt vor, daß ein Quentlein drey Solotnik enthalte. So stehet zwar in der Schrift des sel. D. Schobers: er hat aber darin gefehlet. Denn es ist bekannt, daß ein Loth 3 Solotnik hat; und weil das Rußische Gewicht leichter, als das Deutsche, ist: so wieget ein Quentlein ungefehr so viel, als ein Solotnik. Herr Schober mag also vielleicht Loth, anstatt Quentlein, haben sagen wollen.

Im fünften Bande.

S. 130 Lin. 15. Wasllei ließ: Wasiliewitsch.

S. 267. Lin. 20. Julius ließ: Junius.

S. 337. Lin. 11: will man bemerket haben, ließ: will man etwas bemerket haben.

S. 379. Lin. 23. Stieremann ließ: Stiernmann.

S. 461. Liu. 17. Jahrzahl 1345 ließ: 1547.

S. 478. Lin. 11. Jahrzahl 1497 ließ: 1479.

S. 489. Lin. 5. Simoniew ließ: Sinowiew.

S. 513. Lin. 12. Alexandrowna ließ: Alexandrowa.

S. 569. Lin. 30. seine ließ: eine.

Regi-

Register
Zum fünften Bande.

A.

Aaron, Bischof zu Ladoga und Kexholm = 563
Abbas der erste, Persischer Schach = 169
Abgesandte, Crimmische = = = 83. 84
—— Dänische = = = 142
—— Engelländische = = 138. 235
—— Liefländische = = 495
—— Lübeckische = = 162
—— Kayserliche = = 172
—— Päbstliche = = 139
—— Persische = = = 168
—— Polnische = = 130. 321. 339. 365
—— Schwedische = 135. 211. 247. 505. 508
Abraham, Archimandrit des Andreewischen Klosters 371
Abramow, Safon, (Sapun) Diak = 45. 150
Academie zu Kiow = = 564. 565
Aladiin, Wasilei, Diak = = = = 150
Allegretto, Jesuit zu Moscau = 558
Alexander, Erzbischof von Nowgorod = 520. 521
—— Großfürst von Litthauen = 484
—— Jaroslawitsch Newski, Großfürst = 21
—— —— Fürst zu Nowgorod = 413
—— —— wird Großfürst zu Wolodimer = 414
—— —— stirbt = = 415
—— Narimunds Sohn, Fürst zu Nowgorod = 424
Alexander Newski Kloster, erster Archimandrit daselbst 563
Alexandra, Kloster-Nahme der Zarin Arina Fedorowna 66
Alexandrowa Sloboda = = = 513. 518
Alexius Comnenus kömmt nach Nowgorod 410

Alferiew, Rowan Wasiliewitsch = 45
Ambrosius Juschkewitsch, Erzbischof zu Nowgorod 571.
Anastasia, des Casanischen Zarewitsch Peters Tochter 21
—— Romanowna, Zarin = = 19. 22. 510
Andreewa, Dorf in Dagestan = = = 176
Andrei Alexandrowitsch, Großfürst zu Wolodimer 419. 420
—— Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürsten 436
—— —— Fürst von Twer = = = 438
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Susdal = 21
—— Jurjew. Bogolubski, Großf. zu Wolodimer 406. 407
—— Wasiliewitsch, Fürst zu Uglitsch = 33
—— Worotislawitsch, Fürst zu Nowgorod 417
—— ein Bruder des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch 466
Angeber, falsche, wider ihre eigene Herren = 105
Anserskoi Skit, ein Kloster, beschrieben 541. 542
Antonius Longinus, Päbstlicher Legat in Polen 297
Aphthonius Metropolit zu Nowgorod = = 540
Araslanei Kaibulowitsch, Zarewitsch von Casan 77. 78. 132
Archangel erbauet = = = = = 159
Archers, Trabanten des falschen Demetrius = 301
Archiv-Schriften bey Verfertigung der Historie 18
Arina Fedorowna Zarin = = = = 26
—— das Jahr ihrer Vermählung ist nicht bekannt 29
—— stehet in Gefahr geschieden zu werden 37
—— gebieret eine Prinzeßin = = = 59
—— gehet ins Kloster = = = = 66
—— die Regierung wird noch in ihrem Nahmen geführet = = 68. 69. 70
—— stirbt = = = 180
Armee, Rußische, überaus zahlreich = = 82
Armen-Häuser zu Nowgorod = = = 544
Aristoteles, Italiänischer Baumeister = 476. 491
Artiq, Artuga, Ortuga eine Münze 431. 432. 433. 434.
Astrachan in Gefahr für den Nogaischen Tataren 104
Ataulf der Gothen König mit Boris Godunow verglichen 75

Audienz Crimmischer Gesandten = 84
—— des Schwedischen Prinzen Gustav = 97. 99
—— Polnischer Gesandten = = = = 130
—— Schwedischer Gesandten = = = 135
—— eines Engelländischen Gesandten = = 138
—— eines Päbstlichen Gesandten, oder Mißionarius 139
—— des Dänischen Prinzen Johann = = 148
—— Lübeckischer Gesandten = = 163
—— eines Persischen Gesandten = = = 170
—— eines Kayserlichen Gesandten = = 173
Aufruhr zu Moscau gegen Boris Godunow 245
—— zu Nowgorod = = 547. u. f.
—— zu Plescow = = 552. 553
Auszurgard, Bedeutung des Worts = = 384
Axinia, des Zaren Boris Godunows Tochter, ist dem Schwed. Prinzen Gustav zur Gemahlin bestimt 97
—— mit dem Dänischen Prinzen Johann verlobet 153
—— von dem falschen Demetrius entehret 288
—— in ein Kloster gestossen = = 275. 288
—— stirbt = = = 288

B.

Bachtejarow Rostowskoi, Fürst Wolodimer Iwanowitsch = = 177. 178
Bagge (Jacob) Schwedischer Feldherr = 506
Barlaam, Metropolit zu Nowgorod = = 522
—— Metropolit zu Kiew = = 565
Barsonophii Kloster zu Moscau = 273
Basmanow, Peter Fedrowitsch 145. 227. 237. 252. 253. 254 283. 324. 348. 349. 350
—— Iwan Fedrowitsch = = 127
Bati, Chan der Tataren = = = = 413
Bedingungen, die dem Großf. Iwan Wasiliewitsch von den Nowgorod. angetragen worden 466. 470. 473
Bela, Stadt, dortiger Kelch = = = 65
Belgorod, Belogrodka, bey Kiew = = 402

Belosero, Sitz des Fürsten Sinaus = = 392
Belski, Fürsten, woher sie den Nahmen haben 446
Belskoi, Bogdan Jacowlewitsch 22. 23. 24. 25. 79. 283
—— erbauet die Stadt Borissow = = 94
—— Fürst Dmitri Drakow = = = 134
Belz, Stadt in Litthauen = = = = 446
Benedict, Bischof zu Vilna = = 226
Berg-Tscherkassen, Rußische Unterthanen = 175
Berkai, Chan der Tataren = = 415
Beschezkaia Pjätina, Landschaft = = = 464
Beschiza, oder Beschezkoi Werch, Stadt 418. 423
Bibeldruck zu Moscau durch den Patriarchen Nicon 554
Bibliothec des Erzbischofs Theophanes = 570
Bild der heiligen Jungfrau von Wladimir = 73
Bilderstürmer zu Nowgorod = = = 480
Bischof, erster, zu Nowgorod = 394
Bitjägowskoi, Michailo, Diak = 50. 51
—— Daniel, Mörder des Prinzen Demetrius 50
Blagoi, Afanassei, Obrister = 178
Bobarykin, Michael = = = = = 528
Bogdanow, Iwan, ein Schreiber = 272
Bogolep, Nahme, den der Zar Boris Godunow angenommen, als er sich zum Mönch scheeren lassen 248
Bojaren bey den Nowgorodern, die Rathsherren 462
Bomelius (Eliseus) Zarischer Leib-Medicus 516
Borätinskoi, Fürst Fedor = 128
—— Fürst Peter = 143
Borezki, Isaac, Nowgorodischer Posadnik 447
Boris Andreewitsch, Fürst zu Nowgorod = 420
—— Godunow, seine Lebensbeschreibung = 27. u. f.
—— —— was unter seiner Regierung zu Nowgorod vorgefallen = = 522
S. Godunow.
Borissoglebskoi Kloster zu Murom = 196
Borissow, Stadt, erbauet = = = = 94

Borosdin, Iwan Borissowitsch = 492
Brätschilaw, Fürst zu Polozk = = = 395
Brambach, (M. Johann) Hansischer Secretarius 162
Brazkoi Kloster zu Kiew = = = 564. 566
Brjänsk, daselbst versammlet sich eine Armee 219. 228
Brömsen (Dietrich) Lübeckischer Bürgermeister 161
Bronniz, Treffen daselbst mit den Schweden 538
Bruce (Jacob Daniel) Generalfeldmarschall 562
Brücke, zu Nowgorod erbauet = 426
—— über die Wolchow zu Gorodischtsche = 477
—— neue zu Nowgorod = = 494
Buchdruckerkunst in Rußland eingeführet 91. 511
Buinossow Rostowskoi, Fürst Wasili = 70. 166
Bulgak, Fürst Iwan Wasiliewitsch = = 489
Bunakow, Andreas = = = = 225. 226
—— Iwan = = = = 83
Burmamet, ein Fehler, für Urus Machmet 132. 137
Bus (Conrad) Verräther zu Narva = = 134
Bussau, (Conr.) seine geschrieb. Nachricht v. Rußl. 191. 192
Butschinskie, Stanislaus und Johann = 285. 347
Buturlin, Fedor Iwanowitsch = = 177
—— Iwan = = = 45
—— Iwan Iwanowitsch = = 109. 154
—— Iwan Michailowitsch = 138. 148. 170. 176
—— Iwan Rikitiitsch = = 505
—— Peter Iwanowitsch = = 178
—— Wasili Iwanowitsch = = = 529. 530

C.

Canzler, ehmahlige Bedeutung dieses Worts 146. 149
Carelien von den Nowgorodern bekrieget 419
Carl, Herzog von Südermannland = = 134
Carl der IX. König in Schweden = 524. 527. 533
Carl Philip, Schwedischer Prinz hat Hofnung Zar in Rußland zu werden = = = 527. 528. 533
—— verlieret seine Hofnung = = 535. 536

Casanischer Dworez, was es für ein Gericht gewesen 149
—— Zarewitsch, Arasslanei = = 77. 78. 132
Castschia Orda, derselb. Zarewitsch Urus Machmet 77. 78.
Casimir, Großfürst von Litthauen = = 445
Casimow, Tatarisches Fürstenthum = 136. 137
Castel, hölzern. das zur Lust beschossen werden soll 343. 346
Celsius wird berichtiget 505. 506. 507. 509. 510
Cherson, Stadt, auf der Crimmischen Halbinsul 394
Chilkow, Fürst Andrei Jacowlewitsch = = 11
—— Fürst Fedor Andreewitsch = = = 549
—— Fürst Wasili Dmitriewitsch = = 99. 130
Chlopks, ein Haupt der Strassen-Räuber = 127
Cholmskoi, Fürst Daniel Dmitriewitsch 449. 450
Chowanskoi, Fürst Iwan Andreew. 98. 131. 151. 152. 171
—— Fürst Iwan Rikitiitsch = = = 553
Christine, Fürstin zu Nowgorod = 400
Chronik, die der Patriarch Nicon verfertigen lassen 555
Chroniken, Russische, wie sie entstanden = 6
—— —— ihre Vorzüge = = 7
Chronographien, Russische, wie sie beschaffen = 7
Chworostinin, Fürst Andrei Iwanowitsch = 98
—— —— Dmitri Iwanowitsch = 44
—— —— Fedor Iwanowitsch = 44
—— —— Iwan Dmitriewitsch = 152. 170
Chytraeus, von ihm begangene Fehler 101. 102
Clemens VII Römischer Pabst = 208. 209
Constantin Porphyrogenneta, sein Zeugniß von dem Unterscheide der Slawen und Russen = 388
Constantin, Fürst zu Polozk = 415
—— Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürst. 437. 438
—— Wasiliewitsch, Fürst zu Susdal = 425
—— —— Fürst zu Belosero = 436
Coporie, Stadt, von Steinen erbauet = 419
—— von den Schweden erobert = 534
Cornelius Metropolit zu Nowgorod = 560

Cosacken, Donnische, ihnen will Zar Boris ihre Freyheiten beschneiden = = 214
— vertheidigen Cromi = = 242
— an der Wolga empören sich = 298
Crimmische Abgesandten an den Zar Boris 83. 84
Cyprian, Metropolit zu Moscau = 10
— Metropolit zu Nowgorod = 540

D.

Daa (Herluf) Dänischer Admiral = = 144
Dänische Gesandtschaft zu Moscau = 142
Dänischer Prinz soll die Rußische Prinzeßin Xrinia heyrathen. S. Johann.
Dalin, verbessert = = 421
Dee (Johannes) Engelländischer Mathematicus 92
De la Gardie (Jacob) Schwedischer Feldherr 525
— nimmt Nowgorod ein = = = 526. 527
Demetrius, ein Sohn des Zaren Iwan Wasiliewitsch 23
— wird mit seiner Mutter nach Uglitsch geschicket 33
— wird aus dem Kirchengebete ausgeschlossen 46
— seine vorgegebene Gemüthsart = = 47
— sein Spiel mit Schnee-Bildern = 47. 48
— ihm wird nach dem Leben getrachtet = 49
— wird ermordet = = 52
— seine Leiche wird beygesetzt = 54
— zur Erden bestattet = = 56
— falscher Bericht wegen seines Todes 55. 56
— seine Reliquien werden nach Moscau gebracht 370
— falscher Demetrius S. Falscher.
— Iwanowitsch Enkel des Großf. Iwan Wasiliew. 487
— — stirbt = = 488
— Setschenow, Erzbischof zu Nowgorod = 571
Denga, Ursprung des Worts = 431
Derewskaia Pjätina, Landschaft = = = 465
Desna, Fluß = = = = = = 223
Deutsche Kaufleute zu Nowgorod = 482. 547. 548

Dionysius, Metropolit zu Moscau = 36. 37
—— —— wird seines Amts entsetzt = 43
Dmitri Alexandrowitsch, Fürst zu Nowgorod und Großfürst zu Wolodimer 414. 417. 418. 419. 420
—— Constantinowitsch, Fürst zu Susdal wird Großf. 425
—— Iwanowitsch Donskoi, Großfürst zu Moscau 426
—— Jurjewitsch Schemaka, Fürst von Galitsch 439
—— —— blendet den Großfürsten Wasili Wasiliew. 440
—— —— stirbt zu Nowgorod = 441
—— Michailowitsch, Fürst zu Twer = 422
—— Serno, Stammvater der Weljamin. u. Saburows 28
Dobrynzi, Ort wo der falsche Demetr. geschlag. worden 234
Doctor, von Zar Boris Godunow gemacht = 91
Dolgoruki, Fürst Grigorei, zugenahmt Roschtscha 235. 239
—— Fürst Samson Iwanowitsch = 95
—— Fürst Wolodimer = = 179
Dolmatow, Wasili, Diak = = 457
Domant, aus Litthauen = = 416
—— Fürst zu Plescow = = 501
Donnische Cosacken empören sich wider den Zar Boris 214
—— —— sind mit dem falsch. Demetr. nicht zu fried. 299
Dorogobuschkoi, Fürst Jurje Andreewitsch 449
Dörpat, Erbauung dieser Stadt = 396
—— wird erobert = = 402. 411. 415
Dumnoi Dworänin, Erklärung dieses Amts = 43
Dwina, Fluß, darüber entstehet ein Krieg zwischen dem Großfürsten Wasili Dmitriew. u. der Stadt Nowg. 429

E.

Einkünfte von Rußland = = 304
Eiserne Pforte, was darunter zu verstehen 396
Engelländer entdeck. einen Weg zur See nach der Dwina 158
Erdbeschr. v. Ravenna, sein Zeugniß v. den Roxolanen 386
Erzbischof, erster zu Nowgorod = 406
Erzbischöflicher Pallast zu Nowgor. v. Steinen gebauet 443

Est-

Estland, darnach trachtet der Zar Boris = 136
Euthymius, Metropolit zu Nowgorod = 561

F.

Falscher Demetrius stehet in Polen auf = 182
—— —— wer ihn vertheidiget = 183. u. f.
—— —— findet bey andern keinen Glauben 186
—— —— falsche Erzählung seinet wegen 187. 190. 191
—— —— wird widerleget = 189. 190. 191. 192. 193
—— —— seine wahre Lebens-Geschichte 194. u. f.
Fedor Alexeewitsch, Zar, seine Verdienste = 16
—— Borissowitsch Zärewitsch, ihm wird eine Tatarische Gemahlin bestimmet = = 141
—— —— wird Zar = = 250
—— —— wird der Regierung entsetzet = 262
—— —— ermordet = = 263
—— Iwanowitsch Zar, Gemüths-Beschaffenheit 19
—— —— wird gekrönet = = 25. 26
—— —— reiset nach Uglitsch = 58
—— —— ertheilet der Stadt Lübeck einen Freyheits-Brief wegen der Handlung = = 160
—— —— nimt die Grusin. Fürsten zu Unterthanen an 175
—— —— machet Eroberungen in Dagestan 176
—— —— was währ. seiner Reg. zu Nowg. vorgefallen 521
—— —— Meymungen wegen seines Todes 62
—— —— seine letzte Verordnung = 63
—— —— ob er einen Nachfolger ernannt? 64
—— —— stirbt = = 65
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod = 413
—— Dawidowitsch, Bojarin und Feldherr 449. 457
Fellin, von den Russen erobert = = 489
Ferapontow Kloster zu Belosero = 556
Festigkeit des Baues zu Nowgorod u. Iwangorod 482
Feuersbrünste zu Moscau = 57
—— zu Nowgorod = = = 434. 494. 522
Feuerwerk, vom falschen Demetrius vorgestellet 342

Fidler (Constan.) hält eine Lobrede auf den Zaren Boris 88
Finnen, wie sie die Schweden nennen = = 388
Fletscher, Engelländischer Abgesandter zu Moscau 31
Freygebigkeit des Zaren Boris Godunow 85. 119. 120
— des falschen Demetrius = = = 304
Friede mit Polen auf 20 Jahr geschlossen = 132
Friedensschluß mit dem deutschen Ritter-Orden 490
— mit Liefland = = 494
— mit Polen = = = 132
— mit Schweden = = 93. 505. 509. 522. 539
Frost, frühzeitiger = = 115
Fürstenberg (Wilhelm) Trabant = = 354. 355

G.

Gabriel, ein irriger Nahme des Großfürsten Wasili Ivanowitsch = = = = = 485
Galen, (von) Liefländischer Heermeister = 506
Galitsch, Fürstenthum in roth Rußland 405. 411
Gard, Garderik, Bedeutung dieser Wörter 384
Gasiewski (Alexander Corvinus) Polnischer Gesandter zu Moscau = = 321. 339. 365
Gasthöfe, Erklärung darüber = 165
Gdow, Stadt = = 534. 538. 539
Gedimin, Großfürst von Litthauen = 423
Gemlinskoi Ostrog = = 233
Gefangene mit der Crimm werden ausgewechselt 129
Geld münzen, wann es zu Nowgorod angefangen 430. 432
Gennadius Erzbischof zu Nowgorod 479. 480. 482. 491
Georg, Jaroslaws Taufnahme = 394
— des Großfürsten Andrei Bogolubski Sohn 408
Georgianische Fürsten, Rußische Unterthanen 175
Germers (Conrad) Lübeckischer Bürgermeister 162
Gesandter, Rußischer zu Eger = 161
Gesandtschaft an den Römischen Kayser = 103
— nach der Crimm = = = = 128. 129
— nach Polen = = = = 133. 140. 225

Gesandtschaft nach Dännemark = = = 140
Geschenke von den Hansee-Städten, für den Zaren
Boris Godunow = = = 164.
— für die Braut des falschen Demetrius = 314.
Geschlechtbücher, Rußische = = 12. 13
Gesetze, älteste in Rußland = = 395
Glinski, Polnisches Geschlecht in Rußland = 540
— Fürst Iwan Michailowitsch = 44. 81
— Fürst Michael Walsilewitsch = 508
Glocke, grosse, die Boris Godunow giessen lassen 90
— zu Nowgorod, Wetschnoi Kolokol 458. 463. 472
— zu Plescow = = 478
Godunow, Boris Fedrowitsch, seine Eigenschaften 27
— seines Geschlechts Ursprung = 28
— was er nach u. nach für Bedien. bekleid. 29. 30. 43. 45
— seine Gemahlin = = 30. 75
— seine Güter und Einkünfte = = = 31
— Fehler auswärt. Geschichtschr. in Ansehung seiner 32
— verfolget die Verwandten der verwittweten Zarin 33
— läst den Prinzen Demetrius ermorden 50. 52
— wird beschuld. als ob er Mosc. in Brand steck. lassen 57
— — als ob er den Crimmischen Chan angelocket, einen Einfall in Rußland zu thun = 59
— — als ob er den Zaren Fedor Iwanowitsch mit Gifte hingerichtet = = 62
— läst den Zaren Simeon von Twer blenden 61
— folget seiner Schwester ins Kloster = 67
— seine Verdienste währender Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch = = = 67. 68
— wird zum Zaren erwählet = = 71. 72. 73
— seine Kinder = = = 75
— erhält Nachricht von einem gedroheten Einfalle der Crimmischen Tataren = = = = 76
— gehet den Tataren mit einer Armee entgegen 77
— giebt Tatarischen Gesandten Audienz = 84

Godunow, Boris Fedrowitsch, seine Freygebigkeit 85
—— wird gekrönet = = = = = 86
—— ob er ein Gelübde gethan, niemand am Leben zu strafen? = = = 88
—— Lobrede auf ihn in Königsberg gehalten 88
—— seine Gottesfurcht = = 89
—— seine Liebe zur Gelehrsamkeit = = 90. 91
—— nimmt Deutsche Officiers in seine Dienste 92
—— seine Liebe zum Frieden = = = 93
—— läst eine Stadt nach seinem Nahmen bauen 94
—— läst Smolensk besser befestigen = 94. 95
—— zu ihm kömmt der Schwedische Prinz Gustav 95
—— seine Absicht mit demselben = = 96. 97
—— schicket Gesandten an den Römischen Kayser 102
—— stiftet Uneinigkeit unter den Nogaiischen Tataren 104
—— verfolget viele Vornehme = 105
—— erlässet auf ein Jahr alle Kron-Abgaben 106
—— seine List, zu verhüten, daß vornehme Famil. sich nicht durch Heyrathen verbinden können = 107
—— bringet die ganze Romanow. Familie ins Unglück 109
—— sein freygebiges Betragen währender Theurung 119
—— lässet den Glockenthurm Iwan Weliki bauen 121
—— wird beschuldiget, als ob er Räuberey getrieben 121
—— reiniget das Land von Strassenräubern 126. 127
—— schicket und empfängt Gesandtschaften 128 u. f.
—— hat ein Absehen auf Liefland = 133
—— belehnet einen Tatarischen Prinzen mit dem Fürstenthum Casimow = = 136
—— schicket eine Gesandtschaft nach Polen = 140
—— lässet den Dänischen Prinzen Johann nach Moscau zu kommen einladen = 140. 141
—— verlobet ihm seine Tochter Xrinia = 153
—— suchet die Handlung empor zu bringen = 158
—— ist seines wohlthätigen Gemüths halber berühmt 162
—— eine falsche Nachricht ihn betreffend = 171

Godu-

Godunow, Boris Fedrowitsch, sein Betragen in Ansehung des falschen Demetrius = 210. u. f. 225
—— schicket Armeen ins Feld gegen den Betrüger 219. 228
—— thut Wallfahrten = = 237
—— der Pöbel empöret sich wider ihn = 245
—— stirbt = = = 247. 248
—— sein Character = = = 249
—— seine Leiche wird an einen andern Ort gebr. 274. 282
Godunow, Andrei Iwanowitsch = = = 87
—— Dmitri Iwanowitsch = = 45. 81
—— Grigorei Wasiliewitsch 45. 71. 131. 135. 143. 165
—— Iwan Iwanowitsch 114. 153. 170. 219. 228. 253. 255
—— —— Wasiliewitsch = = 45. 78. 131
—— Matfei Michailowitsch = = 87
—— Semön Nikitiitsch = = 109. 155
—— Stepan Iwanowitsch = = = 153. 154
—— —— Wasiliewitsch = 45. 78
Golizin, Fürst Andrei Iwanowitsch = 69. 150
—— Fürst Iwan Iwanowitsch = = 79
—— Fürst Iwan Wasiliewitsch = 98
—— Fürst Wasili Jurjewitsch = 40
—— FürstWasili Wasiliew. 16. 69. 70. 145. 228. 253. 277
Golowin, Peter = = 40. 179
—— Simeon Wasiliewitsch = = = 524
Gorbatoi, Fürst Boris Iwanowitsch = 505
Gorodez, Stadt an der Wolga = 415
Gorodischtsche Staroe zu Nowgorod 382. 401
Gospodin und Gossudar, Unterscheid dieser Wörter 457
Grabschriften der Romanowischen Familie = 111
Gränze mit Dännemark = = 143
—— mit Schweden = = 539
Granowita Palata = = = 36. 132. 151
Grevenbruch (Gerard) seine Vertheidigung des falschen Demetrius wird beurtheilet = 184
—— von ihm begangene Fehler = = 240. 282

Grie=

Griechische Patriarchen halten zu Moscau eine Kirchen-Versammlung = = = = 556
Gustav, Schwedischer Prinz, kömmt nach Rußland 95
—— Absicht des Zaren mit ihm = = 96. 97
—— hat Audienz = = 97. 99
—— wird nach Uglitsch geschicket = 100
—— wird nach Jaroslawl gebracht = = 295
—— stirbt zu Koschin = = = = 296
Gust v, König von Schweden = 505. 506. 508
—— Adolph König von Schweden 528. 533. 534

H.

Härte, seine Gesch. Gustav Adolphs verbessert 534. 537
Handlung der Hanseest. zu Nowg. 418. 482. 522. 546
—— von Reval nach Nowgorod = = 422. 483
Handlungs-Seite zu Nowgorod = 382
Handlungs-Tractat mit Liefland = = 495
Hansee-Städte schicken eine Gesandtschaft nach Rußl. 160
Hansische Bund, desselben Handlung nach Rußland 159
Hansische Gasthöfe in Rußland werden wiedergestellet = = 365. 167. 168
Hansische Handlung richtet zu Nowg. ein Contoir auf 418
Harald, König von Engelland = 400
Helena, Gemahlin des Großfürstlichen Prinzen Iwan Iwanowitsch = = = 487
Hellebardierer des falschen Demetrius = = 301
Herberstein verbessert = 485. 486. 487. 488. 502
Hermogenes, Metropolit von Casan = = 332
Heyraths-Contract des falschen Demetrius 215. u. f.
Hieronimus, Metropolit zu Moscau = = 479
Hiob, Erzbischof von Rostow wird Metropolit 43
—— wird Patriarch = = = = = 43
—— wird abgesetzet = = = = = 275
—— stirbt zu Stariza = = 276
—— Metropolit zu Nowgorod 561
Holländer erhalten die Handlungsfreyh. zu Archangel 159

Holmgard d. i. Nowgorod = 383. 384
Huldigungs-Eyd für den Zaren Fedor Borissowitsch 251
—— für den falschen Demetrius = 270
Hungersnoth in Rußland = 115. 116
—— in Polen und Liefland = = 125
—— zu Nowgorod = = 435. 444

J.

Jacob der I König von Großbrittannien = 538
Jakun Miroslawitsch, Posadnik zu Nowgorod 408
Jama Landschaft, Jamburg Stadt = 398
Jamburg von Steinen erbauet = 427
—— von den Liefländischen Ritter-Orden belagert 446
—— von den Schweden erobert = 534
Jarensk Stadt = = = 113
Jaropolk Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod 412
—— Mstislaws Sohn, zu Torschok = = 409
—— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod = 409
Jaroslaw Rußischer Großfürst = 394
—— giebt die erste Rußische Gesetze = = 395
—— stirbt = = = 397
—— sein Pallast zu Nowgorod = 398. 401
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod 414. 415
—— —— sein Vergleich mit der Stadt Nowgorod 417
—— Jsiaslawitsch, Fürst zu Nowgorod = 405
—— Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod = 404
—— Mstislaws Sohn, zu Wolok lamskoi 409
—— Wladimirowitsch, Fürst zu Nowgorod 411
—— Wolodimirowitsch, Fürst zu Nowgerod 410
—— Wsewolodowitsch, Fürst zu Nowgorod 412
—— —— wird Großfürst zu Wlodimer = 413
Jaroslawische Hof zu Nowgorod = 475
Jaroslawl, was daselbst der Zarischen Wahl wegen geschehen = = 530. 531. 532. 533
Jaselnitschei, Erklärung dieses Amts = = 80
Jelezkoi, Fürst Andrei Wasilievitsch = = 130

Jerusalems = Kloster bey Moscau = 546
Jesuiten kommen nach Rußland = 220. 221. 297
Jeusimiew Spaskoi Kloster zu Susdal = 194
Ignatius, Patriarch, von dem falsch. Demetr. eingesetzt 286
—— wird abgesetzet = = 361
—— seine übrigen Lebens = Umstände = 362
Igor, Rußischer Großfürst = = 393
Ilmen, See = = = 381
—— —— hat vor alters Moisk geheissen = 383
Ingeburg, Nowgorodische Prinzeßin = = 400
Ingermannland, von den Schweden verheeret 506
Ingo, König von Schweden = 400
Innerliche Unruhen in Rußland, Buch davon = 10
Joakim, erster Bischof von Nowgorod = 394
—— Metropolit zu Nowgorod = 560
—— Bischof zu Astrachan = = = = 564
Joasaph, Metropolit zu Moscau = 510
—— Chetunzewski, Bischof von Ladoga und Kexholm 572
Joel, Bischof von Ladoga = = 561
Johann, Königlicher Dänischer Prinz, Bräutigam der Prinzeßin Arinia = = 141
—— kömmt nach Moscau = = = = 145
—— seine Verlobung = = 153
—— stirbt = = = 155. 157
—— seine Leiche ist nach Dännemark gebracht worden 157
Johannes, der erste Erzbischof zu Nowgorod 406
Jonas, Metropolit von Rostow = 195
Jornandes, sein Zeugniß von Nowgorod = 383
Joseph, Patriarch, stirbt = = = = 553
Josiphow Kloster zu Wolok lamskoi = = 89
Irene, siehe Arina Fedorowna
Isborsk, Schloß ohnweit Plescow = = 392
Isiaslaw, Großfürst = = 399
—— Fürst zu Polozk = = 401
—— Mstislawitsch, Großfürst zu Kiew 405. 407

Isidor, Metropolit zu Nowgorod 254. 255. 522. 523. 539
Issupow, Iwan = = 179
Jugorien ist von Nowgorod abhängig gewesen 418
Jugorisches Gebürge ist die Eiserne Pforte genannt worden = = = 396. 397
Juliana, des Prinzen Jurje Wasiliewitsch Gemahlin 514
Jurje Danilowitsch, Großfürst zu Moscau = 421
—— Dmitriewitsch, Fürst zu Galitsch = = 438
—— Fürst zu Nowgorod = = = = 416
—— Jaroslaws Taufnahme = 394
—— Semänowitsch, Fürst von Litthauen 445
—— Swetoslawitsch, Fürst zu Smolensk = 436
—— Wasiliewitsch, Fürst von Susdal = 446
—— —— des Zaren Iwan Wasiliewitsch Bruder 514
—— Wolodimirowitsch, Großfürst zu Kiew 405
—— Wsewolodowitsch, Großfürst zu Wlodimer 412
Jurjew, Nikita Romanowitsch = = 20
—— stirbt = = = 36
Jurjew, Rußischer Nahme der Stadt Dörpat 396. 402
Iwan Andreewitsch, Fürst zu Stariza = 512
—— Constantinowitsch Dworezkoi = 503
—— Danilowitsch, Großfürst zu Moscau 422. 423. 424
—— Iwanowitsch, Großfürst zu Moscau = 425
—— —— des Großfürst. Iwan Wasiliewitsch Sohn 486
—— Wasiliewitsch, Großfürst = 447
—— —— bekrieget Nowgorod 449. 451. 458. u. f.
—— —— thut eine Reise nach Nowgorod = 454
—— —— verlanget eine unbedingte Unterwerfung 470
—— —— erhält seinen Endzweck = = 475
—— —— schicket deshalb einen Bothen nach Moscau 476
—— —— kehret zurück nach Moscau = = 478
—— —— thut noch eine Reise nach Nowgorod 478
—— —— thut die dritte Reise nach Nowgorod = = = 484

Iwan Wasiliewitsch, seine Verfügung wegen der Thronfolge = = 487. 489
—— —— stirbt = = 493
—— —— Zar, dessen Gemahlin und Söhne 19
—— —— läßt sich blos Fürsten von Moscau nennen 61
—— —— gebohren = = 504
—— —— gekrönet = = 510
—— —— vermählet = = 510
—— —— reiset nach Nowgorod und Plescow 512
—— —— errichtet die Opritschina = 513
—— —— sein Verfahren mit der Stadt Nowg. 514 = 520
—— —— stirbt = = 26. 521
Iwan Weliki, Glockenthurm zu Moscau = 121
Iwan Wolodimirowitsch, Fürst von Litthauen 445
Iwangorod bey Narva erbauet = = = 482
Iwerskoi Kloster gestiftet = = 546

K.

Kamarizkische Wolost = = 233
Kaschin, Fürst Michailo Fedrowitsch 137. 219. 229
Kasi, Fürst Nogaiischen Tataren = = 104
Katschalow, Nikita, Mörder des Prinzen Demetrius 51. 53
Katyrew, Fürst Michailo Petrowitsch 109. 252. 253. 255
—— Rostowski, Fürst Iwan Michailowitsch 151. 170
Kayserlicher Titul wird vom falschen Demetrius pretendiret = = = 293
Kerkring (Henrich) Lübeckischer Rathsherr 162
Kern der Rußischen Geschichte, ein Buch = = 11
Ketzer zu Nowgorod = = 480
Kexholm an Rußland abgetreten = = 93
—— erbauet = = = 420. 421
—— bekömmt einen Bischof = = 522
—— an Schweden abgetreten = = = 524
—— von den Schweden erobert = 526
—— Bischöfe daselbst in den neuern Zeiten 564. 571. 572
Kinowet, Schwedische Stadt in Carelen = 507

Ki Ostrow, eine Insul im weissen Meere = 543
Kirchenbau zu Nowgorod = = = = 443
— Bücher verbessert = = = = 553
— Musik verbessert = = 545
— Versammlung zu Moscau = 480
— — — — wider den Patriarchen Nicon 556
Kirillow Kloster zu Belosero = = 557
Kleschnin, Andrei Petrowitsch = 45
— hat des Prinzen Demetrius Tod befördert 50
Klin, Romanowisches Stamm Gut = 114
Klöster, die vornehmsten zu Nowgorod = = 473
Klostergelübde vornehmer Personen gewöhnlich 39
Knutsen (Mathias) Hauptmann der Trabanten des falschen Demetrius = = = 300
Koisa, Stadt in Dagestan erbauet = = 176
— wird verlassen = = 179
Kokui, Nahme der Teutschen Slobode zu Moscau 155
Kola, erste Rußische Kirche daselbst = 494
Kolasin Kloster = = = 89
Koliwan d. i. Reval = = = 413. 416. 483
Kolmogori, Hauptsitz der Biarmier = 384
Kolomenskoe, Ort bey Moscau = 277
Kolytschew, Iwan Andreewitsch = 491
— Polujecht = = 528
Konnuschei d. i. Oberstallmeister = 31
Konzi, oder Quartiere, der Stadt Nowgorod 463
Kopeika, Bedeutung des Worts = 431
Korela, Ataman der Donischen Cosacken 214
— zu Kromi belagert = = 242
Korkodinow, Gabriel = = 224
Kosche-oserskoi Kloster = = 113. 543
Kostroma, Fürstenthum = = 418
Kotli, ein Ort bey Moscau = = = = 359
Krasnoe Selo bey Moscau = = = = 259
Krawtschei d. i. Vorschneider = = = 30

Kreml zu Nowgorod = = 382. 483
—— von Steinen erbauet = = 398
Krestnoi Insul und Kloster im weissen Meere 543. 546
Kreutz, goldenes mit Edelgesteinen, des falschen Demetr. 201
Krieg gegen die Crimmische Tatarey beschlossen 330
—— in Liefland und Ingermannland = = 558
—— der Nowgoroder gegen Susdal = 402. 405
Krönung des Zaren Fedor Iwanowitsch = 25
—— des Zaren Boris Godunow = 86
—— des falschen Demetrius = = = 287
—— der Marina von Sendomir = = 334
—— des Zaren Iwan Wasiliewitsch = 461. 510
Kromi, belagert = = = = 242. 252. 256
Kropotkin, Fürst Semön Dmitriew Sin = 145
—— Fürst Andrei Alexandrow Sin = 493
Kudeiluk, Casanischer Zarewitsch = = = 21
Kurakin, Fürst Andrei Gregoriewitsch = = 44
—— Fürst Andrei Petrowitsch = 40. 98. 99
Kurlätew, Fürst Iwan Iwanowitsch = = 152
Kwaschnin (Solotoi) = = 365

L.

Ladoga, Sitz des Fürsten Rurics = 392
—— von Steinen erbauet = = = 402
—— Gränze daselbst = = 539
—— Bischöfe daselbst = 564. 571. 572
Landcarte, erste, von Rußland = 92
Landskrone d. i. Nyenschanz, erbauet = 420. 421
Lapland, Gränzscheidung daselbst mit Dännemark 143
Larven-Tanzen = = = = = = 345
Latschin Buk, Persischer Gesandter = 168
Laugko (Heinrich von der) Kayserlicher Abgesandter zu Moscau = = 172
Lavizki (P. Andreas) Jesuit = = 221
Lawa, Fluß, an der Gränze mit Schweden 539
Le Fort hat den Titul eines Statthalters zu Nowgorod 561

Liefländer zu Moscau werden zur Handl. aufgemuntert 158
—— bekriegen Plescow = 489. 492. 493
Liefland, darauf hat Zar Boris ein Absehen 133
—— wird vom falschen Demetrius mit einem Einfalle bedrohet = = 295
Lobanow Rostowskoi, Fürst Wasili Michail. 79. 130. 139
Lodischenskoi, Leontei = = 83
Lohe (Heinrich von der) Kayserlicher Abgesandter zu Moscau = = = 172
Lowat, Fluß = = = 465
Luda, eine Salz-Siederey am weissen Meere 112
Luga, Fluß = = = 427
Lugwenei, Litthauischer Fürst, kömmt nach Nowgorod = = = 427. 428. 437
Lübeckische Kaufmanns-Waaren werden zu Moscau mit Arrest beleget = = 161
—— Abgesandten nach Moscau = = = 162
Lustgefechte des falschen Demetrius = = 310
Lutherische Kirche zu Moscau = = = 91
Lykow, Fürst Boris Michailowitsch 81. 98. 139. 151
—— Fürst Fedor Iwanowitsch = = 81. 131

M.

Macarius ein Heiliger im Kloster Kolásin = 89
—— Erzbischof zu Nowgorod = = 494
—— seine übrige Lebensgeschichte = = 510. 511
—— Metropolit zu Nowgorod = 539. 560
Macieiowski (Bernard) Cardinal = = 375
Magnus von Hollstein, Königlicher Dänischer Prinz 34
Malacrida, oder Malaspina, Cardinal = = 374
Malafrida, Nowgorodische Prinzeßin = = 400
Malutin-Skuratow, Geschlecht = 30
Malutin, Tretiak, Diak = = = = 528
Mamatow, Smirnoi, Obrister = 178
Mamet, Zarewitsch von Urgentsch = = 77. 79
Mametkul Altaulowitsch, Zarewitsch v. Sibirien 77. 78. 132

Manifeste für den falschen Demetrius 221. 222. 258
Marcellus Radyschewski Bischof v. Ladoga u. Kexholm 571
Marderfelle haben an statt Geldes gedienet = 430
Marfa Fedorowna, verwittwete Zarin = = 190
—— —— ihr Circularschreiben an alles Volk 366
—— Posadniza eine merkwürdige Frau zu Nowgorod = = 434. 447. 448. 451. 455. 477
Margeret (Jacob) seine Vertheidigung des falschen Demetrius wird beurtheilet = 182. u. f. 234
—— Hauptm. der Trabanten des falschen Demetrius 300
Maria Fedorowna Zarin = = 19. 30
—— —— wird nach Uglitsch geschicket = 33
—— —— wird ins Kloster geschicket = = 56
—— Grigoriewna, Boris Godunow Gemahlin 30
—— Temrukowna des Zaren Iwan Wasiliewitsch Gemahlin = = = 175
—— Wolodimerowna des Herzog Magnus Gemahlin 34
—— Wolochowa, Wärterin des Prinzen Demetrius 50
Marina Mnischek mit dem falsch. Demetr. versprochen 204
—— —— ihre öffentliche Verlobung = = 318
—— —— kömmt nach Moscau = 324
—— —— wird vermählet = = 331
—— —— wird gekrönet = = = = 334
—— —— wird Wittwe = = = = 357
—— —— wird nach Jaroslawl gebracht = 366
Markow, Wasilei, Diak = = 150
Martha, Kloster-Nahme der Zarin Maria Fedorowna 57
Mauermeister aus Italien = = 482
Maximow, Iwan, Diak = = 143
Medaille auf den falschen Demetrius = = 320
Medweschia golowa (Odempäh) Stadt in Liefland 411
Memel, Fluß, oder Niemen = = 387
Merrik (John) Engelländischer Agent in Rußland 266
Meyer (Zacharias) Lübeckischer Kaufmann 160. 163

Michael

Michael Borissowitsch, Fürst zu Twer = = 458
—— Fedrowitsch Romanow zum Zaren erwählet 535
—— —— nimmt sich der Stadt Nowgorod an 537
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Twer = = 421
Mikulin (Grigorei) Strelitzen Obrister = 311
Miswachs an Getraide = = 115. 116
Mnischek, Polnische Familie = 202. 203
—— Georg, Woewoda von Sendomir 202. 203
—— —— kömmt nach Moscau = 324
—— —— wird nach Jaroslawl gebracht 386
Moisk, ehmahliger Nahme des Sees Ilmen 383
Mologa, Fluß = = 464
Moltschanow, Michael = = 272
Moromesk, Stadt = = 223
Morosow, Wasili Petrowitsch = 145. 152. 229
—— Boris Iwanowitsch, Empörung wieder ihn 546. 547
Mortki, Bedeutung des Worts = 430
Mosalskoi, Fürst Wasili Michailowitsch 224. 238. 272. 275. 277. 321

Moscau von den Polen befreyet = = = 535
Moscowische Münze = = 431
Mstislaw, Großfürst zu Tschernigow = = 395
—— Fürst zu Nowgorod = = 412
—— Dawidowitsch, Fürst zu Nowgorod = 410
—— Isiaslawitsch, Großfürst zu Kiew = 407
—— Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod 405. 406
—— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod = 411
—— Romanowitsch, Fürst zu Kiew = = 412
—— Rostislawitsch, Fürst zu Nowg. 405. 406. 408. 409
—— Wladimirowitsch Fürst zu Nowgorod 401
—— —— Großfürst zu Kiew = 405. 411
Mstislawl, Stadt = = 21
Mstislawski, Familie, ihr Ursprung = 445

Mstislawskoi, Fürst Fedor Iwanowitsch 44. 70. 78. 87. 107. 108. 131. 150. 152. 170. 228. 229. 233. 252. 325. 336
—— Fürst Iwan Fedrowitsch = 20. 24
—— widersetzet sich dem Godunow = 35
—— wird ins Kloster geschickt = 36
—— soll dem Prinzen Demetrius ein goldenes mit Edelgesteinen besetztes Kreutz geschenket haben 201
—— Fürst Wasilei = = 140
Mustanus lacus, der Ilmen-See = 383

N.

Nachricht von Nyenschanz = = = 559
Nagoi, Geschlecht = = 19
—— —— Andrei Alexandrowitsch = 371
—— —— Grigorei Fedrowitsch = = 371
Narimund, Fürst zu Nowgorod = 423
Narowa, Fluß, darüber will der falsche Demetrius eine Brücke schlagen = = 295
Narva soll durch Verrätherey übergeben werden 133. 134
—— von den Nowgorodern bekrieget = 446
—— Friedensschluß daselbst = = 490
Naschtschokin, Boris Fedrowitsch = 532
Nestor, der erste Rußische Chroniken-Schreiber 6
—— sein Zeugniß von Nowgorod = 382. 384
—— —— von dem Unterscheide der Russen und Slaven = = = = = = 388. 390
Newa, Fluß = = = 464
Nicander, Archimandrit zu Nowgorod = 527
Nicon, Metropolit zu Nowgorod = 540
—— seine Lebensbeschreibung = 541. u. f.
—— seine Verdienste um Nowgorod = = 544
—— hat drey Klöster gestiftet = 546
—— stillet einen Aufruhr = 550. 551
—— wird Patriarch = = 553

Nicon, leget sein Amt nieder = 555
—— wird auf einer Kirchenversaml. schuldig erkannt 556
—— wird nach Belosero geschicket = 556
—— bekömmt die Erlaubniß zurück zu kommen = 557
—— stirbt = = = 557
—— Urtheile von ihm = = 558
Niemen Fluß, die Memel = = = 387
Nischnei Nowgorod, Fürstenthum = = 21
Nöteburg (jetzt Schlüsselburg) erbauet 421. 422
—— von den Schweden erobert = 537
Nogaische Tataren reiben sich selbsten auf 104
Nogotkow, Fürst Fedor Andreewitsch 78. 109. 131. 135
Nogtew, Fürst Andrei Iwanowitsch = 506
Nowgorod, Hansischer Gasthof daselbst = 167.
—— der Marina von Sendomir verschrieben 216
—— Nachricht von dieser Stadt = 381
—— wird Holmgard genannt = = 383. 384
—— bekömmt ihre Fürsten von den Warägern 385. 392
—— der Großfürstl. Sitz wird von dort nach Kiew verleget = = = 393
—— erster Bischof daselbst = 394
—— wird mit Nowgorod Sewerski vermischet 395
—— erste Schule daselbst = = = 396
—— ehemahliges Gebiete der Stadt 397. 418. 429. 436. 438. 441
—— der Kreml daselbst von Steinen erbauet 398
—— bezahlt Tribut nach Kiew = 399
—— wird von Wseslaw Fürsten von Polozk verbrannt 401
—— wird erweitert = = 402
—— wird zu einer Respublic = 403
—— bekömmt den ersten Erzbischof = = 406
—— wird von einigen Rußischen Fürsten belagert 407
—— durch ein Wunder v. einem feindl. Anfalle befreyet 408
—— Hansische Handlung daselbst = 418

Nowgorod wird gezwungen Litthauische Fürsten anzunehmen = = = 423
— Brücke daselbst wird gebauet = = 426
— wird mit einem Walle umgeben 426. 427
— die Handlungs-Seite brannte ab = 427
— wird v. dem Großf. Dmitri Iwanow. bekrieget 427
— fängt an Geld zu münzen = = 430. 432
— Feuersbrünste daselbst 434. 435. 443. 494. 522. 523
— Pest daselbst = = 435. 442
— Städtgen, die darunter gehöret = = 436
— von dem Großf. Wasili Wasiliewitsch bekrieget 441
— schliesset Frieden mit Litthauen = = 444
— will sich den Polen ergeben = 448. 450
— von dem Großf. Iwan Wasiliew. bekrieget 449. 451
— mit dem Großfürsten ausgesöhnet = 452
— Uneinigkeit der Einwohner = 456
— ihre Deputirte zu Moscau nennen den Großfürsten einen Gossudar = = 457
— des Großfürsten Antrag an die Stadt 457
— wird von dem Großfürsten bekrieget 458. u. f.
— Einrichtung des dortigen gemeinen Wesens 461. u. f.
— Bedingungen welche von der Stadt dem Großfürsten angetragen worden = 461. 470. 473
— erkennet des Großf. unumschränkte Herrschaft 475
— dortige Einwohner werden nach Moscau versetzet 481
— der Kreml daselbst erneuert = 482
— Deutsche Kaufleute zu Nowgorod werden angehalten = = = 482. 483
— erhält einen eigenen Großfürsten = 485. 487
— ansteckende Seuche daselbst = 488. 494. 512
— dortige Bürger werden den Statthaltern als Beysitzer im Gerichte zugeordnet = 503. 504
— Begebenheiten der Stadt unter dem Zaren Iwan Wasiliewitsch = = = 514 = 520

Nowgorod in Gefahr für dem Könige Stephanus von Polen = = = 521
— bekömmt den ersten Metropoliten = 521
— wird von Jacob de la Gardie eingenommen 526
— die Einwohner verlangen einen Schwedischen Prinzen zur Regierung = 527. 536
— kömmt wieder unter Rußland = 539
— Armenhäuser daselbst = 544
— Aufruhr daselbst = = 547. u. f.
— wird zu einem Gouvernement = = 561
— Sewerski, Stadt = = 227. 229. 237
Nowgorodische Fürsten = 392 u. f.
Nowoi Torg, d. i. Torschok = 411
Nowospaskoi Kloster zu Moscau, Erbbegräbniß der Romanowischen Familie = = 292
Nyenschanz, von den Schweden erbauet 421. 573
— Nachricht von dieser Stadt = 573
— von den Russen erobert 421. 573. 574. 577. 578
— in Brand gestecket = = 559
— Handlung daselbst = 575. 576. 577. 578
— Beschreibung der Festung = 581
— wird Schlottburg genannt = 582
— bekömmt neue Einwohner = 583

O.

Obolenskoi, Fürst Alexander Wasiliewitsch 492
— Fürst Iwan Wasiliewitsch Striga 476. 488
— — stirbt = = = 489
— Fürst Jaroslaw, des vorigen Bruder 476. 488
Oboneschkaja Pjätina, eine Landschaft = = 464
Obrasez, Wasili Fedrowitsch, Rußischer Feldherr 449. 453
Obscha, Bedeutung des Worts = = 470. 474
Ocolnitschei, Erklärung dieses Amts = = 43
Odempäh, Liefländisches Schloß = 411
Oderborn verbessert = = 515
Oduewskoi, Fürst Iwan Nikitiitsch 527. 531

Dernhielm, desselben Stammtafel der Nowgorod-
schen Fürsten = = 399
Dgarew, Posnik = = 225. 226
Dgarkow, Michael wird nach Palästina geschickt 60
Oleg, Rußischer Fürst = = 393
—— Suetoslawitsch, Fürst zu Tschernigow 404. 405
Olesnizki (Nicolaus) Polnischer Gesandter nach
Rußland = = = 321
Olga, Kloster-Nahme der Prinzessin Arinia 288
Onega, See = = = 464
Opritschina, Opritschniki, Erklärung darüber 513
Orechowez, Oreschek, Nöteburg, jetzt Schlüssel-
burg, erbauet = = = 422
—— den Litthauern abgetreten = = 423. 424
—— von den Schweden erobert = 425
—— von den Nowgorodern wieder eingenommen 425
—— von den Schweden vergeblich angegriffen 428
—— von den Schweden erobert = 437
—— von den Schweden belagert = 506
Ortuga, eine Münze = 431. 432. 433. 434
Ostrog, Stadt in Wolhynien = = = 199
Ostrogard d. i. Rußland = = 384
Ostrogische Ausgabe der Bibel, selten = = 554
Ostroschki, Fürst Constantin, oder Wasili Constan-
tinowitsch = = 198
Otrepiew (Grigorei) der falsche Demetrius 191. 193
—— seine Abkunft und Lebenslauf = 194. u. f.
—— fängt an sich für den ermordeten Prinzen De-
metrius auszugeben = = 195. 197
—— verfasset seine Lebensbeschreibung = 200
—— entdecket sich dem Fürsten Wischnewezkoi 201
—— kömmt zu dem Woewoden von Sendomir
Mnischek = = = 202
—— verlobet sich mit dessen Tochter Marina 204

Otrepiew ist bey dem Könige Sigismund von Polen = = = 205. 206
— lernet lateinisch und läst sich in der Römischen Religion unterrichten = = 208
— die Donnischen Cosacken erklären sich für ihn 214
— sein Heyraths-Contract mit der Fräulein Marina = = = 215
— Armee, die in Polen für ihn angeworben 220
— dringet in Rußland ein = 221
— streuet Manifeste aus = 222
— findet Anhang = = 224
— hat einen grossen Verlust bey Nowgorod Seweskoi = = = 227
— erhält einen Sieg über die Zarischen Truppen 229
— seine Scheinheiligkeit = 230. 231
— wird gänzlich geschlagen = = = 234
— erholet sich wieder = = 239
— seine Anhänger die Domischen Cosacken vertheidigen die Stadt Kromi = 242
— die Uneinigkeit zwischen den Rußischen Heerführern ist ihm vortheilhaft = 243
— wird in den Bann gethan = = = 245
— sein Anhang vermehret sich = 247
— die Godunowische Armee erkläret sich für ihn 255
— setzet seinen Marsch auf Moscau fort = 257
— schicket ein Manifest nach Moscau = 258
— ihm wird zu Moscau gehuldiget = = 262
— seine Bothschaft an den Engelländischen Abgesandten Thomas Smith und Agenten John Merrik = = = = 266
— Befehle ergehen, daß man ihm im ganzen Reiche huldigen soll = = 270
— lässet den Zaren Fedor und dessen Mutter umbringen = = = 272

Otre-

Otrepiew, verschonet der Prinzeßin Axinia = 274
—— kömmt nach Moscau = = 277
—— sein Einzug = = 279
—— will die Römisch-Catholische Religion einführen = = 285. 292. 297. 373. 374. 377
—— seine Krönung = = 287
—— lässet die verwittwete Zarin Marfa Fedorowna nach Moscau kommen = 288
—— wird von derselben für ihren Sohn erkannt 290
—— seine feindliche Gesinnung gegen Schweden 295
—— sein Verfahren mit dem Zaren Simeon 296
—— die Cosacken an der Wolga empören sich gegen ihn = = = 298
—— hat ausländische Trabanten in seinen Diensten 300
—— seine guten und bösen Eigenschaften 302. u. f.
—— lässet die Marina von Sendomir abhohlen 312
—— Medaille von ihm = = 320
—— Marina hält zu Moscau ihren Einzug 324
—— seine Vermählung = = 331
—— Empörung gegen ihn = = 347
—— die verwittwete Zarin zeuget wider ihn 356. 364
—— wird ermordet = = 357
—— seine Leiche wird verbrannt = 358. 359
—— Schriften die in seinem Zimmer gefunden worden = = 373. u. f.
—— Smirnoi, nach Polen geschicket = = 213

P.

Päbstliche Gesandten zu Moscau 139
Palezkoi, Fürst Dmitri Fedrowitsch 506. 514
Paltschikow, Afanaßi, nach Polen geschickt = 212
Panteleiew, Tretjei, Diak = = = = 45
Paoserie, ein Ort bey Nowgorod = 469. 475
Parthenius, Bischof von Ladoga und Kexholm 572
Patrakei Narimundowitsch, ein Litthauischer Fürst 436

Paul,

Paul, Posadnik zu Nowgorod, bauet das Schloß zu Ladoga von Steinen = = 402
Pelim, Stadt in Sibirien, erbauet = = 56
Penko, Fürst Daniel Alexandrowitsch = 491. 492
Pereslawl, Fürstenthum = = 422
Permien ist von Nowgorod abhängig gewesen 418
Persischer Gesandter zu Moscau = 168
Pest in Rußland = 124. 125
—— in Polen = = = 125
—— zu Nowgorod = = = 435. 442. 443
Peter Zarewitsch von Casan = = = 21
Peter, vorgegebener Sohn des Zaren Fedor Iwanowitsch = = = 298
—— Dmitriewitsch ein Bruder des Großfürsten 437
Petreius, Fehler die er begangen, werden verbessert 32. 38. 54. 57. 62. 64. 66. 73. 87. 122. 163. 173. 174. 199. 211. 278. 327. 331. 515. 522. 527. 528
Petschatnik, was es für ein Amt gewesen 131
Pflug, dessen Eintheilung in Obschi = 470
Philaret, Kloster-Nahme des Bojaren Fedor Nikitiitsch Romanow = = = 111. 115. 371
—— wird Metropolit von Rostow = 291
Philip, Metropolit zu Moscau = 452
—— —— dessen heilige Reliquien = 553
Piatinen, worein das Nowgorodische Gebiet eingetheilet gewesen = = 464
Pimen, Erzbischof zu Nowgorod 511. 512. 515. 517. 518
Pitirim, Metropolit zu Nowgorod = 560
Pleschtscheew, Alexei Danilowitsch = 508
—— Bogdan = = = 179
—— Jurje Jurlow Sin = = 439
—— Lew = = = 179
—— Naum = = = 259
—— Osip = = = 179
—— Wasilei Timofeewitsch = = 140

Plescow, Hansischer Gasthof daselbst = = 168
—— der Marina von Sendomir verschrieben 216
—— von den Liesländern bekrieget 416. 489. 492. 493
—— fängt an Geld zu münzen = 433
—— hat Uneinigkeit mit dem Großfürstlichen Statthalter = = = 496
—— von beyden Theilen kommen Klagen ein 497
—— der Großfürst hält darüber Gericht 497
—— die Plescowischen Deputirten werden in Verhaft gezogen = = 497
—— Anforderung des Großfürsten = 498
—— die Deputirten huldigen dem Großfürsten 499
—— die Stadt gleichfalls = = 500
—— Beschreibung derselben = = 501
—— viele Einwohner werden nach Moscau versetzet 501
—— neue Einrichtung daselbst = 502
—— bekömmt einen eigenen Bischof = = 521
—— von den Schweden belagert = 539
—— Aufruhr daselbst = = 552. 553
Plescowische See = = 501
Polen, ihre Ausschweifungen zu Moscau 340. 341
Polew, Iwan Osipow Sin = = 179
Polnische Gesandten in Moscau = 129. 130. 131
—— —— schliessen einen Frieden = = 131
—— Anforderung auf einige Rußische Provinzen 329
Polnischer Prinz wird zum Zaren von Rußland erwählet = = 525. 526
Polozk, ehmahls Haupt-Stadt in Litthauen 401
Pomestia, d. i. Lehngüter = = 32
Porchow, Stadt, daselbst wird ein Schloß von Steinen gebauet = = 427. 539
—— —— von den Litthauern belagert 444. 447
Posadnik, Bedeutung dieses Worts = 462

Poscharskoi, Fürst Dmitri Michailow. 530. 531. 532. 533
Postelnitschei, Erklärung dieses Amts = = 79
Preussen, Ursprung des Nahmens = 387
Priimkow Rostowskoi, Fürst Danilo Borissowitsch 139. 143. 173
Privilegia der Hansischen Handlung werden erneuert = = = 165
Procopius von Caesarea, sein Zeugniß von den Slaven = = = 383. 389
Procopowitsch (Theophanes) Erzbischof zu Nowgorod = = = 564. u. f.
Puschkin, Iwan Michailow Sin = 135
—— Gabriel = = = 259
Pychatschew, Jacob, nach Polen geschickt = 212

R.

Radoschkoi Ostrog = = 241
Räubereyen zu Moscau währender Theurung 121
Raganus (Claudius) Päbstlicher Legat = 375
Rakobor, d. i. Wesenberg = = 416
Ratomski, Michael = = 220
Ravenna (Erdbeschreiber von) sein Zeugniß von den Roxolanen = = 386
Religion, Römisch-Catholische, will der falsche Demetrius einführen = 285. 292. 293. 297
Reliquien des Prinzen Demetrius werden nach Moscau gebracht = = 370
—— des heiligen Metropoliten Philips = = 553
Repnin, Fürst Alexander Andreewitsch = = 78
Republic zu Nowgorod, Anfang = 403
Reval von den Nowgorodern bekrieget = 413. 416
—— daselbst werden Russen zum Tode verurtheilet 482
Rindi, was es für ein Amt gewesen = = 29
—— ihre Waffen = = 80. 81

Rochelle (de la) ein Romanschreiber verdienet wegen des falschen Demetrius keinen Glauben 185
Romadanowski, Fürst Grigorei Petrowitsch 99. 129. 146
Roman, ein Fürst aus Litthauen zu Nowgorod 436
—— Glebowitsch, Fürst zu Nowgorod 40
—— Jurjewitsch, Fürst, wird erschlagen 436
—— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod 407. 408. 409
Romanow, Alexander Nikitiitsch, Krawtschei 79. 109
—— —— wird exiliret und erwürget = 112
—— Fedor Nikitiitsch, Bojarin 64. 79. 98. 109. 111. 115. 291
—— Iwan Nikitiitsch nach Pelim exiliret = 112
—— Michael Nikitiitsch, zu Tscherdin erwürget 112
—— Michael Fedrowitsch = = 112
—— —— wird zum Zaren erwählet = = 535
—— —— schicket der Stadt Nowgorod Hülfe 537
—— —— schliesset Frieden mit Schweden 538
—— Wasili Nikitiitsch zu Pelim erwürget 112
Romanowische Familie von Boris Godunow verfolget = = = 168
—— —— von dem falschen Demetrius wieder hergestellet = = = 291
Romanowische Töchter = = = 112. 113. 114
Romanowisches Stamm-Gut Klin = = 114
Romanowitsch, Fürst Semen = 491
Rosch, ob davon die Russen ihren Nahmen haben 390
Rosen, (Walter von) = = 234
Roskolniken, ihr Ursprung = = 554
Roslagen, Schwedische Provinz = 388
Rosrod-Bücher, Rußische = 12. 14
—— —— werden vertilget = = 16
Rossolenne, so werden die Schweden von den Finnen genennet = = = = = 388

Rosseanie, ob davon die Russen ihren Nahmen haben = = = 389
Rostislaw Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod 404
— Mstislawitsch Fürst zu Smolensk 405. 406
Rostowskoi, Fürst Iwan Michailowitsch Katyrew 532
Rostriga, Erklärung dieses Worts = = 199
Roxolanen, ein ehmahliges Volk in Rußland 385
— haben in Preussen gewohnet = 386
— sind die Rußischen Waräger = = 387
— Spuren derselben in Schweden = = 388
Rschewa pustaia, Stadt = = = = 473
Rugodew, d. i. Narva = = 490
Ruric, Großfürst zu Nowgorod = 392
— stirbt = = = 393
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod 408
Russe, ein Arm des Niemen Flusses = = 387
Russen, derselben Ursprung = = 381
— woher der Nahme entstanden = 385. 386
Rußische Knaben werden nach Lübeck geschickt, um Sprachen zu lernen = = 167
Rußische Gebräuche der vorigen Zeiten 309. 336. 342. 350. 357
Rußische erste Fürsten stammen aus Preussen her 387
— — nicht aus Wagrien, noch aus Mecklenburg = = = 388
Rußischer Gesandter, dessen Erzählung vom falschen Demetrius wird beurtheilet = = 185
Rußlands ehmahlige Gränzen = = 387. 395
Rylsk, Stadt = = = 235
Ryndi; was es für eine Bedienung gewesen 29. 30
— ihre Waffen = = 80. 81

S.

Saburow, Geschlechts-Verwandte der Godunows 28
— Bogdan Iwanowitsch = 44. 81

Saburow, Semön Fedrowitsch = = = 78
—— Samjätna Iwanowitsch = = = 253
Sachariin, Roman Jurjewitsch = 22
Sachariitsch, Jacob, Statthalter zu Nowgorod 490
—— Jurje, Ahnherr der Romanows = = 490
Sagae der Nordischen Völker = = = 384
Sagräskoi, Wolodimer = = 50
Salmanow, Iwan, Diak = = 150
Saltikow, Iwan Michailowitsch Glebow = 109
—— Michael, ein Anhänger des falsch. Demetrius 243. 255
—— Michailo Glebowitsch 131. 135. 140. 144. 152. 170. 219. 228. 253
—— Michailo Michailowitsch 143. 150. 152. 224. 243
Sanct Antonii Kloster zu Nowgorod = 401
—— Antonii Siiskago Kloster = = = 111
—— Georgen Kloster zu Nowgorod = 401. 402
—— Sophien Kirche zu Nowgorod erbauet 394
—— —— —— von Steinen erbauet = 398
Sanock (Castellan von) = = = = 220
Sapieha, Johannes = 187
—— (Lev) Polnischer Gesandter zu Moscau 125. 130
Sawizki (Caspar) Jesuit = = = = 208
Sawolotschie, Stadt = = 473
Schachowskoi, Fürst Peter Michailowitsch = 223
Schamchal, dessen Sohn Schichin = = 77. 78
Schanze an der Mündung des Flusses Narowa 295
Schatzkammer, Zarische = 45
Schaupfennige bey der Krönung des Zaren Boris 87
—— bey der Vermählung des falschen Demetrius 336
Schdanowa, Berg, wo eine Schlacht vorgefallen 402
Schein, Michailo Borissowitsch = 81. 237
Schelefedinow, Andrei = = 272
Schelesnie Borki, Kloster = 194
Schelona, Fluß = 465

Schelonskaia Pjätina, Landschaft = 465
Scheremetow, Fedor Iwanowitsch = 45. 69
—— Peter Nikitiitsch = = = 150. 242. 371
Schestunow, Fürst Dwitri = = = 150
—— Fürst Fedor Dmitriewitsch = = 24. 81
Schießpulver wird den Schweden bekannt = 490
—— ist den Russen noch vorher bekannt gewesen 491
Schiffe mit Getrayde kommen nach Narva und Colmogori = = = 123
Schichin, ein Sohn des Schamchals = 77. 78
Schilez, Erklärung dieses Worts = 80
Schitii ljudi, was es für Leute gewesen 462
Schlacht auf dem Berge Schdanowa 402
—— zu Susdal = = 440
—— am Flusse Schelona = 450. 451
—— zu Wedroscha = = 490
—— am Flusse Siriza = 492
—— im Plescowischen Gebiete = = 493
Schleißing neuentdecktes Sewerien verbessert 554
Schriften den falschen Demetrius betreffend 378
Schtschelkalow, Andrei und Wasili, Diaken 24. 45. 189. 200. 232
— Dumnoi Diak = = = 79
Schtschenätew, Fürst Peter Michailowitsch = 506
Schtscherbatoi, Fürst Lucas Ofypowitsch 69. 173. 229. 253
Schuia, Stadt = = = 21
Schuiski, Familie ihr Ursprung = 446
—— —— derselben Schicksal = 453
Schuiskoi, Fürst Alexander Iwanowitsch 78. 109
—— Fürst Andrei Iwanowitsch = = 40. 41
—— Fürst Dmitri Iwanowitsch 78. 98. 109. 170. 219. 229
—— —— —— heyrathet des Zaren Boris Gemahlin Schwester 107

Schuiskoi, Fürst Iwan Petrowitsch = 20. 36. 41
— Fürst Iwan = = 140
— Fürst Michailo Wasiliewitsch Skodin 171. 524. 525
— Fürst Wasili Fedrowitsch = = 489
— Fürst Wasili Iwanowitsch 44. 55. 78. 150. 152. 170. 228. 233. 245. 252. 261. 283. 284. 328. 348. 349. 353. 361
— — — — wird zum Zaren erwählet 363
— Fürst Wasili Iwanowitsch Skopin = 44
— Fürst Wasili Wasiliewitsch der blasse 453. 454. 455. 474. 489
— Fürst Wasili der Stumme = 460
Schule, erste, zu Nowgorod = = 396
Schuscherin, hat des Patriarchen Nicon Leben beschrieben = = = 540. 559
Schweden bieten ihre Hülfe gegen den falschen Demetrius an = = = 211. 247
— wie sie von den Finnen genennet werden 388
— erobern Ingermannland = = 524. 525
Schwedische Gesandtschaft zu Moscau 133. 135. 508
— Hülfsvölker in Rußland = = 524. 525
Schwitrigailo, Olgerds Sohn, Großfürst von Litthauen = = = 444
Sebesch, Stadt, erbauet = = 505
Sedakow, Iwan Andreew Sin = 145
Sendomir, Woewoda daselbst, Mnischek = 203
Serapion, Erzbischof zu Nowgorod 493. 494. 511
Sergius, Archimandrit des Klosters Spaskoi 371
— Erzbischof zu Nowgorod = = 381
Serpuchow, Stadt, an der Occa = 83
Sessel von dem Schach Abbas dem Zaren Boris Godunow verehret = = 169. 335

Seuche, ansteckende, zu Nowgorod 488. 494. 512
Sewerien an Polen abzutreten versprochen = 206
Sewsk, Stadt, ehmahls Sewskoi Ostrog = 233
Sibirien, erster Bischof daselbst = = = 540
Sibirischer Zarewitsch Mametkul = = 77. 78
Sigismund der III. schicket Gesandten nach Rußland 129
— seine Absichten mit dem falschen Demetrius 207
— Witofts Bruder, Großfürst von Litthauen 444
— wird ermordet = = = = = 445
— August, König von Polen = = = 515
Simeon Iwanowitsch, Großfürst zu Moscau 424
— Lugwenei, Litthauischer Fürst = = 427
— Mstislawitsch, Fürst zu Wjasma = 437
— Zar von Twer = = 60. 61
Simon Algimundus Holsanus ist der Litthauische Fürst Lugwenei = = 429
— Metropolit zu Moscau = 487
Sinaus, Fürst zu Belosero = 392
Sinowiew, Iwan = = 489
Sizkoi, Fürst Iwan Petrowitsch = 111
— — Iwan Wasiliewitsch = 113
— — Wasili Iwanowitsch = 114
Skasken der Russen = = 384
Slawen erbauen Nowgorod = 382. 383
— sind den Waragern zinsbar = = 384
— von den Waragern unterschieden = 388
— werden Russen genannt = = = 390
Slawonische Sprache, wie sie in Rußland die Oberhand behalten = = = = = = 391
Slowensk, ehmahlige Stadt = 382. 383. 401
Slych, Fürst Iwan Iwanowitsch = 476
Smiew, Jacob = = = = = = 235
Smith (Thomas) Engelländischer Gesandter zu Moscau = = 139. 172. 266
Smolensk vom Zaren Boris befestiget = 94. 95

Smolensk den Polen versprochen . . 206. 365
— kömmt unter Litthauen = . 436
Snamenie Bogorodizi, dieses Festes Ursprung 408
Sokolnitschei, Erklärung dieses Amts . . 80
Solotoi Kwaschnin = . . 365
Sophia, Nowgorodische Prinzeßin . 400
Sophien-Seite zu Nowgorod . 381
Spaskoi, Kloster zu Nowgorod Sewerskoi . 197
— Drewlänskoi Kloster = = = . 199.
Spori, Bedeutung dieses Nahmens . . 389
Staradub, Stadt = = . . = 233.
Staraia Russa, Stadt = = = 538. 539
Stariza, Stadt, Bruchsteine daselbst = = 95
Statthalter zu Nowgorod schliessen Friedenstractate 495. 503. 505. 509
Stephan, Woewoda von der Wallachey = 486.
Stephan Kalinowski, Erzbischof zu Nowgorod 571
Stirn-Läpgens von Eichhörnern haben anstatt Geldes gedienet = = = = 420.
Stolbowa, Dorf, Friedensschluß daselbst 539
Stolnik, Erklärung dieses Amts = = 80
Stralsundische Abgesandten nach Moscau = 162
Strassenräuber um Moscau = = 126
Strjäptschei, Erklärung dieses Amts = = 79
Stuffenbücher, Rußische, wie sie beschaffen = 8. 9
— wer sie verfertiget = = = 10. 511
Sturmglocke zu Nowgorod = = 463. 472. 478
— zu Plescow = = = = 498. 500
Sturmwind bey dem Einzuge des falschen Demetrius 281
— bey dem Einzuge der Marina von Sendomir 327
Sumskoi Ostrog = = = = = 114
Susdal, Fürstenthum = = = 21. 402. 405
Susin, Kalina = = = = = 179
Sutupow, Matfei, Diak = = = = 272

Swacha, d. i. Brautführerin = = = 30
Swenigorodskoi, Fürst Fedor Andreewitsch 169. 219
Swetopolk Wsewolodowitsch, Fürst zu Nowgorod 404
Swetoslaw, Großfürst von Rußland . 393
— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod . 408
— Olgowitsch, Fürst zu Nowgorod . 404
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod 406
— Wsewolodowitsch, Fürst zu Tschernigow 410
— — Fürst zu Nowgorod . 412

T.

Tanga, Bedeutung des Worts . . . 431
Tarku, Stadt, in Dagestan = 176
Tataren werden von den Nowgorodern bekrieget 426
Tatarische Gemahlin soll der Zarewitsch Fedor heyrath. 141
— Völker, wie man sie zu regieren pfleget 136
Tatarischer Einfall in Rußland = 413. 414
Tatew, Fürst Iwan Andreewitsch . 223. 235
Tatischtschew Ignatei Petrowitsch = 45. 131. 143
— Michailo Ignatiew Sin . 350
— Stephan Lasarew Sin = = 532
Telatewskoi, Fürst Andrei Andreew. 81. 228. 253. 255. 263
— — Andrei Iwanowitsch = = . 170
Teusin, Friedensschluß daselbst = 522
Theodosia, Tochter des Zaren Fedor Iwanowitsch 59
— — stirbt = = 60
Theodosius, Abt, ist nicht der Urheb. der Rußischen Chron. 7
— Bischof zu Astrachan = = = = 371
— Erzbischof zu Nowgorod = 511. 563
Theognostus, Metropolit in Wolhynien = 422
Theophanes, Erzbischof zu Nowgorod = 564. u. f.
Theophilus, Erzbisch. zu Nowgor. 452. 454. 456. 465. 478
Theurung zu Nowgorod = = 544
— zu Moscau = = 118
Tiesenhausen (Detlew von) gehet nach Rußland 134
Tilbibin (Jurje Claus Sohn) Schwedisch. Abgesandter 135

Torschok, Stadt = = 407. 409. 411. 423. 424
Towarkow, Iwan Fedrow Sin = = 448
Trabanten des falschen Demetrius = = 300. 301
Tractat der Stadt Nowgorod mit Polen = 450
—— mit Schweden zu Wiburg geschlossen 524
Tribut von Nowgorod dem Großfürsten 470. 474
Trockurow, Fürst Fedor Michailowitsch = 45
Trostenskoi, Fürst Wasili Petrowitsch 98. 170. 171
Trubezkoi, Fürst Andrei Wasiliewitsch = 149
—— Fürst Dmitri Timofeewitsch = 529. 537
—— Fürst Fedor Michailowitsch = 81. 131
—— Fürst Iwan Jurjewitsch = 562
—— Fürst Jurje Michailowitsch = 81
—— Fürst Jurje Nikitiitsch = 98. 151. 152. 170
—— Fürst Nikita Romanowitsch = 44. 227. 237
—— Fürst Timofei Romanowitsch 44. 69. 78. 150. 151
Trumor, Fürst zu Isborsk = = = 392
Tschaschnik, d. i. Mundschenk = 529
Tschemadanow, Iwan = = 82
Tscheptschugow, Nikifor = = 50
Tscheremißinow, Dementei Iwanowitsch = 45
—— Demid = = 179
Tscherkassen, Rußische Unterthanen = 175
Tscherkoskoi, Fürst Boris Kanbulatowitsch 81. 113
—— Fürst Iwan Borissowitsch = 113
—— Fürst Wasili Kasikardanukowitsch 78. 143. 149. 152
Tschernigow, Sitz des Großfürsten Mstislaw 395
Tschernikowski (P. Nicolas) Jesuit = 221
—— hält bey der Krön. des falsch. Dem. eine lat. Rede 288
Tschet, ein Tatarisch. Mursa, Urheber des Geschl. God. 28
Tschetwert, Tschetwerik, Kornmaaß = 118
Tschuden, d. i. Finnische Estländer = 402
Türkischer Gesandter zu Moscau = 174
Tumenskoi, Fürst Wasili Agischeewitsch 79. 109
Tumult zu Moscau = = = 24

Lurenin, Fürſt Michailo Samſonowitſch 150. 219. 228
Lutſchka, Iwan Boriſſowitſch, Bojarin 457
Iwer, Fürſtenthum 415
—— Eroberung dieſes Fürſtenthums 490
Iweriſche Münze 431
Iycho, Biſchof von Ladoga und Kexholm 572
Iyſezkoi, Bedeutung dieſes Worts 462

U.

Ubogoi Dom, was es ſey 357
Uglitſch, Stadt, Erbtheil Großfürſtlicher Prinzen 33
—— das Schloß iſt nicht demoliret 57
—— Fürſtenthum 440
Uhlefeld, Jacob, Däniſcher Geſandter in Rußland 23
—— Verbeſſerung eines Fehlers in ſeiner Reiſebeſchr. 514
Uneinigkeit der Heerführer 243
Urgentſch, ein Zarewitſch v. dort in Rußiſch. Dienſt. 77. 79
Urſprung der Ruſſen 381
Urus Machmet Aidarowitſch, Zarewitſch von der Ca-
ſatſchia Orda 77. 78. 132
—— —— wird Chan zu Caſimow 136. 137. 138
Uſpenskoi Kloſter zu Chlynow 294

V.

Vermählung des Königs Sigismund von Polen 318
—— des falſchen Demetrius 331
—— des Zaren Iwan Waſilievitſch 510
Vicariat von Nowgorod nimmt ſeinen Anfang 561
Vladislaw, Poln. Prinz, zum Zaren v. Rußl. erwählet 526

W.

Wadim, ein Aufrührer zu Nowgorod 392
Waffenſtillſtand mit Schweden 503
Wahl des Zaren Boris Godunow 71
—— des Zaren Michael Federowitſch 535

Waldai, See und Flecken = 545. 546
Waldemar, Fürst zu Nowgorod = 400
—— König von Dännemark = = = 400
Wandemon (Albert) Hauptm. der Trab. des falf. Dem. 300
Waräger, Bedeutung dieſes Nahmens = = 384
—— Rußiſche, was es für ein Volk geweſen 385
—— von den Slaven unterſchieden = = 388
Warmboek (D. Hermann) Bürgermeiſter zu Lübeck 161
Waſili Alexandrowitſch, Fürſt zu Nowgorod 414
—— Jaroslawitſch Großfürſt zu Wlodimer 418
—— Iwanowitſch, Fürſt zu Smolensk = 436
—— Iwanowitſch, Großfürſt = 21
—— —— wird gebohren = = = = 485
—— —— wird Großfürſt zu Nowg. u. Pleſcow 485. 487
—— —— fällt bey dem Vater in Ungnade 487
—— —— wird zum Thronfolger ernannt = 488
—— —— kömmt zur Regierung = 493
—— —— thut eine Reiſe nach Nowgorod 495
—— —— machet ſich ſouverain über Pleſcow 496. u. f.
—— —— reiſet nach Pleſcow = 500
—— —— kehret zurück nach Moſcau = 503
—— —— ſtirbt = = 504
—— —— Schuiskoi, Zar, deſſelben unglückliche Regierung = = = 523. 525
—— Jurjewitſch, der Schiele, Fürſt zu Galitſch 439
—— Waſiliewitſch, Großfürſt = 438
—— —— —— wird von den Tataren gefangen 440
—— —— —— ſtirbt = = 442
Waſſerfälle im Dnepr = = 389
Wedroſcha, Schlacht daſelbſt = 490
Weliad, d. i. Fellin = = 489
Weljaminow, Geſchlechts-Verwandte der Godunows 28
—— Boris Michailowitſch = = = 81
—— Semön Dmitriewitſch = = 81.

Welikaia, Fluß bey Plescow = = 501
Welikie luki, Stadt, verbrannt = 407. 473
Welikago Gagin, Fürst Iwan Wasiliewitsch 79
Wesenberg, Schlacht daselbst = 416
Wetscha, Versammlung des Volks zu Nowgorod 457
Wetschnoi Kolokol, eine Glocke zu Nowgorod 458. 463
—— —— wird abgeschaffet = = = 472
—— —— nach Moscau gebracht = 478
Wjásma, Fürstenthum = = 437
Wiburg von den Nowgorodern bekrieget 437. 490
—— von den Russen bekrieget = = 421. 507
—— belagert = = = 490
—— Tractat daselbst mit Schweden geschlossen 524
Wischnewez, Stamm-Ort der Familie Wischnewezkoi 202
Wischnewezkoi, Fürst Adam = 199. 204. 323
—— Fürst Constantin = 202. 204. 323. 369
—— Fürst Michael = = 204
Witoft belagert Porchow = = 444
—— stirbt = = = 444
Wladimir, Rußischer Großfürst = = = 393
— Fürst zu Nowgorod = = = 397. 398
Wlaßiew, Afanassei, Diak 135. 140. 144. 149. 165. 242. 284. 312. 313. 318. 319. 320. 324
Wodskaia Pjátina, eine Landschaft = 464. 506
Wokscherin, Sumorok, Diak = = 491
Wolchow, Fluß = = 381
Wolk, ein Aufrührer zu Nowgorod = 547
—— bekömmt seine Strafe = = = 553
Wolkona, Fluß = = 129
Wolkonskoi, Fürst Grigorei = = = 129
Wolodimer Andreewitsch des Zaren Iwan Wasilie-witsch Vetter = = = 515
—— Swetoslawitsch, Fürst zu Nowgorod 410
—— —— Fürst von Smolensk = 437
Wologda wird zum Kirchenspreng. v. Perm. geschlagen 481

Wolynski, Dmitri Iwanowitsch = = = 108
—— Iwan Michailowitsch = = = 491
Woronzow, Michael Semönowitsch = = 505
Worotinskoi, Fürst Iwan Michailowitsch 263. 371
Woskresenskoi Kloster bey Moscau gestiftet = 546
—— Letopissez, eine Chronik = . = 555
Wora Fluß = = = = 510
Wseslaw, Fürst zu Polotzk = = = 401
Wsewolod, Großfürst = = = = 399
—— Jurjewitsch, Großfürst zu Wolodimer 408. 409. 410
—— —— Fürst zu Nowgorod = = = 412
—— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod 402. 412
—— Olgowitsch, Großfürst zu Kiew = = 404
—— —— Fürst zu Tschernigow = = 401. 410
Wylusgin, Cleasar, Diak = 45. 132. 143
Wyschcslaw, Fürst zu Nowgorod = 394

Z.

Zaporski, ein Pole, wird über Tschernigow gesetzet 224
Zar, Anfang dieses Titels = = = 461
Zarew-Borissow, Stadt, erbauet = = 94
Zarische Tafel = = 133. 139. 151
—— Titul wird durch Kayserlich übersetzt 294
—— —— Streit deshalb mit Polen 317. 330
Ziegler verbessert = = 516
Zollfreyheit in Rußland der Stadt Lübeck zugestanden 165
Zwischen-Regierung zu Moscau = = = 525

Ист.-Истор. Научн. Б-ка
МКП РСФСР
Инв. №